H. eccl. 440a-27

<36626650310014

<36626650310014

Bayer. Staatsbibliothek

H. e Fl. 440 a

Antons Godeau,

Bischofes und Herrn zu Vence in Frankreich,

allgemeine

Kirchengeschichte.

Fortgesetzt

von

Johann Ludwig von Groote,

Weltpriester.

Bayerische Staatsbibliothek München

XXVII. Theil.

Enthält die Kirchengeschichte vom Jahre Christi 900 bis 1000.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen. 1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Kirche Jesu Christi bleibt zu allen Zeiten, und immer auf gleiche Weise die nämliche. Ihr Charakter ist die Heiligkeit, welche vorzüglich sowohl in den Lehren, als auch in der Heiligkeit derjenigen bestehet, die sie gestiftet haben. Ob es nun gleich selbst unter den Gliedern dieser Kirche viele gegeben hat, und noch immer giebt, die das Bild dieser Heiligkeit an sich ausdrückten; und obgleich ihre Anzahl sich so hoch beläuft: daß die Kirche auch in Absicht auf die Heiligkeit ihrer Glieder mit allem Grunde heilig genannt werden kann; so entspringt doch dieser Charakter der Kirche keineswegs aus der Heiligkeit aller und jeglicher, die

sich zu derselben bekennen. Wo ich immer von der Kirche ohne Flecken, und Runzel Meldung gethan habe, sagt der heilige Augustin, muß dieses keineswegs in solchem Verstande genommen werden, als ob sie es schon wirklich wäre; sondern welche vorbereitet wird, damit sie es sey, wo sie alsdenn auch in der Herrlichkeit erscheinen wird. Denn itzt hat sie wegen mancher Unwissenheiten, und Schwachheiten ihrer Glieder Ursache täglich zu sagen: vergieb uns unsere Schulden (a). Die streitende Kirche ist demnach ein Netz, in welchem nicht nur gute, sondern auch schlechte Fische eingeschlossen sind. Sie gleicht einem Acker, auf welchem ein guter Waizen, aber auch Unkraut aufwächst; und lauter gesunde Glieder zu haben ist keine Eigenschaft der streitenden, wohl aber der in der himmlischen Herrlichkeit sie-

(a) Ubicunque commemoravi Ecclesiam non habentem maculam, aut rugam, non sic accipiendum est, quasi jam sit, sed quæ præparatur, ut sit, quando apparebit etiam gloriosa. Nunc enim propter quasdam ignorantias; & infirmitates membrorum suorum, habet unde quotidie dicat: Dimitte nobis debita nostra. Lib. II. Retract. cap. 18. Tom. VIII. Opp. p. 48. C. D.

siegenden Kirche. Der ächte Begriff von der streitenden Kirche kann bey uns vernünftiger Weise eben so wenig ein Aergerniß verursachen, so wenig es der Heiligkeit der christlichen Kirche dadurch einen Nachtheil zuziehet, wenn uns die heiligen Väter in ihren hinterlassenen Schriften die Mängel, und Ausschweifungen ihres Zeitalters aufdecken, und tadeln. Weil der Hang zum Bösen aus der verderbten Natur des Menschen herrührt; so müßte man den Menschen entweder gar aus der Welt ausrotten, oder, wie der heilige Paul sagt (b), aus der Welt gehen, wenn man keine sittliche Ausschweifungen sehen, oder nichts davon hören wollte.

So sehr auch die ersten Christen als nachahmungswürdige Beyspiele vorgestellt zu werden verdienen; so müßte doch derjenige in dem christlichen Alterthume unbewandert seyn, der sich etwa einbilden wollte: es habe zu den glücklichsten Zeiten der Kirche keine dergleichen Ausschweifungen gegeben. Wir können uns diese

(b) I. Cor. V. 10.

Wahrheit aus einer Geschichte bestättigen lassen, welche der heilige Geist in die Feder gesagt hat, und dieser sagt uns doch ganz gewiß heilsame Dinge, die zu unserer Belehrung, und Besserung dienen. Wenn wir jene Vortheile zu Gemüthe führen, welche die Christen der ersten Jahrhunderte hatten, wer würde nicht glauben: daß sie vor allen anderen der darauf folgenden Zeiten die besten gewesen seyn müßten? Die Fülle der Gottheit in unserm Herrn Jesu Christo leibhaftig wohnen zu sehen; die himmlischen Lehren, die Beyspiele, und Wunder desselben lebhaft vor Augen zu haben hätte doch wohl zur größten Vollkommenheit aneiferen sollen. Da nach der Himmelfahrt des göttlichen Lehrmeisters die Kirche aus einer Anzahl der Leute bestand, an denen man die Worte des Herrn erfüllet sah: daß sie ihn an Wundern übertreffen werden; da man die bösen Geister, Krankheiten von aller Art, und sogar den Tod selbst auf ein einziges Wort, oder auch nur durch den einzigen Schatten der ersten Christen vertrieben sah; da in dem ersten Jahrhunderte die

Pro=

Prophezeihungen, Erscheinungen, die Gabe der Sprachen, und andere erstaunliche Wunder nichts seltenes mehr, sondern aus der täglichen Erfahrung schon dergestalt etwas gewöhnliches waren: daß sogar der heilige Paul den Christen vorschrieb, wie sie dabey ordentlich zu Werke gehen sollen (c); da wir diese, und mehrere andere Vortheile betrachten, wer sollte nicht glauben an den ersten Christen das Bild der Vollkommenheit zu sehen? Das Herz des Menschen ist doch nicht so fühllos, als daß dergleichen sinnliche, und lebhafte Vorstellungen keinen rührenden Eindruck auf dasselbe machen sollten, wenn man fremde Sprachen reden, künftige Dinge voraussagen hört; wenn man sogar selbst das nämliche thut, und Auslegungen macht; wenn man Blinde, Lahme, Stumme so oft zu ihrem vorigen Gebrauche der Sinnen, und der Glieder wieder gelangen sieht. Für ein empfindsames Menschenherz mußte dieses vielmehr eines der vortheilhaftesten Hülfsmittel seyn den Glauben destomehr zu bestärken. Ein solcher Glaube

(c) I. Corinth. XIV. c.

mit der Liebe vereinbaret, und von brünstigstem Eifer beseelet, wie hätte wohl dieser die ersten Christen überhaupt ganz nach den heiligsten Gesetzen bilden sollen! Allein diese ersten, und aus so vielen Rücksichten glücklichsten Zeiten waren nichts weniger als von ihren sittlichen Unordnungen frey. Wir brauchen nur den Weltapostel hierüber zu Rathe zu ziehen. Was schrieb er nicht den nämlichen Korinthern, denen er doch zu ihren Wundergaben Gesetze vorschrieb? Warf er ihnen nicht die unter ihnen herrschenden Uneinigkeiten vor, da sich einige paulisch, andere cephisch, und wieder andere Christi nannten (d)? Nennt er nicht selbst eben die nämlichen fleischlich, die nach menschlicher Weise wandeln (e)? Hält er ihnen nicht die Unzucht, und zwar eine solche Unzucht vor, dergleichen auch nicht unter den Heyden gehöret wird? Nennt er sie nicht aufgeblasen, und ihren Ruhm nicht gut (f)? Straft er nicht an ihnen den Mißbrauch sich vor heydnischen Gerichten zu

(d) Ibid. c. I. 11. 12.
(e) Ibid. c. III. 1. 2. 3.
(f) Ibid. c. V. 1. 2.

zu verklagen (g), und die Spaltungen in Absicht auf das Abendmahl (h)? Fürchtete er nicht bey seiner Ankunft statt der gehofften Freude Zank, Eifersucht, Zorn, Zwiespalt, Nachreden, Ohrenblasen, Empörungen zu hören (i)? Und hält er sie nicht mit Ernste zur Besserung an (k)? Was schrieb er nicht an die Galather? Wundert er sich nicht: daß sie sich sobald zu einem anderen Evangelium überreden liessen, so demjenigen Jesu Christi stracks zuwider läuft (l)? Hieß er sie nicht gar so närrisch: daß, da sie im Geiste anfiengen, itzt im Fleische vollenden wollten (m)? Traf er nicht zu Ephesus in den Grundsätzen der Religion übel unterrichtete Jünger an, die nicht einmal wußten, ob ein heiliger Geist sey (n)? Fand er nicht unter denjenigen, welche Jesum Christum predigten, solche, die es aus Neid, und Zanksucht thaten? Versprach er ihnen nicht deshalben den Timotheus zu schicken, weil sie alle das Ihrige

(g) Ibid. c. VI. 1. 8.
(h) Ibid. c. XI.
(i) II. Corinth. c. XII. 20.
(k) Ibtd.
(l) Gal. c. I. 6. 7.
(m) Ibid. III. 3.
(n) Act. c. XIX. 2.

rige, und nicht was Jesu Christi ist, suchen, und weil viele als Feinde Christi wandeln, derer Ende die Verdammniß, und denen der Bauch ein Gott ist (o)? Warnete er nicht auch die Römer vor eben denselben (p)? Wie heißt er nicht die Thessalonicher vor einem jeglichen Bruder, der nicht nach der empfangenen Erblehre wandelt, fliehen, weil einige aus ihnen unordentlich lebten, nichts arbeiteten, sondern Vorwitz trieben, oder sich mit unnützen Dingen abgaben (q)? Wie schildert er nicht die wollüstigen Wittwen (r)? Nennt er nicht einen Phygellus, und Hermogenes unter jenen, die sich von ihm abwandten; und den Hymenäus, und Philet unter diese, derer Rede wie ein Krebs um sich frißt (s)? Saget er nicht von dem Demas: daß ihn dieser darum verließ, weil er die Welt liebgewann (t)? Beschrieb er nicht schon dazumal gerade die nämlichen Religionsfeger, die wir in unseren

(o) Ad Philipp. c. III. 18. 19.
(p) Ad Rom. XVI. 17. 18.
(q) II. ad Thessal. c. III. 6. 11.
(r) I. ad Timoth. c. V. 11. 15.
(s) II. ad Timoth. c. II. 17. 18. (t) Ibid. c. IV. 9.

seren Tagen der sogenannten Aufklärung gleich den Ameisen sozusagen aus allen Ecken hervorkriechen sehen, und die etwelcher Glauben verkehret haben? Nannte er nicht eben diese Schwärmer voll der Eigenliebe, geitzig, stolz, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ruchlos, lieblos, verleumderisch, unfriedlich, unkeusch, hartherzig, ungütig, Verräther, frech, aufgeblasen, die mehr die Wollust als Gott lieben, und zwar einen Schein eines frommen Lebens haben, aber seine Kraft verläugnen? Hieß er nicht eben diese meiden (u)? Würde wohl der Weltapostel den Titus, einen Bischof, und ohnehin eifrigen Verfolger der Laster vor so vielen Widerspenstigen, unnützen Schwätzern, Verführern u. s. w. gewarnet, und der Apostelfürst von diesen nämlichen Verführern gesagt haben: es wäre ihnen besser gewesen, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit lieber nicht erkannt hätten, als da sie, nachdem sie ihn erkannt haben, sich wieder von dem

(u) Ibid. c. III.

dem heiligen Gesetze abwenden (x), wenn es nicht auch schon unter den ersten Christen wirklich dergleichen gegeben hätte, welche der heilige Johann Antichristen nennt (y), und die von dem heiligen Judas (z) noch umständlicher beschrieben werden? Wer endlich die Aufführung einiger vorgesetzten Bischöfe kennen zu lernen verlangt, der lese die geheime Offenbarung des heiligen Johanns (a), und ziehe die gelehrte Abhandlung Johanns Marchetti (b) zu Rathe um sich desto vollkommener zu überzeugen: daß selbst in den ersten Zeiten der Kirche die auch noch so heilige Würde diejenigen, die sie bekleideten, noch nicht heilig gemacht, und von allen sittlichen Ausschweifungen freygelassen hat. Kein Zeitalter war noch davon frey; ja wenn man die Sache reif erwäget; so scheinen selbst die Laster der Mode unterworfen zu seyn, je nachdem die Zeitumstände beschaffen sind. Wenn man bey minder gesitteten Völkern, und zu den barbarischen und

(x) II. Petr. c. II. 21. (y) Epist. I. c. II. 18.
(z) Cap. I. (a) Apoc. c. II. III. & ep. III. cap. un. §. 10.
(b) Crit. Sop. la Stor. Eccl. del Sig. Ab. Fleury. Tom. I. §. VII.

und wilden Zeiten die herrschenden Ausschweifungen der Grausamkeit, der unbeschränkten Macht, des Aberglaubens und anderer Uebel, welche die Barbarey, und Unwissenheit erzeugten, betrachtet; sehen wir nicht dafür bey unseren sogenannten Zeiten der Aufklärung Laster der Vernunft, Religionsschwärmereyen, Freydenkerey, Unglauben, Weichlichkeit, Pracht, und Ueppigkeit herrschen? Wenn wir die Ausschweifungen eines Zeitalters vor dem anderen beurtheilen wollen; so heißt uns die gesunde Vernunft immer auf den Ursprung derselben zurück gehen, und wir werden uns alsdenn sogar weder mehr wundern, wenn wir das Sittenverderbniß selbst in dem Heiligthume eingerissen sehen. Ein Beyspiel hievon wird uns gegenwärtiges Jahrhundert lieferen. Wir werden unwürdige, ja sogar lasterhafte Päbste sehen. Wem würde dieses nicht ärgerlich scheinen müßen? Untersuchen wir aber die Ursache davon, und wir werden uns zu ärgeren aufhören, wenn wir sehen werden; daß der Geist der Unruhe, der Herrsch-

sucht

sucht, der Parteylichkeit, der Uebermacht, und der Gewaltthätigkeiten in Rom zu sehr geherrschet habe, als daß man sich in solchen Umständen jenes versprechen konnte, was man bey ruhigeren Zeiten, und wo sich die Kirche in vollkommener Freyheit sah, erfahren hat. Werden wir uns wunderen unwürdige Päbste zu sehen, wenn wir Rom nicht allein unter der härtesten Dienstbarkeit der Tyrannen, welche diese Herrschaft auf die widerrechtlichste Art an sich rißen, schmachten, sondern sogar von dem Eigendünkel herrschsüchtiger und unzüchtiger Weibspersonen abhängen sehen werden? Darf es befremdlich vorkommen bey solchen höchstbetrübten Zeitumständen bisweilen unwürdige Päbste auf den heiligen Stuhl eingesetzt zu sehen? Und dennoch werden wir finden: daß man nicht einmal dazumal gegen diese die schuldige Ehrfurcht bey Seite gesetzt, vielweniger ihre heilige Rechte verkennet hat. Wenn wir die sozusagen allgemeine Verkehrung des weltlichen, und geistlichen Staates, die immerwährende Kriege, feindliche Streifereyen, und die Folgen hieraus betrach-

trachten; wenn wir sehen: daß selbst die Bischöfe die Waffen zu ergreifen genöthiget waren, wenn sie sich anders in ihrem Besitze erhalten wollten, wenn wir finden: daß die Geistlichen ihres Unterhalts beraubt andere Mittel suchen mußten um nur ihr Leben durchzubringen; wenn wir diese, und mehrere andere betrübte Folgen der Zeiten, die uns die Geschichte lehren wird, vernünftig überdenken; werden wir uns wohl alsdenn wundern dürfen einen beynahe gänzlichen Verfall der Kirchen- und Klosterzucht zu sehen? Werden wir nicht vielmehr Ursache finden die göttliche Vorsicht anzubeten, die bey diesen betrübtesten Zeiten der Kirche wenigstens alle Ketzereyen gütigst verhütet hat, die nur noch allein gefehlet hätten der Religion den Umsturz zu bereiten? Wir werden noch mehreres zu bewunderen finden, wenn wir sehen werden, was sich Gott für außerordentlicher Werkzeuge dem eingerissenen Uebel zu steuern bedienet, und wie viele Heilige er zu dieser nämlichen Zeit zu Mustern aufgestellt hat, die mit ihren Lehren, und Beyspielen dem Sittenverderb-

derbniße unermüdet entgegen arbeiteten. Eben dieses überzeuget uns: daß es selbst in den verrufenesten Zeiten sehr viele gegeben hat, welche Gott in wahrer Liebe vom ganzen Herzen dienten; nur muß man von diesen eben so wie von allen übrigen Zeiten erinneren: daß die guten Christen sozusagen weniger in die Augen fallen, und minder wahrgenommen werden; da hingegen die schlechten gleichsam wie auf dem Leuchter der Welt ausgesetzt tausendmal eher als so viele von jenen tugendhaften Christen, welche von allem Weltgeräusche abgesöndert in stiller Einsamkeit ein verborgenes, und unbekanntes Leben führen, von aller Augen gesehen werden. Je mehr wir endlich die Welt, und an dieser die immerwährenden Abwechslungen; je mehr wir das menschliche Herz, und dessen Hang zum Bösen, für welches uns kein auch noch so heiliges Gesetz-Bürge seyn kann, betrachten; desto mehr finden wir Ursache die Worte des Pabstes Benedikts XIV, die einer der neuesten Kunstrichter mit vielem Ruhme anführt, anzuwenden. Wenn jemand meint: daß in einer gro-

großen Menge der Leute die Abtödtung und die Demuth, der Friede und die Eintracht der Gemüther lang erhalten werden kann; der glaubt eine Sache, die bis auf den heutigen Tag weder geschehen ist, noch geschehen wird. Was ist's (sagt Salomo) was gewesen ist? Eben das, was noch werden soll. Was ist das, was geschehen ist? Eben das, was noch immer geschehen soll. Man fand zu allen Zeiten wenige, die vollkommen wären, oder die vom Herzen nach der Vollkommenheit eilten; viele hingegen, die es lang waren, fand man zu keiner Zeit. Die Welt ist schon alt; ich glaube, sie wird ihre Sitten nicht ändern. Was kostbar ist, traf man zu allen Zeiten selten an, und der Narren giebt es ohne Ende (c). Da

(c) Si quis putat in magna hominum multitudine mortificationem, & humilitatem, & pacem concordiamque animorum posse conservari diu; id putat, quod neque in hunc diem usque factum est, neque fiet. Quid est (inquit Salomon) quod fuit? Ipsum, quod futurum est. Quid est, quod factum est? Ipsum, quod faciendum est. Pauci, qui perfecti essent, & qui ex animo ad perfectionem properarent, omni tempore inventi sunt; multi, qui diu, nullo. Senex est jam mundus; non mutabit mores, opinor. Quod pretiosum,

Vorrede.

Da wir übrigens die Kirchengeschichte des hochberühmten Bischofes Godeau fortzusetzen unternehmen; gedenken wir nichts weniger als eine Vorrede vorauszuschicken um nicht dem Beyspiele derjenigen nachzufolgen, die, wenn sie nur dem Leser die schönen Maßregeln, nach welchen sie zu Werke gehen wollen, weitläuftig erkläret haben, sich schon zugleich in das Ansehen gesetzt zu haben glauben ein Werk zu lieferen, so vollkommen in seiner Art wäre. Uns schreckt in diesem Stücke das einzige Beyspiel eines Fleury ab, der durch die eben so vielen als richtigen Vorschriften der gesunden Beurtheilungskunst auf eine so geschickte Art in seiner Vorrede den Lesern die Augen gleichsam zu verbinden suchte, um von ihnen selbst dazumal, wenn er die auffallendesten Unrichtigkeiten, und Vorurtheile geltend machen will, die aber in den Tagen der allgemeinen Aufklärung doch endlich auch nicht länger mehr unaufgeklärt bleiben konn-

sum, rarum semper fuit, & stultorum infinitus est numerus. De Synod. Dioec. lib. XIII. c. II. n. 7. ap. Joan. March. §. VII. Tom. I.

konnten (d), blinden Glauben zu erhaschen. Die nämlichen Vorschriften der gesunden Beurtheilungskunst, nach welchen eine Geschichte eingeleitet werden soll, werden auch wir nie außer Acht lassen; nur anstatt davon weitläuftig zu handeln, wollen wir uns lieber angelegen seyn lassen dieselben redlicher zu erfüllen. In Absicht auf einige Nebenumstände haben wir nichtsdestoweniger bey Fortsetzung gegenwärtiger Kirchengeschichte nachstehende Erinnerungen zu machen. So wie wir von dem Plane des hochberühmten Bischofes Godeau nie abweichen werden; so weichen wir doch von jenem des Don Arnalds Speroni in diesem Stücke ab, daß wir uns der Anmerkungen nur da bedienen wollen, wo diese entweder in Bezug auf das Verflossene, oder auf das Darauffolgende nothwendig sind, oder aber wo mancher einzelner Umstand zur besseren Belehrung in ein helleres Licht gestellt zu werden verdient. Was die

(d) Crit. Sop. la Stor. Eccl. del Sig. Ab. Claud. Fleury del dott. Giov. Marchetti Tom. I. & II.

chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe anlangt, die bisher jedem Theile beygelegt zu werden pflegten, werden wir sie zwar fernerhin lieferen, jedoch uns dabey einer Kürze bedienen, welche selbst das breite Feld der allgemeinen Kirchengeschichte erfoderet; denn immer bleibt diese unser Hauptgegenstand; von jenen hingegen weitläuftiger zu handeln gehöret viel schicksamer in die Geschichte einzelner Kirchen, als in eine allgemeine Kirchengeschichte.

Chro-

Jahre der Welt.

Jahre der Geburt Christi.

der gemeinen Gedenkzeit, oder Aera.

Chronologische Tafel der Kirchengeschichte.

Sieben und zwanzigster Theil.

Vom Jahre Christi 900 bis 1000.

4900. 900.

Die Lothringer fallen von dem Zwentibold ab, und unterwerfen sich dem König Ludwig.

Mähren wird von den Bayern, und Böhmen beunruhiget.

Die Erziehung des siebenjährigen Königs Ludwigs wird dem Adalbero Bischofe zu Augsburg, das Regierungsgeschäft aber dem Hatto Erzbischofe zu Maynz vertrauet.

Einfall der Ungarn in Wälschland, allwo sie große Verheerungen anrichten, und

4900.	Liudwarden den Bischof zu Vercelli umbringen.	900.
	Nicht ohne Verleumdung der Bayern verlangen die Mähren von dem Pabste eigene Bischöfe, worüber sich aber die Bischöfe aus Bayern in einem Schreiben an den Pabst beschweren, und deshalben rechtfertigen.	
	Die Ungarn verbreiten sich in Oberösterreich, nachdem sie Niederösterreich verheeret hatten, werden aber von dem Marggrafen Leopold geschlagen.	
	Um diese Zeit, oder wie einige sagen, in acht Jahren darnach soll das Kloster Cremsmünster von den Ungarn zu Grunde gerichtet worden seyn.	
	Zwentibold erneuert in Lotbringen den Krieg, und kömmt im Treffen um.	
4901.	Fürstenversammlung zu Tribur, allwo die Freyheiten des Klosters zu Neukorvey bestättiget werden.	901.
	Wieder eine andere Fürstenversammlung zu Regenspurg, allwo die Mährer um Frieden bitten, und ihn auch erhalten.	
	Die neu erbaute Stadt Ens in Oesterreich wird dem Bischofe zu Passau unterwürfig gemacht.	
	Die Ungarn plündern in Steyermark, Kärnthen, und Mähren.	
	Die Böhmen fallen in Sachsen ein.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4902.	Stiftung der Abtey des heiligen Trutperts in Brißgau durch Lurfrieden den Grafen von Habspurg.	902.
	König Ludwig wird aus Wälschland vertrieben.	
4903.	Zeitlicher Hintritt des Pabstes Benedikts IV. Nach ihm regiert Leo V.	903.
	Frank Bischof zu Lüttrich stirbt in diesem Jahre. Sein Nachfolger wird Stephan.	
	Tod Richards des Bischofes zu Passau, welchem Burkhard nachfolgt.	
	Auch Wigbert Bischof zu Hildesheim, und Hartwig die Mutter des Königs Heinrichs I endigen in diesem Jahre ihr Leben.	
	Die Nordmänner, welche immerfort Frankreich verheereten, stecken die Kirche des heiligen Martins zu Tours in Brand.	
	Kirchenrath in Engelland wegen Errichtung verschiedener neuer Bisthümer.	
4904.	Christoph vertreibt den nämlichen Sergius, der sich schon ehedem wider den Formos in die päbstliche Würde eingedrungen hatte.	904.
	Thessalonich wird von den Barbaren erobert.	
4905.	Bekehrung der Nordmänner in Frankreich.	905.
	Sergius III wird Pabst.	
	Konstantin der im Purpur gebohrene genannt, wird gebohren.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4906.	Die Ungarn dringen in Sachsen ein. Nach dem Tode Ludhelms des Bischofes zu Toul wird Drogo sein Nachfolger. Die Nordmänner setzen sich in der Normandie fest, und bringen Champagne, und die Picardie unter ihre Gewalt.	906.
4907.	Der Patriarch Niklas wird in das Elend vertrieben, weil er sich der vierten Ehe des Kaisers Leo widersetzt, und Euthym wird an seine Stelle zu Konstantinopel eingesetzt. Eduard König von Engelland bezwingt die Dänen. Tod des Elias III Patriarchen zu Jerusalem, der im 29 Jahre seiner Regierung erfolgte. Ihm folgt Sergius II nach.	907.
4908.	Theodora eine adeliche römische Frau, und Mutter der Marozia, und Theodora, die aber ihres unzüchtigen Lebenswandels eben so wie ihre zwo Töchter in bösem Rufe stand, gewinnt die Herrschaft über Rom. Pabst Sergius läßt die Kirche des heiligen Johanns im Lateran, die unter dem Pabste Stephan zu Grunde gegangen war, neuerdings herstellen. Um diese Zeit war das Kloster zu Sangallen eines der vornehmsten, und der heilige Ulrich nachmaliger Bischof zu Augsburg erlernte daselbst die ersten Anfangsgründe	908.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4908.	gründe seiner Wissenschaften, und Frömmigkeit.	
	Tod Erchenbolds des Bischofes zu Aichstätt, dessen Name unter den Bischöfen dieser Kirche berühmt ist, und unter dessen Regierung das von Karl dem Großen gestiftete Kloster Bernried, so heut zu Tage Herrnried heißt, in ein Kollegiatstift umgeändert worden ist.	908.
	Die Ungarn streifen in Alemannien herum.	
	Die Bischöfe Rudolph von Würzburg, und Wigbert von Verden segnen in diesem Jahre das Zeitliche. Ersterem folgte Dietho, und letzterem Bernar nach.	
4909.	I Kirchenrath zu Trosly in Angelegenheit der Kirchenzucht.	909.
	Tod Adelgars des Bischofes zu Bremen, welchem Hoger nachfolgt.	
4910.	Stiftung der Abtey Clugny.	910.
	Das wider die Ungarn in Eile auf die Beine hergestellte Kriegsheer des Königs Ludwigs wird durch Kriegslist der Ungarn geschlagen.	
	Tod des Adalbero Bischofes zu Augsburg. Hiltin wird sein Nachfolger.	
	Streit zwischen den Erzbischöfen zu Köln, und Hamburg wegen der Kirche zu Bremen.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4910.	Borzivoy Herzog von Böhmen, welcher der erste den christlichen Glauben annahm, und von dem heiligen Methodius getaufet wurde, stirbt um diese Zeit.	910.
	Der heilige Ulrich nachmaliger Bischof zu Augsburg besuchet zu Rom die Gräber der heiligen Apostelfürsten.	
	Konstantin der Sohn des morgenländischen Kaisers Leo VI wird von seinem Vater zum Kaiser ernannt.	
4911.	Tod Ludwigs des Königs von Deutschland, nach dessen Tode sich Karl der Einfältige Lothringen zueignet.	911.
	Tod des Patriarchen zu Jerusalem, Namens Sergius, welchem Leo, oder Leonzius nachfolgt.	
4912.	Burkhard Herzog von Alemannien wird umgebracht.	912.
	Tod des Kaisers Leo VI.	
	Tod des Otto Herzoges von Sachsen, der im großen Ansehen stand, und mit dessen Tode die öffentliche Ruhe aufhörte.	
	Alphons der große, König von Spanien, stirbt in diesem Jahre.	
	Bekehrung des Rollo Herzoges der Normänner.	
	Tod des morgenländischen Kaisers Alexanders.	

4913. Nach dem Tode des Pabstes Anastas III werden zuerst Lando, und hierauf Johann X seine Nachfolger. — 913.

Tod des Hatto Erzbischofes zu Maynz, welchem Heriger nachfolgt.

Einhard Bischof zu Speyer wird von den benachbarten Grafen seines Augenlichtes beraubt. In diesem Jahre stirbt auch Theodulph Bischof zu Chur, welchem Waldo nachfolgt.

Otbert Bischof zu Straßburg wird in diesem Jahre, und zwar, wie einige behaupten wollen, von den aufrührischen Bürgern, die ihn vertrieben hatten, umgebracht.

Die Ungarn fallen in Alemannien ein; werden aber bey dem Fluße Inn geschlagen.

Simeon Metaphrastes schreibt die Lebensbegebenheiten der Heiligen.

4914. Die Bulgarn machen einen Ausfall bis nach Konstantinopel. — 914.

Die Griechen kaufen die Stadt Adrianopel los, welche die Bulgarn eroberet hatten.

Salomon Bischof zu Kostnitz wird von seinem Feinde Erchanger gefangen, und in das Schloß Dipholzburg versperrt, bald darauf aber wieder durch seinen Neffen Sigfried auf freyen Fuß gestellt.

Die

4915. Die Ungarn kommen durch Thüringen bis nach Fulda, und nachdem sie Hugo der Abt dieses Klosters von dannen vertrieben hatte, starb er. — 915.

In diesem Jahre stirbt Regino ehemaliger Abt zu Prüm, von welcher Würde er aus Neide seiner Brüder verstoßen wurde.

Tod Radbots des Erzbischofes zu Trier, und Hogers des Erzbischofes zu Hamburg. An die Stelle des ersteren folgte Rutger, an jene des letzteren hingegen Reginward.

Berengar bisheriger König von Wälschland wird zum Kaiser gekrönet.

Tod des Garsias Königs von Spanien.

4916. Die Sarazenen werden in Wälschland ausgerottet. — 916.

Kirchenversammlung zu Altheim in Angelegenheit der Bischöfe.

Die Ungarn üben zu Bremen entsetzliche Gewaltthätigkeiten aus, werden aber auf eine wunderbare Art zurück getrieben.

In diesem Jahre sterben drey Aebte, nämlich zu Korvey, Reichenau, und Fulda.

Die heilige Wiborada steht in großem Ansehen.

4917. Zeitlicher Hintritt des heiligen Radbots Bischofes zu Utrecht, und Dietrichs des Bischofes zu Paderborn. Dem ersteren — 917.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	ren folgt Balderich, dem letzteren aber Unwan nach.	
4917.	Die Ungarn kommen durch Alemannien nach Lothringen; verheeren die Stadt Basel, und nachdem sich ein Theil von ihnen nach Westphalen gezogen hatte, plündern sie die Abtey Korvey aus, und lassen in dieser ganzen Gegend Verwüstung zurück.	917.
	Unglückliche Schlacht der Griechen mit den Bulgarn.	
	Rollo der erste Herzog von der Normandie stirbt in diesem Jahre.	
4918.	Um diese Zeit versammelt der Abt Johann, nachdem er das Klostergebäude auf dem Berge Kassin wieder in guten Stand hergestellt hatte, fünfzig Mönche zu Kapua in einem Kloster, so er zu Ehren des heiligen Benedikts erbauete.	918.
	Vor Weihnachten stirbt in diesem Jahre König Konrad.	
4919.	Heinrich Herzog von Sachsen folgt dem Konrad im Königreiche nach, und zieht wider Burkharden den Herzog von Alemannien zu Felde.	919.
	Konstantin der morgenländische Kaiser nimmt den Patrizier Roman zum Mitregenten auf.	
	König Heinrich, der Vogler genannt, heurathet die heilige Mathild.	

4919. Bayern fängt an durch Herzoge beherrschet zu werden. 919.

Die Nordmänner verheeren Kleinbretagne.

4920. Salomon III Bischof zu Kostnitz endiget sein Leben am Vorabende der Erscheinung des Herrn, nachdem er die Weihnachtsfeste in dem Kloster bey Sangallen zugebracht hatte. Ihm folgte in dem bischöflichen Amte Nothinger nach. 920.

Tod Stephans des X Bischofes zu Lüttrich. Nach ihm entstehen Unruhen in dieser Kirche.

Kirchenversammlung zu Konstantinopel, allwo die vierte Ehe verboten, und die zwischen der Klerisey gestörte Ruhe wieder hergestellt wird.

In Frankreich herrscht innerlicher Krieg. Zwischen Karl dem Einfältigen, und Heinrich dem König von Deutschland fangen an Feindseligkeiten zu herrschen, die aber im folgenden Jahre wieder beygelegt werden.

4921. II Kirchenrath zu Trosly, allwo Heriväus auf Bitten des Königs Karls den Grafen Erlebald nach seinem Tode von dem Kirchenbanne auflöst. 921.

Dem König Heinrich gebährt Mathild einen Sohn Namens Heinrich.

In! diesem Jahre stirbt Wratislav Herzog von Böhmen, welchem sein Sohn der heilige

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4921.	heilige Wenzel nachfolgt, über welchen aber sowohl, als über seinen Bruder Boleslav die heilige Ludmilla ihre Großmutter die Vormundschaft führt, welches ihre Mutter Drahomira dergestalt verdroß: daß sie von dieser Zeit an der heiligen Ludmilla nach dem Leben strebte.	921.
4922.	Kirchenrath zu Koblenz, allwo unter anderen verordnet wird: daß die Mönche sammt ihren Kirchen unter den Bischöfen, in deren Kirchsprengel sie sich befinden, stehen sollen.	922.
	Tod der Theodora, welche die Ehegemahlinn des morgenländischen Kaisers Romans war.	
	In Wälschland herrschen bürgerliche Unruhen.	
	Robert wird König von Frankreich.	
	Zeitlicher Hintritt des Drogo Bischofes zu Toul, welchem Gozelin nachfolgt.	
4923.	Robert wird in einer Schlacht von dem König Karl umgebracht.	923.
	König Karl wird von den Franzosen verstoßen, und sucht bey dem König Heinrich Hülfe, wird aber inzwischen durch die Treulosigkeit des Grafen Herberts gefangen.	
	Tod Phlegmunds des Erzbischofes zu Kantelberg.	

An

4923. An die Stelle Roberts wird Rudolph zum König von Frankreich ernannt. 923.

Uebertragung des Blutes Christi in das Kloster Reichenau.

Arnulph Herzog von Bayern zieht wider die Böhmen zu Felde.

Tod Piligrins des Erzbischofes zu Salzburg, nach welchem Oudilbert diese Kirche regieret.

In diesem Jahre sterben auch Ordon II König von Spanien, welchem in der Regierung Froila nachfolgt, und Eduard der ältere König von Engelland, nach welchem Athelstan sein Sohn regieret.

Zu Augsburg stirbt in diesem Jahre Bischof Hiltin. Sein Nachfolger wird der heilige Ulrich, dessen Name in der Kirchengeschichte sehr berühmt ist.

4924. Die Ungarn fallen in Thüringen, und Sachsen ein, und nachdem König Heinrich ihren Herzog gefangen genommen hatte, geht er mit ihnen auf neun Jahre einen Waffenstillstand ein. 924.

Kaiser Berengar wird im Wälschlande umgebracht.

III Kirchenrath zu Trosly, allwo Graf Isaac der das Schloß Strephans des Bischofes zu Kamerich in Brand gesteckt hatte, Genugthuung leistet.

4924. In Spanien stirbt der König Froila, welchem Alphons IV nachfolgt. 924.

Zu Halberstadt stirbt in diesem Jahre jener eben so gelehrte, als mit apostolischem Eifer beseelte Bischof Sigmund, der sich nicht scheuete dem König Heinrich seiner unerlaubten Ehe wegen, die er in seiner Jugend mit Hatheburgen geschlossen hatte, die ernsthafteste Vorwürfe zu machen, und ihn deshalben vor das geistliche Gericht zu laden. Er erfuhr wunderbar voraus: daß ihm Bernhard in dem bischöflichen Amte nachfolgen wird.

Auch Hermann der Erzbischof zu Köln stirbt in diesem Jahre, und bekömmt zu seinem Nachfolger einen gewißen Wigfried.

Wiborada eine Jungfrau, die in einer Zelle versperrt ein heiliges Leben führte, erfährt durch göttliche Offenbarung: daß die Ungarn in das Kloster des heiligen Gallus einfallen werden, und daß sie bey dieser Gelegenheit den Marterzweig erlangen wird.

Glismuth die Mutter des Königs Konrads stirbt in diesem Jahre.

4925. Die Ungarn fallen in Bayern ein, belagern Augsburg; doch wurde diese Stadt durch den heiligen Ulrich, und sein Vertrauen auf Gott von dieser Gefahr be- 925.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4925.	freyet; denn dieser heilige Bischof, als er dieses wilde Volk heran nahen sah, ließ die Kinder der ganzen Stadt von den Brüsten ihrer Mütter wegnehmen, und selbe vor den Altären um sich auf die bloße Erde legen, mit deren Thränen er die seinigen vereinigte, und auf solche Art durch sein brünstiges Gebet gleich einem zweyten Ezechias die Feinde verjagte.	925.
	Die heilige Wiborada wird von den Ungarn umgebracht.	
	König Heinrich erobert in diesem Jahre Metz, und mehrere andere Städte, und regiert von diesem Jahre an in dem Königreiche Lothringen.	
	Rudolph II König von Burgund wird aus Wälschland vertrieben, und man trägt dieses Königreich dem Hugo einem Grafen von der Provence an, der es annimmt, und sogleich nach Wälschland eilet.	
	Bertha die Mutter des besagten Hugo Königs von Wälschland, und Marggräfinn von Toskana stirbt in diesem Jahre.	
	Sithrich König des Northumberlandes fällt in die Abgötterey zurück.	
	Tod des Niklas, mit dem Zunamen des Geheimnißvollen, Patriarchen zu Konstantinopel, wiewohl einige seinen zeitlichen	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4925.	lichen Hintritt auf das Jahr Christi 930 verschieben. Diesem folgt Stephan nach.	925.
	Zu Rheims wird der Erzbischof Seulf durch Gift von dieser Welt geräumet, und Herbert Graf von Vermandois läßt seinen fünfjährigen Sohn Hugo an seine Stelle erwählen. Diese bisher unerhörte Wahl bestättiget Pabst Johann, und überläßt die geistliche Verwaltung dieses Erzbisthumes dem Abbo Bischofe zu Soissons.	
4926.	Berno, der erste Abt zu Clugny, giebt im Beyseyn der benachbarten Bischöfe die bisherige Verwaltung seiner Abteyen auf, und theilt sie mit Bewilligung der Mönche unter seine zween Schüler den Widdo, und Odo. Letzterer ward sein Nachfolger in der Abtey zu Clugny.	926.
	Dracholf Bischof zu Freysingen stirbt in diesem Jahre ohne von den Seinigen bedauert zu werden, weil er sich seines Geizes wegen so großen Haß zugezogen hat. Ihm folgt Wolfram nach.	
4927.	Martertod der heiligen Ludmilla in Böhmen, welche die Großmutter des heiligen Wenzels gewesen war.	927.
	IV Kirchenrath zu Trosly, allwo wegen obwaltender Mißhelligkeiten zwischen Rudolph dem König von Frankreich,	

und Herbert dem Grafen von Vermandois Karl der Einfältige zwar auf freyen Fuß gestellt; bald darauf aber wieder gefänglich aufbewahret wird.

Berno der erste Abt zu Clugny stirbt in diesem Jahre.

Kirchenrath zu Duysburg, allwo diejenigen bestrafet werden, die an der schimpflichen Mißhandlung Benno, oder Benedikts des Bischofes zu Metz Theil hatten.

4927. Heriger Erzbischof zu Maynz verwechselt das Zeitliche mit dem Ewigen, und Hildebert wird aus einem Abte zu Fulda sein Nachfolger. 927.

4928. Heinrich König von Deutschland bezwinget die Böhmen, und macht sich den heiligen Wenzel zinsbar. 928.

Pabst Johann X stirbt in diesem Jahre, welchem Leo der VI dieses Namens nachfolgt.

Tod Simeons des Königs der Bulgarn, nach dessen Tode unter seinem Nachfolger Peter der Friede mit den Griechen geschlossen wird.

Sebard Bischof zu Hildesheim, der sich um seine Kirche wohlverdient gemacht hatte; segnet das Zeitliche, welchem Tierhard Abt zu Hirschfeld nachfolgt.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4929.	Karl der Einfältige, den die Franzosen von dem Throne verstoßen haben, stirbt in der Festung Peronne.	929.
	Heinrich König vom Deutschlande bekömmt die heilige Lanze vom Rudolph II dem König von Burgund.	
	Nach einer kurzen Regierung stirbt Pabst Leo VI, an dessen Stelle Stephan der VIII, welchen andere den VII nennen, nachfolgt.	
	Stiftung des Klosters zu Brogne durch den heiligen Gerhard, der ein Mönch bey St. Denys gewesen war.	
	Wido Marggraf von Toskana regiert zu Rom mit der Marozia, die er geheurathet hatte, obgleich diese seinem Vater Adelbert einen Sohn, Namens Alberich, gebohren hat.	
	Verfolgung in Böhmen, die durch die heydnische Drahomira erwecket wurde.	
4930.	Heinrich König von Deutschland giebt seinem Sohne Otto Edgithen eine Tochter des Königs von Engelland zur Ehegemahlinn.	930.
	Zu Regenspurg stirbt in diesem Jahre Bischof Tuto, ein großmüthiger, und freygebiger Mann. Sein Nachfolger ward Isangrim.	
	Hugo König von Wälschland schließt mit dem burgundischen König Rudolph	

den Frieden, und nimmt seinen Sohn Lothar zum Mitregenten auf.

4930. 930.

4931. 931. Harold ein Sohn des dänischen Königs Gurm bekehrt sich zu dem wahren Glauben, obgleich sein Vater ein abgesagter Feind der Christen blieb.

Unni Erzbischof zu Hamburg macht große Bekehrungen in Dänemark.

Der heilige Wenzel Herzog von Böhmen läßt den Leichnam seiner heiligen Großmutter Ludmilla nach Prag übertragen.

Gumbold Bischof zu Passau, und Thieto Bischof zu Würzburg sterben in diesem Jahre. Dem ersteren folgt Gerhard, dem letzteren aber Burkhard Abt zu Hirschfeld nach.

Zeitlicher Hintritt des Pabstes Stephans VIII, an dessen Stelle durch die Gewaltthätigkeit der zu Rom herrschenden Marozia, die indessen den Hugo König von Wälschland einen Bruder ihres verstorbenen Ehegemahls Wido geheurathet hatte, Johann XI eingeschoben wurde.

Unruhen in Frankreich, die aus der Entzweyung Herberts des Grafen von Vermandois, und Rudolphs des Königs entstehen. Da Herbert die zeitliche Verwaltung des Erzbisthums zu Rheims führte,

führte, die Klerisey bedrückte, und diese Klagen zu den Ohren des Königs Rudolphs kamen; belagerte er die Stadt Rheims, und nach Eroberung derselben wurde auf seinen Befehl Artald zum Erzbischofe dieses Sitzes erwählt. — 4931. — 931.

4932. Kirchenrath zu Altheim in Angelegenheit der Kirchenzucht. — 932.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Erfurt.

Rathar, der sich einstens um das Bisthum zu Lüttich beworben hatte, wird Bischof zu Verona.

Kirchenrath zu Dingelfingen in Bayern.

In dem Bisthume Lüttich wird das Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zum erstenmal eingeführet, worauf dieses Fest in der allgemeinen Kirche zu einem Gesetze wurde.

Bekehrung der Schweden, und Gothen durch Unni den Erzbischof von Hamburg.

Der heilige Tryphon Patriarch zu Konstantinopel wird arglistiger Weise überredet seine Würde aufzugeben.

Tod Gaifars des Kalifen von Babilon.

4933. Ramir II König von Spanien läßt seinem Bruder Alphons IV die Augen ausstechen, weil er abermal den Thron besteigen wollte, nachdem er schon das Ordenskleid angenommen hatte. — 933.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4933.	Alberich ein Sohn der Marozia empöret sich wider seinen Stifvater Hugo den König von Wälschland, eignet sich die Herrschaft über Rom zu, nöthiget den Hugo die Flucht zu ergreifen, und hält sowohl seine Mutter, als den Pabst Johann XI in der Engelsburg gefangen.	933.
	Das Reich der Muselmänner trennet sich in mehrere einzelne Königreiche.	
	Die Ungarn werden in einer doppelten Schlacht vom Heinrich dem König vom Deutschlande überwunden.	
	Tod Christoduls des rechtgläubigen Patriarchen zu Alexandria, welchem Eurhym nachfolgt.	
4934.	Verbesserung der Klosterzucht in Lothringen.	934.
	Der heilige Gerhard von Brogne steht um diese Zeit im großen Ansehen.	
	Das Kloster zu Gorze, so die Nordmänner verwüstet hatten, wird wieder hergestellt.	
	Erbauung des Klosters zu Einsiedel in der Schweiz.	
	Nothing der Bischof zu Rostnitz stirbt in diesem Jahre, welchem der heilige Ulrich Bischof zu Augsburg das Leichbegängniß hielt. Dieser nämliche Heilige schlug den heiligen Konrad den Wählenden	

lenden zum Nachfolger des Northings vor.

4934. Arnulph Herzog von Bayern fällt in Wälschland ein, und hofft dieses Königreich an sich zu bringen; wird aber nach einem unglücklichen Angriffe zurück getrieben. 934.

Rathar Bischof zu Verona, der mit dem Grafen Milo den Herzog von Bayern nach Wälschland gelocket hatte, wird nach eroberter Stadt Verona nach Pavia in das Elend verwiesen, und in einen Thurm versperrt.

4935. Kirchenrath zu Fimes bey Rheims in Angelegenheit der Kirchenzucht. 935.

Der Mönchenstand wird in Engelland durch den heiligen Dustan verbesseret.

Heinrich König von Deutschland, da er von einer Krankheit überfallen wird, ernennt seinen Sohn Otto zum Thronfolger.

4936. Pabst Johann XI stirbt im Gefängniße, an dessen Stelle Leo VII erwählet wurde, der sich auf alle mögliche Weise weigerte diese Würde anzunehmen. 936.

Verdienstvoll beschließt Unni der Erzbischof von Hamburg seinen apostolischen Lebenslauf zu Birkoxin in Schweden, wo er den christlichen Glauben, der durch die Veränderungen in diesem Königreiche

4936. nach dem Tode des heiligen Anschars verfallen war, wieder hergestellt hat. 936.

Die Sarazenen aus Afrika überfallen die Stadt Genua, bringen daselbst den größten Theil der Einwohner um, und führen nicht allein alle Kostbarkeiten, sondern auch die Weiber, und Kinder mit sich nach Afrika in die Dienstbarkeit.

Friede zwischen Alberichen, der zu Rom herrschte, und zwischen Hugo dem König von Wälschland, wozu der heilige Odo Abt zu Clugny, der um diese Zeit zu Rom war, vieles beygetragen hat.

Stiftung des Klosters bey St. Stephan zu Augsburg.

Den 2 Tag des Heumonats im gegenwärtigen Jahre stirbt Heinrich König von Deutschland, nach dessen Tode sein Sohn Otto, der den Namen des Großen verdiente, zu Aachen gekrönet wurde.

Stiftung des Klosters zu St. Pons in Languedoc, wo nachher eine ansehnliche Stadt, die den nämlichen Namen führet, erbauet wurde.

Martertod des heiligen Wenzels Herzoges von Böhmen.

Die heilige Mathild, die Gemahlinn des verstorbenen Königs Heinrichs, bewirket

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4936.	ket bey ihrem Sohne dem König Otto: daß Adeltag, oder Adelgag nach dem Tode des Unni den erzbischöflichen Sitz zu Hamburg erhielt, weil dieser die erste heilige Messe für ihren seligen Ehegemahl gelesen hat.	936.
	Rudolph König von Frankreich stirbt in diesem Jahre. Nach seinem Tode wird Ludwig ein Sohn Karls des Einfältigen aus Engelland zurück berufen, und auf den Thron gesetzt. Er wurde Transmarinus genannt, weil er über Meer gekommen war.	
4937.	Die Ungarn streifen neuerdings im Deutschlande, und Wälschlande herum, werden aber durch den König Otto, als sie in Sachsen einbrechen wollten, zurückgeschlagen.	937.
	Frankreich wird durch diese nämlichen Ungarn erbärmlich verheeret.	
	In diesem Jahre stirbt Arnulph der Böse Herzog von Bayern.	
	Gerhard Bischof zu Passau bekömmt von dem Pabste Leo VII das erzbischöfliche Pallium, und wird zum päbstlichen Statthalter über Deutschland eingesetzt.	
	Das Kloster zu Fulda wird durch einen Donnerstrahl, das Kloster zu Sangallen hingegen aus Bosheit eines Knaben in Brand gesteckt.	

4937 | 937.

Hildebert der Erzbischof zu Maynz verwechselt in diesem Jahre das Zeitliche mit dem Ewigen. An seine Stelle folgt Friedrich, der zuvor ein Mönch zu Fulda gewesen war.

Otto König von Deutschland, in der Absicht die christliche Religion in den Gegenden der Elbe in größere Aufnahme zu bringen, befestiget die Stadt Magdeburg; und weil ihm die Umstände nicht gestatteten ein neues Bisthum daselbst zu errichten, stiftete er indessen zu Ehren des heiligen Apostelfürsten, wie auch der heiligen Moritz, und Innozenz in dieser Stadt ein Kloster, in welches er Ordensgeistliche aus dem Kloster des heiligen Maximins von Trier eingeführet hat.

Zu Jerusalem stirbt der Patriarch Anastas, welchem Christoph, oder Christodul, welchen andere auch Christodor nennen, nachfolgt.

Zeitlicher Hintritt Rudolphs II des burgundischen Königs. Nach ihm regieret Konrad mit dem Zunamen der Friedliebende.

Athelstan König von Engelland gewinnt von den Dänen einen herrlichen Sieg, von welchem einige Schriftsteller unter folgendem Jahre erzählen.

Nach

4938. Nach dem Tode Rudolphs II des Königs von Burgund heurathet seine verwittwete Gemahlinn den Hugo König von Wälschland. — 938.

In diesem Jahre stirbt Isingrim der Bischof zu Regenspurg, an dessen Stelle auf eine wunderbare Art Günther ein Mönch aus dem Kloster des heiligen Emmeranns berufen wird; weil dieser aber im sechsten Monate nach seiner Wahl starb, folgt ihm Michael nach.

Eberhard, der sich in Bayern die Regierung zueignete, und wider den König Otto aufstand, wird in das Elend verwiesen, und an seine Stelle sein väterlicher Oheim Bertholph zum Herzoge von Bayern eingesetzt.

4939. Hugo Graf von Paris heurathet Hadwiden die Schwester des Königs Otto. — 939.

Ramir II König von Spanien trägt in diesem Jahre bey Osmo, und Saragossa von den Mohren einen herrlichen Sieg davon.

Pabst Leo VII begiebt sich zur ewigen Ruhe, welchem Stephan IX, von anderen der VIII genannt, ein gebohrner Römer nachfolgt.

König Otto der Große wird von mehreren Seiten mit Kriege überzogen; bringt

aber

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi
4939.	aber mit glücklichem Erfolge seine aufrührische Fürsten zum Gehorsame.	939.
	Tod Egilolphs des Erzbischofes zu Salzburg, nach welchem Herold diese Kirche regieret.	
4940.	Gerberg die Schwester Otto des Großen heurathet Ludwig den König von Frankreich.	940.
	Im Engellande stirbt König Athelstan, welchem Edmund nachfolgt.	
	Der heilige Ulrich Bischof zu Augsburg überträgt von St. Moritz, wo er an einem Tage zwo Messen gelesen hat, die Gebeine der heiligen Blutzeugen Moritz und seiner Mitgesellen nach Augsburg.	
	Berengar flüchtet sich aus Wälschland nach Deutschland, und wird von Otto dem Großen freundschaftlich aufgenommen.	
	Den 4 May stirbt Eutychius der Patriarch von Alexandrien.	
	Artald der Erzbischof zu Rheims wird widerrechtlicher Weise von seinem Sitze vertrieben.	
4941.	Der heilige Gerhard von Brogne verbesseret das Kloster des heiligen Peters zu Gent, aus welchem er die Weltgeistlichen, die dieses Kloster schon über hundert Jahre bewohnten, ihres ausschweifenden	941.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4941.	fenden Lebens wegen vertreibt. Dieser nämliche Heilige verbesserte mehrere andere Benediktinerklöster sowohl in den Niederlanden, als in der Pikardie, und an dem Rheine.	941.
	Kirchenrath zu Soissons in Angelegenheit Arnalds des Erzbischofes zu Rheims.	
	Der heilige Odo zu Clugny, kömmt nach Rom.	
	Die Russen werden in diesem Jahre von den Griechen überwunden.	
	Adalbero der Bischof zu Metz stellt die verfallene Klosterzucht wieder her.	
	Edmund der König von Engelland bezwingt die Dänen.	
4942.	Zeitlicher Hintritt des heiligen Odo Abtes zu Clugny, welcher einen gewißen Aimard zu seinem Nachfolger hinterläßt.	942.
	Um diese Zeit steht der heilige Dustan in Engelland im großen Ansehen.	
	Der heilige Odo Bischof zu Salesbury wird auf den erzbischöflichen Sitz nach Kantelberg übertragen.	
	Zu Anfange des Christmonats stirbt Pabst Stephan IX, von anderen genannt der VIII. Ihm folgt Marin der II dieses Namens nach.	
	Unruhen in Frankreich aus Gelegenheit zweener Erzbischöfe zu Rheims.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4943.	Die Ungarn streifen im Griechenlande herum.	943.
	Tod Herberts des Grafen von Vermandois, durch dessen Sohn Hugo, den er zum Erzbischofe von Rheims aufdrang, so viele Unruhen in Frankreich entstanden.	
	Der heilige Dustan unternimmt im Engelande die Verbesserung der Klosterzucht.	
4944.	Das wunderbare Bildniß, so der göttliche Heiland einstens dem König Abagar geschickt haben soll, wird von Edessa nach Konstantinopel übertragen.	944.
	Kaiser Roman wird von dem Throne verstoßen, und muß als ein Mönch seine übrige Tage im Elende auf einer Insel zubringen.	
4945.	Nach entdeckter Verschwörung werden die zween Söhne des verstoßenen Kaisers Romans, die er lang schon zu Kaisern ernannt hatte, ebenfalls in das Elend verwiesen.	945.
	Der heilige Dustan verbesseret im Engelande das Kloster zu Glastemburg.	
	König Hugo wird genöthiget Wälschland dem Berengar einzuräumen.	
	Im Deutschlande herrscht eine Verfolgung der Mönche.	
	Hugo der Große Graf von Paris nimmt den König Ludwig von Frankreich gefangen, und hält ihn lange Zeit versperrt.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4945.	Tod Richars des Bischofes zu Lüttich, welchem Ogo nachfolgt.	
	Im Deutschlande wird zum Troste der Verstorbenen eine Bruderschaft errichtet.	945.
4946.	Nach einigen ausgeübten Feindseligkeiten versöhnet sich König Otto mit seiner Mutter der heiligen Mathild.	946.
	Zu Konstantinopel werden zween türkische Fürsten getaufet, davon der eine aber wieder von dem Glauben abfiel.	
	Ludwig König von Frankreich wird in diesem Jahre seines Gefängnißes entlassen.	
	Die heilige Jungfrau Rachild, die in einer Zelle unweit von Sangallen versperrt lebte, stirbt in diesem Jahre.	
	Auch im Morgenlande stirbt der heilige Lukas der Jüngere genannt.	
	Luitprand der Geschichtschreiber wird von dem Berengar als Gesandter zu dem Kaiser Konstantin nach Konstantinopel geschickt.	
	Pabst Marin II stirbt in diesem Jahre, nach welchem Agapit II regieret.	
	Artald wird mit vielen Ehren in den erzbischöflichen Sitz zu Rheims wieder eingesetzt.	
	Tod Edmunds des Königs von Engelland, welchem Edred nachfolgt.	
	Otto der Große verliert seine Ehegemahlinn Judith.	

4947. Nachdem Otto der Große die Dänen überwunden hatte, werden im Jütlande drey neue Bisthümer errichtet. — 947.

Kirchenrath zu Verdun in Angelegenheit des Streithandels zwischen dem Erzbischofe Artald, und Aftererzbischofe Hugo von Rheims.

Gerhard wird in der erzbischöflichen Würde von Lorch bestättiget, dessen Gerichtsbarkeit sich über eine Hälfte von Pannonien erstreckt, wo hingegen die andere Hälfte unter dem Erzbischofe von Maynz stand.

Ogo Bischof zu Lüttrich segnet das Zeitliche. Nach ihm steht Farabert dieser Kirche vor.

Nach dem Tode Bertholphs des Herzoges von Bayern setzt Otto der Große an dessen Stelle seinen Bruder Heinrich ein.

4948. Pabst Agapit II schickt eine Gesandtschaft nach Frankreich um daselbst die Unruhen zu einem gewünschten Ende zu bringen. — 948.

Kirchenrath zu Mouson, allwo der Aftererzbischof Hugo seiner Widerspenstigkeit wegen abgesetzt wird.

Kirchenrath zu Ingelheim in Gegenwart des päbstlichen Gesandten Marins des Bischofes von Bomarzo in Angelegenheit des

des Ludwigs Königs von Frankreich, und Artalds des Erzbischofes zu Rheims.

4948. Kirchenrath zu Trier, allwo Hugo der Große Graf von Paris in den Kirchenbann gelegt wird. 948.

Die Kapelle zu Maria Einsiedeln in der Schweiz wird im gegenwärtigen Jahre auf eine wunderbare Weise eingeweihet, von welcher Zeit an das Benediktinerkloster daselbst in großen Ruf kömmt, und viele Wallfahrten dahin auch noch heut zu Tage angestellet werden.

Torquetulus der Kanzler am königlichen Hofe in Engelland wird ein Mönch zu Croyland, und hierauf Abt.

Tod Gerhards des Erzbischofes zu Lorch, nach dessen Tode sein Nachfolger Adalbert sich mit dem Titel des Bischofes von Passau zufrieden stellt.

Roman der Jüngere ein Sohn des morgenländischen Kaisers Konstantins wird von seinem Vater zum Mitregenten aufgenommen.

4949. Nachdem König Otto mit seiner Macht nach Frankreich gezogen war, hören daselbst die Unruhen, welche Hugo der Große erwecket hatte, gänzlich auf. 949.

Pabst Agapit II bestättiget zu Rom in einem Kirchenrathe das gefällte Urtheil wider den Hugo Aftererzbischof von

Rheims, und wider seinen Oheim Hugo den Grafen von Paris. 949.

Die Ungarn fallen in Wälschland, und hierauf in Aquitanien ein.

In diesem Jahre stirbt Waldo der Bischof zu Chur, an dessen Stelle Hartbert nachfolgt.

4950. Boleslav König von Böhmen unterwirft sich in diesem Jahre vollkommen dem König Otto, worauf das ganze Königreich, bis auf drey Kreise ausgenommen, den christlichen Glauben annimmt. 950.

Nicht ohne Verdacht eines beygebrachten Giftes stirbt Lothar der König von Wälschland, und Sohn des Königs Hugo.

In diesem Jahre sterben drey Bischöfe in Deutschland, nämlich: Rothard zu Straßburg, Richgowo zu Worms, und Ebergis zu Minden. Dem ersten folgte Udo, dem zweyten Anno, und dem dritten Helmward nach.

4951. König Otto der Große befreyet Adelheiden die hinterlassene Wittwe des Königs Lothars von den Verfolgungen Berengars, der das wälsche Königreich an sich zog, heurathet sie hierauf, und bekömmt Wälschland zum Heurathsgute. 951.

Die Ungarn streifen in Aquitanien herum.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4952.	Luidolph ein Sohn des Königs Otto verschwört sich wider seinen Vater mit dem Konrad Herzoge von Lothringen, weil er durch die Vermählung mit Adelheiden viel Nachtheiliges befürchtete.	952.
	Berengar unterwirft sich dem König Otto, und behält dabey die Herrschaft über Wälschland.	
	Kirchenrath zu Augsburg in Angelegenheit der Kirchenzucht.	
	Der heilige Ulrich Bischof zu Augsburg erfährt durch die heilige Afra: daß die Ungarn zwar einfallen, aber glücklich werden überwunden werden.	
4953.	Im Deutschlande herrscht bürgerlicher Krieg, der aus der Verschwörung Luidolphs entstand.	953.
	Konrad ein Schwiegersohn des Königs Otto wird des Herzogthumes von Lothringen seiner Empörung wegen beraubt.	
	Bruno, ein Bruder des Königs Otto, wird nach dem Tode Wigfrieds Erzbischof zu Köln, und Herzog von Lothringen.	
	Nach dem Tode Faraberts wird Rathar, der ehedem Bischof zu Verona gewesen war, Bischof zu Lüttrich.	
4954.	Konrad Herzog von Lothringen ruft wider Otto den Großen die Ungarn zu Hülfe, welche im Deutschlande entsetzliche Verheerungen anrichten.	954.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4954.	Die Stadt Augsburg, welche die Ungarn belägerten, erfährt durch ihren Bischof den heiligen Ulrich wunderbaren Schutz. Zeitlicher Hintritt Friedrichs des Erzbischofes zu Maynz, nach welchem Wilhelm diese Kirche regieret.	954.
	Vollkommene Aussöhnung zwischen Otto dem Großen, seinem Sohne Luidolph, und zwischen dem Konrad Herzoge von Lothringen.	
	In diesem Jahre stirbt Ludwig IV, Uebersmeer genannt, König von Frankreich, und hinterläßt seinen Sohn Lothar zum Nachfolger auf dem königlichen Throne.	
	Auch Thiethard der Bischof zu Hildesheim verwechselt das Zeitliche mit dem Ewigen, an dessen Stelle Ortwin der Abt aus dem Kloster zu Magdeburg erwählet wird.	
4955.	In Spanien regiert nach dem Tode des Königs Ordognus III sein Bruder Sanktius mit dem Zunamen der Dicke.	955.
	Die Ungarn werden in einer Schlacht bey Augsburg von König Otto dem Großen vollkommen überwunden.	
	Johann von Gorze wird als Gesandter von Otto dem Großen zu dem sarazenischen König Abderam nach Spanien geschickt.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4955.	Heinrich ein Bruder des Königs Otto, und Herzog von Bayern endiget sein Leben. Bruno der Erzbischof zu Köln bekömmt von dem Pabste Agapit II das Pallium. Michael der Bischof von Regenspurg wird aus dem Haufen der in der Schlacht Umgebrachten glücklich gerettet.	955.
	Dem König Otto wird ein Sohn gebohren, welcher unter dem Namen Otto der II nach ihm regierte.	
	Elga die Königinn von Rußland wird zu Konstantinopel getaufet, und bekömmt den Namen Helena.	
	Rathar der Bischof zu Lüttich wird genöthiget von seinem Bisthume abzutreten.	
	Der heilige Ulrich Bischof zu Augsburg stellt viele der Klöster wieder in guten Stand her, welche die Ungarn verheeret hatten.	
	In Engelland stirbt König Edred, dessen Nachfolger Eduin ward.	
4956.	In diesem Jahre endiget Pabst Agapit II sein Leben, nach dessen Tode Oktavian ein Sohn des zu Rom herrschenden Alberichs die Kirche regieret. Dieser Oktavian war der erste, welcher seinen Namen geänderet, und sich Johann den XII nennen ließ.	956.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi
4956.	Auch Theophylakt der Patriarch zu Konstantinopel verläßt das Zeitliche, welchem Polieukt ein Mönch nachfolgt.	956.
	Paul von Latra genannt beschließt im gegenwärtigen Jahre sein eben so strenges als heiliges Leben.	
	Der Arm des heiligen Johanns des Täufers wird nach Konstantinopel gebracht.	
	Luidolph der Sohn Otto des Großen bemächtiget sich eines großen Theiles von Wälschland.	
	Im Engellande wird der heilige Dustan in das Elend verwiesen, das folgende Jahr aber darauf zurück gerufen, und zum Bischofe von Worchester erwählet.	
	Rourbert der Erzbischof zu Trier stirbt in diesem Jahre. Ihm folgt Heinrich nach.	
4957.	Luidolph der Sohn Otto des Großen stirbt im Wälschlande.	957.
4958.	An die Stelle Herolfs des Erzbischofes zu Salzburg, welchem Heinrich der Herzog von Bayern die Augen ausstechen ließ, wird Friedrich eingesetzt.	958.
	Tod des heiligen Gerhards Abts zu Brogne, und des heiligen Odo Erzbischofes zu Kantelberg.	
4959.	Der heilige Dustan Bischof zu Worchester wird Erzbischof zu Kantelberg.	959.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4959.	Um diese Zeit steht der heilige Atto Bischof zu Vercelli im großen Ansehen.	959.
	Edgar regieret im Engellande anstatt des abgesetzten Eduins.	
	Im Morgenlande stirbt Kaiser Konstantin VIII, und hinterläßt seinen Sohn Romman, den Jüngeren genannt, zum Thronfolger.	
4960.	Der heilige Dustan Erzbischof zu Kanterberg bekömmt in diesem Jahre von dem Pabste Johann XII das Pallium.	960.
	Pabst Johann XII, und viele der vornehmsten Herren von Wälschland suchen bey dem König Otto wider die Gewaltthätigkeiten Berengars Hülfe.	
	Im Deutschlande sterben in diesem Jahre zween Bischöfe, nämlich: Balderich zu Lüttich, und Dudo zu Paderborn. Dem ersten folgt Everarkel, dem zweyten aber Volkmar nach.	
4961.	Uebertragung der Gebeine des heiligen Moritz nach Magdeburg.	961.
	Zeitlicher Hintritt des Poppo Bischofes zu Würzburg, welchem sein naher Blutsverwandter gleiches Namens nachfolgt.	
	Bischof Libuzius, der dazu bestimmet war den Russen das Evangelium zu predigen, stirbt vor seiner Abreise, an dessen Stelle der heilige Adalbert ein Mönch aus	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4961.	dem Kloster des heiligen Maximins zu Trier abgeschickt wird.	
	Otto der Große ernennt seinen siebenjährigen Sohn gleiches Namens zum König, und läßt ihn durch seinen Oheim Bruno den Erzbischof zu Köln, und durch seinen Bruder Wilhelm den Erzbischof zu Maynz, wie auch durch den Heinrich Erzbischof zu Trier salben.	961.
	Obgleich die Wälschen böse Rathschläge wider den Otto I im Sinne geführet haben sollen, so bemächtiget sich doch dieser glücklich des wälschen Königreiches, und wird vom Walbert dem Erzbischofe von Mayland gekrönet.	
	Nizephorus Phokas erobert die Insel Kreta, und kömmt siegreich nach Konstantinopel.	
	Tod Abderams des Kalifen in Spanien.	
4962.	Otto der Große wird den 2 Tag des Hornungs zu Rom zum Kaiser gekrönet.	962.
	Pabst Johann XII ernennt Magdeburg zum erzbischöflichen Sitze.	
	Der heilige Adalbert kömmt mit mühsamer Errettung seines Lebens aus Rußland zurück, und wird vom Wilhelm dem Erzbischofe zu Maynz auf das freundschaftlichste empfangen.	
	Nach dem Tode Artalds des Erzbischofes zu Rheims, der schon im vorhergehenden	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4962	Jahre starb, folgt Ulrich an seine Stelle.	962.
	In diesem Jahre stirbt der heilige Guibert, welcher das Kloster zu Gemblours gestiftet hat.	
	Willa die Gemahlinn Berengars II muß sich in der Insel des heiligen Julius dem Kaiser Otto I ergeben.	
	Otto der II, ein Sohn Otto des Großen wird zum König von Wälschland erwählet.	
	In diesem Jahre starben Amelung der Bischof zu Verden, und Gozelin Bischof zu Toul. Ersterem folgte Bruno, dem letzteren aber Gerhard nach.	
4963.	Adalbert ein Sohn des Berengars sucht wider den Kaiser Otto die Wälschen aufzuhetzen, und Johann XII geht mit ihm ein Bündniß ein.	963.
	Kaiser Otto I zieht wider Rom, und nachdem er erfahren hatte: daß der Pabst die Flucht ergriffen hat; hält er um sich zu rächen mit den Bischöfen von seiner Partey einen Afterkirchenrath, und scheuet sich nicht einen rechtmäßigen Pabst abzusetzen, worauf Leo VIII ein Afterpabst zu regieren anfängt.	
	Adalbert flüchtet sich in die Insel Korsika.	

4963. Es werden viele Reliquien der Heiligen aus Wälschland nach Deutschland übertragen. 963.

Die Römer werden genöthiget den Afterpabst Leo abermal anzunehmen.

Tod des Kaisers Romans, nach welchem Nizephorus Phokas im Morgenlande regiert.

4964. Aufruhr zu Rom wider den Kaiser Otto I, und wider den Afterpabst Leo, welcher zwar noch zur Zeit unterdrückt wird, worauf aber die Römer neuerdings aufgebracht werden, und den Afterpabst Leo aus der Stadt vertreiben. 964.

Tod des Pabstes Johanns XII, an dessen Stelle Benedikt V rechtmäßig erwählet wird, welchen aber Kaiser Otto I in einem Afterkirchenrathe absetzen läßt um seinen Afterpabst Leo im ungestöhrten Besitze zu erhalten.

Berengar II wird mit seiner Gemahlinn Willa gefangen, und nach Bayern in das Elend verschickt.

Die widerrechtlichen Unternehmungen zu Rom schien Gott an dem Kaiser Otto I bestrafet zu haben, als er in sein Kriegsheer eine gewaltige Pest einreissen ließ, woran Heinrich der Erzbischof zu Trier mit unzähligen anderen starb.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4964.	Der heilige Wolfgang verläßt die Welt, und begiebt sich in das Kloster nach Maria Einsiedeln.	964.
4965.	Der rechtmäßige Pabst Benedikt V, welchen Kaiser Otto I nach Deutschland verschickt hatte um seinen Afterpabst eingeschoben zu sehen, stirbt zu Hamburg den 5 Tag des Heumonats, welchem Johann XIII nachfolgt, aber bald darauf gefangen aus Rom weggeführet wird.	965.
	Pohlen bekehret sich zu dem christlichen Glauben.	
	Der durch den Tod Heinrichs entledigte erzbischöfliche Sitz zu Trier wird mit dem Dietrich einem Diakon dieser nämlichen Kirche besetzt, und zu Metz folgt dem Adalbero ein anderer Dietrich in der bischöflichen Würde nach.	
	Zeitlicher Hintritt des Udo Bischofes zu Straßburg, nach welchem Erkanbold dieser Kirche vorsteht.	
	In diesem Jahre stirbt auch der heilige Bruno Erzbischof zu Köln, dessen Nachfolger Folkmar ward.	
4966.	Pabst Johann XIII wird nach Rom zurück berufen, weil man daselbst von der Ankunft des Kaisers Otto II hörte. Dessen ungeachtet wurden die Unruhenstifter dennoch zur verdienten Strafe gezogen.	966.

Tod

Tod Starchands des Bischofes zu Eichstätt, welchem Reginhold nachfolgt.

Mlata eine Tochter des Boleslavs Herzoges von Böhmen reiset nach Rom, und empfängt daselbst den Nonnenschleyer.

Berengar II der ehemalige König von Wälschland stirbt zu Bamberg, und seine Gemahlinn Willa wird ein Nonne.

Kapua wird zu einem Erzbisthume erhoben.

Tod Flodoards oder Frodoards eines berühmten Geschichtschreibers.

4966. 966.

4967. Kirchenrath zu Ravenna, allwo Herolfs des Erzbischofes zu Salzburg Absetzung, und Friederichs Einsetzung, wie auch die Errichtung des Erzbisthums zu Magdeburg bestättiget wird. 967.

Otto der II, ein Sohn Otto des Großen wird zu Rom mit großer Feyerlichkeit empfangen, und gekrönet.

Nach dem Tode des Sankrius regiert König Ramir III in Spanien.

4968. In diesem Jahre beschließt die heilige Mathild ihren ruhmvollen Lebenslauf. 968.

Benevent und Kapua fällt von den Griechen ab, und unterwirft sich dem Kaiser Otto.

Luitprand Bischof zu Cremona wird in Heurathsangelegenheiten vom Kaiser Otto I als Gesandter nach Konstantinopel geschickt; daselbst aber übel empfangen.

Wenige

4968. Wenige Tage vor dem Tode der heiligen Mathild stirbt ihr Neffe Wilhelm der Erzbischof zu Maynz, welchem Hatto II nachfolgt. 968.

Tod Bernhards des Bischofes zu Halberstadt, durch welchen die Errichtung des Erzbisthumes zu Magdeburg verschoben wurde. Sein Nachfolger wird Hildiward.

Der heilige Adalbert, dessen Bemühung in Bekehrung der Russen vergebens gewesen war, wird zum ersten Erzbischofe in Magdeburg eingesetzt, und bekömmt das Pallium.

Ursprung der Bisthümer zu Merseburg, Meissen, Zeitz, und Posen.

Boleslav der Fromme folgt seinem Vater in dem Herzogthume von Böhmen nach.

Die böhmischen Geschichtschreiber leiten nicht richtig den Ursprung des Bisthumes zu Prag vom gegenwärtigen, oder von dem vorhergehenden Jahre her.

Zu Ende dieses Jahres kömmt Luitprand der Bischof zu Cremona mit seinem Gesandtschaftsauftrage von Konstantinopel zurück.

4969. In diesem Jahre erhebt Pabst Johann XIII Benevent zu einem Erzbisthume. 969.

Um diese Zeit steht der heilige Dustan Erzbischof zu Kantelberg im großen Ansehen.

Kir-

4969. Kirchenrath in Engelland in Angelegenheit der Kirchenzucht. 969.

Der heilige Oswald Bischof zu Worcester, und der heilige Erhelwold Bischof zu Winchester lassen sich mit dem heiligen Dustan vorzüglich die Verbesserung der Kirchenzucht angelegen seyn.

Johann Patriarch zu Jerusalem, der die Lebensgeschichte des heiligen Johanns von Damasko geschrieben haben soll, wird nebst der Kirche des heiligen Grabes lebendig verbrannt.

Im Morgenlande wird Kaiser Nizephorus Phokas umgebracht, nach welchem Johann Tzimisces regieret.

In diesem Jahre sollen zween Erzbischöfe, nämlich Folkmar zu Köln, und Hatto II zu Maynz das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt haben. Dem ersteren folgte Gero, dem letzteren aber Ruitbert nach.

Aegypten kömmt unter die Gewalt des afrikanischen Kalifen.

4970. Allgemeine Verbesserung unter der Klerisey, welche durch die heiligen Dustan, Oswald, und Ethelwold im Engellande vorgenommen wird. Es werden die meisten der Weltgeistlichen, und Domherren, die in ihrem Lebenswandel ausschweifeten, aus jenen Klöstern, die sie 970.

im

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
	im Besitze hatten, vertrieben, und an ihre Stelle Mönche theils aus Glastemburg, theils aus Abendon eingeführet.	
	Zeitlicher Hintritt Adalberts des Bischofes zu Passau, oder wie ihn einige nennen, zu Lorch, welchem Piligrin nachfolgt.	
	Auch Boso der erste Bischof zu Merseburg stirbt in diesem Jahre.	
	Theodor ein Einsiedler wird Bischof zu Antiochia.	
	Polyeukt Patriarch zu Konstantinopel stirbt in diesem Jahre, nach welchem Basilius diese Kirche regiert.	
	Johann Tzimisces Kaiser im Morgenlande heurathet Theodoren eine Tochter des Kaisers Konstantins.	
	Die Russen, und Sarazenen werden von dem Kaiser Johann Tzimisces überwunden.	
4971.	Tod Everarkels des Bischofes zu Lüttich, welchem Notger nachfolgt.	971.
	Der heilige Bischof Oswald wird Erzbischof zu York.	
4972.	Kirchenrath zu Ingelheim in Angelegenheit des Adalbero, welcher der Nachfolger des heiligen Ulrichs zu Augsburg werden wollte.	972.
	Pabst Johann XIII stirbt. Ihm folgt Benedikt VI nach.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi
4972.	Nach dem Tode Michaels wird der heilige Wolfgang Bischof zu Regenspurg.	972.
	Otto II ein Sohn Otto des Großen heurathet Theophanien eine Tochter des griechischen Kaisers Romans II.	
	Otto II heurathet in diesem Jahre die morgenländische Prinzeßinn Theophania.	
4973.	In diesem Jahre stirbt Kaiser Otto der Große, welchem bald darauf der heilige Ulrich Bischof zu Augsburg in die Ewigkeit nachfolgt.	973.
	Wahrscheinlicher Weise ist der Ursprung des Bisthums zu Prag von gegenwärtigem Jahre herzuholen.	
	Zeitlicher Hintritt Hartberts des Bischofes zu Chur, welchem Luitolph nachfolgt.	
	Krieg zwischen den Griechen und Russen, nach welchem Tzimisces siegreich nach Konstantinopel kömmt.	
	In diesem Jahre stirbt der heilige Johann Abt zu Gorze.	
4974.	Heinrich Herzog von Bayern verschwöret sich wider den Kaiser Otto II.	974.
	Crescenzius ein römischer Burger empöret sich; wirft den Benedikt VI in das Gefängniß, allwo dieser Pabst entweder am Hunger, oder am Gifte starb, und läßt den Franko einen Kardinaldiakon der römischen Kirche, der den Namen Bonifaz VII annahm, den heiligen Stuhl	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4974.	in Besitz nehmen. Franko mußte sich bald darauf flüchten, und Benedikt VII wird rechtmäßiger Pabst.	974.
	In diesem Jahre stirbt Rathar der ehemalige Bischof zu Lüttich, und zu Verona.	
4975.	Tod des Kalifen Albaka von Korduba, der die Christen so sehr verfolgt hat.	975.
	Tzimisces überwindet die Sarazenen aus Syrien.	
	Kirchenrath zu Winchester in Engelland wider die von ihren Kirchen vertriebenen Weltgeistlichen, die in ihren vorigen Besitz zu kommen suchten.	
	Tod Edgars des Königs von Engelland, welchem Eduard II nachfolgt.	
	Piligrin der Bischof von Passau schickt Geistliche nach Ungarn um das Evangelium daselbst zu verkündigen, worauf ihm der Pabst seine erzbischöfliche Rechte bestättiget.	
	In diesem Jahre sterben drey Erzbischöfe in Deutschland, nämlich Dietrich zu Trier, Rutbert, oder Robert zu Maynz, und Gero zu Köln. Dem ersten folgt Egbert, dem zweyten Willigis, und dem dritten Warin nach.	
	Auch der heilige Konrad Bischof zu Kostnitz stirbt in diesem Jahre.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4976.	Im Morgenlande kömmt Kaiser Tzimisces durch Gift um, nach dessen Tode Basilius und Konstantin die Söhne des Kaisers Romans II regieren.	976.
	Bürgerlicher Krieg in Deutschland, welchen Heinrich der Herzog von Bayern erwecket.	
	Verfolgung der Mönche in Engelland.	
4977.	Der heilige Romuald fängt an sich auf ein einsames Leben zu verlegen.	977.
	Tod Balderichs des Bischofes zu Utrecht.	
	Peter Urseolus Doge zu Venedig wird ein Mönch.	
4978.	In Spanien stirbt der heilige Bischof Rudesind.	978.
	In Engelland wird der König Eduard umgebracht, und unter der Zahl der heiligen Blutzeugen verehret.	
	Zwistigkeiten zwischen dem Kaiser Otto II, und der Kaiserinn Adelheid.	
	Feindseligkeiten zwischen dem Kaiser Otto II und Lothar dem König von Frankreich wegen des Königreiches Lothringen.	
	Die heilige Adelheid verläßt die kaiserliche Hofstatt, und begiebt sich nach Burgund.	
	Zu Ende dieses Jahres stirbt Anno der Bischof zu Worms, welchem sein Bruder Hildibold nachfolgt.	
4979.	Kirchenrath in Engelland in Angelegenheit der Weltgeistlichen, und der Mönche.	979.

Die

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4979.	Die Ungarn fangen nach und nach an den christlichen Glauben anzunehmen.	979.
	Tod des Hugo Bischofes zu Zeiz.	
	Pabst Benedikt VII bestimmet die Gränzen der Erzbisthümer von Salzburg und Passau.	
	Tod Gaminolphs des Bischofes zu Kostnitz, nach welchem Gebhard dieser Kirche vorsteht.	
4980.	Der heilige Harolf König von Dänemark gelangt zur Marterkrone.	980.
	Auf Vermittlung des heiligen Majolus Abtes zu Clugny söhnt sich Kaiser Otto II mit seiner Mutter der heiligen Adelheid aus.	
	Friede zwischen dem Kaiser Otto II und Lothar dem König von Frankreich.	
	Der heilige Liefdag Bischof zu Rypen wird von den Dänen umgebracht.	
4981.	Kaiser Otto II zieht nach Calabrien wider die Griechen.	981.
	Der heilige Adalbert Erzbischof zu Magdeburg segnet in diesem Jahre das Zeitliche, nach dessen Tode Gisiler die Regierung dieser Kirche führt.	
	Verfall des Bisthumes zu Merseburg.	
4982.	Kaiser Otto II überwindet die Sarazenen in einer Schlacht, wird aber in einer anderen darauf geschlagen, wobey Heinrich der Bischof zu Augsburg umgebracht,	982.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4982.	bracht, der Bischof von Vercelli hingegen gefangen wurde.	982.
	Eticho wird Bischof zu Augsburg.	
	Einweihung der Abtey zu Clugny.	
	Zu Simanka in Spanien werden viele Christen von den Sarazenen umgebracht.	
4983.	Tod des Kaisers Otto II, welchem sein Sohn Otto III nachfolgt.	983.
	Diermar der erste Bischof zu Prag stirbt in diesem Jahre, an dessen Stelle der heilige Adalbert erwählet wird.	
	Zeitlicher Hintritt Folkmars des Bischofes zu Paderborn, nach welchem Rethar diese Kirche regiert.	
	Um diese Zeit steht der heilige Nilus im großen Ansehen.	
4984.	Benedikt der VII stirbt in diesem Jahre, an dessen Stelle Peter Bischof von Pavia, der den Namen Johanns des XIV annimmt, auf den heiligen Stuhl erhoben wird.	984.
	Die Ungarn üben in Niederösterreich Streifereyen aus.	
	Tod Wigfrieds des Bischofes zu Verdun, welchem zwar Adalbero ein Sohn Friedrichs des Herzoges von Lothringen nachfolgte, der aber bald darauf nach dem Tode des Bischofes Dietrichs nach Metz übertragen wurde. An seine Stelle nach Verdun kam demnach ein ande-	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4984.	anderer Adalbero des Grafen Gottfrieds Sohn.	984.
	In diesem Jahre stirbt auch Otwin der Bischof zu Hildesheim, nach welchem Osdag die Regierung dieser Kirche antritt.	
4985.	Bonifaz, der sich den VII nannte, und schon ehedem den päbstlichen Stuhl an sich gerissen, hierauf aber nach Konstantinopel geflüchtet hatte, kömmt nach Rom zurück, und versperrt den Pabst Johann XIV in die Engelsburg, allwo dieser an Hunger oder am Gifte starb. Dieser Afterpabst starb hierauf eines plötzlichen Todes, und nach seinem Tode verfuhr man mit seinem Körper so schimpflich: daß er nur aus Erbarmniß der Geistlichen beerdiget wurde.	985.
	Der heilige Elfeg Abt zu Barth wird nach dem Tode des heiligen Ethelwolds Bischof zu Winchester.	
4986.	Tod Lothars des Königs von Frankreich, nach welchem sein Sohn Ludwig V regiert.	986.
	Kalabrien wird von den Sarazenen verheeret.	
	Tod Alingerns des Abtes auf dem Berge Kassin.	
4987.	Nach einer kurzen Regierung stirbt Ludwig V der letzte König von Frankreich aus dem	987.

dem karolinischen Stamme, worauf Hugo Capetus Herzog von Frankreich, wie auch Graf von Paris und Orleans zum König erwählet wird. | 987.

In diesem Jahre sterben Eticho Bischof zu Augsburg, und Balderich Bischof zu Speyer. Dem ersten folgt Tuto, dem zweyten aber Ruprecht ein Mönch von Weissenburg nach.

4988. Die Christen, welche in Dänemark unter dem König Sveno verfolgt wurden, erfahren um diese Zeit vielen Trost, als viele Geistliche zu ihnen kamen das Wort Gottes zu predigen. Poppo Bischof zu Sleßwich bekehrte daselbst durch seine Lehren und Wunderwerke viele Heyden. Odinchar der Aeltere predigt in Finland, und Seeland, und sammelt daselbst viele Früchte seiner apostolischen Arbeiten. Odinchar der Jüngere sein Neffe wird von dem heiligen Libenzius dem Nachfolger Adelrags des Erzbischofes von Hamburg zum Bischofe dieses Landes eingesetzt, und nimmt seinen Sitz zu Rypen, welche Kirche er von seinem Erbtheile gestiftet hat. Andere heilige Männer begeben sich bis nach Norwegen, und bekehren sehr viele zu dem christlichen Glauben. | 988.

Die

4988. Die heilige Kaiserinn Adelheid stiftet zu Selz in dem Kirchensprengel von Straßburg ein Kloster. — 988.

Unter der Regierung Wolodimirs werden in diesem Jahre die Russen oder Moskoviten zu dem christlichen Glauben bekehret.

In diesem Jahre erlischt mit dem Tode des heiligen Dustans Erzbischofes zu Kantelberg das Licht von Engelland.

Zwischen dem Erzbischofe zu Maynz, und dem Bischofe zu Hildesheim entsteht ein Streit wegen der Gerichtsbarkeit über das Kloster zu Gandersheim.

4989. Nachdem der heilige Adalbert Bischof zu Prag bey seinem Volke keine Frucht schaffen konnte; verläßt er sein Bisthum, und reiset nach Rom, allwo er im folgenden Jahre mit seinem Bruder Gaudenz in dem Kloster der heiligen Bonifaz und Alexius ein Mönch wird. — 989.

Robert ein Sohn des Königs Hugo Capetus regiert in Frankreich zugleich mit seinem Vater.

Der heilige Gebhard Bischof zu Kostnitz steht um diese Zeit im großen Ansehen.

Zeitlicher Hintritt des Osdags Bischofes zu Hildesheim, und Folkmars des Bischofes zu Utrecht. Dem ersten folgt

Gerdag, dem zweyten aber Balduin nach.

4989 | 4990. Nach dem Tode des Adalbero wird Arnulph ein natürlicher Sohn Lothars des Königs von Frankreich Erzbischof zu Rheims. | 989. 990.

Kirchenrath zu Senlis wider diejenigen, welche an der Ausplünderung der Stadt Rheims und Laon Theil hatten.

Tod des Hugo Bischofes zu Würzburg. Sein Nachfolger wird Bernward.

4991. Die Kaiserinn Theophania stirbt zu Rom. | 991.

In diesem Jahre raubt der Tod mehrere Kirchenprälaten, als den Friedrich Erzbischof zu Salzburg, den Piligrin Erzbischof zu Lorch, und den Reginold Bischof zu Eichstätt. Dem ersten folgte Hartwich, dem zweyten Christian, dem dritten Megingaud nach.

Kirchenrath zu Rheims, in welchem der Erzbischof Arnulph abgesetzt und Gerbert an seine Stelle eingesetzt wird.

4992. Myesko der Herzog von Pohlen stirbt in diesem Jahre. | 992.

Gerdag Bischof von Hildesheim, der den König Otto III auf seiner Reise nach Wälschland begleitete, stirbt zu' Comi. Nach ihm wird Bernward zum Bischofe erwählet.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4992.	In diesem Jahre beschließt in Engelland der heilige Oswald Bischof zu Worchester seinen heiligen Lebenslauf.	992.
4993.	Ulrich ehemaliger Bischof zu Augsburg wird vom Pabste Johann XV in die Zahl der Heiligen erkläret. Es war dieses das erste Beyspiel einer feyerlich gehaltenen Heiligsprechung.	993.
	In diesem Jahre sterben Dudo Bischof zu Münster, Abraham Bischof zu Freysingen, Erpo Bischof zu Verden, Volkad Bischof zu Meissen, und Egbert Erzbischof zu Trier. Dem ersten folgt Svidger, dem zweyten Gottschalk, dem dritten Bernhar, dem vierten Eido, und dem fünften Ludolph, der zugleich der erste Churfürst von Trier war, nach.	
	Auf Verlangen Boleslavs des Herzoges von Böhmen besonders aber des Willigis Erzbischofes zu Maynz muß der heilige Adalbert zu seinem Bisthume nach Prag zurück kehren, allwo er mit Freuden aufgenommen wird.	
4994.	Tod des heiligen Majolus Abts zu Clugny.	994.
	Die Dänen streifen in Engelland herum.	
	Als der heilige Wolfgang Bischof zu Regenspurg nach Oesterreich fuhr seinen Kirchsprengel zu besuchen, erkranket er, und	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4994.	und stirbt zu Puppingen in der Kapelle des heiligen Othmars.	994.
	Auch der heilige Gerhard Bischof zu Toul stirbt in diesem Jahre, welchem Stephan nachfolgt.	
4995.	König Otto III wird nach Wälschland eingeladen um daselbst die kaiserliche Krone zu empfangen.	995.
	Kirchenrath zu Mouson in Angelegenheit der widerrechtlichen Absetzung des Erzbischofes Arnulphs, und Einsetzung Gerberts, wobey der päbstliche Gesandte Leo den Vorsitz hat.	
	Abbo Abt zu Fleury steht um diese Zeit im großen Ansehen.	
	Der heilige Adalbert Bischof zu Prag begiebt sich abermal nach Rom; weil er an seinem Volke keine Besserung findet, worauf die Böhmen über seine Reise aufgebracht seine Brüder umbringen.	
	Tod Balduins des Bischofes zu Utrecht, welchem Ansfried Graf von Brabant nachfolgt.	
	Gebhard der Bischof zu Kostnitz endiget ebenfalls in diesem Jahre sein Leben, und Landbert ein Mönch wird sein Nachfolger.	
	Sveno König von Dänemark bekehrt sich zu dem christlichen Glauben.	

Zu

4996. | Zu Rom stirbt Pabst Johann XV, an dessen Stelle Bruno ein Vetter des Königs Otto III zum Pabste erwählet wird. | 996.

Otto III wird zum Kaiser gekrönet.

Der heilige Adalbert Bischof von Prag kehrt abermal von Rom nach Böhmen zurück; weil man ihn aber nicht annehmen wollte, predigte er das Evangelium in Preußen, und erlangte daselbst die Marterkrone im darauf folgenden Jahre.

Durch die Gewaltthätigkeiten des römischen Bürgers Creszenz eignet sich Johann XVI die päbstliche Würde zu, wird aber dafür bestrafet.

Tod Luidolphs des Bischofes zu Augsburg, Bernwards des Bischofes zu Würzburg, Hildewards des Bischofes zu Halberstadt, Stephans des Bischofes zu Toul, und des Milo Bischofes zu Minden. Dem ersten folgte Gebhard, dem zweyten Heinrich, dem dritten Arnulph, dem vierten Stephan, und dem fünften Ramward nach.

Hugo Capetus König von Frankreich stirbt, nach welchem Robert regiert.

Arnulph der abgesetzte Erzbischof wird wieder zu Rheims eingesetzt.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
4997.	Tod des Geysa Herzoges von Ungarn, dem der heilige Stephan nachfolgt.	997.
	Martertod des heiligen Adalberts Bischofes von Prag.	
	Kirchenrath bey St. Denys in Frankreich, auf welchen Unruhen erfolgten, die man dem heiligen Abbo Abte zu Fleury zur Last legen wollte.	
4998.	Gerbert, der sich des Erzbisthumes zu Rheims beraubt sah, schlägt sich zu dem Kaiser Otto III, und erhält durch ihn das Erzbisthum zu Ravenna.	998.
	Kirchenrath zu Rom in Angelegenheit der ungültigen Ehe Roberts des Königs von Frankreich, und anderer streitigen Punkten.	
	Everger Erzbischof zu Köln, und Hildebald Bischof zu Worms segnen in diesem Jahre das Zeitliche. An die Stelle des ersten kömmt Heribert, an jene des zweyten hingegen Franko.	
4999.	Wahrmund König von Spanien stirbt, welchem sein Sohn Alphons V nachfolgt.	999.
	Gerbert wird von dem Erzbisthume zu Ravenna auf den päbstlichen Stuhl erhoben, und nimmt den Namen Silvesters II an.	

4999. Zeitlicher Hintritt Widerolds des Bischofes zu Straßburg, dessen Tod andere bey dem Jahre 997 anmerken, und des Franko Bischofes zu Worms. Nach dem ersten regieret Aldowick oder Alwick; nach dem zweyten aber Burkhard. 999.

In diesem Jahre stirbt auch Boleslav II der Herzog von Böhmen.

Endlich beschließt auch im gegenwärtigen Jahre die heilige Kaiserinn Adelheid ihren ruhmvollen Lebenslauf.

Chronologisches Verzeichniß der Bischöfe zu Paderborn (*).

1. Hathumar, anders Hadumar, sonst auch Harimar genannt, war der erste eigene Bischof zu Paderborn. Der Anfang seiner bischöflichen Regierung wird von bewährten Geschichtschreibern

(*) Paderborn, lat. Paderborna, Padeburna, fontes Padeburæ, Paderæ fontes, und Tenderium die Hauptstadt des ganzen Hochstiftes liegt in einer angenehmen, und fruchtbaren Gegend, und hat den Namen von dem Flusse Pader, welcher mitten in derselben entspringt, und dessen Wasser im Winter lau ist, und beständig rauchet, im Sommer aber. eiskalt ist. Zu den Zeiten Karls des Großen war an dem Orte, wo sich itzt die Stadt Paderborn befindet, ein großes Dorf gewesen, woselbst sich derselbe, wenn er in diese Gegend vom alten Sachsenlande kam, aufzuhalten pflegte. Im Jahre Christi 777 wurden hier viele Sachsen getaufet. Karl der Große hatte allda schon damal zu Ehren des Heilandes eine Kirche erbauet; allein die Sachsen zerstöhrten sie wieder. Er wollte zwar auch im Jahre Christi 780 ein Bisthum hier

bern bey dem Jahre Christi 795 angesetzt. Dieser 795.
Bischof stammte von einem vornehmen sächsischen Geschlechte ab, und ward unter anderen adelichen Jünglingen

hier anlegen; weil aber um diese Zeit Paderborn noch nicht befestiget, noch die Sachsen gedemüthiget waren; so wurde das feste Schloß Heristell, so 5 Meilen davon an der Weser lag, zum bischöflichen Sitze bestimmet, und die Bischöfe von Würzburg: Burkhard, Meingaud, und Bernulf hatten zugleich die Aufsicht über dieses Stift. Es wurde hierauf die Kirche zu Paderborn neuerdings aufgebauet, und, weil nach der Bekehrung und Taufe Witichinds nichts mehr zu befürchten war, im Jahre Christi 795 dahin verlegt. Pabst Leo III bestättigte dieses Bisthum, und daß er zu Paderborn den Altar zu Ehren des heiligen Stephans eingeweihet hat, hievon wird unter dem ersten Bischofe Bathumar gemeldet. Kaiser Otto II soll der Kathedralkirche zu Paderborn ein goldenes Kreuz verehret haben, so sich am Werthe auf 60000 Fl. belief. In der Domkirche haben vor Zeiten die Bildnisse der zwölf Apostel vom Golde gestanden; es hat aber Christian Herzog von Braunschweig im Jahre Christi 1662 dieselben sowohl als den silbernen Sarg des heiligen Liborius wegnehmen, und aus dem letzten Reichsthaler prägen lassen. Den itzigen kostbaren Sarg des heiligen Liborius, welcher von feinem Silber verfertigt, stark vergoldet, und zwo Ehlen lang ist, haben die Herren von Niesen, und Westphalen machen lassen. Die Kollegiatkirche, zum Bustorf genannt, befand sich ehedem außer der Stadt, zählt 11 Domherren, davon der Probst jederzeit ein Domherr der Kathedralkirche ist. In derselben werden die Gebeine des heiligen Blasius verehret. Außerdem giebt es zu Paderborn zwo Pfarrkirchen, nämlich die Sokirche, und Marktkirche; die Benediktinerabtey Abdinghof; ein ehemaliges Jesuitercollegium mit einer regelmäßig erbauten Kirche, darinnen ein römisches Marienbild verehret wird; 5 andere Klöster; eine Universität, welche aber nur aus der theologischen und philosophischen Fakultät besteht, und ein Gymnasium. Im Jahre 999 ist die Domkirche sammt den Büchern, Privilegien, und dem größten Theile der

Stadt

lingen Karl dem Großen zur Geißel, von diesem aber dem heiligen Burkhard Bischofe zu Würzburg zur Bildung in den Wissenschaften übergeben, wo

Stadt in die Asche gelegt worden; im folgenden Jahre aber hat Kaiser Otto III ihre Freyheiten erneuert, daher man sie für eine Reichsstadt gehalten; aber heut zu Tage ist sie nicht mehr in der Reichsmatrikel begriffen. Desgleichen war sie vormals eine vortreffliche Handelstadt, so nunmehr ebenfalls aufgehöret, und die Einwohner ernähren sich meistentheils vom Ackerbaue, und von der Viehzucht. Im Jahre 1002 ließ Kaiser Heinrich II seine Gemahlinn allhier krönen. Der Bischof Meinwerk hat Paderborn mit Mauern umgeben, und unter dem Bischofe Imad ist im Jahre 1058 der Dom, und der größte Theil der Stadt ein Raub der Flammen geworden, so sich auch im Jahre 1133, 1165, und 1340 ereignete. Im Jahre 1633 ist dieser Ort vom Wilhelm dem Landgrafen aus Hessen, und im Jahre 1636 von den Kaiserlichen eingenommen worden, mußte sich auch nicht minder im Jahre 1646 an die Schweden und Hessen ergeben. Als aber die Hessen ihn befestigen wollten, verjagte sie der damalige Bischof Franz Wilhelm aus derselben. Sie kamen zwar in beyden folgenden Jahren wieder, vermochten aber nichts mehr, und es wurde hierauf der Friede geschlossen. Der Bau dieser Stadt ist niedlich, und der Boden umher gut, und fruchtbar. Nicht weit von Paderborn ist Neuhaus ein Flecken mit einem festen Schloße, welches der gewöhnliche Wohnsitz des Bischofes ist.

Was das Bisthum anlangt, liegt dieses im westphälischen Kreise, und gränzet gegen Morgen an Hessen, und an das Stift Korvey, wird auch durch die Weser von dem Fürstenthume Calenberg getrennet; gegen Mitternacht an die Grafschaft Lippe; gegen Abend an die Grafschaften Rietberg und Lippe, und an das Herzogthum Westphalen; gegen Mittag an ebendasselbe, und an die Grafschaft Waldeck. Der Umfang dieses Bisthumes ist nicht gar groß, denn seine größte Ausdehnung von Abend gegen Morgen macht 11, und von Mitternacht gegen Mittag ungefähr 9 Meilen aus. Dieses sonst fruchtbare Land hat auch Berge, in welchen es

Eisen

wo er in der Gelehrsamkeit sowohl, als in den Tugenden dergestalt zunahm: daß er zum ersten Bischofe von Paderborn eingesetzt zu werden verdiente.

Eisengruben giebt, und welche dieses Land in zween Theile absöndern. Der Theil gegen Abend besteht aus schönen Ebenen, die von den Flüßen Lippe, Alme, und Hastenbeck durchschlängelt sind. Der Theil gegen Morgen ist nicht so eben, hat aber einen Ueberfluß am Wiesewachse und Getreide, und durch diese Gegend gehen die Flüße Dimel, und Neete, welche alsdenn in die Weser fallen. Es werden in diesem Stifte 23 Städte, 20 Schlößer, 16 Klöster, und 95 Pfarren gezählet. Ohne die vorgedachte Flüße sind noch die Bewer, Emmer, Ems, und Günne. Zu Soltkotten wird Salz gemacht, und zu Smechte, Dryburg, wie auch an anderen Orten giebt es bewährte Sauer- und Gesundbrunnen. Man trifft auch in diesem Stifte diejenigen Felder an, wo Arminius den Quintilius Varus geschlagen, und die Deutschen von dem römischen Joche befreyet hat, und findet daselbst meh ere andere Denkzeichen von den Tapferkeiten, und Heldenthaten der alten Deutschen. Diese Oerter hat Bischof Ferdinand Freyherr von Fürstenberg mit Ueberschriften auszieren lassen, und durch den Druck bekannt gemacht. Das Wappen dieses Hochstiftes ist ein goldenes Kreuz im rothen Felde. Der Bischof ist ein Fürst des Reiches, und sitzt auf dem Reichstage zwischen den Bischöfen von Hildesheim, und Freysingen. Sein Reichsanschlag ist 18 zu Roß, und 34 zu Fuß, oder monatlich einfach 352 Gulden; zu dem kaiserlichen, und Reichskammergerichte aber giebt er zu jedem Ziele 162 Rthlr. 29 Kr. Als Bischof steht er unter dem Erzbischofe von Maynz. Unter den westphälischen Kreisständen hat er den ersten Platz. Das hohe Domkapitel besteht aus 24 Kapitularherren, dazu keiner angenommen wird, der nicht 21 Jahre alt ist, auf einer ausländischen Universität, entweder in Frankreich, oder in Wälschland studiret hat, und seine 16 adeliche Ahnen beweisen kann. Uebrigens haben wir uns bey gegenwärtigem chronologischen Verzeichniße vorzüglich des Niklas Schaten Annal. Paderbornens. seu Hist. Westphal. des Sigmunds Calles Annal. Eccl. Germ. des Barre Geschichte von Deutschland, und Büschings neuester Erdbeschreibung bedienet.

Dieses Amt verwaltete er mit solcher Sorgfalt, und mit solchem Eifer: daß er nicht allein selbst dem Volke predigte, seinen Kirchsprengel fleißig besuchte, und die heiligen Sakramente ausspendete; sondern auch noch andere Mitarbeiter in den Weinberg des Herrn zu Hülfe kommen ließ, und um nur von der Fortpflanzung der Religion auch für die Zukunft desto vollkommener versicheret zu seyn errichtete er in dieser Absicht viele neue Pfarren, die er mit tüchtigen Seelsorgern besetzt hat. Seinem Eifer verdanket man: daß mit der Vertilgung aller heydnischen Ueberbleibsel so viele christliche Kirchen erbauet wurden, worunter sich die Kathedralkirche und das Domstift zu Paderborn befindet, welche beyde Gebäude den Hathumar zum Urheber, Karl den Großen aber zum Stifter hatten. Es ereignete sich unter
799. diesem Bischofe: daß Pabst Leo III im Jahre 799 nach Paderborn kam, in der wiewohl noch nicht vollständig erbauten Kirche einen Altar zu Ehren des heiligen Stephans einweihete, die Reliquien dieses heiligen Blutzeugen dahin verehrte, und diesen Ort mit reichlichen Gnaden aus dem Schatze der Kirche überhäufte. Hathumar stand seiner Kirche bis in
815. das Jahr Christi 815 rühmlich vor, und wurde nach seinem Tode in der Kathedralkirche begraben. Imad der zwölfte Bischof zu Paderborn ließ nachher die Gebeine seiner ersten Vorfahren zusammen auf eine viel herrlichere Weise in der Gruft vor dem ehemals von dem Pabste eingeweihten Altare beysetzen, und den Ort mit einer Mauer umringen, welcher

cher Tag der Uebertragung, nämlich der 7 Tag des Herbstmonats mit aller Feyerlichkeit begangen wurde. Als nachmals in den spätern Zeiten nach eingerissener Ketzerey und langwierigen Kriegsunruhen diese Grabmale wieder zu Grunde gegangen waren; ließ Bischof Ferdinand II dieselben erneueren, die Gebeine, worunter man noch fünf ganze Köpfe fand, neuerdings und viel herrlicher beysetzen, die Grabstätte erhöhen, und mit einer Inschrift verzieren.

2. **Badurad** aus dem westphälischen Adel ebenfalls, ein Zögling des heiligen Burkhards, wurde aus der Klerisey von Würzburg nach dem Tode Hathumars zur bischöflichen Würde nach Paderborn befördert, wozu ihm seine Gelehrsamkeit, und Tugenden den Weg bahnten. Unter ihm kam die Kathedralkirche, die er einweihete, vollkommen zu Stande, und weil er als Rathgeber Ludwigs des Frommen bey diesem Kaiser in großen Gnaden stand, nahm dadurch sein Bisthum auch an zeitlichen Gütern sehr zu, und er hatte das Glück die aufrührischen Söhne des Kaisers mit ihrem Vater auszusöhnen. Eben so stand auch Badurad bey den Nachfolgern Ludwigs im großen Ansehen, und erhielt von ihnen die Bestättigung der Privilegien seiner Kirche. Es freuete ihn nicht allein in seinem Kirchsprengel drey neue Klöster, nämlich: zu Korvey, Herworden, und Bödecken zu sehen; sondern damit es nicht auch an Schutzpatronen fehlte, ließ er die Leiber des heiligen Liborius, und des heili-

gen Landelins nach Paderborn bringen. Durch seinen untadelhaften Lebenswandel, durch seinen rastlosen Eifer für die Verbreitung der Religion, durch seine Bescheidenheit und Demuth, durch seine Freygebigkeit gegen die Armen, und durch seine Liebe gegen jedermann zeichnete sich Badurad dergestalt aus: daß er sich dadurch in Ruf der Heiligkeit setzte, welcher nach der Zeit noch größer ward, als man in 27 Jahren nach seinem Tode, der im Jahre Christi
859. 859 den 17 Tag des Herbstmonats erfolgte, nicht allein seinen Leib, sondern auch die Kleidung unversehrt fand.

3. **Luthard**, von anderen **Linderward**, oder **Lintward**, auch **Luitbert**, in den kaiserlichen Diplomen aber gemeiniglich **Liuthard**, oder **Luithar** genannt, einer von der Zahl der Domherren zu Paderborn, und vom adelichen Geblüte wurde zum Nachfolger Badurads eingesetzt. Seine gottselige Denkungsart legte er besonders dadurch an Tag, als er mit seiner Schwester Walburg der ersten Abtißinn zu Herse dieses Kloster von seinen väterlichen Gütern
865. gestiftet hat. Er wohnte im Jahre Christi 865 der bischöflichen Weihe des heiligen Remberts, der dem heiligen Anschar zu Bremen nachfolgte, im
872. Jahre 872 der Einweihung der Hauptkirche zu Hildesheim, und im darauf folgenden Jahre dem Kirchenrathe zu Köln bey, in welchem die Stiftung des Frauenklosters Essen gutgeheißen wurde. Auf

Begeh-

Begehren dieses Bischofes bestätigte der Kaiser den Domherren das Recht ihren Bischof zu erwählen. Mit dem Ruhme eines unsträflichen Lebenswandels, und für das Beste seiner Kirche sorgfältig gewachet zu haben begab sich Luthard im Jahre Christi 886 886.
den 2 May zur ewigen Ruhe.

4. Piso, ein seiner Frömmigkeit, und Gelehrsamkeit wegen berühmter Mann, gelangte stufenweise von einer Würde zur anderen, bis er aus einem Domherrn zu Paderborn zum Bischofe daselbst erwählet wurde. Er wohnte mehreren Kirchenversammlungen bey, als: jener zu Maynz im Jahre Christi 888 in Angelegenheit eines Streites mit den Klöstern Korvey und Herworden, den er zwar verlor, als er diese Klöster unter seine Gerichtsbarkeit ziehen wollte; und wieder einer anderen zu Tribur im Jahre Christi 895, bey welcher 22 Bischöfe erschienen. Durch seinen erbaulichen Lebenswandel, durch seinen Eifer in dem Predigtamte, und durch seine besondere Wachsamkeit für die ihm vertraute Heerde, die er fleißig besuchte, bezeigte sich Piso als einen würdigen Bischof, und segnete endlich das Zeitliche im Jahre Christi 908 den 9 Tag des Herbstmonats. 888. 895. 908.

5. Dietrich I folgte dem Piso auf dem bischöflichen Sitze zu Paderborn nach. Von ihm ist außer dem bloßen Namen nichts bekannt. Da er nur sieben Jahre seiner Kirche vorgestanden haben soll;

915. scheint er demnach im Jahre Christi 915 gestorben zu seyn.

6. **Unwan**, anders **Uneward**, auch **Honward** genannt, gelangte nach dem Tode Dietrichs zur bischöflichen Würde in Paderborn. So wenig sein Herkommen bekannt ist; so weis man doch: daß er der dazumal herrschenden Staatsunruhen wegen eine Regierung hatte, die seine Geduld prüfte, und hart für ihn ausfiel. Er wohnte nicht allein
916. im Jahre Christi 916 der Versammlung der Bischöfe zu Altheim, sondern auch im Jahre Christi
922. 922 der Zusammenkunft zu Coblenz, und wieder einer anderen zu Erfurt bey. Er wird seiner Frömmigkeit, und seiner väterlichen Sorgfalt wegen, die er für seine Untergebene trug, angerühmet, und soll
935. im Jahre Christi 935 den 20 Tag des Weinmonats den allgemeinen Weg des Fleisches gegangen seyn.

7. **Dudo** ward an die Stelle Unwans eingesetzt. Obgleich die Geschichtschreiber hierinn übereinkommen: daß er die Kirche zu Paderborn 25 Jahre regieret hat; so melden sie doch weder etwas von seiner Abkunft, noch von seiner Wahl, Weihe und anderen Thaten während der Zeit seiner Regierung. Indessen ersehen wir doch aus
948. anderen Urkunden: daß er im Jahre Christi 948 dem Kirchenrathe zu Ingelheim beygewohnet, im
952. Jahre Christi 952 die Hauptkirche zu Minden eingewei-

geweihet, und verschiedene Gnadenbriefe der Kaiser mit anderen Bischöfen unterschrieben hat. Er starb im Jahre Christi 960 den 26 Tag des Heumonats. 960.

8. Folkmar aus dem Kloster Korvey kam nach dem Tode des Dudo auf den bischöflichen Sitz nach Paderborn. Auch sein Geschlecht, von welchem er abstammte, und seine rühmliche Thaten, wodurch er sich während seiner bischöflichen Regierung ausgezeichnet haben mag, sind uns unbekannt. Wir wissen nur so viel: daß er zu den Zeiten der Kaiser Otto I, und Otto II gelebet, und daß der letztere von diesen Kaisern, als er durch Westphalen reisete, und den Bischof Folkmar besuchte, der Kathedralkirche ein goldenes Kreuz von 60000 Fl. am Werthe zum Geschenke verehret hat. Dieser Bischof verließ das Zeitliche in dem nämlichen Jahre, in welchem Otto II starb, das ist: im Jahre Christi 983. 983.

9. Rethar, oder Rethard und Redhard, nach anderen auch Rothar genannt, der Nachfolger Folkmars zu Paderborn, dessen Geschlecht ebenfalls unbekannt ist, empfieng die bischöfliche Weihe zu Speyer vom Willigis dem Erzbischofe zu Maynz, und vom Erkenbald dem Bischofe zu Straßburg. Nachdem unter ihm im Jahre Christi 1000 das Domstift mit dem größten Theile der Bücher, Privilegien, und anderen Alterthümern 1000.

der Kirche in Asche gelegt wurde; wandte er alle Sorgfalt an um nur den neuen Bau sobald als möglich wieder hergestellt zu sehen; indem er befürchtete: daß nicht etwa nach abgebranntem Domstifte die in demselben von je her eingeführte gemeinschaftliche, und mönchsförmige Lebensart der Domherren in Verfall gerathen möchte, gleichwie dieses bereits an anderen Orten geschehen ist. Den Schaden des Archivs zu ersetzen verlangte, und erhielt Rethar von dem Kaiser Otto III, und seinem Nachfolger Heinrich II die Bestättigung der ehemaligen Privilegien seiner Kirche: welcher letzterer, als
1002. seine Gemahlinn Kunegund im Jahre Christi 1002 zu Paderborn gekrönet wurde, ihn überdieß reichlich beschenkt hat. Dieser Bischof wohnte im Jahre
1007. Christi 1007 dem Kirchenrathe zu Frankfurt in Angelegenheit des neuen Bisthums zu Bamberg bey, und starb hierauf wohl verdient um seine Kir-
1009. che im Jahre Christi 1009.

10. **Meinwerk**, welchen andere auch **Meginwerk** nennen, Graf von Gellern führte die bischöfliche Regierung zu Paderborn bis in das Jahr
1036. Christi 1036 mit solchem Ruhme, und mit so großen Verdiensten: daß er mit allem Rechte der zweyte Stifter dieses Bisthums genannt zu werden verdiente. Weil aber von ihm, und seinen Thaten in der Kirchengeschichte des folgenden Theiles umständlicher die Rede seyn wird; eben darum finden

wir

wir für überflüßig mehreres hier von ihm zu melden.

11. Rotho, oder Rothard, von anderen Rudolph, sonst auch Rudo genannt, Graf von Bühren, legte schon als Abt zu Hirschfeld solche Beweise seiner Klugheit und Bescheidenheit ab: daß man *ihn* zur Regierung der Kirche zu Paderborn berief. Die Lebensart, an die er als Mönch und Abt gewöhnt war, verließ er auch als Bischof nicht; mengte sich nicht viel in weltliche Geschäfte: sondern suchte vielmehr unter seiner Geistlichkeit eine gute Ordnung einzuführen, sich selbst aber dem Gebete, und der Ausübung der Liebeswerke gegen den Nächsten zu widmen. Er wohnte nicht allein der Weihe des Bardo Erzbischofes zu Maynz, sondern auch im Jahre 1040 der Einweihung der Kirche zu Sta- 1040.
blo bey, und weihete derselben selbst viele in seinem Kirchsprengel ein. Rotho starb im Jahre Christi 1052 den 6 Tag des Wintermonats, und war der 1052.
erste unter den Bischöfen, der in der neuerbauten Kathedralkirche zu Paderborn beerdiget wurde. Sein hinterlassener Ruf der Heiligkeit verursachte: daß man seinen Leichnam übertragen, und in dem Chore zur rechten Seite beygesetzt hat.

12. Imad, von anderen Immed genannt, aus dem gräflichen Geschlechte von Gellern, ein Vetter des Bischofes Meinwerks hatte eben demselben seine fromme Erziehung und Geistesbildung zu ver-

verdanken, weshalben es auch geschah: daß man ihn nach dem Tode des Rotho zum Bischofe von Paderborn erwählet hat. Luitpold der Erzbischof zu Maynz ertheilte ihm die bischöfliche Weihe, und sobald er diese empfangen hatte, fieng er an sein Amt mit allem Eifer auszuüben, ohne dabey das zeitliche Beste seines Bisthumes außer Acht zu lassen.

1058. Das Jahr Christi 1058 war für ihn höchst betrübt, als er sowohl sein Domherrnstift, als die Abtey Abdinghof in Asche verwandelt sah, welchen Schaden er aber in zehen Jahren wieder gut gemacht hat. Dieser Bischof sammelte die Gebeine seiner Vorfahren, und setzte sie in dem Chore der Kathedral-

1076. kirche bey. Als er aber im Jahre Christi 1076 den 3 Tag des Hornungs das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, ließ er einen nicht kleinen Nachruhm von seinen Tugenden, und heiligen Lebenswandel zurück, weshalben auch zu seinem und des Retho Andenken nach der Zeit Bischof Bernhard IV ein immerwährendes Licht für den Jahrtag ihres zeitlichen Hintrittes gestiftet hat.

13. **Poppo**, Edler von Holte, Domprobst zu Bamberg gelangte zu den unruhigsten Zeiten Heinrichs IV nach dem Tode Imads auf den bischöflichen Stuhl zu Paderborn. Seinem Eifer hatte die Kirche zu Bamberg zu verdanken: daß ihr Bischof Hermann, der auf dem bischöflichen Sitze nur desto größere Aergerniße gegeben hatte, abgesetzt, und Ruprecht an dessen Stelle eingesetzt wurde.

Mit

Mit gleicher Sorgfalt ließ er sich das Beste seiner Kirche angelegen seyn, und ob ihn gleich Heinrich IV auf den bischöflichen Stuhl erhoben hat; so wollte er doch an allen seinen bösen Rathschlägen nicht den geringsten Theil haben. So wenig uns übrigens von anderen Thaten dieses Bischofes etwas bekannt ist; so wissen wir doch: daß er im Jahre Christi 1084 1084.
den 28 Tag des Wintermonats die Tage seines Lebens beschlossen hat.

14. Heinrich I aus dem gräflichen Geschlechte von Aslo, ein Mann von geprüfter Tugend, wurde von dem König Hermann zum Bischofe von Paderborn ernannt, von der Klerisey aufgenommen, und von dem Pabste in seiner Würde bestättiget. Weil aber König Heinrich IV einen anderen Heinrich Grafen von Werle ihm entgegen eingesetzt, und er bey überhand genommenen Gewaltthätigkeiten das Kürzere gezogen; verschob er die Weihe zu empfangen, und begab sich nach Magdeburg, allwo er ein so erbauliches Leben führte: daß man ihn daselbst nach zehen Jahren zum Erzbischofe erwählet hat. Dort ward er erst zum Priester, und alsdenn zum Bischofe geweihet, und regierte diese Kirche bis in das Jahr Christi 1107.

15. Heinrich der II dieses Namens, Graf von Werle, eben der nämliche, welchen König Heinrich IV eingeschoben hat, blieb in dem Besitze des Bisthums Paderborn, und solang von der

schis-

1108. schismatischen Partey, bis er im Jahre 1108 mit dem päbstlichen Stuhle ausgesöhnet, und von demselben in seiner Würde bestättiget wurde. Mit wahrem Eifer fieng er nun an sein bischöfliches Amt auszuüben, und suchte durch viele gute Werke, besonders aber durch seine Freygebigkeit gegen die Klöster bey Gott Verzeihung seiner begangenen Fehltritte zu erlangen. Nachdem er die übrige Zeit seines Lebens in einer erbaulichen Frömmigkeit auf eine ganz klösterliche Art zugebracht hatte, starb er endlich im
1127. Jahre Christi 1127 den 12 Tag des Herbstmonats.

16. **Bernhard I** aus dem adelichen Geschlechte der Herren von Osede wurde durch die freye Wahl der Klerisey zum Bischofe von Paderborn ernannt. Da er von Jugend an unter der Klerisey dieser Kirche in den Wissenschaften großen Fortgang gemacht, und Beweise seiner Frömmigkeit, und seines Eifers an Tag gelegt hatte; brachte er jene Eigenschaften mit sich, die ihn dieses Ehrenranges würdig machten. Als geheimer Rath des Königs Lothars machte er mit demselben eine Reise nach Rom, und wurde daselbst von dem Pabste mit dem Ehrenmantel, Rationale genannt, beschenket. Bey seiner Zurückkunft sah er, wie das Domstift, und ein großer Theil der Stadt schon zum dritten Mal in die Asche gelegt war. Anstatt den Muth sinken zu lassen stellte er in zehen Jahren den neuen Bau her, der viel prächtiger als der erstere war.

In

In die Nothwendigkeit versetzt sich wider seine Feinde und Räuber zu schützen wußte er eben so geschickt die Waffen zu führen ohne dabey seinen Blick von der Beförderung der Religion abzuwenden, in welcher Absicht er vier Klöster gestiftet, und anderen ihre Privilegien bestättiget hat. Mit dem Ruhme nach dem Bischofe Meinwerk der größte Wohlthäter seiner Kirche und der Klöster gewesen zu seyn endigte endlich Bernhard seinen ruhmvollen Lebenslauf im Jahre Christi 1160 den 16 Tag des Heumonats. 1160.

17. Evergis, welchen andere Evergil nennen, und der über 20 Jahre Domherr zu Paderborn war, ein Mann von großer Erfahrenheit, ernsthaft in seinem Betragen, und dabey eben so tugendhaft als gelehrt kam durch einmüthige Wahlstimmen der Domherren an die Stelle des verstorbenen Bernhards, wiewohl man nicht weis, aus was für einem Geschlechte er abstammte. Weil er so bescheiden handelte: daß er an den zu seinen Zeiten herrschenden Unruhen keinen Antheil haben wollte; erfuhr er dafür von dem Pabste viele Gnaden. Dieser Bischof wußte sich viel nützlicher in seinem Kirchsprengel zu beschäftigen, als er für die genaue Beobachtung der Kirchenzucht unermüdet wachte, nur für die Verbreitung der Religion besorgt war, und sein Vermögen zu dem Gottesdienste, und zum bequemeren Lebensunterhalte der Geistlichen anwandte. Evergisen nicht in die herrschenden Unruhen zu verwickeln gefiel es Gott ihn im Jahre Christi 1178 1178.

den 28 Tag des Herbstmonats lieber in die andere Welt abzurufen um daselbst seine Verdienste zu belohnen.

18. Sifried Probst bey der Kathedralkirche zu Paderborn ward nach dem Tode des Evergis Bischof daselbst. Wiewohl man von seiner Abkunft keine zuverläßige Nachricht hat; so kann man doch aus seinem Wappen muthmaßen: er stamme aus dem Hause der Grafen von Arenberg ab. Dem sey nun, wie ihm wolle; so bleibt doch so viel gewiß: daß Sifried allzeit sehr demüthig von sich gedacht hat, wie wir diesen in den von ihm ausgestellten öffentlichen Urkunden lesen. Durch seine Klugheit wußte er sich nicht allein bey Fürsten und Grafen in großes Ansehen zu setzen; sondern auch zwischen streitenden Parteyen einen glücklichen Mittler abzugeben. So wie seine Vorfahren, so war auch er ein Freund, und Wohlthäter der Klöster; denn er erfuhr es, wie vielen Nutzen er durch sie seiner Kirche verschaffet hat, die er im Jahre Chri-
1186. sti 1186 den 10 Tag des Hornungs mit seinem Tode zu regieren aufhörte.

19. Bernhard der II dieses Namens, aus dem adelichen Geschlechte der Herren von Osede war aus der Zahl der Domherren zu Paderborn auf den entledigten Sitz Sifrieds eingesetzt. Wollte dieser Bischof anders im ruhigen Besitze seiner Kirchengüter verbleiben, so foderten ihn die damali-

gen

gen Zeitumstände auf wider einige vom Adel die Waffen zu ergreifen, um dadurch dasjenige zu entscheiden, was sich nicht in Güte beylegen ließ. Wirklich zog er sich auch durch seine Geschicklichkeit so großes Zutrauen, und Ansehen zu: daß ihm andere ihre Güter vertrauten. Er hörte dabey nicht auf, zugleich das geistliche Wohl seines Bisthums zu befördern, und eben so gegen die Kirchen, als gegen die Klöster, und Armen wohlthätig zu seyn. Diese Verdienste schickte Bernhard in die Ewigkeit voraus, wohin er den 23. Tag des Aprils im Jahre Christi 1203 nachfolgte. 1203.

20. **Bernhard** der III dieses Namens aus dem nämlichen adelichen Geschlechte der Herren von Osede wurde nach dem Tode Bernhards II von den Domherren zum Bischofe von Paderborn erwählet, und vom Sigfried dem Erzbischofe zu Maynz geweihet. Er suchte vor allen andern den Frieden mit seinen Nachbarn zu erhalten, und ließ daher nicht allein gewisse Streitigkeiten durch Schiedsrichter entscheiden; sondern er selbst machte auch bey anderen einen Friedensstifter. Wie groß dabey sein Eifer für die Religion war, erhellet aus dem, weil er einer von denjenigen Bischöfen war, die das Evangelium den Liefländern zu predigen sich angetragen haben. Je weniger er sich in öffentliche Geschäfte mengte, desto mehr sorgte er für das geistliche Wohl seiner Untergebenen, bis er sich im Jahre Christi 1223 den 28. März zur ewigen Ruhe begab. 1223.

21. **Oliver, Domscholaster zu Paderborn,** sammelte sich durch seinen Eifer für die Reinigkeit der Religion solche Verdienste: daß man ihn nach dem Tode Bernhards III zum Bischofe erwählte. Er war einer der berühmtesten Gottesgelehrten seiner Zeiten, erweckte durch seine Predigten große Früchte, zog sich dadurch die allgemeine Liebe seines Volkes zu, und sammelte in einem Kirchenrathe alle Verordnungen seiner Vorfahren, wie auch alle löbliche Gebräuche in ein Buch zusammen, so aber verloren gegangen ist. Als Oliver im Jahre Christi
1226. 1226 eine Reise nach Rom machte; bewunderte Pabst Honor III nicht allein die schönen Eigenschaften an ihm, sondern erhob ihn auch zur Kardinalwürde, und zu seinem geheimen Rathe, allwo er ihm in wichtigen Angelegenheiten Deutschlands sehr nützliche Dienste geleistet hat. Da Oliver zum Bischofe von Sabina ernannt war, mußte ihn die Kirche zu Paderborn, wiewohl ungern genug, verlieren; doch soll er in einem Jahre darnach gestorben seyn. Er hinterließ zwey Bücher, die er zur Zeit seines Aufenthaltes in den heiligen Ländern geschrieben hat.

22. **Willebrand,** ein geborner Graf von Oldenburg, war zuerst Domherr zu Paderborn, und soll nachher zum Domprobste zu Utrecht erwählet worden seyn; endlich aber ward er Domprobst zu Hildesheim. Er hatte Andachtshalber die heiligen Länder besucht, und weil sowohl seine Fröm-

mig-

migkeit, als Gelehrsamkeit dem Oliver bekannt war, geschah es durch dessen, und des Bischofes von Hildesheim Empfehlung: daß er zum Bischofe von Paderborn erwählt wurde. So eifrig er sich in dem bischöflichen Amte bezeigte, und die Liebe nicht allein seiner Untergebenen, sondern auch benachbarter Fürsten gewann; so verließ er doch im Jahre Christi 1227 seine Kirche, als er mit Bewilligung des Pabstes zu dem Bisthume nach Utrecht übertragen wurde. Dort starb er nach einer ruhmvollen Regierung im Jahre Christi 1233 den 27. Tag des Heumonats, und streckte auf seinem Sterbebette zum Zeichen seines guten Bewußtseyns mit folgenden Worten seine Hand aus: „Dieses ist jene Hand, die sich „niemal durch Geschenke bestechen ließ, und Niemanden ein Unrecht zugefüget hat. 1227.

23. **Bernhard IV**, Graf von der Lippe, Probst zu Emmerich, ward nach der Uebertragung Willebrands zur Regierung der Kirche zu Paderborn berufen. So ruhmwürdig er regierte, so ließ er sich doch von seinen Domherren überreden, ihr bisheriges gemeinschäftliches Leben zu zertrennen, um einen jeglichen besonders für sich, und nach seinem Gutdünken leben zu lassen, welchem sich doch nach auch noch so dringenden Ansuchen sein Vorfahr standhaft widersetzt hat. Allein durch diese Theilung der Güter entstanden nur Unruhen, die dem Bischofe vielen Verdruß verursachten. Nach hergestellter Ruhe erfüllte er desto eifriger seine Amtspflichten, und zeich-

nete seine Lebensbahn mit sonderbaren Beweisen seines untadelhaften Betragens, seiner Eingezogenheit, und Freygebigkeit sowohl gegen die Armen, als gegen die Klöster aus. Mit solchen Verdiensten begab
1246. er sich endlich im Jahre Christi 1246 den 14. April in die ewigen Wohnstätte.

24. **Simon**, aus dem nämlichen Geschlechte der Grafen von der Lippe, Domprobst zu Paderborn, verwaltete eben dazumal im Namen seines Alters halben schon entkräfteten Vetters, und Erzbischofes Gerhards die Kirche zu Bremen, als man ihn zum Bischofe von Paderborn erwählet hat. So unglücklich er war, da er als Verweser von Bremen wider die Aufrührer, und Räuber die Waffen ergriffen hat; eben so ergieng es ihm bey der Kirche zu Paderborn, als er mit dem Erzbischofe von Köln in Feindseligkeiten verwickelt von demselben nicht eher aus der Gefangenschaft entlassen wurde, als bis er einige sehr harte Bedingniße eingieng. Dieser Bischof wird seines kriegerischen Geistes wegen von den Schriftstellern getadelt. Allein wenn man alle Umstände reif erwäget, so findet man: daß er durch Unbilden gereizet, und nach der Beschaffenheit der damaligen Zeiten in die Nothwendigkeit versetzt war, die Waffen zu ergreifen. Er starb im
1277. Jahre Christi 1277 den 8, oder 10. Tag des Brachmonats, und wird von andern Schriftstellern seiner Beredsamkeit, Gelehrsamkeit, Freygebigkeit, Leutseligkeit, Standhaftigkeit, und Tapferkeit wegen angerühmt.

25. Otto, Graf von Rietberg, wurde nicht allein seiner trefflichen Gemüthsgaben wegen, sondern auch darum zum Bischofe von Paderborn erwählet, weil er mit Hülfe seiner mächtigen Freunde dieser Kirche dauerhaftere Ruhe zu verschaffen, und jene Schulden, die durch die Zeit der herrschenden Unruhen anwuchsen, zu tilgen im Stande war. Ob man gleich von diesem Bischofe kein besonderes Lob in öffentlichen Urkunden liest; so machte er sich doch dadurch berühmt, weil er durch seine Geschicklichkeit sowohl zu Kriegs- als Friedenszeiten sein Bisthum glücklich regieret hat. Die Stadt Paderborn, die sich wider ihn empörte, wußte er zum Gehorsam zu bringen; die übrigen Feinde aber, die ihn beunruhigten, hat er entweder durch mächtige Unterstützung seiner Freunde, und Bundesgenoßen überwunden, oder durch eingejagte Furcht von fernern Unternehmungen abgehalten. Er machte sich dabey nicht minder um die Religion verdient; denn ihm lag nichts so sehr am Herzen als die Klosterzucht, die gute Ordnung unter seiner Klerisey, und die ererbte Frömmigkeit unter seinem Volke zu erhalten. Nachdem sich Otto auf solche Art um seine Kirche wohl verdient gemacht hatte, bezahlte er die Schuld der Natur im Jahre Christi 1307 den 1307.
23. Tag des Weinmonats.

26. Günther, Graf von Schwalenberg, bekam schon im Jahre Christi 1278 das Erzbisthum zu Magdeburg, und ob er gleich den Erich, Marg-

Marggrafen von Brandenburg, seinen Mitwerber um diese Würde, überwunden hat; so trat er doch dasselbe nach neuerdings entstandenen Unruhen freywillig ab, und lebte so lang einsam für sich, bis ihn die Domherren zu Paderborn nach dem Tode des Otto zu ihrem Bischofe erwählten. Hier erfuhr er ebenfalls kein besseres Schicksal. Denn nachdem der kleinere Theil der Wählenden seine Stimme einem gewißen Dietrich gegeben hatte; sah er sich durch diese Spaltung dergestalt beunruhiget: daß er nach dreyen Jahren auch dieses Bisthum
1310. im Jahre Christi 1310 freywillig fahren ließ. Man rühmet übrigens an ihm seine tiefen Einsichten, Bescheidenheit, seinen untadelhaften Lebenswandel nebst andern Tugenden, die einen Bischof zieren, und verehrungswürdig machen. Den Frieden aber liebte er dergestalt: daß er lieber allen Ehren entsagen, als in Unruhe regieren wollte.

27. **Dietrich** der II. dieses Namens, aus dem vornehmen Geschlechte der Ittermannen im Hessenlande, eben der nämliche, welcher von dem geringeren Theile der Domherren wider den Günther erwählet war, gelangte nach freywilliger Abtretung desselben zum ruhigen Besitze des Bisthums zu Paderborn. Obgleich seine Thaten nicht viel merkwürdig sind; so gereichet ihm doch dieses zum Ruhme: daß er seine Kirche im Frieden, und Eintracht mit den Landesständen regiert, und eben dadurch einen Reichthum erworben hat, mit welchem

er den König Ludwig unterstützen konnte, und wodurch er sich auch bey andern solches Ansehen erwarb: daß ihn keiner der benachbarten Grafen zu beunruhigen wagte. Er endigte die Tage seines Lebens im Jahre Christi 1321; doch ist sowohl der 1321. Tag seines zeitlichen Hintrittes, als der Ort seiner Erdebestattung unbekannt.

28. **Bernhard** der V. dieses Namens, Graf von der **Lippe**, **Domprobst zu Paderborn**, der sich schon zu den Zeiten **Günthers**, und **Dietrichs** in wichtigen Angelegenheiten brauchen ließ, und der sich durch seine hervorleuchtende Tugenden großes Ansehen erwarb, mußte auf Verlangen der Domherren nach dem Tode Dietrichs die Regierung dieser Kirche übernehmen. Er machte sich nicht allein durch die glücklichen Kriege, die er für die Freyheit seiner Kirche zu führen genöthiget war; sondern auch durch das gute Zusammensehen mit den benachbarten Grafen, durch den einheimischen Frieden, durch die Ehrfurcht bey allen Fürsten, vorzüglich aber durch seinen Eifer für die Religion berühmt, welches wir in einem Auszuge aus allen seinen herrlichen Thaten ersehen. Bey seinem unsträflichen Lebenswandel, den er führte, pflegte er die mit seinem Amte verbundenen Verrichtungen selbst zu vollziehen, und wollte sich zu denselben keinen Gehülfen aufnehmen, wodurch er sich eben die allgemeine Liebe seines Volkes zugezogen hat. Nachdem er sich mit diesen, und mehreren anderen Verdiensten für die Ewigkeit bereichert hatte; löschte

1340. ihn der Tod im Jahre Christi 1340 den 13. Tag des Jäners aus der Zahl der Sterblichen aus.

29. **Balduin**, Graf von Steinfort, wurde von dem Pabste Benedikt XII. zum Bischofe von Paderborn eingesetzt; mußte aber gleich beym Antritte seiner Regierung die klügsten Maßregeln ergreifen, um andererseits den Kaiser nicht zu beleidigen, der mit dem Pabste noch nicht ausgesöhnet war. Obgleich Balduin von der Zahl der Klerisey aus dem Kirchsprengel Münster gewesen seyn soll; so verehrte man ihn doch zu Paderborn als einen liebreichen, bescheidenen, und tugendsamen Herrn, und nahm ihn eben darum mit Freuden auf. Er hatte während seiner Regierung Irrungen mit einigen Grafen, die ihn zwar beunruhigten, aber glücklich wieder beygelegt wurden. Die übrige Zeit seines Lebens brachte er in Ausübung gottseliger Werke, in ununterbrochenem Gebete, und Betrachtung des Todes zu,

1361. bis ihn dieser endlich im Jahre Christi 1361 den 31. März von dieser Welt abgefodert hat. Theils seines hohen Alters wegen, theils um desto ruhiger den geistlichen Uebungen obliegen zu können, nahm er sich mit Bewilligung der Domherren einen Koadjutor auf.

30. **Heinrich**, der III. dieses Namens, aus dem adelichen Geschlechte der Herren von Spiegel zu Desenberg, Abt zu Korvey, eben der nämliche, welchen die Domherren dem Bischofe Balduin zum

Koad-

Koadjutor bewilliget haben, regierte nach dessen Tode die Kirche zu Paderborn. Er war ein Fürst von scharfen Einsichten, der die Unbilden nach aller Strenge ahndete, gegen die Feinde sich hart bezeigte, für die Wahrheit, und Gerechtigkeit tapfer stritt, und sich sowohl zu Kriegs- als Friedenszeiten großen Ruhm erworben hat. Am strengsten aber zog er wider die Räuber los, die er durchaus aus seinem Kirchsprengel ausgerottet hat. Weil er sein bischöfliches Amt durch einen dazu aufgenommenen Gehülfen, und nicht selbst verrichtete, nannte man ihn einen besseren Fürsten als Bischof. Man darf sich aber darüber nicht wundern; denn dieses eiserne Zeitalter immerwährender Kriege erfoderte mehr einen Fürsten, als Bischof zum Oberhaupte. Unter diesen rastlosen Bemühungen starb Heinrich III. an Jahren reif im Jahre Christi 1380 den 21. März, 1380.
und hinterließ seinem Nachfolger ein von Räubern zwar gereinigtes, aber mit Schulden beladenes Bisthum.

31. **Simon**, der II. dieses Namens, Graf von Sternberg, Dechant an dem Hochstifte zu Paderborn, soll mehr durch den Erzbischof zu Köln als durch den rechtmäßigen Weg zum Nachfolger Heinrichs eingesetzt worden seyn. Eben darum sprechen die einheimischen Berichte nicht viel rühmliches von ihm. Als er dem Erzbischofe zu Köln Hülfe zu leisten die Waffen ergriff, bekam er selbst von einem der Aufrührer eine tödtliche Wunde, an der er in

einem Monate darnach, das ist: im Jahre Christi
1389. 1389 den 25. Tag des Jäners seinen Geist aufgab. Sein verzögerter Tod diente ihm zu großem Nutzen, um sich besser zu demselben zu bereiten, als sein Lebenswandel war, wenn anders die Erzählung Gobelins wahr ist, der von diesem Bischofe folgendes meldet: daß er leichtsinnig gewesen sey, nur selten Messe gelesen, und einen Priester zu hart behandelt habe.

32. **Ruprecht**, oder **Robert**, aus dem herzoglichen Geschlechte von Bergen, Domherr zu Köln, der zwar noch jung war, an Tugenden hingegen, und reifer Ueberlegung andere übertraf, ein sinnreicher, bescheidener, gerechter, gottesfürchtiger, großmüthiger, und gegen die Armen freygebiger Fürst wurde darum von den Domherren zu Paderborn zu ihrem Bischofe verlangt, weil sie unter ihnen keinen fanden, der mit Unterstützung seiner Freunde sie vor den Anfällen der Räuber, und vor dem Uebermuthe einiger Grafen zu schützen im Stande gewesen wäre. Ruprecht war zwar schon im Jahre Christi 1387 zum Bischofe von Passau erwählet worden; weil aber dadurch eine Spaltung entstand, wollte er den Besitz dieses Bisthums nicht antreten, und der heilige Stuhl selbst billigte diesen seinen Entschluß. Er nahm demnach dafür das Bisthum zu Paderborn an, und ob er gleich aus Mangel der Weihen, die er seines unreifen Alters wegen noch nicht empfangen konnte, die geistliche Verwal-

tung

tung desselben einem anderen anvertraute; so ließ er sich doch von allen genauen Bericht abstatten, und beschäftigte sich die ersten Jahre mit denjenigen, die sein Bisthum in Unruhe versetzten. Allein mitten unter seinen Unternehmungen riß die Pest in sein Lager ein, und vereitelte im Jahre Christi 1394 den 28. Tag des Brachmonats mit dem Tode Ruprechts die schönsten Hoffnungen, die man sich von ihm gemacht hatte. 1394.

33. **Johann**, Graf von Hoya, den die Domherren zu Paderborn nach dem Tode Ruprechts zu ihrem Bischofe gewählet hatten, regierte zwar diese Kirche bis zum Anfange des Jahres Christi 1399; er wurde aber alsdenn nach Hildesheim übertragen. Mehreres von ihm hier zu melden, würde überflüßig seyn, da bereits in dem vorhergehenden XXVI. Theile der Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichniße der Bischöfe zu Hildesheim von ihm die Rede war. 1399.

34. **Bertrand** von Arvassano, von Ferrara in der Lombardey gebürtig, Domherr zu Ravenna, der geistlichen Rechte Doktor, erhielt von dem Pabste das Bisthum Paderborn. Allein diese Beförderung geschah wider alle Erwartung. Die Domherren ernannten zufolge ihres freyen Wahlrechtes zum Nachfolger Johanns den Wilhelm Herzog von Bergen, einen Bruder des obenerwähnten Ruprechts, der zwar nicht viel über achtzehn Jahre

alt

alt war, von dem sich aber das Bisthum desto grö-
ßere Vortheile versprach, weil an ihm theils so schö-
ne Gemüthsgaben hervorleuchteten, theils die Unter-
stützung seiner mächtigen Freundschaft wider die An-
fälle der Feinde dem Bisthume selbst höchst noth-
wendig war. Zur nämlichen Zeit, als der Pabst
die Bewilligung zur Uebertragung des Bischofes
Johanns nach Hildesheim ertheilte, hörte Ber-
trand die Nachricht von dem entledigten Sitze
zu Paderborn, und weil noch niemand um diese
Würde eingekommen war, bat er um dieselbe, er-
langte sie, eilte sogleich nach Deutschland, und
zeigte dem Domkapitel das päbstliche Schreiben vor.
Obgleich dieses schon einmüthig den Wilhelm zum
Bischofe erwählet hat; so ließ es dennoch aus Ehr-
furcht gegen den heiligen Stuhl den Bertrand im
Jahre Christi 1399 den 28. Tag des Weinmonats
seinen Einzug halten. Allein der Adel versammelte
sich in der Hauptkirche, und beschloß daselbst in ei-
nem Rathe: daß sie den erwählten Wilhelm, dem
sie das Wort nicht mehr zurücknehmen könnten, für
ihren Bischof aufnehmen, und dieß zwar aus desto
erheblicheren Ursachen, weil Bertrand, dieser Fremd-
ling, der nicht einmal der Landessprache kündig ist,
nur Unordnungen anzurichten im Stande wäre.
Sobald man diese Antwort dem Bertrand verdol-
metscht hatte; schrieb er dem Pabste, und weil er
vorgab: er stehe in dem Amte eines päbstlichen Ge-
sandten; schleiderte er wider diejenigen, die sich sei-
ner Beförderung widersetzten, den Bannstrahl, und

so-

foderte zuerst von dem Stadtrathe den Eid der Treue; denn er glaubte, wenn er nur einmal die Stadt auf seiner Seite hat, kein Hinderniß mehr zu finden. Um nicht voreilig zu Werke zu gehen, verschob der Stadtrath die Antwort von einem Tage auf den andern; und weil er auf die Ermahnung Bertrands das Domkapitel zu Rathe zog, von diesem aber keine entscheidende Antwort bekam; wurde die ganze Sache in die Länge verschoben, und Bertrand dadurch allen verhaßt. Aus Furcht, um nicht etwa Unbilden zu erfahren, verlangte er von dem Magistrate einen Sicherheitsbrief, und machte sich den 24. Tag des Wintermonats heimlich aus der Stadt davon, nachdem er ein Monat lang Bischof gewesen war. Weil ihm nichtsdestoweniger einige, die dem Wilhelm feind waren, anhiengen; begleiteten ihn diese in das Schloß Drinsgenberg in der Absicht, ihm daselbst sicheren Besitz des Bisthumes zu verschaffen. Bertrand glaubte diesen auch wirklich theils durch Schutz, theils durch Drohungen zu erhalten; er wurde aber nach Neuhaus abgeführet, und daselbst so lang aufgehalten, bis ihn der Pabst zurückberufen hat.

35. Wilhelm, aus dem herzoglichen Geschlechte von Bergen, der ohnehin schon von den Domherren zu Paderborn erwählet war, trat also die vollkommene Regierung an, die aber unruhig genug für ihn ausfiel, indem ihm seine Feinde vieles zu schaffen gaben. Er war endlich auch im Jahre

Chri-

Christi 1414 zum Erzbischofe von Köln erwählet; weil aber diese, und Dietrichs, des Grafen von Mörs, Wahl eine nicht geringe Spaltung, und Unruhen erwecket hat; trat endlich Wilhelm im
1416. Jahre Christi 1416 dem ersterwähnten Dietrich nicht allein das Erzbisthum Köln, sondern auch das Bisthum Paderborn ab, und, weil er noch in keinen größeren Weihen stand, heurathete dafür eine Nichte des Erzbischofes Dietrichs.

36. **Dietrich**, der III. dieses Namens, Erzbischof, und Churfürst zu Köln, Graf von Mörs, erhielt auf erstbesagte Weise das Bisthum Paderborn, und verwaltete es bis in das Jahr Christi
1463. 1463. Da von ihm in dem XVI. Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe, Erzbischöfe, und Churfürsten zu Köln die Rede war, finden wir nichts anders mehr nöthig, als uns auf dasselbe zu berufen.

37. **Simon**, der III. dieses Namens, Graf von der Lippe, wurde in dem nämlichen Jahre, als Dietrich starb, durch einhellige Stimmen der Domherren zum Bischofe von Paderborn erwählet, und von dem Pabste Pius II. bestättiget, ob man gleich nicht weis, durch was für Verdienste, oder Ehrenstufen er diese Würde erlangt hat. Die Geschichtschreiber sowohl, als die einheimischen Berichte melden von ihm nur soviel: daß er seine Kirche zu den ungestümmesten Zeiten mit vieler Klugheit, und Be-

scheidenheit regieret hat. Er bezeigte sich auch gegen einige Klöster wohlthätig; man liest aber übrigens nicht, was er zum Beßten seiner Kirche besonders gethan haben soll. Nachdem er seinem Bisthume beynahe 36 Jahre vorgestanden hatte; starb er im Jahre Christi 1498 den 7. März zu Dringenberg, 1498.
und ward in der Kathedralkirche zu Paderborn beerdiget.

38. **Hermann**, der I. dieses Namens, Landgraf von Hessen, der schon im Jahre Christi 1480 die vollkommene Regierung des Erzbisthums zu Köln angetreten hatte, übernahm nach dem Tode Simons III. auch jene der Kirche zu Paderborn, und führte sie bis in seinen Tod, der im Jahre Christi 1508 erfolgte. Mehreres von ihm ist bereits 1508.
in dem XVI. Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichniße der Bischöfe, Erzbischöfe, und Churfürsten zu Köln gemeldet worden.

39. **Erich**, Herzog von Braunschweig und Grubenhagen, Domherr zu Paderborn, wurde im Jahre Christi 1508 zum Bischofe von Osnabrück postuliret, und nachdem Pabst Julius II. diese Wahl gutgeheißen hatte; erlaubte er ihm auch die Domherrnstelle zu Paderborn beyzubehalten, worauf er noch in diesem nämlichen Jahre auch daselbst zum Bischofe erwählet wurde; er mußte aber dem Domkapitel versprechen, daß er im darauf folgenden

Jah-

Jahre die heiligen Weihen annehmen wird. Seine rühmlichen Thaten in einen kurzen Inhalt zusammen zu ziehen, kann man von ihm sagen: daß er ein friedliebender Fürst war, die Gerechtigkeit handhabete, für beyde Kirchen ganz besondere Sorge trug, und den katholischen Glauben mit aller Standhaftigkeit vertheidigte. Man tadelt an ihm sonst nichts anderes, als daß er einige Klöster bedrückt haben soll. Von einer gähen Krankheit überfallen starb endlich Erich
1532. im Jahre Christi 1532 den 14. May zu Fürstenau, dessen Leichnam man nach Osnabrück gebracht, und mit gewöhnlichen Ehren in der Kathedralkirche daselbst unweit von dem Sarge der heiligen Jungfrau Regina zur Erde bestattet hat.

40. **Hermann**, der II. dieses Namens, aus dem berühmten Hause der Grafen von Wied, Erzbischof zu Köln, regierte nach dem Tode Erichs zugleich auch die Kirche zu Paderborn bis in das
1546. Jahr Christi 1546, in welchem er seiner bisherigen geistlichen Würden entsetzt worden ist, wie man dieses in dem XVI. Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe, Erzbischöfe, und Churfürsten zu Köln umständlich lesen kann.

41. **Rembert**, aus dem adelichen Geschlechte von Kersenbrock, ein bejahrter Mann, Domherr zu Paderborn, Münster, und Osnabrück, wurde im Jahre Christi 1547 den 26. März an die Stelle

des

des abgesetzten Hermanns einmüthig zum Bischofe von Paderborn erwählet. Selbst die Ketzer sagten es ihm zum Ruhme nach, wie sehr er für die Reinigkeit des wahren Glaubens geeifert habe, und er besaß jene Eigenschaften, die man von einem würdigen Seelenhirten fodern kann. Die Gerechtigkeit, und Billigkeit liebte er dergestalt, daß er folgendes Sprüchwort immer im Munde führte: es soll entweder die Gerechtigkeit beobachtet werden, oder die Welt zu Grunde gehen. eben darum strafte er das Laster ohne Unterschied der Personen. Er war nicht minder sanftmüthig, als friedliebend, und wußte zwischen streitenden Parteyen einen glücklichen Mittler abzugeben. Als er noch Domherr zu Osnabrück war, mußte er seines Eifers wegen, den er für die Aufrechthaltung der wahren Religion bezeiget hatte, zweymal die Stadt räumen, und als Bischof zu Paderborn wachte er mit solcher Sorgfalt für seine ihm vertraute Heerde: daß er so zu sagen seinen unermüdeten Bemühungen unterlag. Er beschloß sein ruhmvolles Leben zu Dringenberg den 12. Tag des Hornungs im Jahre Christi 1568, und wurde in 1568.
der Kathedralkirche zu Paderborn begraben.

42. **Johann**, der II. dieses Namens, Graf von Hoya, Bischof zu Münster, und Osnabrück, vorhin Reichskammer-Gerichtspräsident zu Speyer, bekam nach dem Tode Remberts auch die Kirche zu Paderborn zu regieren, und bekleidete alle diese Ehrenstellen bis in das Jahr Christi 1574, in welchem 1574.
er zu Ahaus selig in dem Herrn entschlief, wie wir

dieses bereits in dem XXV. Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe zu Münster in seiner Lebensbeschreibung angezeigt haben.

43. **Salentin**, Graf von Isenburg, der Nachfolger Johanns II. in dem Bisthume zu Paderborn, war zugleich Erzbischof, und Churfürst zu Köln; behielt aber diese Würden nur bis in das
1577. Jahr Christi 1577, gleichwie hievon ebenfalls in dem XVI. Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe, Erzbischöfe, und Churfürsten zu Köln gemeldet worden ist.

44. **Heinrich**, der IV. dieses Namens, aus dem herzoglichen Geblüte von Sachsen-Lauenburg, Erzbischof zu Bremen, und Verweser des Bisthums Osnabrück, wurde vorzüglich darum zum Bischofe von Paderborn erwählet, weil die damaligen verwirrten Zeitumstände einen Fürsten von solchem Ansehen, und solcher Macht erfoderten. Allein hinter diesem Bischofe steckte ein reißender Wolf, dem es nicht genug war, den Ketzereyen die Thüren geöffnet zu haben; sondern er wollte sogar die Domherrenstellen mit Lutheranern, und Kalvinern besetzen, und die Priester der Gesellschaft Jesu, die sich aus allen Kräften bewarben, den übrigen Theil der Katholiken bey dem wahren Glauben zu erhalten, zu wiederholten Malen abschaffen, wenn sich nicht das Domkapitel mit unerschüttertem Muthe widersetzt, und seine Unternehmungen vereitelt hätte. Endlich erbarm-

barmte sich auch Gott dieser Kirche, und um nur die Heerde von dem Wolfe einmal zu befreyen, ließ er es geschehen: daß Heinrich im Jahre Christi 1585 vom Pferde stürzte, und ob er gleich auf der Stelle den Hals nicht gebrochen hat, so gab er doch bald darauf, nämlich den 22. April seinen Geist auf. So wenig man von ihm bey katholischen Schriftstellern ein Lob liest, desto mehr bemüheten sich die Protestanten an ihm Tugenden zu entdecken, die nie waren. 1585.

45. Theodor, aus dem freyherrlichen Geschlechte von Fürstenberg, Probst bey der Kathedralkirche zu Paderborn, und bey dem Kollegiatstifte zu Meschede, einer der stärksten Eiferer für die katholische Religion, mit dessen hoher Abkunft zugleich die schönsten Tugenden vereinbaret waren, setzte als regierender Bischof zu Paderborn sein Bisthum, so sein Vorfahr zu einem Greuel der Verwüstung gemacht hatte, in blühenden Zustand. Er löfete die verpfändeten Güter aus; tilgte die Schulden; wachte sorgfältig dafür, damit die Protestanten ihr Gift auszustreuen keine Gelegenheit hätten; strafte diejenigen Pfarrer, welche das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten ausspendeten; und ergriff alle Mittel, die katholische Religion zur allein herrschenden zu machen. Gott scheint seine Unternehmungen augenscheinlich gesegnet zu haben; denn er gelangte zu einem Reichthume, worüber jedermann erstaunte, woran aber niemal sein Herz geheftet war, weil er nur an himmlischen Betrachtungen seinen Schatz, und Geschmack fand. Diesen Reichthum wandte er theils für seine

Kirche, theils zur Stiftung für die Väter der Gesellschaft Jesu, die ihm zur Aufnahme der wahren Religion sowohl in den Schulen, als auf den Kanzeln die nützlichsten Dienste leisteten, theils endlich auch für die Armen an, denen allzeit der Zutritt zu ihm offen war, und die er alle Tage eher speisete, bevor er sich zu seiner Tafel setzte. Nachdem er zu den übelsten Zeiten nichtsdestoweniger durch 32 Jahre eine glückliche Regierung geführet hatte, beschloß er seinen verdienstvollen Lebenslauf mit einem gottseligen
1618. Tode im Jahre Christi 1618 am Tage der heiligen Barbara, und machte sein Andenken bey der Kirche zu Paderborn unvergeßlich. Sein Leichnam ruhet daselbst in jenem prächtigen Grabmale, so er vielmehr zur Zierde der Kathedralkirche bey seinen Lebzeiten erbauen ließ.

46. Ferdinand, Herzog von Bayern, Erzbischof und Churfürst zu Köln, Bischof zu Münster, Hildesheim, und Lüttich, Fürst zu Berchtolsgaden, ward ebenfalls nach dem Tode Theodors zum Bischofe von Paderborn eingesetzt, und regierte diese Kirchen bis in seinen Tod, der sich im
1650. Jahre Christi 1650 ereignete, wovon man in dem XVI. Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte das chronologische Verzeichniß sowohl der Bischöfe, Erzbischöfe, und Churfürsten zu Köln, als auch die anderen jener von Münster, Hildesheim, und Lüttich nachschlagen kann.

47. Theodor Adolph, aus dem adelichen Geschlechte von Reck, Domprobst zu Paderborn, wur-

wurde nach dem Ableben Ferdinands durch die Wahlstimmen der Domherren zur Regierung dieser Kirche berufen. Da wir sowohl von diesem, als von den darauf folgenden Bischöfen keinen genaueren Bericht von ihren merkwürdigen Handlungen erhalten haben; wissen wir nur soviel: Theodor Adolph habe seiner Kirche durch zehn Jahre rühmlich vorgestanden, und im Jahre Christi 1660 die Tage seines Lebens geendiget. 1660.

48. Ferdinand, der II. dieses Namens, aus dem freyherrlichen Geblüte von Fürstenberg, folgte dem Theodor Adolph in der bischöflichen Regierung zu Paderborn nach. Von ihm ist uns soviel bekannt: daß er die Alterthümer seines Hochstiftes gesammelt, dieselben unter dem Titel: Monumenta Paderbornensia, im Drucke herausgegeben, und sich mit dem Grafen von Waldeck dahin verglichen hat, daß nach dessen Abgang die Grafschaft Pyrmont dem Hochstifte zufiel. Wohlverdient um seine Kirche starb endlich Bischof Ferdinand im Jahre Christi 1683. 1683.

49. Hermann Werner, Freyherr Wolf Metternich von Gracht, zuerst Domdechant zu Paderborn, alsdenn aber Domprobst zu Hildesheim, wurde den 15. Tag des Herbstmonats in dem nämlichen Jahre, als Ferdinand das Zeitliche segnete, zum Bischofe von Paderborn erwählet. Er regierte 21 Jahre, und starb im Jahre Christi 1704. 1704.

50. Franz Arnold, Freyherr Wolf Metternich von Gracht, vorhin Domprobst zu Osnabrück,

brück, welchen die Domherren zu Paderborn zum Nachfolger Hermanns Werners gewählet hatten,
1718. stand dieser Kirche bis in das Jahr Christi 1718 vor.

51. Clemens August, Herzog in Bayern, Erzbischof, und Churfürst zu Köln, Hoch- und Deutschmeister, Bischof zu Hildesheim, Münster, und Osnabrück, regierte auch die Kirche zu Pader-
1761. born bis in seinen Tod, der im Jahre Christi 1761 erfolgte. Von ihm ist bereits in dem XVI. Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe, Erzbischöfe, und Churfürsten zu Köln gemeldet worden.

52. Wilhelm Anton, aus dem freyherrlichen Geschlechte von der Asseburg zur Hinnenburg, und Wallhausen, auch Domprobst zu Osnabrück, ward im Jahre Christi 1763 den 25. Jäner zum Bischofe von Paderborn erwählet, und nachdem er diese Würde durch 19 Jahre rühmlich bekleidet hatte, seg-
1782. nete er das Zeitliche im Jahre Christi 1782.

53. Friederich Wilhelm, aus dem uralten, und hochadelichen Geschlechte der Freyherren von Westphal zu Fürstenberg, Bischof zu Hildesheim, ist zugleich der dermal zu Paderborn gnädigst regierende Fürstbischof, wie hievon bereits in dem vorhergehenden Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte in dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe zu Hildesheim gemeldet worden ist, allwo ebenfalls angezeigt wurde: daß Franz Egon Freyherr von Fürstenberg zu Herdringen, Domprobst zu Hildesheim, geheimer Raths- und Regierungspräsident, Vicarius Generalis in Spiritualibus, und Officialis, Dom-
kapitular zu Münster, und Halberstadt im Jahre
1786. Christi 1786 den 12. Tag des Brachmonats zum Koadjutor von Paderborn erwählet worden ist.

Chronologisches Verzeichniß des Inhaltes.

Zehntes Jahrhundert.

Vom Jahre 900 bis 1000.

Jahre Christi.

Tod Alfreds des Königs in Engelland. §. 1. 901.
Dem Pabste Benedikt IV. folgt Leo V. nach. §. 2. 903.
Christoph wird vertrieben, und Sergius III. Pabst. §. 3. 904.
Heriväus bekehret die Nordmänner. §. 4. 905.
Kaiser Leo VI. schreitet zur vierten Ehe. §. 5. 906.
Niklas wird in das Elend verwiesen. §. 6. 907.
I. Kirchenrath zu Trosly. §. 7. 909.
Fortsetzung. §. 8.
Fortsetzung. §. 9.
Stiftung des Klosters Clugny. §. 10. 910.
Tod des Kaisers Leo VI. §. 11. 911.
Euthym wird vertrieben. §. 12.
Anastas III. folgt dem Sergius nach. §. 13.
Konrad wird des Königs Ludwigs IV. Nachfolger. §. 14.
Alphons König von Spanien stirbt. §. 15. 912.
Rollo wird bekehret. §. 16.
Kaiser Alexander stirbt. §. 17.
Pabst Anastas III. stirbt. §. 18. 913.
Welchem Lando nachfolgt, und nach diesem Johann X. §. 19. 914.
Höchstbetrübter Zustand der römischen Kirche. §. 20.

Krieg mit den Bulgarn. §. 21.
Die Sarazenen werden aus Kampanien vertrieben.
916. §. 22.
917. Die Ungarn verheeren Deutschland. §. 23.
918. Johanns X. Gesandtschaft nach Kompostell. §. 24.
919. Roman wird Mitregent des Kaisers Konstantins. §. 25.
Tod des Königs Konrads, dem Heinrich der Vogler nachfolgt. §. 26.
Hergestellte Ruhe in der Kirche zu Konstantinopel.
920. §. 27.
Verschwörung wider den König Karl. §. 28.
921. II. Kirchenrath zu Trosly. §. 29.
922. Kirchenrath zu Coblenz. §. 30.
Neue Verschwörung wider den König Karl. §. 31.
923. Und dessen Verstoßung. §. 32.
Heinrichs Unternehmen wider die Ungarn. §. 33.
Das Blut Christi wird nach Reichenau übertragen.
§. 34.
924. Kaiser Berengar wird umgebracht. §. 35.
925. Tod der heiligen Wiborada. §. 36.
Hugo wird König von Wälschland. §. 37.
Seulf der Erzbischof zu Rheims kömmt um. §. 38.
Tod des Patriarchen Niklas, und der Bertha.
§. 39.
927. Berno der erste Abt zu Clugny stirbt. §. 40.
Der heilige Odo folgt dem Berno nach. §. 41.
Martertod der heiligen Ludmilla. §. 42.
III. Kirchenrath zu Trosly. §. 43.
Benno Bischof zu Metz wird schändlich gestümmelt.
§. 44.
928. Dem Pabste Johann X. folgt Leo VI. nach. §. 45.
Heinrich macht sich Böhmen zinsbar. §. 46.
Tod des Pabstes Leo VI, nach welchem Stephan
929. VIII. regiert. § 47.
Die heilige Lanze kömmt nach Deutschland. §. 48.
930. Friede zwischen K. Hugo und K. Rudolph. §. 49.
Nach dem Tode Stephans VIII. wird Johann XI.
931. Pabst. §. 50. Ra-

	Jahre Christi.
Rathar wird Bischof zu Verona. §. 51. Artald wird Erzbischof zu Rheims. §. 52. Kirchenrath zu Altheim. §. 53. Kirchenrath zu Erfurt. §. 54. Kirchenrath zu Dingelfingen. §. 55. Unni bekehrt den Sohn des dänischen Königs. §. 56. Das Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit wird eingeführt. §. 57.	932.
Theophylakt wird Patriarch zu Konstantinopel. §. 58. Alberich herrscht zu Rom. §. 59. Veränderungen in Spanien. §. 60. Das Reich der Muselmänner wird zertheilet. §. 61.	933.
K. Heinrich überwindet die Ungarn. §. 62. Verbesserung der Klosterzucht. §. 63. Bericht von dem heiligen Johann von Gorze. §. 64. Bericht von dem heiligen Gerhard von Brogne. §. 65. Eberhard begiebt sich nach Einsiedeln. §. 66.	934.
Bischof Rathar wird gefangen. §. 67. Wälschlands betrübter Zustand. §. 68. Leo VII. folgt dem Pabste Johann XI. nach. §. 69. Friede zwischen dem Alberich und Hugo. §. 70. Tod Rudolphs des Königs von Frankreich. §. 71. König Heinrich erkranket. §. 72. Und stirbt. §. 73. König Otto der Große wird gekrönet. §. 74. Martertod des heiligen Wenzels Herzoges von Böhmen. § 75. Und seine rühmliche Thaten. §. 76. Verfolgung in Böhmen nach dem Tode des heiligen Wenzels. §. 77. Bericht von der Drahomira. §. 78. Die Ungarn brechen wieder von vielen Seiten ein. §. 79.	936.
Tod Arnulphs des Herzoges von Bayern. §. 80. Leo VII. erlaubt dem Bischof zu Passau den Gebrauch des Palliums. §. 81.	937.

Schreiben des Pabstes an die Bischöfe in Frankreich, und Deutschland. §. 82.
König Otto I. stiftet zu Magdeburg ein Kloster. §. 83.
Rudolph II. König von Burgund stirbt. §. 84.
938. König Otto kömmt nach Bayern. §. 85.
939. Pabst Stephan IX. folgt dem Leo VII. nach. §. 86.
940. Tod Athelstans des Königs von Engelland. §. 87.
Artald wird von dem Sitze zu Rheims verstoßen. §. 88.
941. Kirchenrath zu Soissons. §. 89.
Berengar flüchtet sich aus Wälschland. §. 90.
942. Der heilige Odo Abt zu Clugny stirbt. §. 91.
Bericht von dem heiligen Dustan. §. 92.
Der heilige Odo wird Erzbischof zu Kantelberg. §. 93.
Tod des Pabstes Stephans IX, welchem Marin II. nachfolgt. §. 94.
Uebertragung des Bildnißes Christi nach Konstantinopel. §. 95.
944. Kaiser Roman wird verstoßen. §. 96.
Welchem seine Söhne in das Elend nachfolgen. §. 97.
945. Hugo muß sein Königreich abtreten. §. 98.
Ludwig IV. König von Frankreich wird gefangen. §. 99.
Verbrüderung in Deutschland zum Troste der Verstorbenen. §. 100.
946. Verfolgung der Mönche. §. 101.
Bekehrung zweener türkischen Fürsten. §. 102.
Bericht von dem heiligen Lukas dem Jüngern. §. 103.
Otto versöhnet sich mit der heiligen Mathild. §. 104.
Dem Pabste Marin II. folgt Agapit II. nach. §. 105.
Edmund König von Engelland stirbt. §. 106.
Hugo wird aus Rheims verstoßen. §. 107.
Tod der Königinn Edith. §. 108.
947. Errichtung neuer Bisthümer in Jütland. §. 109.
Kirchenrath zu Verdun. §. 110.

	Jahre Christi.
Entscheidung des Streithandels zwischen den Erzbischöfen zu Lorch und Salzburg. §. 111. Und zwischen jenen zu Hamburg und Köln. §. 112.	
Kirchenrath zu Mouson. §. 113. Kirchenrath zu Ingelheim. §. 114. Fortsetzung. §. 115. Kirchenrath zu Trier. §. 116. Wunderbare Einweihung der Kapelle zu Maria Einsiedeln. §. 117. Allwo das Kloster berühmt wird. §. 118. Bericht von dem Torquetulus aus Engelland. §. 119.	948.
Friede zwischen dem König Ludwig, und dem Grafen Hugo. §. 120.	949.
Die Böhmen werden bekehret. §. 121.	950.
Lothar König von Wälschland stirbt. §. 122. König Otto heurathet die Königinn Adelheid. §. 123. Schreiben des Erzbischofes Adeltags an den Flodoard. §. 124.	951.
Berengar unterwirft sich mit seinem Sohne dem Könige Otto. §. 125. Kirchenrath zu Augsburg. §. 126.	952.
Verschwörung wider Otto den Großen. §. 127. Worauf ein bürgerlicher Krieg erfolgt. §. 128. Bruno wird Erzbischof zu Köln. §. 129.	953.
Konrad ruft die Ungarn zu Hülfe. §. 130. Die Mönche von Lobbe werden wunderbar gerettet. §. 131. Friede zwischen dem Könige Otto und seinem Sohne. §. 132. Tod Ludwigs IV. des Königs von Frankreich. §. 133.	954.
Ordognus III. König von Spanien stirbt. §. 134. König Otto überwindet die Ungarn. §. 135. Johann von Gorze wird als Gesandter nach Spanien geschickt. §. 136. Und auf verschiedene Art versucht. §. 137. Johanns überaus große Beständigkeit. §. 138. Johann kömmt vor den König Abderam. §. 139.	955.

Tod

Tod Heinrichs des Herzoges von Bayern. §. 140.
Dem Könige Edred folgt im Engellande Eduin nach. §. 141.
Die Königinn von Rußland wird getaufet. §. 142.
Rathar muß das Bisthum zu Lüttich verlassen. §. 143.
Pabst Johann XII. folgt dem Agapit II. nach.
956. §. 144.
Tod des Patriarchen Theophylakts. §. 145.
Welchem Polyeukt nachfolgt. §. 146.
Lebensbeschreibung des heil. Pauls von Latra. §. 147.
Der heilige Dustan wird Bischof zu Worchester.
957. §. 148.
Luidolph der Sohn Otto des Großen stirbt. §. 149.
Tod des heiligen Odo Erzbischofes zu Kantelberg.
958. §. 150.
Irrungen zwischen dem Pabste und einigen Fürsten.
959. §. 151.
Kaiser Konstantin VIII. stirbt. §. 152.
Bericht von dem heiligen Atto Bischofe zu Vercelli, und seinen Schriften. §. 153.
Der Pabst ruft den König Otto nach Wälschland.
960. §. 154.
König Otto ernennt seinen Sohn zum Nachfolger.
961. §. 155.
962. Otto der Große wird zum Kaiser gekrönet. §. 156.
Diplom des Kaisers Otto I. §. 157.
Zu Magdeburg wird ein Erzbisthum bestimmet. §. 158.
Fruchtlose Bemühung in Bekehrung der Russen. §. 159.
Ulrich wird Erzbischof zu Rheims. §. 160.
Kaiser Otto reiset von Rom ab. §. 161.
Böse Rathschläge Johanns XII. wider den Kaiser
963. Otto I. §. 162.
Otto hält eine Versammlung wider den Pabst Johann XII. §. 163.
Und setzt ihn ab. §. 164.

	Jahre Christi.
Leo VIII. wird an die Stelle Johanns XII. eingeschoben. §. 165.	
Dem Kaiser Roman folgt Nizephorus Phokas nach. §. 166.	
Johann XII. setzt den Leo ab. §. 167.	964.
Kirchenrath zu Rom. §. 168.	
Dem Pabste Johann XII. folgt Benedikt V. nach. §. 169.	
Leo VIII. bestättiget die wunderbare Einweihung der Kapelle zu Maria Einsiedeln. §. 170.	
Nach dem Tode Benedikts V. wird Johann XIII. Pabst. §. 171.	965.
Die Pohlen werden bekehret. §. 172.	
Johann XIII. wird aus seiner Gefangenschaft entlassen. §. 173.	966.
Kirchenrath zu Ravenna. §. 174.	967.
Otto der II. wird zum Kaiser gekrönet. §. 175.	
Tod des Sanktius Königs von Spanien. §. 176.	
Die heilige Mathild stirbt. §. 177.	
Der heilige Adalbert wird Erzbischof zu Magdeburg. §. 178.	968.
Luitprand wird als Gesandter nach Konstantinopel geschickt. §. 179.	
Fortsetzung. §. 180.	
Kaiser Nizephorus wird umgebracht, nach welchem Johann Tzimisces regieret. §. 181.	969.
Errichtung neuer Erzbisthümer im Wälschlande. §. 182.	
Wunderwerk mit der Kette des heil. Pauls. §. 183.	
Standhaftigkeit des heiligen Dustans. §. 184.	
Bericht von dem heiligen Oswald Bischofe zu Worchester. §. 185.	
Bericht von dem heiligen Ethelwold Bischofe zu Winchester. §. 186.	
Kathars übriges Schicksal. §. 187.	
Dem Patriarchen Polyeukt folgt Basilius nach. §. 188.	970.
Des heiligen Ulrichs Reise nach Rom. §. 189.	971.
Kirchenrath zu Ingelheim. §. 190.	972.

Nach dem Pabste Johann XIII. regiert Benedikt VI. §. 191.
Der heilige Wolfgang wird Bischof zu Regensburg. §. 192.
973. Kaiser Otto der Große stirbt. §. 193.
Ursprung des Bisthums zu Prag. §. 194.
Tod des heil. Ulrichs Bischofes zu Augsburg. §. 195.
974. Pabst Benedikt VI. wird umgebracht. §. 190.
975. Benedikt VII. wird Pabst. §. 197.
Bericht von dem heil. Majolus Abte zu Clugny. §. 198.
Tod Edgars des Königs von Engelland. §. 199.
976. Johann Tzimisces wird umgebracht. §. 200.
977. Zustand der Kirche zu Konstantinopel. §. 201.
978. Bericht von dem heiligen Romuald. §. 202.
Martertod des heil. Königs Eduards in Engelland. §. 203.
Zustand vom Deutschlande unter Otto II. §. 204.
980. Martertod des heil. Harolds in Dänemark. §. 205.
Kaiser Otto II. söhnet sich mit seiner Mutter der heiligen Adelheid aus. §. 206.
981. Und zieht hierauf nach Calabrien. §. 207.
Tod des heiligen Adalberts Erzbischofes zu Magdeburg. §. 208.
Unternehmungen des Kaisers Otto II. wider die
982. Griechen. §. 209.
983. Kaiser Otto II. stirbt. §. 210.
Der heilige Adalbert wird Bischof zu Prag. §. 211.
Nach dem Tode Benedikts VII. wird Johann XIV.
984. Pabst. §. 212.
Johann XIV. kömmt um, und nach ihm regiert
985. Johann XV. §. 213.
Nach dem Tode Lothars regiert Ludwig V. in Frank-
986. reich. §. 214.
Nach welchem Hugo Capetus zum Könige erwählet
987. wird. §. 215.
988. Bekehrung der Russen. §. 216.
Der heilige Dustan stirbt. §. 217.
Der heilige Adalbert verläßt sein Bisthum zu Prag.
989. §. 218. Ar-

	Jahre Christi.
Arnulph wird Erzbischof zu Rheims. §. 219.	990.
Bericht von dem Gerbert. §. 220.	
Der heil. Adalbert wird ein Mönch zu Rom. §. 221.	
Bericht von dem heiligen Nilus. §. 222.	
Kirchenrath zu Rheims. §. 223.	991.
Arnulph wird angeklagt. §. 224.	
Arnulph wird vertheidiget. §. 225.	
Arnulph wird abgesetzt, und Gerbert kömmt an seine Stelle. §. 226.	
Ulrich von Augsburg wird heiliggesprochen. §. 227.	993.
Tod des heiligen Wolfgangs. §. 228.	994.
Tod des heiligen Abts Majolus zu Clugny. §. 229.	
Gerberts Betragen wider die päbstliche Entscheidung. §. 230.	
Kirchenrath zu Mouson. §. 231.	995.
Bericht von dem Abbo Abte zu Fleury. §. 232.	
Der heilige Adalbert kömmt nach Böhmen zurück, verläßt es aber wieder. §. 233.	
Tod des Patriarchen Niklas. §. 234.	996.
Dem Pabste Johann XV. folgt Gregor V. nach. §. 235.	
Martertod des heiligen Adalberts. §. 236.	997.
Johann XVI. dringt sich auf den päbstlichen Stuhl ein. §. 237.	
Gerbert wird Erzbischof zu Ravenna. §. 238.	998.
Kirchenrath zu Rom. §. 239.	
Des heiligen Abts Abbo Reise nach Rom. §. 240.	
Der heil. Romuald kömmt zu dem Kaiser Otto III. §. 241.	
Kaiser Otto III. besucht den heil. Abt Nilus. §. 242.	
Pabst Gregor V. stirbt. §. 243.	999.
Gerbert wird unter dem Namen Silvesters II. Pabst. §. 244.	
König Wahrmund stirbt in Spanien. §. 245.	
Tod der heiligen Adelheid. §. 246.	
Beschluß des zehnten Jahrhunderts. §. 247.	
Schriftsteller des X. Jahrhunderts. §. 248.	
Kaiser Leo VI. der Weltweise. §. 249.	

Auxilius. §. 250.
Adrewald. §. 251.
Waltrann. § 252.
Salomon. §. 253.
Rheginо. §. 254.
Stephan. §. 255.
Aretas. §. 256.
Rothker. §. 257.
Berthar. §. 258.
Herivæus. §. 259.
Odilo. §. 260.
Walther. §. 261.
St. Odo. §. 262.
Luitprand. §. 263.
Witichind. §. 264.
Berner. §. 265.
Johann aus Wälschland. §. 266.
Flodoard. §. 267.
Adeltag. §. 268.
Moses Barzepha. §. 269.
Fridegod. §. 270.
Adso von Luxeuil. §. 271.
Atto. §. 272.
Rotger. §. 273.
Rather. §. 274.
Piligrin. §. 275.
Adso. §. 276.
Gerhard. §. 277.
Johann. §. 278.
Helperich. §. 279.
Roswith. §. 280.
Hartmann. §. 281.
Gerbert. §. 282.
Fulkuin. §. 283.
Letald. §. 284.
Dudo. §. 285.

Der

Der allgemeinen Kirchengeschichte des neuen Testaments

siebenzigstes Buch.

Worinnen die Begebenheiten vom Jahre 901 bis 937 enthalten sind.

§. 1.

In Engelland verließ Alfred sein Königreich in blühendem Zustande, und begab sich in diesem Jahre den 28 Tag des Weinmonats in die ewige Ruhe. Er erwarb sich nicht allein zu Kriegs- sondern auch zu Friedenszeiten großen Ruhm. Die Zeit, welche ihm seine Regierungsgeschäfte übrig ließen, wandte er ganz theils zu Andachtsübungen, theils zu den Wissenschaften an. Man liest von sehr vielen gelehrten Bischöfen, Priestern, und anderen berühmten Männern, die er zu sich berufen ließ, in großen Ehren hielt, und königlich beschenkte. Ihm war es nicht genug keinen Ungelehrten unter

Tod Alfreds des Königs in Engelland.

Asser p. 112. Wilhelm. Malmesbur. lib. II. c. 4. Henr. Hunsind. lib. V. Ethelv. lib. IV. Chron. Polyd. Verg. Hist. lib. V.

Jahre der Geburt Christi 901. Benedikts IV. 2. Leo VI. 16.

den Magistratspersonen zu dulden, sondern er pflegte selbst noch überdieß ihre gefällte Urtheile auf der Wagschale der Gerechtigkeit neuerdings zu prüfen. Aus seinen Einkünften machte er drey Theile. Der erste war für seine Hofbeamte, Künstler, und Fremdlinge gewidmet. Den zweyten vertheilte er unter die Armen, unter die Klöster, die er theils selbst gestiftet hatte, theils unter jene, die sich über Meer befanden, und unter die Lehrer, und Schüler an der hohen Schule zu Oxfort. Der dritte Theil blieb für Staatsbedürfnisse. Er trug immer ein kleines Psalmbuch bey sich um jene Zeit, die er bisweilen erübrigte, in dem göttlichen Lobgesange zuzubringen. Der Abt Ailred lobet an ihm dieses, so man heut zu Tage selten antrift: daß nämlich Alfred folgendes für die gröste Würde eines Königs hielt, wenn er sich in den Kirchen Christi keiner Gewalt anmaßet; denn er sagt: Die Würde des regierenden Fürsten bestehet darinn, wenn er sich in dem Reiche Christi, welches die Kirche ist, nicht einen König, sondern einen Bürger zu seyn, erkennet, wenn er über die Priester keine Gesetze ausschreibt, sondern den Gesetzen Christi, welche die Priester verkündigen, mit Demuth unterwürfig ist. Aus den sehr heiligen Verordnungen Alfreds, die beym Labbe zu lesen sind, ersehen wir: daß die Engelländer ehemals die vierzigtägige Fasten genau beobachteten: daß man die Bischöfe in größten Ehren hielt daß es keinem Mönchen ohne Erlaubniß seines Oberen ein auf-

ap. Natal. Alex. sæc. IX & X. Tom. XII. edit. Ven. pag. 163.

Tom. 10. Concil.

aufbewahrtes Gut zu haben erlaubt war: und daß man die Quatemberfasttage, und die Festtage der Heiligen mit sonderbarer Strenge, und Erbauung beobachtet hat. Als ein besonderer Schätzer der englischen Reinigkeit duldete Alfred keineswegs unzüchtige Weibspersonen; sondern ließ sie aus seinem Königreiche jagen, und um selbst von allen fleischlichen Versuchungen befreyet zu seyn bat er Gott, und erlangte es: daß eine von Jugend an ihm zugesandte Krankheit alle böse Lüsten in ihm erstickte. Jahre der Geburt Christi 901. Benedikts IV. 2. Leo VI 16.

§. 2.

Dem König Alfred folgte bald Pabst Benedikt IV nach; denn dieser endigte sein Leben im Jahre Christi 903, nachdem er die allgemeine Kirche drey Jahre, und zween Monate regieret hatte. Seine überaus große Freygebigkeit, und Milde besingt Flodoard auf folgende Art: Jahre der Geburt Christi 903. P. Leo V. 1. Kais. Leo VI. 18.

Dem Pabste Benedikt IV folgt Leo V. nach.

Tum sacra consurgens Benedicti regmina quarti
Pontificis Magni, merito qui nomine tali
Enituit, cunctis ut dapsilis atque benignus
Huic generis nec non pietatis splendor opimus
Ornat opus cunctum, meditatur jussa Tonantis.
Prætulit hic generale bonum lucro speciali.
Despectas viduas, inopes, vacuosque Patronis
Assidua ut natos proprios bonitate fovebat:
Mercatusque polum indiguis sua cuncta refudit.

Pag Crit. in Baron. ad an. 903. n. 1. 2. Flodoard. in Fragm. de RR. PP.

Natalis Alexander meldet ferner von diesem Pabste: daß unter seiner Regierung die Wiedereinsetzung Ar-

in sec. X. pag. 346.

Jahre der Geburt Christi 903. P. Leo V. 1. Kais. Leo VI. 18.

grins des Bischofes von Langres, die bereits sein Vorfahr Johann IX verordnet hatte, die aber noch nicht vollzogen war, erfolgte, und daß er ihm den Gebrauch des Palliums erlaubte. Leo der V dieses Namens von Adria gebürtig ward an seine Stelle eingesetzt; er saß aber nicht einmal zween Monate auf dem päbstlichen Stuhle, als sich Christoph ein Priester wider ihn erhob, und ihn in den Kerker warf.

in Fragm. de Rom. PP.

Flodoard erzählet uns von dem Pabste Leo V nur folgendes:

Post quem celsa subit Leo jura, notamine quintus,
Emigrat ante suum quam luna bis impleat orbem.

§. 3.

Jahre der Geburt Christi 904. Sergius III. 1. Leo VI. 19.

Dem Christoph, welcher sich auf eine widerrechtliche Art in den päbstlichen Stuhl eingedrungen hatte, ergieng es nicht besser, als er es dem Pabste Leo V gethan hatte; denn eben der nämliche Sergius III, der schon im Jahre Christi 899 wider den Formos zum Gegenpabste erwählet, aber hierauf in das Elend verwiesen war, wurde zurück berufen, verjagte den Christoph von seinem Sitze, und nöthigte ihn das Ordenskleid anzulegen. Wem immer das feindselige Betragen Adelberts des Marggrafen von Toskana wider den heiligen Stuhl, und sein viel vermögender Anhang, mit dessen Waffen unterstützt Sergius zu Werke gieng, bekannt ist; der wird sich weder über diese ausgeübte Gewaltthätigkeiten, noch auch darüber verwundern dürfen: daß auf solche Art ein Mann den päbstlichen Thron bestieg,

Christoph wird vertrieben, und Sergius III. Pabst.

Luitp. lib. II. c. 10 & seqq. Sigebert. Marian. Scot. Hermann, Contract.

stieg, der einer so heiligen Würde durchaus unwürdig war. Nach Stephan dem VII war Sergius III wirklich der zweyte, dessen schändlicher Lebenswandel dem heiligen Stuhle zur Unehre gereichte; denn Baronius erzählet uns, daß er mit Marozien einer Tochter jener ihrer Unkeuschheit wegen berüchtigten Theodora, die durch den Marggrafen von Toskana, dessen schändlichen Begierden sie ihre zweyte Tochter Theodora Preis gab, empor kam, und über Rom herrschte, einen Sohn Namens Johann erzeugte; und daß er die Akten des Pabstes Formos, dessen Gegenpabst er war, und dessen Leichnam Stephan VII so schändlich mißhandelt hatte, für nichtig erkläret, ja sogar die Römer und andere seine ertheilten Weihen für ungültig zu halten genöthiget hat. Daß nun dessen ungeachtet alle Christgläubigen für den apostolischen Stuhl die schuldige Hochachtung zu hegen nie aufhörten, mag gleich der Pabst auch noch so lasterhaft, und anstatt eines Hirten ein Wolf gewesen seyn, kann uns selbst gegenwärtiger Sergius zum Beweise dienen; denn wir lesen beym Cranzius: daß Sergius der Erzbischof von Köln, und Roger von Hamburg den Sergius III um das Pallium demüthig gebeten, und selbes auch von ihm empfangen haben, und daß er die Kirche zu Bremen von der Gerichtsbarkeit des Erzbischofes zu Köln, welchem sie Formos in dem Kirchenrathe zu Tribur unterworfen hatte, befreyet hat. Sowohl dieses Pabstes, als auch anderer Päbste Laster, die besonders in dem X Jahrhunderte

Jahre der Geburt Christi 904. Sergius III. I. Leo VI. 19.

ad ann. 908. n. 5. ex Luitp. lib. II. c. 13.

lib. II. Hist. Eccl. Sax. c. 24, & lib. III. c. 1.

Adam. Brem. lib. 2. c. 42.

Jahre der Geburt Christi 904. Sergius III. I. Leo VI. 19.

Sec. X. Art. 17. p. 347.

„ vorkommen, bemerket sehr schön Natalis Alexander, „ ob sie gleich den Glanz der Kirche etwas verdun„ kelten; so haben sie doch dieselbe nicht um ihre „ Gestalt, Heiligkeit, und Glauben gebracht; wohl „ aber konnte sie von der weisen Vorsicht geleitet, „ und durch den Beystand Christi aufrecht erhalten „ mit Wahrheit sagen: Ich bin schwarz, aber „ doch schön, ohne deshalben, da sie auf einem „ Felsen gebauet ist, abzunehmen, oder von den Por„ ten der Hölle überwältiget zu werden. Verge„ bens frolocken demnach diejenigen, welche die Ge„ schichte von dergleichen Päbsten mit Vergnügen „ erzählen; denn man muß nicht den Glauben nach „ den Personen, sondern aus dem Glauben die „ Personen beurtheilen. Gleichwie man nun denje„ nigen nicht entschuldigen würde, welcher die apo„ stolische Würde verachten, und selbe verachtens„ würdig zu seyn lehren möchte; weil auch Judas „ von der Zahl der Apostel war; eben so kann man „ auch diejenigen nicht entschuldigen, welche die päbst„ liche Würde, die römische Kirche, und den von „ Gott eingeführten päbstlichen Primat verachten, „ und bestreiten, wenn es gleich einige lasterhafte „ Päbste gegeben hat.“ Was übrigens Baronius und mit ihm Fleury mit andern Schriftstellern aus dem Luitprand von dem Pabste Sergius erzählen; daß sein mit Marozien erzeugter Johann in einer Zeit darnach unter dem Namen Johanns des XI die päbstliche Würde erlangt habe, hat nichts weniger als seine Richtigkeit; denn wie Dominik Mansi bemer-

loc. sup. cit.

bemerket, so war nach dem Zeugniße des Leo von Ostia dieser Johann XI ein Sohn Alberichs, und eben das nämliche bestättiget der ungenannte Schriftsteller des XI Jahrhunderts von Salerno. Aus Beweisen gleichzeitiger Schriftsteller nahm sich daher Muratori des Pabstes Johanns XI an, und vertheidiget ihn; indem er von ihm sagt: daß er kein Sohn des Sergius, sondern der Marozia, und Alberichs des Herzoges von Camerino gewesen ist, wodurch nicht so eine Menge sonst glaubwürdiger Schriftsteller, als vielmehr Luitprand (1), Jahre der Geburt Christi 904. Sergius III. 1. Leo VI. 19. in not. ap. Natal. Alex. Tom. XI. pag. 349. lib. I. cap. 61. in Chron. Casin. Muratator. Annal. Ital. ad an.

(1) Damit ja dem Leser kein Zweifel auffalle, wie man sich beygehen lassen kann durch dergleichen Vertheidigung das glaubwürdige Ansehen Luitprands herab zu würdigen; so wollen wir zwar keine Zeugniße wider ihn aus solchen Schriftstellern herholen, die vielen heut zu Tage verdächtig scheinen dürften; nur das einzige Urtheil des Fleury wollen wir bloß darum anstatt aller übrigen anführen; weil es wenige giebt, die sich wider diesen Schriftsteller Einwendungen zu machen getrauen. Nun fällt aber Fleury über die Schriften Luitprands folgendes Urtheil, und lernt uns aus denselben seinen Charakter kennen.

„ Die Schreibart Luitprands, sagt er, verräth mehr Geist,
„ und Belesenheit, als Vernunft. Er prahlt sich auf eine
„ bübische Art: daß er der griechischen Sprache kündig
„ war. Wenn er Schandthaten beschreibt, reimt er bis-
„ weilen den Zusammenhang der Worte in Verse zusam-
„ men. Er giebt allerorten zu erkennen, wie sehr ihn die
„ Leidenschaft dahin reißt; indem er die einen mit Unbil-
„ den, die andern hingegen mit Lobsprüchen, oder Schmei-
„ cheleyen überhäuft. Er ist nicht allein öfters munter,
„ und aufgeweckt, sondern giebt auch mit Hintansetzung
„ der Ehrbarkeit einen Spottvogel, und Possenreißer ab,
„ zum Beyspiele wo er die Klagen des griechischen Weibes
„ wider Theobalden den Marggrafen von Spoleti, und
„ von der gefangenen Gemahlinn des Boso Willa erzäh-
„ let. Ein Diakon hätte die Geschichte, die er einem
„ Bischofe zugeeignet hatte, doch ganz gewiß mit größe-

Jahre der Geburt Christi 905. Sergius III. 2. Leo VI. 20.

aus dessen Quelle alle seine Nachschreiber schöpften, zu Rechte gewiesen wird.

§. 4.

Heriväus bekehrt die Nordmänner.

Flodoard. Hist. Rhem. lib. IV. cap. 12. Pagi Crit. in Bar. ad an. 905. n. 2. 3.

So betrübt die Gestalt der Sache in Wälschland war, desto erfreulicher ward sie in Frankreich durch die Bekehrung der Nordmänner. Heriväus der Erzbischof zu Rheims ließ sich aus allen Kräften angelegen seyn diese wilden Völker, die sich in Frankreich niedergelassen hatten, unter das süße Joch Jesu Christi zu bringen, und dadurch ihren feindlichen Streifereyen, und Verheerungen einmal ein Ende zu machen. Gott segnete wirklich sein heiliges Unternehmen: daß diese Barbaren, nachdem ihnen Robert von Chartres einen empfindlichen Streich versetzt hatte, bey Rouen den christlichen Glauben annahmen. Diese Neubekehrten nicht abzuschrecken bediente sich Heriväus der klügsten Mittel, und berathschlagte sich dießfalls mit dem Witto Erzbischofe zu Rouen, wie man sich gegen dieselben zu verhalten hätte.

§. 5.

Kaiser Leo VI schreitet zur vierten Ehe. Novell. Leo 90. Basil. ad Amphil. c. 4. 32. q. 1.

Im Morgenlande war es eine von jeher eingeführte Sache: daß man diejenigen, welche zur zweyten

„ rer Bescheidenheit schreiben sollen. „ Also Fleury Hist. Eccl. Tom. XIII. Lib. LVI. §. XXII. pag. m. 473. Wenn man daher von den Erzählungen Luitprands Gebrauch macht, so geschieht es dazumal, wenn uns zuverläßigere Urkunden verlassen. Wenn man ihm aber andere gleichzeitige Schriftsteller entgegen setzen kann, dann findet man nicht selten, wie oft er Falsches mit Wahrem untermengt.

ten, und dritten Ehe schritten, der Buße unterwarf; die vierte Ehe hingegen war mit dem schändlichsten Namen der Vielweiberey gebrandmarkt. Kaiser Leo selbst gab eine Verordnung heraus, in welcher er befahl, daß diejenigen, die sich zum drittenmal verheurathen, zur Kirchenbuße angehalten werden sollten. Jahre der Geburt Christi 906. Sergius III. 3. Leo VI. 21.

Indessen war er selbst derjenige, der bereits im vorhergehenden Jahre zur vierten Ehe schritt, und sich mit Zoen vermählte, welche er auch, weil sie ihm einen Sohn gebahr, als seine rechtmäßige Ehefrau ausrufen lassen wollte. Nun entstand aber zuerst ein Streit um das Kind, welches mit kaiserlicher Pracht getaufet werden sollte; denn der Patriarch Niklas und die übrigen Bischöfe widersetzten sich so lang, bis sie der Kaiser versicherte: daß er die Mutter dieses Kindes von sich entlassen will. Leo bestättigte es mit einem Eide ihren Ermahnungen nachzukommen, und auf solche Art wurde das Kind mit den gewöhnlichen Kirchenceremonien am Tage der Erscheinung des Herrn von dem Patriarchen getaufet, und ihm der Name Konstantin gegeben. Kaum aber als drey Tage vorüber waren, hielt Zoe mit großer Pracht ihren Einzug in den Palast, und es wurde, wiewohl ohne Beyseyn eines Priesters nach kaiserlichem Gebrauche die Hochzeit gehalten. Alle Bischöfe, und die gesammte Klerisey ärgerten sich darüber, und eine solche That verursachte in der ganzen Stadt großes Aufsehen, und Verwirrung. Der Patriarch Niklas warf sich dem Kaiser zu Füßen, und bat ihn inständigst die kaiserliche Nicol. ap. Bar. ep. to. II. p. 373. & to. IX. Conc. p. 1264.

Würde mit keiner solchen Schande zu beflecken. Er stellte ihm vor: er möchte sich doch erinneren, daß es in dem Himmel einen weit mächtigeren Kaiser giebt, der ein solches Laster nicht ungeahndet dahin gehen lassen würde; denn die Fürsten sind keineswegs von den Kirchengesezen ausgenommen, und es ist ihnen keineswegs erlaubt nach ihrem Belieben zu handeln. Er bat ihn daher unter häufigen Thränen sich nur auf eine Zeitlang von diesem Weibe zu enthalten, bis die Gesandten aus Rom, und von anderen Patriarchen, die man deshalben kommen ließ, anlangen werden, wo alsdenn die Sache mit den übrigen Bischöfen in reifere Erwägung gezogen werden soll. Es ist außer allem Zweifel: daß Niklas in diesem Stücke zu übertrieben handelte; weil er für die Lehre der Kirche zu Konstantinopel zu sehr pochte, da es ihm doch an Beweisen aus der heiligen Schrift gefehlet, und er den Gebrauch der abendländischen Kirche wider sich hatte. Kaiser Leo hatte zwar an den Pabst Sergius, und an die Patriarchen geschrieben seine Eheangelegenheit zu untersuchen; weil er sich aber die eheliche Einsegnung durch einen gewißen Priester, Namens Thomas, ertheilen, und Zoen als seine Gemahlinn ausrufen ließ; setzte Niklas diesen Priester ab; den Kaiser hingegen hielt er von dem Eintritte in die Kirche zurück.

Jahre der Geburt Christi 906. Sergius III. 3, Leo VI. 21.

§. 6.

§. 6.

Jahre der Geburt Christi

Indessen langten die römischen Gesandten zu Konstantinopel an, und es verbreitete sich das Gerücht: daß sie die Ehe des Kaisers gutzuheißen berufen worden wären. Dieses war die Ursache, warum sie der Patriarch Niklas nicht öffentlich zu sich vorkommen lassen wollte, sondern sich mit ihnen in dem Palaste heimlich berathschlagen zu dürfen von dem Kaiser verlangte, so ihm aber abgeschlagen wurde. Der Kaiser, der schon viele Bischöfe durch Geschenke, und Verheißungen eingenommen hatte, ließ dafür den Patriarchen Niklas unter dem Vorwande eines Gastmahls, so jährlich am Tage des heiligen Trypho den ersten Tag des Hornungs gehalten wurde, zu sich einladen, und drang bey dieser Gelegenheit in ihn seine Ehe mit Zoen gutzuheißen; da er sich aber immerfort widersetzte; hielt man ihn auf der Stelle fest, setzte ihn auf ein Schiff, und verschickte ihn in das Elend, ohne daß ihm jemand von seinen Freunden, und Hausgenoßen nachfolgen durfte; ja man ließ ihm nicht einmal ein Buch zu seinem Gebrauche, mit welchem er die bangen Stunden seines Gefängnißes hätte erleichteren können. Auch die übrigen Bischöfe, die mit dem Patriarchen Niklas auf der nämlichen Meynung beharrten, wurden verstoßen, in Gefängniße geworfen, und mit Ketten beladen. Es wurde hierauf unter dem Vorsitze der päbstlichen Gesandten zu Konstantinopel ein Kirchenrath gehalten, allwo aus besonderer Nachsicht,

907. Sergius III. 4. Leo VI. 22.

Niklas wird in das Elend. verwiesen.

Zonar. Leo Grammat. pag. 483. Sim. Mag. n. 19.

Jahre der Geburt Christi 907. Sergius III. 4. Leo VI. 22.

sicht, oder Dispensation die Ehe des Kaisers gebilliget wurde, welche Dispensation jedoch nur nach der Meynung der Morgenländer zu nehmen ist; weil man dieselbe im Abendlande niemal würde angesuchet haben. An die Stelle des Niklas hingegen wurde Euthym ein frommer, und tugendsamer Mann eingesetzt, der aus göttlicher Eingebung die Patriarchenwürde soll angenommen, und gewußt haben: daß der Kaiser durch ein Gesetz sowohl die dritte, als vierte Ehe erlauben wird; weil dieser Meynung viele der Gelehrten beystimmten. Mag nun gleich einerseits Niklas zu hart behandelt worden seyn; so ersieht man doch andererseits in Absicht auf die ertheilte Dispensation theils die Gerichtsbarkeit des römischen Stuhles über jenen zu Konstantinopel, theils auch die beyderseitige Gemeinschaft, die auch noch nach der Spaltung des Photius den Protestanten hieraus deutlich erwiesen wird.

§. 7.

Jahre der Geburt Christi 909. Sergius III. 6. Leo VI. 24.

I. Kirchenrath zu Trosly. Tom. IX. Concil.

Der Eifer des Heriväus Erzbischofes zu Rheims begnügte sich nicht allein mit der Bekehrung der Nordmänner, sondern der damalige betrübte Zustand der Kirche lag ihm noch viel näher am Herzen. Er hielt daher im Jahre Christi 909 den 26 Tag des Brachmonats mit seinen unterordneten, und benachbarten Bischöfen zu Trosly einen Kirchenrath, in welchem fünfzehen Satzungen gemacht wurden. In der ersten wird verordnet die Ehre, und die Freyheiten der Kirchen aufrecht zu erhalten,

wobey

wobey die Könige, und Fürsten ermahnet werden den Priestern, Mönchen, und Nonnen beyzuspringen, damit sie ihre Pflichten nach Würde erfüllen können. Die zweyte enthält eine Lehre für den König, die aus der heiligen Schrift, und Kirchenvätern abgeborgt ist. Der Anfang davon verdienet angemerket zu werden, wo es also heißt: „ Und „ weil wir demjenigen, der ohne Unterschied der Personen richtet, für alle, sowohl Fürsten, als Unterthanen, Rechenschaft geben müssen, und für die „ Könige dem König der Könige zur Rede und „ Antwort werden gestellet werden; so haben wir, „ o König! unsere Ermahnungsrede an deine Hoheit zu richten. Wir üben in diesem Stücke die „ bischöfliche Gewalt auf eine solche Art aus, ohne „ dabey zu vergessen: daß die königliche Hoheit „ von Gott eingesetzt ist. „ — Es wird hierauf den Unterthanen die Treue, und Ehrfurcht gegen den König eingeschärfet, und den Bischöfen die Lehre gegeben demselben aufrichtigen, und heilsamen Rath zu ertheilen.

Jahre der Geburt Christi 909. Sergius III. 6. Leo VI. 24.

ap. Natal. Alexand. Sec. X. Art. 31. p. 495.

§. 8.

In der dritten Kirchensatzung, wo von dem Verfalle der Klosterzucht die Rede ist, und wo zugleich verordnet wird: daß die Mönche von Aebten aus Ordensklöstern regieret werden sollen, wird erwiesen: daß das Wohl des Königreiches von der Aufrechterhaltung der Freyheiten des geistlichen Standes abhängt, wobey nachstehende Worte der versame

Fortsetzung.

loc. cit. pag. 496.

Jahre der Geburt Christi 909. Sergius III. 6. Leo VI. 24

sammelten Väter angemerket zu werden verdienen.

„ Nach der ersten Verordnung der heiligen Väter,
„ so durch Eingebung des heiligen Geistes geschah,
„ und hierauf nach der hierüber erfolgten Bestätti-
„ gung der Kirche ist dieses auf solche Art von den
„ Kaisern, und Königen beschlossen, und genau
„ beobachtet worden. Und so lang man die Frey-
„ heiten des geistlichen Standes aufrecht erhalten
„ hat, nahm auch das Wohl des Königreiches im-
„ mer mehr und mehr zu. Nachdem man aber
„ diese zu verachten angefangen hatte, nahm auch
„ der Zustand des Königreiches von Tag zu Tag
„ ab, und fiel bereits in ein Nichts zurück, so blü-
„ hend er auch immer ehedem gewesen war; und
„ das Uebel, so seit einigen Jahren her einriß, nahm
„ dergestalt überhand: daß die weltliche Macht,
„ was doch wider die göttliche Lehre läuft, es schon
„ für eine erlaubte Sache ansieht, wenn sie in Kir-
„ chensachen eingreifet, und jene durch Eingebung
„ des heiligen Geistes festgesetzte Kirchenordnung
„ verkehret. — — — Es ist uns keineswegs erlaubt
„ darüber zu schweigen, damit wir nicht etwa den
Isai. c. 56. v. 10. „ Vorwurf des Propheten hören: Sie sind stum-
Ezech. c. 13. v. 5. „ me Hunde, die nicht bellen mögen: und wie-
„ der: Ihr seyd nicht entgegen gekommen,
„ und ihr habt euch nicht vor das Haus Israel
„ wie eine Mauer entgegen gesetzt. Denn wer
„ immer Gottesfurcht besitzt, dem ist es betrübt zu
„ hören, unmöglich zu sagen, und schrecklich zu se-
„ hen, wenn stracks wider alle Lehre der Väter,

„ und

„ und wider den Willen, und Gebrauch der gan- Jahre der
„ zen christlichen Religion die Layen in Ordensklö- Geburt
„ stern mitten unter den Priestern, und übrigen Christi
„ Geistlichen als Herren, und Lehrer sitzen, oder 909. Ser-
„ als Aebte ihren Lebenswandel, Umgang, und gius III. 6.
„ Regel, von der sie durchaus nichts wissen, auf Leo VI. 24.
„ eine verkehrte Art beurtheilen. Dieses ist für-
„ wahr jener Gräuel der Verwüstung, welchen der
„ Herr in dem Evangelium vordeutete, als er sagte:
„ Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung Matth. a.
„ sehen werdet, der da stehet an der heiligen 24. v. 15.
„ Stätte. Dieses ist demnach wahrhaft der Gräuel
„ der Verwüstung nicht allein der Untergebenen,
„ oder derjenigen, die ihnen zu ihrem Untergange
„ verhülflich zu seyn scheinen; sondern des Königs,
„ und des ganzen Königreiches, wie auch aller der-
„ jenigen, die dergleichen so verabscheuenswürdige
„ Verfügungen begünstigen. Wir halten demnach
„ dafür: daß nach der uralten Erblehre, und nach
„ den Vorschriften der Kirchensatzungen der Kloster-
„ stand unverbrüchlich aufrecht erhalten werden
„ soll, u. s. w.

§. 9.

Die vierte, und fünfte Kirchensatzung belegt Fortse-
diejenigen mit dem Bannfluche, welche auf eine zung.
gottesräuberische Art Kirchensachen entziehen, und ibid.
die Priester kränken, und verfolgen. Die sechste
handelt von dem Zehent. Die siebente lautet wi-
der diejenigen, die sich mit Rauben und Stehlen

berei-

Jahre der Geburt Christi 909. Sergius III. 6. Leo VI. 24.

bereicheret haben, und deren Buße von der Zurückstellung ihren Anfang nehmen soll. Die achte ist wider die Entführer der Jungfrauen, Weiber, und Wittwen. Die neunte wider den Umgang der Priester mit Weibspersonen, der nicht allein keusch, sondern auch behutsam seyn soll. Die zehnte warnet alle Stände die Unzucht zu meiden. Die eilfte handelt von dem falschen Schwure. Die zwölfte warnet vor dem Zorn, Zwietracht, und allen Zänkereyen. Die dreyzehnte geht die Mörder an. Die vierzehnte stellt jenen bösen Gebrauch ein, wo nach dem Tode eines Bischofes die Kirchensachen ausgeraubet wurden. Die fünfzehnte endlich enthält eine Lehre an alle Christgläubige: daß sie sich von allen Lastern enthalten, und Buße thun sollen.

§. 10.

Jahre der Geburt Christi 910. Sergius III. 7. Leo VI. 25.

Es gab auch um diese Zeit einige ihrer Frömmigkeit wegen sehr berühmte Männer, die sich die Verbesserung der beynahe verfallenen Klosterzucht angelegen seyn ließen, und von gegenwärtigem Jahre holet jene berühmte Abtey zu Clugny ihren Ursprung her, von der man sagen kann: daß sie das Haupt der verbesserten Benediktinerklöster, und die reineste Quelle war, welcher das X, XI, und XII Jahrhundert die würdigsten Männer zu verdanken hatten. Wilhelm der Fromme Graf von Arverne, und Herzog von Aquitanien stiftete dieselbe vorzüglich für diejenigen, die, da sie sich von dem Weltgeräusche absönderen, nebst ihrem guten Willen sonst nichts ande-

Stiftung des Klosters Clugny. Mabillon. Sæc. IV. Ben. Natal. Alex. Sæc. X. Art, V. p. 49. & seqq.

res

res mit sich bringen. Er unterwarf dieses Kloster dem Schutze des apostolischen Stuhles, und hinterließ in seinem Stiftungsbriefe den Mönchen die Freyheit ihren Abt zu erwählen, wobey er ihnen aber für immer und allzeit den Armen, und Fremdlingen Werke der Barmherzigkeit zu erweisen vorgeschrieben hat. Der erste Abt dieses Klosters war der heilige Berno, der von einem vornehmen Geschlechte aus Burgund abstammte, in den Benediktinerorden trat, das Kloster zu Gigniac in der Diözes von Lion von seinem Erbgute stiftete, jenes hingegen zu Beaume in Burgund verbesserte, und beyde schon vom Jahre 894 an regierte. Berno soll die Ordenssatzungen aus dem Kloster des heiligen Martins zu Autun gewählet haben, und nahm in dieses neue Kloster anfangs nicht mehr als zwölf Mönche auf. Das Kloster zu Gigniac wurde nach der Zeit in ein Priorat umgeändert, und mit der Abtey zu Clugny vereiniget, die Abtey zu Beaume aber besteht noch heut zu Tage.

Jahre der Geburt Christi 910. Sergius III. 7. Leo VI. 25.

§. 11.

Im Morgenlande pflegten die Kaiser dem versammelten Volke Anreden zu halten, und da geschah es: daß Leo, der schon eine Zeit lang am Durchbruche litt, dergestalt schwach wurde, daß er kaum seine Anrede vollenden konnte. Er erklärte demnach vor der ganzen Versammlung seinen Bruder Alexander zum Kaiser, und empfahl dessen Schutze seinen sechsjährigen Sohn Konstantin, den er schon

Tod des Kaisers Leo VI.

Leo Gram. Si Mag. u. 26. Post. Theo. 32.

Jahre der Geburt Christi 911. Anastas III. 1. Alexanders und Konstantins 1.

im vorhergehenden Jahre am heiligen Pfingsttage krönen ließ. Nachdem Kaiser Leo in der Fastenzeit diese Anstalten getroffen hatte; starb er bald darnach den 11 May. Er regierte nach dem Tode seines Vaters fünf und zwanzig Jahre, und drey Monate. Von seinen hinterlassenen Schriften, die mehr Spitzfindigkeiten, und rednerischen Wörterprunk, als eine Frömmigkeit verrathen, wird zu Ende dieses Jahrhunderts unter dem Verzeichniße der Schriftsteller gemeldet werden.

§. 12.

Euthym wird vertrieben.

Sobald Alexander die kaiserliche Regierung übernommen hatte, vertrieb er nicht allein Zoen die Mutter seines Mitregenten Konstantins; sondern verjagte auch den Patriarchen Euthym aus dem Palaste, und setzte den Niklas, der noch bey Lebzeiten des Kaisers Leo zurück berufen war, in seine ehemalige Würde wieder ein. Doch verdienet er dabey getadelt zu werden, weil er in einer besonderen deshalben gehaltenen Versammlung den Euthym auf eine so schimpfliche Art behandelte, indem er ihn aus dem Kloster Agathe kommen, absetzen, mit Gewalt aus der Versammlung jagen, den Bart ausreißen, und hierauf wieder in das nämliche Kloster sperren ließ, was er doch alles mit größter Geduld ertrug, und endlich bald darauf die Tage seines Lebens endigte. Alexander versuchte es auch zu verschiedenen Malen den jungen Konstantin zu einem Verschnittenen zu machen; allein diejenigen, welche Leo mit

Post. Theo. p. 233. Leo Gram. Crit. Pag. in Bar. ad an. 911. n. 2. 3.

Gut-

Gutthaten überhäufet hatte, verhinderten es, und schützten theils sein kindliches Alter, theils seine schwache Gesundheitsumstände vor. Wie nun der Patriarch Niklas im ruhigen Besitze seiner Kirche war, schrieb er dem Pabste einen Brief, in welchem er sein hartes Schicksal, so er wegen der Verweigerung der vierten Ehe ausgestanden hatte, erzählet; zugleich aber über das Betragen der päbstlichen Gesandten sich bitterlich beklagt. Allein er irrte sehr, da er in demselben meldet, als ob es nicht erlaubt gewesen wäre in Absicht auf die vierte Ehe durch Dispensation die Kirchensatzungen zu verletzen; weil dießfalls weder ein göttliches Gesetz, noch sonst auch eine Kirchenverordnung, die wenigstens in der ganzen Kirche angenommen wäre, vorhanden ist. Eben so irrte auch Niklas, da er nur den Weibspersonen die zweyte Ehe erlaubt zu seyn glaubte, und nur auf diese allein die Worte des Apostels: Es ist besser zur Ehe greifen, als Brunst leiden, auslegte. Da indessen der Patriarch in dem nämlichen Briefe den römischen Pabst bittet, damit er seine Verleumder, und die Ruhestöhrer der Kirche zu Konstantinopel zur verdienten Strafe ziehen möchte, so ersehen wir hieraus, wie er den Primat der römischen Kirche, und ihre Gerichtsbarkeit über den Sitz zu Konstantinopel erkennet. Jahre der Geburt Christi 911. Anastas III. 1. Alexanders und Konstantins 1. I. Cor. c. 7. v. 9.

§. 13.

Dieser Brief des Patriarchen Niklas kam nicht mehr dem Pabste Sergius III, sondern seinem Nachfolger zu; denn Sergius endigte indessen beyläufig Anastas III folgt dem Sergius nach.

Jahre der Geburt Christi 911. Anastas III. 1. Alexanders und Konstantins 1.

läufig um den 21 Tag des Sommermonats die Tage seines Lebens. Pagi in der Lebensbeschreibung des Sergius ist der Meynung, und nimmt es aus dem Flodoard, aus dem Diakon Johann, und aus der Grabschrift des Sergius ab, dieser Pabst habe sich gebesseret, und wäre auf heilsamere Gesinnungen gerathen. In der That, da die römischen Päbste Roman, Theodor II, und Johann IX die Akten Stephans VII einmal schon für nichtig erkläret hatten; so war Sergius desto tadelnswürdiger, weil er dieselben wieder gültig machen wollte, und es war ihm deshalben höchst nothwendig dafür Buße zu thun. Das beste Andenken, so er hinterließ, war die Kirche im Lateran, welche er, weil sie zu den Zeiten Stephans eingefallen war, vom Grunde aufbauen ließ, und ebendaselbst hatte er sich auch seine Grabstätte gewählet. Der Nachfolger des Pabstes Sergius war Anastas der III dieses Namens, ein Römer, und Sohn Luzians, der seiner sonderbaren Sanftmuth wegen, mit der er seine Untergebene regierte, angerühmet wird.

Pag. Crit. in Baron. ad an. 910. n. 1. & not. ap. Natal. Alex. Sæc. X. Art. 17. p. 348.

§. 14.

Konrad wird des Königs Ludwigs IV Nachfolger.

Herman. Contr. ad an. 912. Ditm. lib.

Auch Ludwig König von Deutschland verwechselte im gegenwärtigen Jahre das Zeitliche mit dem Ewigen, und wurde zu Regenspurg in der Kirche des heiligen Emmerams beerdiget. Weil er nun im jugendlichen Alter, und ohne Erben starb, starb auch die Nachkommenschaft Karls des Großen jenseits des Rheins mit ihm aus. Es hätte daher die

bisher beobachtete Erbfolge Karl den Einfältigen treffen sollen; allein weil man ihn entweder seiner Blödigkeit wegen verachtet hat, oder weil die Völker in Austrasien wider jene in der Normandie einen alten Haß geführet haben, beschloßen sie aus ihnen einen zum König zu wählen, und trugen vor allen anderen diese Würde Otto dem Herzoge von Sachsen an. Weil aber dieser sein hohes Alter vorgeschützet hatte, schlug er ihnen Konraden den Herzog vom Frankenlande vor, und vergaß aus Liebe für das Vaterland mit Freuden: daß eben dieser sein Feind war. Auf solche Art wurde demnach Konrad mit allgemeiner Bewilligung als König von Deutschland erkannt.

Jahre der Geburt Christi 911. Anastas III. 1. Alexanders und Konstantins 1.

I. Pag. Grit. in Bar. ad an. 911. n. 5. & ad an. 912. n. 14.

§. 15.

In Spanien übergieng König Alphons, dessen heldenmüthige Thaten ihm nach Verdiensten den Namen des Großen erwarben, in die ewigen Wohnstätte den unverwelkten Siegeszweig daselbst zu empfangen. Aus Ueberdruße seiner langen Regierung hatte sich sein ältester Sohn mit Beyhülfe seiner Brüder und Mutter wider ihn verschworen; allein Alphons, der sich schon so oft von den Arabern den Siegespalm errungen hatte, wollte auch noch dadurch seinen Namen vergrößeren, da er sich selbst überwand, und lieber von freyen Stücken schon im Jahre 908 die Regierung seinem unerwartlichen Sohne Garsias abtrat, als daß er hätte zusehen sollen, wie durch innerliche Kriege das Königreich

Jahre der Geburt Christi 912. Anastas III. 2. Konstantins VIII. 1.

Alphons König von Spanien stirbt.

Ambr. Moral. Chron. Hisp. lib. V. c. 30. Pag. crit. in Bar. ad an. 908. n. 2.

Jahre der Geburt Christi 912. Anastas III. 2. Konstantins VIII. 1.

zum Vortheile der Sarazenen entkräftet wird. Noch kurz vor seinem Tode legte er einen Beweis seiner sonderbaren Bescheidenheit, Herablassung und Tapferkeit ab, da er nicht als König, sondern als Feldherr unter dem König seinem Sohne von den Mohren einen herrlichen Sieg davon getragen hat, wobey Gott recht augenscheinlich darzeigte, wie viel die Waffen der Christgläubigen wider die Heiden vermögen, wenn sie von der Frömmigkeit begleitet sind. Allein an seinem Sohne Garsias wurde dasjenige erfüllet, was man in den Sprüchen Salomons liest: Das Erbtheil, nach welchem man anfangs so sehr eilet, wird am Ende nicht gesegnet seyn; denn dieser unglückliche Erbe dieses so rechtschaffenen Vaters wurde von dieser Welt abgerufen, nachdem er sein Königreich nur einzige drey Jahre regieret hatte.

Prov. c. 20. v. 21.

§. 16.

Rollo wird bekehrt.

Matth. Vestmon. Gemmet. lib. II. c. 17. Pag. in Crit. Baron. ad an. 912. n. 15.

Weit besser ergieng es Rollo dem Herzoge der Nordmänner. Dieser schloß durch Vermittlung des Franko Erzbischofes zu Rouen, und Roberts des Grafen von Paris den Frieden; gieng mit Karl dem Einfältigen Könige von Frankreich ein Bündniß ein; wurde von dem Franko in dem christlichen Glauben unterrichtet, und getaufet, wobey Graf Robert sein Taufpathe war, und er den Namen Roberts bekam. Hierauf heurathete er Gislen die Tochter des Königs Karls, mit welcher ihm zugleich der ganze Strich Landes, den man heut zu Tage

die

die Normandie nennet, sammt Bretagne eingeräumet wurde. Mit dem Herzoge Rollo nahm auch das ganze Volk den Glauben Christi an; und kaum als Rollo die heilige Taufe empfangen hatte, bezeigte er sogleich seine überaus große Freygebigkeit gegen diejenigen Kirchen, die sich in seiner Landschaft befanden, da er sehr vielen derselben eigene Grundstücke angewiesen hat. Wie nun nach der Zeit seine Gemahlinn Gisla mit Tode abgegangen war, heurathete er Poppen, die vor der Bekehrung seine Beyschläferinn war, erzeugte mit ihr einen Sohn, Namens Wilhelmen, und regierte mit dem Ruhme der Frömmigkeit, und Gerechtigkeitsliebe bis auf das Jahr Christi 917, in welchem er das Zeitliche segnete.

Jahre der Geburt Christi 912. Anastas III. 2. Konstantins VIII. 1.

§. 17.

Alexander der morgenländische Kaiser, der in gegenwärtigem Jahre den 7 Tag des Brachmonats ein elendes Ende nahm, hinterließ keinen solchen Ruhm; denn die Geschichte schildert ihn als einen der zügellosesten Fürsten, der dem Trunke, und der Unzucht sehr ergeben war. Er hatte die Gesandten aus Bulgarn mit stolzem Uebermuthe empfangen, schimpflich von sich entlassen, und den König Simeon durch seine Drohungen gereitzet, daß er den Frieden brach, und die Waffen wider das Reich kehrte. Nicht allein wider die Heiligen, sondern selbst wider Gott, und wider dasjenige, so zu seinem Dienste gehörte, bezeigte er eine offenbare Verach-

Kaiser Alexander stirbt.

Curopal. Aretas ap. Bar. ad an. 912. n. 2. & seqq. Eremp. de gest. Longob.

Jahre der Geburt Christi 912. Anastas III. 2. Konstantins VIII. 1.

tung, und daher geschah es, daß, wenn er in die Kirchen kam, er nie sein Haupt zu entblösen pflegte. Als er einstens auf dem Rennplatze eine Uebung mit den Pferden vornahm, nahm er die goldenen Leuchter aus den Kirchen dazu, und bediente sich derselben zur Auszierung der Götzen, die sich auf dem Rennplatze an verschiedenen Orten befanden. Er soll sogar diesen nämlichen Götzen gevpferet, und seufzend dabey ausgerufen haben: Ach! daß wir doch in diesen Zeiten leben! Da die Römer diese Götter anbeteten, überwanden sie die ganze Welt, und blieben selbst unüberwindlich. Es ereignete sich endlich: daß, nachdem sich Alexander in den sogenannten Hundstagen mit Weine besoffen hatte, und in der Absicht mit dem Balle zu spielen von der Tafel aufstehen wollte, ihn eine plötzliche Krankheit überfiel, dabey ihm häufiges Blut zur Nase, und aus dem Schamtheile floß, worauf er in zweenen Tagen darnach seinen Geist aushauchte. Bevor er starb, ernannte er den Patriarchen Niklas, und gewiße Patrizier als Vormünder des siebenjährigen Knaben Konstantins; die Vormünder hingegen ließen seine Mutter Zoes, welche Alexander vertrieben hatte, zurück rufen, und gaben sie dem jungen Konstantin zur Seite, damit sie mit ihm regieren sollte. Dieser Konstantin, weil er in dem mit Purpur ausgezierten Zimmer des Palastes zu Konstantinopel gebohren war, hieß Porphyrogenitus, oder ein in dem kaiserlichen Purpur Erzeugter.

§. 18.

§. 18.

Jahre der Geburt Christi 913. Lando I. Konstantins VIII. 2.

Pabst Anastas III. stirbt. Bar. ad an. 912. n. 1. Crit. Pag. in eund. n. 1.

Anastas III, der im Jahre 911 beyläufig um den 25 Tag des Sommermonats die päbstliche Würde übernommen hatte, verließ sie wieder in gegenwärtigem Jahre beyläufig um die Mitte des Weinmonats, und wurde in der Hauptkirche des heiligen Peters beerdiget, auf dessen Grabe, nach dem Zeugnisse des Manlius, nachstehende Inschrift gewesen seyn soll.

Vatis Anastasii requiescunt membra sepulchro:
Sed nunquam meritum parvula claudit humus.
Rexit Apostolicam blando moderamine sedem
Tertius existens ordine Pontificum.
Ad Christum pergens, peccati vincula sperat
Omnia clementer solvere posse sibi.
Undique currentes hujus ad Limina templi,
Ut præstet requiem, poscite corde Deum.

§. 19.

Welchem Lando nachfolgt, und nach diesem Johann X. Luitpr. lib. II. c. 13. Bar. ad an. 912. n. 7. Crit. Pag. in eund. n. 7. Leo Ost. lib. I. c. 55.

Lando ein Sabiner, eines gewißen Tranus Sohn, wurde in wenigen Tagen nach dem Tode des Anastas, oder nach der Zeitberechnung des Pagi sogleich um den 16 Tag des Weinmonats auf den päbstlichen Stuhl erhoben. Gleichwie bereits oben unter dem Pabste Sergius gemeldet wurde: daß Theodora, jene ihrer Unzucht wegen berüchtigte Mutter zwoer Töchter, Marozien dem Sergius, und dem Marggrafen von Toskana zum schändlichen Gebrauche Preis gegeben, und dadurch die Herr-

Jahre der Geburt Christi 913. Lando I. Konstantins VIII. 2.

schaft über Rom erlangt hat; also kömmt auch hier zu erinneren: daß diese nämliche Theodora, und Mutter dieser zwoer Töchter gegen Johann einen Priester zu Ravenna eine unerlaubte Liebe trug. Diese bewirkte es durch ihre mächtige Vorbitte: daß Lando diesen Priester Johann, der inzwischen zum Bischofe von Bologna erwählet war, von dannen nach Ravenna übertrug. Allein nachdem Lando diese so widerrechtliche, als für die Kirche so schändliche Verfügung getroffen hatte, starb er in kurzer Zeit darauf nach der Zeitberechnung des Pagi ungefähr um den 26 April im Jahre Christi 914, und versetzte dadurch die römische Kirche in eine höchst betrübte Lage. Den schändlichen Lüsten der Theodora schien es unerträglich zu seyn, daß sie mit ihrem Geliebten nur selten zusammen kommen, und durch eine so weite Entfernung, als Rom von Ravenna entlegen ist, von ihm getrennet bleiben sollte. Sie ruhete daher so lang nicht, als bis sie diesen Johann von dem Erzbisthume zu Ravenna durch Schleichwege mit Gewalt auf den päbstlichen Stuhl eingeschoben hat. Die Macht dieser Hure wuchs aus doppelter Ursache so sehr an, theils weil ihre Tochter Marozia mit dem Sergius sündhaften Umgang pflog; theils weil eben auch ihre Tochter dem Adelbert Marggrafen von Toskana ehebrücherischer Weise anhieng, und Alberichen gebahr, welch ersterer von der Macht des Vaters unterstützt über Rom herrschte. So unglückselig war der damalige Zustand der römischen Kirche: daß alles von dem Willen der über-

Jahre der Geburt Christi 914. Johanns X. 1. Konstantins VIII. 3.

Luitpr. lib. III. c. 4.

aus mächtigen Hure Theodora abhieng! Ihre Macht ward dadurch noch größer, als nach dem Tode Adelberts des Marggrafen von Toskana der an seiner Stelle regierende, und mit der Gemahlinn Bertha erzeugte Sohn Wido Marozien die Hure des Sergius heurathete. Wie groß aber die Macht der damaligen Marggrafen von Toskana gewesen war, erzählet uns Luitprand von dem letzteren mit folgenden Worten: Dieser kann vielmehr ein König, als ein Marggraf genannt werden, indem er sonst in nichts anderem, als nur dem Namen nach, weniger ist.

Jahre der Geburt Christi 914. Johanns X. 1. Konstantins VIII. 3.

idem lib. II. c. 10. in fin.

§. 20.

Die heilige römische Kirche sah sich in die tiefeste Trauer versetzt, als sie von allem dem ein Augenzeug seyn mußte, wie zu Rom eben so mächtige als unverschämte Huren die Obergewalt erhielten, nach deren Wohlgefallen die bischöflichen Sitze umgeände, ret, Bischöfe eingesetzt, und (wobey die Haare zu Berge stehen) so unwürdige Päbste dem heiligen Stuhle aufgedrungen wurden: daß man selbe mit besserem Rechte Afterpäbste nennen soll. Denn wer wird wohl jemall dergleichen von öffentlich bekannten Huren Eingeschobene rechtmäßige römische Päbste nennen können? Man liest nirgend etwas von einer Wahl der Klerisey, oder daß dieselbe wenigstens ihre Einwilligung dazu gegeben hätte. Alle Kirchensatzungen lagen im tiefesten Stillschweigen begraben. Die päbstlichen Verordnungen blieben unterdrückt.

Höchst betrübter Zustand der römischen Kirche.

Bar. ad an. 912. n. 8. & seqq.

Die

Jahre der Geburt Christi 914. Johanns X. 1. Konstantins VIII. 3.

Die uralte Erblehre, und Gebräuche bey der Wahl der römischen Päbste waren abgeschafft, und alle heilige Ceremonien in gänzlicher Vergessenheit. Auf solche Art zog die tobende Unzucht von der Herrschsucht angereitzet, und stolz auf die Unterstützung der weltlichen Macht, alles an sich, und da das Schiff Peters, welches ein Vorbild der auf Erden streitenden Kirche ist, von diesem gewaltigen Sturme hin und her getrieben, und mit den brausenden Wellen bedeckt war, schien Christus wahrhaft zu schlafen, da er alles dieses geschehen ließ, und nicht erwachte das Laster zu rächen. Noch weit betrübter aber war, daß es keinen von den Jüngern gab, welcher den Herrn, der auf solche Art im Schlafe war, durch sein Geschrey aufgewecket hatte, weil alle schliefen. Man kann sich leicht vorstellen, was für Priester, und Kardinaldiakonen sich dergleichen Abentheuer gewählet haben, da der verkehrten Denkungsart nichts so sehr angebohren ist, als ihres gleichen zu sehen. Darf man wohl von solchen Dienern des Altars zweifeln, daß sie sich nicht in allen Stücken in den Willen derjenigen, die sie gewählet hatten, werden geschicket haben, und in die nämlichen Fußstapfen getreten seyn? Bey dieser Gestalt der Sache sieht jederman selbst ein: daß diese Jünger von solcher Art anstatt den Herrn aufzuwecken sich vielmehr gewunschen haben mögen! daß er zur Bestrafung solcher Laster lieber gar niemal erwachen möchte. Allein ob gleich Christus schlief, so befand er sich dennoch in dem Schiffe Peters; und obgleich die tobenden Wel-

len dasselbe bedeckten, so untergieng es doch nicht, weil Christus in demselben, obgleich schlafend, gewesen war. Eben so stehen uns auch die göttlichen Verheißungen dafür Bürge: daß Christus seine Kirche selbst wider die Pforten der Hölle schützen, und bis zu Ende der Welt mit ihr seyn wird; ja er bat sogar für den Peter: daß sein Glaube nie abnehmen soll. Der also in dem Peter seinen Nachfolgern in Entscheidung der Glaubenssachen die Unfehlbarkeit zugesicheret hat, versicherte nicht zugleich: daß sie auch vor jedem anderen Falle sicher stehen, und der Sünde unfähig seyn werden; denn als Nachfolger des heiligen Peters hören die Päbste nie auf Menschen zu seyn, die eben so wie andere nach bösen Leidenschaften handeln, folglich sich auch eben so grob wie andere versündigen können. Eben darum konnte es auch, wie wir in gegenwärtigem Falle sehen, lasterhafte Päbste geben, und unter vernünftigen Gottesgelehrten finden wir keinen, der die von Gott verheißene Untrüglichkeit in Entscheidung der Glaubenssachen weiter hinaus gedehnet hätte (2).

Jahre der Geburt Christi 914. Johanns X. 1. Konstantins VIII. 3.

§. 21.

(2) Wir können nicht umhin ohne hier eine Stelle aus einem Schriftsteller anzuführen, der in diesen letzteren Zeiten mit der Rolle eines sogenannten starken Geistes Staat gemacht, und durch seine schamlose Spöttereyen in so vielen Denkungsarten der Menschen die Verachtung alles desjenigen, was die römischen Päbste betrift, eingeflößet hat. Man wird es leicht begreifen: daß wir hier von dem Herrn Voltaire reden wollen. Seine Worte sind merkwürdig, und lauten also. „ Wir sahen fromme, und rechtschaffene „ Päbste. Ist dieses vielleicht etwas Außerordentliches: „ daß die vielen Klagen der Kaiser, und der Päbste, der

„ hart-

Jahre der Geburt Christi 914. Johanns X. 1. Konstantins VIII. 3.

§. 21.

Es ist bereits oben gemeldet worden: daß Kaiser Alexander durch sein übermüthiges Betragen den Zorn Simeons des Königs der Bulgarn gereitzet hat. Dieser war auch wirklich in einen Krieg ausgebrochen, der nach dem Tode Alexanders fortgesetzt wur-

Krieg mit den Bulgarn.

Curopal. Sim. Log. n. 5. Bar. ad an. 914. n. 1. Crit. Pag. in eund. n. 1. & seqq.

„ hartnäckige Zank über die Freyheit Roms wider die Kai-
„ ser von Deutschland, — — — die öfteren Spaltungen,
„ und endlich die große Spaltung im Abendlande man-
„ chen erwählten Päbsten in den Unruhen nicht gestatte-
„ ten Tugenden auszuüben, die ihnen ruhige Zeiten ein-
„ gegeben hätten? Konnte sich das Sittenverderbniß nicht
„ auch bis auf sie erstrecken? Jedweder Mensch schickt
„ sich in sein Zeitalter, und sehr wenige setzen sich über
„ die Sitten ihrer Zeiten hinweg. Die sozusagen noth-
„ wendigen Unternehmungen, weshalben viele Päbste ge-
„ tadelt wurden, ihre Aergerniße, die ein allgemeines
„ Beyspiel gerechtfertiget hatte, können nicht in Verges-
„ senheit begraben werden? Wozu dienet die Schilde-
„ rung ihrer Fehler, und Unglücksfälle? Zu zeigen: wie
„ glücklich Rom ist, seitdem daselbst die Ehrbarkeit, und
„ Ruhe herrschte. — — — — — Die Verdrüßlichkeiten,
„ Schwachheiten, und Fehltritte einiger Päbste ziehen bey
„ vernünftig denkenden Leuten der Religion (man setze
„ noch hinzu: und ihrer rechtmäßigen Gewalt) eben so we-
„ nig Nachtheil zu, so wenig die Unglücksfälle, und Laster
„ eines rechtmäßigen Monarchen seine Ansprüche auf den
„ Thron schwächen. „ Sogar einen Voltaire (*Hist. univers. Tom. III. pag.* 17.) nöthigte die Wahrheit also zu reden. Mögen doch die heutigen Schriftler, denen jeder Schriftsteller gut genug ist, wenn er nur wider die Päbste schimpft, und die mühsam jede Vergehungen der Päbste aufstören um sie mit freygebigen Zusätzen vergrößeret in die Welt hinaus posaunen zu können; mögen sogar auch einige öffentliche Lehrer, die lieber wichtigere Gegenstände überhüpfen, um nur die Fehltritte der Päbste mit vollem Geifer bis auf die kleinsten Umstände, sie mögen gleich wahr, oder falsch seyn, zu zergliederen; mögen doch diese, sage ich, und andere ihres gleichen diese Stelle des Voltairs aufmerksam lesen! — Doch sie gilt ja nur für vernünftig denkende Leute.

wurde. Nachdem Simeon die Stadt Konstantinopel belageret, endlich aber alle Hoffnung aufgegeben hatte sie zu eroberen, kam er mit dem Patriarchen Niklas dem Vormunde des jungen Kaisers Konstantins zusammen, schloß mit ihm den Frieden, und wurde von dem Kaiser nach einem prächtigen Gastmahle mit vielen Ehren, und kostbaren Geschenken entlassen. Jedoch dieser Friede währte nicht lang; denn die Bulgaren fielen neuerdings in Thrazien ein, und ihrem Könige Simeon gelang es: daß er in gegenwärtigem Jahre 914 im Herbstmonate durch Verrätherey des Pankutrazes eines Armeniers Adrianopel eroberte. Nicht lang darnach wurde der Patrizier Basilius mit vielen Geschenken abgeschickt diese Stadt wieder auszulösen; allein die Kaiserinn Zoe vertrieb indessen den Patriarchen Niklas, der über den jungen Konstantin als Vormund gesetzt war, aus dem Palaste.

Jahre der Geburt Christi 914. Johanns X. 1. Konstantins VIII. 3.

§. 22.

Pabst Johann der IX hatte schon lang auf alle Mittel gedacht die Sarazenen aus Wälschland zu vertreiben; er konnte es aber nicht zuwegen bringen, weil viele christliche Fürsten mit ihnen verbunden waren. Endlich unternahm es Atenulph Fürst von Kapua, auf dessen Vorstellungen Pabst Johann an den morgenländischen Kaiser eine Gesandtschaft schickte; und diesem war es nicht genug unter der Anführung des Patriziers Niklas Hülfsvölker nach Wälschland zu schicken, sondern er trug auch nebst anderen

Die Sarazenen werden aus Campanien vertrieben.

Luitp. lib. II. c. 14. Chron. Cass. Crit. Pagi in Bar. ad an. 915. n. 1. 2.

Ge-

Jahre der Geburt Christi 916. Johanns X. 3. Konstantins VIII. 5. Berengars I.

Geschenken dem Georg Herzoge von Neapel, und Johann Herzoge von Gaeta die Patrizierwürde an, wodurch er sie beyde von dem Bündniße mit den Sarazenen losgerissen hat. Andererseits hingegen besorgte man Gaimaren den Fürsten von Salerno sammt den Apuliern, und Calabriern diesem Fürstenverein beyzugesellen, zu welchem endlich Pabst Johann mit Alberichen dem Sohne Adelberts Marggrafen von Toskana stieß. Mit diesen sehr zahlreichen Kriegsvölkern wurden die Sarazenen drey Monate lang umrungen, und belageret, bis sie endlich der Hunger heraus trieb. Wie sie sich nun in das nahe gelegene Gebirge, und in die Wälder zu flüchten glaubten, verfolgten sie die Christen dergestalt, daß bis auf eine kleine Anzahl ausgenommen, der es zu entwischen glückte, sonst alle niedergemetzelt wurden, und auf solche Art blieben die Sarazenen in Campanien gänzlich vertilget. Aus jenen Gesandtschaften, die von verschiedenen Welttheilen an den Pabst Johann geschickt wurden, läßt es sich abnehmen: daß man ihn, der zuvor ein eingedrungener Miethling war, wegen später etwa darauf erfolgter Bewilligung der Klerisey, für einen rechtmäßigen Pabst gehalten haben mag; weil aber auf sein Zuthun die Sarazenen ausgerottet wurden, so fieng man ihn deshalben noch mehr zu schätzen an. In diesem nämlichen Jahre im Herbstmonate salbte auch Pabst Johann X Berengaren zum Kaiser, so er aus Dankbarkeit für jene wider die Sarazenen ihm treu geleistete Dienste gethan haben soll.

Baron. ad an. 915. u. 3. & Crit. Pag. in eund. n. 3.

§. 23.

§. 23.

Jahre der Geburt Christi 916. Johanns X. 3. Konstantins VIII. 5. Berengars. I.

Gleichwie die Sarazenen im Wälschlande großen Schaden verursachten; eben so streiften die Ungarn im Deutschlande herum, allwo sie im Jahre 912, ohne daß ihnen jemand Widerstand geleistet hatte, nach Franken, und Thüringen kamen. Nachdem sie in darauf folgendem Jahre Alemannien ausgeplünderet hatten, wurden viele der im Bunde stehenden Alemannier, und Bayern bey dem Fluße Inn umgebracht. Im Jahre 915 hinterließen sie durch Feuer, und Schwert in ganz Alemannien eine gräuliche Verwüstung zurück, machten verschiedene Ausfälle in Thüringen, und Sachsen, kamen im Jahre 915 bis zu dem Kloster Fulda, und drangen endlich auch in Lothringen ein. Unter andern übten sie zu Bremen die größten Gewaltthätigkeiten aus, allwo sie die Kirchen in Brand steckten, die Priester vor den Altären umbrachten, die übrigen Geistlichen hingegen theils auf gleiche Weise niedermetzelten, theils mit dem gemeinen Haufen in die Gefangenschaft zogen. Als sie mit der christlichen Religion das muthwilligste Gespötte trieben, und die Kreuze zerbrachen; entstand ein gewaltig stürmendes Ungewitter, wobey die halb angebrannten Schindeln, und Stücke des Dachstuhles dergestalt auf die Feinde herabstürzten: daß sie sich, wenn sie sich anders retten wollten, entweder in den Fluß stürzen, oder den Bürgern in die Hände gerathen mußten, so jedermann dazumal nach der Beschaffenheit der Umstände

Die Ungarn verheeren Deutschland.

Herm. Cont. Adam. Brem. lib. I. c. 45. l. II. c. 46. Suppl. Rhegin.

Jahre der Geburt Christi 917. Johanns X. 4. Konstantins VIII. 6. Berengars I. 2.

für ein wahres Wunderwerk hielt. Auch die Dänen, zu welchen die Böhmen stießen, versetzten Sachsenland in großen Schrecken, da sie in den Gegenden der Elbe gräuliche Verwüstungen zurück ließen. Um diese Zeit regierte in Dänemark Gorm ein Sohn Ardewichs, der wider die christlichen Völker einen überaus großen Haß trug; und weil er sich vornahm die Christenheit in Dänemark zu vertilgen, verjagte er die Christen aus seinem Königreiche, und brachte die meisten durch verschiedene Arten der Peinen um.

§. 24.

Jahre der Geburt Christi 918. Johanns X. 5. Konstantins VIII. 7. Berengars I. 3.

Johanns X Gesandtschaft nach Kompostell. Ambros. Mor. Chron. Hisp. lib. XV. c. 47.

Indessen schickte Pabst Johann X, dessen Gewissen von den Vorwürfen seines bösen Verhaltens zernaget wurde, unter anderen Heilsmitteln, auf die er dachte, einen Gesandten nach Kompostell den Leichnam des heiligen Apostels Jakobs daselbst zu verehren, und gab ihm zugleich einen Brief an den alldortigen heiligen Bischof Sisenand mit, in welchem er sich seinem Gebete empfahl, und bat: er möchte bey diesem heiligen Apostel sein Fürsprecher seyn, damit er ihm in seinem Leben, und auf dem Sterbebette gnädig wäre. Dieses veranlaßte: daß dieser nämliche Bischof ebenfalls an den Pabst einen gewißen Priester Johann schickte, welchem der König Ordon zugleich ein Schreiben nebst kostbaren Geschenken an den Pabst mitgab. Nachdem dieser Gesandte zu Rom angelangt war, empfieng ihn der Pabst mit vielen Ehren, und behielt ihn, wiewohl

nicht

nicht ohne Beschäftigung, ein ganzes Jahr bey sich; denn es war über die Verschiedenheit der Meßbücher in Spanien ein Streit entstanden, weil sie mit jenen der römischen Kirche nicht durchaus übereinstimmten, und daher nach genauer Untersuchung, und Gegeneinanderhaltung verbesseret wurden.

Jahre der Geburt Christi 918. Johanns X. 5. Konstantins VIII. 7. Berengars I. 3.

§. 25.

Als zu Konstantinopel die bürgerlichen Gährungen wider den jungen Kaiser Konstantin in einen wirklichen Krieg ausbrachen, nahm dieser nämliche Kaiser den Patrizier und Feldherrn Roman, Lekapenus genannt, diese Unruhen zu stillen zum Mitregenten auf, und dieser wurde den 4 Tag des Herbstmonats zum Kaiser erkläret, im Wintermonate hingegen gekrönet, nachdem diejenigen Vormünder, die wider den Kaiser diese Verschwörung angesponnen hatten, mit Schlägen gezüchtiget, ihrer Güter beraubt, schimpflich durch die Stadt geführet, und in das Elend verwiesen worden sind. Weil nun auch entdeckt wurde, daß die Kaiserinn Zoe mit vergifteten Speisen nach dem Leben Romans strebte; wurde sie ebenfalls aus dem Palaste vertrieben, und in das Kloster der heiligen Euphemia versperrt, allwo sie sich die Haare scheeren lassen, und zu dem Nonnenleben bequemen mußte. Seiner neuen Würde desto vollkommener versicheret zu bleiben brachte es auch Roman dahin: daß der junge Kaiser Konstantin seine Tochter, Namens Helena, heurathete, und seine Ehegemahlinn Theodora zur Kaiserinn,

Roman wird Mitregent des Kaisers Konstantins.

Post. Theo. n. 6. & seqq. Curopal. ad Bar, ad an. 919. n. 1. & Crit. Pag. in eund. n. 1. 2.

Jahre der Geburt Christi 919. Johanns X. 6. Konstantins VIII. mit dem Roman s. Berengars I. 4.

seinen Sohn Christoph aber zum Kaiser krönen ließ. Diese Erhöhung machte ihn so übermüthig: daß er allen Menschen unerträglich wurde; ja er mißbrauchte sich der Gnade des jungen Kaisers so sehr: daß er sogar seinen Namen in öffentlichen Urkunden vor jenem des Konstantins setzen ließ, und seines Eidschwures vergaß.

§. 26.

Tod des Königs Konrads, dem Heinrich der Vogler nachfolgt.

Pag. Crit. in Bar. ad an. 919. Ditm. lib. I. II.

Mehrere Geschichtschreiber erzählen zwar unter gegenwärtigem Jahre den zeitlichen Hintritt des Königs Konrads; allein Pagi erweiset es, daß er sich schon im vorhergehenden ereignet hat. Als dieser König bemerkte, daß sein Lebensende heran nahete; ließ er seinen Bruder Eberhard, und die Vornehmsten von Deutschland zu sich berufen, und überredete sie den Heinrich, welchen man wegen seiner Leidenschaft Vögel zu fangen den Vogler nannte, einen Sohn des Otto Herzoges von Sachsen zum König zu erwählen, weil dieser vor allen anderen die besten Eigenschaften besaß das Regierungsgeschäfte zu führen. Es war dieses ein Vorschlag, der eine desto größere Ueberwindung seiner selbst verrieth, je größer jene Feindseligkeiten waren, die zwischen dem Konrad, und Heinrich geherrschet hatten, und Konrad bezeigte sich gegen den Heinrich auf die nämliche Weise, wie Otto für ihn gedacht hatte. Bevor als Heinrich zur Regierung berufen war, verehelichte er sich mit Hatheburgen einer ihrer Schönheit, und Reichthums wegen angerühmten

Wittwe,

Wittwe, die aber den Nonnenschleyer angenommen hatte. Dieses Vergehens wegen ermahnte ihn Sigmund Bischof zu Halberstadt, in dessen Kirchsprengel er sich befand, und hieß ihn nicht allein mit Hatheburgen keinen ehelichen Umgang zu haben, sondern befahl beyden vor dem Kirchenrathe zu erscheinen. Ob gleich Heinrich zuerst durch Vermittlungen den richterlichen Ausspruch hintertrieben hat; so that er doch dafür Buße, und soll in dieser Absicht eine Reise nach Rom unternommen haben. So viel ist indessen gewiß: daß er als wirklich erwählter König sein Eheband mit Hatheburgen für ungültig erkannt, und statt dieser Mathilden, die von dem großen Witikind abstammte, zur Ehegemahlinn genommen hat. In Rücksicht seines begangenen Fehltrittes, und von lebhafter Reue durchdrungen mag er sich daher verbeten haben: daß der Erzbischof zu Maynz, der ihn zum König salben wollte, diese Feyerlichkeit unterließ, weil er sich für unwürdig schätzte gesalbet zu werden. Daß nun aber diese unterlassene Salbung nicht ohne Nachtheil war, erfuhr der heilige Ulrich Bischof zu Augsburg durch eine Erscheinung, da ihm der heilige Apostel Peter zwey Schwerte, deren eines mit einem Hefte, das zweyte aber ohne dasselbe war, mit diesen Worten zeigte: Sage es dem König Heinrich, dieses Schwert, so kein Heft hat, bedeutet einen König, der ohne bischöflichen Segen das Königreich haben wird; das Schwert hingegen mit dem Hefte zeigt einen König an, der mit

Jahre der Geburt Christi 919. Johanns X. 6. Konstantins VIII. mit dem Roman s. Berengars I. 4.

Jahre der Geburt Christi 919. Johanns X. 6. Konstantins VIII. mit dem Roman 8. Berengars I. 4.

göttlichem Segen regieren wird. So wenig man den König Konrad einen Kaiser nannte, eben so wenig war es auch König Heinrich gewesen, weil dazumal Berengar diese Würde bekleidete, und weder Konrad noch Heinrich von den römischen Päbsten gekrönet waren. Ueberdieß hat nicht allein keiner von beyden diesen kaiserlichen Titel sich zugeeignet, sondern auch keiner von den gleichzeitigen Schriftstellern hatte sie jemal Kaiser genannt.

§. 27.

Jahre der Geburt Christi 920. Johanns X. 7. Konstantins VIII. mit dem Roman 9. Berengars I. 5.

Wir haben bereits oben vernommen, wie sehr aus Gelegenheit der vierten Ehe des Kaisers Leo der Friede in der Kirche zu Konstantinopel gestöhret war; denn die Griechen verabscheueten sie als eine Hurerey; die päbstlichen Gesandten hingegen vertheidigten dieselbe als eine an sich erlaubte Sache, die man immer zulassen kann, obgleich die in diesem Stücke strengere Kirchenzucht der Griechen dieselbe untersagte. Weil nun aus dieser Verschiedenheit der Meynungen eine wirkliche Spaltung zwischen den Bischöfen, und Geistlichen entstanden war, davon ein Theil dem Patriarchen Niklas, der andere aber dem Euthym anhieng; so wurden auf Veranstalten Romans im Heumonate des gegenwärtigen Jahres beyde Theile mitsammen ausgesöhnet. Den Weg zu diesem Vergleiche schlug der Patriarch Niklas ein, damit nämlich von beyden Seiten beschlossen werden möchte: daß die vierte Ehe nicht in sich, sondern in Absicht auf die Person erlaubt wäre, weil die damalige

Hergestellte Ruhe in der Kirche zu Konstantinopel.

Curopal. Tom. IX. Conc. p. 1267. Aret. Cæsar. ap. Lip. Tom. III. Natal. Alex. Sæc. X. Art. 18. p. 350.

malige Beschaffenheit der Umstände gegen den Fürsten gütiger, und nachsichtiger zu seyn lehrte, auf daß er nicht durch dergleichen Verweigerung aufgebracht auf ärgere Mittel denke. Ein Beweis von der Gerichtsbarkeit der römischen Kirche über jene zu Konstantinopel war die in Absicht auf den Verbot der vierten Ehe verfaßte Verordnung, welche man nach Rom um die Bestättigung geschickt hat, und welche hierauf alle Jahre im Heumonate von der Kanzel der Hauptkirche zu Konstantinopel abgelesen zu werden pflegte. Der morgenländische Kaiser schickte auch den Basilius einen seiner vornehmsten Trabanten, und den Priester Eulog an den Pabst Johann X als Gesandte, und ersuchte ihn zur Aufrechterhaltung der wechselseitigen Eintracht auf gleiche Weise eine Gesandtschaft nach Konstantinopel zu schicken, welches der Pabst auch wirklich that, und daher in dieser Absicht die Bischöfe Theophilackt, und Karl dahin abgehen ließ. Nach oben erwähnter Wiedervereinigung brachten es diejenigen, die ehedem von der Partey des Euthyms gewesen waren, zuwegen: daß, weil er im Elende starb, sein Leichnam nach Konstantinopel übertragen wurde, so mit überaus großer Pracht geschah, und man setzte ihn auf solche Art in die Kirche des heiligen Aemilians bey.

Jahre der Geburt Christi 920. Johanne X. 7. Konstantins VIII. mit dem Roman 9. Berengars 5.

Jahre der Geburt Christi

§. 28.

920. Johannes X. 7. Konstantins VIII. mit dem Roman 9. Berengars 5.

Im Morgenlande war auf erstbesagte Weise eine Unruhe gestillet; allein in Frankreich erhob sich eine andere von einer anderen Art. Karl der Einfältige hatte einen Liebling, Namens Haganon, der von einem niederen Herkommen aus Laon war, den er aber in das größte Ansehen erhob, zu seinem geheimen Rathe machte, zu den wichtigsten Regierungsgeschäften brauchte, und allen anderen vorzuziehen suchte. Dieses verdroß die Vornehmsten des Königreiches dergestalt: daß, weil Karl den Haganon nicht abdanken wollte, sie sich wider ihn bey Soissons verschwuren, von ihm abfielen, und Robert den Grafen von Paris zu ihrem König erwählten. Von allen verlassen fand Karl sonst keinen anderen Freund als den Heriväus Erzbischof zu Rheims, der ihn nicht allein in allem unterstützte; sondern auch mit den Großen des Königreiches, wiewohl nicht ohne große Beschwerniße, auf eine solche Art wieder ausgesöhnet hat: daß er in sein Königreich wieder eingesetzt wurde. Nun hatte es sich aber inzwischen ereignet: daß, als nach dem Tode Stephans der bischöfliche Stuhl zu Lüttich im Jahre Christi 920 entlediget stand, Karl der Einfältige die Wahl eines gewißen Hilduins zwar gutgeheißen haben soll, welchen Umstand zwar Natalis Alexander in dem Flodoard verbesseret; wegen hierauf erfolgten Abfalles von dem König hingegen, und allzu großen Verständnißes mit dem Herzoge Giselbert,

Verschwörung wider den König Karl.

Flodoard. Chron. ad an. 920. & lib. IV. Hist. c. 15. Chr. Lib. c. 19. Tom. III. Conc. Gall. ep. 1. p. 572. Natal. Alex. Sæc, X. Art. 18. p. 350.

der

der nach der Herrschaft über Lothringen strebte, diese Würde einem gewißen Richar Abte zu Prüm, der von der zweyten Partey der Klerisey erwählet war, eingeräumet hat. Allein weil Giselbert sehr mächtig, und Hilduin zugleich auch von dem König Heinrich zum Bischofe von Lüttich ernannt war; ertheilte ihm Hermann Erzbischof zu Köln, theils aus Furcht, theils mit Gewalt dazu angetrieben die bischöfliche Weihe. Dieses geschah stracks wider das Recht des Königs Karls, unter dessen Königreich dazumal Lüttich gehörte. Karl schrieb demnach an die Bischöfe seines Königreiches, und beklagte sich wider den widerrechtlichen Besitznehmer Hilduin, worauf die Sache bey dem Pabste Johann X anhängig gemacht, und durch den Kaiser Berengar Karls Blutsverwandten unterstützt wurde. Der Pabst befahl Hermann dem Erzbischofe von Köln zur Entscheidung dieser Streitsache mit dem Hilduin, und Richar nacher Rom zu kommen, und gab ihm einen derben Verweis, weil er sich wider die Rechte des Königs Karls vergangen hatte; denn es war in Frankreich ein von je her eingeführter Gebrauch, der von der ertheilten Freyheit der römischen Päbste herrührte: daß in keinem Kirchsprengel ein Bischof ohne vorher erhaltenen königlichen Befehl geweihet werden soll. Der Erzbischof Hermann theilte den vom Pabste erhaltenen Brief dem Abte Richar mit, und lud ihn auf die Reise nach Rom ein. Weil nun den Hermann eine vorgefallene Krankheit diese Reise vorzunehmen hinderte, und Hilduin, der sich

Jahre der Geburt Christi 920. Johanns X. 7. Konstantins VIII. mit dem Roman 9. Berengars 5.

Jahre der Geburt Christi 620. Johanns X. 7. Konstantins VIII. mit Roman 9. Berengars 5.

den Ausspruch des Pabstes zu hören nicht getrauete, in den Kirchenbann gelegt war; trug Richar, nachdem die Sache bereits sich bis in das Jahr Christi 922 verzogen hatte, den Sieg davon, und wurde nicht allein von dem Pabste geweihet, sondern erhielt auch von ihm das Pallium, obgleich eine dergleichen Ehre noch keinem seiner Vorfahren widerfahren ist, wie hievon bereits oben in dem chronologischen Verzeichniße der Bischöfe zu Lüttich gemeldet wurde.

XXIV. Th. S. 67.

§. 29.

Jahre der Geburt Christi 921. Johanns X. 8. Konstantins VIII. mit Roman 10. Berengars 6.

Karl der Einfältige führte schon ein Zeitlang wegen des Königreiches Lothringen mit Heinrich dem König von Deutschland einen Krieg; endlich aber wurde im gegenwärtigen Jahre zwischen beyden Theilen zu Bonn am Rhein der Friede geschlossen, und die Vergleichspunkte bestimmet. In diesem nämlichen Jahre ereignete es sich auch: daß ein gewißer Graf, Namens Erlebald, in den Gegenden, die dem Erzbisthume zu Rheims zugehörten, herum streifte, und großen Schaden zufügte. Er erbauete sogar an der Maas eine Festung, brach in das befestigte Schloß Altmont ein, und versetzte das besagte Bisthum in nicht geringe Unruhe; allein er wurde dafür in den Kirchenbann gelegt, und als er sich zu Karl dem Einfältigen König von Frankreich begeben hatte, von seinen Feinden umgebracht. Es wurde daher auf Bitten des Königs zu Trosly ein Kirchenrath gehalten, und Heriväus der Erzbischof

II Kirchenrath zu Trosly. Flodoard. Chron. & lib. IV. Hist. c. 16. Sirmond. in not. ad Capitul.

zu

zu Rheims sprach besagten Grafen Erlebald, der auf solche Art umgekommen war, von demselben los.

Jahre der Geburt Christi 921. Johanns X. 8. Konstantins VIII. mit Roman 10. Berengars 6.

§. 30.

Das Jahr darauf wurde auf Befehl Karls des Einfältigen, und Heinrichs Königs von Deutschland wieder eine andere Kirchenversammlung zu Coblenz einer Stadt in Deutschland, wo sich die Mosel mit dem Rhein vereiniget, gehalten, wobey nebst den Erzbischöfen Hermann von Köln, und Heriger von Maynz die Bischöfe von Straßburg, Minden, Osnabrück, Worms, Würzburg und Paderborn zugegen waren. Es wurden daselbst acht Kirchensatzungen verfaßt. In der ersten wurde allen Christgläubigen verboten im sechsten, oder siebenten Grade der Blutsverwandtschaft sich zu verheurathen. Die II, III, und IV Kirchensatzung geht ab. Die fünfte verbietet den Layen den Zehent jener Kirchen, die unter ihnen stehen, sich zuzueignen, sondern die Priester, das ist: die Pfarrer sollen ihn zu Ausbesserungen der Kirchen, für die Lichter, Gäste, und für den Unterhalt der Armen verwenden. Die sechste will: daß die Kirchen der Mönche eben so wie die Mönche selbst unter den Bischöfen, in deren Kirchsprengel sie sich befinden, stehen sollen. Die siebente erkläret denjenigen des Lasters eines Todschlages schuldig, der einen Christen verführen, und verkaufen sollte. Wenn jemand einem anderen seine Güter schenken wollte; so wurde in der achten Kirchensatzung verboten den Zehent der erste-

Kirchenrath zu Coblenz.

Tom. IX. Concil. Crit. Pagi in Baron. ad an. 922. n. 5.

ren

Jahre der Geburt Christi 922. Johannis X. 9. Konstantins VIII. mit Roman II. Berengars 7.

ren Kirche dadurch zu entziehen, und es müßte im widrigen Falle ein solches Geschenk für ungültig angesehen werden.

§. 31.

Neue Verschwörung wider den König Karl.

Flodoard. in Chr. ad an. 922. & lib. IV. Hist. c. 17. Nat. Alex. Sæc. X. Art. VI. p. 146.

Wir haben vor kurzem vernommen, daß die vornehmsten Herren von Frankreich des Haganons wegen von ihrem König Karl dem Einfältigen abgefallen, und daß diese entstandene Unruhen durch den Herivæus Erzbischof zu Rheims gestillet worden sind. Nun wurde aber der Friede, der zwischen Karl dem Einfältigen, und den Vornehmsten seines Königreiches vor zweyen Jahren geschlossen war, neuerdings gebrochen, und aus der durch Vermittlungen gedämpften Loderasche brach itzt ein desto gewaltigeres Feuer aus. König Karl überließ sich allzu sehr dem Müßiggange, und vertraute das ganze Regierungsgeschäft seinem Liebling Haganon, wodurch der Saamen der Zwietracht, der zwischen diesem Karl und dem Herzoge von Burgund Wurzel gefasset hatte, allzu sehr überhand nahm. Ueberdrüßig der allzu großen Macht des Haganons verschwuren sich die Franzosen abermal wider ihren König, und Robert Graf von Paris ergriff die Waffen wider ihn, eroberte die Festung Laon, machte alle Schätze des Haganons zur Beute, zog mit leichter Mühe sowohl die Vornehmsten, als das gemeine Volk von Frankreich auf seine Seite, und wurde von ihnen zum König erwählet, und von Herivæus dem Erzbischofe zu Rheims den 30 Tag des Heumonats gesal-

gesalbet. Der treulose Erzbischof starb sogleich in dreyen Tagen darnach; Seulf Erzdiakon bey dieser nämlichen Kirche ein in geistlichen, und weltlichen Wissenschaften geübter Mann ward sein Nachfolger, und wurde mit Bewilligung Roberts von Abbo dem Bischofe zu Soissons zum Erzbischofe geweihet. Herbert Graf von Vermandois war dazumal einer der Stärksten von der Gegenpartey des Königs Karls', mit dessen Macht unterstützt Seulf den Bruder, und Neffen seines Vorfahrs Heriväus der Untreue wegen in den Kerker warf, wofür er ihm auch zur Erkenntlichkeit schon dazumal versprochen haben soll zu bewirken: daß man mit der Zeit seinen Sohn zum Erzbischofe von Rheims erwählen wird. Indessen schickte Seulf einige von den Seinigen als Abgeordnete nach Rom, welche in seinem Namen den Pabst Johann baten ihn in dieser neuen Würde zu bestättigen, und ihm hierauf das Pallium zu ertheilen; so auch wirklich im darauf folgenden Jahre geschah.

Im Jahre der Geburt Christi 922. Johanns X. 9. Konstantins VIII. mit Roman II. Berengars 7.

§. 32.

Karl der Einfältige, der sich bey den meisten verhaßt, und verachtet, folglich ohne Unterstützung seinen Feinden nicht gewachsen zu seyn sah, zog sich jenseits der Maas zurück, und suchte von allen Seiten ein Kriegsheer zusammen zu bringen den König Robert damit zu vertreiben. Wider den heilsamen Rath, den einstens schon Fulko der Erzbischof zu Rheims gegeben hatte, lud er die Nordmänner zu

Und dessen Verstossung.

loc. sup. cit.

die-

Jahre der Geburt Christi 923. Johanns X. 10. Konstantins VIII. mit Roman 12. Berengars 8.

diesem Kriegsspiele ein. Daher geschah es auch: daß I, gleichwie sein Vater, der diesem Rathe folgte, weil er die Nordmänner zu Hülfe zu rufen unterließ, dafür göttliche Hülfe erfahren, er das Gegentheil zu gewarten hatte, und durch Herbeyrufung derselben nicht allein den Verlust seines Königreiches; sondern auch seiner Freyheit erfahren mußte. Es wurde zwar den 15 Tag des Brachmonats an dem Fluße Aisne bey Artigny unweit von Soissons eine sehr blutige Schlacht gelieferet, in welcher Robert umkam; allein mit dessen Tode war es Karl dem Einfältigen nichts weniger als geholfen. Hugo ein Sohn Roberts, und Herbert mit ihrem Anhange gewannen hierauf die zweyte Schlacht, und nöthigten den König Karl die Flucht zu ergreifen. Vergebens schickte Karl an den Grafen Herbert, an den Erzbischof Seulf, und an andere Große des Königreiches Gesandte ab, und versuchte sie zu der vorigen Treue, und ehemaligem Gehorsame zu bringen. Der Haß wider ihn, und das Einverständniß der Mißvergnügten war allzu groß, und schon so weit gegangen: daß sie indessen den Rudolph einen Sohn des Herzoges Richards mit dem Zunamen des Gerechtigkeitsliebenden aus Burgund, und Roberts Schwiegersohn den 13 Tag des Heumonats zu Soissons zu ihrem König krönen ließen. Endlich verstellte sich Herbert Graf von Vermandois, als ob er die Partey der Mißvergnügten verlassen hätte, und Karl war unvorsichtig genug sich unter diesem Scheine bis nach St. Quirin locken

zu

zu lassen, allwo er ihn gefangen nahm, von dannen auf das an der Marne liegende Schloß Thierri, hierauf aber nach Peronne bringen ließ, woselbst er im Jahre Christi 929 die Tage seines Lebens geendiget hat. Karl war zuerst mit Friderunen verheurathet; man liest aber nicht: daß er mit ihr Kinder erzeuget hätte; seine zweyte Gemahlinn Ogiva hingegen gebahr ihm einen Sohn, Namens Ludwig. Diese, als sie ihren Gemahl von dem Throne verstoßen, und gefangen sah, flüchtete sich mit ihrem Sohne nach Engelland um ihn für günstigere Zeiten aufzubewahren.

Jahre der Geburt Christi 923. Johanns X. 10. Konstantins VIII. mit Roman 12. Berengars 8.

§. 33.

Heinrich König von Deutschland, der im vorhergehenden Jahre die Herrschsucht Arnulfs, oder Arnolds in Bayern dergestalt bezähmet hatte: daß von dieser Zeit an dieses Land nicht mehr durch Könige, wie es bisher geschah, sondern durch Herzoge regieret wurde; wagte ein eben so glückliches Unternehmen wider die Ungarn, die in Sachsen eingefallen waren. Bevor er sich aber mit ihnen einließ, machte er auf folgende Art ein Gelübde. Aus den Thaten der alten Könige, und aus den Schriften der heiligen Väter ersehen wir, was wir zu thun haben. Denn Gott ist es eine leichte Sache mit einer kleinen Mannschaft den größeren Haufen zu schlagen, wenn es doch nur der Glaube derjenigen, die sich dieses zu thun wünschen, verdienet. Ich sage: der Glaube,

Heinrichs Unternehmen wider die Ungarn.

Luitpr. lib. II. cap. 8. 9. ap. Nat. Alex. Sæc. X. Art. VI. pag. 147. 148. Witich. lib. I. p. 638. Ditmar. lib. I. pag. 327.

der

Jahre der Geburt Christi 923. Johanns X. 10. Konstantins VIII. mit Roman 12. Berengars 8.

der nicht allein in dem Bekenntniße des Mundes, sondern in der wirklichen That besteht. — — — Wir wollen demnach geloben, und, wie David in seinen Psalmen sagt, Gott unsere Gelübde machen. Die simonische Ketzerey, die Gott so sehr verabscheuet, die der heiligste Apostelfürst Peter verdammet hat, und der bisher unsere Vorfahren unbedachtsamer Weise ruhigen Besitz ließen, soll aus unserem Königreiche auf alle mögliche Weise verbannet seyn. Die Liebe der Einigkeit soll diejenigen wieder mitsammen verknüpfen, welche die Arglist des Teufels entzweyet hat. Gott segnete wirklich die Waffen dieses frommen Königs; denn mit glücklichem Erfolge bekam er einen der ungarischen Fürsten gefangen, und folgte ihn nicht eher aus, als bis dieses wilde Volk auf neun Jahre den Waffenstillstand eingieng.

§. 34.

Das Blut Christi wird nach Reichenau übertragen. Herm. Cont. Mar. Scot. Cont. Regin. Chron. Admont. Sigeb. ad an. 923. Mabill. Tom.

Von gegenwärtigem Jahre an schätzte sich das Kloster Reichenau glücklich, weil es an dem Blute Christi den kostbaresten Schatz bekam, wie uns mehrere Schriftsteller versicheren. Hermann, Contractus, oder der Lahme genannt, erzählet: daß es durch eine adeliche Frau dahin gekommen wäre, wie man es aus einer daselbst aufbewahrten Schrift ersieht; den Inhalt dieser Schrift hingegen führt P. Mabillon in einem Auszuge auf folgende Art an.

„ Als Azan der Statthalter von Jerusalem aus

„ Ver-

„ Verlangen den Kaiser Karl den Großen zu se-
„ hen mit Geschenken nach Rom reisete; hielt ihn
„ auf der Insel Korsika eine Krankheit zurück.
„ Karl schickte Waldonen den Abt von Reiche-
„ nau, und Hunfrieden den Statthalter von Hi-
„ sterreich zu ihm, welche die Geschenke des Azans
„ zu ihm bringen sollten. Diese bestanden in einem
„ Gefäße von Onychstein, so mit dem Blute Chri-
„ sti angefüllet war, und in einem goldenen, und
„ mit Edelgesteine zierlich besetzten Kreuze, worin-
„ nen ebenfalls in vier Seiten das Blut Christi
„ enthalten war; in der Mitte hingegen befand sich
„ ein Stück von dem Holze des heiligen Kreuzes.
„ Unter diesen Geschenken war auch noch die dörner-
„ ne Krone, die man einst auf das allerheiligste
„ Haupt Christi geflochten hatte, und einer von
„ den Nägeln, mit welchen Christus an das Kreuz
„ geheftet war. „ Zur Belohnung seiner Gesandt-
schaft bat sich Hunfried besagtes Kreuz mit dem
Blute Christi von dem Kaiser Karl aus, und nach-
dem er es nicht ohne viele Beschwerniße erhalten
hatte; gab er es in das Frauenkloster nach Schen-
nis in Gasteren, so von ihm gestiftet war. Sein
Sohn Adelbert als Erbe verlangte dieses Kreuz zu-
rück, und hinterließ es seinem Sohne Ulrich. Von
diesem bekam es Emma seine Tochter, und nach
ihr Ulrich ihr Neffe. Wie nun Ulrich seine Toch-
ter Svanehild an Walthern verheurathet hatte,
schenkte er ihm auf sein Bitten dieses Kreuz, und
Walther ließ es in dem Schloße Zürzach ehrfurchts-

Jahre der Geburt Christi 923. Johanns X. 10. Konstantins VIII. mit Roman 12. Berengars 8.

III. Annal. Ordin. S. Ben. lib. 42. p. 371. Chron. Augiens. ap. Baluz. Miscell. lib. I. p. 499.

Jahre der Geburt Christi 923. Johanns X. 10. Konstantins VIII. mit Roman 12. Berengars 8.

voll aufbewahren. Nachdem Svanehild einstens mit diesem kostbaren Kleinode auf eine wunderbare Weise ihre Feinde in die Flucht getrieben hatte; besuchte sie Andachts halber das Kloster Reichenau, und ohne ihr Wissen nahm dazumal ihr Kaplan dieses heilige Kreuz mit sich, so sie auf Begehren dieser Ordensmänner in ihre Kirche übertragen ließ. Svanehild weigerte sich lang, was dieses für ein Kreuz wäre, und woher es käme, zu erzählen; bis sie sich endlich auf vieles Bitten ihres leiblichen Bruders Ulrichs, der daselbst ein Mönch war, und seiner Mitbrüder überreden ließ. Uebrigens mögen gleich alle zusamm auch noch so inständig gebeten haben; so war sie doch keineswegs dahin zu bewegen diesen Schatz ihnen zurück zu lassen; sondern nahm ihn wieder mit sich, und verehrte ihn erst alsdenn, nachdem sie in eine schwere Krankheit verfallen war. Obgleich die Geschichtschreiber von der Statthalterschaft Hunfrieds über Histerreich nichts melden; so stößt doch dieser einzige Zweifel die Wahrheit der Begebenheit von dem kostbaresten Blute Christi keineswegs um, indem sich diese auf Zeugnißen so vieler glaubwürdiger Schriftsteller gründet; wiewohl Sigebert, und Marian der Schottländer zu jener Meynung geneigter zu seyn scheinen: das Blut des gekreuzigten Heilandes, so man nach Reichenau gebracht hat, wäre vielleicht dasjenige, welches aus dem Bildnisse Christi in der Stadt Berytus floß, als es die Jüden so schimpflich mißhandelten.

§. 35.

§. 35.

Jahre der Geburt Christi 924. Johanns X. 11. Konstantins VIII. mit Roman 13.

Wir vernahmen vor kurzem, wie tapfer, und glücklich Heinrich König von Deutschland die Ungarn geschlagen hat. Allein ganz anders dachte, und handelte Kaiser Berengar, als er sich nicht scheuete die nämlichen Ungarn, die im Deutschlande so großes Unheil anrichteten, als Hülfsvölker nach Wälschland zu rufen um sich mit diesen letzten Mitteln wider seine Gegner zu schützen, da ihn diese von dem Throne stießen, und den burgundischen König Rudolph in den Besitz des wälschen Königreiches einließen. Er zog sich aber eben dadurch nur desto größeren Haß zu, und wurde von einem seiner Vertrauten verrätherischer Weise umgebracht, nach dessen Tod das abendländische Reich bis zu dem Jahre Christi 962 ohne Oberhaupt war. Indessen ließen die Ungarn in der Lombardey gräuliche Verwüstungen zurück; denn sie steckten unter anderen die so volkreiche als vermögliche Stadt Pavia in Brand, allwo drey und vierzig Kirchen sammt dem Bischofe dieser Stadt, und dem Bischofe von Vercelli, der bey ihm war, ein Raub der Flammen wurden. Von der ehedem so unzähligen Menge des Volkes blieben nur zwey hundert Menschen übrig, welche aus dem Schutte dieser Stadt acht Körbe voll Silbers sammelten, und sie den Ungarn gaben, wofür sie die wenigen Ueberbleibsel auslöseten. Der Untergang dieser Stadt, welche in der Lombardey die vornehmste war, ereignete sich den 12 März des ge-

Kaiser Berengar wird umgebracht.

Flod. in Chron. ad ann. 922. Luitp. lib. III. c. 1. Pag. Crit. in Bar. ad an. 922. n. 4. & ad an. 924. n. 1. 2.

Jahre der Geburt Christi 924. Johanns X. 11. Konstantins VIII. mit Roman 13.

genwärtigen Jahres, worauf die Ungarn nach überstiegenem Gebirge ihren Weg zwar nach Frankreich nahmen, aber von dannen zurück getrieben worden sind. Sie kamen daher im folgenden Jahre nach Bayern.

§. 36.

Tod der heiligen Wiborada.

Hartm. Vit. S. Wibor. Mabill. Sæc. V. SS. Ord. S. Ben. n. 24. 25. Boll. I. Maj. Tom. XII. Crit. Pag. in Bar. ad an. 925. n. 2. 3.

Im Deutschlande war um diese Zeit eine Jungfrau, Namens Wiborada, die aus brünstigem Verlangen Gott desto eifriger zu dienen sich von allem Irrdischen losschälte, und in dieser Absicht sich unweit von dem Kloster des heiligen Gallus in eine Zelle versperrte. Diese erfuhr schon im vorhergehenden Jahre durch ein himmlisches Licht: daß die Ungarn zu dem Kloster des heiligen Gallus kommen werden, und daß sie durch diese Barbaren die Marterkrone zu gewarten hat. So wenig sie von dieser Offenbarung etwas merken lassen wollte, so befürchtete sie sich doch andererseits übel zu handeln, wenn sie dieselbe, um andere vor der bevorstehenden Gefahr zu warnen, verschweigen möchte. Sie ließ daher aus dem Kloster von Sangallen einen gewißen Mönchen, Namens Waldram, zu sich kommen, und entdeckte ihm unter dem Bedingniße, daß er ja nur von ihrem Martertode nichts kund machen sollte, alles dasjenige, was ihr geoffenbaret worden war, damit er die benachbarten Einwohner von der nahen Gefahr benachrichtigen, und sie zu Bußwerken aufmunteren möchte um den Zorn Gottes dadurch zu besänftigen. Man glaubte aber ihren

Wor-

Worten so lang nicht, bis diese Weissagung erfüllet zu werden anfieng. Wirklich verbreitete sich im gegenwärtigen Jahre auf einmal das Gerücht: daß die Ungarn ganz Bayern überschwemmeten, und kaum als diese schlimme Post erscholl; so sah man auch schon, wie sie in den Gegenden des kostnitzer Sees alle umher liegende Dörfer, und Flecken in Brand steckten. Bey diesem höchst betrübten Anblicke schickte sogleich Engilbert der Abt von Sangallen ein vorsichtiger Mann, der die nahe an dem Kloster gelegene Festung mit nöthigen Geräthschaften versehen, und in guten Vertheidigungsstand gesetzt hatte, eilf der würdigsten Männer aus seinem Kloster zu Wiboraden, die sie zu überreden suchten ihre Zelle zu verlassen, und sich an einen Sicherheitsort zu begeben. Ueberzeugt, daß diese Jungfrau keine Todesgefahr fürchtete, lagen sie ihr doch immer in Ohren, und baten sie nur ihretwegen für die Erhaltung ihres Lebens besorgt zu seyn, weil ihr Gebet ihnen so nothwendig wäre. Sie dankte für diese besten Gesinnungen, und bat sich dafür aus mit ihrem Abte den folgenden Tag sprechen zu können. Dem Verlangen des Abtes war dieses eine gewünschte Gelegenheit, wo er weinend in sie drang, sie möchte doch ihr Leben in Sicherheit setzen. Da er aber aus ihren Reden zu bemerken anfieng: daß die nämliche göttliche Offenbarung, die sie von dem bevorstehenden Uebel belehrte, für sie auch zugleich den Marterpalm bestimmet hat; stand er von seiner dringenden Bitte ab, bat vielmehr deshalben um Vergebung, und erholte

Jahre der Geburt Christi 925. Johanns X. 12. Konstantins VIII. mit Roman 14.

Jahre der Geburt Christi 925. Johanns X. 12. Konstantins VIII. mit Roman 14.

sich bey ihr Rathes, was er in gegenwärtigen Umständen zu thun hätte. Sie erwiederte ihm nur keine Zeit zu versäumen um für sich, und für die ihm von Gott vertrauten Seelen zu sorgen, und hieß ihn, so wie er es bereits zu thun angefangen hatte, sowohl den Schatz seines Klosters, und was immer zum nöthigen Unterhalte seiner Gemeinde gehöret, noch diesen nämlichen Tag, und in dieser Nacht in die Festung übertragen zu lassen, weil den folgenden Tag darauf die Barbaren diesen Thal ganz sicher überschwemmen werden. Der Abt befolgte alles nach ihrem Rathe; allein nicht ihm allein, sondern auch anderen sagte sie Dinge vor, die der Erfolg bestättigte. Es war noch eine andere Jungfrau, Namens Rachild, mit Wiboraden in einer Zelle versperret. Wie nun ihre Eltern kamen, und sie auf einen Sicherheitsort bringen zu können heraus verlangten; versicherte sie dieselben: sie dürften ihrer Tochter wegen gar nicht besorgt seyn, weil sie ihnen Gott zu ihrer Freude noch lange Zeit erhalten wird. Sie hatte auch einen Bruder, Namens Hitto, der die Sorgfalt über die Kirche des heiligen Magnus, an welcher die Zelle der Wiborada gebauet war, hatte. Als sie sah: daß er sich daselbst aufhielt; hieß sie ihn sogleich in den nächst gelegenen Wald fliehen. Endlich waren die Ungarn an dem von Wiboraden vorausgesagten 1 Tag des Maymonats da. Sie legten an der Kirche des heiligen Magnus Feuer an, und da sie die Zelle dieser heiligen Jungfrau nach aller angewandten Mühe nicht

ebenfalls in Brand stecken, und keinen Zugang in dieselbe finden konnten; bestiegen sie das Dach, verschafften sich von oben eine Oeffnung in ihre Zelle, und ließen sich herab an Wiboraden ihre Grausamkeit auszuüben. Unerschüttert, und ganz in den Willen Gottes ergeben kniete diese heilige Jungfrau vor ihrem kleinen Altare, und empfahl in ihrem brünstigen Gebete unter Anrufung der Fürbitte der Heiligen ihren Geist in die Hände ihres Schöpfers; als eben zween von diesen Barbaren mit einer Hacke ihr drey tödtliche Wunden versetzten, und sie halb todt in ihrem Blute schwimmen ließen, bis sie ihren Geist aufgab. In dreyen Tagen darnach kam ihr Bruder Hitto mit etwelchen Mönchen, und Layen in die Kirche des heiligen Magnus heimlich zurück, und nachdem er den entseelten Leichnam dieser heiligen Jungfrau in der Zelle gefunden hatte; hielt er die gewöhnlichen Kirchengebete über denselben, und beerdigte ihn. Die vielen Wunder, mit welchen Gott ihr Grab verherrlichte, zogen eine Menge Volks dahin, so daß man von dieser Zeit an sie als eine Heilige verehret, und ihr Andenken den 4 May jährlich feyert.

Jahre der Geburt Christi 925. Johanns X. 12. Konstantins VIII. mit Roman 14.

§. 37.

Der ordentliche Gang der Geschichte hieß uns bisher den Ungarn in Gedanken nachfolgen um zu sehen, was sie nach ihrer Rückkehre aus Wälschland auch anderwärts für Unheil angerichtet haben. Wir müßen aber wieder zurück kehren, damit wir

Hugo wird König von Wälschland.

Luitpr. lib. III. Sig. de Reb. Ital. lib. VI.

Jahre der Geburt Christi 925. Johanns X. 12. Konstantins VIII. mit Roman 14.

wissen, wie es nach dem Tode des Kaisers Berengars, und nach der Verwüstung der Stadt Pavia in Wälschland ausgesehen hat. Hermingard eine sehr mächtige Frau, und Tochter Adelberts des Marggrafen von Toskana, brachte es durch Ränke mit den vornehmsten Herren von Wälschland, die sie durch Zulassung schändlicher Lüste auf ihre Seite gewann, zuwegen: daß man ihrem Stifbruder Hugo Grafen von der Provence das Königreich Wälschland antrug, und, da dieser es angenommen hatte, ihn dahin kommen ließ. Nach dem Tode Berengars war zwar Rudolph König von Burgund sogleich nach Wälschland gekommen die Regierung anzutreten; allein der aufrührische Anhang der Hermingard war so mächtig: daß er sich zu Pavia, welche die Hauptstadt dieses Königreiches war, zum ernstlichen Widerstande rüstete. Rudolph säumte nicht mit einem Kriegsheere gegen Pavia zu ziehen; allein kaum als er vor dieser Stadt sein Lager aufgeschlagen hatte; ertheilte ihm Hermingard heimlich, und arglistiger Weise die Nachricht: daß ihn alle der Seinigen verlassen, und gefangen nehmen wollten. Ueber diese Nachricht ganz in Schrecken versetzt stieg sogleich König Rudolph heimlich bey der Nacht in ein kleines Schiff, verließ die Seinigen, und flüchtete sich. Auch seine Soldaten, und Fürsten, die bey anbrechendem Tage durch seine Entfernung ebenfalls in nicht geringen Schrecken geriethen, ergriffen die Flucht; und nachdem sie nach Mayland gekommen waren, befahl mit einhelliger Bewilligung aller übri-

Crlt. Pag. in Bar. ad an. 924. n. 8. & ad an. 926. n. 1. & seqq. Manf. not. in eund.

übrigen der Erzbischof Lambrecht dem Hugo Grafen von der Provence sich das Königreich mit Gewalt zuzueignen. Hugo, dessen sehnlichster Wunsch auf solche Art erfüllet war, begab sich bald darauf nach Mantua, wohin ihm Pabst Johann entgegen kam, und mit ihm ein Bündniß schloß. Da also König Rudolph seinen Feind zu bezwingen außer Stande war; zog er nach Burgund zurück, und ersuchte Burkharden den Herzog von Schwaben, dessen Tochter er zur Ehe genommen hatte, ihm Hülfe zu leisten. Dieser brachte ein Kriegsheer auf die Beine, und eilte mit demselben in Begleitung Rudolphs nach Wälschland. Nachdem ihn aber die Wälschen überfallen, und getödtet hatten; verließ sogleich Rudolph, als er diese Nachricht hörte, dieses Land, und rettete sich ganz aufgebracht abermal im darauf folgenden Jahre nach Burgund zurück.

Jahre der Geburt Christi 925. Johanns X. 12. Konstantins VIII. mit Roman 14.

§. 38.

Herbert Graf von Vermandois war um diese Zeit einer der mächtigsten Herren in Frankreich, welchen König Rudolph vor allen anderen fürchten durfte. Er dachte auf Mittel, wie er einstens seinen Sohn auf den erzbischöflichen Sitz zu Rheims erheben könnte, und soll daher mit dem Erzbischofe Seulf einen Vertrag eingegangen seyn, wovon bereits oben gemeldet worden ist. Obgleich Seulf erst drey Jahre diesen erzbischöflichen Sitz behauptete; so schien er doch den Beamten Herberts schon

Seulf der Erzbischof zu Rheims kömmt um.

Flod. Hist. Rhem. lib. IV. c. 17 & seqq. Bar. ad an. 925. n. 8. 9.

Jahre der Geburt Christi 925. Johanns X. 12. Konstantins VIII. mit Roman 14.

zu lange zu leben, weshalben sie kein Bedenken trugen ihn durch beygebrachtes Gift von der Welt zu räumen. Kaum als Seulf todt war, begab sich Herbert Graf von Vermandois sogleich nach Rheims, ließ den Abbo Bischof zu Soissons, und Bovo den Bischof zu Chalons dahin kommen, und nahm mit ihnen das Geschäft des neu zu erwählenden Erzbischofes vor. Die Einwilligung der Klerisey, und des Volkes nach seinem Wunsche zu lenken machte er ihnen die Vorstellung, nach welcher zu befürchten wäre, damit die Güter dieses Erzbisthumes nicht zertheilet werden, und auf solche Art in fremde Hände gerathen möchten. Durch sein mächtiges Ansehen brachte es endlich Herbert so weit: daß einer seiner jüngsten Söhne, Namens Hugo, ob er gleich noch nicht fünf Jahre alt war, zum Erzbischofe von Rheims erwählt wurde. Der Vater dieses zum Erzbischofe erwählten Kindes eilte ungesäumt zu dem König Rudolph um die Bestättigung dieser Wahl, und nachdem der König die zween oben erwähnten Bischöfe zu sich berufen, und sich mit ihnen hierüber berathschlaget hatte; hieß er nicht allein diese Wahl gut, sondern überließ auch zugleich die zeitliche Verwaltung dieses Erzbisthumes dem Grafen Herbert als dem Vater dieses zum Erzbischofe erwählten Kindes. Mit dieser von dem König gutgeheißenen Wahlverordnung schickte demnach Herbert einige Abgeordnete von der Kirche zu Rheims in Begleitung des Bischofes Abbo nach Rom, und bat durch sie um die päbstliche Bewilligung,

gung. Johann bestättigte wirklich diese Wahl, und machte dem besagten Bischofe Abbo den Auftrag dieses Bisthum in geistlichen Dingen zu verwalten. Es war dieses in der That ein Abenteuer, von dergleichen die Christenwelt noch nie gehöret, und dergleichen sie auch noch nie gesehen hat, da man nämlich auf solche Art ein Kind, welches noch nicht das fünfte Jahr erreichet hatte, zu einer der kleineren Weihen noch unfähig war, und welches erst vor kurzem unter der Ruthe seines Erziehers zu stehen anfieng, auf den erzbischöflichen Stuhl zu Rheims eingesetzt sah.

Jahre der Geburt Christi 925. Johanns X. 12. Konstantins VIII. mit Roman 14.

§. 39.

Zween Todesfälle kommen im gegenwärtigen Jahre zu bemerken. Erstens des Patriarchen Niklas zu Konstantinopel, welcher darum Mysticus, oder der Geheimnißvolle genannt wurde, weil ihm die heimlichsten Angelegenheiten vertraut waren, nach dessen Tode also Stephan der Erzbischof zu Amasea an seine Stelle folgte. Zweytens der Bertha jener Marggräfinn von Toskana, durch deren Söhne Wälschland in sehr betrübte Bewegungen versetzt wurde. Sie war eine natürliche Tochter Lothars und Waldraden, und zuerst an Theobalden den Grafen von Arles verheurathet gewesen, in welcher Ehe sie den Hugo gebahr, von dem wir bereits oben meldeten: daß er nach Verstoßung des burgundischen Königs Rudolphs König von Wälschland ward. Da sie sehr jung eine Wittwe wurde,

Tod des Patriarchen Niklas, und der Bertha.

Crit. Pag. in Bar. ad an. 930. n. 3. Epit. Berth. ap. Buch. Hist. Prov. lib. VI. pag. 791.

schritt

Jahre der Geburt Christi 925. Johanns X. 12. Konstantins VIII. mit Roman 14.

schritt sie mit Adelberten dem Marggrafen von Toskana zur zweyten Ehe, und in dieser gebahr sie den Wido Marggrafen von Toskana, der seinem Vater in der Regierung nachfolgte, und Herminegarden, die an den Marggrafen von Ivrea verheurathet war, und von der ebenfalls oben die Rede war. Was für betrübte Folgen nun für die römische Kirche daraus entstanden, als ihr Gemahl Adelbert ehebrecherischer Weise mit Marozien seiner Beyschläferinn, die bereits aus dem schändlichen Umgange mit dem Sergius einen Sohn gebahr, Alberichen erzeugte, haben wir zwar bisher vernommen, da wir dadurch die Herrschaft über Rom in den Händen einer berüchtigten Hure sahen; die Folgen aber wurden nach der Zeit immer betrübter, nachdem zuerst Wido der Marggraf von Toskana, hierauf aber sein Stifbruder Hugo König von Wälschland Marozien eben die nämliche Beyschläferinn ihres Vaters geheurathet hatte, wie wir dieses in dem Gange der Geschichte sehen werden.

§. 40.

Berno der erste Abt zu Clugny stirbt. Mabill. Sæc. V. SS. Ord. S. Ben. Bolland. ad diem 13 Jan. Tom. I. p. 828.

Indessen bemerkte Berno der erste Abt zu Clugny sein Lebensende nahe zu seyn. Er befürchtete nichts so sehr, als damit nicht etwa die nach seinem Tode entledigten Abteyen eine Beute der Fürsten würden. Im Beyseyn der dazu berufenen Bischöfe gab er demnach unter häufigen Thränen alle seine bisherige Würden mit beygefügtem demüthigem Bekenntniße auf: daß er sich derselben zu allen Zeiten unwürdig geschä-

geschätzet habe, und theilte sie unter zween seiner Schüler, nämlich seinen Blutsverwandten Wido, und den eben so sehr von ihm geliebten Odo auf folgende Art: daß er den ersteren über die Klöster zu Gigniac, Aity, und Beaume, den zweyten hingegen zu Clugny, Massay, und Deols als Aebte einsetzte, wie wir dieses aus seinem schriftlich hinterlassenen letzten Willen ersehen. Es wurde jedoch durch diese Bestimmung keineswegs dem freyen Wahlrechte zu nahe getreten, denn Berno hatte nicht anders als mit Einwilligung seiner Mitbrüder diese Nachfolger ernannt. Nach dieser eben so vorsichtig, als zur Fortpflanzung der neuverbesserten Klosterzucht nothwendig getroffenen Anstalt, und nachdem Berno sowohl beyde von ihm ernannte Nachfolger, als seine übrigen Brüder zur wechselseitigen Eintracht, und genauen Beobachtung ihrer heiligen Ordenssatzungen theils nachdrücklichst aufgemunteret, theils seine Wünsche zu erfüllen sie inständigst gebeten hatte; beschloß er seinen heiligen Lebenslauf mit einem eben so heiligen Tode den 13 Jäner im gegenwärtigen Jahre.

Jahre der Geburt Christi 926. Johanns X. 13. Konstantins VIII. mit Roman 15.

Jahre der Geburt Christi 927. Johanns X. 14. Konstantins VIII. mit Roman 16.

§. 41.

Der heil. Odo folgt dem Berno nach.

Odo der Nachfolger des Berno schien nicht anders als durch göttlichen Wink zu diesem heiligen Amte gerufen zu seyn. Er war in der Landschaft Maine aus einem adelichen Geblüte gebohren, dessen Vater sich nicht allein durch seine sonderbare Gerechtigkeitsliebe, sondern auch durch seine Frömmigkeit bey jedermann verehrungswürdig gemacht hatte.

Mabill. ub. sup. & Bibl. Clun.

Jahre der Geburt Christi 927. Johanns X. 14. Konstantins VIII. mit Roman 16.

hatte. Da dieser eine lange Zeit in einer unfruchtbaren Ehe lebte, und von seiner schon bejahrten Gemahlinn sich kein Kind mehr versprach; erbat er endlich dennoch bey Gott diesen Odo, welchen er auf seinen Händen dem heiligen Martin opferte, und, weil er ihn zum Dienste Gottes gewidmet haben wollte, nach der Zeit einem frommen Priester zur Erziehung vertraute. Die schönen Eigenschaften, die sich immer mehr und mehr an dem Odo entwickelten, änderten den Entschluß des Vaters: daß er ihn nach Hofe Wilhelms des Herzoges von Aquitanien zu seinen Diensten gab; allein eine so lang währende Krankheit, mit welcher Gott diesen Odo heimsuchte, und bey der alle Arzneymittel fruchtlos angewandt waren, gab ihm endlich zu erkennen: daß Gott seinen Sohn, den er ihm einstens geopfert hatte, gleichsam zu foderen scheine. Odo wurde demnach mit vieler Feyerlichkeit in die Zahl der Domherren bey St. Martin zu Tours aufgenommen, und brachte daselbst theils im Gebete, theils in Erlernung der Wissenschaften Tage, und Nächte zu. Er war zuerst ein Freund poetischer Werke; nachdem er aber von diesem eitlen Wörterprunk besser überzeugt war, verlegte er sich ganz auf die Auslegung der heiligen Schrift. Was ihm noch immer an nöthigen Wissenschaften abgieng, dieses erlernte er unter den trefflichsten Lehrern zu Paris. Die Lesung der Werke der heiligen Väter, vorzüglich aber der Regel des heiligen Benedikts flößte ihm eine heilige Begierde nach dem klösterlichen Leben ein, und

er

er fand gar bald an einem gewißen Adegrim seinen Mitgesellen, der mit Hintansetzung aller zeitlichen Vortheile nur nach der geistlichen Vollkommenheit strebte. Seit sechzig Jahren her waren theils durch die bürgerlichen Kriege, theils durch die Einfälle der Nordmänner die meisten Klöster zu Grunde gegangen. Man hat die Mönche theils umgebracht, theils vertrieben, und die wenigen, welche übrig blieben, hatten als Irrende vielmehr für ein Dach und Fach, und für ihren nöthigen Lebensunterhalt, als für die Beobachtung ihrer Klostersatzungen zu sorgen. Vergebens glaubten also beyde ein Kloster nach ihrem Verlangen zu finden, wo sie nach ihrem Berufe leben könnten. Adegrim faßte daher den Entschluß nach Rom zu reisen, und kam, als er durch Burgund seinen Weg nahm, in das Kloster Beaume. Als er daselbst fand, wie genau die Regel des heiligen Benedikts beobachtet wurde, berichtete er dieses dem Odo; er aber entschloß sich zu einem ganz abgesönderten, und strengen Leben. Odo kam in dieses Kloster, und ob ihm gleich einige der mißvergnügten Mönche das scharfe Betragen ihres Abts Berno gehäßig schilderten; so schreckte ihn doch weder dieses, noch sonst andere Widerwärtigkeiten ab; sondern er ließ sich mit desto größerem Eifer diese neue Lebensart angelegen seyn, und bey den Schulen brauchen. Ihm war es nicht genug den besten Theil erwählet zu haben, wenn er nicht zugleich auch seine liebste Eltern den nämlichen Weg wandeln sehen konnte. Diesem heißen Verlangen genug zu thun erlaub-

Jahre der Geburt Christi 927. Johanns X. 14. Konstantins VIII. mit Roman 16.

Jahre der Geburt Christi 927. Johanns X. 14. Konstantins VIII. mit Roman 16.

erlaubte ihm sein Abt Berno das väterliche Haus zu besuchen, und nachdem er zurück gekehret war, brachte er wirklich seinen Vater mit, und bat für ihn: daß er unter die Zahl der Mitbrüder aufgenommen wurde. Eben so überredete er auch seine Mutter: daß sie in der Schaar Gott geheiligter Jungfrauen den Nonnenschleyer annahm. Diese bisherigen Thaten mit den auserlesenesten Tugenden vereinbaret flößten dem Abte Berno einen so edlen Begriff von dem Odo ein: daß er von ihm weissagte, dieser werde in kurzer Zeit einer der berühmtesten Männer werden. Er ließ ihm daher durch den Bischof zu Limoges die priesterliche Weihe ertheilen, welcher ihn nicht allein zu Rathe zog, auf was für eine Weise der verderbte Lebenswandel der Priester verbesseret werden könnte; sondern sogar dieses durch seinen Abt bewirkte: daß Odo hierüber ein besonderes Werk geschrieben hat. Diese Verdienste bahnten ihm den Weg zur Würde des Abtes von Clugny, die er aber dennoch keineswegs würde angenommen haben, wenn er nicht durch harte Bedrohungen dazu genöthiget worden wäre.

§. 42.

Martertod der heil. Ludmilla. Christann. de Pass, S. Ludmil. ap. Balbin. rer. Bohem.

In Böhmen ward in diesem nämlichen Jahre eine schwarze That ausgeführet. Ludmilla die Großmutter des heiligen Wenzels hatte sich schon im Jahre 921 in das Schloß Terin zurückgezogen, um nur der weiblichen Wuth ihrer Schwiegertochter Drachomira auszuweichen. Allein anstatt von ihrem

rem Haße nachzulassen lächzte diese grausame Jezabel nur desto mehr nach dem unschuldigen Blute dieser heiligen Wittwe, und es fehlte ihr nur an Gehülfen, welche ihr gottloses Vorhaben zu vollziehen Muth genug hätten. Endlich gelang es ihr zween Brüder, davon der eine Tuman, der andere Kuman hieß, als Werkzeuge zu dieser schwarzen That zu miethen, die den Auftrag bekamen sich in das Schloß Tetin zu begeben, und an Ludmillen ihre Grausamkeit auszuüben. Die heilige Wittwe wußte gar wohl, was mit ihr geschehen wird. Sie ließ ihren Priester, Namens Paul, zu sich kommen, verlangte von ihm: daß er die heilige Messe lesen sollte, und nachdem sie ihr Gewissen von allen Flecken durch eine reumüthige Beicht gereiniget, sich mit Gott vollkommen ausgesöhnet, ihre Seele in die Hände ihres Schöpfers durch inbrünstiges Gebet empfohlen, und das Brod der Starken zu ihrem letzten Kampfe empfangen hätte; sah sie getröst ihrem Lebensende entgegen, und beschäftigte sich einzig und allein mit dem Psalmgesange. Da alles in tiefem Schlummer lag, kamen diese Mörder an, drangen mit Gewalt in das Haus, durchbrachen die Thüren, und stellten zu denselben bewaffnete Männer; sie selbst aber traten mit Ungestümme in das Zimmer, in welchem sich Ludmilla befand. Sie kehrte sich zwar zuerst zu diesen Mördern, und hielt ihnen mit Sanftmuth die empfangenen Wohlthaten vor; wie sie aber bemerket hatte: daß sie in ihrem Laster verstockt blieben; bat sie nur mit Vollziehung ihres

Jahre der Geburt Christi 927. Johanns X. 14. Konstantins VIII. mit Roman 16.

Epit. lib. I. c. X. p. 48. Christ. de Jord. App. Hist. Sect. 5. p. 197. Dubrav. Hist. Boh. lib. V.

Jahre der Geburt Christi 927. Johanns X. 14. Konstantins VIII. mit Roman 16.

grausamen Vorhabens so lang einzuhalten, bis sie sich nur noch den göttlichen Beystand zu diesem letzten Streiche erbittet. Die blutdürstigen Knechte, die sie aus dem Bette gerissen, und zu Boden geworfen hatten, gestatteten ihr diese kurze Frist, und nachdem Ludmilla mit ausgestreckten Armen ihr letztes Gebet zu Gott geschickt hatte; sagte sie zu den um sie stehenden Mördern, gleichsam als ob sie dem Laster die Erlaubniß hätte geben wollen: Wenn ihr zu meinem Untergange daher gekommen seyd, so schlaget mir mit dem Schwerte den Kopf ab. Es mag nun schon aber dieses auf Befehl der Drahomira, oder ihrem eigenen Vorhaben zufolge geschehen seyn, so warfen sie ihr einen Strick um den Hals, und erdrosselten sie den 16 Tag des Herbstmonats. Nach verübter Mordthat frohlockte Drahomira, und vertheilte die Schätze ihrer Schwiegermutter, die sich in dem Schloße Tetin befanden, unter die Mörder; doch wurde diese gottlose Freude bald in Leid verkehret. Da Tuman, und Kuman, die bey Drahomiren in so großen Gnaden standen, alle andere verachteten, und keinen als nur sich unter den Adel rechneten, sich einen so großen, und allgemeinen Haß zugezogen hatten: daß sich selbst Drahomira der Partey des Adels annahm, und ihre ehemalige treue Gehülfen bey Ausübung ihrer Grausamkeit aus dem Wege zu räumen suchte; flüchtete sich der erstere mit allen seinen Verwandten von einem Todesschrecken vertrieben, irrte von allen verhaßt von einem Orte zu dem anderen, ohne irgend-

gendwo sich ruhig niederzulassen, herum, und keiner seiner Abkömmlinge kehrte in seine Heimath zurück. Der zweyte hingegen, als er mit seinem Bruder heimlichen Aufenthalt suchte, wurde gefangen, zum Tode verurtheilet, und nahm mit seinem Bruder ein unseliges Ende. Weder ihre Abkömmlinge erfuhren ein besseres Schicksal; denn sobald nur Drahomira von ihrer Flucht gehöret hatte, übte sie an ihnen ihre vollkommene Rache aus, und ließ durchaus alle vom Größten bis zum Kleinsten an einem Tage hinrichten. Auch Drahomira entgieng nicht der göttlichen Strafe. Den Ruf der Wunderwerke, die bey dem Grabe der heiligen Ludmilla durch Verbreitung eines überaus lieblichen Geruches, und durch hell leuchtende Lampen, die keine Menschenhand angezündet hatte, geschahen, war sie zwar keineswegs im Stande zu unterdrücken; doch hetzte sie die Vornehmsten wider den heiligen Wenzel auf, da sie sich über ihn beklagte: daß er in einen Mönchen ausgeartet wäre. So müßen auch schon dazumal die Mönche, und ihr Lebenswandel verachtet gewesen seyn; doch waren sie es zum Troste aller Neuerer nur in dem Munde einer gottlosen Drahomira gewesen, da sie indessen die christlichen, und größten Häupter der Erde mit desto größerer Ehrfurcht zu allen Zeiten geschätzet haben. Weil nun der heilige Wenzel den Frieden zu erhalten sich nicht getrauete, so lang er seine gottlose Mutter nicht verjagte; so geschah es auch wirklich: daß er Dra-

Jahre der Geburt Christi 927. Johanns X. 14. Konstantins VIII. mit Roman 16.

Jahre der Geburt Christi 927. Johanns X. 14. Konstantins VIII. mit Roman 16.

homiren mit größter Schande aus seinem Lande vertrieben hat.

§. 43.

III Kirchenrath zu Trosly.

Frod, in Chron. ad an. 927. Bar. in h. a. n. 1.

In Frankreich nahmen die einmal eingerissenen Unruhen kein Ende. Herbert Graf von Vermandois entzweyte sich mit dem König Rudolph, und faßte den Entschluß Karl den Einfältigen König von Frankreich, den er schon in das vierte Jahr gefangen hielt, wieder auf den Thron einzusetzen, und durch diesen Gegner dem Rudolph das übelste Spiel zu verursachen. Damit es nicht das Ansehen hätte, als ob er unbescheiden in die Sache gegangen wäre, schickte er an Heinrich den König von Deutschland zuerst Gesandte, und da er von diesem König zu einem Gespräche eingeladen war, handelte er hievon mit ihm mehreres mündlich ab, so daß man nicht zweifelt: Herbert habe auf Vermittlung des Königs Heinrichs Karl den Einfältigen aus der Gefangenschaft entlassen. Nun wurde aber diese Entlassung Karls in dem Kirchenrathe zu Trosly beschlossen, bey welchem sechs Bischöfe zugegen waren, und wo auch Graf Herluin öffentliche Buße that, weil er bey Lebzeiten seiner Ehegemahlinn eine andere geheurathet hat. Nachdem auch Pabst Johann mit Drohungsbriefen in den Herbert gedrungen hatte den König Karl auf freyen Fuß zu stellen; schrieb er von Rheims, wohin er mit dem König gekommen war, dem Pabste, und berichtete ihm: daß er seine Befehle befolget hat. Alles dessen ungeach-

geachtet genoß König Karl seine Freyheit nicht lang; denn nachdem im folgenden Jahre Herbert mit dem Rudolph den Frieden geschlossen, und erfahren hatte: daß man den Pabst verstoßen, und gefänglich eingezogen hat; warf er abermal den König Karl in das Gefängniß, allwo er auch in kurzer Zeit darnach starb.

Jahre der Geburt Christi 927. Johanns X. 14. Konstantins VIII. mit Roman 16.

§. 44.

Da dieses vor sich gieng, starb indessen Witger der Bischof zu Metz an einem Husten, der dazumal in Frankreich, und Deutschland gleich einer Seuche herrschte. Dem bisherigen Gebrauche zufolge eignete sich die Klerisey und das Volk das Recht den Nachfolger zu erwählen zu. Allein König Heinrich räumte mit Hintansetzung ihres bisherigen freyen Wahlrechtes diesen bischöflichen Sitz einem gewißen Diener Gottes Benno, den man auch anders Benedikt nannte, ein. Dieser war Domherr zu Straßburg gewesen, welcher, nachdem er die Zelle des heiligen Meinrads, die nach dem Tode dieses heiligen Einsiedlers schon beynahe ganz eingegangen war, wieder in guten Stand gesetzt hatte, daselbst fast zwanzig Jahre ein englisches Leben führte, und daher von dem König Heinrich würdig geschätzt wurde der Kirche zu Metz vorgesetzt zu werden. Ob gleich Benno die bischöfliche Würde zu erlangen Verdienste genug hatte; so schmerzte doch den Bürgern zu Metz ihr auf solche Art verachtetes Wahlrecht dergestalt: daß sie sich nicht anders

Benno Bischof zu Metz wird schändlich gestümmelt.

Hug. Flav. in Chron. Virdun. ad an. 927. Chron. Met. Epp. ap. Acher. Tom. III. p. 228. Frod. in Chron. ad an. 927. Guil. in Epp. Arg. Mabill. Annal. Bened. Tom. III. ad an. 928. c. 9. Calmet Hist. Lothar. lib. XVII. pag. 658.

Jahre der Geburt Christi 927. Johanns X. 14. Konstantins VIII. mit Roman 16.

als an dem Blute des Unschuldigen rächeten. Sie lauerten dem Benno nach, und nachdem sie den Zeitpunkt ersehen hatten, überfielen sie ihn, entmannten ihn, und stachen ihm die Augen aus. Wegen dieser ausgeübten Gottlosigkeit wurde hierauf zu Duysburg ein Kirchenrath zusammen berufen, welcher alle Urheber an dieser grausamen That in den Kirchenbann gelegt, und in dem darauf folgenden Jahre einen gewißen Adalbero, der nicht allein seiner Verdienste, sondern auch seiner adelichen Abkunft wegen berühmt war, zum Nachfolger des Benno eingesetzt hat. Aus diesem erhellet: diese schimpfliche Unbild, welche Benno mit wunderbarer Gelassenheit litt, wäre ihm nicht seiner Heucheley wegen, wie es ihm einige boshaft andichteten, sondern entweder aus übertriebenem Eifer, mit welchem die Aufwiegler auf ihre alte Rechte pochten, oder, was viel wahrscheinlicher ist, weil ihnen König Heinrich wider ihren Willen diesen Bischof eingeschoben hat, zugefüget worden. So viel versicheret uns eine uralte Schrift, welche Calmet aus einer geschriebenen Urkunde des Klosters bey St. Peter zu Metz anführet, wo es also heißt: Benno oder Benedikt, welcher der Kirche zu Metz als ein guter, und seliger Hirt vorstand, ist von den undankbaren, und verworfenen Schaafen in das Elend verstoßen worden.

§. 45.

Jahre der Geburt Christi 928. Leo VI. 1. Konstantins VIII. mit Roman 17.

Nicht allein an dem Bischofe zu Metz, sondern sogar an dem Statthalter Christi zu Rom wurden Grausamkeiten ausgeübet. Wir haben bereits vernommen, durch was für Schandthaten Marozia jene berüchtigte Hure die Herrschaft über Rom an sich gezogen hat, und wir haben auch oben gemeldet, daß Adelbert der Marggraf von Toskana ehebrecherischer Weise mit ihr einen Sohn, Namens Alberich, erzeuget hat. Wie nun dieser Marggraf mit Tode abgegangen, und Wido sein mit der Bertha aus einer rechtmäßigen Ehe erzeugter Sohn nachgefolgt war; scheuete sich dieser nicht Marozien die Hure seines Vaters zu heurathen, wodurch er Herr über Rom ward. Pabst Johann hatte seinen Bruder, Namens Peter bey sich, welchen aber Marozia aus neidischem Verdruße desto mehr haßte, je mehr es ihr schien: daß ihm der Pabst zu viel Freyheit in Verwaltung öffentlicher Geschäfte gestattet haben mag. Dieses war ihr Ursache genug, warum sie den Pabst Johann aus dem Wege geräumet sehen wollte. An einem Tage, da der Pabst mit seinem Bruder Peter, und etwelchen anderen in dem Palaste des Laterans beysammen waren, überfielen sie die Soldaten der Marozia, und des Wido, brachten vor den Augen des Pabstes den Peter um, den Pabst hingegen zogen sie in das Gefängniß, allwo er in kurzer Zeit darauf sein Leben endigte, nachdem er die päbstliche Würde

Dem Pabste Johann X folgt Leo VI nach. Luitp. lib. III. c. 12. Frod. in Chron. ad an. 928. & Fragm. de RR. PP. ap. Mabill. in Act. SS. Tom. IV. p. 549. Crit. Pag. in Bar. ad an. 928. n. I.

Jahre der Geburt Christi 928. Leo VI. 1. Konstantins VIII. mit Roman 17.

vierzehen Jahre, zween Monate, und sechzehen Tage bekleidet hatte. Luitprand erzählet von seinem Tode einen Umstand, von welchem Flodoard nichts meldet: daß nämlich dieser Pabst mit einem Hauptkissen erstickt worden wäre. Ein solches Ende nahm Johann X, welches er, wenn man seine übrige für Wälschland sehr heilsame Thaten betrachtet, doch nicht verdient hätte. Allein welchen ein schamloses Weib auf den heiligen Stuhl eingeschoben hat, diesen hatte ihre eben so schamlose Tochter nicht allein von demselben verstoßen, sondern auch um das Leben gebracht. Leo der VI dieses Namens, ein Sohn Christophs, ward der Nachfolger des Pabstes Johanns. Weil aber Marozia die Herrschaft über Rom hatte, durfte auch dieser sich kein besseres Schicksal versprechen, wenn anders die Erzählung einiger Geschichtschreiber ihre Richtigkeit hat.

§. 46.

Heinrich macht sich Böhmen zinsbar. Cont. Regin. ad an. 928. Witich. lib. I. pag. 639. Annalist. Sax ad an. 928. Chron. Salzb. ad an. 929. Christan. in Act. S.

König Heinrich, der indessen das Königreich Lothringen an Deutschland zurück gebracht hatte, suchte auch noch die übrigen Landschaften, die von dem deutschen Reiche abgerissen waren, sobald als möglich wieder mitsammen zu vereinigen, worunter Böhmen keines von den letzten war. Dieses unter seinen Gehorsam zu bringen ergab sich im gegenwärtigen Jahre die schicksamste Gelegenheit dazu, da er zwischen dem böhmischen Adel Spaltungen herrschen, an dem heiligen Wenzel einen jungen Fürsten, und zwischen diesem, und seiner gebieterischen Mutter

Dra-

Drahomira, wie auch seinem Bruder Boleslav immer größere, und größere Feindseligkeiten überhand nehmen sah. Weil nun ein so zahlreiches Volk zu bezwingen keine so leichte Sache wäre, stieß er mit dem Kriegsheere Arnulphs des Herzoges von Bayern zusammen, und griff mit desto beherzterem Muthe die Böhmen an. Er belagerte Prag, und weil seine Macht dem heiligen Wenzel überlegen war, ergab sich dieser mit seiner Stadt, und machte sich dem König Heinrich zinsbar. Auf solche Art prüfte Gott durch alle Arten der Unfälle die Tugend dieses heiligen Fürsten, welche selbst die Feinde an ihm bewundert haben. In der That, der sächsische Geschichtschreiber erzählet uns von ihm: Wenzel, welcher bey Gott, und den Menschen beliebt war, regierte dazumal in Prag. Unter anderen Seltenheiten, die man an ihm rühmte, schaffte er die Galgen, und Richtplätze ab, damit die Grausamkeit der Richter nicht allzu sehr überhand nähme. Ob man sich gleich vorstellen kann, daß Wenzel da, wo es die Gerechtigkeit erfoderte, vor diesen schrecklichen Stätten keinen Abscheu trug; so wollte er doch nur dadurch zu erkennen geben, wie sehr es die christliche Sanftmuth vor allem Blutvergießen schaudert.

Jahre der Geburt Christi 928. Leo VI. 1. Konstantins VIII. mit Roman 17.

Wencesl. ap. Cal. Ann. Ger. P. 4. p. 164.

§. 47.

Tod des Pabstes Leo VI, nach welchem Stephan VIII regiert.

Pabst Leo VI, der im vorhergehenden Jahre beyläufig um den 29 Tag des Brachmonats auf den Stuhl Peters erhoben wurde, verließ im ge-

Jahre der Geburt Christi 929. Stephans VIII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 18.

genwärtigen das Zeitliche den 3 Tag des Hornungs, nachdem er nicht länger als sieben Monate, und fünf Tage die allgemeine Kirche regieret hatte (3). Wiewohl einige Geschichtschreiber von ihm melden: daß er im Kerker gestorben wäre, so wissen sie uns doch keinen Bürgen für diese Nachricht zu nennen. So viel ist gewiß, daß Flodoard nichts davon schreibt, und Ptolomäus von Luca versicheret uns in der Geschichte gelesen zu haben: dieser Pabst wäre nur eine sehr kurze Zeit der Kirche vorgestanden, und hierauf im Frieden entschlafen. Dem sey nun, wie ihm wolle; wenn es seine Richtigkeit hätte: daß Marozia mit dem Sergius einen Sohn gehabt haben soll, den sie mit der Zeit auf den päbstlichen Stuhl erhoben sehen wollte, welches aber P. Mabillon nicht ohne Grund läugnet; so wäre der Verdacht derjenigen, welche den Pabst Leo VI durch listige Veranstaltung der zu Rom herrschenden Marozia mit Gift von dieser Welt weggeräumet worden zu seyn glauben, nicht ungegründet. Gleich nach dem Tode des Leo VI wurde Stephan der VIII, oder, wie ihn andere nennen, der VII dieses Namens zum Pabste erwählet. Er war Theutmunds eines römischen Bürgers Sohn, der wegen seines sonderbaren Religionseifers, und seiner Sanftmuth angerühmet wird.

Frod. Fragm. de Rom. Pont. Pag. in Crit. Bar. ad an. 929. n. 2. Not. Mansi ap. Nat. Alex. Tom. XI. p. 352 & seq. & Not. in Fleu. Tom. XIII. pag. 203, & seq.

§. 48.

(3) Es muß daher in dem II Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte in dem chronologischen Verzeichnisse der römischen Päbste jene Stelle verbesseret werden, wo es (Seit. 43) heißt: Leo VI habe 6 Monate, und 15 Tage regieret.

§. 48.

Jahre der Geburt Christi 929. Stephans VIII. 1. Konstantins VIII. mit Romanus 18.

Sigebert erzählet uns unter gegenwärtigem Jahre, auf was für eine Art die heilige Lanze, die aus den Nägeln Christi, oder wie Baronius glaubt, aus einem Stücke des Nagels, geschmiedet war, nach Deutschland kam. Als Heinrich dieser gottesfürchtige König von Deutschland hörte: daß Rudolph König von Burgund dieses himmlische, und unschätzbare Kleinod, welches dem großen Kaiser Konstantin zugehöret haben soll, von dem Grafen Samson zum würdigsten Denkmale seiner Freundschaft verehrt bekommen hatte; schickte er sogleich an ihn Gesandte ab, und versuchte es: ob er nicht durch häufige Geschenke, die er ihm machte, diese heilige Lanze von ihm erhalten könnte. Vergebens war der erste Weg, durch welchen Heinrich seinen Wunsch erfüllt zu sehen glaubte; denn Rudolph schätzte selbst dieses Kleinod allzu sehr, als daß er sich durch Geschenke hätte einnehmen lassen. Heinrich wandte sich nun zu Drohungen, und versicherte den König Rudolph: daß er sein Königreich mit Feuer, und Schwert verheeren will, wofern er ihn nicht zur Erfüllung seines Begehrens geneigter finden sollte. Weil nun dieses, was Heinrich verlangte, ein solches Geschenk war, womit einstens Gott das, so auf Erden ist, ausgesöhnet, und mit dem Himmlischen vereinbaret hat; so lenkte auch Gott auf wunderbare Art das Gemüth Rudolphs: daß er anstatt durch eine abschlägige Antwort zu einer Ruhe-

Die heilige Lanze kömmt nach Deutschland.

Sigeb. in Chron. ad an. 929. Alberic. in Chron. h. a. Anonym. in Vit. S. Gerard. Bron. c. 18. ap. Mabill. Sæc. V. T. VIII. pag. 263. & ap. Sur. Tom. V. ad 3. Oct. Call. Annal. Ger. P. IV. pag. 166.

Jahre der Geburt Christi 929. Stephans VIII. 1. Konstantins VIII. mit Romman 18.

störung Anlaß zu geben vielmehr ganz willig sich in das Begehren Heinrichs schickte. Wie hoch sich König Heinrich dieses Geschenk geschätzet habe, läßt sich daraus ersehen, weil er dem König Rudolph nicht allein eine Menge Goldes, und Silbers, sondern sogar auch einen beträchtlichen Theil vom Schwabenlande zum Danke verehret hat. Otto von Freysingen versicheret uns: diese heilige Lanze wäre auch noch immer zu seinen Zeiten bey den Königen von Deutschland geblieben. Ob aber aus Gelegenheit dieser heiligen Lanze die Tagzeiten, welche von den Nägeln, und der Lanze Christi nach der Zeit im Deutschlande gehalten zu werden anfiengen, eingeführet worden sind; dieses untersuchet Gretser in einem besonderen Werke, wo er von den Reichszeichen mit vieler Gelehrsamkeit handelt.

Otto Fris. sing. lib. VI. c. 18.

Tom. I. Op. Syntagm. de Iusig. Imp. c. 8.

§. 49.

Friede zwischen König Hugo und König Rudolph.

In Wälschland herrschte noch nicht vollkommene Ruhe; denn es ereignete sich um diese Zeit: daß ein großer Theil der Mißvergnügten an den König Rudolph Gesandte nach Burgund schickte, und von ihm verlangte: er möchte nach Wälschland kommen. Sobald König Hugo dieses erfahren hatte; schickte er auch seinerseits eine Gesandtschaft an den nämlichen König, trat ihm alle Länder, die er vor dem Antritte des wälschen Königreiches in Frankreich besaß, ab, und ließ sich von dem Rudolph eidlich versicheren: daß er niemal mehr nach Wälschland kommen will. Der Friede zwischen beyden

Luitp. lib. III. c. 13. & lib. IV. c. 1. Alph. Delb. lib. I. de Reg. Burg. Duches. lib. II. de Duc. Burg. Bocell. lib. VI.

Thei-

Theilen wurde unter folgenden Bedingnißen geschlossen: daß Rudolph seine Tochter Adelheid dem Lothar einem Sohne des Königs Hugo, den er mit seiner Gemahlinn Alda erzeuget hatte, zur Ehe geben, und allen seinen Ansprüchen, die er jemal auf das wälsche Königreich machen könnte, für immer und allzeit entsagen sollte. Hugo hingegen begab sich aller Rechte, die er auf das Königreich Arles hatte, und überließ sie dem König Rudolph mit der Ausnahme der Grafschaft Arles, die er sich einzig und allein vorbehielt. Nach geschlossenem Friedensvertrage blieb dem König Hugo noch übrig kluge Anstalt für die Hinkunft zu treffen. Er nahm daher seinen Sohn Lothar zum Mitregenten auf, und bewirkte es bey den Vornehmsten seines Königreiches: daß alle ihre Einwilligung dazu gaben, wiewohl dessen Krönung erst in dem darauf folgenden Jahre vorgenommen wurde.

Jahre der Geburt Christi 930. Stephans VIII. 2. Konstantins VIII. mit Romman 19.

§. 50.

Nachdem Pabst Stephan VIII zwey Jahre, einen Monat, und zwölf Tage regieret hatte, starb er beyläufig um den 15 Tag des Märzmonats im gegenwärtigen Jahre nicht ohne Verdacht eines ihm beygebrachten Giftes; denn Marozia jenes unzüchtige Weib, die über Rom herrschte, konnte sich mit einem Pabste, der ein untadelhaftes, und gottesfürchtiges Leben führte, nicht wohl nebensammen vertragen. Kaum als Stephan seine Augen geschlossen hatte, schob sogleich Marozia die gebietende Frau

Nach dem Tode Stephans VIII wird Johann XI Pabst. Frod. in Chr. ad an. 933. Luitp. lib. III. c. 12. Palat. Pag. Crit. in Bar. ad an. 931. n. 1. Nat. Alex. Tom. XI p. 349. §. 653. in not.

Jahre der Geburt Christi 931 Johanns XI. 1. Konstantins VIII. mit Roman 20.

zu Rom durch ihre arglistige Schleichwege einen gewißen Johann ein, der, wenn anders die Erzählung Luitprands richtig wäre, ein mit Marozien erzeugter Sohn des Sergius gewesen seyn soll. Indessen haben wir schon oben angemerket: daß unter anderen Unrichtigkeiten, welche der gelehrte Mabillon in den Erzählungen Luitprands ausstellet, sich auch gegenwärtige befindet, wo er Johann den XI für einen Sohn des Sergius ausgiebt, was doch nur ein leeres Gerücht gewesen seyn mag, weil dieser nämliche Mabillon theils aus dem Geschichtschreiber von Ostia, theils aus dem ungenannten Verfasser von Salerno, der in dem XI Jahrhunderte schrieb, darthut: daß gegenwärtiger Pabst Johann XI ein Sohn Alberichs des Herzoges von Camerino gewesen sey. Dem sey nun, wie ihm wolle; so bleibt doch immer gewiß: daß er seine Erhöhung auf den päbstlichen Stuhl der Marozia zu verdanken hatte, unter welcher eben so wie unter ihrer Mutter Theodora die römische Kirche sich wenige rechtmäßige Päbste versprechen konnte, die nicht vielmehr durch weltliche Macht eingesetzt worden wären. Bald darauf als Johann XI die päbstliche Regierung übernommen hatte, starb Wido der Ehegemahl der Marozia. Hatte sich nun Marozia ehedem nicht geschämet ein unzüchtiges Leben zu führen, und nachdem sie zuerst die Hure Adelberts des Marggrafen von Toskana abgegeben hatte, sodenn seinen Sohn und Nachfolger Wido zu heurathen; so schämte sie sich itzt eben so wenig gleich

einer

einer zweyten Herodia eine blutschändische Ehe zu schließen, und Laster mit Lastern anzuhäufen. Sie schickte an den Hugo König von Wälschland, der ein Bruder ihres verstorbenen Ehegemahls Wido war, eine Gesandtschaft ab, und bot ihm ihre Liebe, zum Heurathgute aber die Herrschaft über die Stadt Rom an. Hugo trug kein Bedenken diesem ihm angebotenen Glücke gleichsam wie mit offenen Armen entgegen zu eilen, und nachdem er zu Rom angelangt war, und in dem befestigten Schloße, welches die Engelsburg genannt wird, vollkommenen Besitz genommen hatte, vermählte er sich daselbst mit Marozien.

Jahre der Geburt Christi 931. Johanns XI. 1. Konstantins VIII. mit Roman 20.

§. 51.

Bevor König Hugo nach Rom kam, hatte er jenem Hilduin das Bisthum zu Verona ertheilet, der sich einstens um das Bisthum zu Lüttich beworben, nach mißlungenem Gesuche aber sich zu ihm begeben hatte. Rathar sein Vertrauter, einer der Gelehrtesten seiner Zeit, und Mönch zu Lobbe folgte dem Hilduin nach Wälschland nach, und erwarb sich die Gnade des Königs dergestalt: daß er ihm das Bisthum zu Verona versprach, sobald als Hilduin bey sich ergebender Gelegenheit zu einem höheren Range befördert werden sollte. Wie nun nach dem Tode Lambrechts der erzbischöfliche Sitz zu Mayland erlediget, und Hilduin für denselben bestimmt war, wurde Rathar nach Rom geschickt für den neu erwählten Erzbischof bey dem Pabste

Rathar wird Bischof zu Verona.

Rath. Ep. litt. ad Joan. XI. ap. Acher. Tom. I. p. 372. Chron. Lobb. c. 19. Mabill. Sæc. V. Act. Ord. S. Ben. p. 478.

Johann

Jahre der Geburt Christi 932. Johanns XI. 2. Konstantins VIII. mit Roman 21.

Johann XI um das Pallium zu bitten. Bey dieser Gesandtschaft vergaß Rathar seiner nicht, sondern er brachte mit dem erzbischöflichen Pallium zugleich ein päbstliches Schreiben mit sich, worinnen der Pabst, und die ganze römische Kirche für ihn bat, damit er den Veronesern zum Bischofe gegeben werden möchte. Da König Hugo indessen seinen Sinn geänderet, und dieses Bisthum schon einem anderen zugedacht hatte; verdroß ihn zwar diese Bitte sehr, schlug sie aber doch nicht ab; sondern schwur ihm dafür: daß es ihm bey dieser Würde gewiß sehr übel gehen soll, und fieng auch an, so wie er es ihm geschworen hatte, ihn zu verfolgen. Er schrieb ihm vor, wie viel ihm von den Einkünften der Kirche zu behalten erlaubt wäre, und wollte sich ihn eidlich verpflicht machen niemal etwas mehreres entweder von ihm, oder von seinem Sohne zu verlangen. Gleich beym Antritte des bischöflichen Amtes waren dieses schon üble Vorboten, die den Rathar mit weit größeren Verfolgungen bedroheten, und die er auch wirklich zu gewarten hatte.

§. 52.

Artald wird Erzbischof zu Rheims.

Frod. Hist. l. IV. c. 20 & seqq. Bar. ad an. 933. n. 5.

Ob gleich die Umstände des Bischofes zu Verona übel bestellt waren; so sah es doch in dem Erzbisthume Rheims viel ärger aus. Weil daselbst vor sieben Jahren Hugo ein Sohn des mächtigen Herberts Grafen von Vermandois ein fünfjähriges Kind zum Erzbischofe erwählet war, verwaltete an dessen Stelle sein Vater die Güter dieser Kirche.

Als

Als ihm Rudolph König von Frankreich diese Verwaltung anvertrauet hatte, versprach er zwar: daß er weder der Klerisey, noch jemanden seiner untergebenen Layen etwas zu Leide thun, sondern vielmehr sich gegen dieselbe gnädig bezeigen wolle. Indessen that er doch, was er wollte. Er wohnte mit seiner Gemahlinn in dem erzbischöflichen Palaste, und ihm war es nicht genug alle Einkünfte dieser Kirche zu genießen, sondern er hatte es so weit gebracht: daß er vielen Geistlichen ihre Pfründen wegnahm, und sie nach seinem Wohlgefallen anderen ertheilte. Das Ansehen Herberts war zu groß, als daß sich diese bedrückte Kirche ihre bittere Klagen auszustoßen getrauet hätte. Endlich ereignete es sich im gegenwärtigen Jahre: daß sich Herbert Graf von Vermandois, und Rudolph König von Frankreich mitsammen entzweyten. Da die Bischöfe gerechte Klagen führten: daß Rheims die vornehmste Kirche in Frankreich schon so lange Zeit ohne Hirten wäre; beschloß der König ihnen Gehör zu geben, und machte sowohl der Klerisey, als dem Volke zu Rheims in einem Schreiben zu wissen: daß sie die Wahl eines neuen Erzbischofes beschleinigen sollen. Weil sich nun diese weigerten, und antworteten: daß ihnen bey Lebzeiten ihres Erzbischofes Hugo dieses zu thun nicht erlaubt wäre; zog König Rudolph in Begleitung mehrerer Fürsten in Abwesenheit Herberts mit einem Kriegsheere vor Rheims, und nachdem er diese Stadt durch drey Wochen belägeret hatte, brachte er es bey der Kle-

Jahre der Geburt Christi 932. Johanns XI. 2. Konstantins VIII. mit Romanus 21.

Jahre der Geburt Christi 932. Johanns XI. 2. Konstantins VIII. mit Roman 21.

rifey und dem Volke dahin: daß sie sich Artalden einen Mönchen aus dem Kloster des heiligen Remigius, der sich von der Partey Herberts zu jener des Grafen von Paris, Namens Hugo, geschlagen hatte, zu ihrem Erzbischofe erwählten. Nach geschehener Wahl wurde der König mit vielen Freuden in der Stadt empfangen, und nachdem man durch Einladung der Bischöfe alle Anstalten zur heiligen Weihe getroffen hatte, verehrte jedermann an Artalden seinen würdigen Erzbischof. Eben so wenig säumte man eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken, die um das Pallium bey dem Pabste Johann XI anhielt, dasselbe aber erst im folgenden Jahre mit sich gebracht hat. Ein Beweis, daß man nie die schuldige Hochachtung, und Pflichten gegen das höchste Oberhaupt der Kirche bey Seite setzte, wenn es auch wirklich in einem eingedrungenen, oder unwürdigen Pabste vorgestellt war.

§. 53.

Kirchenrath zu Altheim. Dipl. R. Henr. ap. Miræ. Tom. I. p. 39. Can. Alth. ap. Mabill. Annal. Bened. Tom. III. Ap. pend. p. 705. Labb. Tom. XI. Conc. col. 808.

Einige Geschichtschreiber erzählen: es wäre schon im vorhergehenden Jahre zu Altheim ein Kirchenrath gehalten worden, bey welchem Routbert der Erzbischof zu Trier mit mehreren anderen Bischöfen sich unterschrieben hatte. Da man aber in einem zu Aachen im Jahre 932 ausgefertigten Diplome des Königs Heinrichs, so er der Abtey zu Brogne ertheilet hatte, noch die Unterschrift Rorgers, welcher der Vorfahr Routberts war, liest; so konnte dieser weder im vorhergehenden Jahre schon Erzbischof

schof zu Trier gewesen, noch auch dazumal der Kirchen-
rath zu Altheim gehalten worden seyn. Von die-
sem Kirchenrathe sind zwo Satzungen vorhanden.
In dem ersten heißt es von den Bischöfen, Prie-
stern, und Geistlichen: wenn sie etwas entweder von
dem König, oder anderen Fürsten, oder von einem
ihrer Freunde, oder auch durch Erbschaft bekommen,
oder erwerben; so können sie dieses bey ihren Lebzei-
ten zum Troste ihrer Seele was immer für einer
Kirche, oder ihren Verwandten, oder Freunden
schenken. Wenn sie aber eher sterben, bevor sie noch
dieses gethan hätten; so soll alles dem Altare, dem
sie gedienet haben, mit allem Rechte bleiben. Die
zweyte Kirchensatzung aber lautet also. Wenn ein
Mönch durch ordentliche Wahl von den Verbünd-
lichkeiten seiner Ordenssatzungen losgesprochen, und
durch die heilige Weihe zur bischöflichen Würde er-
hoben wird; so hat er als rechtmäßiger Erbe das
Recht das väterliche Erbgut sich zuzueignen. Was
er aber immer schon vorher erworben hat, und zu
haben scheint; soll nach der Regel des heiligen Be-
nedikts dem Kloster, und dem Gutachten des Ab-
tes überlassen werden. Nachdem er aber zum Bi-
schofe geweihet wird, soll er dem Altare, zu wel-
chem er geweihet wird, und von welchem er den
Namen führt, den heiligen Kirchensatzungen zufolge,
was er wird erwerben können, zurückstellen.

Jahre der Geburt Christi 932. Johanns XI. 2. Konstantins VIII. mit Roman 21.

Jahre der Geburt Christi 932. Johannis XI. 2. Konstantins VIII. mit Roman 21.

§. 54.

Es giebt wieder andere Geschichtschreiber, welche den Kirchenrath zu Altheim mit jenem zu Erfurt, der in dem nämlichen Jahre gehalten wurde, vermengen, weil in diesem die nämliche Unterzeichnungen der Bischöfe vorkommen. Allein Sigmund Calles unterscheidet einen von dem anderen, und führt uns fünf Kirchensatzungen des letzteren an, die wir auch beym Natalis Alexander lesen. In der ersten wird verordnet: daß die Geburtstage der zwölf Apostel mit größter Ehrfurcht feyerlich gehalten, und an ihren Vorabenden der Fasttag beobachtet werden soll; denn da diese himmlische Einwohner von erhabneren Verdiensten sind; so verdienen sie auch auf eine herrlichere Art verehret zu werden. Die zweyte verbietet an Sonn- und Feyertagen, wie auch an gebotenen Fasttagen weltliche Rathsversammlungen zu halten; und auf Befehl des gottseligsten Königs Heinrichs wurde zugleich verordnet: daß sieben Tage vor Weihnachten, und von dem Sonntage, Quinquagesima genannt, bis nach acht Tagen nach Ostern, wie auch sieben Tage vor dem Geburtstage des heiligen Johanns des Täufers kein Richter die Christgläubigen vor Gericht laden soll, damit sie die Kirchen zu besuchen, und der Andacht obzuliegen desto bequemere Zeit hätten. Eben darum wurde in der dritten Kirchensatzung allen weltlichen Stellen verboten niemanden aus der Kirche, oder da er entweder in dieselbe, oder aus der-

Kirchenrath zu Erfurt.

Cal. Annal. Ecc. Germ. P. IV. p. 179, & seq. Nat. Alex. Tom. XI. p. 498. & 499.

derselben gehet, zur Strafe zu ziehen. In der vierten heißt es: wenn ein Priester, oder Diakon in bösem Verdachte, oder Rufe stehet, so soll er von dem Bischofe dreymal ermahnet werden entweder seine Schuld zu bekennen, und das Urtheil darüber anzunehmen, oder sich durch einen Eid zu rechtfertigen. Die fünfte untersagt gewiße Fasttage, die sich einige von freyen Stücken ohne Vorwissen des eigenen Bischofes auferlegen, und wodurch sie in den Tagen einen gewißen Unterschied machen wollen. Dieser Verbot wurde darum gemacht: damit sich nicht etwa dabey ein Aberglaube untermenge.

Jahre der Geburt Christi 932. Johanns XI. 2. Konstantins VIII. mit Roman 21.

§. 55.

Udelbert der Erzbischof von Salzburg ließ ebenfalls im gegenwärtigen Jahre zu Dingelfingen in Bayern einen Kirchenrath halten, wobey die Bischöfe von Regenspurg, Passau, Freysingen, Brixen, wie auch die Abgeordnete des Bischofes von Aichstätt nebst vielen anderen Priestern, Diakonen, und Geistlichen zugegen waren. Es wurde daselbst von den christlichen Pflichten, und über das, so zu den gottesdienstlichen Handlungen gehöret, berathschlaget. Es wurden jene Tage bestimmet, die hinführo mit größerer Andacht gefeyeret werden sollten. Unter anderen wurde auch mit einstimmiger Bewilligung in dieser Versammlung beschlossen: daß, wenn ein Bischof mit Tode abgeht, die übrigen Bischöfe zum Nutzen seiner Seele zwölf heilige Messen lesen sollen. Das nämliche sollten auch die Priester

Kirchenrath zu Dingelfingen.

Hanfiz. Germ. Sac. Tom. II. pag. 146. Labb. Tom. XI, col. 1488. & Mans. ap. Cal. Annal. Eccl. Ger. P. IV. p. 180. 181.

Jahre der Geburt Christi 932. Johanns XI. 2. Konstantins VIII. mit Romans 21.

thun. Die übrigen Geistlichen, und Nonnen hingegen sollten vier Psalter beten. Ferner sollten die Bischöfe für die Seele des verstorbenen Bischofes aus aufrichtigem, und mitleidigem Herzen gewißes Almosen, so im Brode, starkem Getränke, Frischlingen, und Bachern bestand, vertheilen. Soviel wir endlich aus den bayerischen Geschichtschreibern ersehen, wurde auch dazumal von der Zurückstellung jener Kirchengüter gehandelt, die zur Zeit der herrschenden Irrungen zwischen dem Herzoge Arnulph, und dem König Heinrich entzogen, und Layen gegeben worden sind.

§. 56.

Unni bekehrt den Sohn des dänischen Königs. Cont. Reg. ad an. 931. Adam. Brem. lib. I. c. 46. 48. Gall. Christ. Tom. III. p. 838. Sax. Grammat. Hist Dan. lib IX. c. 58.

Heinrich König von Deutschland ließ sich nicht wenig angelegen seyn die Heyden unter das süße Joch Christi zu bringen, und seiner sonderbaren Sorgfalt verdankte man es: daß ein gewißer König der Abodriten, und wieder ein anderer der Dänen, oder Nordmänner getaufet wurden. Es gelang ihm auch den König Gurm, der ein abgesagter Feind der Christen war, dergestalt zurück zu schlagen: daß er sich Friedensbedingniße einzugehen genöthiget sah. Um diese Zeit war ein gewißer Unni, ein Mann von sehr heiligem Lebenswandel, Erzbischof zu Hamburg, welchen Gott auf eine wunderbare Art zu dieser Würde berufen hatte. Wie sich nach dem Tode Reinwards des Erzbischofes zu Hamburg die Klerisey, und das Volk Leidraden, der dazumal bey der Kirche zu Rheims Probst war,

zu

zu seinem Nachfolger erwählet hatten; fuhr dieser zu dem damal regierenden König Konrad in Angelegenheit seiner Wahlbestättigung nach Hofe, und nahm diesen Unni als seinen Kaplan mit sich. Da geschah es: daß König Konrad mit Hintansetzung Leidrads, der von schöner Leibesgestalt war, den bischöflichen Stab dem Unni, der klein von Person rückwärts stand, ertheilet hat, so man nicht ohne wunderbare Fügung Gottes geschehen zu seyn glaubte. Eben dieser Unni sah durch den mit dem dänischen König geschlossenen Frieden Heinrichs zu neuen Bekehrungen gleichsam die Thüre geöffnet. Er begab sich in dieses Land, und dem nie zu schwer fiel die Pflichten seines Amtes selbst zu verrichten, und seinen weitschichtigen Kirchsprengel in eigener Person zu besuchen, war desto erfreulicher einen solchen Entschluß zu fassen, da er dadurch nichts anderes als Gott Seelen zu gewinnen suchte. Unni hatte sich durch sein liebreiches Betragen die Liebe seines Volkes dergestalt zugezogen: daß es seine Abwesenheit nicht vermissen konnte, sondern ihm auf seiner Reise nachfolgte, und mit seinem liebenswürdigsten Vater sogar dem Tode entgegen zu gehen entschlossen war. Als Unni in Dänemark anlangte, war zwar sein ganzer Bekehrungseifer bey dem hartnäckigen König Gurm vergebens angewandt. Er erfuhr aber andererseits einen desto größeren Trost, nachdem er seinen Sohn Harold zum christlichen Glauben bekehret hatte. Ob gleich dieser mit dem heiligen Taufwasser noch nicht abgewaschen war; so ertheilte er

Jahre der Geburt Christi 932. Johanns XI. 2. Konstantins VIII. mit Roman 21.

Jahre der Geburt Christi 932. Johanns XI. 2. Konstantins VIII. mit Roman 21.

doch sogleich den Völkern Erlaubniß den Glauben Christi öffentlich zu bekennen. Dieses öffnete erst dem Erzbischofe Unni ein weites Feld immer größere, und größere Seelengewinnste zu machen. Er weihete für jede Kirche in Dänemark Priester, und von dem Schutze des Königs Harolds versicheret reisete er in Begleitung eines königlichen Gesandten durch die Inseln von Dänemark, allwo er den Heyden das Evangelium verkündigte, und die gefangenen Christen in dem Glauben stärkte. Da er diese Bekehrungen vom Jahre zu Jahre fortsetzte, kam er endlich bis nach Birkoxin, wo er den Schweden, und Gothen, mit rastlosem Eifer so lang das göttliche Wort predigte, bis er nach erschöpften Kräften, da er eben schon zurück zu kehren dachte, im Jahre 936 unweit von Birkoxin verdienstvoll seinen Geist aufgab, dessen Leichnam hierauf zu Birkoxin beerdiget, sein Haupt aber nach Bremen gebracht wurde.

§. 57.

Das Fest der heiligen Dreyfaltigkeit wird eingeführt.

Vid. sup. Tom. XXIV. Ser. Epp Leod. pag. 68. Gall. Christ. Tom. III. pag. 838.

Es war bereits in dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe zu Lüttich die Rede gewesen: daß in diesem Kirchsprengel das Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zum erstenmale feyerlich begangen, und dasselbe in Zukunft den achten Tag nach Pfingsten jährlich daselbst zu feyern verordnet wurde. Dieses geschah im gegenwärtigen Jahre unter der bischöflichen Regierung Richars. Stephan sein Vorfahr hatte mit sonderbarer Andacht die allerheiligste

ligste Dreyfaltigkeit verehret, und dieser zu Ehren sowohl einen Lobgesang verfaßt, als auch die Tagzeiten darnach eingerichtet. Dieses bewog seinen Nachfolger Richar: daß er nach seinem Tode in der Kirche des heiligen Lambrechts, wo sein Leichnam ruhete, eine Kapelle erbauen, in derselben zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit einen Altar errichten ließ, und denselben einweihete. So viel wir aus seinem letzten Willen ersehen, machte Richar ferner eine Stiftung, von welcher die Lichter bey diesem Altare unterhalten werden sollten. Da er also in die Fußstapfen seines Vorfahrs Stephans trat, und der erste war, welcher dieses Fest eingeführet, und jährlich zu halten befohlen hat; so wird der Ursprung desselben ihm mit vielem Ruhme zugeschrieben. Dem Beyspiele Richars folgten nach und nach mehrere einzelne Kirchen nach, bis endlich aus dem allgemein eingeführten Gebrauche das Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu feyern ein Gesetz geworden ist.

Jahre der Geburt Christi 932. Johanns XI. 2. Konstantins VIII. mit Roman 21.

Test. Rich. Leod. Ep. ap. Anselm. de Gest. Leod. Epp. Tom. IV. coll. ap. Martene pag. 858.

§. 58.

Stephan der Patriarch zu Konstantinopel verwechselte schon im Jahre Christi 928 den 15 Tag des Heumonats das Zeitliche mit dem Ewigen, nachdem er dieser Kirche nicht länger als zwey Jahre, und eilf Monate vorgestanden hatte, und Kaiser Roman der morgenländische Mitregent Konstantins hätte gleich dazumal seinen Sohn Theophylakt an diese entledigte Stelle eingesetzt sehen wollen, wenn

Theophylakt wird Patriarch zu Konstantinopel.

Curopal. Cedr. Pag. Crit. in Bar. ad an. 933. n. I. & seqq.

Jahre der Geburt Christi 932. Johanns XI. 2. Konstantins VIII. mit Romans 21.

diesem nicht die Kirchensatzungen seines jugendlichen, und zu dieser Würde unreifen Alters wegen das größte Hinderniß in Weg gelegt hätten. Es wurde daher der heilige Tryphon zum Patriarchen geweihet, von welchem einige schreiben: daß er nur auf eine bestimmte Zeit diese Würde zu bekleiden eingegangen wäre, bis Theophylakt das vorgeschriebene Alter erreichen würde. Allein diese Meynung verwirft Pagi, und erweiset: daß der heilige Tryphon kein Verweser dieses Sitzes, sondern ein wirklicher Patriarch von Konstantinopel gewesen ist. Dem sey nun, wie ihm wolle; so erhellet doch hieraus: daß er wirklicher Patriarch gewesen seyn muß, weil Cedren von ihm sagt: daß, nachdem man ihn nach der freywilligen Abtretung seiner Würde aus der Kirche führte, er den Betrug beklaget, und die Schuld auf den Theophanes Bischof zu Cäsarea gewälzet habe, weil ihn dieser so schändlich hintergangen hatte. Hinter allem diesem, was mit dem Tryphon vorgieng, steckte die Arglist des Kaisers Romans. Nachdem auf solche Art Tryphon in sein Kloster, wo er her war, zurück gekehret, und inzwischen daselbst gestorben war, blieb der Patriarchensitz zu Konstantinopel ein Jahr, und fünf Monate entlediget. Endlich hatte Theophylakt das vorgeschriebene Alter erreichet, und nun bewirkte auch sein Vater: daß er im Jahre Christi 933 den 2 Tag des Hornungs mit Einwilligung des Pabstes, der seine Gesandte mit Bestättigungsbriefen nach Konstantinopel geschickt hatte, zum Patriarchen

chen geweihet wurde. Der Pabst schickte überdieß dem Theophylakt das Pallium, so ihm, und seinen Nachfolgern zum immerwährenden Gebrauche dienen sollte.

Jahre der Geburt Christi 933. Johanns XI. 3. Konstantins VIII. mit Roman 22.

§. 59.

Dieses Pallium für den Theophylakt, und für seine Nachfolger soll Alberich von dem Pabste, der eben dazumal gefangen saß, erzwungen haben; denn zu Rom giengen indessen große Veränderungen vor. Berauscht von der Liebe seiner Marozia, und stolz auf seine Macht fieng König Hugo an die Römer, besonders aber Alberichen den Sohn der Marozia seiner Gemahlinn, den sie aus einer ehebrecherischen Vermischung mit Adelberten dem Marggrafen von Toskana gebohren hatte, zu verachten. Als an einem Tag Alberich dem König Hugo seinem Stiefvater, da er sich die Hände wusch, auf Befehl seiner Mutter Wasser aufgießen mußte, aber aus kindischem Muthwillen zu viel aufgegossen hatte, versetzte ihm dieser eine Ohrfeige. Diese Unbild ließ Alberich keineswegs ungerochen dahin gehen, sondern rufte die Römer zusammen, und hielt eine so nachdrückliche Rede wider den Hugo, und seine eigene Mutter: daß sie ihn auf der Stelle zu ihrem Herrn erwählten; und um nur dem Hugo keine Zeit zu lassen, zwischen welcher er seine Kriegsvölker versammeln könnte, eilten sie sogleich der Engelsburg zu dieselbe zu belageren. In dieser Angst ergriff Hugo die Flucht, und nahm seinen Ausweg an

Alberich herrscht zu Rom.

Luitp. lib. III. c. 12. Frod. in Chron. ad an. 933.

jenem

Jahre der Geburt Christi 933. Johanns XI. 3. Konstantins VIII. mit Roman 22.

jenem Orte, wo die Festungswerke an die Stadtmauern stoßen. Auf solche Art ward Alberich Herr zu Rom, worauf er nicht allein seine Mutter Marozia, sondern selbst den Pabst Johann in das Gefängniß sperren ließ. Freylich wohl hatte Hugo indessen ein Kriegsheer auf die Beine gebracht, mit welchem er nach Rom eilte, und diese Stadt zu eroberen versuchte; allein ob er gleich die umher liegende Oerter verheeret, und von Tag zu Tag neue Ausfälle auf die Stadt machte; so glückte es ihm doch nicht in dieselbe zu kommen. Er zog sich vielmehr dadurch noch größeren Haß zu, da er zween der vornehmsten Herren zu Pavia, Namens Walbert, und Gezo, gefänglich einziehen, dem einen davon die Augen ausstechen, und die Zunge ausschneiden, dem zweyten hingegen den Kopf abschlagen; vor kurzem aber dem Lambrecht Marggrafen von Toskana einem Sohne Adelberts, und der Bertha, der seinem Bruder Wido nachfolgte, ebenfalls die Augen ausstechen ließ, weil er an ihm befürchtet hatte: die Wälschen möchten sich allzu sehr an ihn hängen, weshalben er ihm seine rechtmäßige Geburt, ob er sie gleich durch einen Zweykampf behauptet hatte, strittig machte, nach verübter Grausamkeit ihm das Marggrafthum wegnahm, und es seinem (nämlich des Hugo) Bruder Boso gab.

§. 60.

§. 60.

Jahre der Geburt Christi 933. Johanns XI. 3. Konstantins VIII. mit Roman 22.

Alphons der IV dieses Namens König von Spanien hatte schon im Jahre Christi 924 die Regierung angetreten. Weil es ihm aber an nöthigen Eigenschaften fehlte das allgemeine Beste zu besorgen, und er gar nichts merkwürdiges that, wodurch er also das ganze Zutrauen des Volkes verlohren hatte; faßte er den Entschluß sich von dem Weltgetümmel zu entfernen, und wählte sich dafür ein stilles, und einsames Leben in dem Kloster des heiligen Fakunde. Sein Sohn Ordognus war dazumal noch zu jung, als daß er ihm in der Regierung hätte nachfolgen können. Er ließ daher seinen Bruder Ramir II zu sich berufen, entdeckte ihm sein Vorhaben, und übergab ihm das Königreich; er aber ward im besagten Kloster ein Mönch. Kaum als er aber daselbst eine Zeit zugebracht hatte, fieng ihn abermal an die Herrschsucht anzuwandeln, die ihn dahin verleitete: daß er das Klosterleben fahren ließ, und wieder den Thron bestieg. Allein Ramir eroberte Leon, wo sich Alphons befand, und nachdem er ihn gefangen genommen hatte, ließ er ihm die Augen ausstechen. Alphons hatte überhaupt sieben Jahre, und eben so viele Monate wiewohl ohne allen Ruhm regieret, und eben im gegenwärtigen Jahre trat wieder Ramir die vollkommene Regierung an. Dieser Ramir schlug hierauf im Jahre Christi 939 die Mohren bey Osmo, und Saragossa, und erlegte bey Salamanka von diesen Barbaren bey-

Veränderungen in Spanien.

Ambros. Moral. llb. 16. c. 7. & seqq. Sampir. p. 66. & seqq. Nat. Alexand. Tom. XII. pag. 158. 159.

Jahre der Geburt Christi 933. Johanns XI. 3. Konstantins VIII. mit Roman 22.

beynahe dreyßig tausend an der Zahl. Zu diesem herrlichen Siege trug der dazumal berühmte Feldherr Ferdinand Gonsalvus Graf von Castilien sehr vieles bey. Von den Beuten, die Ramir in diesem Kriege bekommen hatte, stiftete er zu Leon ein Nonnenkloster zu Ehren des Weltheilandes, allwo er seine einzige Tochter Elvira dem göttlichen Bräutigam gewidmet, und erbauete überdieß noch vier andere Klöster, die er alle reichlich ausgesteuert hat. Kurz vor seinem Tode, der aber erst im Jahre Christi 950 erfolgte, gewann Ramir noch einen anderen Sieg von den Mohren, davon er zwölf tausend todt auf dem Felde zurück gelassen, siebentausend hingegen in seine Dienstbarkeit gebracht hat. Als er sein Lebensende herannahen sah, nahm er auf inständiges Bitten der Bischöfe, und Aebte nach einer vollkommenen Aussöhnung mit Gott das Ordenskleid an, und trat dem Ordognus III das Königreich mit Wiederholung nachstehender Worte des Jobs, und Davids ab: Ich bin nackt aus meiner Mutter Leibe gekommen, und nackt werde ich wieder dahin fahren. Der Herr ist mein Helfer, ich fürchte nichts, was mir der Mensch thut.

Job. c. 1. v. 21.
Psalm. 117. v. 6.

§. 61.

Das Reich der Muselmänner wird zertheilet.

In gegenwärtigem Jahre starb Christodul der katholische Patriarch zu Alexandria, und bekam jenen Eutych zu seinem Nachfolger, der einen Auszug der Geschichte vom Anfange der Welt bis auf

seine

seine Zeiten in arabischer Sprache geschrieben hat, und ein Arzt zu Alexandria gewesen ist. Vier Jahre vor dem Tode Christoduls, nämlich im Jahre Christi 929 endigte Elias der Patriarch zu Antiochia sein Leben, und nachdem dieser Sitz vier Jahre entledigt geblieben war, wurde im Jahre Christi 935 Theodos, welchen man anders Stephan hieß, an seine Stelle geweihet; und im Jahre Christi 937 beschloß auch Anastas der Patriarch zu Jerusalem sein Leben, unter dessen Nachfolger Christoph die Muselmänner bey entstandenem Auflaufe in der Kirche Konstantins bey den Thüren Feuer angelegt, und um die Osterzeit die Kirche des heiligen Grabes ausgeraubet haben. Die Geschichtschreiber bemerken: die Macht der mahometanischen Kalifen wäre um diese Zeit in mehrere Theile zertrennet worden, und es war nicht genug: daß die verschiedenen Sekten die Gemüther dieser Barbaren spalteten; sondern jede Landschaft wählte sich ihren eigenen Herrn, der zwar nur aus bloßem Gebrauche die Belehnung von dem Kalifen empfieng, übrigens aber durchaus für unabhängig gehalten wurde. Die Muselmänner in Spanien hatten hiezu schon seit langer Zeit her zu einem Beyspiele gedienet, und nun machten Afrika, Aegypten, Syrien, Mesopotamien, Arabien, und Persien Königreiche aus, die ihre eigene Herren hatten. Durch diese Theilung, und Schwächung der ganzen Monarchie wurde den Türken der Weg gebahnet, wodurch sie mit der Zeit die höchste Gewalt erlangten.

Jahre der Geburt Christi 933. Johanns XI. 3. Konstantins VIII. mit Roman 22.

Elmacin. lib. III. c. 1. Eut. Tom. II. p. 424. 523. & seqq. Bibl. or. p. 736.

§. 62.

Jahre der Geburt Christi 933. Johanns XI. 3. Konstantins VIII. mit Roman 22.

§. 62.

König Heinrich hatte, wie wir bereits oben vernahmen, die Ungarn im Jahre Christi 923 das erste Mal zurück geschlagen, und es wurde dazumal zwischen den Sachsen, und Ungarn ein Waffenstillstand auf neun Jahre eingegangen. Bevor noch diese Zeit vollkommen verflossen war, kamen schon die ungarischen Gesandten, und verlangten die gewöhnlichen Geschenke; allein Heinrich verachtete sie nur, und ließ sie mit leeren Händen zurück kehren. Er bildete sich auch nichts anderes ein, als daß sie diesen Schimpf nicht ungerochen dahin gehen lassen, sondern nach den Waffen greifen werden. Eben darum unterließ er nicht die klügsten Vorkehrungen zu treffen, und seine Völker zu einer unerschütterten Tapferkeit aufzumuntern. Wenn wir die Erzählungen glaubwürdiger Geschichtschreiber darüber verhören, und mitsammen vergleichen; so ersehen wir aus ihnen: daß die Ungarn im gegenwärtigen Jahre durch die Gränzen von Mähren, und Schlesien wirklich nach Sachsen gekommen sind, und daß zwischen beyden Theilen eine doppelte Schlacht gelieferet wurde. Die eine gieng auf den Gränzen von Thüringen vor sich. Diese währte mit großem Verluste der Ungarn lang, und wurde von dem sächsischen Adel unternommen. Die zweyte hingegen bey Merseburg lieferte König Heinrich, und hielt nicht so lang an; denn die Sachsen befolgten bey wirklichem Angriffe den Rath ihres Anführers; daß sie von ihren

König Heinrich überwindet die Ungarn.

Frodoard. & Annal. Quedlinb. ad an. 933. Witich. lib. I. p. 640. Luitp. lib. II. Cont. Regin. ad an. 933.

ren Schilden bedeckt die ersten Pfeile aushielten um hierauf an ihren Feinden eine desto größere Niederlage zu machen. Durch diesen Vortheil überman-net dachten die Ungarn nur an die Flucht, und um nur diese desto ungehinderter ergreifen zu können warfen sie sogar ihre Köcher hinweg. Allein Gott, der ihnen allen Muth zu streiten benommen hatte, schnitt ihnen auch alle Wege ab sich durch die Flucht zu retten; denn nebst der Anzahl von dreyßig tausend Mann, die auf dem Felde blieb, kamen die übrigen entweder im Wasser um, oder sie wurden gefangen. Dieser Sieg war von so erheblichen Folgen: daß dadurch aller Schrecken, und die ganze Zinsbarkeit aufhörte, die Gefangenen auf freyen Fuß gestellet wurden, und man sich dadurch von den Ungarn dauerhafte Ruhe verschafte.

Jahre der Geburt Christi 933. Johanns XI. 3. Konstantins VIII. mit Roman 22.

§. 63.

Die Klosterzucht, die theils durch die feindlichen Einfälle, theils durch die Unersättlichkeit habsüchtiger Fürsten größtentheils zu Grunde gegangen war, zu verbesseren, bediente sich Gott um diese Zeit wunderbarer Mittel. Bischof Hontheim erzählet uns aus einer geschriebenen Urkunde von Giselberten dem Herzoge von Lothringen: daß dieser das Kloster des heiligen Maximins zu Trier unter dem Namen eines Abtes besaß, von einem himmlischen Schrecken aber überfallen sich dem Willen, und der Gewalt des Probstes Ogo unterworfen, und zugleich versprochen habe: er wolle selbst im besagten Kloster

Verbesserung der Klosterzucht. Honth. Tom. I. p. 277, & Vit. Ogon. Ab. ap. eund. in not. Tom. I. p. 278.

Jahre der Geburt Christi 934. Johanns XI. 4. Konstantins VIII. mit Roman 23.

des heiligen Maximins ein Mönchsleben führen, wenn er nicht bey Lebzeiten seiner Gemahlinn in seinem Vorhaben gehinderet wäre. Weil er nun diese Abtey nicht länger mehr behalten wollte, gelangten die Mönche derselben zu ihrem ehemaligen Ansehen, und König Heinrich säumte nicht den erst erwähnten Probst Ogo zum Abte daselbst zu ernennen. Dieser verbesserte die Klosterzucht, die durch die Nachsicht weltlicher Aebte, und Fürsten darnieder lag, verjagte die Unbiegsamen, und stellte durch genaue Beobachtung der Ordenssatzungen diesem Kloster seinen ehemaligen Glanz her. Nebst dem gottseligen Eifer Giselberts, und des Königs, den sie für die Verbesserung der Klosterzucht trugen, weckte auch Gott durch ein schreckliches Beyspiel die lauen Gemüther zu seinem Dienste auf, wie uns Brower aus dem Sieghard einem Mönche zu Trier erzählet. Es befand sich nämlich daselbst ein Akolyth, dessen ganzes Betragen zum Bösen fertig, verführerisch, und mit Schandthaten besudelt war. Als ein Schlemmer, und Säufer scheuete sich dieser nicht mit unreinem Herzen das allerheiligste Sakrament des Altars öfter zu empfangen, und mit vollem Bauche den Gottesdienst mit anderen zu verrichten. Als er an einem Tage bey dem Altare das Rauchwerk darzubringen hatte, und eben die Kohlen anfachte; verfieng sich ein wiewohl sehr kleiner Funke an seinem etwa leinenen Gewande, der in solche um sich greifende Flammen ausbrach: daß sie keineswegs gelöschet werden konnten, sondern ihn im Beyseyn aller

Brow. lib. IX. pag. 452. Mabill. Annal. Tom. III. pag. 419. Calm. Hist. Loth. pag. 877.

Umste-

Umstehenden lebendig verzehrten, und zur Asche brannten. Wieder ein anderes Beyspiel erzählet Flodoard, in welchem die göttliche Strenge mit väterlicher Milde untermengt war. Adelmann ein Diakon zu Verdun ward dergestalt von einer Krankheit überfallen: daß ihn jedermann für todt hielt. Schon wollte man ihn auf die Todtenbahre legen, als eben sein Geist den Körper neuerdings zu beleben anfieng, und er plötzlich so frisch aufstand, als ob er nie etwas von einer Krankheit gewußt hätte. Indessen gestand er doch: er habe den Ort sowohl der Peinen, als der Erquickung gesehen, und daß ersterer sein Bestimmungsort gewesen wäre, wenn ihm nicht die allerseligste Jungfrau Maria, und der heilige Martin ein längeres Leben zur Abbüßung seiner Sünden erbeten hätten.

Jahre der Geburt Christi 934. Johanns XI. 4. Konstantins VIII. mit Roman 23.

Flod. in Chr. ad an. 934. ap. Cal. Annal. Eccl. Ger. P. IV. pag. 192 & seq.

§. 64.

Es ist nicht zu zweifeln: daß durch dergleichen heilsame Schreckenbilder viel Gutes gestiftet worden ist. In der That: Flodoard erzählet uns bey gegenwärtigem Jahre: die Klosterzucht wäre in einigen Klöstern des Königreiches Lothringen um vieles verbesseret worden, und ein gewißer Mönch Johann, der nachher Abt zu Gorze ward, legte schon im vorhergehenden Jahre den Grund dazu. Dieser war in dem Gebiete, so theils zu Metz, theils zu Toul gehöret, gebohren, verlegte sich zuerst auf die heilige Schrift, und übte sich hierauf sowohl in weltlichen, als geistlichen Wissenschaften. Er faßte endlich den

Bericht von dem heiligen Johann von Gorze.

Flod. ubi sup. Vit. Joan. Gorz. ap. Mabill. Sæc. V. Ben.

Jahre der Geburt Christi 934. Johanns XI. 4. Konstantins VIII. mit Romans 23.

Entschluß sich einzig und allein Gott zu widmen, und fieng nach einer reumüthigen Buße ein so strenges Leben an: daß er von dieser Zeit an kein Fleisch mehr verkostete. Die Sehnsucht nach dem einsamen Leben, und der Ruf eines gewißen Einsiedlers Lambrechts lockte ihn in den Argonner Wald: daß er bey diesem eine Zeitlang seinen Aufenthalt nahm, und sich daselbst eine eigene Zelle erbauete, wohin viele Einwohner aus der Stadt Verdun zu ihm kamen, und durch seine geistreiche Unterredungen zur Liebe Gottes angeflammt zurück zu kehren pflegten. Die in gewißen Stücken übertriebene, und gar zu rohe Lebensart Lambrechts mißfiel nach der Zeit dem Johann, daher er auf Anrathen eines gewißen Humbrechts seinen abgeschmackten Bruder verließ, und zu den Gräbern der Apostel eine Reise nach Rom unternahm, wo er zugleich das Kloster auf dem Berge Kassin, und mehrere andere um Neapel sich befindliche Klöster besuchet hat. Weil er nach seiner Zurückkehr zu seinem Aufenthalte kein Kloster nach seinem Geschmacke fand, führte er in seinem Hause ein mit Wachen, Fasten, und Beten ununterbrochenes Mönchsleben, allwo er durch den besagten Humbrecht mit Einolden, der selbst ein einsames Leben führte, näher bekannt, und vertraut wurde. Es währte nicht lang, so versammelten sich ihr sieben an der Zahl, die alle aus Verlangen nach höherer Vollkommenheit sich nach einem Kloster sehnten, und in dieser Absicht nach Wälschland zu wandern sich vornahmen. Es befand sich um diese Zeit

in

in Lothringen das Kloster Gorze, welches aber von den Nordmännern verwüstet war. Sobald als Adalbero Bischof zu Metz von dem Vorhaben Johanns und seiner Mitgesellen gehöret hatte; räumte er ihnen dasselbe mit Vergnügen ein, und sie bezogen es im Jahre Christi 933. Einold war daselbst zum Abte erwählet, Johann aber sorgte für die zeitlichen Bedürfniße seiner Mitbrüder, und übte sich vorzüglich in dem Gehorsame, da er die so verschiedenen ihm aufgetragenen Aemter mit größter Bereitwilligkeit annahm. Er unterließ dabey nicht durch Lesung der Bücher der heiligen Väter seinen Geist immer vollkommener zu bilden, und mit heilsamen Kenntnißen zu bereicheren. Da er seines Amtes wegen mit Weltmenschen zu thun hatte, pflegte er sich zu beklagen: daß in dem Umgange mit ihnen immer etwas von seiner gewöhnlichen Lebensart vermißt wird, und daß die Mahlzeiten, die man ihnen des Wohlstandes halber bisweilen halten muß, nur zum Nachtheile des Klosters wären. Nichts war im Stande den Johann von seiner strengen Lebensart abwendig zu machen, und er setzte sein Fasten beym Wasser und Brod dergestalt fort: daß sich seiner Gesundheit wegen sein Abt genöthiget sah dasselbe nur auf gewiße Tage einzuschränken. Wir werden von den Verdiensten dieses heiligen Mannes noch an einem anderen Orte zu reden Gelegenheit haben.

Jahre der Geburt Christi 934. Johanns XI. 4. Konstantins VIII. mit Romman 23.

Jahre der Geburt Christi 934. Johanns XI. 4. Konstantins VIII. mit Roman 23.

§. 65.

Um diese nämliche Zeit stand auch der heilige Gerhard zu Brogne im großen Ansehen, der in den Niederlanden auf gleiche Weise die Klosterzucht mit vielem Ruhme verbesseret hat. Er stammte von adelichem Geblüte bey Namur ab, und seine Mutter war eine Schwester Stephans des Bischofes zu Lüttrich; sein Vater hingegen von dem Geschlechte jenes Haganons, der bey dem König Karl dem Einfältigen in überaus großen Gnaden stand, und daher Anlaß gab: daß die Vornehmsten des Königreiches ihrem König feind wurden, wie wir dieses vernommen haben. Schon als Jüngling, und da sich Gerhard in dem Palaste Berengars des Grafen von Limogne befand, erbauete er auf seinem Landgute die eingestürzte Kirche zu Brogne, nahm sich vor daselbst ein Kloster zu stiften, und stellte indessen bey derselben im Jahre Christi 908 Weltpriester an. Da er hierauf von dem Grafen Berengar zu Roberten den Grafen von Paris geschickt wurde, und seinen Aufenthalt in dem Kloster bey St. Denys genommen hatte, nahm er sich vor die Welt zu verlassen, und nachdem er die Bewilligung Berengars, und des Bischofes zu Lüttrich Stephans seines Oheims dazu erhalten hatte, kehrte er in kurzer Zeit in dieses nämliche Kloster wieder zurück, allwo er sich mit allem Eifer auf die geistlichen Wissenschaften verlegte, und theils in dem Gehorsame, theils in anderen klösterlichen Tugenden übte.

Bericht von dem heil. Gerhard von Brogne. Vit. Gerar. Brow. ap. Mab. Sæc. V. Ben. p. 248 & seqq. & Obs. n. 6. Mart Rom. ad diem 3 Octob.

übte. Theodulph der Bischof zu Paris ertheilte ihm die kleineren Weihen, und das Unterdiakonat, Fulrad der Nachfolger Theodulphs das Diakonat, und Adelhelm der Nachfolger Fulrads das Priesterthum. Nachdem Gerhard in dem Kloster bey St. Denys zehen Jahre zugebracht hatte, trat er im Jahre Christi 929 aus demselben in der Absicht das Kloster zu Brogne zu stiften. Er schaffte daher die Weltgeistlichen, die er zu dem Gottesdienste bey dieser Kirche angestellet hatte, ab; führte an ihre Stelle Mönche ein, und stand ihnen eine Zeit lang vor. Weil ihn aber der öftere Zulauf des Volkes in seiner Einsamkeit gestöret hat, versperrte er sich unweit von dieser Kirche in eine Zelle um daselbst mit desto versammelterem Gemüthe dem Gebete obzuliegen. Allein man ließ ihn nicht lang in dieser stillen Ruhe. Auf Verlangen Giselberts des Herzoges von Lothringen hieß ihn der Bischof zu Kamerich die Obsorge über das Kloster des heiligen Gislens in Hennegau auf sich nehmen, aus welchem er die daselbst sich befindlichen Weltgeistlichen ihres ungesitteten und freyen Lebenswandels halber vertrieben, und dafür Mönche eingeführet hat, denen er als Abt vorstand ohne dabey die Verwaltung des Klosters zu Brogne fahren zu lassen. Auch Arnulph der ältere, Graf von Flandern, der dem Gebete dieses heiligen Mannes seine Wiedergenesung verdanket, und ihm zum Unterhalte der Mönche, und Armen gewiße Einkünfte angewiesen hatte, ruhete so lang nicht, bis nicht Gerhard die Oberaufsicht über alle

Jahre der Geburt Christi 934. Johanns XI. 4. Konstantins VIII. mit Romans 23.

Ihre der Geburt Christi 934. Johannis XI. 4. Konstantins VIII. mit Romman 23.

Klöster seines Bezirkes übernommen hat. Unter anderen Klöstern, die ihre Verbesserung dem heiligen Gerhard verdankten, war auch jenes des heiligen Peters zu Gent, welches schon über hundert Jahre Weltgeistliche bewohnet hatten. Weil er nun diese ohne Rücksicht auf ihr adeliches Herkommen ihres zügellosen Lebenswandels halber aus demselben vertrieben, und an ihre Stelle Mönche eingeführet hat; zog er sich dergestalt ihren Haß zu: daß sie sich an ihm beym Altare würden vergriffen, und ihn umgebracht haben, wenn nicht seine Gegenwart des Geistes, und Gelassenheit die Thäter überwunden hätte, denen er hierauf ihre Verwegenheit mit größter Sanftmuth verziehen hat. Man zählt beyläufig achtzehen Klöster, die alle Gerhard verbesseret, und in guten Stand gesetzt hatte, worunter sich jene des heiligen Peters, und des heiligen Bavo zu Gent, des heiligen Martins zu Tournay, Marche, Atrecht, des heiligen Vedasts, des heiligen Richars, des heiligen Bertins, des heiligen Audomars, und des heiligen Amands befanden, nebst welchen er auch die Klöster des heiligen Remigius zu Rheims, und zu Mouson regieret hat. Vor seinem Tode, der im Jahre Christi 959 erfolgte, setzte Gerhard in allen diesen Klöstern theils Aebte, theils Pröbste ein, zog sich nach Brogne zurück, und widmete allen seinen Fleiß zum Besten dieses Klosters, bis ihn Gott zu seinen ewigen Belohnungen von dieser Welt abgerufen hat. Er starb in dem Ruhme der Heiligkeit,

keit, und die Kirche feyert sein Andenken den 3 Tag des Weinmonats.

Jahre der Geburt Christi 934. Johanns XI. 4. Konstantins VIII. mit Roman 23.

§. 66.

Eberhard begiebt sich nach Einsiedeln.

Eberhard Probst bey der Kathedralkirche zu Straßburg, ein Mann von adelichem Geblüte, der aber seiner Tugenden wegen noch mehr berühmt, und von dem heiligen Ulrich damaligem Bischofe zu Augsburg hochgeschätzt wurde, faßte einen Entschluß, der von jenem des heiligen Gerhards nicht viel unterschieden war. Als oben von dem Benno, oder Benedikt dem Bischofe zu Metz, den die Einwohner dieser Stadt so schändlich gestümmelt hatten, die Rede war; vernahmen wir: daß dieser gottesfürchtige Mann in der Einöde des heiligen Meinrads zwanzig Jahre lang ein englisches Leben geführet hat. Diese Einöde bezog nun Eberhard, und fieng an derselben eine herrlichere Gestalt zu geben. Da nach der Zeit die Anzahl der Schüler größer ward, machte er ein Kloster daraus, wozu ihm Hermann Herzog von Alemannien verhülflich war, weil dieser besagte Einöde von den Grafen von Rapperswеil ausgelöset hat. Eberhard führte hierauf zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, und des heiligen Moritz, und seiner Mitgesellen ein ganz neues und prächtiges Gebäude auf folgende Art auf: daß die Kapelle des heiligen Meinrads stehen blieb, und von den Mauern der neuen Kirche eingeschlossen wurde. Dieser Ort, an welchem es Gott gefiel so viele Gnaden zu ertheilen, und ihn mit vielen Wunder-

Guil. in Ruth. Argent. Ep. ap. Mabill. Sæc. V. Tom. VII. pag. 241. Gerard. in Vit. S. Udalr. c. 50. ap. Cal. Ann. Eccl. Germ. P. IV. p. 194.

Jahre der Geburt Christi 934. Johannis XI. 4. Konstantins VIII. mit Roman 23.

werken zu verherrlichen, ist heut zu Tage so berühmt: daß er nicht allein bey dem katholischen Schweitzerlande im verehrungswürdigsten Ansehen steht; sondern auch von andächtigen Wahlfahrtern oft, und fleißig besuchet wird.

§. 67.

Bischof Rathar wird gefangen. Luitp. lib. III. c. 14. Rath. epist. ad Joan. XII. PP. ap. Acher. Tom. I. p. 872. Cal. An. Eccl. Ger. P.IV. pag. 197 & seq.

Da die Unruhen im Wälschlande den König Heinrich nicht in dieses gefährliche Spiel mit sich ziehen konnten, so verwickelten sie wenigstens Arnulphen den Herzog von Bayern in dieses Netz. Da dieser wußte, wie sehr die Wälschen den Hugo haßten, machte er sich itzt desto größere Hoffnung dieses Königreich an sich zu ziehen, weil ihn Graf Milo, und Rathar der Bischof zu Verona dahin eingeladen hatten. Er kam wirklich mit seinem Kriegsheere, und in Begleitung Udelberts des Erzbischofes zu Salzburg, der ihn in seinem Unternehmen unterstützt hatte, über das tridentinische Gebirge nach Wälschland, und nachdem ihn Milo, und Rathar zu Verona mit vielen Freuden aufgenommen hatten; glaubte er sein Glück weiter zu versuchen, und tiefer in Wälschland zu kommen. Sobald nur König Hugo von dem Einfalle Arnulphs gehöret hatte; eilte er ungesäumt mit seinen Kriegsvölkern entgegen, besetzte die vornehmsten Pässe mit der Reiterey, und erschwerte dadurch allen weitern Zugang. Die Bayern wagten nichtsdestoweniger einen Angriff, und glaubten mit aller Gewalt durchzudringen; da aber der Ausgang der Sache

für

für die Wälschen vortheilhaft ausgefallen war, erstickte er sogleich die schönsten Hoffnungen Arnulphs, der an nichts anderes mehr dachte, als nach Bayern zurück zu kehren, und den Graf Milo mit sich zu führen. Milo merkte dieses; und da er nicht wußte, was zu thun wäre, entschloß er sich in seiner Verlegenheit lieber der Gnade des Hugo sich zu überlassen, als auf ein Gerathewohl sein Vaterland einmal wieder zu sehen. Da nun Arnulph sah: daß die ganze Lage der Sache in Wälschland für ihn gefährlich wäre; eroberte er die Festung, die sich in dieser Stadt befand, und nahm wenigstens den Bruder des Milo sammt der Besatzung mit sich nach Bayern. Kaum als Arnulph Wälschland geräumet hatte, ergab sich sogleich die Stadt Verona dem König Hugo, welcher Ratharen den Bischof dieser Stadt gefangen nahm, nach Pavia in das Elend verschickte, und daselbst in einen Thurm sperren ließ. In einem Schreiben, welches Rathar in vielen Jahren darnach dem Pabste Johann XII geschickt hat, beschreibt er selbst, was zwischen ihm und dem Könige Hugo vorgegangen; ja er schien sogar in seiner Gefangenschaft nichts von seiner Munterkeit verlohren zu haben, weil er eben daselbst von seinen damaligen Mühseligkeiten aufgeweckt genug ein Buch geschrieben hat. Wie es nun diesem Manne, der mehr Wissenschaft als Vernunft besaß, weiter ergangen ist, davon werden wir noch öfter zur Rede kommen.

Jahre der Geburt Christi 934. Johanns XI. 4. Konstantins VIII. mit Romanus 23.

§. 68.

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

§. 68.

Im Wälschlande schien um diese Zeit alles in einer Gährung zu seyn. Jedermann haschte nur nach seinem eigenen Vortheile, und daher geschah es: daß man das Joch aller weltlichen, und geistlichen Gesetze abzuschütteln, und sich in eine gewiße Unabhängigkeit zu versetzen suchte. Dem Hugo König von Wälschland, an welchem doch Luitprand so schöne Tugenden rühmt, war es nicht genug dem Lambrecht Marggrafen von Toskana nach verübter Grausamkeit das Marggrafthum weggenommen, und es seinem Bruder Boso gegeben zu haben; sondern er that itzt mit dem Boso, den er doch in diese Würde eingesetzt hatte, das nämliche, weil er an dessen Stelle seinen Sohn Hubert, den ihm Waldimond außer der Ehe gebohren hatte, eingesetzt sehen wollte. Wie nun Manasses der Erzbischof von Arles sein naher Anverwandter zu ihm gekommen war, gab er ihm nicht allein die Einkünfte der Kirchen zu Trient, Verona, und Mantua, sondern ernannte ihn überdieß auch noch zum Marggrafen von der besagten Stadt Trient. Wälschland hatte dergleichen Beyspiele noch nie gesehen; bey allem aber war dieses das größte Uebel: daß der oberste Hirt zu allem diesem entweder nichts sagen konnte, oder zu sagen sich nicht getrauete. Die Venetianer bemächtigten sich der Stadt Comacchio; die Sarazenen, die aus Afrika nach Wälschland gekommen waren, verheereten die Stadt Genua, und

Wälschlands betrübter Zustand.

Luitp. lib. IV. c. 3.

nach-

nachdem sie den größten Theil der Einwohner ihrer Wuth aufgeopferet hatten, führten sie die Weiber, und Kinder in die Dienstbarkeit mit sich nach Afrika, Rom hingegen wurde neuerdings von dem König Hugo belägeret. So betrübt sah es dazumal im Wälschlande aus.

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

§. 69.

Zu Anfange des Monats Jäners, bevor König Hugo die Belägerung der Stadt Rom unternahm, endigte Pabst Johann XI die Tage seines Lebens, nachdem er zufolge der Zeitberechnung des Pagi vier Jahre, und nicht gar zehen vollständige Monate regieret hatte (4). Man weis zwar nicht, was für eines Todes er gestorben ist; weil aber Flodoard hievon nichts meldet, so kann man daraus abnehmen: er müße eines natürlichen Todes gestorben seyn, wozu etwa die heimliche Gemüthsqual vieles beygetragen haben mag, weil er sich seiner Freyheit beraubt sah, und sozusagen die ganze Zeit seiner päbstlichen Regierung in dem Gefängniße zubringen mußte. Nach seinem Tode, und da man zur Wahl eines neuen Pabstes schritt, mag sich zwar Alberich alle Mühe gegeben haben: damit kein solcher erwählet werde, der ihn wegen der widerrechtlich an sich gebrachten Herrschaft über Rom, und wegen der

Leo VII folgt dem Pabste Johann XI nach.

Pag. Crit. in Bar. ad an. 936. n. 6. & seq. Flod. in Chron. ad an. 936. Mabill. Sæc. V. Bened. Tom. XI. Conc.

(4) Auch hier kömmt zu erinneren: daß in dem II Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte in dem chronologischen Verzeichniße der römischen Päbste bey dem Pabste Johann XI die Regierungszeit zu verbesseren ist.

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

der an seinem Vorfahr ausgeübten Gewaltthätigkeit zur Verantwortung ziehen, und sich die ehemaligen Rechte des heiligen Stuhles wieder zueignen möchte. Allein die göttliche Vorsicht scheint sich eben der nämlichen bösen Vorkehrungen seines Herzens bedienet zu haben um dem heiligen Stuhle seinen alten Glanz zu verschaffen, und denselben mit einem würdigen Nachfolger des heiligen Peters, mit einem apostolischen Manne, mit einem eifrigen Hirten, und mit einem Pabste, der ganz für die Religion eingenommen war, zu besetzen. Dieser war Leo der VII dieses Namens, welchen uns Flodoard, der öfter mit ihm zu thun Gelegenheit hatte, mit wenigen Worten schildert: daß er ein Mann von reifer Tugend gewesen war, dessen Herz sich von allem Irrdischen losschälte, und einzig und allein mit Betrachtung himmlischer Dinge sich beschäftigte. Sein Geist der Demuth, seine Bescheidenheit, und Liebe für die Einsamkeit versetzten ihn in nicht geringen Schrecken, als er die Nachricht hörte: daß das Loos über ihn gefallen wäre, und man mußte Gewalt anwenden um ihn dahin zu bewegen, damit er zu dieser Wahl seine Einwilligung gebe. Er gab sie endlich, aber in keiner anderen Absicht, als um nur die höchst ärgerlichen Mißbräuche, die in der Kirche eingerissen waren, und die Reinigkeit der Sitten befleckten, auszurotten. Ob er gleich die höchste Ehrenstufe bestiegen hatte; so ließ er doch von seiner gewöhnlichen Lebensart nichts nach, sondern richtete dabey seinen Augenmerk nur auf jene

Pflich-

Pflichten, welche die Wesenheit seines Amtes ausmachten. Wir treffen bey dem P. Mabillon mehrere seiner Briefe an, die uns zum Beweise dienen, wie sehr sein Eifer für die Verbesserung der Klosterzucht gewachet hat; und in einem derselben empfiehlt er namentlich dem Hugo Abte bey St. Martin zu Tours jenen unerträglichen Mißbrauch einzustellen, wo nämlich Weibspersonen in die Mönchsklöster zu kommen pflegten, da es doch diesen nur in den Kirchen derselben der Andacht wegen zu erscheinen erlaubt war.

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

§. 70.

Alberich befand sich noch immer in dem widerrechtlichen Besitze der Stadt Rom; und weil König Hugo das Aeußerste wagte ihn aus demselben zu heben, und sich an seine Stelle einzudringen; so gestattete das Unglück damaliger Zeiten dem Pabste nicht seine heiße Wünsche erfüllet zu sehen; sondern er mußte sogar einen Augenzeug abgeben, in was für Kriegsunruhen die Stadt Rom verwickelt war. Hugo unterließ nicht diese Stadt aus allen Kräften zu belageren, und er würde sie zweifelsohne auch eroberet haben, wenn sein Kriegsvolk nicht an nöthigen Nahrungsmitteln Mangel gelitten hätte. Dieses nöthigte ihn sich zurück zu ziehen, und mit dem Alberich den Frieden zu schließen, dem er auch hierauf seine Tochter zur Ehe gab. Kaum als der heilige Vater auf den Stuhl des heiligen Peters erhoben war, ließ er sogleich den heiligen Abt Odo von

Friede zwischen dem Alberich und Hugo.

Flod. in Chr. ad an. 936. Luitp. lib. IV. c. I. Vit. Odon. lib. I. n. 27.

Clugny

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

Clugny nach Rom kommen, und bediente sich seiner Rathschläge in wichtigen Angelegenheiten. Odo stand bey dem König Hugo im großen Ansehen, und vermochte bey ihm sehr viel; und wenn auch die Herstellung des Friedens zwischen ihm, und dem Alberich nicht der Hauptbeweggrund seiner ersten nach Rom unternommenen Reise gewesen seyn sollte, wie der Verfasser seiner Lebensgeschichte erzählet; so bleibt doch immer gewiß: daß er durch seine Gegenwart, durch die Kraft seiner Vorstellungen, und durch seine sowohl liebvolle, als einnehmende Art sehr vieles dazu beygetragen, und dadurch auch die Liebe Alberichs dergestalt gewonnen hat: daß dieser einem Bauern die Hände abhauen lassen wollte, weil er sich an diesem heiligen Manne zu vergreifen gesinnet war, wenn Odo nicht die Vollziehung dieser grausamen Rache vermittelt hätte. Man glaubt: dieser heilige Abt wäre noch in dem nämlichen Jahre in seine Abtey nach Clugny zurück gekehret; nichtsdestoweniger stellte er zwischen dieser kurzen Zeit seines Aufenthaltes zu Rom auf Ansuchen des Pabstes das Kloster bey St. Paul in seinen ehemaligen Stand wieder her, und wohnte daselbst durch die ganze Zeit, als er sich zu Rom aufgehalten hat.

§. 71.

Tod Rudolphs Königs von Frankreich.

Bevor noch als der heilige Odo nach Wälschland abgereiset war, starb Rudolph, den man insgemein in Frankreich für einen König hielt, im gegen-

gegenwärtigen Jahre den 15 Tag des Jäners; und als er nach Frankreich zurück kam, war indessen auch die Krone dieses Königreiches an einen aus dem karolinischen Stamme zurück gekommen. Man macht dem Rudolph seine schöne Eigenschaften, die an ihm hervor blickten, nicht streitig. Wir wissen, was in den letzten Jahren seiner Regierung für bürgerliche Kriege durch die Aufruhr verschiedener Großen seines Königreiches, vorzüglich aber durch den Herbert Grafen von Vermandois erwecket worden sind. Wir wissen aber auch, mit welcher Klugheit, und Tapferkeit er den Stolz so vieler unzufriedenen Herzoge, und Grafen, die über verschiedene Landschaften seines Königreiches herrschten, gedemüthiget hat. Allein alle diese, und eine auch so lange Reihe ruhmvoller Thaten reißt eine einzige nieder, wodurch er sich mit Verstoßung des rechtmäßigen Monarchen, nämlich Karls des Einfältigen, auf den königlichen Thron erschwungen hat, und nichts ist im Stande diesen seinen verwegenen Schritt zu rechtfertigen. Ogiva die Tochter Eduards, und Schwester Athelstans der Könige von Engelland hatte sich gleich dazumal mit ihrem dreyjährigen Prinzen zu ihrem Vater nach Engelland geflüchtet, als Karl der Einfältige ihr unglücklicher Ehegemahl von dem Throne verstoßen, und gefangen genommen wurde, wie bereits oben davon die Rede war. Dort seufzte sie nach jenem Zeitpunkte, daß sie ihren kleinen Sohn auf den Thron seiner Vorfahren wieder eingesetzt sehen könnte, und Athelstan vom Wilhelm dem

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Romanus 25.

Frod. in Chr. ad an. 936. Bar. ad h. a. Crit. Pag. in eund. n. 4. 5. & ad an. 929. n. 1.

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

Herzoge von der Normandie, und vom Hugo dem Großen einem Sohne Roberts unterstützt ließ sich aus allen Kräften angelegen seyn ihre nichts als billige Wünsche zu erfüllen. Nach dem Tode Rudolphs kamen die Vornehmsten des Königreiches wirklich überein: daß sie den Prinzen Ludwig, den Sohn Karls des Einfältigen, und rechtmäßigen Erben des Thrones, der indessen das sechzehente Jahr seines Alters erreichet hatte, aus Engelland zurück kommen ließen. Weil Ludwig über das Meer nach Frankreich gekommen war, wurde er insgemein Transmarinus genannt, welcher Name ihm nachher anklebte. Hugo, und die vornehmsten Herren von Frankreich eilten ihm entgegen, empfiengen ihn sogleich in dem Hafen, und begleiteten ihn nach Laon, allwo er mit großer Feyerlichkeit, welcher nebst dem hohen Adel über zwanzig Bischöfe beywohnten, vom Artald dem Erzbischofe zu Rheims den 29 Tag des Brachmonats, der dazumal auf einen Sonntag fiel, zum König gesalbet wurde. Dieser junge König würde sich gut gerathen haben, wenn er Hugo den Großen, den er sich beym Antritte seiner Regierung zum ersten Minister wählte, beybehalten hätte. Weil er aber aus Verlangen ganz unabhängig zu seyn denselben von seiner Seite gelassen hat; mußte er sich dadurch in immerwährende bürgerliche Kriege verwickelt sehen, die seine ganze Regierung beunruhigten, und ihm sehr viel zu schaffen gaben.

§. 72.

§. 72.

Jahre der Geburt Christi

Weit größeren Ruhm erwarb sich Heinrich der König von Deutschland. Dieser hatte nicht allein in seinem Königreiche die Ruhe hergestellt, das Königreich Lothringen unter seinen Scepter gebracht, die Dänen, und Slaven sich zinsbar gemacht; sondern er gab auch im vorhergehenden Jahre unter den Unzufriedenen in Frankreich einen Mittler, und Friedenstifter ab. Es fehlte ihm nur noch der kaiserliche Titel, weshalben er sich eine Reise nach Rom zu machen vornahm, und er würde diesen eben so leicht, als die höchste Gewalt über Wälschland erlangt haben, weil nicht allein daselbst sein Name berühmt war, sondern auch weil die Wälschen durch ihre immerwährende Unruhen sich selbst unter einander aufgerieben, und entkräftet haben. Allein eines sowohl als das andere mußte unterbleiben; denn Heinrich erkrankte schon im vorhergehenden Jahre, und diese Krankheit kündigte ihm immer mehr seinen nahen Tod an. Da er schon wenig Hoffnung auf die Aerzte setzte, war die Erbauung eines neuen Klosters, und die Ernennung seines Nachfolgers seine einzige Sorge. Lang schon lag ihm seine gottesfürchtige Ehegemahlinn Mathild in Ohren, damit jenes Kloster zu Stande gebracht würde, in welchem nach ihrem Tode zu ihrem beyderseitigen Seelentroste gebetet werden sollte. Es wurde also Quedlinburg der Ort dazu bestimmet, wohin die Nonnen von Winthausen, denen es ohnehin am

936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

König Heinrich erkranket.

Chr. Salzb. Hier. Pez. ad an. 935. Witich. lib. I. p. 641. Otto Fris. lib. VI. c. 18. Luitpr. lib. III. c. 5. 13. Cont. Reg. & Annal. Sax. ad an. 935. Anon. in Vit. S. Math. cap. 2. n. 8.

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Romanus 25.

nöthigen Lebensunterhalte mangelte, übertragen wurden. Die Sorge des Nachfolgers wegen beunruhigte den König Heinrich um desto mehr, weil er zween Söhne hatte, davon der ältere Namens Otto, zu jener Zeit gebohren war, da Heinrich noch nicht den königlichen Titel führte; der jüngere hingegen, Namens Heinrich, übertraf den Otto nicht allein durch seine schöne Gestalt, und Anmuth, sondern auch durch den Vorzug, weil sein Vater schon dazumal König war, als er das Taglicht erblickte. Allein ohne auf dergleichen Vorzüge zu sehen wählte sich König Heinrich den Otto bloß darum zu seinem Nachfolger, weil er an ihm die schönsten Eigenschaften fand, die man zur Regierung erfodert, worauf er unter seinen Kindern von den hinterlassenen Gütern gleiche Theilung machte.

§. 73.

Und stirbt. Anonym. in Vit. S. Mathild. cap. 2. n. 8. 9. Ditm. lib. I. pag. 328. Cont. Reg. ad an. 936. Necr. Fuld. h. a. ap. Cal. P. IV, p. 199. & seq.

Sein Vorhaben zu bewerkstelligen begab sich König Heinrich im gegenwärtigen Jahre nach Erfurt, allwo in der Versammlung der Bischöfe, und Fürsten nicht allein sein Sohn Otto als künftiger Thronfolger erkannt, sondern auch die Uebertragung der Nonnen von Winthausen nach Quedlinburg gutgeheißen wurde, und trat hierauf nach glücklich verrichtetem Geschäfte seine letzte Reise nach Memleben an. Hier nahm seine Krankheit dergestalt überhand: daß er sozusagen sein letztes Ende schon vor Augen sah. Er ließ daher die Königinn Mathild zu sich berufen, und nachdem er vieles mit ihr heim-

lich

lich gesprochen hatte, hielt er folgende letzte Anrede an sie: „ Du meine zu allen Zeiten Getreueste, „ die du dich um meine Liebe wahrhaft verdient ge„ macht hast! Ich danke Gott: daß er dich mich „ überleben läßt; denn keiner kann eine getreuere, „ und rechtschaffenere Ehegattinn als ich an dir ge„ funden haben. Ich danke dir demnach: daß du „ sorgfältig mein oft aufbrausendes Gemüth besänf„ tiget, und in allen Stücken mir heilsamen Rath „ ertheilet hast. Du hattest mich öfter vom Bösen „ zum Guten gelenket, und fleißig ermahnet dem „ Bedrückten Mitleiden zu erweisen. Nun empfehle „ ich nur noch dir, und der Fürbitte der Heiligen „ unsere Söhne, und meine Seele, die sich im kur„ zen von dem Leibe trennen wird. „ Mathild war nicht im Stande diese letzte herzdurchdringende Worte ihres Ehegemahls auszuhalten; sondern nachdem sie unter häufigen Thränen auch ihm ihren zärtlichsten Dank abgestattet hatte, begab sie sich sogleich in ihre Gebetstube, und schüttete ihr beklemmtes Herz vor Gott aus. Inzwischen entschlief König Heinrich eines sanften Todes, und sein Sterbetag ereignete sich den 2 Tag des Heumonats. Sobald als Mathild aus dem Weinen, und Heulen, so am ganzen Hofe erschallte, den zeitlichen Hintritt ihres Ehegemahls wahrgenommen hatte, fiel sie auf die Kniee, und empfahl seine Seele in die Hände des barmherzigen Richters. Nach verrichtetem eifrigstem Gebete stand sie auf, und weil die Sonne nicht weit mehr von ihrer Mittagshöhe entfernt war;

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

wünschte sie sich nur noch einen Priester zu finden, der an dem nämlichen Tage das unblutige Opfer für die Seele ihres erblichenen Ehegemahls aufwandeln möchte. Diesen Dienst leistete ihr ein gewißer Priester Adeltag, wofür sich diese gottselige Königinn dergestalt dankbar bezeigte: daß sie nicht allein ihre kostbare Armbänder abgelöset, und sie diesem Priester verehret; sondern ihm bey ihrem Sohne Otto sogar den bischöflichen Stab nach dem Tode Unni des Erzbischofes zu Hamburg, der in diesem Jahre starb, bewirket hat. So hoch schätzte man dazumal das allerheiligste Meßopfer, welches zum Troste der Verstorbenen gewidmet wird. Das Seelenamt war abgesungen, und nun begab sich Mathild in das Zimmer, wo der Leichnam ihres verstorbenen Ehegemahls lag. Die bitteren Thränen ihrer Söhne, und der ganzen Hofstatt erweichten ihr ohnehin zärtliches Herz dergestalt: daß sie zu den Füßen des entseelten Leichnams hingestreckt in Zähren gleichsam zu zerfließen schien. Doch wußte sie sich selbst bey dem empfindlichsten Leide zu fassen, und den traurigsten Gegenstand zum Nutzen ihrer Söhne anzuwenden, die sie mit folgenden Worten zur wechselseitigen Eintracht, und Betrachtung vergänglicher Dinge aufmunterte. „ Geliebteste Söhne! präget es tief in „ euere Seele, damit ihr Gott fürchten, und ihn „ in allem ehren möget, der dieses zu thun mächtig „ ist. Dieser verdient wahrhaft ein König, und „ Herr genannt zu werden, der sowohl an Armen „ als an Reichen so große Gewalt ausübet. Hö-

„ re

„ ret nun auf um eine vergängliche Würde zu strei-
„ ten; denn alle zeitliche Ehre nimmt ein solches Ende.
„ Glückselig ist derjenige, der sich für die ewig fort-
„ dauernde vorbereitet. Kränke sich keiner darüber,
„ wenn einer dem anderen vorgezogen wird, sondern
„ erinnere er sich jener Worte der göttlichen Wahr-
„ heit: Wer sich immer erhöhet, der wird ge-
„ demüthiget; und wer sich demüthiget, der
„ wird erhöhet werden.„ Der Leichnam Hein-
richs wurde von Memleben nach Quedlinburg
übertragen, und in der Hauptkirche des heiligen
Peters beerdiget. Alle Geschichtschreiber, die jemal
von seinen Thaten meldeten, rühmen diesen König
überdiemaßen, denn er hatte sich auch wirklich so-
wohl um den Staat, als um die Religion sehr ver-
dient gemacht.

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

§. 74.

Wodurch König Heinrich am allermeisten in Deutschland sein Andenken unvergeßlich gemacht hatte, bestand darinn: daß er an seinem Sohne Otto einen Nachfolger hinterließ, der ihm an Tugend und Tapferkeit nicht allein gleich war, sondern ihn sogar übertroffen, und daher den Namen des Großen erlangt hat. Nach dem Tode Heinrichs wählte sich sogleich das gesammte Volk den von seinem Vater schon ehedem ernannten König Otto zu Aachen, allwo ihm außerhalb der Kirche, vor welcher Hildebert der Erzbischof zu Maynz mit der gesammten Klerisey seiner wartete, von den Vornehmsten des

König Otto der Große wird gekrönet.

Witich. lib. II. p. 642. Anonym. in Vit. Hen. c. 11. Ditm. lib. II, pag. 331. ap. Cal. P. IV. pag. 203 & seqq.

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Romanus 25.

Königreiches der Eid der Treue abgelegt wurde. Der Erzbischof von Trier, dessen bischöflicher Sitz älter war, und der Erzbischof zu Köln, in dessen Kirchsprengel diese Feyerlichkeit vor sich gieng, eigneten sich zwar das Recht zu den König zu krönen; allein sie räumten diese Ehre dem verdienstvollen Erzbischofe von Maynz ein, welcher hierauf dem Otto entgegen gieng, ihn bey der rechten Hand in die Kirche führte, in der Mitte derselben stehen blieb, sich umwandte, und das ringsumher stehende Volk also anredete: Hier führe ich euch den Otto auf, welchen Gott erwählet, der König Heinrich lang zum Nachfolger bestimmet hat, und alle Vornehmste des Königreiches zu ihrem König ausgerufen haben. Wenn ihr diese Wahl bewilliget, so hebet euere Hände gegen den Himmel empor. Alle thaten es unter häufigen Glückwünschungen mit größtem Jubelgeschreye. Der Erzbischof führte alsdenn den König zum Altare, allwo die königlichen Ehrenzeichen lagen, die er ihm ertheilte, und bey jeglichem eine Anrede hielt, wodurch er ihn erinnerte, was jedes zu bedeuten hat. In diesem Schmucke, und nach geschehener Salbung, und Krönung, die durch den Erzbischof von Maynz und Trier geschah, begleitete man den König Otto auf den Thron, der zwischen zwoen marmorenen Säulen für ihn besonders zubereitet war, damit er von jedermann gesehen werden könnte; und nach geendigter Messe begab sich dieser neue König in Begleitung der Herzoge und Fürsten in den Palast,

last, allwo er mit den Bischöfen der prächtigen Mahlzeit beygewohnet hat.

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Romanus 25.

§. 75.

Eine andere Mahlzeit von blutiger Folge wurde bald darauf in Böhmen gehalten. Gleichwie der heilige Wenzel Herzog von Böhmen der Erziehung seiner heiligen Großmutter Ludmilla zu verdanken hatte: daß aus ihm einer der gottesfürchtigsten Fürsten ward; eben so mußte es sein Bruder Boleslav der Erziehung seiner heydnischen Mutter Drahomira zuschreiben: daß er der christlichen Religion feind war, und daher wider seinen Bruder den heiligen Wenzel einen Haß führte. Zu diesem kam noch: daß Boleslav nicht mehr unter dem Scepter des Königs Otto stehen wollte, wo hingegen der heilige Wenzel seinem abgelegten Eide treulich nachlebte. Sowohl dieses, als auch das Verlangen nach dem Herzogthume seines Bruders bewog den Boleslav nach dem Leben des heiligen Wenzels zu streben, wozu er nur einzige Gelegenheit suchte. Boleslav hatte seinen Aufenthalt in der Stadt, die in böhmischer Sprache mit ihm gleichen Namen führte, auf Deutsch aber Bunzlau heißt. Das Fest der heiligen Kosmas, und Damians veranlaßte ihn den heiligen Wenzel zu sich zu dem Gastmahle einzuladen. Obgleich dieser schon ziemlich merkte, was mit ihm geschehen wird, und daher von seinen Angehörigen den letzten Abschied nahm; so ließ er sich doch nicht abschrecken von Prag nach Bunzlau zu reisen, und

Marterstod des heil. Wenzels Herzoges von Böhmen.

Sigeb. in Chron. ad an. 938. Christan. de Pass. S. Wencesl. ap. Balb. Epit. Boh. lib. I. c. 10. p. 56. ap. Cal. Annal. Ger. P. IV. p. 213. & seqq. Ditm. lib. II. Vit. ap. Sur. 28 Sept.

Jahre d. Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

daselbst der Feyerlichkeit dieses Tages beyzuwohnen. Als er sich nach geendigtem Gottesdienste bey der Mahlzeit einfand; lauerte schon die Bosheit ihm den zugedachten tödtlichen Streich zu versetzen. Man trug die Dolche unter dem Gewande heimlich bey sich, und verbarg sie hinter dem Rücken. Dreymal stand man auf den Streich anzubringen, und dreymal setzte man sich wieder nieder, weil selbst der Bosheit zu dieser schwarzen That der Muth entfiel. Sowohl der heilige Wenzel, als einer seiner Hausgenossen, der ihm das böse Vorhaben in das Ohr lispelte, bemerkten es gar wohl; und doch that dieser heilige Fürst nichts dergleichen; sondern trank vielmehr mit den übrigen Gästen zu Ehren des heiligen Erzengels Michaels, dessen Vorabend herannahete, beurlaubte sich durch einen Friedenskuß mit ihnen, und begab sich in seine Behausung zur Ruhe. Man zweifelte nicht: daß gleich bey anbrechendem Tage der heilige Wenzel einer von den ersten bey dem Gottesdienste in der Kirche sich einfinden wird; daher machte Boleslav einen Verbot: man sollte seinem Bruder, wenn er früh in die Kirche oben besagter heiligen Blutzeugen eilen wird, die Thüren keineswegs öffnen. Dem Volke vorzukommen kam wirklich der heilige Wenzel der erste zu dieser Kirche, und während als er alles verschlossen fand, brach indessen Boleslav mit seinem Gefolge wider ihn los. Bey dem Anblicke seines Bruders umarmte, und küßte ihn der heilige Fürst mit diesen Worten: Lebe immer wohl, mein Bruder! und

werde

werde reich an zeitlichen, und ewigen Gütern. Gott nehme dich zu dem himmlischen Gastmahle auf, der du mich gestern mit solcher Fülle gestärket hast. Ganz nach Blute lechzend zog Boleslav das verborgene Schwert hervor, und sagte zu ihm: Gestern zwar that ich es, wie es die Zeit gestattete; nun aber dienet ein Bruder dem anderen auf folgende Art. Dieses zu sagen, und ihm mit dem Schwerte einen Streich in den Kopf zu versetzen war eines; und weil er auf den ersten Streich kein Blut fließen sah, versetzte er ihm den zweyten. Hier wand der heilige Wenzel dem Boleslav das Schwert aus der Hand, und sagte zu ihm: Wie sehr übel handelst du, da du mich verwundest! Da er aber sah: daß er von seinem bösen Vorhaben nicht abstehen will; soll er ihn zu Boden geworfen, und zu ihm gesagt haben: es wäre ihm eine leichte Sache seinen Geist unter seinen Füßen aushauchen zu lassen. Allein weil er seine Hände nicht mit brüderlichem Blute besudeln wollte, stellte er das Schwert seinem Bruder wieder zurück, und eilte der Kirche zu. Unter erbärmlichem Geschreye hieß nun Boleslav sein Gefolge, so sich von ihm entfernt hatte, zu Hülfe eilen, welches mit Schwertern, und Spießen über den heiligen Wenzel herfiel, und ihn ermordete. Dieses geschah den 28 Tag des Herbstmonats im gegenwärtigen Jahre, obgleich die böhmischen Geschichtschreiber dasselbe später ansetzen. Auf Befehl der Drahomira blieb der Leichnam des heiligen Wenzels in der Kirche der heiligen Kos-

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Romman 25.

mas

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Romman 25.

mas, und Damians drey Jahre lang beerdiget, bis er auf göttliche Eingebung den 4 März nach Prag in die Hauptkirche des heiligen Veiths, die dieser heilige Fürst erbauen ließ, nicht ohne Wunderwerke übertragen wurde. Aus Furcht eines Aufstandes unter dem Volke verbot Boleslav bey Todesstrafe den heiligen Leichnam bey Tage nach Prag zu bringen. Wie man ihn nun bey der Nacht führte, und über den kleinen Fluß Roketnitz setzen wollte; schwoll dieses sonst kleine Wasser dergestalt an: daß man schon darüber eine Brücke zu bauen entschlossen war, wenn man sich nicht plötzlich durch ein Wunderwerk jenseits des Flußes übersetzt gesehen hätte. Dieses nämliche Wunderwerk geschah auch, als man zu der Moldau kam, und mehrere andere erfolgten, als man wirklich schon mit diesem heiligen Kleinode zu Prag angelangt war. Die Pferde blieben bey dem Kerker unterhalb des Schloßes stehen, und konnten nicht von der Stelle gebracht werden, als bis der Tag anbrach; und die Gefangenen, die sich in diesem Gefängniße befanden, wurden wunderbar von ihren Banden befreyet, und auf freyen Fuß gestellt. Auf solche Art verherrlichte Gott im Beyseyn des zahlreichen Volkes seinen Blutzeugen desto mehr, jemehr Boleslav das Andenken seines heiligen Bruders verdunkelt haben wollte. Bey Eröffnung des Sarges fand man den Leichnam des heiligen Wenzels dergestalt unversehrt: daß man außer dem Wundmahle am Kopfe sonst kein anderes bemerkte. Dabey ist noch merkwürdig das auf die

Erde,

Erde, und an die Wand verspritzte Blut dieses heiligen Martyrers, so mit keinem Schwamme weggewischet werden konnte; und sein mit dem Schwerte abgehauenes Ohr, so seine Schwester Brz'ivislava fand, und welches mit dem übrigen Leibe dergestalt vereiniget wurde: daß nicht die geringste Narbe einer Zusammenfügung dabey zu sehen war, wie uns dessen der älteste Geschichtschreiber Christann versichert. Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Romman 25.

§. 76.

Wenn wir nur einen flüchtigen Blick auf die vollen Verdienste des heiligen Wenzels werfen; so dürfen wir uns nicht wunderen, warum Gott durch ganz außerordentliche Zeichen seinen Diener verherrlichet hat. Die geistreichen Lehren seiner heiligen Großmutter Ludmilla, die in seinem Herzen tiefe Wurzel schlugen, waren die ersten Keime, die, da sie nach und nach zu größerer Reife gelangten, zu seiner Zeit die schönsten Früchte hervorgebracht haben. Seine Liebe gegen die Nothdürftigen, Bedrängten, Wittwen, und Waisen war so groß: daß er ihnen bisweilen auf eigenen Schultern Holz zugetragen, die Kranken, und Gefangenen zur Nachtszeit besuchet, sie getröstet, und mit milden Beyträgen unterstützet hat. Nur gegen sich wußte er von keinem Mitleiden, wenn er durch rauhe Bußwerke seinem Fleische wehe that, und dieses in die Dienstbarkeit brachte; wenn er bey strengster Kälte barfuß von einer Stadt, und Kirche in die andere gieng, und

Und seine rühmliche Thaten.

Christ. de Pass. S. Wencesl. ap. Balbin. Epit. Bohem. pag. 53. & seqq. & lect. Brev. Rom.

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

und bisweilen mit Blute bezeichnete Fußstapfen hinterließ. Sich ganz dem Dienste Gottes desto ungehinderter widmen zu können wünschte er sich schon dazumal, als er die Gräber der heiligen Apostel zu Rom besuchte, sein Herzogthum mit dem Ordenskleide zu vertauschen, wenn ihn nicht der Bau der Hauptkirche des heiligen Veiths davon abgehalten hätte, den er indessen mit Bewilligung des Bischofes zu Regenspurg, unter dessen Kirchsprengel dazumal Böhmen gehörte, unternommen hat. Als regierender Fürst hatte er auch wirklich mehr Gelegenheit der Religion zu nützen, und selbe in seinem Lande empor zu bringen; denn er lockte aus den benachbarten Gegenden haufenweise Priester, und Ordensgeistliche zu sich, welche die Aufnahme der wahren Religion immer mehr beförderten, und den Unglauben ausrotteten. Diese zu unterstützen, sie zu belohnen, ihnen in allen Stücken an die Hand zu gehen, den Dienst Gottes verherrlichet, besonders aber die Anzahl der Christgläubigen vermehret zu sehen war seine einzige väterliche Sorge. In dieser Absicht machte er sich den dazumal eingeführten Gebrauch zu Nutzen, wo man nämlich ganze Schaaren der Jünglinge auf den Markt gebracht, und sie feil geboten hat. Diese erkaufte der heilige Wenzel, und brachte sie durch die heilige Taufe unter die Fahne Christi. Seinen Eifer in dem Dienste Gottes bestättigten viele Nächte, die er in göttlichen Betrachtungen, und Gebete zugebracht hat. Konnte er gleich mit eigenen Händen

nichts

nichts anderes zu dem allerheiligsten Meßopfer beytragen; so pflegte er wenigstens jenen Waitzen selbst anzusäen, einzuerndten, zu dreschen, zu mahlen, und jenes Brod selbst zu backen, wie aus den Trauben jenen Wein selbst zuzubereiten, der zu dem unblutigen Opfer gehörte. Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

§. 77.

Gleich nach dem Tode des heiligen Wenzels sah es in Böhmen betrübt aus. Es schien sich ein Schwarm ruchloser Anhänger der Drahomira, und des Boleslavs zusammen gerottet zu haben, die in ihrer Wuth nach Prag eilten, und alle diejenigen, die mit dem heiligen Wenzel vertraut waren, umbrachten. Man schonte nicht einmal der Kinder, und die Geistlichkeit sah sich genöthiget entweder die Flucht zu ergreifen, oder sie mußte sich gefallen lassen vertrieben zu werden. Podewin der innigste Freund des heiligen Wenzels, den er über seine Hofstatt eingesetzt hatte, der so gottesfürchtige, und andächtige Hausgenoßen geziegelt haben soll: daß beynahe alle die Psalmen, und Lobgesänge der Kirche auswendig kannten, und der nach dem Verhältniße seines Vermögens gegen die Armen eben so freygebig als sein Fürst gewesen war; dieser Podewin flüchtete sich nach Deutschland. Als er aber einmal in einer Zeit darnach wieder nach Böhmen gekommen war; ertappte ihn Boleslav in einem Walde, und ließ ihn auf den ersten besten Baum aufhängen. Dieser Leichnam blieb drey Jahre hängen Verfolgung in Böhmen nach dem Tode des heiligen Wenzels. Sup. cit. Script.

gen

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Romanus 25.

gen, ohne daß er versehrt, oder von Raubvögeln, oder von der Witterung auch nur im geringsten beschädiget worden wäre, und es wuchsen ihm indessen zwischen dieser Zeit sowohl die Nägeln, als die Haare, welche die Silberfarbe ehrwürdig machte, recht merklich zu. Nachdem man ihn endlich beerdiget hatte, gab er sich den Vorübergehenden zur Nachtszeit durch ein helles Licht zu erkennen. Dieses verursachte einen großen Zulauf der Leute, worauf dieser Leichnam nach Prag gebracht, und bey St. Veith neben dem heiligen Wenzel begraben wurde, doch so, daß nur die einzige Scheidewand der Kirche beyde vonsammen trennte.

§. 78.

Bericht von der Drahomira.

Dubr. llb. V. p. 138. Balb. in Epit. Bohem. lib. II. c. 4. 110. ap. Cal. Ann. Ger. P. IV. pag. 219. Bezkowsk. Chr. Boh. ad an. 950.

Gott ließ diejenigen, die an dem Tode des heiligen Wenzels Theil hatten, nicht ungestraft dahin gehen. Von der heydnischen Drahomira, die wider diesen heiligen Fürsten einen unversöhnlichen Haß geführet, und zu seiner Mordthat so vieles beygetragen hatte, erzählen uns die böhmischen Geschichtschreiber jüngerer Zeiten einen höchst betrübten Ausgang, welchen Balbin aus dem Dubravius, Hageck, und Pulkava auf folgende Weise beschreibt. „ Es ereignete sich ungefähr: daß sich Drahomira von „ Prag zu dem Grabe ihrer Vorältern führen ließ in „ der Absicht ihnen daselbst weis nicht was für ein „ höllisches Opfer darzubringen. Sie war schon bey „ der Hauptkirche des heiligen Veiths vorüber gefahren, und kam zur Kirche des heiligen Matthäus,

„ die

„ die sich an der Straße befand; als ihr Kutscher, der
„ sie führte, und der ein Christ war, da er bey ge-
„ öffneten Kirchthüren das Glockenzeichen zur Anbe-
„ tung des Leibes Christi während des allerheiligsten
„ Meßopfers gehöret hatte, alsogleich herab stieg, seine
„ Peitsche auf der Erde liegen ließ, und nur in die Kir-
„ che eilte seinen Anbetungsdienst zu leisten. Hierüber
„ in vollen Grimm gebracht spie Drahomira die
„ schimpflichsten Fluchworte wider diesen Menschen
„ aus, und verwünschte mit ihm zugleich alle Christen
„ unter so erbärmlichem Geschreye in den Abgrund
„ der Hölle: daß die ganze Kirche von diesem gott-
„ losen Lärm erschalte. Auf einmal öffnete sich die
„ Erde, und zwar, wie Dubravius erzählt, an jenem
„ Orte: wo die Gebeine umgebrachter Priester noch
„ unbeerdiget lagen, und verschlang dieses heydnische
„ Weib lebendig sammt dem Wagen, und Pferden.
„ Als der Kutscher aus der Kirche zurück kam, sah er
„ aus dieser geöffneten Kluft Pechflammen von einem
„ unerträglichen Gestanke aufsteigen, bis sich die Erde
„ wieder schloß, und ihre vorige Gestalt bekam. Die
„ Christen eilten diesem Schauspiele hinzu, und wur-
„ den durch dieses Wunderwerk sonderbar in dem Glau-
„ ben gestärket. Die Augenzeugen davon waren,
„ hörten aus der Tiefe ein Heulen, und ein Getöse, so
„ von den peinlichen Werkzeugen herrührte, und die-
„ ser Ort ward hierauf mit einem Zaune eingeschränkt.
„ Heut zu Tage befindet sich aber daselbst den Vorüber-
„ gehenden zum Andenken eine Säule.„ Also erzäh-
let es Balbin. Indessen hat man doch Ursache sich

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

Jahre der Geburt Christi 936. Leo VII. 1. Konstantins VIII. mit Roman 25.

darüber zu verwunderen, daß weder Christann, noch auch Kosmas von Prag zween der ältesten Geschichtschreiber von diesem ganzen Hergange der Sache die geringste Meldung machen. Soll diese Begebenheit nichtsdestoweniger durch ererbte und von Zeit zu Zeit fortgepflanzte Erzählungen ihre Richtigkeit haben; so müßte sich dieses erst in vielen Jahren darnach zugetragen haben; denn man weis: daß Drahomira nicht allein über gegenwärtiges, sondern auch noch über mehrere Jahre hinaus gelebt hat; und daß um diese Zeit außer der Kirche des heiligen Georgs, und des heiligen Veiths sonst keine andere in Prag gewesen ist. Doch es giebt wieder andere böhmische Geschichtschreiber, die gegenwärtige Begebenheit mit der Drahomira bey dem Jahre Christi 950 erzählen. Dem sey nun, wie ihm wolle, so versicheret uns doch der älteste Geschichtschreiber von Böhmen: daß wenigstens die Mörder des heiligen Wenzels der göttlichen Rache nicht entgangen sind; denn einige von ihnen, in welche der böse Geist gefahren war, irrten in Wüsteneyen herum, ließen sich nicht mehr sehen, und starben eines elenden Todes. Andere bellten gleich den Hunden, gaben in ihrer Wuth schäumend ihren Geist auf, und ihr ganzes Geschlecht wurde ausgerottet. Die wenigen hingegen, die von ihnen überblieben waren, wurden zu dem Bettelstabe herabgesetzt.

Der

Der allgemeinen Kirchengeschichte des neuen Testaments

ein und siebenzigstes Buch.

Worinnen die Begebenheiten vom Jahre 937 bis 960 enthalten sind.

§. 79.

Die Tapferkeit des neuen Königs Otto auf die Probe zu stellen nahmen sich die Ungarn jene alte Feinde vor einen neuen Ausfall zu wagen, und in Sachsen zu dringen. Weil ihnen aber König Otto mit einem zahlreichen Kriegsheere entgegen eilte, und sie von jener Seite, wo sie einzubrechen glaubten, zurück geschlagen hat; ließen sie ihre ganze Wuth am Frankenlande, Schwaben, Burgund, und Frankreich aus. Unbeschreiblich ist das Unheil, so sie in allen diesen Landschaften angerichtet haben, da sie mit Feuer, und Schwert alles, was unter ihre Hände kam, verheereten, Häuser, und Kirchen in Brand steckten, und eine

Jahre der Geburt Christi 937. Leo VII, 2. Konstantins VIII. mit Roman 26.

Die Ungarn brechen wieder von vielen Seiten ein.

Witich. lib. II. p. 644. Herm. Cont. ad an. 937. Mar.

Jahre der Geburt Christi 937. Leo VII. 2. Konstantins VIII. mit Roman 26.

große Menge der Leute gefangen nahmen. Ob sie gleich überaus große Beuten davon getragen haben; so fehlte es doch nicht an göttlichem Beystande, mit welchem vorzüglich durch die Fürbitte der Heiligen ihre Wuth zurück gehalten wurde; und obgleich von ihrem aller Orten angelegtem Feuer gleichsam der Himmel zu brennen schien; so waren sie doch nicht im Stande bey aller angewandten Mühe einige Kirchen, namentlich jene der heiligen Makra, anzuzünden. Als einer von den Ungarn in der Kirche des heiligen Basolus in der Absicht auf den Altar zu steigen seine Hand an denselben gelegt hatte; blieb ihm selbe dergestalt daran kleben: daß sie auf keine Art davon los werden konnte, bis man ein Stück von dem Altarsteine, woran die Hand hieng, abstemmte, welches zu jedermanns Bewunderung dieser Heyde an seiner Hand herum tragen mußte. Größer wiewohl nicht so augenscheinlich war die Strafe eines anderen, welcher, als er aus Begierde einige vergoldete Leisten vom Thürmchen der Hauptkirche zu rauben dasselbe niederreissen wollte, anstatt der Beute selbst herab fiel, und auf der Stelle tod blieb. Desto gütiger bezeigte sich aber Gott gegen die Gefangenen. Einen gewißen Priester Adalgar hieß ein ebenfalls gefangenes christliches Weib auf göttliche Eingebung die Flucht ergreifen. Als er dieses thun wollte, sah er sich augenblicklich von seinen Fesseln befreyet. Weil er aber eine desto größere Wuth der Barbaren befürchtete, wenn sie ihn in der Flucht ertappten; gab er sie abermal an seine

Scot. ad. h. a. Leo Ost lib. I. c. 58. Hug. Flav. h. a. Chron. Besue. p. 413. Chr. S. Vinc. Met. p. 345. Chr. S. Pet. viv. Sen. ad h. a. Frod. in Chr. ad h. a. & Hist. Rhem. lib. I. c. 3. lib. IV. c. 51. ap. Cal, P. IV. p. 221 & seqq. Chr. Cass. c. 55.

Füße,

Füße, und verwahrte sie mit einem Schloße. Wie er nach der zweyten himmlischen Ermahnung abermal sich von den Fesseln befreyet fand; säumte er nun nicht mehr die Flucht zu ergreifen, und rettete sich in Sicherheit. Eben der nämliche Priester erzählte: er wäre ein Augenzeuge davon gewesen, wie diese Barbaren einen gewißen Mönchen Hugbald in dem Gefängniße theils mit Pfeilen, theils mit Schwertstreichen umzubringen versuchten; sie waren aber nicht im Stande bey aller angewandten Mühe ihn auch nur im geringsten zu verwunden. Auf solche Art fiengen die Ungarn an einen Gott zu erkennen, und ihre Herzen zur Annahme des Evangeliums vorbereitet zu werden. Aus Burgund kamen diese nämliche Barbaren nach Wälschland, drangen bis nach Benevent, und Nola, nahmen viele der Untergebenen von dem Berge Kassin gefangen, die um viele kostbare Kirchengeräthschaften ausgelöset wurden, und nachdem sie in die Landschaft, die heut zu Tage Abruzzo heißt, gekommen waren, und alles daselbst mit Feuer, und Schwert verheeret hatten; wurden sie von den alldortigen Völkern geschlagen, und man jagte ihnen den größten Theil ihrer Beute ab.

Jahre der Geburt Christi 937. Leo VII. 2. Konstantins VIII. mit Roman 26.

§. 80.

Indessen gieng Arnulph der Herzog von Bayern den 14 Tag des Heumonats im gegenwärtigen Jahre in die andere Welt. Der Zuname des Bösen blieb ihm auch noch nach seinem Tode, worüber man sich

Tod Arnulphs des Herzoges von Bayern.

Jahre der Geburt Christi 937. Leo VII. 2. Konstantins VIII. mit Romanus 26.

Cont. Reg. Annal. Sax. Hepld. Herm. Cont. Nerol. Fuld. ad an. 937. Avent. Boic. lib. IV. c. 22. n. 24. Bern. in vit. S. Udal. c. 9. Met. Tig. in Quir. p. 145. Otto Fris. lib. VI. c. 18. And. Ratis. p. 17. Meichelb. Hist. Fris. Tom. I. Part. I. pag. 165.

eben nicht wundern darf; denn er war derjenige, der die Kirchen und Klöster um ihr Vermögen gebracht, und ausgesauget hat, wie dieses mehrere Schriftsteller versicheren. Bevor er vom König Konrad abgefallen war, hatte er sich zwar durch seine Kriegskunst besonders wider die Ungarn großen Ruhm erworben; allein so viele schriftliche Zeugniße nicht allein der Kirchen, und Klöster, sondern auch so viele Diplomen der darauf folgenden Könige, und Kaiser, die alle seine widerrechtliche Eingriffe in Kirchensachen bestättigen, bleiben immer allzu unläugbare Beweise, als daß man sagen könnte: Arnulph wäre nur von der Rache der Geistlichen so übel angeschrieben worden. Nichtsdestoweniger erzählet uns Meichelbeck: Arnulph habe gleichwohl ernstlich darauf gedacht das ungerechte Gut zurück zu stellen, und allen zugefügten Schaden wieder gut zu machen. Dieser Herzog hinterließ eine Tochter, Namens Judith, die nachher Heinrichen den Bruder des Königs Otto heurathete, und drey Söhne, nämlich den Eberhard, Arnold, und Hermann, unter welchen wegen der väterlichen Erbschaft Uneinigkeiten entstanden. Da nun die Bayern lieber unter einem, als unter dreyen Herren stehen wollten; wählten sie sich ohne Vorwissen des Königs Otto Eberharden den ältesten dieser dreyen Brüder zu ihrem regierenden Fürsten, und reitzten dadurch den Zorn Otto des Großen, der die Söhne Arnulphs zur Huldigung zu bringen selbst nach Bayern kam.

§. 81.

Jahre der Geburt Christi 937. Leo VII. 2. Konstantins VIII. mit Roman 26.

Auf Zuthun Eberhards, dem die Zuneigung des Volks ruhigen Besitz seines Herzogthumes versprochen zu haben schien, suchte Gerhard der Bischof zu Passau die erzbischöflichen Rechte der Kirche zu Lorch, oder Laurich (5) wieder an sich zu bringen, und schrieb in dieser Absicht an den Pabst Leo VII einen Brief, der zwar nicht mehr vorhanden ist; doch kann man dessen Inhalt aus der Antwort des Pabstes abnehmen. In dieser erlaubt der Pabst dem Gerhard das erzbischöfliche Pallium bey feyerlichem Gottesdienste, bestimmet die Tage, an welchen er sich dieser Ehrenzeichen bedienen darf, und nach einigen heilsamen Ermahnungen sagt er zu Ende: wiewohl er seinen Glauben umständlicher hätte erklären sollen; so danket er doch Gott; daß er ihn selbst in dieser Kürze gut gefunden hat. Durch dieses päbstliche Schreiben aufgemunteret, und um gewißen Mißbräuchen, die dazumal im Deutschlande herrschten, einen Damm zu setzen, nahm sich Bischof Gerhard vor eine Reise nach Rom zu machen, und sich mit dem heiligen Vater zu berathschlagen. Nachdem Leo VII diesen eifrigen Bischof von Person kennen gelernt, und zugleich vernommen hatte: daß es ihm nur an größerem Ansehen fehlte, mit

Leo VII erlaubt dem Bischofe zu Passau den Gebrauch des Palliums.

Litt. Leon. VII. ap. Labb. Tom. XI. Conc. col. 819. Call. Annal. Ger. P. IV. pag. 227. & seqq.

(5) Man erinnere sich dessen, was theils von dieser Kirche zu Lorch, theils von dem Bischofe Gebhard in dem XVIII Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichniße der Bischöfe zu Passau S. 72 u. f. und S. 109. gesagt worden ist.

Jahre der Geburt Christi 937. Leo VII. 2. Konstantins VIII. mit Romanus 26.

welchem er wider das überhand genommene Sittenverderbniß seinen Eifer ausüben könnte; ward er von seinem Vortrage dergestalt gerührt: daß er ihn zur Vergrößerung seines Ansehens, und um mit desto größerer Freyheit zu Werke schreiten zu dürfen mit der Würde eines päbstlichen Statthalters, der über Deutschland gesetzt war, zurück schickte. Er gab ihm daher ein weitläuftiges Schreiben an die Könige, und Herzoge dieser Landschaften, wie auch an die Bischöfe in Frankreich und Deutschland mit, worinnen er sein Herzensleid ausdrückt; weil er aus dem Munde Gerhards von so vielen Mißbräuchen höret, die in diesen Gegenden namentlich aus der Nachläßigkeit der Bischöfe herrühren, da diese mit Hintansetzung der Kirchensatzungen nach ihrem Eigendünkel leben, und sich lieber auf weltliche Geschäfte, als auf die Erfüllung ihrer Amtspflichten verlegen.

§. 82.

Schreiben des Pabstes an die Bischöfe in Frankreich und Deutschland.

In diesem Schreiben beantwortet der Pabst jene Zweifel, und Fragen, die Bischof Gerhard an ihn gestellet hatte, und die man aus der Antwort abnehmen kann. Denn es heißt daselbst: die Wahrsager, und Schwarzkünstler sollen von den Bischöfen der öffentlichen Buße unterworfen werden. Im Falle sie sich aber weigeren wollten derselben sich zu unterwerfen, sollen sie nach der Strenge weltlicher Gerichte bestrafet werden. Man soll sich nach dem römischen Gebrauche halten, und daher nur an Sonntagen, und bey größeren Feyerlichkeiten das Gloria

Labb. loc. cit.

in

in excelsis, und Pax vobis, an anderen Tagen hingegen das Dominus vobiscum sagen. Eben so soll auch nicht bey Segnung der Mahlzeit das Vater unser gebetet werden. Die ohnehin verbotenen Ehen der Priester sollen durchaus nicht geduldet, und die Weibspersonen aus ihren Häusern vertrieben werden. Wenn daher ein Priester dießfalls schuldig befunden wird; so soll er seiner Würde entsetzt seyn. In Absicht auf die sogenannten Landbischöfe, da diese bisher noch nicht aller Orten abgeschafft waren, wie sie doch zufolge der unter Karl dem Großen erlassenen Verordnung hätten abkommen sollen, ward verordnet: daß diese weder Kirchen einweihen, weder anderen die heilige Weihen, noch auch die Firmung ertheilen dürfen. Bey Eheverlobnißen soll man auf die Hindernisse der geistlichen Verwandtschaft Acht haben; und diejenigen sollen der Buße unterworfen werden, die aus Unwissenheit mitsammen eine Ehe geschlossen haben, da sie doch im dritten, oder vierten Grade der Blutsverwandtschaft mitsammen standen. Was diejenigen anlangt, welche die Kirchen um ihr Eigenthum bringen, wird den Bischöfen nur die einzige Stelle aus dem Weltapostel in dem Sendschreiben an den Timotheus eingeschärfet: daß sie dieselben mit Nachdrucke ermahnen, bitten, und an ihnen ihren apostolischen Eifer zeigen sollen. Zu Ende dieses Briefes befiehlt der heilige Vater den französischen, und deutschen Bischöfen sich gegen den besagten Bischof Gerhard als gegen seinen apostolischen Statthalter gehorsam

Jahre der Geburt Christi 937. Leo VII. 2. Konstantins VIII. mit Roman 26.

II ad Tim. c. 4. v. 2.

Jahre der Geburt Christi 937. Leo VII. 2. Konstantins VIII. mit Roman 2.

zu bezeigen, und macht zugleich dem Eberhard Herzoge von Bayern den besonderen Auftrag: daß alle seine Befehle in genaue Erfüllung gebracht werden sollen.

§. 83.

König Otto stiftet zu Magdeburg ein Kloster.

Annal. Sax. ad an. 937. Ditm. lib. II. p. 331. & seqq. Dipl. Ott. M. ap. Meib. Tom. I. p. 741.

Nachdem König Otto die Ungarn glücklich zurück geschlagen, und inzwischen auch die Böhmen durch den Herzog Hermann zur Ruhe gebracht hatte; richtete er bey ruhigen Stunden seinen Augenmerk auf das, wodurch er seine gottselige Gesinnungen an Tag legen könnte. Es war ihm nicht genug sich gegen die Kirchen zu Bremen, und Hamburg wohlthätig bezeiget zu haben; sondern er führte im Sinne ein neues Bisthum zu errichten, und erbauete in dieser Absicht die Stadt Magdeburg. Er sah sich aber genöthiget von seinem Vornehmen abzustehen, weil er vom Bernhard dem Bischofe zu Halberstadt nicht erhalten konnte: daß dieser einen Theil seines Kirchsprengels dazu abgetreten hätte. Auf Einrathen seiner Ehegemahlinn der Königinn Edith faßte er demnach den Entschluß aus Liebe zu Gott, zu Ehren des heiligen Apostelfürsten Peters, wie auch der heiligen Moritz und Innozenz, zu seinem, seiner Gemahlinn, und seiner Eltern Seelentroste zu Magdeburg ein Kloster zu erbauen; stiftete es mit reichlichen Einkünften; ließ eine Anzahl der Geistlichen aus dem Kloster des heiligen Maximins von Trier dahin übertragen; setzte aus diesem nämlichen Kloster einen gewißen Anno ihnen

zum

zum ersten Abte, und räumte ihnen für die Hinkunft das freye Wahlrecht ein. Gleichwie Otto durch die Errichtung eines neuen Bisthumes kein gutes Werk zu stiften glaubte, und es daher lieber unterließ, als daß er es zum Nachtheile, und mit Kränkung der Rechte eines anderen hätte thun sollen; eben so stiftete er auch gegenwärtiges Kloster nicht anders als mit Bewilligung der Bischöfe, die er bey seinem Vorhaben zu Rathe gezogen hatte.

Jahre der Geburt Christi 937. Leo VII. 2. Konstantins VIII. mit Roman 26.

§. 84.

In gegenwärtigem Jahre begab sich Rudolph II König von Burgund zur ewigen Ruhe, und wurde zu St. Moritz beerdiget. Er hinterließ einen Sohn, Namens Konrad, den er mit Bertha seiner Gemahlinn erzeuget, und dem man den Zunamen des Friedliebenden beygelegt hatte. Im darauf folgenden Jahre heurathete Hugo König von Wälschland, der die Ungültigkeit seiner Ehe mit Marozien erkannt hatte, die hinterlassene Wittwe Rudolphs; weil er aber von allzu großer Liebe gegen seine Beyschläferinnen verblendet war; trug er nicht allein keine Liebe für sie; sondern bezeigte gegen sie einen desto größeren Haß. Indessen gab er doch in einer Zeit darnach ihre Tochter Adelheid, die von überaus schöner Gestalt war, und durch ihren frommen und tugendsamen Lebenswandel sich den Ruhm der Heiligkeit erwarb, seinem Sohne Lothar zur Ehe, und räumte ihr im Namen seines Sohnes sehr viele Landgüter zum Heurathsgute ein, worunter

Rudolph II König von Burgund stirbt. Herm. Cont. Cont. Reg. Flod. in Chr. ad an. 937. Luitp. lib. IV. cap. 6. Murat. Annal. ad an. 939.

Jahre der Geburt Christi 937. Leo VII. 2. Konstantins VIII. mit Romanus 26.

ter sich drey Abteyen befanden. So verfuhr dazumal König Hugo mit den Gütern der Kirchen, besonders aber mit jenen der Klöster, die er entweder dem Ehrgeitze einiger Mönche auf die unerlaubteste Art um baares Geld verkaufet, oder Königinnen, oder Bischöfen, ja sogar auch anderen Layen zum Genuße gegeben hat. Diesem Hugo war es nicht genug den größten Theil der bischöflichen Einkünfte zu Verona sich zugeeignet zu haben; sondern er widmete auch die reichen Einkünfte zwoer Kirchen, nämlich jener zu Mayland, und dieser zu Piazenza für seine zween Söhne Boso, und Theobald, die ihm zwo seiner Beyschläferinnen gebohren hatten.

§. 85.

König Otto kömmt nach Bayern.

Cont. Reg. Herm. Cont. Annal. Sax. ad an. 938. Arnobs. Vohb. lib. II. de S. Emmer. pag. 133. Ditm. lib. II. p. 336. Witich. lib. II. p. 644.

Wir haben bereits vernommen: daß nach dem Tode Arnulphs des Herzoges von Bayern sein ältester Sohn Eberhard ohne Bewilligung des Königs Otto die Regierung angetreten, und dadurch den Saamen der Zwietracht zwischen seine Brüder gestreuet hat. Es war dieses nicht genug; sondern er bezeigte sich sogar wider den König Otto widerspenstig. Diese Unruhen zu stillen kam Otto im gegenwärtigen Jahre nach Bayern. Bevor er aber daselbst anlangte; starb indessen Isingrim der Bischof zu Regenspurg. Nachdem Otto von seinem Tode gehöret hatte; begab er sich in diese Stadt in der Absicht der verwittweten Kirche einen neuen Bischof zu geben. Er soll im Schlafe ermahnet worden seyn diese Würde keinem anderen zu ertheilen,

len, als der ihm der erste entgegen kommen wird. Sobald der Tag anbrach, gieng König Otto in das Kloster des heiligen Emmeranns ohne von den Mönchen erkannt zu werden, und nachdem er an der Thüre geklopfet hatte; ließ ihn ein gewißer Günther, ein sehr ehrwürdiger Mann, zur selben hinein. Der König redete ihn auf folgende Art an: Was würdest du wohl für die Erlangung der bischöflichen Würde geben wollen? Günther antwortete ihm darauf im Scherze: meine Schuhe. Wie nun dieser Günther mit seinen übrigen Mitbrüdern zur Wahl des neuen Bischofes in die Kirche des heiligen Peters gekommen war; erzählte König Otto seinen Traum, und den Hergang der Sache, worauf mit Einwilligung der Klerisey, und des Volkes Günther zum Bischofe von Regenspurg erwählet ward. Allein dieser Bischof wurde dieser Kirche gleichsam nur gezeiget, denn er starb im sechsten Monate nach seiner Wahl eines heiligen Todes, welchem alsdenn Michael nachfolgte. Nach verrichtetem Wahlgeschäfte Günthers ließ sich König Otto die Herstellung der Ruhe in Bayern angelegen seyn. Lang schon führte dieser König im Sinne Bertholphen den Bruder Arnulphs des Herzoges von Bayern, welcher Graf von Pinstgau in Tyrol gewesen war, höher zu beförderen. Diesen also in den Besitz des Herzogthumes Bayern einzuführen rückte er mit einem zahlreichen Kriegsheere in dieses Land, und nachdem er alle unter seine Gewalt gebracht hatte; verschickte er Eberhar-

Jahre der Geburt Christi 938. Leo VII. 3. Konstantins VIII. mit Romman 27.

den,

Jahre der Geburt Christi 938. Leo VII. 3. Konstantins VIII. mit Roman 27.

den, den Sohn Arnulphs, der sich vor allen anderen empöret hatte, in das Elend. Auf solche Art ernannte König Otto den Oheim Eberhards zum Herzoge von Bayern, und kehrte wieder nach Sachsen zurück, wo indessen die Ungarn eingefallen sind, die er aber bey Stederburg in dem Kirchsprengel von Halberstadt schlug, und aus dem Lande verjagte.

§. 86.

Jahre der Geburt Christi 939. Stephans IX. 1. Konstantins VIII. mit Roman 28.

Zu Rom endigte Pabst Leo VII beyläufig um den 18 Tag des Heumonats die Tage seines Lebens, nachdem er drey Jahre, sechs Monate, und zehen Tage regieret hatte. Wenn man den Eifer, die Liebe für die Religion, und die Frömmigkeit, womit dieser Pabst beseelet war, in Erwägung zieht; so kann jedermann leicht einsehen: daß er der Mann dazu gewesen wäre den so häufigen Mißbräuchen, und Unordnungen einen gehörigen Damm zu setzen, der alten Kirchenzucht ihr ehemaliges Ansehen zu verschaffen, und sowohl die Untergebenen, als ihre Bischöfe auf ihre Pflichten zurück zu weisen. Allein das Uebel hatte noch nicht sein volles Maaß erreichet, und aus unerforschlichem Urtheile Gottes hatten die Guten noch sehr vieles zu überstehen, bevor die Friedenssonne über sie aufgieng. Man will sagen: Pabst Leo VII habe vor seinem Tode den heiligen Odo Abt zu Clugny zum zweyten Male nach Rom kommen lassen, theils eine neue Verbesserung der Klöster im Wälschlande vor-

Pabst Stephan IX folgt dem Leo VII nach. Flod. in Frag. de RR. PP. Mart. Pol. Ciac. & Oldoi. in Steph. IX. Papebr. in Con. Chronol. RR. PP. Pag. in Brev. Rom. Pont. P. II. pag. 170. Muzat. Annal.

vorzunehmen, theils auch zwischen dem Alberich, der sich im widerrechtlichen Besitze von Rom befand, und zwischen Hugo dem König von Wälschland abermal den Frieden zu stiften. Muratori dagegen bemerket: diese Erzählung rühre aus solchen Urkunden her, woraus man die Gewißheit dieser Reise noch nicht darthun kann. Der Nachfolger des Pabstes Leo VII ward Stephan der IX dieses Namens, welchen andere den VIII nennen, und den die ältesten Urkunden einen gebohrenen Römer nennen. Freylich giebt es viele, welche nicht allein diesen Stephan für einen Deutschen ausgeben, sondern sogar erzählen: daß dieser durch den König Otto, welchen man den Großen nannte, auf den Stuhl des heiligen Peters erhoben worden wäre. Doch da man weis, wie wenig dazumal König Otto zu Rom zu thun gehabt hat, und wie sehr er eben dazumal in Kriegsunruhen verwickelt war: daß er kaum von dem zeitlichen Hintritte des Pabstes gehöret haben mag; so ist es viel besser über diesen ganzen Umstand wegzugehen, als sich bey einer so unwahrscheinlichen Sache länger verweilen. Indessen will man gern zugeben: Stephan wäre wider den Willen Albericks, der zu Rom herrschte, zum Pabste erwählet worden, wenn anders dasjenige wahr ist, was die Verfasser von den Begebenheiten der Päbste erzählen: die Anhänger Alberichs hätten nämlich das Gesicht dieses Pabstes dermaßen verunstaltet: daß er sich öffentlich damit zu erscheinen gescheuet hat.

Jahre der Geburt Christi 939. Stephans IX. 1. Konstantins VIII. mit Roman 28.

§. 87.

Jahre der Geburt Christi 940. Stephans IX. 2 Konstantins VIII. mit Roman 29.

§. 87.

Nach einer sechzehenjährigen ruhmvollen Regierung folgte auch Athelstan König von Engelland dem Pabste Leo VII in die Ewigkeit nach. Wenn wir auf die ersten Jahre seiner Regierung zurück gehen; so finden wir, welch großer Gefahr schon dazumal dieser König ausgesetzt war, da Alfred einer seiner Feinde ihn um das Königreich, und um die Augen zu bringen gesucht hat. Nachdem man auf diese Nachstellungen gekommen war, und zur vollkommenen Ueberzeugung des bösen Vorhabens Alfreds noch einige Beweise abgiengen; schickte ihn Athelstan nach Rom: daß er daselbst vor dem päbstlichen Stuhle durch einen Eid seine Unschuld darthun sollte. Alfred legte wirklich vor dem Altare des heiligen Peters einen falschen Eid ab; wurde aber von Gott dergestalt gestrafet: daß er plötzlich vor dem Altare zu Boden sank, und in der dritten Nacht darauf seinen Geist aufgab. Sowohl der Pabst als die Vornehmsten des Königreiches eigneten dem Athelstan alle Güter dieses Alfreds zu; allein Gott, und dem heiligen Peter seine Dankbarkeit zu bezeigen schenkte sie dieser gottesfürchtige König dem Kloster Malmesbury, und betheuerte in seiner hierüber erlassenen Verordnung: daß er dieses Geschenk aus keinem fremden Gute, sondern von seinem Eigenthume mache, für welches es der richterliche Ausspruch erkläret hat. So zart war das Gewissen Athelstans, daß es gar wohl

Tod Athelstans des Königs von Engelland.

Hoved. P. I. Annal. pag. 422. Nat. Alex. Tom. XIII. pag. 165 & seq. Labb. Tom. XI. Conc. p. 799.

wußte:

wußte: kein auch noch so großes, und gutes Werk könne in den Augen Gottes angenehm seyn, wenn es aus fremdem Gute, oder mit Kränkung des rechtmäßigen Besitzes eines anderen geschieht. Eine Uebereilung, in welcher Athelstan auf falsches Angeben eines seiner Hofleute seinen Bruder Eduin in einem Schiffe ohne Ruder, und Segel dem offenen Meere preis gab, woselbst dieser Unglückliche aus Lebensüberdruße lieber selbst seinen Untergang gewählet hat, beklagte dieser König dergestalt: daß er nicht allein den Tod seines Bruders an dem Angeber gerächet, sondern auch sieben Jahre dafür Buße gethan hat. Bey allen seinen immerwährenden Kriegen, in welchen Athelstan durch die Zeit seiner Regierung verwickelt war, ließ er sich die Staatsverbesserung vorzüglich angelegen seyn, und hielt gleich in den ersten Jahren eine allgemeine Versammlung, in welcher mit Einwilligung der Bischöfe, und der Vornehmsten des Königreiches verschiedene Gesetze festgesetzt wurden, aus welchen man allein hinlänglich ersehen kann, für was man dazumal einen Bischof ansah, und in was für einem großen Ansehen sie dazumal standen. Sie hatten nämlich die Oberaufsicht über alle Geschäfte weltlicher Stellen, und Gerichte; sie mußten über das Betragen weltlicher Obrigkeiten wachsames Aug führen, und im Vergehungsfalle die Schuldigen mit einer angemessenen Geldbuße belegen, die ihrer bischöflichen Tafel zufloß. Ueberdieß hatten sie auch das Recht Münze zu prägen. In diesen Gesetzen war endlich auch

Jahre der Geburt Christi 940. Stephans IX. 2. Konstantins VIII. mit Romanus 29.

Jahre der Geburt Christi 940. Stephans IX. 2. Konstantins VIII. mit Romanus 29.

unter anderen verordnet: daß in einer jeden Kollegiatkirche für das Wohl des Königs, und seiner Minister alle Freytage fünfzig Psalmen abgesungen werden sollen.

§. 88.

Artald wird von dem Sitze zu Rheims verstoßen. Flod. Hist. lib. IV. c. 28. & Chr. ad an. 940. lib. Artal. Tom. IX. Concil. p. 628.

In dem nämlichen Jahre, in welchem Engelland an dem Athelstan einen der rechtschaffenesten Könige verlohren hat, sah sich auch Frankreich genöthiget bey einer der vornehmsten Kirchen durch ausgeübte Gewaltthätigkeiten den rechtmäßigen Hirten zu verlieren, und seinen Platz einem eingedrungenen Miethling einzuräumen. Wir haben bereits oben gesehen: daß für den erzbischöflichen Sitz zu Rheims Hugo ein fünfjähriges Kind von seinem Vater Herbert dem Grafen von Vermandois bestimmt worden war; wir haben aber auch vernommen: daß man diese gesetzwidrige Wahl, und Erhebung auf diesen Sitz für ungültig erkläret, und dafür den Artald an diese Stelle zum Erzbischofe erwählet, und geweihet hat. Graf Herbert konnte es nicht gleichgültig vertragen sich der Einkünfte dieser Kirche, seinen Sohn aber jener für ihn gemeynten Würde beraubet zu sehen. Sobald als die Unbesonnenheit Ludwigs des jungen Königs in Frankreich die vornehmsten Herren seiner Staaten zur Ergreifung der Waffen gereitzet, und ihnen zu manchen Unternehmungen Anlaß gegeben hatte; stieß Herbert Graf von Vermandois zu Hugo dem Großen Grafen von Paris, zu Wilhelm dem

Her-

Herzoge von der Normandie, und zu einigen unzufriedenen Bischöfen in Frankreich, und Burgund. Weil nun diese vereinigte Fürsten wußten: daß Artald der Erzbischof zu Rheims dem Ludwig, den er zum König gesalbet hatte, seinen abgelegten Eid treulich hielt; zogen sie wider diese Stadt feindlich, und belägerten sie. Diese Belägerung währte nur einzige sechs Tage, nach deren Verlauf sich Artald von den Seinigen verlassen sah, und sammt der Stadt seinen Feinden ergeben mußte. Nachdem Herbert in diese Stadt gekommen war; hieß er den Erzbischof in die Kirche des heiligen Remigius kommen, und brachte es theils durch sein dringendes Zureden, theils durch eingejagte Furcht dahin: daß Artald dem Erzbisthume entsagt, und sich mit den Einkünften zwoer ihm eingeräumten Abteyen zufrieden gestellet hat. Alles dieses gieng im gegenwärtigen Jahre vor, nachdem Artald seiner Kirche acht Jahre, und sieben Monate vorgestanden hatte. Da nun Herbert zugleich auch die Verwandten dieses Erzbischofes der Lehen, die sie von der Kirche zu Rheims genossen hatten, beraubte, begab sich dieser mit ihnen in die Stadt Laon nach Hofe des Königs Ludwigs, und nahm daselbst seinen Aufenthalt.

Jahre der Geburt Christi 940. Stephans IX. 2. Konstantins VIII. mit Romans 29.

§. 89.

Herbert Graf von Vermandois nahm sich mit Hugo dem Grafen von Paris vor seinen Sohn Hugo zum Erzbischofe von Rheims einzusetzen, und

Kirchenrath zu Soissons.

Jahre der Geburt Christi 941. Stephans IX. 3. Konstantins VIII. mit Roman 30.

ließ daher im gegenwärtigen Jahre die Bischöfe, die unter dem Erzbisthume Rheims standen, zusammen berufen um zu Soissons in der Kirche des heiligen Krispins einen Kirchenrath zu halten, allwo entschieden werden sollte, wem die Verwaltung dieses Erzbisthums zu überlassen wäre. Hildegar der Bischof von Beauvais wurde in Begleitung anderer Gesandten mit dem Auftrage nach Laon zu dem Artald abgeschickt diesen Erzbischof vor den Kirchenrath zu laden. Allein dieser gab ihnen zur Antwort: daß er keineswegs vor dieser Versammlung erscheinen wird, wo seine Feinde beysammen sitzen. Nachdem also ein anderer Ort zur Zusammenkunft bestimmet war, kam Artald dahin, warf sich ihnen zu Füßen, und bat sie bey allen dem, was heilig ist, nur einen solchen Entschluß zu fassen, der ihm, und ihnen selbst zur Ehre wäre. Weil sie aber eigensinnig darauf beharrten, und durch Verheißungen von ihm zu erzwingen glaubten: daß er zur Weihe des Hugo seine Einwilligung geben sollte; stand er von der Erde auf, und machte ihnen einen ernstlichen Verbot bey seinen Lebzeiten einen anderen Erzbischof zu Rheims zu erwählen, wenn sie anders nicht aus der Gemeinschaft der Christgläubigen verstoßen seyn wollen. Ja er erklärte ihnen feyerlich: daß er von diesem Augenblicke an, in welchem sie diesen Schritt wagen wollten, sich auf das Gericht des heiligen Stuhles berufet. Um nur den Händen seiner Feinde sich zu entziehen mäßigte hierauf Artald seinen Eifer, und bat sie in gelinderem Tone: sie möchten jemanden

Libell. Artal. Flod. Chr. ad an. 941. Papeb. Conat. Chr. Order. lib. V. Act. Arch. Rothom. Tom. II. Annal. p. 437.

den mit ihm schicken, der ihnen hinterbringen soll, was sowohl der König, als die Königinn darüber antworten werden. Es wurde ihm also Derold der Bischof von Amiens zum Reisegefährten mitgegeben, und nachdem sich Artald am königlichen Hofe zu Laon in Sicherheit gesetzt gesehen hatte; wiederholte er neuerdings seine Bedrohung mit dem Kirchenbanne, und berief sich auf den Pabst, im Falle man sich beygehen ließ bey seinen Lebzeiten zur Wahl eines neuen Erzbischofes zu schreiten. Ja er erklärte besagten Derold in den Kirchenbann, wofern er dieses nicht den Bischöfen hinterbringen sollte. Allein alles dieses brachte die Bischöfe, und Fürsten des Kirchenrathes zu Soissons auf keine bessere Gesinnungen. Sie schützten die abgedrungene Abtretung der Würde Artalds, und die Klagen des Adels, und der Klerisey zu Rheims vor, weil dieser erzbischöfliche Sitz so lange Zeit unbesetzt blieb, und räumten ihn dem Hugo jenem Sohne Herberts ein, für welchen ihn sein Vater schon lang bestimmet, und wozu er auch die Einwilligung des Volkes, und eines Theiles von der Klerisey erbeten hatte. Dieser Hugo gieng um diese Zeit in das zwanzigste Jahr, und hatte sich inzwischen unter der Anleitung des Wido Bischofes zu Auxerre, der ihn zum Diakon weihete, auf die Wissenschaften verlegt, welchen nachher ein anderer Hugo Bischof zu Soissons zum Priester geweihet hat. Zufolge der Verordnung des Kirchenrathes zu Soissons begaben sich demnach die Bischöfe nach Rheims, und nachdem man daselbst

Jahre der Geburt Christi 941. Stephans IX. 3 Konstantins VIII. mit Romans 30.

Jahre der Geburt Christi 941. Stephans IX. 3. Konstantins VIII. mit Roman 30.

selbst den besagten Hugo zum Erzbischofe geweihet hatte, schickte dieser seine Abgeordnete nach Rom den Pabst Stephan IX um das Pallium zu bitten. Theils größeren Uebeln vorzubeugen, theils sich in die Umstände der Zeit zu schicken mögen wohl die Ursachen gewesen seyn, warum entweder Artald auf seiner Gerichtsberufung an den heiligen Stuhl nicht verharrte, oder warum sie Pabst Stephan unberührt bey Seite liegen ließ. Uns ist wenigstens so viel bekannt: daß dieser Pabst im darauf folgenden Jahre dem Hugo das Pallium geschickt hat, ob er gleich auch zur nämlichen Zeit mit den Abgeordneten der Kirche zu Rheims einen gewißen Bischof, Namens Damasus, nach Frankreich abgehen ließ, welcher ein päbstliches Schreiben an die vornehmsten Herren von Frankreich und Burgund mit sich gebracht hat, worinnen ihnen ihrem König zu gehorchen so nachdrücklich anbefohlen wurde: daß, wofern sie nicht bis auf Weihnachten ihre Waffen niederlegen, und getreu unter ihrem König stehen wollten, alle mit dem Kirchenbanne belegt werden sollen. Durch Vermittlung Königs Otto des Großen hatte sich zwar der König von Frankreich mit dem Grafen Hugo ausgesöhnet; die Unruhen nahmen aber dadurch doch noch kein Ende. Nachdem in einer Zeit darnach jener Wilhelm Herzog von der Normandie, der mit dem Herbert Grafen von Vermandois wider den Erzbischof Artald gemeinschaftliche Sache gemacht hatte, vom Arnold dem Grafen von Flandern umgebracht war; folgte ihm in dem Herzogthume der

Nor-

Normandie sein Sohn Richard nach, unter welchem die Großen seines Staats zu verschiedenen Malen die Waffen ergriffen haben. Einige aus ihnen, die sich zu den Irrthümern des Heydenthums bekennet hatten, faßten sogar den Entschluß den christlichen Glauben auszurotten. Hugo Graf von Paris hingegen widersetzte sich ihren Unternehmungen mit desto beherzterem Muthe, je fahrläßiger sich Hugo der Erzbischof zu Rouen mitten in dieser Gefahr der Christgläubigen, und der Religion bezeiget hat. Dieser war zwar vor seiner Erhöhung ein Mönch bey St. Denys gewesen; allein zur Schande seines Ordens hieng er dergestalt seinen geilen Begierden nach: daß er sich nur einzig und allein mit den vielen Kindern beschäftigte, die ihm seine Beyschläferinnen gebahren, welchen aus den Kirchengütern eine anständige Versorgung zu geben sein einziger Kummer war.

Jahre der Geburt Christi 941. Stephans IX. 3. Konstantins VIII. mit Roman 30.

§. 90.

Die Unabhängigkeit, und Oberherrschaft, nach welcher die vornehmsten Herren des Königreiches dergestalt trachteten: daß sie nach den Waffen griffen, und untereinander Kriege führten, wodurch sie alles unter und über sich kehrten, mußte unumgänglich dergleichen Unordnungen hervor bringen, und nicht allein die Denkungsart der Christgläubigen, sondern selbst der Bischöfe verkehren, die, um nur nach ihrem Eigendünkel und frey leben zu können, alles sich erlaubt zu seyn glaubten, und sich dabey viel-

Berengar flüchtet sich aus Wälschland. Luitp. lib. V. c. 4. 5. Annal. Sax. ad an. 940.

Jahre der Geburt Christi 941. Stephans IX. 3. Konstantins VIII. mit Romanus 30.

vielmehr als weltliche Fürsten betrachteten, als daß sie sich erinneret hätten Hirten zu seyn, denen die Heerde Christi anvertrauet war. Gleichwie aber der Hang zur Freyheit in Frankreich an so großem Sittenverderbniße Ursache war; also brachte die Furcht bey dem Hugo König von Wälschland eine andere Wirkung hervor: daß er nur auf Mittel dachte sich in dem Besitze seines Königreiches zu erhalten. Er fürchtete schon im Jahre Christi 937 an dem Berengar, der ein Neffe Berengars des älteren, und Sohn Adelberts des Marggrafen von Ivrea gewesen war, einen Feind, der ihn mit den Völkern aus Schwaben, und Frankenlande um dasselbe bringen könnte, und schloß daher gleich dazumal mit den Sarazenen ein Bündniß, kraft dessen diese alle Zugänge über jenes Gebirge besetzten, welches Schwaben von Wälschland absöndert. Weil er sich aber auf solche Art noch nicht genug vor dem Berengar in Sicherheit zu seyn glaubte, wählte er ein anderes Mittel, und lud ihn unter dem scheinbaren Vorwande der Freundschaft zu sich ein um ihm alsdenn die Augen ausstechen zu lassen. Berengar kam mit seiner Gemahlinn Willa dahin, und wäre dem bösen Vorhaben des Hugo nicht entgangen, wenn nicht Lothar, der Sohn des Hugo ihn vor der Gefahr gewarnet hätte. Ohne sich im geringsten zu verweilen flüchtete sich sogleich Berengar über das Gebirge nach Schwaben zu dem Herzoge Hermann; seine Gemahlinn hingegen hieß er durch einen anderen Weg in diese Landschaft kommen.

men. Nachdem ihn Hermann freundschaftlich empfangen hatte, führte er ihn dem König Otto auf, welcher ihn mit Geschenken überhäuft bey sich behielt. Sobald Hugo König von Wälschland von der Flucht Berengars gehöret hatte; schickte er sogleich an Otto den Großen Gesandte ab, und trug ihm so viel Gold und Silber an, als er nur haben wollte, nur daß er Berengaren nicht aufnehmen, viel weniger sich seines bösen Handels annehmen möchte. Diese Gesandtschaft fertigte Otto der Große mit kurzem ab, und versicherte sie: Berengar habe keineswegs bey ihm Hülfe gesuchet um den König Hugo seines Königreiches zu berauben; sondern durch seine Vermittlung mit ihm wieder ausgesöhnet zu werden. Mag er ihm übrigens auch noch so viele Geschenke anbieten, so nimmt er doch keine an, und will dem Berengar alles, dessen er zum nöthigen Unterhalte bedarf, unentgeltlich ausfolgen; denn es steht der Majestät eines Königs nicht wohl an, wenn er demjenigen, der bey ihm Hülfe sucht, dieselbe versagen sollte. Dieses war die Antwort des Königs Otto, der hierauf den Berengar etwelche Jahre bey sich behielt, von dem er aber nach der Zeit nur den größten Undank erfahren hat.

Jahre der Geburt Christi 941. Stephans IX. 3. Konstantins VIII. mit Romman 30.

§. 91.

Da wir das Betragen des Königs Hugo bereits oben kennen gelernet haben, dürfen wir uns nicht wunderen: daß er sich nicht allein auswärtige, sondern auch nach und nach an den Vornehmsten

Der heilige Odo Abt zu Clugny stirbt. Chr. Farf. Elog. Odon.

Jahre der Geburt Christi 941. Stephans IX. 3. Konstantins VIII. mit Romman 30.

seines Königreiches einheimische Feinde zugezogen hat, die ihn endlich, wie wir es an einem anderen Orte sehen werden, in den völligen Untergang stürzten. Durch die bisherigen innerlichen Unruhen, und weil sich sehr viele Abteyen in den Händen der Layen befanden, war es im Wälschlande wirklich schon so weit gekommen: daß nicht allein die Klosterzucht grösten Theils in Verfall gerieth; sondern man sah sogar: daß eines der angesehenen Klöster zu einem Unzuchtsorte ausgeartet war. Dieses bewog den Alberich auf die Wiederherstellung und Verbesserung der Klosterzucht ernstlich zu dringen; denn da er zu Rom herrschte, und wahrscheinlicher Weise durch die Ermahnungen des verstorbenen Pabstes Leo VII dazu angeeiferet worden seyn mag; so konnte er jenen höchst nachtheiligen Unordnungen, die aus dem gänzlichen Verfalle der Klosterzucht entstanden, nicht länger mehr zusehen; sondern ließ sich aus allen Kräften angelegen seyn in dem Herzogthume von Rom durch genaue Beobachtung der Ordenssatzungen den Klöstern ihren ehemaligen Glanz, und Ansehen zu verschaffen. Die Feindseligkeiten, die zwischen ihm, und Hugo dem König von Wälschland neuerdings Platz griffen, verleiteten den Pabst Stephan IX dahin: daß er nach dem Beyspiele seines Vorfahrs den heiligen Odo Abt zu Clugny nach Rom kommen ließ, theils zwischen diesen beyden Theilen den Frieden zu stiften, theils dem Alberich in seinem heilsamen Vornehmen an die Hand zu gehen. Entweder zu Ende des gegenwär-

n. 38 & seqq. Mabill. Act. Ben. Sæc. V. Vit. Od. per Jo. lib. III. n, 7. & seqq. Bibl. Clun. pag. 160. Mart. Rom. ad d. 18 Nov.

wärtigen, oder zu Anfange des folgenden Jahres langte dieser heilige Abt zu Rom an, und nachdem seine Vermittlung den gewünschten Erfolg gesehen hatte, räumte ihm Alberich das Kloster des heiligen Elias zu Sappentone bey Nepi ein, allwo der heilige Odo jene Verbesserung vornahm, die er bereits mit den Mönchen des Klosters bey St. Paul zu Rom, bey St. Augustin zu Pavia, und wahrscheinlicher Weise auch zu gleicher Zeit zu Salerno getroffen hatte. Ueber das Kloster des heiligen Elias setzte der heilige Odo einen seiner Schüler, Namens Theodart, ein, welcher, da er den Mönchen die Fleischspeisen nicht anders abgewöhnen konnte, ihnen aus den benachbarten Landschaften nicht ohne große Unkösten Fische beygeschaffet hat. Diese mit geringerer Mühe, und kleineren Ausgaben hinführo zur Hand zu haben soll es auf Fürbitte des heiligen Odo nicht ohne Wunderwerk geschehen seyn: daß unweit von diesem Kloster ein gewaltiger Wasserguß einen förmlichen See gestaltet hat, der ihnen zum nöthigen Gebrauche Fische genug lieferte. Als sich der heilige Odo zu seiner Rückreise nach Clugny anschickte, überfiel ihn ein anhaltendes Fieber, bey welchem man sein Lebensende befürchtet hat. Weil er aber ein sehnliches Verlangen trug vor seinem Tode nur noch einmal das Grab des heiligen Martins zu Tours besuchen, und da seine Gebeine legen zu können, wo er den Grund zu dem geistlichen Leben gelegt hatte; soll ihm im Schlafe ein Mann von ehrwürdiger Gestalt zuwissen gethan haben: sein

Jahre der Geburt Christi 941. Stephans IX. 3. Konstantins VIII. mit Roman 30.

Lebens-

Jahre der Geburt Christi 942. Marins II. 1. Konstantins VIII. mit Roman 31.

Lebensende wäre zwar nahe; doch habe es ihm der heilige Martin erbeten so lang noch zu leben, bis er in sein Vaterland zurück gekehret seyn wird. Der Erfolg bestättigte die Wahrheit dieser Erscheinung; denn das Fieber ließ nach, und der heilige Odo fühlte Kräften genug um nach Tours zu kommen, allwo er der Feyerlichkeit, die jährlich zu Ehren dieses heiligen Bischofes gehalten wurde, beywohnte, und in wenigen Tagen darnach in das Vaterland der Auserwählten übergieng den 18 Tag des Wintermonats im Jahre Christi 942, an welchem Tage die Kirche sein jährliches Andenken feyert. Seinen Leichnam bestattete in der Kirche des heiligen Julians zu Tours jener Erzbischof Theotilo zur Erde, der das von seinem Vorfahr dem heiligen Gregor gestiftete, von den Nordmännern hingegen zu Grunde gerichtete Kloster mit Hülfe dieses heiligen Abtes wieder in blühenden Stand gesetzt hat. Die häufigen Sorgen, welche der heilige Odo für die Verbesserung so vieler Klöster trug, beschäftigten ihn nicht dergestalt: daß er keine Zeit für die Wissenschaften, und verschiedene Werke zu schreiben, die nachher im Drucke erschienen, gewidmet haben sollte. Wir haben von ihm einen Auszug der moralischen Bücher des heiligen Gregors über den Job, wie auch Antiphonen, und Lobgesänge von dem heiligen Martin. Vorzüglich aber verdienen unter anderen seinen Schriften seine drey Bücher von dem Priesterthume gelesen zu werden, worinnen er von dieser erhabenen Würde weitläuftig handelt, und voll

christ-

christlichster Empfindungen sich bitterlich beklagt: daß diese so niederträchtig herab gewürdiget, und entheiliget wird. In diesem nämlichen Werke seufzet er auch über die verderbten Sitten, als über die Unzucht, über das Rauben, über die offenbare Verachtung der Gerechtigkeit, und über den Zustand derjenigen, die zu dem allerheiligsten Abendmahle unwürdig hinzu treten. Wieder an einem anderen Orte, wo von den Mönchen die Rede ist, nennet der heilige Odo diejenigen Mammelucken, welche die Kost und Kleidung verachten, die in den Ordenssatzungen vorgeschrieben ist. Die Verwaltung so vieler Klöster, welche die Congregation zu Clugny ausmachten, hinterließ der heilige Odo einem gewißen Aimard, den er schon im vorhergehenden Jahre vor seiner Abreise nach Wälschland zu seinem Nachfolger erwählen ließ. Der Eifer dieses Mannes, der die Klostersatzungen mit größter Genauigkeit beobachtet hatte, taugte vollkommen dazu den Geist der Andacht, Frömmigkeit, und aller übrigen christlichen Tugenden, und das brünstige Verlangen nach immer größerer Vollkommenheit, so unter seiner Versammlung herrschte, zu erhalten.

Jahre der Geburt Christi 942. Marins II. 1. Konstantins VIII. mit Roman 31.

§. 92.

Wenn man anders nicht vor einer langen Reihe unläugbarer Thatsachen, die uns die Geschichte zeiget, geflissentlich die Augen zudrücken, und sich nicht von den Vorurtheilen schwärmender Neuerer dahin reissen lassen, sondern die reine Wahrheit gestehen will;

Bericht von dem heiligen Gustan.

Osbern. in Vit. S. Dustan. Malbill. Act.

Jahre der Geburt Christi 942. Martins II. 1. Konstantins VII mit Romanus 30.

will; so bleibt es eine ausgemachte Sache: daß die Klöster zu allen Zeiten jene Pflanzschulen waren, in welchen es selbst zu den betrübtesten Zeiten, wo nach eingerissenem Sittenverderbniße auch die Religion zu wanken anfieng, noch einzig und allein Männer gab, die dem herrschenden Uebel zu steuern, das Volk durch die Kraft ihrer Worte, und ihrer ziehenden Beyspiele zu allem Guten zu lenken im Stande, und daher sowohl der Religion als dem Staate höchst nützlich waren. Diese Vortheile sah der heilige Odo gar wohl ein, und eben darum ließ er sich nichts so sehr als die Verbesserung der Klosterzucht angelegen seyn. Das nämliche erkannten auch diejenigen, die jemal zur Stiftung der Klöster ihr Hab und Gut Gott zum Opfer gebracht haben. Weil nun auch Engelland seit mehreren Jahren her theils durch die Einfälle der Nordmänner, theils durch bürgerliche Kriege auf gleiche Weise einen nicht geringen Verlust der Klöster empfunden hat, mit welchen zugleich die Klosterzucht verfallen mußte; so erfuhr es eben so wie Deutschland, Frankreich, und Wälschland jenen Nutzen, den ihnen der Eifer einiger einzelnen Personen durch die Wiederherstellung der Klöster verschaffet hat. Gott bediente sich um diese Zeit des heiligen Dustans als eines der vornehmsten Werkzeuge. Dieser war im Jahre Christi 924 in der Grafschaft Sommersetshire in Engelland gebohren, und stammte von sehr adelichen Eltern ab, die ihn als einen Knaben gewißen Irrländern zu Glastemburg, welche die Jugend unter-

Ben. Sæc. V. p. 655. & seqq. Boll. 19 Maj. Tom. VII. pag. 344.

unterrichteten, anvertrauet haben; weil es um diese Zeit keine Mönche gab, und ihre Güter, die ihnen zu ihrem Unterhalt dienten, hatten sich die Könige zugeeignet. Nachdem der heilige Dustan seine ersten Jahre in Erlernung der Wissenschaften, und in der Frömmigkeit zugebracht, und hierauf die kleineren Weihen empfangen hatte; empfahl ihn sein Oheim Athelm der Erzbischof zu Kantelberg dem König Athelstan. Er blieb aber nicht lang bey seinem Hofe; denn da er seiner Geschicklichkeit, und anderer schönen Eigenschaften wegen alle übrige, die mit ihm waren, übertraf; wurde er aus Neide bey dem König angegeben: daß er Zaubereyen treibe. Zu diesem schwarzen Verdachte gab seine Harfe Anlaß, die, da sie an der Wand hing, und von keiner Hand berühret war, den angenehmsten Laut ordentlich zusammengefügter Töne von sich gegeben haben soll. Dustan begab sich also zu seinem Vetter Elfeg dem Bischof zu Winchester, der ihn zum Klosterleben zu überreden suchte. Er weigerte sich anfangs, und würde lieber zur Ehe gegriffen haben, wenn er nicht durch eine gefährliche Krankheit geprüfet den göttlichen Beruf erkannt hätte. Ganz willig nahm er demnach das Ordenskleid an, und wurde vom Elfeg seinem Vetter für die Kirche der allerseligsten Jungfrau Maria zu Glastemburg zum Priester geweihet. Es war nämlich auch bey den Mönchen ein eingeführter Gebrauch: daß man sie nicht eher weihete, als bis sie für eine gewiße Kirche ihren Bestimmungsort bekommen hatten. Dustan hielt sich

Jahre der Geburt Christi 942. Marins II. 1. Konstantins VIII. mit Romanan 31.

noch

Jahre der Geburt Christi 942. Marins II. 1. Konstantins VIII. mit Roman 31.

noch eine Zeit lang bey dem Bischofe zu Winchester seinem Vetter auf, und nachdem er allen Reitz der Welt vollkommen zu verachten gelernt hatte; begab er sich zu seiner Kirche nach Glastemburg, und erbauete sich unweit davon eine so kleine Zelle: daß sie nur fünf Schuhe lang, anderthalb breit war, in der Höhe aber kaum eine Mannsgröße erreichte. In diesem Behältnisse, in welches nur durch kleine Löcher in der Thüre das Licht zu seiner Handarbeit hinein fiel, führte Dustan ein sehr strenges Leben, brachte daselbst die meiste Zeit im Gebete, und geistlichen Betrachtungen zu, wodurch er in so großen Ruf der Heiligkeit kam: daß sich die Leute zu ihm haufenweise drangen. Da die Mönche in Engelland eben so wie in anderen Ländern von der Erbfolge nicht ausgeschlossen waren, und Dustan nach dem Tode seiner Eltern großen Reichthum bekommen hatte; schenkte er die nächst gelegenen Grundstücke der Kirche zu Glastemburg, von dem übrigen Vermögen hingegen stiftete er fünf ansehnliche Klöster. Wie sich nun auch noch Athelstan der König von Engelland gegen ihn freygebig bezeiget hatte; legte Dustan zu Glastemburg zur Erbauung eines neuen Klosters den Grund, brachte es glücklich zu Stande, versammelte daselbst sehr viele Mönche, und führte sie als Abt zur größten Vollkommenheit. Der Ruf von der Heiligkeit der Mönche, die in diesem Kloster wohnten, verbreitete sich wirklich dergestalt: daß man von dannen sehr viele abholte, die nicht allein als Aebte über andere Klöster, son-

sondern auch als Bischöfe eingesetzt wurden; und Dustan hatte den Ruhm einer der größten Verbesserer der Klosterzucht im ganzen Engellande gewesen zu seyn. Der große Name Dustans, den er sich durch solche Verdienste erwarb, mußte unumgänglich auch zu den Ohren Edmunds, der dem Athelstan im Königreiche nachfolgte, kommen, und dieser säumte nicht ihn nach Hofe zu berufen um sich in wichtigeren Angelegenheiten seiner Rathschläge zu bedienen. Er mußte aber wieder von boshaften Ohrenbläsern angeschwärzt das Hoflager meiden. Bald darauf erkannte dieser König, wie sehr er diesem heiligen Manne unrecht gethan hatte, und hieß ihn nicht allein zurück kommen um mit ihm eine ewige Freundschaft zu schließen; sondern beschenkte auch sein Kloster mit vielen Grundstücken.

Jahre der Geburt Christi 942. Marins II. 1. Konstantins VIII. mit Roman 31.

§. 93.

Um diese Zeit bekam die Kirche zu Kantelberg einen Erzbischof, der durch den Ruf der Heiligkeit, in welchem er gestanden hatte, nicht allein im großen Ansehen war; sondern auch seiner Kirche vielen Nutzen verschaffet hat. Dieser war der heilige Odo, ein Mann aus dem Geschlechte der Nordmänner. Sein Vater, der seinen Aufenthalt in Engelland hatte, stammte zwar von adelichem Geblüte ab, war aber ein Heyde, und daher der christlichen Religion dergestalt feind: daß er weder hören konnte, wenn man den Namen Jesu Christi aussprach. Sobald er nur bemerket hatte: daß Odo sein Sohn einen

Der heilige Odo wird Erzbischof zu Kantelberg.

Eadmer. in Vit. S. Odon. Mabill. Act. Ben. Sæc. V. pag. 40. Vit. ej. ib. pag. 288.

Jahre der Geburt Christi 942. Martins II. 1. Konstantins VIII. mit Roman 31.

Hang zum wahren Glauben bezeigte; gab er sich zuerst alle Mühe ihn davon abwendig zu machen. Nachdem aber alle versuchte Mittel vergebens angewandt waren, und Odo nur desto fleißiger die Kirchen besuchet, und sich die daselbst geschöpften göttlichen Lehren desto tiefer in sein Herz gepräget hatte; vergaß sein Vater aller zärtlichen Empfindungen, enterbte seinen Sohn, und bestättigte diesen seinen gefaßten Entschluß schriftlich. Odo frolockte, als er sich Gott zu Liebe aller zeitlichen Mittel, die er einstens zu hoffen gehabt hätte, auf dieser Welt beraubet sah, und setzte von dieser Zeit an ein desto steiferes Vertrauen auf Gott. Von seinen Eltern verstoßen kam er in das Haus eines gewißen Herzoges Athelms, der bey dem Hofe des damal regierenden Königs Alfreds nicht allein einer der angesehenesten, sondern auch der frömmsten Fürsten war. Dieser empfieng ihn väterlich, ließ ihn in den Wissenschaften unterrichten, und unterstützte ihn in allen Stücken. Odo ward hierauf getaufet, nahm indessen die kleineren Weihen an, diente in denselben so lang, bis er zu den höheren reif wurde, und nachdem er das Priesterthum erlangt hatte, erwarb er sich bey den Fürsten so großes Ansehen: daß ihn diese nicht allein zu ihrem Beichtvater, sondern auch in anderen Angelegenheiten zu ihrem vertrautesten Rathe wählten. Immer aber hielt sich Odo getreu an der Seite des Herzoges Athelms seines Erziehers, und größten Wohlthäters, den er nicht allein auf seiner Reise nach Rom begleitet, sondern auch von einer

Krank-

Krankheit befreyet hat, da er ihm einen Wein dar-
reichte, über welchen er das Zeichen des heiligen
Kreuzes gemacht hatte. Nach dem Tode des Her-
zoges Athelms und des Königs Alfreds stand Odo
in nicht geringerm Ansehen bey dem König Eduard,
und nach dessen zeitlichem Hintritte bey seinem Nach-
folger Athelstan, welch letzterer ihm das Bisthum
zu Salesbury ertheilte, nachdem ihn sowohl die
Klerisey, als das Volk zu ihrem Hirten verlangt
hatte. Mit je größerem Widerwillen Odo zu dieser
Wahl seine Einwilligung gab, mit desto größeren
Freuden weihete ihn Wulfelm der damalige Erzbi-
schof zu Kantelberg zum Bischofe. Wirklich glaub-
te König Athelstan an dem Odo einen Gott gefälli-
gen Mann zu dieser hohen Würde beförderet zu ha-
ben, als er einen herrlichen Sieg, den er im Jahre
Christi 938 von den Dänen gewann, dem Gebete
dieses heiligen Bischofes verdanket hat. So wie das
Ansehen des heiligen Odo bey dem König Athelstan
und seinen Vorfahren überaus groß war; eben so
schätzte auch König Edmund der Nachfolger Athel-
stans diesen heiligen Mann dergestalt: daß er ihn
nach dem Tode Wulfelms des Erzbischofes zu Kan-
telberg auf diesen entledigten Sitz erhoben sehen
wollte. Um nur desto sicherer diese Würde von sich
abzulehnen schützte Odo die heiligen Kirchensatzungen
vor, welche die Uebertragung eines Bischofes von
einem Sitze zu dem anderen verbieten. Nachdem
ihm aber der König zur Antwort gegeben hatte: daß
auch der heilige Peter von dem Stuhle zu Antio-

Jahre der Geburt Christi 942. Marins II. 1. Konstantins VIII. mit Roman. 31.

Jahre der Geburt Christi 942. Marins II. 1. Konstantins VIII. mit Roman 31.

chia nach Rom übertragen war, und dieses Beyspiel mit mehreren anderen bestättigte; gab Odo noch ein anderes Hinderniß vor, indem er sagte: seit dem Engelland zu dem wahren Glauben bekehret ist, wurde der erzbischöfliche Sitz immer mit Mönchen besetzt; er wolle daher keineswegs wider den bisher uralten, und sehr heilig eingeführten Gebrauch handeln, besonders da er selbst schon seit langer Zeit her nach dem klösterlichen Leben ein sehnliches Verlangen trägt. So wenig der König das heilige Vorhaben dieses Mannes mißbilligen konnte, und dabey vielmehr seine Demuth bewunderte; eben so wenig wollte er haben: daß der erzbischöfliche Stuhl zu Kantelberg mit einem anderen, als mit dem heiligen Odo besetzet würde. Weil um diese Zeit in Engelland die Klosterzucht sehr verfallen war; ließ der König aus dem dazumal berühmten Kloster Fleury in Frankreich, so sich in dem Gebiete von Orleans an der Loire befand, Mönche holen. Der Abt dieses Klosters kam selbst, und überreichte dem heiligen Odo das Ordenskleid des heiligen Benedikts, so er mit innigster Freude annahm, und nun kein Bedenken mehr tragen konnte die erzbischöfliche Würde anzunehmen. Dieses geschah im gegenwärtigen Jahre Christi 942. Beym Antritte seiner Regierung ließ der heilige Odo an alle seine untergeordnete Bischöfe ein Synodalschreiben ergehen, und gab in zehen Artikeln einige Verordnungen heraus, in welchen er von den Pflichten der Fürsten, der Vornehmsten des Königreiches, der Bischöfe, Priester,

ster, Geistlichen, und Mönche von jeglichen besonders handelt, und hauptsächlich darauf dringt: daß die Kirchen von allen Auflagen befreyet seyn sollen.

Jahre der Geburt Christi 942. Marins II. 1. Konstantins VIII. mit Roman 31.

§. 94.

In diesem nämlichen Jahre, in welchem der heilige Odo den erzbischöflichen Stuhl zu Kantelberg in Besitz nahm, verließ zu Rom den päbstlichen Stephan der IX beyläufig zu Anfange des Christmonats, nachdem er der allgemeinen Kirche drey Jahre, vier Monate, und fünfzehen Tage vorgestanden hatte. Daß dieser Pabst die Herren von Frankreich, die in diesem Königreiche so große Unruhen erweckten, mit dem Kirchenbanne bedrohet hat, im Falle sie sich nicht ihrem König Ludwig unterwerfen wollten, davon ist bereits gemeldet worden, und außer dem, wovon ohnehin schon oben die Rede war, wissen wir nichts merkwürdiges mehr von ihm, so wenig uns auch bekannt ist, was für ein Zusammensehen zwischen ihm, und dem Alberich, der sich der Herrschaft über Rom zu dieser Zeit anmaßte, geherrschet haben mag. Nach dem Pabste Stephan IX, welcher von anderen der VIII dieses Namens genannt wird, bestieg Marin II ein Römer den apostolischen Thron, welcher schon seit mehreren Jahren her wegen der Gabe der Weissagung berühmt war, und namentlich dem heiligen Ulrich seine Erhöhung auf den bischöflichen Sitz zu Augsburg vorausgesagt haben soll, wenn wir anders der Erzählung Gerhards, der die Lebensge-

Tod des Pabstes Stephans IX, welchem Marin II nachfolgt.

Papebr. in Con. Chron. Sigeb. in Chr. Herm. Cont. Flod. in Chr. ad an. 942. Crit. Pag. in Bar. ad an. 942. n. 1. Gerard. in Vit. S. Udalr. n. 6. Bull. Marin. II. ap. Schan. Cod. Prob. Hist. Fuld.

Jahre der Geburt Christi 942. Marins II. 1. Konstantins VIII. mit Roman 31.

schichte des heiligen Ulrichs geschrieben hat, Glauben beymessen. Dieser Pabst schrieb im ersten Jahre seiner Regierung dem Abte Hadamar nach Fulda, der sein abgebranntes Kloster neuerdings erbauet hatte, nahm dasselbe von der bischöflichen Gerichtsbarkeit aus, und bestättigte die alten Rechte und Freyheiten dieser Abtey.

§. 95.

Jahre der Geburt Christi 944. Marins II, 3. Konstantins VIII. 33.

Die Begebenheiten im Morgenlande heißen itzt unseren Augenmerk auf Konstantinopel richten, um zu sehen, was sich daselbst zugetragen hat. Gleichwie der übertriebene Stolz den Roman dahin verleitet hat sich der kaiserlichen Würde anzumaßen; also flößte er ihm auch einen Geist ein, der sein majestätisches Ansehen zu unterstützen, und ihn in demselben aufrecht zu erhalten wußte. Er war derjenige, welcher die Stadt Konstantinopel von einer nicht geringen Furcht befreyet hat, als die Russen im Jahre Christi 941 mit einer zahlreichen Kriegsflotte wider dieselbe angerücket waren; und brachte es auch im gegenwärtigen Jahre zuwegen: daß er einen der kostbaresten Schätze in seine Stadtmauern bekam. Nachdem er erfahren hatte: daß die Stadt Edessa jenes Bildniß besaß, welches der göttliche Heiland dem König Abagar geschickt haben soll, und dessen Herkommen und Entdeckung Kaiser Konstantin nachher in einer besonderen Rede weitläuftig beschrieben hat; schickte er aus Verlangen dieses Bildniß zu bekommen zu verschiedenen Malen in diese Stadt

Uebertragung des Bildnißes Christi nach Konstantinopel.

Curopal. Cont. Theoph. n. 48. Elmac, lib. III. c. 2. Cang. lib. IV. n. 37. Pag. Crit. in Bar. ad an. 944. n. 4.

Ge-

Gesandte ab, und bot dafür zweyhundert der gefangenen Sarazenen und eine Menge Silber an. Die Muselmänner berathschlagten sich darüber, und einigen dünkte es zur Schande zu gereichen, wenn man dieses Bildniß ausfolgen sollte; andere hingegen schätzten es sich zur Ehre: daß sie für einen so geringen Preis zweyhundert der Gefangenen auslösen könnten. Es blieb bey dem Entschluße der letzteren, und Emir, der zu Edessa herrschte, ließ durch seine Gesandte noch ein anderes Bedingniß hinzu setzen: daß vier ihrer Städte hinfüro vor aller Belägerung frey bleiben sollten, welches mit einem Eide zugesicheret wurde. Kaiser Roman schickte also den Bischof von Samosata, Namens Abraham, dahin ab dieses Bildniß abzuholen, bey dessen Ankunft die Christen, die zu Edessa wohnten, und diesen kostbaren Schatz sich nicht entreissen lassen wollten, einen Aufstand erweckten; aber mit Gewalt zur Erfüllung des Versprechens angehalten wurden. Dieses Bildniß langte den 15 Tag des Sommermonats zu Konstantinopel an, wurde den Tag darnach in die Hauptkirche der heiligen Sophia gebracht, und dann in die Kapelle des kaiserlichen Palastes übertragen. Aus der oben erwähnten Rede des Kaisers Konstantins ersieht man nicht allein, was die Christgläubigen von diesem Bildniße gehalten haben; sondern man liest auch daselbst die Wunderwerke, welche Gott bey dieser Gelegenheit, und mittelst dieses Bildnißes gewirket hat.

Jahre der Geburt Christi 944. Marins II. 3. Konstantins VIII. 33.

Jahre der Geburt Christi 944. Marins II. 3. Konstantins VIII. 83.

§. 96.

Kaiser Roman genoß die Freude nicht lang dieses wunderbare Bildniß vor seinen Augen haben zu können; denn da Stephan einer seiner Söhne, den er zum Mitregenten aufgenommen hatte, seines strengen Verfahrens überdrüßig war, verstieß ihn dieser den 20 Tag des Christmonats im gegenwärtigen Jahre von dem Throne, ließ ihn aus dem Palaste führen, und auf eine der Inseln des Archipelagus bringen, allwo er sich die Haare scheeren, und in seinem Alter ein Mönch zu werden gefallen lassen mußte, nachdem er sechs und zwanzig Jahre regieret hatte. Er hinterließ zwar viele Beweise seiner Liebe gegen die Armen, und weil er auf die Mönche großes Vertrauen gesetzt hatte, stiftete er ihnen einige Klöster. Wenn wir aber andererseits betrachten, mit welchem Hochmuthe er den Kaiser Konstantin dahin verleitet hat ihn zu seinem Mitregenten zu erklären; mit welchem Undanke er diesen nämlichen Kaiser sozusagen in eine vollkommene Unthätigkeit versetzt hat; und welcher Gewaltthätigkeiten er sich bedienet hat um seinen Sohn Theophylakt in den Patriarchensitz zu Konstantinopel einzuschieben, ohne dabey anderer Schandthaten zu gedenken, die ihm die griechischen Geschichtschreiber vorwerfen; so finden wir: daß er eine solche Strafe aus vielen Ursachen verdienet hat. Bey seinem auch noch so harten Schicksale verlohr Roman dennoch nichts von seiner Gegenwart des Geistes, von seiner Leutselig-

Kaiser Roman wird verstoßen.

Curopal. Cont. Theoph. Luitp. lib. V. c. 9. Cang. Pag. Crit. in Bar. ad an. 944. n. 7.

seligkeit, und Anmuth; ja bewunderungswürdig war so gar sein standhafter und unerschütterter Muth, mit welchem er sich in dasselbe zu schicken wußte. Ein gewißer Sergius, und Polieukt, davon der erste ein Neffe des Photius, und mehr seiner Tugenden, und Wissenschaften als seiner adelichen Abkunft wegen berühmt war, der zweyte hingegen nachher die Patriarchenwürde erlangte; diese zween Männer von überaus großen Verdiensten waren diejenigen, welche dem Roman in seinem Elende bisweilen Trost zusagten. Theils die Vorstellungen dieser erleuchteten Männer, theils sein eigener durchdringender Verstand mögen dem Roman an die Hand gegeben haben dieses nämlichen bitteren Schicksales sich zu bedienen um dadurch bey der göttlichen Barmherzigkeit für seine begangene Sünden Gnade, und Nachlassung zu erbitten. Er empfahl sich dem Gebete aller Mönche sowohl im Morgen- als Abendlande; flehete ihren Beystand inbrünstig an; legte in ihrer Gegenwart, da ihrer über dreyhundert beysammen waren, am grünen Donnerstage ein öffentliches Bekenntniß seiner Schulden ab, und ließ sich öffentlich mit Ruthen züchtigen. Er schickte an verschiedene Klöster eine Schrift, in welcher seine Sünden verzeichnet waren, und unter anderen auch an Dermokair den Abt auf dem Berge Olymp. Dieser legte allen seinen Mönchen nach Empfange dieser Schrift eine vierzehentägige Fasten auf, und nachdem diese Zeit vorüber war, versicherte ihn eine himmlische Offenbarung: daß alle Sünden dem Roman ver-

Jahre der Geburt Christi 944. Marins II. 3. Konstantins VIII. 33.

Jahre der Geburt Christi 944. Marins II. 3. Konstantins VIII. 33.

ziehen worden wären; ja er fand auch nach geöffneter Schrift, welche das Sündenverzeichniß des Romans in sich enthalten hatte, alle Buchstaben dergestalt weggewischet: daß nur das reine Blatt überblieben ist. Man kann übrigens nicht mit Stillschweigen übergehen: daß Roman während dieser seiner Abtödtungen, und Bußwerke sich dennoch von dem Geiste des Hochmuthes dermaßen hinreissen ließ: daß er zu einer Verschwörung, die sein Sohn Theophylakt der Patriarch zu Konstantinopel, um ihn wieder auf den kaiserlichen Thron einzusetzen, angesponnen hatte, seine Einwilligung gab. Allein diese wurde noch zur rechten Zeit entdeckt, und zog keine böse Folgen nach sich. Auf solche Art brachte Roman seine übrige Lebenszeit im Elende auf der Insel Protea bis auf das Jahr Christi 948 zu, in welchem er den 15 Tag des Brachmonats als ein Mönch starb.

§. 97.

Welchem seine Söhne in das Elend nachfolgen.

Was dem Roman in seinem Elende das größte Herzensleid verursachte, war der Sturz seiner zweenen Söhne Stephans, und Konstantins, die er lang schon zu Kaisern erkläret hatte. Nachdem Kaiser Konstantin, der in Purpur gebohrene, Ursache genug zu glauben hatte: daß diese Söhne Romans in der Absicht führten ihn selbst von dem Throne zu stürzen, und hinter eine wirkliche Verschwörung gekommen war; lud er beyde den 27 Tag des Jäners zu seiner Mahlzeit ein, ließ sie daselbst wider

Vid. sup. cit. Script.

alles

alles Vermuthen gefänglich halten, und in eine der Inseln auf dem Archipelagus führen, allwo man ihnen eben so wie ihrem Vater die Haare abgeschoren hat, und sie sahen sich genöthiget zu dem geistlichen Stande sich zu bequemen. In einer Zeit darnach erhielten beyde die Erlaubniß ihren Vater Roman auf der Insel Protea zu besuchen, und dahin zu schiffen; allein ihr Herz brach ihnen vor lebhaften Empfindungen, als sie daselbst ihren Vater in der Mönchskleidung ihnen entgegen kommen sahen. Bey ihrem Anblicke konnte das Vaterherz Romans nicht ungerührt bleiben; er konnte aber bey Erinnerung ihres gräuelichen Undankes vor gewaltigem Leidwesen unter häufigen Thränen nur diese wenige Worte des Isaias ihnen vorhalten: Ich habe Kinder auferzogen, und erhöhet; sie aber haben mich verachtet. Sein Leidwesen ward hierauf noch größer, als ihm zu Ohren kam: daß einer von seinen Söhnen, nämlich Konstantin, sich zu empören versuchet hatte, indessen aber von einem Soldaten seiner Wache umgebracht worden war. Dieses soll Roman gleich den nämlichen Tag, als es geschah, im Schlafe erfahren haben. Konstantin der im Purpur gebohrene, der inzwischen vollkommene Freyheit hatte unabhängig, und nach seinem Willen zu handeln, gab seinem Sohne Roman eine außer der Ehe erzeugte Tochter des Hugo Königs von Wälschland im verflossenen Jahre zur Ehe. Sigfried der Bischof von Parma hatte diese Braut nach Konstantinopel begleitet, und wohnte der Feyerlichkeit ihrer

Jahre der Geburt Christi 945. Marine II. 4. Konstantins VIII. 34.

Isa. c. I. v. 2.

Jahre der Geburt Christi 945. Martins II. 4. Konstantins VIII. 34.

ihrer Krönung bey, allwo nach dem Gebrauche der Griechen ihr Name Bertha in jenen der Eudoxia umgeändert wurde.

§. 98.

Hugo muß sein Königreich abtreten.

Luitpr. lib. V. c. 8. 12. 13. 14. Frodoard. in Chr. ad an. 945 & 946. Cal. Ann. Eccl. Ger. P. IV. p. 265 & seq. Mabill. Annal. Ben. ad an. 945.

Für diesen nämlichen Hugo König von Wälschlande, von dem hier die Rede war, fiel gegenwärtiges Jahr sehr unglücklich aus. Es ist bereits an einem anderen Orte gemeldet worden, was für großen Haß sich dieser König bey den Wälschen zugezogen hat, theils weil er so vieles Geld an den Kindern, die ihm seine Beyschläferinnen gebohren hatten, verschwendete; theils weil er mit den Kirchen und Klöstergütern nach seinem Eigendünkel verfuhr, und die Einkünfte derselben sogar auch Layen zuschanzte; theils endlich auch weil er viele von wälschem Adel ihrer Würden beraubte, und in ihrem ruhigen Besitze stöhrte. Amadeus ein Ritter, welcher dem Berengar Marggrafen von Ivrea in Deutschland nachgefolgt war, wußte alles dieses, und rieth daher dem Berengar einen geschickten Mann nach Wälschland zu schicken, durch welchen er die Gemüther der Wälschen an sich ziehen möchte. Diesen Rath zu befolgen war keiner besser im Stande als derjenige, der ihn ertheilet hat. Amadeus begab sich also nach Wälschland, und spielte daselbst durch allerley Verkleidungen solche Rollen: daß er nicht allein in großen Häusern der Fürsten, sondern selbst beym königlichen Hofe Zutritt fand. Nachdem er schon die Gesinnungen der Fürsten ausgeforschet hatte; kehrte

er

er wieder nach Schwaben zurück, und benachrichtigte den Berengar, der sich in Abwesenheit des Königs Otto bey dem Herzoge Hermann aufhielt, von dem ganzen Zustande der Sache. Berengar säumte nicht mit einer kleinen Kriegsmacht aus Schwaben nach Wälschland zu eilen sein Vorhaben auszuführen. Es stand ihm aber eine unübersteigliche Festung im Wege, welche Manasses der Erzbischof von Arles, als unrechtmäßiger Besitzer der bischöflichen Einkünfte zu Trient, Verona, und Mantua einem seiner Geistlichen, Namens Adelhard zur Obsorge überlassen hatte. Obgleich diese Festung unübersteiglich zu seyn schien; so war doch das Gemüth desjenigen, dem sie anvertrauet war, nicht so beschaffen: daß es nicht eingenommen werden konnte. Die Verheißung des Bisthumes zu Como machte bey dem Adelhard solchen Eindruck: daß er den Manasses, welchem auf gleiche Weise das Erzbisthum zu Mayland versprochen wurde, mit leichter Mühe überredet hat besagte Festung dem Berengar abzutreten; und Manasses, welchem bald darauf Wido der Bischof von Modena in der Hoffnung die Abtey zu Nonnantola zu bekommen, und Alderich der Erzbischof zu Mayland nachfolgten, trug kein Bedenken mit einem großen Anhange des Adels seinen König Hugo zu verlassen, und sich zur Partey des Berengars zu schlagen. Auf solche Art erhoben also die Wälschen sozusagen mit eigenen Schultern den Berengar auf den Thron. Wie nun König Hugo sah: daß ein großer Theil

Jahre der Geburt Christi 945. Marins II. 4. Konstantins VIII. 34.

von

Jahre der Geburt Christi 945. Marins II. 4. Konstantins VIII. 34.

von oberem Wälschlande bereits unter der Gewalt Berengars stand; empfahl er den Wälschen seinen Sohn Lothar, der an allem unschuldig, und lang schon zum Mitregenten aufgenommen war; er aber dachte nach Arles zurück zu kehren, welche Grafschaft er sich gleich dazumal ausgenommen hatte, als er im Jahre Christi 930 mit dem Rudolph damal regierendem Könige von Burgund den Frieden schloß, und ihm alle seine Ansprüche und Rechte auf das Königreich Arles abtrat. Allein auf Einrathen des Berengars selbst, der entweder seinem allzu günstigen Schicksale nicht viel getrauet, oder andere uns unbekannte Ursachen gehabt haben mag, blieb Hugo noch in diesem Jahre in Wälschland; und obgleich die Wälschen die Könige Hugo, und Lothar wieder aufgenommen haben; so waren sie doch nur dem Namen nach Könige, in der Wirklichkeit aber weniger als Grafen; Berengar hingegen, ob er gleich nur Marggraf von Ivrea hieß, übte die vollkommene Gewalt eines Königs aus. Dieses mag nun auch die Ursache gewesen seyn, warum Hugo im darauf folgenden Jahre unter dem Scheine eines eingegangenen Friedens seinen Sohn Lothar dem Berengar empfohlen, und sich nach Arles begeben hatte, allwo er bald darauf sein Leben endigte. Leo von Ostia war der Meynung: Hugo habe in Burgund ein Kloster gestiftet, und in demselben das Ordenskleid angenommen. Da aber die erste von diesen zwoen Thatsachen falsch ist: so findet Mabillon desto mehr Ursache auch an

der

der zweyten zu zweifeln, weil man sich weder zu versicheren getrauet: daß er wenigstens auf seinem Sterbebette Buße gethan hätte.

Jahre der Geburt Christi 945. Marins II. 4. Konstantins VIII. 34.

§. 99.

Ludwig IV König von Frankreich wird gefangen.

Die Lage, in welche Ludwig IV König von Frankreich in gegenwärtigem Jahre versetzt wurde, war nicht minder betrübt. Er befand sich eben dazumal zu Rouane, als Haigrold aus der Normandie ihn arglistiger Weise unter dem Vorwande von wichtigen Angelegenheiten mit ihm zu sprechen einlud. Da er nun dem Treulosen glaubte, und mit einem kleinen Gefolge zu ihm reisete; ward dieser wider alles Vermuthen von jenen aus der Normandie überfallen, und der König hatte sich mit harter Mühe gerettet. Kaum aber als er sich in Sicherheit zu seyn glaubte, gerieth er anderen aus der Normandie in die Hände, die ihn gefänglich aufbewahrten. Auf Zuthun Hugo des Großen Grafen von Paris ward er zwar auf freyen Fuß gestellt; allein dieser schien ihn vielmehr nur aus einem Gefängniße in das andere, weis nicht in welcher Absicht, übersetzt zu haben, weil er den König in dem Schloße Thierbalds des Grafen von Chartres gefangen hielt. Edmund König von Engelland nahm an dem Schicksale des Königs Ludwigs großen Antheil, und bemühete sich durch seine Gesandten bey dem Grafen Hugo zu bewirken, damit Ludwig in vollkommene Freyheit käme. Noch mehr aber drang Otto der Große darauf, von dem es hieß:

Flodoard. in Chron. ad an. 945 & 946. & Hist. Rhem. lib. IV. c. 32. Witich. lib. III. p. 651.

daß

Jahre der Geburt Christi 945. Marins II. 4. Konstantins VIII. daß er mit einem zahlreichen Kriegsheere heranrücke. Auf solche Art wurde endlich König Ludwig im folgenden Jahre entlassen, und empfieng hierauf Otto den Großen mit vielen Ehrenbezeigungen.

34.

§. 100.

Verbrüderung in Deutschland zum Troste der Verstorbenen.

Das gegenwärtige Jahr erinneret uns einer Verbrüderung, welche gewiße Klöster, und Stifter untereinander gemacht hatten, um den Seelen der Verstorbenen durch Gebet, und andere gottselige Werke beyzuspringen. Da diese schon zu den Zeiten Karls des Großen eingeführet war, kann man vielmehr sagen: daß sie in diesem Jahre nur erneuert, und durch den Zuwachs neuer Mitglieder vergrößeret wurde. Der Abt von Sangallen kam mit jenem zu Reichenau und mit den beyderseitigen Mitbrüdern überein: daß sie untereinander ein Bündniß schloßen, so nachstehende Bedingniße in sich enthielt. Wenn einer aus ihnen mit Tode abgeht; so soll sein Leichnam nach dem bisherigen Gebrauche in die Kirche gebracht, und nicht eher zur Erde bestattet werden, als bis man die gewöhnlichen Tagzeiten abgesungen, und die heiligen Messen für den Verstorbenen gelesen hat. Bey dieser heiligen Messe aber, bey welcher alle Mitbrüder erscheinen, und die für die Seele des Verstorbenen geopferet wird, sollen sie von dem Sanctus angefangen, bis daß der Priester Pax Domini spricht, auf der Erde liegen bleiben, und unter wehemüthigen Bittseufzern, und Thränen die Seele ihres Mitbruders der göttlichen Barmherzigkeit durch inbrün-

Anon. de Fratern. in Al. ap. Goldast script. Al. Tom. II. P. II. p. 140. & seq. Cal. An. Eccl. Ger. P. IV. pag. 269.

inbrünstiges Gebet empfehlen. Eben so mußten sie auch zum Seelentroste des Verstorbenen gewißes Almosen unter die Armen vertheilen. Wenn der zeitliche Hintritt eines Mitbruders dem anderen Kloster zuwissen gemacht wurde; mußten sogleich daselbst für ihn auf obenbesagte Weise die heiligen Messen gelesen, und die Tagzeiten abgesungen werden ohne es auf eine andere Zeit zu verschieben. Es wurde ferner verordnet: daß in einem jeden Kloster die Mönche auf folgende Art in sechs Schaaren abgetheilt alle Tage eine derselben überhaupt für alle verstorbene Christgläubigen die heiligen Messen lesen, und die Tagzeiten der Kirche beten sollen. Damit diese löbliche Einrichtung nicht in Vergessenheit käme, wurde diese Verordnung unter die Ordenssatzungen eingetragen, und der ganzen Versammlung öfter vorgelesen. Nach der Zeit ließen sich die Domherren von Basel, Chur, Augsburg, Regenspurg, Kostnitz, Straßburg, Worms, und Maynz in diese Bruderschaft einverleiben, wozu noch neunzehen Mannsklöster, worunter sich Kempten, Einsiedel, Elwangen, und Zweyfalten befanden, und zwölf Nonnenklöster kamen.

Jahre der Geburt Christi 945. Marins II. 4. Konstantins VIII. 34.

§. 101.

Da die Vorsteher der Klöster ein so heilsames Werk zum Troste, und zur Hülfe der Verstorbenen zu Stande brachten, fieng man andererseits an wider die Klöster böse Rathschläge auszubrüten. Es entstand nämlich in diesem Jahre eine große Ver-

Verfolgung der Mönche. Annal. Sax. ad an. 946. Witich. lib. II. p. 650. ap. Cal. An. Eccl. Ger. P. IV. p. 270.

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

folgung der Mönche, weil einige Bischöfe behaupteten: es wäre besser, wenn es weniger Mönche gäbe, als wenn sie stark an der Zahl, und dabey nachläßig und lau in dem Dienste Gottes wären. Allein diese Bischöfe schienen der Worte des klugen Hausvaters vergessen zu haben, welcher seinen Dienern das Unkraut auszureuten verboten, und es bis zur Zeit der Erndte mit dem Waitzen aufwachsen zu lassen für besser befunden hat. Daher geschah es: daß viele das Ordenskleid ablegten, ihre Klöster verließen, und zu den schweren Pflichten der Priester sich nicht entschließen wollten. Hinter dieser Verfolgung soll Friedrich der Erzbischof zu Maynz gesteckt seyn, der auf alle mögliche Mittel dachte den Hadumar Abt zu Fulda herab zu würdigen. Dieser Abt war ein Mann von tiefen Einsichten, und besonderer Geschicklichkeit, und bekam den Erzbischof Friedrich nach seiner zweyten strafbaren Verschwörung in seine Verwahrung, mit dem er zuerst glimpflich, nachdem er aber auf seine Briefe gekommen war, schärfer verfuhr. Wie nun dieser Erzbischof nach seiner Entlassung sich an dem Hadumar zu rächen suchte, an einem solchen Manne aber, als dieser Abt war, keine gewünschte Gelegenheit fand; goß er seine bittere Galle zuerst an kleineren Klöstern aus, und wagte nach und nach das nämliche auch an vornehmeren auszuüben. Mag nun gleich Friedrich unter was immer für eitlen Vorspieglungen seine wahren Absichten verhandelt, und sie auszuführen gesucht haben; so fand er doch vergebens gearbeitet zu haben

um

um seine Wünsche erfüllet zu sehen; denn Hadumar blieb immerfort in der Gnade des Königs Otto. Diesen bösen Verdacht von dem Erzbischofe Friedrich abzulehnen wollen ihn zwar einige Schriftsteller entschuldigen, und behaupten: Friedrich wäre aus guter Absicht zu Werke gegangen. Dem sey nun, wie ihm wolle, so bleiben doch die wiederholten Empörungen dieses Erzbischofes wider Otto den Großen ein Brandmark, welches keine Vertheidigungsschrift wegzuwischen im Stande ist (6).

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

§. 102.

Cedren erzählet uns unter gegenwärtigem Jahre: Bulugudes oder Bulsky ein türkischer Fürst wäre nach Konstantinopel gekommen, und hätte daselbst vorgegeben: daß er den christlichen Glauben annehmen will. Man trug daher kein Bedenken ihn zu taufen, und Kaiser Konstantin war nicht allein sein Taufpathe, sondern ließ ihn überdieß mit der Patrizierwürde verherrlichet, und mit vielen Geschenken beladen zurück kehren. Bald darauf kam Gylas ein anderer türkischer Fürst nach Konstantinopel, wurde ebenfalls daselbst getaufet, und erfuhr die nämlichen Ehren, und Wohlthaten wie Bulugudes. Gylas blieb in dem Glauben standhaft, unterstützte

Bekehrung zweener türkischen Fürsten.

Gerard. in Vit. S. Udal c. 12. n. 44. Witich. lib. III. p. 657. Sig. ad an. 957. Her. Cont. ad an. 955. Zonar. Annal. lib. XVI. cap. 21. Curopalat. in comp. Hist. Cedr. pag. 499.

(6) Man erinnere sich dessen, was von diesem Erzbischofe Friedrich in dem XIV Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte in dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe, Erzbischöfe, und Churfürsten von Maynz S. 117. 118. bereits gemeldet worden ist.

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

die gefangenen Christen, kaufte sie mit seinem Gelde los, und ertheilte ihnen die Freyheit. Er hatte sogar bey seiner Abreise von Konstantinopel einen gewißen Mönchen Hieroth, der im großen Rufe der Heiligkeit stand, mit sich genommen: daß er den Türken das Evangelium predigen sollte, in welcher Absicht auch der Patriarch Theophylakt denselben zum Bischofe geweihet hat. Bulugudes hingegen war nicht allein so treulos: daß er von dem Glauben abfiel; sondern er griff auch nach den Waffen, und nachdem er im Frankenlande Streyfereyen ausgeübet hatte, ward er im Jahre Christi 955 auf Befehl Otto des Großen zu Regenspurg aufgehenkt. Nun scheint uns aber: die zween Fürsten mögen eher Ungarn als Türken gewesen seyn; denn die Griechen pflegen sich öfter zu verstoßen, wenn von diesen zweyen Völkern die Rede ist, weil beyde den nämlichen Ursprung haben.

§. 103.

Bericht von dem heil. Lukas dem Jüngeren. Combef. Auct. Tom. I. p. 969. Bolland. T. IV. ad di. 7. Febr.

Morgenland würde sich um diese Zeit im beglückten Zustande befunden haben, wenn es nicht seit mehreren Jahren her verschiedene feindliche Anfälle der Barbaren auszuhalten gehabt hätte. Mitten unter diesen Unruhen besaß es nichtsdestoweniger Männer, die den Ruhm ihrer Heiligkeit der Nachwelt hinterließen, worunter der heilige Lukas gezählet zu werden verdienet. Dieser wird insgemein Lukas der Jüngere genannt, nicht zwar darum, um ihn von dem heiligen Evangelisten gleiches Namens,

mens, sondern von einem anderen heiligen Lukas zu unterscheiden, welcher unweit von dem Berge Aethna Abt gewesen ist, und wenigstens um ein ganzes Jahrhundert eher gelebet hat. Lukas war in Thessalien, wohin sich seine Eltern den Streifereyen der Araber auszuweichen aus der Insel Aegina geflüchtet hatten, gebohren, und führte schon von Jugend an ein so strenges Leben: daß er weder Fleisch, noch Eyer, und Käß aß; sondern mit Gemüße und Brod seinen Hunger stillte, und mit Wasser den Durst löschte. Er trat zuerst zu Athen in ein gewißes Kloster; mußte aber von dannen zurück kehren, weil ihn seine Mutter näher um sich haben wollte. Nachdem sie ihm aber erlaubt hatte sich auf den Berg des heiligen Johannitz zu begeben, und daselbst ein einsames Leben zu führen; bekam er daselbst von zweenen ehrwürdigen Mönchen, die auf ihrer Reise nach Rom bey ihm einkehrten, das Ordenskleid, worauf er seinen Eifer in den Andachtsübungen verdoppelte, und mit himmlischen Erleuchtungen dermaßen erfüllet war: daß er den Einfall der Bulgarn, und ihre Verheerungen voraus gesagt hat. Eben auf gleiche Weise sah er das Innerste des Herzens bey anderen ein, rückte einem seinen heimlich begangenen Todschlag vor, und hieß ihn dafür zur Buße greifen. Lukas blieb in der Einöde des heiligen Johannitz sieben Jahre, bis er sich aus Furcht der Bulgarn zuerst in eine Insel, und hierauf nach Korinth flüchten mußte. Daselbst schämte er sich nicht, aus Verlangen die

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. I. Konstantins VIII. 35.

heilige Schrift zu lesen, gebartet mit Jünglingen in die Schule zu gehen; jedoch sein Abscheu vor den verderbten Sitten seiner Mitschüler bewog ihn gar bald die Schulen zu verlassen, und sich zu einem Einsiedler zu begeben, dem er zehen Jahre diente, und bey dem er sich zu den erniedrigendesten Verrichtungen brauchen ließ. Nach geschlossenem Frieden mit den Bulgarn kehrte Lukas auf den Berg des heiligen Johannitz wieder zurück; mußte aber seinen Aufenthalt öfters veränderen, bis er endlich in Attika in einer Wüsteney Sterion genannt, der er durch seinen Fleiß eine angenehmere Gestalt gegeben hatte, ruhigen Platz fand. Hier bauete sich Lukas eine Zelle um vollkommen abgesöndert und ungestöhrt sich mit Betrachtung himmlischer Dinge beschäftigen zu können, welchen heiligen Lebenswandel er alsdenn mit einem eben so heiligen Tode im gegenwärtigen Jahre beschloß. So wie er schon bey seinen Lebzeiten seiner Wunderwerke wegen berühmt war, eben so leuchtete er mit denselben auch nach seinem Tode; daher die griechische Kirche sein jährliches Andenken den 7 Tag des Hornungs feyert.

§. 104.

Otto versöhnet sich mit der heil. Mathild.

Annal. Sax. ad an. 946. Anon. in

Indessen entstand zwischen Otto dem Großen, und seinem Bruder Heinrich, und zwischen ihrer Mutter der heiligen Mathild eine nicht geringe Zwietracht, die aber im gegenwärtigen Jahre vermittelt wurde. Mathild hatte ihren Aufenthalt in dem adelichen Nonnenkloster zu Quedlinburg, übte daselbst

daselbst Werke der Barmherzigkeit aus, und haufenweise eilten ihr die Armen zu, die sie gekleidet, gespeiset, und mit Gelde unterstützet hat. Diese gottselige Freygebigkeit verdroß die Hofbedienten des Königs Otto, die daher nicht unterließen die heilige Wittwe bey ihrem Sohne anzuschwärzen, und ihre milde Wohlthaten einer Verschwendung zu beschuldigen. Von diesen Ohrenbläsern angehetzt verlangte Otto der Große, dem bey seinem Kriegführen ohnehin kein Geld erkleckte, von seiner heiligen Mutter im gebieterischen Tone alles dasjenige zurück, was sie unter die Armen vertheilet hat, und schickte aller Orten Ausspeher aus, welche die Boten, die den Bedürftigen Almosen zutrugen, ausraubten, und mit Unbilden überhäuften. Weil nun auch Heinrich, welchen die heilige Mathild unter allen ihren Kindern am meisten liebte, ihr ebenfalls eine nicht geringe Beleidigung zugefüget, und es mit seinem Bruder gehalten hatte, so daß man sie nöthigte ihre Heuratsgüter zu verlassen, und den Nonnenschleyer anzunehmen; so drang dadurch das Leid desto tiefer in ihre Seele. Allein wie es die Heiligen zu thun pflegen, that es auch Mathild; denn mit Stillschweigen und Geduld schüttete sie nur vor Gott ihr Herz aus, und bat ihn nur um standhaften Muth alle diese Bitterkeiten vertragen zu können. Wenn auch wirklich ihr heftiges Leid bisweilen in Worte ausbrach, so verriethen doch diese vielmehr ihre Tugend, als daß sie dieselbe verdunkelt hätten. „König Otto, sagte sie, redet mir übel nach,

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

Vit. S. Math. c. 3. n. 14. Adam. Brem. lib. II. c. 2. ap. Cal. Annal. Eccl. Ger. P. IV. P. 271 & seqq.

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

„ wie ich es vielleicht verdiene. Allein Gott kennet
„ denjenigen, der meinen geliebten Sohn Heinrich,
„ auf den ich in allen meinen Betrübnißen mein
„ Vertrauen setzte, wider mich aufgehetzet hat. Er
„ würde es aber nicht thun, wenn es ihm an der
„ Unterstützung des Königs fehlte. Gott verzeihe es
„ ihm aber: daß dieser ihn nicht dafür zur Strafe
„ ziehe. Wollte Gott! es möchte durch mich unter
„ diesen beyden ein solcher Friede gestiftet werden,
„ der zu keinen Feindseligkeiten mehr schritte. „
Da aber diese heilige Wittwe sah: daß die Verdrüßlichkeiten, die ihr ihre Söhne verursachet hatten, nicht abnahmen, sondern nur um desto mehr zuwuchsen; verließ sie alles, und zog sich nach Engern in Westphalen zurück um ihren Söhnen allen Anlaß aus dem Wege zu räumen, wodurch sie sich den göttlichen Zorn zuziehen könnten. Indessen gefiel es Gott anders. König Heinrich wurde mit unzähligen Uebeln heimgesuchet; seine Waffen waren nicht gesegnet, und kein Unternehmen wollte ihm nach Wunsche von Statten gehen. Dieses machte Otto den Großen äußerst bestürzt, und von einem schwermüthigen Kummer dahin gerissen überließ er sich demselben dergestalt: daß die Fürsten und Bischöfe, welche die Ursache von allem diesem gar wohl erriethen, es für ihre Pflicht hielten den in außerordentliches Leidwesen versenkten König seiner Schuldigkeit zu erinneren. Sie giengen daher zu der Königinn Edith, und eiferten sie an den König zu ermahnen: er möchte doch seine Mutter mit Ehren in das Königreich

reich zurück kommen lassen. Diese unterließ es nicht dem König mit Nachdrucke vorzustellen: sein niedergeschlagenes Gemüth rühre nur daher, weil die göttliche Strafruthe über ihn gezücket ist. Er soll daher seine heilige Mutter nur zurück rufen, und ihr in dem Königreiche den ersten Rang lassen; so wird er alles um sich gesegnet, und alle seine Unternehmungen *im* beglückten Zustande sehen. Der König gieng *in sich*, und erkannte reumüthig, wie sehr er sich wider seine Mutter vergangen hatte. Es wurden sogleich Bischöfe, Herzoge, und Grafen mit einer zahlreichen Begleitung des Adels abgeschickt die heilige Mathild zurück zu führen. Otto ihr Sohn gab ihnen einen Brief mit, worinnen er nicht allein für alle zugefügte Unbilden seiner Mutter Abbitte that, sondern sie zugleich versicherte: daß sie in ihren ehemaligen Besitz mit Ehren wieder eingelassen werden soll. Sobald König Otto von ihrer nahen Ankunft gehöret hatte; machte er sich auf, und eilte ihr in Begleitung seiner Gemahlinn, und eines großen Gefolges entgegen. Da er sie aber schon heranna-hen sah; stieg er von dem Pferde ab, trat näher zu ihr hinzu, und machte ihr auf öffentlicher Straße seine fußfällige Abbitte. Diese so tiefe Herablassung ihres Sohnes machte die heilige Mathild erröthen, wobey sie sich der Thränen nicht enthalten konnte. Sie umarmte ihn, und zum Zeichen: daß sie ihm alles von Herzen verziehen hat, gab sie ihm den Friedens-kuß. Dem Beyspiele seines Bruders folgte Heinrich nach, der sich auf gleiche Weise vor den Füßen sei-

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

ner Mutter gedemüthiget hatte; und dieser fand bey allen seinen auch noch so großen Undankbarkeiten das mütterliche Herz desto geneigter für sich geöffnet, je zärtlicher ihn die heilige Mathild zu allen Zeiten geliebet hat. Auf solche Art stand die heilige Mathild in ihrem vorigen Ansehen, und lebte mit ihren Söhnen bis an ihr Ende in vollkommener Eintracht.

§. 105.

Dem Pabste Marin II folgt Agapit II nach.

Luitp. lib. V. c. 12. lib. III. Leo Ostiens. lib. I. c. 60, & seqq. Flod. in Chr. ad h. a. Crit. Pag. in Bar. ad an. 946. n. 1. & not. Manf. in eund. Nat. Alex. Sæc. X. p. 353.

Weil es im Wälschlande auf keinen Krieg angekommen war, als Berengar dieses Königreich in Besitz nahm; so schienen dafür die ganze Wuth nur die Kirchen dieses Königreiches allein erfahren zu haben. Die Gemüther der Großen zu gewinnen versprach ihnen gleich anfangs Berengar die Abteyen, und Bisthümer unter sie zu theilen. Nun mußte er also, wenn er anders ihre Zuneigung nicht verlieren wollte, sein Wort halten, und vertheilte daher dieselben nach seinem Eigendünkel. Wido Bischof zu Modena bekam von ihm die Abtey zu Nonnantola: Joseph ward von seinem Sitze zu Brescia vertrieben, an dessen Stelle er einen gewißen Anton einsetzte. Den Waldo machte er zum Bischofe von Como, welche Kirche er doch lang schon vorher dem Adelhard versprochen hatte, für welche er ihm aber jene zu Reggio gab. Den Bischöfen Boso zu Piazenza, und Liutfried zu Pavia kam es theuer genug zu stehen: daß sie nicht von ihren Sitzen vertrieben wurden; und nachdem in einer Zeit darnach der erzbischöfliche Stuhl zu Mayland durch den zeitlichen Hintritt Arderichs entlediget war, theilten

Manas-

Manasses von Arles, und der Priester Adelmann, der von einem Theile der Klerisey erwählet ward, die Einkünfte dieser Kirche unter einander, oder besser zu sagen: sie plünderten nur die Schätze dieser Kirche aus. Wenn die Geschichte Luitprands nicht unvollständig zu uns gelangt wäre, würde es uns gewiß nicht an noch mehreren dergleichen Beyspielen fehlen, die zu einem Beweise dieneten, wie widerrechtlich man dazumal mit den Kirchengütern verfahren ist. Das ärgste dabey war: daß man solche Unternehmungen ohne allen Scheu gewagt hat; denn dieses Uebel fieng in unserem Abendlande sozusagen an allgemein zu werden. Von diesen Eingriffen mußte Pabst Marin II zum Theile einen Augenzeug abgeben; er hörte aber auf sich über diese verwirrte Zeitumstände zu kränken, als er im gegenwärtigen Jahre vor der Mitte des Brachmonats das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, nachdem er der allgemeinen Kirche drey Jahre, sechs Monate, und vierzehen Tage vorgestanden hatte. Außer dem Freyheitsbriefe, welchen er dem Kloster des heiligen Vinzenz an Voltorno, und einem anderen bereits oben erwähnten, den er jenem zu Fulda ertheilet hat, wissen wir sonst von den Thaten dieses Pabstes nichts anderes, als daß er dem Sicho Bischofe zu Kapua einen sehr triftigen Brief geschrieben hat, in welchem er ihm sein ungerechtes Verfahren vor Augen stellte, weil er den Mönchen eine Kirche, die ihnen sein Vorfahr eingeräumet hatte, wegnahm um sie einem seiner Diakonen zu geben. Er bedro-

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

hete

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

hete ihn mit der Absetzung, und mit dem Kirchenbanne, wofern er die Sache nicht bey ihrem alten Verbleiben läßt, und zeigt ihm namentlich bey dieser Gelegenheit seine Vermessenheit, seine grobe Unwissenheit in den Kirchensatzungen, und seinen ausschweifenden Lebenswandel. Der Nachfolger des Pabstes Marins II ward Agapit, der II dieses Namens, ein Römer, und tapferer Vertheidiger derjenigen Klöster, welcher sich die weltlichen Fürsten angemaßt hatten.

§. 106.

Edmund König von Engelland stirbt. Hoved. pag. 423. Tom. IX. Concil. pag. 612. 616. Natal. Alex. Tom. XII. p. 166. Crit. Pag, in Bar. ad an. 946. n. 5.

Vor dem Tode des Pabstes Marins II erfolgte im gegenwärtigen Jahre ein anderer, nämlich Edmunds des Königs von Engelland. Als dieser auf dem Landgute Puclecirch seinen Truchses Leo, oder Leowen aus der Todesgefahr reissen wollte, ward er von diesem nämlichen Mörder den 26 May umgebracht. Dieser König schien von seinem Vater die Tapferkeit, und Frömmigkeit geerbet zu haben, denn er hatte nicht allein die aufrührischen Northumber gebändiget, und fünf der vornehmsten Städte den Heyden entrissen; sondern auch auf Einrathen des heiligen Dustans die heiligsten Gesetze vorgeschrieben, die Kirchen geliebet, geschützet, und beschenket. Unter jenen Gesetzen, welche Religionssachen betrafen, befahl er den Geistlichen ein keusches Leben zu führen, und fügte folgende Strafe hinzu: daß diejenigen, welche des Lasters der Unzucht schuldig befunden werden, wenn sie am Leben sind,

sind, ihrer zeitlichen Güter beraubt seyn, im Falle sie aber schon tod wären, auf keiner geweihten Stätte beerdiget werden sollen. Die Schuldigkeit die Kirchen im guten Stande zu erhalten, und im Bendthigungsfalle verbesseren zu lassen legte er den Bischöfen auf, und gestattete denjenigen, die sich einer Mordthat wegen bey dem Staate der verdienten Strafe schuldig machten, die Kirchen zu einem Zufluchtsorte. Der Leichnam Edmunds wurde nach Glastenburg gebracht, und daselbst durch den heiligen Abt Dustan zur Erde bestattet. Er hinterließ mit seiner Gemahlinn Elfgiv zwey Kinder; weil aber keines von beyden zur Regierung noch reif war; ward Edred sein Bruder auf allgemeines Verlangen der Vornehmsten des Königreiches, und des Volkes an seine Stelle auf den Thron eingesetzt.

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

§. 107.

Ob gleich Hugo der Große Graf von Paris den Ludwig König von Frankreich aus der Gefangenschaft entlassen hatte, weil er Otto den Großen König von Deutschland heran rücken sah, wie bereits oben davon die Rede war; so nahm er doch die Festung Laon, in welcher sich Gerberg die Gemahlinn Ludwigs befand, unter seine Gewalt. Weil nun diese Königinn eine Schwester Otto des Großen war; säumte dieser nicht auf ihr Begehren ihr und ihrem Gemahle beyzustehen, und zog mit Konrad dem König von Burgund dahin. Was diesen Feldzug anlangt, kommen die französischen,

Hugo wird aus Rheims verstoßen.

Flodoard. in Chr. ad an. 946. & Hist. Rhem. lib. IV. c. 32. Witich. lib. III. p. 651. Cont. Reg. ad an. 946. Mabill. Annal. Bened. Tom. III. p. 482. ex Dud. lib.

und

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

und deutschen Geschichtschreiber nicht überein; denn Flodoard erzählet: diese Könige hätten zuerst Laon belägeren wollen; da ihnen aber diese Festung schwer zu eroberen schien, sollen sie sich anders entschlossen haben, und wider die Stadt Rheims angerücket seyn. Die deutschen Schriftsteller hingegen sagen: diese Könige hätten nicht allein die Stadt Laon, sondern auch mehrere andere Festungen, die dem König Ludwig entrissen waren, ihm wieder zurückgestellt. Ludwig von der Macht zweener Könige unterstützt nahm sich hierauf vor die Stadt Rheims zu belägeren, weil sich in dieser Stadt Hugo der Sohn Herberts des Grafen von Vermandois, und der Schwester Hugo des Großen Grafen von Paris befand, welcher nicht allein wider den Willen Ludwigs den erzbischöflichen Sitz sich zugeeignet, sondern sich auch nach dem Tode seines Vaters mit seinen Brüdern, und Hugo dem Großen empöret hatte. Der Erzbischof Hugo sah es gar wohl ein: daß er einer so starken Macht Widerstand zu leisten keineswegs im Stande wäre, und seine Freunde riethen ihm sich lieber zu ergeben, als daß er es auf die Eroberung der Stadt ankommen lassen sollte; denn im letzteren Falle würde er dem Zorn des Königs gewiß nicht entgehen, und dürfte seine Hartnäckigkeit nur mit dem Verluste seiner Augen abbüßen. Er ergab sich also den dritten Tag mit folgendem Bedingnisse: daß es ihm erlaubt seyn soll frey aus dieser Stadt wegzuziehen, und alle diejenigen, die er wollte, mit sich zu nehmen. Auf sol-

III. & Wilh. lib. IV. ap. Cal. P. IV. p. 273 & seqq.

che

che Art mußte Hugo mit der Stadt zugleich den erzbischöflichen Sitz, den er ohnehin widerrechtlich besaß, räumen; und nachdem die Könige ihren Einzug in diese Stadt gehalten hatten, führten den Artald zween Erzbischöfe, nämlich Robert von Trier, und Friedrich von Maynz an beyden Händen, und setzten ihn mit allen Ehren auf seinen erzbischöflichen Stuhl ein. Gleichwie aber die besagten Könige vor der Einnahme der Stadt Rheims die Stadt Paris belägeret, und in den Gegenden, die Hugo dem Großen zugehörten, große Verwüstung angerichtet haben; eben so rückten sie auch wider die Stadt Rouen an. Weil aber theils wegen der rauhen Winterszeit, theils wegen des erschwerten Zuganges ihr Vorhaben unterbleiben mußte; fügten sie zwar dieser Stadt großen Schaden zu; allein sie kehrten nach dreyen Monaten wieder zurück. Nach vergeblicher Belägerung der Stadt Rouen verlangte Otto der Große vom Richard dem Herzoge von der Normandie die in der Vorstadt gelegene Hauptkirche des heiligen Peters Andachts halber besuchen zu dürfen; worauf er alle Waffen ablegte, sammt den Bischöfen, und Herzogen dahin kam, und reichliche Geschenke daselbst hinterließ.

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

§. 108.

Otto der Große befand sich schon in seinem Königreiche, und belustigte sich eben auf der Jagd, als ihm die traurige Nachricht von dem Tode seiner Gemahlinn Edith zukam. Ungemein groß war

Tod der Königinn Edith. Flod. in Chron. ad

sein

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

an. 946. Necrol. Fuld. Chr. Quedlinb. ad eund. an. Ditm. lib. II. p. 331. Witich. lib. II. pag. 650. Hrosw. in Paneg. Oddon. p. 718.

sein Leidwesen über diesen Verlust, und er schien hierüber ganz untröstlich zu seyn. Die deutschen Schriftsteller rühmen diese Königinn überdiemaßen an, und namentlich Ditmar sagt von ihr: Otto der Große habe es dem inbrünstigen Gebete seiner gottseligen Gemahlinn zu verdanken gehabt: daß er so vielen Gefahren glücklich entgangen ist. Daß König Otto auf Einrathen seiner Gemahlinn das Kloster zu Magdeburg gestiftet hat, davon ist bereits oben gemeldet worden, und sie hatte sich überhaupt um diese Stadt dergestalt verdient gemacht: daß sie daselbst beerdiget zu werden verdiente. Ihre sehr sanftmüthige Gemüthsart, Eingezogenheit, und Bescheidenheit machte sie in aller Augen liebenswürdig, und schätzbar, und nach ihrem Tode schien ganz Sachsenland vor heftigem Betrübnisse mit einem allgemeinen Unglücke bedrängt zu seyn. Indessen giengen die Veränderungen im Wälschlande dem morgenländischen Kaiser Konstantin nicht weniger zu Herzen. Nachdem dieser erfahren hatte: Berengar übe in diesem Königreiche größere Gewalt als

Luitp. lib. VI. cap. 1. Bar. ad an. 946. n. 10. Crit. Pag. In eund. n. 8.

Lothar aus; schickte er einen Gesandten dahin ab, und gab ihm einen Brief an den Berengar mit, worinnen er ihn bat sich den Lothar bestens empfohlen seyn zu lassen. Weil nun Konstantin wechselseitig einen Gesandten aus Wälschland erwartet hat; schickte Berengar den nämlichen Luitprand dahin ab, welcher der Verfasser der Geschichte ist. Konstantin trug darum für den Lothar so große

Sorge,

Sorge, weil er ein Bruder seiner Schwiegertochter Bertha war.

Jahre der Geburt Christi 946. Agapits II. 1. Konstantins VIII. 35.

§. 109.

Durch den im verflossenen Jahre unternommenen Feldzug wurden die Unruhen in Frankreich nicht gestillet, so daß sich Otto der Große genöthiget sah deshalben im gegenwärtigen Jahre eine Reise nach Aachen zu machen. Der Erzbischof Hugo, der aus Rheims vertrieben war, nahm seinen Aufenthalt zu Mouson, und weil er bey Hugo dem Großen Unterstützung fand; wagte er es die Stadt Rheims unter seine Gewalt zu bringen. Allein alle Versuche waren vergebens. Der Winter war noch nicht vorüber, als sich schon Ludwig der König von Frankreich mit einigen Lothringern wider den Erzbischof Hugo aufmachte, und ihn in der Stadt Mouson belägerte. Obgleich diese Belägerung einen Monat lang währte; so mußte doch Ludwig von derselben wieder abstehen, und sich nach Rheims zurück ziehen, weil ihn die Lothringer verlassen haben. Sobald er nun von der Ankunft des Königs Otto hörte, brach er ebenfalls auf, und traf mit ihm zu Aachen ein, allwo sie mitsammen das Osterfest hielten. Hier ward der Sommermonat bestimmet, in welchem sie mitsammen bey dem Fluße Cher eine Zusammenkunft halten wollten um daselbst unter den Fürsten Ruhe herzustellen, und die Streitsache wegen des erzbischöflichen Sitzes zu Rheims zu endigen. Während dieses Waffenstill-

Errichtung neuer Bischümer in Jütland.

Flodoard. in Chron. ad an. 947. Adam. Brem. lib. II. cap. 2. Lambec. in Auct. Chr. Hamb. ad an. 948. Ditm. lib. II.

Jahre der Geburt Christi 947. Agapits II. 2. Konstantins VIII. 36.

standes in Frankreich hatte Otto der Große an den Dänen eine Unbild zu rächen, und mit ihnen einen Krieg zu führen. Er brach daher mit einem mächtigen Kriegsheere in Dänemark ein, und wo er immer hinkam, verheerte er alles mit Feuer und Schwerte. Der dänische König Harold säumte zwar nicht ihm entgegen zu eilen; er war aber in seiner Schlacht unglücklich, zog das Kürzere, und die Sachsen trugen den Sieg davon. Auf solche Art nöthigte Otto der Große den König Harold um den Frieden zu bitten, und folgende Bedingniße einzugehen: daß Dänemark als ein Lehen hinführo zu Deutschland gehören, und daß der Verkündigung des Evangeliums in diesem Lande kein Hinderniß in Weg geleget werden soll. Nun verschob Harold nicht länger mehr mit seiner Gemahlinn und seinem Sohne die heilige Taufe zu empfangen, wobey König Otto seinen Taufpathen abgab, und namentlich nachstehendes Wunder soll ihn zur Annahme des christlichen Glaubens bewogen haben.

Ditm. loc. cit. Witich. lib. III.

Als einstens bey einem Gastmahle von der Verehrung der Götter ein Streit entstand, bey welchem König Harold zugegen war; sagten einige von den beysitzenden Gästen: Jesus Christus wäre zwar ein Gott; doch gebe es mächtigere Götter, die sich durch größere Wunder berühmt gemacht hätten. Dagegen behauptete ein gewißer Priester Poppo, der nachher die bischöfliche Würde erlangte, aus allen Kräften: daß nur Jesus Christus mit dem Vater und dem heiligen Geiste Gott ist. Harold

fragte

fragte ihn: ob er mit Gefahr seines Leibes dieses darthun wollte, und befahl den folgenden Tag ein sehr großes Stück Eisen glühend zu machen, welches er zum Beweise, daß der christliche Glaube einzig und allein der wahre ist, in den Händen herumtragen sollte. Poppo machte das Kreuz über dieses glühende Eisen, griff es mit unerschüttertem Muthe an, hielt es so lang, als der König haben wollte, in seinen Händen, und zeigte hierauf allen Umstehenden: daß er nicht im geringsten davon beschädiget worden wäre. Von dieser Stunde an verabscheuete Harold die Götzen, und wollte: daß man nur Jesum Christum anbeten sollte. Es wurde daher Jütland in drey Bisthümer abgetheilet, welche unter den Adeltag den Erzbischof zu Hamburg gehörten. Dieser erhielt von dem Pabste mit der Bestättigung der Freyheiten seiner Kirche zugleich auch die Erlaubniß drey Bischöfe für dieses Land zu weihen, davon er den einen zu Sleßwich, den zweyten zu Rypen, und den dritten zu Arhuuß eingesetzt, allen dreyen aber dabey den Auftrag gemacht hat für die benachbarten Kirchen in Finnland, Seeland, und Schweden Sorge zu tragen. Dieses geschah im zwölften Jahre der erzbischöflichen Regierung Adeltags, das ist, wie es Lambezius richtig darthut: zwischen dem Herbstmonate des gegenwärtigen, und zwischen dem Brachmonate des folgenden Jahres; denn wir werden finden: daß diese drey neuen Bischöfe bey dem Kirchenrathe zu Ingelheim schon zugegen waren.

Jahre der Geburt Christi 947. Agapits II. 2. Konstantins VIII. 36.

Jahre der Geburt Christi 947. Agapits II. 2. Konstantins VIII. 36.

§. 110.

Inzwischen waren die Könige Otto der Große, und Ludwig von Frankreich, so wie sie sich verabredet hatten, im Sommermonate bey dem Fluße Cher zusammen gekommen, und hielten daselbst eine Versammlung der Fürsten, und der Bischöfe, allwo man die Streitsache der Erzbischöfe zu Rheims genau untersuchte, und sowohl dem Hugo als dem Artald ward freygestellt seine Beschwerden vorzubringen. Hugo zeigte die Schrift Artalds an den Pabst vor, in welcher er sich der Ansprüche auf das Erzbisthum Rheims begeben hatte. Artald erklärte sich hingegen feyerlich dawider, und versicherte: diese Schrift wäre niemal von ihm verfaßt, viel weniger in die Feder gesagt worden, und es befinde sich auch nicht seine Unterfertigung dabey. Man hat zwar diese Streitsache verhöret; weil aber der Kirchenrath noch nicht beysammen war, konnte dieser Handel nicht zu Ende gebracht werden. Diese Uneinigkeiten nicht noch länger zu ernähren wurde ein anderer Kirchenrath auf den 15 Tag des Wintermonats zu Verdun angesagt, und verordnet: daß Artald in dem Besitze seines erzbischöflichen Stuhles zu Rheims bleiben sollte; dem Hugo hingegen erlaubte man seinen Aufenthalt indessen zu Mouson zu nehmen. Der Kirchenrath ward also am bestimmten Tage zu Verdun gehalten, bey welchem Rutbert der Erzbischof von Trier den Vorsitz hatte, und es fanden sich mit ihm nebst den Erzbischö-

Kirchenrath zu Verdun.

Flodoard. in Chron. ad an. 947. Libell. Artald. pag. 630. Tom. IX. Conc. pag. 622.

schöfen Artald und Odelrich die Bischöfe Adalbero von Metz, Goslin von Toul, Hildebald von Münster, Israel aus Großbrittanien sammt dem Abte Bruno einem Bruder des Königs Otto und anderen zweenen Aebten ein. Obgleich Hugo bey diesem Kirchenrathe zu erscheinen vorgeladen war; so kam er dennoch nicht. Man schickte sogar zween Bischöfe, nämlich den Adalbero von Metz, und Goslin von Toul zu ihm, die ihn dahin begleiten sollten; allein auch da wollte er sich auf keine Weise vor dem Kirchenrathe stellen. Nachdem der Kirchenrath die Widerspenstigkeit des Hugo gesehen hatte, machte er den gerichtlichen Ausspruch: daß Artald in seinem bisherigen Besitze des Erzbisthums Rheims bleiben soll. Weil aber die versammelten Väter sich vorstellen konnten: daß die Widerspenstigkeit des abwesenden Hugo den Artald in seinem ruhigen Besitze nicht lassen wird; sagten sie wieder einen neuen Kirchenrath auf den 13 Tag des Jäners an, von welchem wir im folgenden Jahre zur Rede kommen werden.

Jahre der Geburt Christi 947. Agapits II. 2. Konstantins VIII. 36.

§. III.

Um diese Zeit machte Hadumar der Abt zu Fulda eine Reise nach Rom zu dem Pabste Agapit II in der Absicht um vielleicht seinem, und den übrigen Klöstern wider die Verfolgungen Friedrichs des Erzbischofes zu Maynz Ruhe zu verschaffen, oder weil er von dem König Otto dahin geschickt war, der auf seine Geschicklichkeit so großes Ver-

Entscheidung des Streithandels zwischen den Erzbischöfen zu Lorch und Salzburg.

Litt. Agap. II. ap. Labb.

Jahre der Geburt Christi 947. Agapits II. 2. Konstantins VIII. 36.

trauen setzte, und daher durch ihn gewiße Streithändel zwischen den Erzbischöfen zu Lorch und Salzburg, und zwischen jenen zu Hamburg und Köln zu einem gewünschten Ende gebracht sehen wollte. Allein soviel wir aus dem Schreiben des Pabstes Agapits II ersehen, soll er nur Andachts halber nach Rom gekommen seyn, bey welcher Gelegenheit er den heiligen Vater bat durch einen seiner Gesandten seine Kirche einweihen zu lassen. Es ist bereits zu wiederholten Malen die Rede davon gewesen, was für Schicksale der erzbischöfliche Sitz von Pannonien (jener großen Landschaft zwischen der Donau und Illyrien, wo itzt Ungarn und zum Theile Sklavonien, Kroatien, Steyermark, Kärnthen, Krain, und andere österreichische Lande liegen) ausgestanden hat. Als nach der Ankunft der Avaren, und dem Verfalle der christlichen Religion in diesen weitschichtigen Ländern der Bischof Arno in Bekehrung dieser Völker seinen Eifer gezeiget hatte; dachte er sich zum neuen Erzbischofe über diese Kirchen einzusetzen, und es wurde hierauf das erzbischöfliche Recht über Pannonien, so von uralten Zeiten her der Kirche zu Lorch, oder Laureach zugehörte, zu jener zu Salzburg übertragen. Nachdem sich der christliche Glauben in diesen Gegenden immer mehr und mehr verbreitet hatte; ward endlich der bischöfliche Sitz zu Lorch wieder hergestellt, und Pabst Leo VII, wie wir bereits vernommen haben, erhob ihn neuerdings zu einem Erzbisthume. Herolf, der um diese Zeit die Kirche zu Salzburg regierte, stellte

Tom. XI. Conc. pag. 844. Cal. Annal. Ger. P. IV. p. 281 & seqq. Cat. Laureac. Pont. ap. Hier. Pez. Tom. I. p. 15. Bern. Nor. in Chr. Laur. & Patav. Epp. ap. eund. Chr. Reicherſp. ad an. 944. ap. Ludw. Bamb. Tom. II. Cat. Patav. Epp. ap. Duell. Tom. II. pag. 300.

stellte sich mit dieser Veränderung nicht zufrieden; sondern weil er behauptete: daß nur er der einzige Erzbischof über ganz Pannonien wäre; so hörte er nicht auf den Gerhard zu Lorch zu beunruhigen, und in ihn zu dringen: daß er das erzbischöfliche Pallium fahren lassen sollte. Wie sich nun der oben erwähnte Abt Hadumar nach Rom begab, bediente sich also Gerhard dieser Gelegenheit, und machte ihm den Auftrag jene Verdrüßlichkeiten, die ihm der Erzbischof zu Salzburg verursachet hatte, dem heiligen Vater vorzustellen, und zugleich zu bitten: damit er diesem Streithandel ein Ende machen möchte. Gerhard konnte wirklich seine Angelegenheit keinem besser als diesem Abte vertrauen. Nachdem dieser dem Pabste die uralten Rechte der Kirche zu Lorch erwiesen hatte; erhielt er von ihm ein Schreiben, in welchem der heilige Vater dem ganzen Streithandel ein Ende zu machen Pannonien auf folgende Art in zwey Erzbisthümer theilet: daß er dem Erzbischofe zu Salzburg jenen Theil von Pannonien, welcher gegen Abend liegt, und worunter Kärnthen, Steyermark, Krain, und Niederungarn begriffen war, überließ; der Kirche zu Lorch hingegen das östliche Pannonien, so Oesterreich, Mähren, und Oberungarn in sich enthielt, einräumte. Sollte aber der Erzbischof zu Salzburg sich mit dieser Theilung nicht zufrieden stellen, oder sich derselben widersetzen wollen; so bedrohete ihn der Pabst nicht allein mit dem Verluste seiner ganzen Gerichtsbarkeit über Pannonien, in welchem

Jahre der Geburt Christi 947. Agapits II. 2. Konstantins VIII. 36.

Jahre der Geburt Christi 947. Agapits II. 2. Konstantins VIII. 36.

Falle er die Kirche zu Lorch in den ehemaligen Besitz ihrer Rechte wieder auf die nämliche Art einzusetzen bereit ist, in welchem sie vor der Ankunft der Avaren war; sondern sogar mit dem Kirchenbanne. Als dieses päbstliche Schreiben anlangte, war Gerhard der Erzbischof zu Lorch entweder schon tod, oder wenigstens nicht weit mehr von seinem Lebensende entfernt; denn er verwechselte den 2 Jäner im folgenden Jahre das Zeitliche mit dem Ewigen. Daß er ein Mann von großen Geistesgaben, und für den Seelengewinnst vorzüglich bedacht war, dieses haben wir aus demjenigen, was er mit dem Pabste Leo VII zu thun hatte, bereits ersehen; und daß er das erzbischöfliche Pallium nicht müßig getragen, sondern unermüdet in dem Weinberge des Herrn gearbeitet habe, können wir wieder daraus abnehmen, weil ihm Pabst Agapit II seine Gnaden eben so wie sein Vorfahr Leo VII erwiesen, und ihn in der Würde des päbstlichen Statthalters über Pannonien und Mähren bestättiget hat. Andere Geschichtschreiber, die an dem Gerhard so viele andere Tugenden rühmen, wissen sein Lob nicht kürzer auszudrücken, als da sie ihn einen Heiligen nennen. Adalbert der Nachfolger Gerhards ließ seine gerechte Foderungen wieder einschläferen, und scheint sich darum nicht um die Erlangung des Palliums zu bitten getrauet zu haben, weil Herolf der Erzbischof zu Salzburg in sehr großem Ansehen stand, und andererseits auch die Unruhen der Ungarn ihn von seinem Gesuche zurück hielten.

§. 112.

§. 112.

Jahre der Geburt Christi 947. Agapits II. 2. Konstantins VIII. 36.

Hadumar der Abt von Fulda war nicht minder glücklich, da er ein anderes Geschäft, so mit dem ersterwähnten große Aehnlichkeit, und welches er für den Adeltag Erzbischof zu Hamburg zu Rom zu führen hatte, zu Ende brachte. Es ist bereits auch von jenen Streithändeln an einem anderen Orte gemeldet worden, die aus Gelegenheit der Kirche zu Bremen zwischen den Erzbischöfen von Hamburg und Köln entstanden sind. Ob nun gleich schon verschiedene Verordnungen der römischen Päbste hierüber ergangen waren, welche einem jeglichen die Gränzen seiner Gerichtsbarkeit bestimmet hatten; so waren doch weder diese Verordnungen, noch auch die Entscheidungen mehrerer Kirchenräthe im Stande den Erzbischöfen zu Köln das Stillschweigen aufzulegen. Auf die Vorstellungen Hadumars des Abtes zu Fulda fertigte daher der heilige Vater einen Brief aus, in welchem er jene Freyheiten bestättiget, die von seinen Vorfahren der Kirche zu Hamburg verliehen waren. Um aber für die Zukunft alle Gelegenheit zu neuen Streithändeln aus dem Wege zu räumen erklärte er zugleich: daß die zwo Kirchen, nämlich jene zu Bremen und Hamburg, hinführo nur eine einzige ausmachen sollen, wodurch also alle Ansprüche des Erzbischofes zu Köln auf die Kirche zu Bremen aufhören. Pabst Agapit II fügte zu Ende dieser Verordnung auf gleiche Weise die Bedrohung mit dem Bannfluche wider diejenigen hinzu,

Und zwischen jenen zu Hamburg und Köln.

Mansi Supplem. Tom. I. p. 1123.

Jahre der Geburt Christi 947. Agapits II. 2. Konstantins VIII. 36.

die sich etwa beygehen lassen wollten dawider zu handeln. Dieses päbstliche Schreiben wurde im Jänermonate des folgenden Jahres erlassen, und enthielt zugleich die dem Erzbischofe Adeltag ertheilte Erlaubniß für die nordischen Länder neue Bischöfe zu weihen, wovon wir vor kurzem gemeldet haben.

§. 113.

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

Der Streithandel des Erzbischofes Artalds mit seinem Mitwerber Hugo ruft uns nach Frankreich zurück um zu sehen, was sich in dem Kirchenrathe zu Mouson, der in dieser nämlichen Angelegenheit auf den 13 Tag des Jäners festgesetzt war, zugetragen hat. Dieser Kirchenrath bestand aus dem Rutbert Erzbischofe zu Trier, und seinen unterordneten Bischöfen, wie auch aus einigen Bischöfen der Kirche zu Rheims. Wiewohl Hugo sich auf dem Orte einfand, der zu dem Kirchenrathe bestimmet war, so wollte er doch nicht sich vor dieser Versammlung der Väter sehen lassen; sondern redete nur mit dem Erzbischofe Rutbert, und schickte alsdenn durch einen seiner Diakonen, Namens Sigebold, dem Kirchenrathe einen Brief zu, von dem er vorgab: daß er im Namen des Pabstes Agapits II geschrieben, und durch einen Geistlichen ihm zugekommen wäre. Der Inhalt dieses Briefes bestand in diesen trockenen Worten: Hugo sollte auf den erzbischöflichen Stuhl zu Rheims wieder eingesetzt werden. Allein die Väter hielten dafür: es wäre unbillig und unanständig die päbstlichen Befehle, welche Friedrich

Kirchenrath zu Mouson.

Flodoard. in Chron. ad an. 948. Litt. Artal. ex eod. Tom. XI. Concil. pag. 847.

der

der Erzbischof von Maynz mit sich gebracht, und Rutbert der Erzbischof zu Trier im Beyseyn sowohl der Könige, als der Bischöfe von Frankreich, und Deutschland empfangen hatte, besonders da schon einige von diesen Befehlen vollzogen waren, eines erschlichenen Briefes wegen, welchen der Betrüger Artalds vorzeigt, unbefolgt zu lassen, und sie nahmen sich vor in dieser Sache nach den Vorschriften der heiligen Kirchensatzungen zu Werke zu gehen. Der Kirchenrath befahl demnach die neunzehente Satzung des karthaginensischen Kirchenraths von dem Kläger und Beklagten vorzulesen, welcher zufolge der gerichtliche Ausspruch gemacht wurde: Artald wäre der Gemeinschaft der Kirche würdig, und hätte daher in dem Besitze des erzbischöflichen Sitzes zu Rheims zu verbleiben. Hugo hingegen, der nach zweymaliger Vorladung sich vor dem Kirchenrathe zu stellen unterlassen, und diesen Befehl verachtet hat, soll so lang von der Gemeinschaft der Christgläubigen, und von dem Erzbisthume zu Rheims ausgeschlossen bleiben, bis er sich nicht bey dem allgemeinen Kirchenrathe der französischen und deutschen Bischöfe, der auf den ersten Tag des Sommermonats neuerdings angesagt wurde, verantworten wird. Die Bischöfe ließen alsdenn in ihrer Gegenwart die Satzung des karthaginensischen Kirchenrathes abschreiben, fügten ihren gerichtlichen Ausspruch hinzu, und schickten diese Schrift dem Hugo. Dieser war vermessen genug diese Schrift gleich den darauf folgenden Tag dem Rutbert Erzbischofe von Trier mit

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

nach-

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

nachstehendem Beysatze zurück zu senden: daß er ihren Befehlen ganz und gar nicht gehorchen wird. Hugo würde kaum mit solcher Unbesonnenheit die Größe seiner Widerspenstigkeit an Tag gelegt haben, wenn die Großen des Königreiches nicht schon seit langer Zeit her daran gewöhnt gewesen wären das Joch der Abhängigkeit abzuschütteln, und sich an kein Gesetz zu binden, und wenn ihn andererseits Hugo der Große Graf von Paris nicht aus allen Kräften unterstützet hätte. Allein Ludwig der König von Frankreich, dem nichts so sehr am Herzen lag als die Unbiegsamen zu bändigen, und der Hugo den Großen zur verdienten Strafe zu ziehen suchte, weil er ihn eine geräume Zeit gefangen aufgehalten hatte, gieng schon in verflossenen Jahren mit Otto dem König von Deutschland ein Bündniß ein, und weil er diesem Lothringen abgetreten hatte, gewann er ihn um desto mehr auf seine Seite um von seiner Macht unterstützt eine bessere Ordnung in seinen Staaten einzuführen.

§. 114.

Kirchenrath zu Ingelheim.

Flod. in Hist. Rhem. lib. IV. c. 35. Præf. Syn. Engilh. ex Labb. Tom. XI. p. 849

Otto der Große schickte an den heiligen Vater eine Gesandtschaft ab, durch welche er ihm jene Gewaltthätigkeiten vorstellte, die von den vornehmsten Herren in Frankreich, namentlich aber vom Hugo dem Grafen von Paris wider ihren rechtmäßigen König Ludwig ausgeübet wurden. Er stellte ihm auch jene Uneinigkeiten vor, die zwischen dem Hugo und Artald wegen des erzbischöflichen Sitzes zu

Rheims

Rheims vorgegangen sind, und bat ihn: er möchte einen seiner Gesandten dahin schicken, der von der Sache hinlänglich unterrichtet, mit einem Beglaubigungsschreiben, und nöthiger Vollmacht versehen wäre, damit er bey einer allgemeinen Versammlung französischer und deutscher Bischöfe den Vorsitz haben, die Streithändel zu einem Ende bringen, und den Frieden in Frankreich wieder herstellen könnte. Artald gab dieser Gesandtschaft eine Schrift an den heiligen Vater mit, in welcher er alles dasjenige beschrieben hatte, was er von seinem Mitwerber Hugo ausstehen mußte, und flehete bey ihm um Hülfe an. Dieser Gesandtschaft zufolge schickte demnach Pabst Agapit II einen gewißen Marin Bischof zu Bomarzo aus Toskana nach Frankreich ab, und machte ihm den Auftrag einen Kirchenrath zu halten, welcher auch wirklich zu Ingelheim bey Maynz in der Kirche des heiligen Remigius den 7 Tag des Brachmonats im gegenwärtigen Jahre zusammen berufen wurde. Es fanden sich dabey nebst den zweenen Königen Otto dem Großen, und Ludwig nachstehende Erzbischöfe, und Bischöfe ein, als: Wigfred von Köln, Friedrich von Maynz, Rutbert von Trier, Artald von Rheims, Adeltag von Hamburg, Richar von Worms, Herold oder Herolf von Salzburg, Ulrich von Augsburg, Bernhard von Halberstadt, Theodard von Hildesheim, Konrad von Kostnitz, Starkand von Aichstätt, Reginbald von Speyer, Poppo von Würzburg, Adalbero

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

& seqq. & Hansiz. Tom. I. p. 200.

von

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

von Metz, Goslin von Toul, Berenger von Verdun, Balderich von Utrecht, Wichard von Basel, Dodo von Osnabrück, Eberis von Minden, Hildibold von Münster, Farabert von Lüttrich, Fulbert von Kamerich, Rudolph von Laon, Michael von Regenspurg, Adalbert von Passau, Liopdag von Rypen, Harold von Sleßwich, Reginbrand von Arhuuß. Zu diesen kam noch eine große Anzahl der Aebte, Domherren, und Mönche, die alle diesem Kirchenrathe beywohnten. Man machte den Anfang desselben mit Vorlesung des Evangeliums, mit Anrufung des göttlichen Beystandes, und Erklärung der heiligen Kirchensatzungen. Es wurde hierauf der päbstliche Gesandte Marin mit Ehren empfangen, welcher einen Brief von dem heiligen Vater vorzeigte, und ablesen ließ, worinnen das Ziel und Ende seines Gesandtschaftsauftrages, und zugleich die Vollmacht enthalten war. Die Könige, Bischöfe, und die gesammte Klerisey statteten ihren Dank ab, und versprachen zu allem ihre Einwilligung zu geben, und zu gehorchen. Nun stand Ludwig der König von Frankreich von seinem Sitze auf, und trug dem Kirchenrathe seine bittere Klage vor: daß ihn ein gewißer Hugo Graf von Paris, der ehedem sein Unterthan war, seiner königlichen Gewalt beraubt hat. Er setzte hinzu: er wäre durch die Gesandten dieses nämlichen Hugo, und der übrigen Fürsten von Frankreich auf den Thron seines Vaters aus entfernten, und über Meer|gelegenen Ländern berufen, mit

mit allgemeiner Bewilligung der vornehmsten Herren dieses Königreiches, und des Volkes daselbst eingesetzt, in einer Zeit aber darnach von diesem Hugo verstoßen, arglistiger Weise gefangen, durch ein ganzes Jahr im Gefängniße versperret, und nicht eher entlassen worden, als bis er die Festung Laon, welche allein dazumal die Königinn Gerberg behielt, und Hugo in Besitz nahm, fahren ließ. Er erklärte ferner: daß er bereit wäre sich nach dem kirchenräthlichen Urtheile jener Beschuldigungen wegen zu verantworten, die man ihm etwa zur Last legen wollte. Nachdem König Ludwig ausgeredet hatte, überreichte der Erzbischof Arrald dem päbstlichen Gesandten, und dem ganzen Kirchenrathe eine Schrift, in welcher er alles dasjenige weitläuftig beschrieben hat, was sich zwischen ihm, und seinem Mitwerber Hugo zutrug, und wovon bereits oben in dem Gange der Geschichte die Rede war. Da diese Schrift in lateinischer Sprache verfaßt war, übersetzte man sie in die deutsche, damit sie beyde Könige verstehen könnten. Man wollte diese Sache sogleich zu Ende bringen, und ließ daher den Sigebold einen Diakon von der Partey des Hugo aus Rheims vortreten, welcher den römischen Brief, den er jüngst in dem Kirchenrathe zu Mouson mit folgendem Vorgeben vorgezeigt hatte, als hätte ihm Pabst Agapit II denselben gegeben, neuerdings hervorgezogen hat. Nachdem die anwesenden Bischöfe diesen Diakon in mehreren Stücken der Lügen überzeugt, und den Betrug entdecket hatten; entsetzten sie Sigebol-

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

den

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

den der Würde, und verstießen ihn in das Elend; für den Artald hingegen fiel der gerichtliche Ausspruch dahin aus: daß er in seiner Würde, und in dem Besitze des erzbischöflichen Stuhles zu Rheims bleiben soll.

§. 115.

Fortsetzung. Vid. loc. sup. cit.

Man konnte in der ersten Zusammenkunft dieses Kirchenrathes noch nicht von der Widerspenstigkeit des Hugo von Rheims zur Rede kommen. Auf Begehren Rutberts des Erzbischofes von Trier, und auf Befehl des päbstlichen Gesandten wurde daher in der zweyten Zusammenkunft davon gehandelt, und man las jene Verordnungen der römischen Päbste, und Kirchensatzungen vor, die auf diesen Gegenstand der Sache einen Bezug hatten, worauf Hugo in den Kirchenbann gelegt wurde. Die versammelten Väter verfaßten alsdenn einige Kirchensatzungen, und suchten in der ersten diejenigen überhaupt abzuschrecken, die sich wider ihren König treulos, und widerspenstig bezeiget hatten. Namentlich aber bedroheten sie Hugo den Großen Grafen von Paris mit dem Kirchenbanne, wofern er nicht in sich gehen, und seinem König Genugthuung leisten wollte. In der zweyten Kirchensatzung werden mit dem Hugo, der sich den erzbischöflichen Sitz des Artalds zu Rheims widerrechtlich zugeeignet hatte, zugleich auch diejenigen von der Gemeinschaft des Altares ausgeschlossen, die ihn geweihet, oder von ihm die heilige Weihen empfangen haben, wenn sie sich nicht den 6 Tag des

Herbst-

Herbstmonats vor dem Kirchenrathe zu Trier stellen, und daselbst Buße thun. In der dritten Kirchensatzung wird wider den besagten Hugo Grafen von Paris die ihm bedrohte Kirchenstrafe verdoppelt, wofern er nicht dem Rudolph Bischofe zu Laon, welchen er wegen seiner unverbrüchlichen Treue gegen seinen König von dem Bisthume verstoßen hatte, noch zur Zeit Genugthuung leistet. Nachdem in Angelegenheit Ludwigs des Königs von Frankreich, und Artalds des Erzbischofes zu Rheims alles glücklich zu Stande gebracht war; suchten die Väter nur noch gewiße Bedrückungen, und Mißbräuche, die bey einigen Kirchen Platz fanden, durch heilsame Verordnungen aus dem Wege zu räumen. Deshalben befahlen sie in der vierten Kirchensatzung: daß ohne Erlaubniß des Bischofes kein Laye den Priestern eine Kirche geben, oder wegnehmen soll; und untersagten in der fünften diesen nämlichen Layen die Priester zu beunruhigen, und ihnen eine Unbild zuzufügen. In der sechsten heißt es: daß die ganze Osterwoche, und zur heiligen Pfingstzeit nebst dem Sonntage der Montag, Dienstag, und Mittwoch gefeyeret werden soll. In der siebenten wird verordnet: man soll an jenem Tage, an welchem die größere Litaney abgesungen wird, das ist: am Tage des heiligen Marx, eben so wie an den Bitttagen den Fasttag beobachten, woraus man ersieht: daß diese Tage gebotene Fasttage gewesen seyn müßen. Die achte befiehlt: die Opfer der Christgläubigen, welche auf den Altar gelegt werden, sol-

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantius VIII. 37.

len ganz, ohne etwas davon abzuzwacken, für die Diener des Altars aufbewahret werden. Wenn in Angelegenheit des Zehentes eine streitige Frage entsteht; so lautet es in der neunten Satzung: daß von dieser keineswegs bey irgend einer weltlichen Stelle, sondern vor dem Bischofe gehandelt werden soll. Die zehente verbietet endlich neuerdings die blutschändischen Ehen. Nach geendigtem Kirchenrathe bat Ludwig König von Frankreich Otto den Großen ihm wider den Hugo Grafen von Paris, und wider seine übrige Feinde Hülfe zu leisten. König Otto willigte in sein Begehren, und befahl dem Konrad Herzoge von Lothringen ihn mit einem Kriegsheere zu unterstützen. Zwischen dieser Zeit aber, bis die Kriegsheere auf die Beine gebracht werden, sollte König Ludwig mit dem Herzoge zurück bleiben, und der Erzbischof Artald von Rheims, wie auch Rudolph der Bischof von Laon, die mit dem König waren, sollten ihren Aufenthalt bey den Bischöfen von Lothringen nehmen, damit ihnen nicht etwa unter Weges ihre Feinde etwas zu Leide thäten. Ein ganzer Monat strich vorüber, bis man die Kriegsvölker zusammen gebracht hat. Endlich rückten die Bischöfe von Lothringen zuerst wider Mouson, hierauf aber wider Scherpenbeil an, und nahmen die Festung des Grafen Thierbalds ein. Nachdem sie von dannen nach Laon gekommen waren; warfen sie den Thierbald in den Kirchenbann; Hugo den Großen hingegen versuchten sie vergebens durch Drohun-

hungen dahin zu bewegen: daß er Genugthuung geleistet hätte.

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

§. 116.

Der Kirchenrath zu Trier wurde den nämlichen Tag des Herbstmonats angefangen, auf welchen er bestimmet war. Der päbstliche Gesandte Marin hatte bey diesem eben so, wie bey jenem zu Ingelheim, den Vorsitz, und obgleich verschiedene französische Bischöfe dabey erschienen sind, so war doch außer dem Erzbischofe von Trier sonst keiner von den Bischöfen aus Lothringen und Deutschland zugegen. Der päbstliche Gesandte fragte die französischen Bischöfe: ob Hugo der Große Graf von Paris nach dem Kirchenrathe zu Ingelheim aufgehöret habe den Bischöfen, und dem König Beleidigungen zuzufügen. Sie antworteten darauf: er habe vielmehr die alten Beleidigungen mit neuen angehäufet, und ihnen, und ihren Kirchen großen Schaden verursachet. Auf die Frage des päbstlichen Gesandten: ob dem nämlichen Hugo die förmlichen Vorladungsbriefe zu dem Kirchenrathe zugestellet worden wären, gab der Erzbischof Artald zur Antwort: man hätte zwar einige derselben aufgefangen, nichtsdestoweniger hat es Hugo theils schriftlich, theils mündlich erfahren: daß er sich vor dem Kirchenrathe einzufinden hat. Marin fragte ferner: ob Hugo wenigstens jemand anderen statt seiner zu dem Kirchenrathe geschickt hat. Da sich aber niemand vorfand; beschloß man in dieser Zusammenkunft die

Kirchenrath zu Trier.

Flodoard. in Chron. ad an. 948. & Hist. Rhem. cap. 35 & seqq. Tom. XI. Conc. pag. 850 & seqq. Schannat. Hist. Fuld. P. III. pag. 124.

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

Sache auf den kommenden Tag zu verschieben. Wie nun auch an diesem Tage niemand erschienen war, rief die Klerisey, und die Vornehmsten unter den Layen laut auf: man sollte diesen Widerspenstigen in den Kirchenbann werfen; dessen ungeachtet warteten die Bischöfe doch noch drey Tage. Indessen nahm man die Sache derjenigen Bischöfe vor, die bey dem Kirchenrathe nicht erschienen sind, oder die an der Weihe des Hugo zum Erzbischofe von Rheims Theil gehabt haben. Unter diesen letzteren befand sich Wido Bischof zu Soissons, der sich zu den Füßen Marins, und Artalds warf, seine Schuld bekannte, und auf Fürbitte der Erzbischöfe Rutberts, und Artalds von dem päbstlichen Gesandten losgesprochen wurde. Wigfred Bischof zu Terouane, ob er gleich bey der unerlaubten Weihe des Hugo zugegen war, unterlag keiner Strafe, weil er keineswegs seine Einwilligung dazu gegeben hatte. Ein Priester entschuldigte Transmaren den Bischof zu Noyon, von dem er geschickt war, weil dieser durch eine Krankheit gehinderet dem Kirchenrathe nicht beywohnen konnte. Auf Andringen des Hofkaplans Ludolphs, welchen Otto der Große zu dem Kirchenrathe abgeordnet hatte, ward endlich den dritten Tag Hugo der Große Graf von Paris in dem Kirchenbanne so lang zu verbleiben erkläret, bis er in sich gehen, allen zugefügten Schaden wieder gut machen, oder sich nach Rom begeben, und losgesprochen zu werden bitten wird. Es wurden mit dem Hugo auch noch zween Bischöfe, nämlich

Theot-

Theotbold von Amiens, und Ivo von Senlis in den Kirchenbann gelegt, weil sie von dem Hugo aus Rheims die heilige Weihe empfangen haben; und mit der nämlichen Strafe ward auch ein Geistlicher aus Laon belegt, weil er den im Kirchenbanne verstrickten Theotbold in die Kirche eingeführet hat. Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

Marin der päbstliche Gesandte ließ endlich noch an Hildegaren den Bischof zu Beauvais, welcher der Weihe der zweenen Bischöfe von Amiens, und Senlis beygewohnet hatte, und an den Grafen Herbert einen Bruder des abgesetzten Erzbischofes Hugo, der den Bischöfen so großen Schaden zufügte, ein Schreiben ergehen, worinnen er ihnen zuwissen that sich ihrer Verantwortung wegen entweder bey ihm einzufinden, oder deshalben zu Rom zu stellen. Mit diesem endigte sich der Kirchenrath; und nachdem die Väter auseinander gegangen waren, begleitete den päbstlichen Gesandten der Hofkaplan Ludolph zu seinem König Otto dem Großen, allwo Marin die nach der Feuersbrunst neu erbaute Kirche zu Fulda den 1 Tag des Wintermonats, so wie sich dieses Hadumar der Abt dieses Klosters bey dem heiligen Vater ausbat, mit großer Feyerlichkeit eingeweihet hat. Marin kehrte erst zu Ende des Winters nach Rom zurück, allwo Pabst Agapit II in einem besonderen Kirchenrathe, den er in der Hauptkirche des heiligen Peters hielt, den Kirchenbann, in welchen Hugo der Graf von Paris, und sein Vetter gleiches Namens der Aftererzbischof von Rheims erkläret waren, bestättiget hat. Flodoard. in Chron. ad an. 949.

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

§. 117.

Was wir unter gegenwärtigem Jahre von der wunderbaren Einweihung der Kapelle des heiligen Meinrads bey Hermann dem Lahmen mit wenigen Worten, in der helvetischen Geschichte aber weitläuftig beschrieben lesen, verdient selbst nach der Meynung des Calles, eines berühmten Geschichtschreibers, und Kunstrichters zugleich, nichts weniger als mit Stillschweigen übergangen zu werden. Nun erzählet uns aber dieser den wunderbaren Hergang der Sache mit seinen Nebenumständen auf folgende Art.

Wunderbare Einweihung der Kapelle zu Maria Einsiedeln.

Herman. Contr. ad an. 948. Henr. Murer. in Helv. Sanct. p. 230. & 248. Cal. Annal. Eccl. Ger. P. IV. pag. 293 & seq.

„ Nachdem die Kirche, und das Kloster zu Ein-
„ siedeln vollkommen zu Stande gebracht war; bat
„ Eberhard der Abt den heiligen Konrad Bischof
„ zu Kostnitz: er möchte dieses Gotteshaus mit
„ feyerlichen Kirchenceremonien einweihen. Es ka-
„ men am Vorabend des Festes der Kreuzerhöhung
„ der heilige Konrad, und der heilige Ulrich Bi-
„ schof zu Augsburg dahin, zween Männer, die
„ durch die Aehnlichkeit des Lebenswandels, und
„ der Tugenden mit dem Eberhard ganz nahe ver-
„ wandt waren. Der heilige Konrad hatte eben
„ im Gebete, und Betrachtung himmlischer Dinge
„ diese Nacht zugebracht; als er zur nämlichen
„ Nachtszeit, wo alles im tiefesten Schlummer lag,
„ die Kapelle der allerseligsten Jungfrau und Got-
„ tesgebährerin, die sich mitten in der Kirche befand,
„ von einem himmlischen Lichte ganz erleuchtet sah.
„ Auf dem Altare stand die göttliche Mutter, die

„ mit

„ mit einem wunderbar hell strahlenden Schimmer
„ umgeben war. Die ganze Kapelle ertönte von
„ dem Gesange der Engel, und himmlischen Lob-
„ liedern. In der Mitte befand sich Christus selbst
„ als Hoherpriester, zu dessen Seiten die vier Evan-
„ gelisten mit dem heiligen Stephan, und mit
„ dem heiligen Lorenz standen. Mit einem zahlrei-
„ chen Gefolge stand rückwärts Michael der Fürst
„ himmlischer Heerschaaren, und Peter der Apostel
„ und Statthalter Christi, nach welchem die heili-
„ gen Gregor, Ambrosius, und Augustin folg-
„ ten. Daselbst verrichtete Christus selbst das bi-
„ schöfliche Amt, und weihete die ganze Kapelle
„ nach dem gewöhnlichen Kirchengebrauche ein.
„ Des Morgens eilte das Volk aus allen benach-
„ barten Gegenden haufenweise herbey der Einwei-
„ hung dieser Kirche beyzuwohnen; und weil der
„ heilige Konrad sich langsam dazu angeschickt hat-
„ te, drang es aus andachtsvollem Unwillen über
„ die längere Verzögerung bittend in ihn: er möch-
„ te doch einmal den Gottesdienst anfangen. Al-
„ lein eine vom Himmel herab tönende Stimme,
„ welche zum ersten, zweyten, und dritten Male
„ versicheret hat: daß diese Kapelle von Gott
„ selbst eingeweihet worden ist, bestättigte end-
„ lich die Wahrheit desjenigen, was man bey der
„ Nacht mit größtem Erstaunen gesehen hatte. „
Dieser nämliche gelehrte Schriftsteller setzt noch fol-
gendes hinzu. „ Ob gleich von dieser wunderbaren
„ Begebenheit in der Lebensgeschichte des heiligen

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 87.

„ Konrads, welche Ullrich I der Bischof dieser
„ nämlichen Stadt in dem XII Jahrhunderte ge-
„ schrieben hat, und in dem Lobspruche Eberhards
„ des Abtes zu Einsiedeln, den ihm P. Mabillon
„ verfaßte, keine Meldung geschieht; so entkräftet
„ doch das Stillschweigen eines oder des anderen
„ Schriftstellers die Glaubwürdigkeit einer Thatsa-
„ che, die so viele Jahrhunderte für wahr erkannt
„ haben, ganz und gar nicht. (7) „

Udalr. in Vit. S. Conrad. Ep. ap. Manl. in Chr. Const. & ap. Sur. 26 Nov. Mabill. Sæc. V. in Elog. Eberhard. Abb. pag. 241.

§. 118.

(7) Wir leben in einem Zeitalter, welches für Spötter der Religion, und alles dessen, was man heilig nennt, das gewünschteste ist; denn eben zur nämlichen Zeit, wo man nur wider Aberglauben, und Mißbräuche eiferet, mißbraucht man sich der heut zu Tage sogenannten Aufklärung dergestalt: daß bey Modegelehrten, die nur mit Neuerungen Staat zu machen suchen, aufgeklärt seyn nichts anderes heißt als den Aberglauben bis zum Unglauben ausfegen, mit den Mißbräuchen andere auch noch so heilige Gebräuche zugleich ausrotten, von diesen einen frecheren Schritt in das Heiligthum wagen, daselbst nichts unangetastet lassen, mit dem Priester zugleich den Altar herab würdigen, weder der Ehre Gottes, noch seiner Heiligen schonen, und alles, was heilig ist, verächtlich, und lächerlich zu machen. So geschwind dergleichen Modeschriftler, deren es in unseren Tagen beynahe so viel als gesunde Finger giebt, ausgerüstet sind, wenn sie nur Unverschämtheit genug besitzen die richtigsten Thatsachen mit frecher Stirne wegzuläugnen, oder, wenn ihnen dieses mißlingt, wenigstens auf eine höchst unanständige Art dawider zu lästeren, um dadurch, weil sie das nicht glauben wollen, woran andere nicht mehr zweifeln, als Sonderlinge sich von dem übrigen Haufen zu unterscheiden, und eben dadurch sich in das Ansehen der Gelehrten, wenigstens der Modegelehrten zu erschwingen; eben so lächerlich ist ihr Sieg, den sie gleich den Verzweifelnden sich selbst dazumal auch noch einbilden, wenn sie selbst ihren eigenen Lästerungen unterliegen, ohne daß sie dazu fremder Waffen bedürfen. Da leere Machtsprüche der gewöhnliche Ton dieser

Mode-

§. 118.

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII.

Von dieser Zeit an kam das Kloster zu Maria Einsiedeln in der Schweitz in großen Ruf, und ward nicht allein darum berühmt, weil daselbst die

 37.

Allwo das Kloster berühmt wird.

Sig. Cal. Annal. Ecc. Germ. P. IV. p. 294 & seq.

Modegelehrten sind, mit welchem sie ihr Gespött, ihre Schmähungen, Lästerungen, und Lügen würzen; so darf sich kein vernünftiger Leser daran stoßen, wenn er in einer Schrift, die nicht so ärgerlich wäre, wenn der Verfasser derselben wenigstens die Larve eines Katholiken ablegte, den heiligen Bischof Konrad als einen Träumer geschildert sieht, auf dem sich die ganze Geschichte von der wunderbaren Einweihung der Kapelle zu Einsiedeln gründen soll. Er läßt es nicht dabey bewenden: daß er einen Heiligen entehret, und lächerlich machen will; er schien sogar dreist genug zu seyn selbst andere, die ebenfalls von dieser Thatsache Augenzeugen waren, und wovon wir in der Folge der Geschichte die Bestättigung finden werden, mit offenen Augen zu Mitträumern zu machen, und eher einem auch noch so zahlreich versammelten Volke das gesunde Gehör wegzuläugnen, als der, nicht nur ein einziges Mal, sondern dreymal ertönten himmlischen Versicherung Menschenglauben zu erlauben. Dergleichen schamlose Frevler verdienen um destomehr nur mit Verachtung übergangen zu werden, da es ihnen an der Lästerung eines Heiligen nicht genug ist, wenn sie nicht auch ihre lasterhafte Zunge an Gott selbst, als dem Urheber dieser Geschichte, und aller daselbst gewirkten Wunderwerke wetzten; und weil sie so viele offenbare Thatsachen, die ihnen das Gotteshaus Einsiedeln mit ursprünglichen, und unwidersprechlichen Zeugnißen belegen kann, umzustoßen nicht im Stande sind; verleitet sie lieber ihr schwärmender Geist auf jenen gotteslästerischen Ausdruck: daß, wenn dergleichen Wunder wahr wären, auf solche Art Gott selbst den schändlichsten Aberglauben unterstützt haben müßte; nicht anders als ob in diesen Wundern ein Unfug wäre, oder als ob sich Gott nach der Denkungsart dieser Neuerer zu richten, und seine Wunder nicht anders als nur nach ihrem Maßstabe, und ihrer Glaubwürdigkeit zu wirken gehabt hätte; was sich viel eher ohne Gotteslästerung nicht einmal denken läßt. Doch unserem Vorhaben steht nichts mehreres zu als. bey

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria in sonderbare Aufnahme kam; sondern auch weil das Kloster an dem Eberhard einen Abt besaß, der sich durch seinen erbaulichen Lebenswandel um den Ruhm der Heiligkeit verdient gemacht hat. Ein neuer Glanz wuchs ferner diesem Kloster durch einen gewißen Gregor zu, welcher aus Engelland von sehr adelichem Geblüte abstammte, und in seiner Jugend sein Vaterland, seine Eltern, und sogar seine Braut verlassen hat um zu Rom dafür das Ordenskleid anzulegen. Dieser kam im folgenden Jahre, ohne von jemanden erkannt zu werden, in diese einsame Gegend nach Maria Einsiedeln, in der Absicht daselbst ein desto strengeres klösterliches Leben zu führen, und sein ganz mit Gott vereinigter Lebenswandel, wie auch seine Tugenden, die an ihm hervorleuchteten, machten ihn dergestalt verehrungswürdig: daß ihn Otto der Große in einer öffentlichen Urkunde einen sehr heiligen Mann genannt hat. Eben dieser König trug für diesen Gnadenort zu Maria Ein-

der Erzählung dieser wunderbaren Einweihung der Kapelle zu Mariä Einsiedeln als bey einer bloßen Thatsache zu bleiben, und eben davon werden wir glaubwürdigere Bestättigungen, als die Lästerungen der Neuerer sind, in der Folge der Geschichte finden, welche wegzuläugnen eben so viel, als allen Menschenglauben aus der Welt verbannen hieß. Dergleichen Neuerer, und ihre Absichten kann man in dem XXVI Theile der neuesten Sammlung jener Schriften, die von einigen Jahren her über verschiedene wichtigste Gegenstände zur Steuer der Wahrheit im Drucke erschienen sind, genauer kennen lernen, und da sich diese Sammlung selbst empfiehlt, bedarf sie sonst keiner anderen Empfehlung.

Einsiedeln die größte Hochachtung, und bestättigte diese auch mit der wirklichen That. Er befand sich eben um diese Zeit in Frankfurt, als man ihm die Nachricht hinterbracht hat: daß sich ein gewißer Adam, ein Mann vom Adel aus Graubündten, der jüngst zum Tode verdammt worden war, sich nach Maria Einsiedeln geflüchtet, daselbst seinen Lebenswandel gebesseret, das Ordenskleid angenommen, und sich einzig und allein zu gottseligen Werken gewidmet habe. Ganz von der Heiligkeit dieses Gnadenortes eingenommen, und von dieser Nachricht gerührt, schenkte Otto der Große diesem Adam nicht allein das Leben; sondern stellte ihm sogar seine Güter, die sich in Valgew befanden, und welche die königliche Kammer eingezogen hatte, wieder zurück, daß sie hinführo zum Gebrauche des Klosters bleiben sollen, wie er dieses in einem hierüber eigens ausgestelltem Briefe, den er im Jahre Christi 949 unterfertiget, versicheret hat.

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

§. 119.

In Engelland kam nicht minder um diese Zeit zu Croyland eines der von den Dänen verheerten Klöster durch einen gewißen Torquetulus empor. Dieser war ein Neffe des Königs Eduards des älteren, seines Bruders Ethelwalds Sohn, und erblickte das Taglicht im Jahre Christi 887. Aus Liebe für die englische Reinigkeit schlug er gleich in seinem jugendlichen Alter die vortheilhaftesten Anträge aus, wodurch man ihn zu dem Ehestande zu überreden

Beriche von dem Torquetulus aus Engelland.

Vid. Turq. ap. Mab. In Act. SS, Ord. Ben. Sæc. V. pag 507 & seqq.

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

reden suchte, und nahm andererseits eben so wenig die bischöfliche Würde an, die ihm zweymal angeboten war, weil er sich einer solchen Ehre unwürdig schätzte. Wie nun der König sah: daß Torquetulus bey seinem väterlichen Erbgute desto vergnügter lebte, je entfernter er von allen Würden war, und desto mehr sich obliegen könnte, an ihm aber doch die schönsten Eigenschaften fand, wodurch er dem Staate und der Kirche nützen könnte; ruhete er so lang nicht, bis Torquetulus das Amt des Kanzlers von Engelland übernommen hat. Nach dem Tode Eduards war Torquetulus ebenfalls bey dem König Athelstan hoch angesehen, diente ihm, und seinem Sohne Edmund, und stritt tapfer wider ihre Feinde. Ob er gleich durch seine klugen Rathschläge die Kriegsvölker angeführet hat; so schätzte er sich doch dieses zu seinem besonderen Troste: daß er niemanden mit seiner Hand umgebracht hat. Edred der Thronfolger des umgebrachten Königs Edmunds brauchte ihn nicht minder in wichtigen Anliegenheiten, und nachdem er zu befürchten gehabt hatte, damit nicht etwa die Northumber von ihm abfielen; schickte er seinen Kanzler Torquetulus dahin sie bey dem Gehorsame zu erhalten. Auf dieser Reise ereignete es sich: daß dieser Kanzler in dem Kloster zu Croyland einkehrte, welches die Nordmänner schon vor fünf und siebenzig Jahren verwüstet hatten, und wo nur noch drey einzige Mönche überblieben waren, die nach günstigeren Zeiten seufzten, und auf einen Wohlthäter iwarteten, der sich ihres im Schutte liegen-

liegenden Klosters erbarmen, und es in guten Stand wieder herstellen möchte. Das böse Schicksal dieses Klosters gieng dem Torquetulus sehr nahe zu Herzen, und nachdem ihn die Mönche, so viel es ihre Umstände gestatteten, bewirthet, und gebeten hatten für die Wiederherstellung ihres Klosters bey dem König das Wort zu führen; versicherte er sie nicht allein seiner Willfährigkeit; sondern versprach ihnen auch von seinem Vermögen etwas beyzutragen. Von dieser Zeit an trug Torquetulus für diese Mönche besondere Zuneigung, und vergaß nie ihrer Liebe, mit welcher er von ihnen aufgenommen war. Auf seiner Rückreise von York kehrte dieser Kanzler abermal zu Croyland bey diesen Mönchen ein, beschenkte sie reichlich, und beredete endlich seinen König: daß er dieses Kloster wieder erbauen zu lassen versprochen hat. Da dieses geschah, erklärte Torquetulus seine Gesinnungen, und entdeckte dem König seinen Entschluß: daß er in diesem nämlichen Kloster selbst ein Mönch werden will. Ob ihn gleich der König durch allerley Vorstellungen davon abzuhalten suchte; so antwortete ihm doch auf alles dieses Torquetulus mit vieler Bescheidenheit auf folgende Art: Ich habe deinen Brüdern, meinen Königen, und dir bisher mit unverbrüchlicher Treue, und soviel es nur in meinen Kräften stand, gedienet. Erlaube nun: daß ich mich wenigstens in meinem Alter zu Gott wende. So lang ich lebe, soll es dir an meinen Rathschlägen nicht mangeln, nur nöthige mich nicht mehr

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

mehr zu Kriegsdiensten. Er ließ hierauf zu London in allen Gässen öffentlich bekannt machen: diejenigen sollten sich bey ihm melden, die etwa an ihm einige Foderungen hätten, und sollte er einem auf irgend eine Art Unrecht gethan haben, so ist er bereit den zugefügten Schaden dreyfach zu ersetzen. Mit seinen Gütern machte er folgende Theilung: daß der größte Theil davon dem König zukam; jene Güter aber, die nahe an Croyland lagen, verehrte er Gott zu einem Opfer. In Begleitung des Königs begab sich auf solche Art Torquetulus im gegenwärtigen Jahre nach Croyland, vertauschte daselbst am Tage des heiligen Bartholomäus seinen weltlichen Staat mit dem Ordenskleide, empfieng sodenn aus den Händen des Königs die äbtlichen Ehrenzeichen, und von seinem Bischofe die Einsegnung; und nachdem der König noch diesen nämlichen Tag dieses Kloster in seinen Schutz genommen hatte, wurden sogleich zur Erbauung einer neuen Kirche, und neuer Zellen die nöthigen Befehle ertheilet. Bald darauf begaben sich der König, der neue Abt, und zween von seinen Mönchen nach London, allwo am Tage der Geburt Mariä ein Kirchenrath gehalten wurde, in welchem der König dem Torquetulus das Kloster zu Croyland feyerlich übergeben, und seinen ruhigen Besitz für die künftigen Zeiten schriftlich versicheret hat. Unter jenen alten Freyheiten und Rechten seines Klosters, die ihm bestätiget wurden, verbat er sich die einzige: daß in demselben kein Zufluchtsort Statt haben sollte; denn er

wollte

wollte an den Lastern derjenigen, die sich dahin retten würden, nicht von weitem einen Antheil haben. Dem Torquetulus folgten viele Freunde der Wissenschaften in das Kloster nach, wovon zehen aus ihnen das Ordenskleid annahmen; die übrigen hingegen, denen die Beobachtung der Ordenssatzungen zu schwer schien, wohnten zwar daselbst, legten aber ihre weltlichen Kleider nicht ab. Weil diese den Umgang mit ihrem vertrauten Freunde nicht vermissen wollten, bauete ihnen Torquetulus eine eigene Wohnung sammt einer Kapelle, allwo sie die Tagzeiten der Kirche um die nämlichen Stunden wie die Mönche zu beten pflegten. Ob sie gleich übrigens zur Beobachtung der Ordenssatzungen nicht verpflichtet waren; so mußten sie doch die Keuschheit, und den Gehorsam beobachten. Torquetulus regierte das Kloster zu Croyland neun Jahre, und beschloß endlich sein heiliges Leben mit einem eben so heiligen Tode im Jahre Christi 975.

Jahre der Geburt Christi 948. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 37.

§. 120.

Nach so vielen Kirchenräthen, und Versammlungen weltlicher Fürsten sah es in Frankreich doch noch nicht ruhig aus. Gerberg die Gemahlinn des Königs Ludwigs begab sich deshalben zu ihrem Bruder Otto dem Großen, und hielt mit ihm zu Aachen die Osterfeyertage. Sie traf daselbst Gesandte aus Griechenland, Engelland, Wälschland, und von anderen Völkern an. So wenig man zuverläßig weis, aus welcher Absicht die so vielen

Friede zwischen dem König Ludwig, und dem Grafen Hugo. Flodoard. in Chron. ad an. 949. 950. Cal. Ann. Eccl. Germ. P. IV. p. 295. 298. Luitp. lib. V. c. 15.

Jahre der Geburt Christi 949. Agapits II. 4. Konstantins VIII. 38.

der vielen Gesandtschaften zusammen gekommen waren; so ist sich doch darüber nicht zu verwunderen, wenn die Wälschen zu Otto dem Großen ihre Zuflucht genommen haben, weil sie sich durch die Gelderpressungen Berengars äußerst bedrückt sahen, andererseits aber auch Manasses der Erzbischof von Arles seinen Erzgeiz so weit trieb: daß er zu den Bisthümern zu Trient, Verona, und Mantua sich auch noch das Erzbisthum zu Mayland zugeeignet hat. Nachdem Otto der Große der Königinn Gerberg seine Hülfe versprochen hatte, kehrte sie wieder nach Rheims zurück. Indessen rückte der König Ludwig wider Vermuthen gegen die Stadt Laon, bestieg sie mit seinen Völkern bey der Nacht, und bemächtigte sich derselben; allein das daselbst befestigte Schloß, welchem Hugo der Große zu Hülfe eilte, eroberte er doch nicht, worauf er vom Konrad dem Herzoge von Lothringen Unterstützung verlangte. Dieser versäumte zwar keine Zeit; weil man sich aber von den damaligen Umständen keinen Vortheil versprechen konnte, rieth er dem König bis auf den Sommermonat mit dem Hugo einen Waffenstillstand einzugehen, zwischen welcher Zeit sich Ludwig mit Otto dem Großen in einem Besuche berathschlaget hat. Die Zeit des Waffenstillstandes war noch nicht ausgegangen, als Hugo der Große schon wieder die Stadt Laon zu eroberen versuchte. Allein weil man seine Unternehmungen hintertrieben hat, giengen beyde Theile bis auf Ostern des kommenden Jahres abermal einen Waffenstillstand ein.

Des

Des immerwährenden Kriegführens müde, und mit einer überlegenen Macht des Königs Otto in billigen Schrecken versetzt, gieng endlich Hugo der Große willig jene Friedensbedingniße ein, die ihm die dazu ernannten Schiedsrichter vorgelegt hatten, und worunter sich folgende befanden: daß das befestigte Schloß zu Laon dem König Ludwig zurückgestellt, zwischen dem Hugo aber und dem Arnulph Grafen von Flandern, wie auch zwischen Artalden dem Erzbischofe zu Rheims eine vollkommene Aussöhnung geschehen soll. Auf solche Art kam Hugo der Graf von Paris zu dem König Ludwig, und legte ihm neuerdings den Eid der Treue ab. Jahre der Geburt Christi 949. Agapits II. 4. Konstantins VIII. 38.

§. 121.

Man kann sagen: daß in diesen betrübtesten Zeiten Otto der Große König von Deutschland sozusagen der einzige war, der, weil er sich auf seinem Throne Ansehen zu geben wußte, im Abendlande Ruhe zu schaffen im Stande war; und weil er sich durch seine Macht fürchterlich machte, viele der vornehmsten Herren auch in fremden Staaten zum Gehorsame genöthiget hat. Wir haben erst vernommen, wie viel er zu dem Frieden in Frankreich beygetragen, und gleich werden wir sehen, wie er die aufrührischen Böhmen gebändiget hat. Diese beschäftigten schon seit vierzehen Jahren seine Waffen, und weil Boleslav der König von Böhmen keineswegs sich unterwerfen wollte, griff er ihn im gegenwärtigen Jahre mit einem überaus großen Kriegsheere Jahre der Geburt Christi 950. Agapits II. 5. Konstantins VIII. 39.

Die Böhmen werden bekehrt.

Witich. lib. II. pag. 643. Sigeb. & Cont. Reg. ad an. 950.

Jahre der Geburt Christi 950. Agapits II. 5. Konstantins VIII. 39.

heere an. Es mag nun schon die Stadt, in welcher er ihn belageret hatte, Bunzlau, oder Prag gewesen seyn, weil dießfalls die Meynung der Schriftsteller nicht einstimmig ist; so ist doch so viel gewiß: daß Boleslav, dem die Tapferkeit dieses Königs nicht unbekannt war, und dem ein so schreckliches Kriegsheer billige Furcht einjagte, lieber von freyen Stücken die Stadt verlassen, sich dem Otto entgegen begeben, bey ihm Gnade gesuchet, und sich ihm unterworfen hat, als daß er es hätte darauf ankommen lassen sollen im Falle einer längeren Widerspenstigkeit seinen ganzen Zorn zu erfahren. Auf solche Art machte sich Otto der Große die Böhmen zinsbar, und der größte Theil derselben nahm den christlichen Glauben an. Von dieser Zeit an wurden in diesem Königreiche nicht allein viele Kirchen, sondern auch viele Manns- und Nonnenklöster erbauet, und nachdem dieses weitschichtige Land in achtzehen Kreise abgetheilet war, befanden sich unter diesen nur einzige drey, die den Glauben Jesu Christi nicht angenommen haben.

§. 122.

Lothar König von Wälschland stirbt. Murat. Annal, ad an. 950. Chr. Reg. Ital. ap. und. Tom. IV.

Indessen starb König Lothar, ein Sohn des Hugo Königs von Wälschland, der lang schon von seinem Vater zum Mitregenten aufgenommen war. Man hatte starken Verdacht, als ob ihm vom Berengar II dem Marggrafen von Ivrea nicht etwa Gift beygebracht worden wäre. Nach seinem Tode versammelten sich die vornehmsten Herren dieses

ses Königreiches zu Pavia, und weil es keinen gab, der mächtig genug gewesen wäre sich um diese Krone zu bewerben; kamen sie nicht allein in ihren Wahlstimmen überein: daß sie den Berengar zu ihrem rechtmäßigen Landesfürsten ernannten; sondern sie erklärten auch seinen Sohn Adalbert zu seinem Mitregenten. Beyde wurden den 15 Tag des Christmonats im gegenwärtigen Jahre in der Kirche des heiligen Michaels gekrönet. Was Berengar bey seiner Rückkehre nach Wälschland wider alle Erwartung daselbst für Gewaltthätigkeiten ausgeübet hat, davon ist bereits gemeldet worden. Nun hatte aber diese neue Würde sein Herz nichts weniger als umgeänderet; sondern er fieng auf einer anderen Seite eben so widerrechtlich als feindselig zu handeln an. Lothar versetzte nach seinem Tode seine Gemahlinn Adelheid in einen Wittwestand, der für sie desto empfindlicher war, da sie schon bey Lebzeiten ihres Gemahls, und seines Vaters Hugo ein Augenzeuge seyn mußte, auf was für eine ungerechte Weise Berengar das wälsche Königreich an sich gerissen hat. Dieser suchte nun nichts anderes als sich in seinem Besitze zu erhalten, und um sein Glück auf dauerhaften Stützen zu gründen trug er der verwittweten Königinn Adelheid, die dazumal über zwanzig Jahre nicht alt war, seinen Sohn Adalbert zur Ehe an. Es mag nun schon jener unvergessenen Unbilden wegen, die Berengar ihrem Gemahle, und Schwiegervater zugefüget hatte, oder weil ihr die Denkungsart Berengars gar wohl bekannt

Jahre der Geburt Christi 950. Agapits II. 5. Konstantins VIII. 39.

script. ital. p. 149. Annal. Sax. Luitp. lib. IV. c. 6. Chr. Noval. p. 636.

Jahre der Geburt Christi 950. Agapits II. 5. Konstantins VIII. 89.

kannt war, oder weil sie sich auf ein vortheilhaftes Ehebündniß Rechnung machte, geschehen seyn: daß sie diesen ihr gemachten Antrag mit Bescheidenheit verbeten hat; so bleibt doch immer gewiß: daß sie sich eben durch diese abschlägige Antwort den größten Haß des Berengars zuzog, der von dieser Stunde an auf alle Mittel dachte diese eben so tugendsame als gottesfürchtige Wittwe auf die erniedrigendeste Weise zu quälen. Von dieser Stunde an behandelte er sie nicht mehr als eine Königinn, sondern als eine der verächtlichsten Leibeigenen, und nachdem sie sein zänkisches Weib Willa mit Fußstößen, Ohrfeigen, und Ausrauffung der Haare auf die schändlichste Art mißhandelt hatte, ließ er sie in die Festung Garda, die sich an dem See gleiches Namens befand, versperren; denn er befürchtete: Adelheid möchte ihm nur in seinem Königreiche Unruhen erwecken, und ihn sogar aus demselben vertreiben, wenn sie mit einer auswärtigen Macht ein Ehebündniß schließen wollte.

§. 123.

König Otto heirathet die Königinn Adelheid. Witich. lib. III. pag. 653. Murat. Annal. ad an. 951. Odil. in Vit.

Otto der Große König von Deutschland wußte von allem, was mit der Königinn Adelheid im Wälschlande vorgieng, und wie daselbst Berengar mit ihr verfuhr, mag er es schon entweder durch den Konrad König von Burgund, einen Bruder der Adelheid, oder durch diejenigen Wälschen, die ihrer Königinn getreu anhiengen, oder aber durch seine eigene abgeschickte Ausspeher erfahren

ren haben. Er ließ sich daher einzig und allein 'angelegen seyn Adelheiden auf freyen Fuß zu stellen, sie zu seiner Ehegemahlinn, und mit ihr zugleich das Königreich Wälschland zu einem Heurathsgute zu bekommen, weshalben er vorgab, als ob er eine Reise nach Rom machen wollte, und nachdem er in die Lombardey gekommen war, suchte er durch kostbare Geschenke zuerst die Liebe der Königinn Adelheid zu gewinnen. Diese Rathschläge konnten nicht so heimlich geschmiedet werden, ohne daß ein Gerücht davon zu den Ohren Berengars gekommen wäre, der daher Adelheiden nur desto schärfer bewachen ließ. Indessen geschah es doch: daß sie von dieser Gefangenschaft auf wunderbare Art befreyet wurde. Hatto, welchen andere auch Adelhard, Adalbert, oder Albrecht nennen, Bischof zu Reggio, nahm sich dieser unglücklichen Königinn an, gab ihr durch eine heimliche Botschaft an die Hand, wie sie die Flucht ergreifen könnte, und durch die geschickliche Anstalten Martins, welcher der Königinn Beichtvater war, geschah es: daß die Mauer des Gefängnißes durchgebrochen, und auf solche Art der Adelheid ein heimlicher Ausweg zum Entrinnen gemacht wurde. Nach der Beschreibung des Odilo soll sich diese Königinn einen, oder zween Tage in dem Riedsgrase des Garderssees verborgen haben, wo sie ein Fischer mit seiner Dienstmagd zur Nachtszeit mit einem gebratenen Fische erquicket hatte, bis sie die Ankunft Martins ihres Retters erwartete. Dieser kam mit einer bewaffneten Mann-

Jahre der Geburt Christi 951. Agapits II. 6. Konstantins VIII. 40.

Adelh. c. 2. Donniz. p. 635. in Vit. Mathil. Hroswith. in Paneg. Od. p. 720 & seqq. Leo Ost. lib. I. cap. 61. Sigon. de Reg. Ital. lib. VI. p. 414. Dltm. lib. II. Annal. Sax. & Cont. Reg. ad an. 951.

Jahre Christi Geburt 951. Agapits II. 6. Konstantins VIII. 4©.

derschaft an, welche ihr Bischof Hatto ihr Oheim zu Hülfe geschicket hatte, und mit dieser Begleitung langte sie zu Reggio an. Weil aber dieser Ort für sie nicht sicher genug war, wurde sie mit einer guten Bedeckung in das befestigte Schloß zu Canossa übertragen. Sobald dieses Berengar erfahren hatte, ward er darüber höchstens aufgebracht, und schien sozusagen allen seinen Kräften aufgeboten zu haben um sich nur dieser Festung zu bemächtigen. Dieses sahen der Bischof Hatto, und die Königinn Adelheid gar wohl voraus ein, und eben darum hatten sie eher, als noch die Stadtthöre vor der Belägerung gesperret wurden, einen Gesandten an Otto den Großen nach Deutschland abgeschickt, der diesem König theils von den gegenwärtigen Umständen Nachricht ertheilet, theils auch ihn gebeten hat: er möchte sobald als möglich nach Wälschland kommen, und wenn er an Adelheiden eine für ihn anständige Braut zu finden glaubet, sie mit dem Heurathsgute des wälschen Königreiches zur Ehegemahlinn nehmen. König Otto hatte diese so späte Nachricht nicht abgewartet, als er sich eben schon mit zahlreichen Kriegsvölkern zu Fuß, und zu Pferde durch Tyrol nach Wälschland zu kommen auf den Weg machte, und sein Sohn Luidolph war ihm sogar in diesem Feldzuge zuvor gekommen, wiewohl es ihn gar bald gereuet hat. Desto frolockender schien Wälschland seinen Vater aufgenommen zu haben, denn er fand sozusagen alle Wege, und Städte offen. Er befand sich schon zu Verona,

als

als ihm ein Gesandter von Canossa entgegen kam. Da sich Adelheid in der äußersten Gefahr befand mit Eroberung der Stadt in die Hände Berengars zu verfallen, und ihre Angst deshalben auf das Höchste gestiegen war; tröstete sie Otto der Große, und versicherte die Belägerten in einem Schreiben: ihre vollkommene Befreyung wäre schon ganz nahe, nur sollten sie sich indessen tapfer halten. Was ihn anlangt, so hofft er mit dem Beystande Gottes sowohl in Absicht auf das zu schließende Eheband, als anderer Vortheile wegen, die er diesem Königreiche verschaffen will, alles glücklich zu Stande zu bringen. Nun erzählet uns aber Leo von Ostia, auf was für eine Art das Schreiben Otto des Großen der Königinn Adelheid zugekommen war. Das Uebel war sozusagen schon unvermeidlich: daß sich die Festung, in welcher sich Adelheid befand, hätte ergeben müßen, als eben zur nämlichen Zeit der Gesandte der Königinn mittelst einer wunderbaren Anordnung Gottes zurück kam. Weil also während der hitzigsten Belägerung kein offener Zugang in diese Festung war, folglich dieser Gesandte mit seiner trostvollen Nachricht nicht hinein kommen konnte, verwahrte er sowohl den Brief, als den Ring, welchen er vom König Otto zu übergeben hatte, in einen Pfeil, und drückte diesen so glücklich von seinem Bogen ab: daß er über der Burg der Königinn niederfiel, und auf solche Art in ihre Hände kam. Was immer Otto der Große in seinem Briefe an Adelheiden versprochen hatte, erfüllte er

Jahre der Geburt Christi 951. Agapits II. 6. Konstantins VIII. 40.

Jahre der Geburt Christi 951. Agapits II. 6. Konstantins VIII. 40.

auch treulich. Er zog sozusagen ohne allen Widerstand durch den oberen Theil von Wälschland, und hielt sich einige Tage zu Pavia auf. Wie nun Berengar die Macht des Königs Otto immer näher heranrücken, andererseits aber seine eigene Völker von freyen Stücken auseinander laufen sah; hörte die Belägerung der Stadt Canossa von sich selbst auf, und Berengar eilte nur die Stadt Pavia wieder in Besitz zu nehmen. Hier kommen die Geschichtschreiber nicht überein; denn einige sagen: Otto der Große habe sein prächtiges Beylager mit der Königinn Adelheid gleich zu Canossa gehalten; andere hingegen erzählen: diese Feyerlichkeit wäre erst zu Pavia vorgegangen. Dem sey nun, wie ihm wolle; so ist doch so viel gewiß: das König Otto im Weinmonate des gegenwärtigen Jahres die Stadt Pavia eroberet, hierauf mit der Königinn seinen siegreichen Einzug in dieselbe gehalten, und daselbst die Weihnachtsfeyertage zugebracht hat. Luidolph der Sohn Otto des Großen feyerte diese heilige Zeit nicht zu Pavia; denn weil er durch diese Heurath seines Vaters viel nachtheiliges für seine Person befürchtete, oder weil ihn boshafte Rathgeber dazu angehetzet zu haben scheinen; so verließ er alsogleich Wälschland, und eilte nach Deutschland zurück. Hroswith will ihn zwar entschuldigen, und glaubt: Luidolph wäre von seinem Vater dahin abgeschickt worden; allein sowohl andere Schriftsteller, als die eigenen Unternehmungen Luidolphs widersprechen dieser Erzählung; denn

man

man weis, was er nach seiner Rückkehre in Deutschland für bösartige Rathschläge im Schilde geführet hat. Uebrigens sollen im gegenwärtigen Jahre, wie Flodoard erzählet, die Ungarn aus Wälschland nach Aquitanien gekommen, und nachdem sie daselbst großen Schaden zurück gelassen hatten, wieder nach Wälschland zurück gekehret seyn. Weil aber andere Geschichtschreiber nichts davon melden, so zweifelt man nicht: daß sich dieses zu einer anderen Zeit zugetragen haben mag.

Jahre der Geburt Christi 951. Agapits II. 6. Konstantins VIII. 40.

Flod. in Chr. ad an. 951.

§. 124.

Da wir eben hier des Flodoards, welchen andere auch Frodoard nennen, erwähnet haben; können wir nicht umhin ohne von diesem berühmten Geschichtschreiber zugleich zu melden, wer er gewesen ist. Er erblickte das Taglicht zu Espernay in einer Stadt, die nicht weit von Rheims entlegen war. Nachdem er die priesterliche Weihe erlangt hatte, ward er Domherr zu Rheims und Pfarrer in dem nämlichen Kirchsprengel. Er faßte hierauf den Entschluß die Domherrenstelle fahren zu lassen, wurde ein Benediktinermönch, und endlich Abt in dem Kloster des heiligen Remigius zu Rheims. Nun ereignete es sich: daß die Kapitularherren zu Noyon, und Tournay im vorhergehenden Jahre den 20 Tag des Heumonats Flodoarden zu ihrem Bischofe erwählten. Allein es erfolgte keine Bestättigung seiner Wahl, weil Ludwig der König von Frankreich einen gewißen Fulker, der ein Mönch bey St. Me-

Schreiben des Erzbischofes Adeltags an den Flodoard.

Natal. Alex. Hist. Tom. XI. Art. 39. p. 434 & seqq. Litt. Adeltag. Brem. Ep. ap. Mabill. Annal. Bened. Tom. III. p. 511.

Jahre der Geburt Christi 951 Agapits II. 6. Konstantins VIII. 40.

dard zu Soissons, und Sohn des königlichen Kanzlers Rents war, für diese beyden Kirchen zum Bischofe eingesetzt hat. Dieses gieng dem Flodoard so nahe zu Herzen: daß er sich von einer schwermüthigen Bangigkeit ganz dahin reißen ließ. Sobald Adeltag der Erzbischof zu Hamburg, der sein vertrauter Freund war, dieses vernommen hatte; schrieb er ihm einen Trostbrief, den wir darum hier einrücken, weil er ganz gelesen zu werden verdienet.

Adeltag aus göttlicher Barmherzigkeit der Kirche zu Bremen Diener dem Flodoard zu Rheims den Gruß des Friedens!

„ Der du lang schon deine geistliche Pfründe ver-
„ lassen hast, um mit dir dein über allen weltlichen
„ Prunk hinweg sehendes Gemüth in die Einsamkeit,
„ und in den verborgenen Aufenthalt des Klosters
„ zu führen, wo du dich bis zu Ende zu verharren
„ eidlich verpflichtet hast; was darf dir wohl schon
„ leid seyn: daß dir nicht erlaubt ist durch Erlan-
„ gung des Bisthums, so dir Fulker durch einen
„ Vorgriff entzogen hat, aus demselben zu treten?
„ Du stehest, und stehest auch nicht? Du hast
„ Gott deine Beharrlichkeit auf eine solche Art ver-
„ sprochen: daß, wenn du einstens dawider würdest
„ gehandelt haben, dir nicht unbekannt war: derjenige,
„ dessen du gespottet hast, werde dich verdammen;
„ und dennoch wankest du schon? Bleib standhaft
„ auf dem Wege Gottes, und vergiß von der

„ Mor-

„ Morgenwache an bis zur Nacht, was Ehre, und
„ Würde heißt. Du hast ja gebetet: Herr! nimm
„ mich nach deiner Rede auf, daß ich lebe;
„ und es ist eine göttliche Aussage, die da lautet:
„ Wer immer unter euch nicht alles fahren
„ läßt, was er besitzt, der kann mein Jünger
„ nicht seyn. Diejenigen, welche davor fliehen,
„ werden selig werden, und in Gebirgen wie die
„ Tauben in den Thälern seyn. Gott sah in dir
„ den Hang zu dem heilsamen Entschluße; ihn aus-
„ üben zu können stand er dir bey; er erhörte dein
„ Gebet; zweifle auch nicht: er wird dich in Voll-
„ ziehung desselben unterstützen. Du sagst aber:
„ Gott borget demjenigen das Pfund, welcher da-
„ mit handeln will, und belohnet jene, die damit
„ einen Gewinnst machen. Weist du denn nicht:
„ je höher einer erhoben ist, desto näher ist er dem
„ Falle unterworfen? Ist es dir unbekannt: daß
„ die Ehrenstufe die Hoffart rege macht, und Stoff
„ zur eiteln Ehre giebt? Nimm dich in Acht, und
„ schmeichle dir nicht selbst, viel weniger wünsche
„ dir deine Gerechtigkeit vor Menschen auszuüben,
„ damit du von ihnen gesehen werdest. Mache
„ dich für das Reich Gottes tauglich, bewirb dich,
„ und jage nach dem vorgesteckten Ziele nach dem
„ Kleinod deines Berufes in Christo Jesu. Die-
„ jenigen, welche dich für eine höhere Würde taug-
„ lich erklären, eben diese hintergehen dich, und
„ suchen auf Einrathen des Teufels den Weg dei-
„ ner Schritte zu zerstreuen. Ich gestehe es ein:

Jahre der Geburt Christi 951. Agapits II. 6. Konstantins VIII. 4o.

„ wer

Jahre der Geburt Christi 951. Agapits II. 6. Konstantins VIII. 40.

„ wer nur Nutzen schaffen, nicht vorgesetzt seyn will:
„ wer sich nur die Kümmernisse, nicht die Ehren:
„ die Arbeit, nicht die Vergnügungen: die Pflich-
„ ten, nicht aber die Reichthümer des Bisthumes
„ wünschet, derjenige wünschet sich freylich wohl eine
„ gute Sache. Jedoch bey allem prüfe das Inner-
„ ste deines Herzens, und lerne: Christus habe sich
„ nicht selbst herrlich gemacht um Hoherpriester zu
„ werden. Wir haben zwar das bischöfliche Amt
„ angenommen; wir erfüllen aber die Amtspflicht
„ nicht. Hinter dem Verlangen mehr als andere zu
„ seyn steckt die Gefahr verborgen. Mich schaudert es
„ hier anzumerken, was ein Heiliger gesagt, ein Heiliger
„ gehöret, und was ein Heiliger zurück geschrieben hat:
„ Ich würde itzt aus der Zahl der Verdammten
„ seyn, wenn ich unter der Zahl der Bischöfe ge-
„ wesen wäre. Dieses nimm von demjenigen an,
„ der sich den Deinigen nennt. Richte deine Ge-
„ danken, und Sinne auf den Herrn; die Geduld
„ wird dich ja am Ende nicht müde machen. Die
„ dich hassen, werden trostlos werden, sogleich ab-
„ nehmen, und ihrer Missethaten wegen zu Grunde
„ gehen. Man wird den Herrn erkennen: daß er
„ Recht schaffet, und der Sünder ist in den Hän-
„ den seiner Werke ergriffen worden. Bete für
„ mich. Gegeben den 30 Tag des Herbstmonats
„ im Jahre Christi 951. „

§. 125.

Jahre der Geburt Christi 952. Agapits II. 7. Konstantins VIII. 41.

Wir wollen itzt wieder zu den Begebenheiten in Wälschland zurück kehren, von welchen wir durch einen kleinen Nebenweg abgewichen sind. Die Umstände Berengars sahen in Wälschland noch nicht so sehr verzweifelnd aus: daß sie dem König Otto alle Furcht benommen hätten. Ob dieser gleich durch das geschlossene Eheband mit Adelheiden in das Königreich aufgenommen war; so wirkte doch seine Gesandtschaft, die er in dieser nämlichen Absicht nach Rom geschickt hatte, diesesmal noch nichts aus; denn die Wälschen fürchteten noch immer den Berengar, weil er die Hoffnung das Königreich wieder unter seine Gewalt zu bekommen noch nicht ganz aufgegeben hat. Indessen ruften gewiße Unruhen Otto den Großen nach Deutschland zurück, allwo er im Fruhjahre eintraf, und ließ dafür seinen Schwiegersohn Konrad den Herzog von Lothringen in Wälschland zurück den Berengar aus diesem Königreiche zu vertreiben. Weil aber Konrad sich zu schwach fand den Berengar mit seiner Macht zu unterdrücken; so bediente er sich lieber heilsamer Rathschläge, als der Waffen. Was er sich vornahm, gieng ihm auch glücklich von Statten; denn er bewog in einer Unterredung den Berengar dahin: daß er eine Reise nach Deutschland machte in der Absicht mit Otto dem Großen den Frieden einzugehen, und sich in allen Stücken ihm zu unterwerfen. Auf solche Art, da sich Berengar um die

Berengar unterwirft sich mit seinem Sohne dem Könnig Otto.

Flod. in Chr. ad an. 952. Cont. Reg. & Herm. Cont. ad eund. an. Witich. lib. III. p. 652. Murat. Annal. ad an. 952.

Gnade

Jahre der Geburt Christi 952. Agapits II. 7. Konstantins VIII. 41.)

Gnade des Königs Otto bewarb, hoffte er viel eher in dem Besitze von Wälschland zu bleiben, als wenn er sich längerhin wider ihn der Gewalt bedienen wollte. Bey der Ankunft Berengars kamen ihm zwar Herzoge, Fürsten, und Grafen entgegen, man nahm ihn herrlich auf, und bewirthete ihn in einem besonders für ihn zubereiteten Gasthofe; allein der König fand ihn nicht würdig als erst nach dreyen Tagen vor sein Angesicht zu lassen, welches der Herzog Konrad, und Luidolph der Sohn des Königs Otto sehr übel aufnahmen. Nach Verlauf dieser dreyen Tagen wurde Berengar zur Unterredung zugelassen, und sowohl von dem König als von der Königinn in Gnaden aufgenommen. Bey dieser Zusammenkunft gab Berengar das Wort von sich: daß er sich Otto dem Großen freywillig unterwerfen will, worauf der Tag bestimmet wurde, an welchem dieses in einer allgemeinen Versammlung weltlicher und geistlicher Fürsten geschehen sollte. Diese Versammlung nahm zu Augsburg ihren Anfang im Sommermonate, allwo sich Berengar Otto dem Großen vollkommen unterwerfen, und gefallen lassen mußte sowohl von diesem König das Königreich Wälschland als ein Lehen zu empfangen, als auch seine Einwilligung dazu zu geben: daß die zwey Marggrafenthümer Aquileja, und Verona, die König Otto seinem Bruder Heinrich dem Herzoge von Bayern einräumte, davon abgesöndert werden sollen. In dieser Versammlung fanden sich auch die vornehmsten Herren aus dem wälschen Königreiche

che ein, und man zweifelt nicht: daß sie zu allem ihre Einwilligung gegeben haben um dadurch den Gewaltthätigkeiten, und der Unersättlichkeit des Berengars hinführo vorzubeugen. Von dieser Zeit fiengen die Könige von Deutschland an im Wälschlande zu herrschen, und es ist gewiß: daß dieser Zeitpunkt die Urquelle unzähliger Unordnungen, und einer langen Reihe der Bedrängniße ist, die in den darauf folgenden Jahrhunderten in diesem Königreiche daher rührten, weil die Könige von Deutschland auf jenem Rechte, welches ihnen gegenwärtiger Vertrag einräumte, und welchem zufolge die vornehmsten Herren von Wälschland sich verbindlich machten dieses Königreich als ein Lehen von Deutschland anzusehen, ihre Ansprüche gegründet haben.

Jahre der Geburt Christi 952. Agapits II. 7. Konstantins VIII. 41.

§. 126.

Bey dieser Versammlung zu Augsburg waren nicht minder vier und zwanzig Kirchenprälaten aus Deutschland und Wälschland zugegen, worunter sich vier Erzbischöfe befanden, nämlich: Friedrich von Maynz, Herolf von Salzburg, Manasses von Mayland, und Peter von Ravenna. Da bey dieser Gelegenheit Bischöfe aus verschiedenen Landschaften beysammen waren, worunter der heilige Ulrich der Bischof dieser Stadt, wo man den Kirchenrath hielt, vor anderen im großen Ansehen stand; bat man den König diesem Kirchenrathe beyzuwohnen, und empfieng ihn daselbst mit größten Ehren. Friedrich

Kirchenrath zu Augsburg. Præf. Syn. August ap. Labb. Tom. XI. col. 865. & Hard. Tom. V. col. 615.

der

Jahre der Geburt Christi 952. Agapits II. 7. Konstantins VIII. 41.

Der Erzbischof von Maynz stand von seinem Sitze auf, stellte dem König alles dasjenige vor, was die Väter daselbst beschlossen haben, und bat ihn mit seinem königlichen Ansehen alle diese Verordnungen zu unterstützen, welches auch Otto der Große seinem angebohrenen Eifer zufolge, den er für die Vertheidigung der Kirche zu allen Zeiten bezeigte, zu thun mit vielem Nachdrucke versicheret hat. Der in diesem Kirchenrathe vorgeschriebenen Satzungen waren eilf an der Zahl, und folgenden Inhaltes. Weil seit einer geraumen Zeit her der Mißbrauch eingerissen war: daß die Geistlichen keine Rücksicht mehr auf die Gesetze der Ehelosigkeit hatten, welche doch die Kirche mit ihrem Stande verbunden hat; so wurde in der ersten Kirchensatzung verordnet: diejenigen Bischöfe, Priester, Diakonen, und Unterdiakonen, welche verheurathet sind, und ihre Weiber (welche sie vor dem Empfange der heiligen Weihen hatten) nicht fahren lassen, sollen ihres Amtes entsetzet werden. Damit aber niemand glauben sollte: als ob dieses eine neue Verordnung wäre; so wurden folgende Worte hinzugesetzt: gleichwie dieses in dem karthaginensischen Kirchenrathe verordnet ist. Die zweyte verbietet den Bischöfen, Priestern, und allen Geistlichen überhaupt Jagdhunde, und Falken zu halten; und die wider diesen Verbot handeln, sollen von allem Kirchendienste ausgeschlossen seyn. In der dritten wird den Bischöfen, Priestern, und Diakonen das Würfelspiel mit folgendem Beysatze untersagt: daß sie im Uebertretungsfalle ihrer Würde,

und

und ihres Amtes entsetzet werden sollen. Die vierte gestattet den Geistlichen keine Weibsperson in ihrem Hause zu halten; sollten sie aber gar etwa eine dergleichen verdächtige Person bey sich haben, so soll sie mit Ruthen gezüchtiget, und ihr die Haare abgeschoren werden. In der fünften heißt es: die Mönche sollen ohne Vorwissen des Abtes nicht aus ihren Klöstern gehen, sondern in denselben, allwo sie ihre Gelübde abgelegt haben, dem Gebete, und Werken der Abtödtung obliegen. Die sechste bietet den Bischöfen uf: daß sie für die Klöster in ihrem Kirchsprengel Sorge tragen, und wenn sie in denselben einige Vergehungen bemerken, sie verbesseren sollen. Die siebente verbietet den Bischöfen ihre Geistliche niemal in ihrem heiligen Vorhaben zu hinderen, wenn sie aus Verlangen höherer Vollkommenheit in den Klöstern ihr Leben zubringen wollen. Das nämliche wird für die Gott geweihten Jungfrauen, die sich zu einem strengeren Lebenswandel entschließen, in der achten Kirchensatzung verordnet. Die neunte sagt: gleichwie es den Bischöfen allein zusteht Priester zu weihen; also hängt es auch von ihrer Anordnung ab die leer stehenden Seelsorgerstellen mit Priestern zu besetzen, und ein dergleichen Recht, welches die Layen widerrechtlich an sich gezogen haben, da sie bey den Kirchen Priester ein- und wieder absetzten, denselben wegzunehmen. Die zehente befiehlt: daß alle Rechte auf den Zehent unter der Gewalt der Bischöfe stehen sollen, und wenn dießfalls etwas vernachläßiget worden wäre; so soll dieses in Gegen-

Jahre der Geburt Christi 952. Agapits II. 7. Konstantins VIII. 41.

Jahre der Geburt Christi 952. Agapits II. 7. Konstantins VIII. 41.

wart, oder mit Wissen des Bischofes wieder gut gemacht werden. Die eilfte und letzte endlich erneuert alles dasjenige, was schon in vielen anderen vorhergehenden Kirchenräthen festgesetzt war: daß sich ein Bischof, Priester, Diakon, und Unterdiakon, weil sie mit göttlichen Geheimnißen zu thun haben, von den Weibern enthalten sollen. Die übrigen Geistlichen aber, sobald sie zu reiferem Alter gelangen, sollen auch wider ihren Willen zu einem keuschen Lebenswandel angehalten werden.

§. 127.

Jahre der Geburt Christi 953. Agapits II. 8. Konstantins VIII. 42.

Die Bedingniße, wozu sich Berengar in der Versammlung der Fürsten zu Augsburg verpflichtet hatte, verursachten: daß er ganz mißvergnügt nach Wälschland zurück gezogen ist. Otto der Große begab sich indessen im gegenwärtigen Jahre nach Elsaß, allwo er seiner Schwiegermutter Bertha die Abtey zu Ehrenstein gegeben hat. Allein es schien, als ob Gott dafür ein nicht geringes Uebel über ihn verhänget hätte; denn er fieng schon allda an zu erfahren: daß man böse Rathschläge wider ihn geschmiedet hat. Die Urheber an dieser Verschwörung waren Luidolph sein leiblicher Sohn, und Konrad sein Schwiegersohn. Ersteren verdroß überdiemaßen jene verbreitete Sage: daß Otto der Große seinem Sohne, den ihm Adelheid vor kurzem gebahr, die Erbfolge in dem Königreiche zugesicheret hätte, die doch lang schon vorher dem Luidolph eingeräumet war. Letzterem hingegen war es

Verschwörung wider der Otto den Großen.

Cont. Regin. &Flod. ad an. 952. & 953. Witich. lib. III. p. 652. Ditm. lib. II. p. 339. Gerard. in Vit. S. Udalr. cap. 10.

nicht

nicht gleichgültig seine Rathschläge, die König Otto sonst hoch geschätzt, nun aber durch die Ränke Heinrichs des Herzoges von Bayern bey Seite gesetzt hatte, fruchtlos zu sehen. Zu diesen stießen noch Arnold aus Bayern, ein Sohn Arnulphs des ehemaligen Herzoges von Bayern, der es mit anderen Fürsten in Bayern keineswegs vergessen konnte: daß Otto dieses Herzogthum auf einen anderen übertragen hat, und ein gewißer Wichmann aus Sachsen, der theils einen alten Groll im Herzen genähret, theils von der aufrührischen Partey aufgemuntert sich große Vortheile versprochen hat. Da man nun auch auf die zween Erzbischöfe, nämlich den Friedrich von Maynz, und Herolf von Salzburg, einen Verdacht hatte, als ob sie an dieser Verschwörung Theil gehabt hätten, so eignete man es dem Ersteren seiner Leichtsinnigkeit, dem Letzteren aber darum zu, weil er mit dem Arnold aus einem Geschlechte war, und also an dem Verluste des Herzogthumes gleiches Leid empfunden hatte. Allein es giebt wieder andere, welche von diesen zweenen Erzbischöfen einen so schwarzen Verdacht ganz wegwälzen. Nachdem Otto der Große aus dem Elsaße zurück gekommen war; bemerkte er schon solche Anstalten, die für ihn gefährlich aussahen, und eben darum getrauete er sich nicht die Osterfeyertage zu Ingelheim zuzubringen, sondern begab sich nach Maynz. Weil man ihn aber daselbst nicht so, wie es sich für einen König gebührte, empfieng, und vor den Thören länger warten ließ; ward dadurch der Ver-

Jahre der Geburt Christi 953. Agapits II. 8. Konstantins VIII. 42.

Jahre der Geburt Christi 953. Agapits II. 8. Konstantins VIII. 42.

dacht desto größer: daß der Erzbischof mit der aufrührischen Partey verstanden wäre, wenn nicht die Abwesenheit desselben, und sein Aufenthalt in einer geistlichen Einsamkeit auf dem Lande ihn entschuldiget hätte. Friedrich wurde nach Maynz berufen, und König Otto hielt sich bey ihm eine Zeit lang auf. Da die Verschwörung Luidolphs, und Konrads kein Geheimniß mehr war; benützten beyde gegenwärtige Gelegenheit, und bedienten sich des Friedrichs, durch welchen sie sich auf eine verstellte Art bey dem König Otto rechtfertigten, indem sie vorgaben: es wäre ihnen nie in Sinn gekommen wider ihn die Waffen zu ergreifen, sondern sich nur an seinem Bruder Heinrich dem Herzoge von Bayern seiner Verleumdungen, und ihnen zugefügten Unbilden wegen zu rächen. Obgleich Otto der Große von ihrem bösen Vorhaben überzeugt war; so that er doch nichts dergleichen, sondern nahm sie vielmehr gütig auf. Er reisete zuerst nach Köln, von dannen nach Dortmund, allwo er die Osterfeyertage hielt, und nachdem er inzwischen ein Kriegsheer auf die Beine gebracht hatte, kehrte er wieder nach Köln zurück. Hier geschah es: daß die meisten der Lothringer sich zu ihm geschlagen, und die aufrührische Partey verlassen haben, worauf König Otto dem Luidolph, und Konrad befahl die Urheber der Verschwörung ihm zur Vollziehung der Strafe auszufolgen, oder sie sollen wissen: daß man sie für offenbare Feinde ansehen wird.

§. 128.

Jahre der Geburt Christi 953. Agapits II. 8. Konstantins VIII. 42.

Dieser ernsthafte Entschluß Otto des Großen verbreitete aller Orten Schrecken, und weil Friedrich der Erzbischof zu Maynz in dieser Sache einen Mittler abgeben wollte, bestärkte er dadurch den alten Verdacht um desto mehr. König Otto wollte dieses Geschäft in einer Versammlung seiner Fürsten zu Fritzlar vorgenommen sehen; allein eben hieraus entstanden nur desto größere Unruhen. Nachdem Heinrich, der Bruder des Königs Otto, daselbst auf eine voreilige Art durch angehäufte Beschuldigungen das ohnehin erbitterte Gemüth des Königs noch mehr aufgebracht hatte; so geschah es: daß viele der angesehenesten, tapfersten, und getreuesten Männer in das Elend verstoßen wurden, weil sie sich nicht hinlänglich genug über die gemachten Vorwürfe verantwortet zu haben schienen. Es ist sich nicht darüber zu verwunderen, daß ein so strenges Urtheil allen denjenigen, die sich bey diesem Handel übel bewußt waren, die nämliche Furcht eingejagt hat, und daß die Lothringer bey dieser Gelegenheit wider den Konrad, den sie darum lang schon haßten, weil er wider ihren Willen über sie zum Herzoge eingesetzt war, nun gar die Waffen ergriffen haben. Flodoard erzählet uns unter gegenwärtigem Jahre: Otto der Große habe den Konrad des Herzogthumes in Lothringen entsetzt: Konrad hingegen dachte auf alle Mittel, wie er den König gefangen nehmen könnte. Sobald dieses König

Worauf ein bürgerlicher Krieg erfolgt. Vid. sap. cit. Script.

Jahre der Geburt Christi 953. Agapits II. 8. Konstantins VIII. 42.

Otto erfahren hatte; fieng er an auf sehr guter Hut zu stehen, und dem Konrad nachzustellen; Konrad aber seine Städte zu befestigen. So viel ist gewiß: daß, seitdem Adalbero der Bischof zu Metz mit mehreren Lothringern nach Köln zu dem König Otto gekommen war, Konrad wider sie feindselige Gesinnungen geheget habe. Es kam zwischen den Lothringern, und zwischen den Anhängern Konrads zu einer wirklichen Schlacht, in welcher Konrad die Flucht ergriffen, und sich hierauf nach Maynz gerettet hat, weil er in Lothringen keinen Sicherheitsort fand. Andererseits nahm Otto der Große verschiedene Städte seiner Gegner in Franken ein, zog alsdenn wider die Stadt Maynz, allwo sein Sohn Luidolph bewaffnet seiner gewartet, und welchem sich indessen Konrad beygesellet hat, und belägerte sie aus aller Macht. Zum Unglücke geschah es: daß Heinrich der Herzog von Bayern Otto den Großen diese Stadt belageren half. Eben zur nämlichen Zeit, da sich die Belägerten auf Bedingniße zu ergeben entschloßen, und Luidolph mit dem Konrad vor die Stadt hinausgegangen war sich zu den königlichen Füßen seines Vaters zu werfen, und um Gnade zu bitten; eben dazumal reitzte Heinrich durch sein ungestümmes, und hochmüthiges Betragen den Zorn Luidolphs neuerdings dergestalt: daß dieser nach seiner Rückkehre in die Stadt nichts weniger als auf seinen Friedensgedanken blieb, sondern der damaligen Lage der Umstände eine noch weit ärgere Gestalt gab. Aus Hasse wider

der

der den Herzog Heinrich fielen auf Zuthun des Pfalzgrafen Arnolds die Grafen aus Bayern von dem König Otto ab, und öffneten dem Luidolph den Weg aus der belägerten Stadt zu entrinnen. Es war dieses nicht genug. Er kam sogar mit ihrer Unterstützung nach Bayern, brachte Regenspurg unter seine Gewalt, vertheilte das Geld seines Oheims Heinrichs unter seine Soldaten, und schaffte die Judith seine Gemahlinn sammt Kindern, und Freunden nicht allein aus der Stadt, sondern auch aus dem Lande; wo indessen Arnold der Sohn Arnulphs des entsetzten Herzoges von Bayern die Stadt Augsburg überfallen, ausgeplünderet, und die besten Geräthschaften mit sich weggeführet hat. Nachdem der Urheber des Krieges nicht mehr zu Maynz war, würde König Otto nur vergebens diese Stadt belägeret haben. Er folgte daher seinem Sohne nach Bayern nach, und belägerte daselbst die Stadt Regenspurg eine lange Zeit, weil er sich sichere Hoffnung machte mit Eroberung dieser Stadt zugleich auch seinen Sohn unter seine Gewalt zu bekommen. Da er aber auf solche Art von der Belägerung der Stadt Maynz abstand, bediente sich Konrad dieser Gelegenheit, fiel in Lothringen ein, überraschte die Stadt Metz, plünderte sie aus, und rächte sich dadurch an dem Bischofe Adalbero, auf den er einstens seine Hoffnung gesetzt, der ihn aber bald darauf wieder verlassen hatte. Obgleich Konrad auf Vermittlung Agenolds des Abtes zu Gorze diese Stadt räumte;

Jahre der Geburt Christi 953. Agapits II. 3. Konstantins VIII. 42.

Jahre der Geburt Christi 953. Agapits II. 8. Konstantins VIII. 42.

so führte er doch viel ärgere Rathschläge im Schilde, die erst im darauf folgenden Jahre zur Wirklichkeit kamen.

§. 129.

Bruno wird Erzbischof zu Köln.

Annal. Sax. Contin, Reg. ad an. 953. Ditm. lib. II. Flod. in Chr ad an. 953. Routg. in Vit. Brun. Colon. Archiep. cap. 10. & seqq Mabill. Sæc. V. Ben. pag. 331. & ap. Sur. 2 Oct.

Indessen verlohr Herzog Konrad Luitgarden seine Ehegemahlinn, von der man ihrer betrübten Zufälle wegen sagen kann: daß ihr Tod allen ihren Kränkungen ein Ende gemacht hat; denn sie war einer Schandthat beschuldiget, in den Augen ihres Ehegatten verhaßt, und mußte zu ihrem größten Leidwesen den Feindseligkeiten zwischen diesem und ihrem Vater zusehen. Mit dem Verluste seiner Gemahlinn, welche eine Tochter des Königs Otto war, gab nun Konrad alle Hoffnung auf jemal mehr die Gnade seines Schwiegervaters wieder zu erlangen, besonders da Bruno, ein Bruder des Königs, ohnehin schon zu seinem Nachfolger in Lothringen ernannt war. Es ereignete sich um diese Zeit: daß Wigfried der Erzbischof zu Köln das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Sein Leichnam war noch nicht zur Erde bestattet, als schon die Klerisey, und das Volk zu Köln mit wunderbarer Einstimmung diesen nämlichen Bruno, von dem hier die Rede ist, zu ihrem Hirten verlangten. Otto der Große billigte diese Wahl, und schickte ihn sogleich aus dem Lager, wo sich Bruno eben dazumal befand, nach Köln. Dem König glückte es gerade den schicksamsten Zeitpunkt zu treffen; denn da Maynz bisher in der Gewalt Luidolphs und Konrads stand, machte sich

die

die aufrührische Partey ebenfalls Hoffnung Köln zu bekommen. Sobald sie aber den Bruno diesen erzbischöflichen Stuhl in Besitz nehmen sahen, wußten sie aus Rache nichts anderes als Lästerungen auszuspeien. Bruno war ein Sohn des Königs Heinrichs, und der heiligen Mathild, und gleich im vierten Jahre seines Alters der Erziehung Walderichs des Bischofes zu Utrecht übergeben. Nach erlernten Anfangsgründen der Wissenschaften war die Lesung nützlicher Bücher seine Lieblingsbeschäftigung, mit welcher eben so wie mit wohl gegründeten Tugenden er seinen Geist von Zeit zu Zeit dergestalt ausgebildet hat: daß er sich nicht allein der höchsten Ehrenstufen würdig machte, sondern sich den Namen des Großen erwarb. Uebrigens übergehen wir hier geflissentlich seine ruhmvolle Verdienste vor seiner Erhöhung auf den erzbischöflichen Sitz, weil davon bereits in dem XVI Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte in dem chronologischen Verzeichnisse der Erzbischöfe zu Köln gemeldet worden ist.

Jahre der Geburt Christi 953. Agapits II. 8. Konstantins VIII. 42.

§. 130.

Anstatt daß die Unruhen im Deutschlande zu einem gewünschten Ende gekommen wären, nahmen sie im gegenwärtigen Jahre vielmehr zu. Luidolph nahm seinen Aufenthalt zu Regenspurg, und herrschte in ganz Bayern; Konrad hingegen, nachdem er sich durch seine Streifereyen die Lothringer jüngst wider sich erbittert gemacht, und andererseits gesehen hatte; daß Bruno, welchem Hadumar der Abt

Konrad ruft die Ungarn zu Hülfe.

Cont. Reginon. Flod. in Chr. ad an. 954. Annal. Sax. ad eund. an. Witich. lib. III. p.

Jahre der Geburt Christi 954. Agapits II. 9. Konstantins VIII. 43.

von Fulda vom Pabste Agapit II aus Rom das erzbischöfliche Pallium mitbrachte, zugleich in Lothringen herrschte, aus welchem Königreiche er ihn zu vertreiben nicht mehr im Stande war; dieser Konrad faßte einen höchst verabscheuenswürdigen Entschluß zum Untergange des Königreiches, vorzüglich desjenigen in Lothringen, die Ungarn zu Hülfe zu rufen. Man würde es kaum glauben: daß Herolf der Erzbischof zu Salzburg ihn in einem so bösen Vorhaben unterstützet haben sollte, wenn man dieses nicht aus einem Schreiben des Pabstes Johanns XIII ersehen möchte. Bevor noch die Ungarn in Deutschland einfielen, versuchte Arnold Graf von Scheyrn sowohl die Stadt Augsburg, als den heiligen Ulrich den Bischof dieser Stadt dahin zu bewegen: daß sie von ihrem König abfallen sollten. Der heilige Ulrich, welcher Otto dem Großen, als er Regenspurg belagerte, mit seinen Kriegsvölkern nachgefolgt war, dachte bey seiner Rückkehre sich in bessere Sicherheit zu setzen, und fieng daher an das Schloß Menichingen zu befestigen. Da ihn Arnold von diesem Vorhaben nicht abhalten konnte, belägerte er ihn hierauf in dieser nämlichen Festung acht Tage lang, mußte aber dieselbe wieder verlassen, und die Flucht ergreifen, weil sich treue Gehülfen des heiligen Ulrichs annahmen, und seine Feinde schlugen. Nun zogen die Ungarn durch Bayern wirklich heran, und nahmen ihren Weg durch das salzburgische Gebiet, welches den Verdacht bestärkte: daß Herolf

der

Fulc. cap. 25. Ditm. lib. II. p. 339. Gerard. in Vit. S. Udal. c. 10. & seq. ap. Labb. Tom. XI. Conc. pag. 909. seqq.

der Erzbischof zu Salzburg, und Blutsfreund Arnolds des Grafen von Scheyern an Ausführung dieses so boshaften Vornehmens Theil gehabt habe. Diesen wilden Völkern gab Luidolph seine eigene Anführer um im ganzen Frankenlande herum zu streifen, und aller Orten Schrecken zu verbreiten. Nur daß sie nicht alles verheeren, und ausplünderen möchten, gab ihnen die Stadt Worms reichliche Geschenke. Von dannen führte sie der Herzog Konrad in das Königreich Lothringen um seine Rache an dem Erzbischofe Bruno, der daselbst an seiner Stelle herrschte, ausüben zu können; denn es ist von diesen Völkern nur allzuwohl bekannt: daß sie alles, wo sie nur immer hinkamen, mit Feuer, und Schwert verheereten.

Jahre der Geburt Christi 954. Agapits II. 9. Konstantins VIII. 43.

§. 131.

So wenig man die Ursache weis, warum sich der Herzog Konrad von den Ungarn bey Mastricht getrennet hat; eben so gewiß ist es: daß die Mönche in dem Kloster Lobbe durch den Einfall dieser Barbaren der höchsten Gefahr ausgesetzt waren. Ob sich gleich dieses Kloster für baares Geld die Sicherheit ausgedungen, und zu desto größerer Sicherheit Bürgen dafür bekommen hat; so flüchteten sich doch die Mönche aus demselben auf den Berg der heiligen Ursmars, und Ermins, und verschanzten sich daselbst auf die möglichste Art. Kaum als sie diese kleine Vorkehrung getroffen hatten, sahen sie schon, wie die Ungarn in einer Anzahl

Die Mönche von Lobbe werden wunderbar gerettet.

Fulcuin. de Gest. Abb. Lobiens. cap. 25. Annal. Sax. ad an. 954. Sigeb. ad an. 955.

Jahre der Geburt Christi 954. Agapits II. 9. Konstantins VIII. 43.

zahl von vielen Tausenden die ganze Gegend sozusagen überschwemmeten. In dieser größten Angst stellten sich die Mönche schon nichts anderes als ihren nahen Tod vor Augen, und einige aus ihnen, welche zu entrinnen im Stande waren, kletterten noch zur Zeit auf den besagten Berg der heiligen Ursmars, und Ermins hinauf; die aber zurückgeblieben waren, wurden gefangen, und zween derselben umgebracht. Es blieb diesen Barbaren noch übrig den Berg zu eroberen, auf welchen sich diejenigen gerettet hatten, die in der Flucht ihr Leben zu retten suchten. Ihre Schanze, hinter welcher sie steckten, hatte weder eine Aehnlichkeit mit einer Festung; allein Gott durch seine Hülfe schien sie erst befestiget zu haben. So sehr sich die Ungarn alle Mühe gaben in dieses kleine Bollwerk zu dringen; so stärkte doch Gott wunderbar die Belägerten: daß sie ihren Feinden glücklichen Widerstand leisteten. Endlich da sie in die Länge hin die Macht der Anfälle auszuhalten sich nicht mehr getraueten, und einige aus ihnen sich schon lieber zu ergeben bereit waren, andere hingegen in dieser Todesangst von einander den letzten Abschied nahmen; schickte ihnen Gott eine Hülfe, die sie am wenigsten vermutheten. Ein plötzlicher Regen, der mit überaus großer Gewalt vom Himmel herabfiel, machte die Bogen ihrer Feinde dergestalt unbrauchbar: daß sie keinen ihrer Pfeile abzudrücken im Stande waren. Ja es überfiel sie dabey ein solcher Schrecken: daß sie nicht eilends genug die Flucht ergreifen konnten, und selbst

die

die Anführer dieser wilden Völker jagten diejenigen, die sich in der Flucht zurück verweilten, mit Schlägen davon. Sie hatten zwar aus dem Kloster zu Lobbe einen großen Theil der Schätze davon getragen, und die Kirche des heiligen Pauls in Brand gesteckt; allein die Hauptkirche, an der ebenfalls schon Feuer angelegt war, wurde glücklich gerettet, und auch diejenigen Mönche, welche die Ungarn gefangen mit sich fortgeführet haben, kamen in kurzer Zeit darauf alle wieder gesund, und frolockend in ihr Kloster zurück. Die Ungarn nahmen von dannen ihren Weg in das Königreich Ludwigs, zogen durch die Gegenden von Vermandois, Laon, und Rheims nach Burgund, und nachdem ein großer Theil derselben theils in Schlachten, theils an Krankheiten umgekommen war; nahmen sie ihren Rückweg nach Wälschland.

Jahre der Geburt Christi 954. Agapits II. 9. Konstantins VIII. 43.

§. 132.

Kaum als die Ungarn aus dem Lande waren, rückte Otto der Große in Schwaben ein, weil die meisten der Fürsten dieses Landes seinem Sohne Luidolph anhiengen, welche die Stadt Augsburg ausgeplündert, und den heiligen Bischof Ulrich belägeret haben. Hier soll es geschehen seyn: daß Luidolph sich mit seinem Vater in eine Schlacht eingelassen hätte, wenn nicht der heilige Ulrich, und Hartbert der Bischof zu Chur in das Mittel getreten wären, wodurch sie beyde Theile mitsammen aussöhnten. Allein diese Aussöhnung war wenigstens

Friede zwischen dem König Otto, und seinem Sohne. Cont Regin. ad an. 954. Herm. Contr. ad an. 953. Witich. lib. III. p. 654 & seq. Gerard in Vit. S. Udalr. Ep. c p. 12. n. 41.

von

Jahre der Geburt Christi 954. Agapits II. 9. Konstantins VIII. 43.

von Seiten Luidolphs nicht eher ernstlich gemeint, als bis ihm nach der Belägerung der Stadt Regenspurg ein kurzer Waffenstillstand mit dem Bedingniße gestattet wurde: daß er sich an dem dazu bestimmten Tage vor der Versammlung der Fürsten zu Fritzlar stellen sollte. Luidolph wartete diesen Tag nicht ab, sondern suchte noch eher seinen Vater auf, den er eben auf der Jagd antraf. In einem elenden Anzuge, mit bloßem Haupte, und Füßen fiel er hier auf seine Kniee, und machte durch seine reumüthige, und rührende Anrede zuerst seinen Vater, dann alle übrige Anwesende nicht allein erstummen; sondern er brachte sie sogar zu Thränen. Da er auf solche Art seine innigste Reue mit einem eben so ernsthaften Vorsatze bestättigte, und hoch und theuer versicherte: daß er hinführo ganz nach dem Winke seines Vaters biegsam, und gehorsam seyn will; nahm ihn Otto der Große mit väterlicher Liebe wieder auf, und Luidolph stellte ihm das Herzogthum Schwaben zurück, über welches nachher Burkhard eingesetzt wurde. Eben auf gleiche Weise gieng auch Konrad in sich, und ließ sich den Verlust aller seiner Reichthümer, und selbst des Herzogthumes von Lothringen gern gefallen, weil man ihm nur das Leben geschenkt, und in seinem Vaterlande seine Tage zuzubringen erlaubt hat-

§. 133.

§. 133.

Jahre der Geburt Christi

Bruno der Erzbischof zu Köln, und Bruder Otto des Großen, war nicht allein derjenige, welcher den Luidolph auf heilsamere Gesinnungen gebracht hat; sondern weil er zugleich auch über das Königreich Lothringen gesetzt war, gab er überdieß auch in den benachbarten Landschaften einen Mittler, und Friedensstifter ab. Dieses erfuhr namentlich Frankreich. König Ludwig konnte wegen der Zanksucht, und allzu großen Macht der vornehmsten Herren seines Königreiches nicht allein jenes große Werk, so er sich vornahm, nicht zu Stande bringen: daß er das Ansehen derselben auf die alten, und ursprünglichen Rechte zurückgesetzt hätte; sondern er regierte vielmehr ein Königreich, so vor immerwährenden innerlichen Kriegen in einer beständigen Bewegung war. Nachdem endlich einmal Otto der Große den Hugo Grafen von Paris, und andere Fürsten dieses Königreiches genöthiget hatte die Waffen niederzulegen, und ihrem König Ludwig den schuldigen Gehorsam zu bezeigen, worauf dieser ruhigere Tage zu genießen anfieng; fiel dieser nämliche König Ludwig, als er auf der Jagd war, vom Pferde, und starb den 10 Tag des Herbstmonats im gegenwärtigen Jahre. Ihm folgte auf dem Throne sein Sohn Lothar nach, welcher dazumal beyläufig vierzehen Jahre alt, und schon vor dreyen Jahren von seinem Vater zum Mitregenten aufgenommen war. Hugo, der schon ehedem Herzog

954. Agapits II. 9. Konstantins VIII. 43.

Tod Ludwigs IV des Königs von Frankreich.

Routg. in Vit. Brun. c. 31. Frod. in Chron. ad an. 954.

von

Jahre der Geburt Christi 954. Agapits II. 9. Konstantins VIII. 43.

von Frankreich, und Burgund, wie auch Graf von Paris, und Orleans gewesen war, würde seinem außerordentlichen Ehrgeitze zufolge gewiß nicht zugegeben haben: daß ihm dieser junge Fürst vorgezogen werden sollte, wenn er nicht gesehen hätte: daß eben diesen zween so mächtige Brüder, als König Otto der Große, und der Erzbischof Bruno waren, mit aller Macht unterstützten. Weil sich nun Hugo, der in Frankreich so große Gewalt hatte: daß ihm nur noch der einzige Titel eines Königs abgieng, genöthiget sah sich in die Umstände der Zeiten zu schicken; so gab er zur Krönung des jungen Lothars seine Einwilligung, die demnach den 12 Tag des Christmonats dieses nämlichen Jahres zu Rheims durch den Erzbischof Artald geschah. Die Gewalt, welche dieser junge König ausübte, und sein Schicksal war in der That nicht viel zu beneiden; denn er hatte nur über die einzige Stadt Laon, und über etwelche kleine Stücke des Landes zu befehlen, da indessen in allen übrigen Städten des Königreiches Fürsten, Grafen, und andere vom Adel herrschten, die sich das Recht zueigneten in denselben ihren Vorfahren nachzufolgen. Die Geschichtschreiber bemerken hier: Otto der Große König von Deutschland wäre der erste gewesen, der wider den von uralten Zeiten her beybehaltenen Gebrauch dieses Königreiches den Heinrich seinen Bruder von der Erbfolge in den Staaten seines Vaters ausgeschlossen hat, welcher sich also mit dem bloßen Titel eines Herzoges zu Frieden

stellen

stellen mußte; und Lothar war auf gleiche Weise der erste, welcher in Frankreich gerade das Gegentheil von demjenigen eingeführet hat, was man bisher immerfort in den zwoen Linien des marovingischen, und karolinischen Stammes beobachtet hat. Es besteht dieses in einer bloßen Betrachtung der Thatsache. Nachdem uns die Erfahrung den Vortheil dieser neuen Verfassung gezeigt hat, bey welchem man hinführo durch einen Zeitraum von mehr als acht Jahrhunderten ununterbrochen blieb; dürfte man glauben: es wäre dieses ein Vorschlag der klügsten Staatskunst gewesen. Wenn man aber die Sache in sich betrachtet; so war dieses nichts anderes als eine Wirkung des Zufalles, oder besser zu sagen, der Umstände damaliger Zeiten. Sobald als die Staaten in so viele Lehen zertheilet, und diese Lehen erblich geworden sind; so blieb dem Landesfürsten nichts anderes als das Obereigenthum dieser Lehen, und der unmittelbare Besitz weniger Städte übrig. Außerdem daß es also nützlicher, und vortheilhafter war das Obereigenthum eines oder mehrerer Lehen, wo man, wie es oft geschieht, die wirklichen Besitzer derselben beraubt, als die Oberherrlichkeit über ein Stück des Königreiches zu besitzen; so nahm auch das Ansehen, und das Eigenthum der Fürsten dadurch dergestalt ab: daß, wenn es bisweilen unter mehrere hätte getheilet werden sollen, dasselbe sozusagen ganz versplitteret worden wäre; denn nur von Frankreich zu reden hätte die einzige Stadt Laon und etwelche kleine Stücke des Lan-

Jahre der Geburt Christi 954. Agapits II. 9. Konstantins VIII. 43.

Jahre der Geburt Christi 954. Agapits II. 9. Konstantins VIII. 43.

des das Königreich Lothars, und seines kleinen Bruders ausmachen müßen. In der That: wenn man auf die Macht, und Stärke hätte sehen sollen; so wäre Hugo der Große wirklich der eigentliche Landesfürst in Frankreich gewesen. Eben darum wunderen wir uns nicht: daß in wenigen Jahren darnach sein Sohn Hugo Capetus wirklich den Thron bestieg, und der Anfang des dritten königlichen Stammes dieser Monarchie war. Bey dieser Verkehrung der Regierungsordnung wuchsen die Staatsverwirrungen immer mehr und mehr zu, und während daß die Großen jene Beyträge, die sie der Krone schuldig waren, zu lieferen sich geweigeret, und wechselseitig wider einander Krieg geführet haben; konnte der König, wenn er selbst nicht die betrübten Folgen davon erfahren mußte, dabey nichts anderes als einen Zuschauer abgeben. Allein für unser Vorhaben taugt es nicht uns bey diesen einzelnen Thatsachen zu verweilen, auf welche die Hirten der Heerde Jesu Christi keinen Einfluß hatten.

§. 134.

Ordognus III König von Spanien stirbt. Samp. p. 68 & seq. Bar. ad an. 955. n, 11. Nat. Alex. Tom. XII. pag. 159.

In Spanien, welches seit dem Ursprunge der gothischen Monarchie ein vollkommenes Wahlkönigreich war, konnte man die Theilung der Staaten nicht einführen. Allein als nach der Eroberung der Sarazenen die Krone jener Landschaften, die das Glück hatten bey dem Glauben zu bleiben, und den christlichen Namen zu erhalten, vollkommen erblich ward; versuchte man in verflossenen Jahren dergleichen

chen Neuerung einzuführen, die allein an sich im Stande gewesen wäre alle Bemühungen zu zerstäuben, die sich die Christen schon seit mehr als vor zwey Jahrhunderten für die Wiederherstellung der sinkenden Monarchie genommen haben. Nachdem König Ramir II zu Anfange des Jäners im Jahre Christi 950 mit Tode abgegangen war, folgte ihm sein Sohn Ordognus III in dem Königreiche nach. Sein Bruder Sankrius, der Dicke genannt, machte mit ihm gleiche Ansprüche auf die Staaten seines Vaters, und verleitete sowohl seinen Oheim Garsias von Navarra, als den Ferdinand Grafen von Gonzalez, mit dessen Schwester König Ordognus verheurathet war, dahin: daß sie seine Ansprüche mit ihren Waffen unterstützten. Allein dem Ordognus war es nicht genug alle ihre Unternehmungen vereitelt zu haben; sondern um sich destomehr an dem Ferdinand von Gonzalez zu rächen verstieß er dessen Schwester Urraka, die doch seine rechtmäßige Ehegemahlinn war, und heurathete dafür eine andere, Namens Elvira, die ihm einen Sohn, Wahrmund genannt, gebohren hat. Nach dieser höchst ärgerlichen That lebte König Ordognus III nicht lang, denn er starb im Brachmonate des gegenwärtigen Jahres, nachdem er fünf Jahre, und sieben Monate regieret hatte. Weil sein hinterlassener Sohn Wahrmund die Regierung dieses Königreiches nicht übernehmen konnte; bestieg der nämliche Sankrius sein Bruder diesen Thron, der wegen

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

der Theilung der Staaten wider ihn aufgestanden ist, jedoch seine Regierung war unglücklich.

§. 135.

König Otto überwindet die Ungarn.

Glücklicher war indessen König Otto der Große im Deutschlande. Er befand sich eben dazumal in Sachsen, als die Ungarn unter dem Vorwande der Freundschaft eine Gesandtschaft zu ihm schickten, welche die damalige Lage der Umstände in seinem Königreiche auszuspehen kam. Obgleich dem König Otto dieser Besuch verdächtig schien; so hielt er doch diese Gesandtschaft etwelche Tage bey sich auf, beschenkte sie, und entließ sie endlich mit Ehren. Kaum aber als sie hinweg war, langten Abgeordnete vom Heinrich dem Herzoge aus Bayern mit der Nachricht an: die Ungarn wären schon in Waffen, und befänden sich wirklich auf den Gränzen. Otto der Große vergaß aller Beschwerlichkeiten, die er in verflossenen Jahren ausgestanden hatte, und eilte sogleich mit seinen Kriegsvölkern wider diese Feinde. Die Geschichtschreiber wissen nicht einmal die ungeheuere Menge der Ungarn, welche dazumal heran rückten, vor Erstaunen zu beschreiben, denn einige schätzten ihre Anzahl über einmal hundert tausend Mann; andere sagen: es wäre ihrer eine solche Menge gewesen, dergleichen noch niemand beysammen gesehen hat; wieder andere schätzten ihre Macht nach ihrer Anzahl dergestalt: daß sie sagten, diese Völker könnten nicht anders überwunden werden, es sey denn, der Himmel stürze über

Witich. lib. III. p. 656. Herm. Cont. Flod. Hepid. ad an. 955. Arenp. Boic. lib. IV. c. 3. Gerard. in Vit. S. Udalr. c. 12. n. 42 & seq. Meichelb. Hist. Frising. P. I. pag. 170. Ditm. lib. II. p. 333. Cont. Regin. Lamb. Schaff. ad an. 955. Routg. in Vit. Brun. Archiep. c. 30.

über sie ein, oder die Erde verschlinge sie. In diesem schreckenvollen Anzuge kamen sie durch Bayern, und versuchten vergebens das sehr befestigte Schloß Ebersperg zu eroberen, ob sie gleich alles anderes, was sie immer von Kirchen, und anderen Gebäuden unter Weges antrafen, mit Feuer und Schwert verheeret haben. Da bey dieser Gelegenheit die Kirchen des heiligen Stephans, und des heiligen Veiths zu Freysingen eben so wenig ihrer Wuth entgangen waren; so sahen sie doch aus wunderbarer Fügung Gottes jenen Berg nicht, auf welchem sich die Hauptkirche der allerseligsten Jungfrau Maria befand; denn dieser soll durch die ganzen sechs Tage, wo die Ungarn in dieser Gegend alles zu Grunde richteten, in dicken Nebeln verhüllet geblieben seyn. Nachdem dieses wilde Volk im ganzen Bayern einen Gräuel der Verwüstung zurück gelassen hatte; rückte es weiter, kam zur Stadt Augsburg, und belägerte sie. Es ist bekannt: daß zu dieser Zeit der heilige Ulrich Bischof daselbst war. Dieser vertheidigte die Stadt, welche dazumal mit niedereren Mauern befestiget war, mit seinen Besatzungsvölkern, und Bürgern auf das tapferste, und rettete sie auf eine Art, die man wunderbar nennen kann, die wir aber darum hier übergehen, weil die Beschreibung davon in dem XIX Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe zu Augsburg bereits gelieferet worden ist; denn der heilige Ulrich that bey gegenwärtiger Belägerung das nämliche, was er schon im Jahre Christi 924, als die

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

pag. 109.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

Ungarn Augsburg das erstemal belagerten, gethan hatte. Sobald die Ungarn von der nahen Ankunft des Königs Otto gehöret hatten; standen sie zwar von der Belägerung der Stadt Augsburg ab; sie rüsteten sich aber um destomehr sich mit diesem König in ein hitziges Treffen einzulassen. Bey dem Anblicke dieser so ungeheueren Menge der Barbaren schien zwar Otto dem Großen der Muth zu entfallen; allein sein, und seiner Leute Vertrauen auf Gott, vorzüglich aber die trostvollen Vorstellungen des heiligen Ulrichs flößten ihm eine Unerschrockenheit ein, die keine Gefahr scheuete. Um des göttlichen Beystandes sich destomehr verdient zu machen bot Otto der Große am Vorabend des heiligen Lorenz seinem Kriegsheere einen Fasttag auf; er selbst aber warf sich vor Gott zu Füßen, bereuete unter bittersten Thränen seine Sünden, stärkte sich mit dem Brode der Starken, und machte ein Gelübde zu Ehren des heiligen Lorenz zu Merseburg ein Bisthum zu errichten, wenn er den Sieg davon tragen sollte. Am Tage des heiligen Lorenz ward also bey Augsburg diese Schlacht gelieferet, allwo Otto der Große, der den heiligen Ulrich in bischöflicher Kleidung, und nur mit einem Kreuze bewaffnet zu seiner Seite hatte, sein Kriegsheer mit solcher Tapferkeit wider seine Feinde anführte: daß der größte Theil der Ungarn auf dem Felde geblieben, und nur wenige davon in ihr Vaterland zurück gekehret sind.

§. 136.

§. 136.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

Nicht allein dieses herrlichen Sieges wegen, sondern durch seine vorhergehende ruhmwürdige Thaten setzte sich König Otto in sehr großes Ansehen. Man weis zwar nicht: ob mit ihm die Fürsten in Spanien eine Gemeinschaft hatten; daß sie sich aber um die Freundschaft dieses Königs beworben haben mögen, kann man daraus abnehmen, weil Abderam mit dem Zunamen Almunacer-Ledinilla, welcher seit dem Jahre Christi 912 in dem Königreiche Korduba regierte, kurz vorher eine ansehnliche Gesandtschaft zu ihm abgeschickt hat, indem der Ruf seiner großen Thaten zu seinen Ohren gekommen war. Das Haupt von dieser Gesandtschaft war ein Bischof, welcher, nachdem man ihn mit größten Ehren empfangen hatte, während seines Aufenthaltes am Hofe Otto des Großen starb. Man berathschlagte sich, wen man anstatt des verstorbenen Bischofes nach Spanien zu dem König der Mohren mit dem Antwortsschreiben schicken sollte. Obgleich Abderam durch seine Gesandtschaft die Freundschaft des Königs Otto gesuchet hat; so ließ er sich doch in vielen Ausdrücken seines Briefes sehr heftig wider die christliche Religion heraus. Eben darum suchte man zu diesem Gesandtschaftsauftrage solche Männer auf, die zu demjenigen, was in dem Briefe Otto des Großen enthalten war, noch mehreres mündlich hinzusetzen, und, wenn es die Gelegenheit gestattete, diesen heydnischen König bekehren könnten. Da die

Johann von Gorze wird als Gesandter nach Spanien geschickt.

Joan. Met. in Vit. S. Joan. Gorz. c. 115. & seqq. ap. Mabill. & Labb. Bibl. nov. Tom. I. p. 770.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

§. 64.

Auswahl tauglicher Männer zu diesem Geschäfte dem Adalbero Bischofe zu Metz vertrauet war, zog er den Abt von Gorze zu Rathe, und dieser schlug ihm zween Mönche aus seinem Kloster vor. Weil aber einer von ihnen nicht geschickt werden konnte; trug sich der nämliche Johann dazu an, von dem bereits oben die Rede war: daß er mit anderen dieses nämliche Kloster zu Gorze, dessen Namen ihm anhieng, wieder hergestellet hat. So unlieb der Abt dieses Klosters bey dem Entschluße Johanns einen Mann vermissen sollte, der ihm so nothwendig war; so gab er doch seine Einwilligung dazu, weil ihm allzuwohl bekannt war, wie sehr sich Johann nach der Marterkrone sehnte. König Otto billigte den Entschluß Johanns, und gab ihm zum Reisegefährten einen gewißen Ermenhard mit, welchem Johann die Geschenke zu vertrauen bat; er aber bewahrte nur das königliche Schreiben. Nachdem sich Johann dem göttlichen Schutze empfohlen hatte; trat er in Begleitung Garamanns eines Mönchen seines Klosters und Diakons diese beschwerliche Reise im gegenwärtigen Jahre an, und zu ihm gesellte sich noch ein Priester desjenigen Bischofes, von dem wir vor kurzem gemeldet haben: daß er während seiner Gesandtschaft gestorben ist. Weil nun dieser Priester aus dem Umgange auf der Reise erfahren, warum diese Gesandtschaft abgeschickt war; andererseits aber befürchtet hat: der Brief, welchen die Gesandten zu überreichen hatten, und welcher die christliche Religion vertheidigte, dürfte etwa gar zu

seinem Nachtheile bey den Mohren aufgenommen werden; eilte er ihnen von Tortosa nach Korduba vor, und erzählte den Sarazenen den Inhalt desselben, welche Nachricht, sobald sie auch bey Hofe verbreitet wurde, für den Johann gefährlich zu werden anfieng. Je näher diese Gesandtschaft gegen Korduba kam, mit desto größeren Ehren ward sie aller Orten empfangen, und nachdem sie im Jahre 956 in der Residenzstadt Abderams angelangt waren, wies man den Gesandten zwar ein Haus zu ihrem Aufenthalte an, und bewirthete sie prächtig; sie mußten aber viele Tage abwarten um vor den König zugelassen zu werden. Da diese Verzögerung die Gesandten nicht wenig verdroß; fragten sie endlich diejenigen, die zu ihren Diensten waren, um die Ursache derselben; und diese antworteten ihnen: weil König Otto die Gesandten Abderams drey Jahre lang aufgehalten hat; so können sie sich gefallen lassen neun Jahre zu warten, bis sie ihr König vor sich lassen wird.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

§. 137.

Diese Antwort war nur ein leeres Vorgeben; denn die wahre Ursache, warum Abderam den Gesandten keinen Zutritt zu sich gestattete, war vielmehr folgende: weil ihr Brief, den sie zu übergeben hatten, der aber schon verrathen war, sehr viel vortheilhaftes für die christliche Religion in sich enthielt, vor der doch die Mohren den größten Abscheu trugen. Diesen Brief zu unterdrücken wurden verschiedene

und auf verschiedene Art versucht.

Joan. Met. in Vit. S. Joan. Gorz. c. 121 & seqq.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

dene Mittel versuchet. Es kamen zuerst einige Abgeordnete vom Hofe, und erkundigten sich nach und nach um die Ursache ihrer Gesandtschaft. Allein ob sich gleich diese auch noch so große Mühe gaben die Beantwortung ihrer Fragen zu bekommen; so wiedersetzten ihnen die Gesandten: sie hätten nur dem König Aufträge zu offenbaren, die einem anderen zu vertrauen nicht erlaubt ist; worauf sie hören mußten: es wäre kein Geheimniß mehr, daß sie einen Brief bey sich haben, der wider ihren Glauben streitet, weshalben sie sich auch in der größten Lebensgefahr befinden, weil ihr König schon von allen weis. Die Gesandten erfuhren: daß bey den Muselmännern der König eben so wie das Volk unter den Gesetzen des Alkorans stehe, und daß daselbst vor allen anderen verboten sey das geringste wider ihre Religion zu reden. Wenn ein Fremdling aus Unbehutsamkeit sich dawider herauslassen möchte; so sollte er dieses sogleich mit seinem Leben büßen. Sollte aber der König dergleichen Schmachreden gehöret, und die Strafe dafür auf den folgenden Tag verschoben haben; so sollte er selbst umgebracht werden. Dieses verleitete den Abderam zu den Gesandten einen Juden, Namens Hasdeu zu schicken, der sie versicherte: sie sollten alle Furcht ablegen, und man wird ihnen nichts zu Leide thun; sondern sie werden mit allen Ehren in ihr Vaterland zurück kehren können. Er belehrte sie zu ihrer Richtschnur von den Sitten, und Gebräuchen der Sarazenen, und warnete sie vor einigen Fällen, wo sie der Gefahr unterliegen könnten.

ten. Wie nun der Jude auf die Ursache ihrer Gesandtschaft gekommen war, von dem Briefe gehöret, und zugleich gesehen hatte: daß Johann von der Ueberreichung desselben keineswegs abstehen will, widerrieth er ihm dieses auf alle mögliche Art als eine höchst gefährliche Sache, und ermahnte ihn auch dazumal sehr behutsam in seinen Reden und Antworten zu seyn, wann der König einige in seinem Namen zu ihm schicken wird; denn es ist ihm nicht mehr unbekannt, wie streng die Muselmänner ihre Gesetze beobachten. Da diese Vorstellungen bey dem Johann nichts vermochten, wurde nach Verlauf etwelcher Monate ein Bischof zu ihm geschickt, welcher ihm den Befehl Abderams zuwissen that: daß er nämlich nur mit den Geschenken allein zu ihm kommen sollte. Johann fragte hierauf: was wird denn mit dem Briefe meines Herrn geschehen? Bin ich nicht darum geschickt worden um die Gotteslästerungen, die euer König in seinem Briefe geschrieben hatte, zu widerlegen? Der Bischof antwortete ihm: wir müßen uns dermal schon in die Zeitumstände schicken, die unserer Sünden wegen die betrübtesten sind; denn der Apostel selbst verbietet den Mächten Widerstand zu leisten. Was uns noch zum einzigen Troste gereichet, ist dieses: daß wir bey unserem auch noch so großem Elende nach unseren Gesetzen leben dürfen. Ja die Araber schätzen sogar diejenigen Christen hoch, die bey ihrem Glauben standhaft verbleiben, und weigeren sich nicht mit uns zu speisen; wo sie indessen nicht allein vor dem

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

Tische,

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

Tische, sondern auch vor dem Umgange mit den Juden einen überaus großen Abscheu tragen. Wir halten uns demnach nach dieser Regel: daß wir ihnen Gehorsam leisten, sobald dieses ohne Religionsgefahr geschehen kann. Er rieth daher dem Johann das königliche Schreiben lieber zu unterdrücken, als ohne bevorstehende Nothwendigkeit sich und ihnen gefahrvolle Verdrüßlichkeiten auf den Hals zu laden. Dieses zu hören brach Johann mit größtem Unwillen in folgende Worte aus: einem anderen stände es besser an so zu reden als dir, der du ein Bischof zu seyn scheinst. Denn da du dich zu dem christlichen Glauben bekennest, und dein erhabener Rang dich zu einem Vertheidiger desselben gemacht hat; so solltest du aus menschlicher Furcht nicht allein niemanden von der Wahrheit abhalten, sondern weder dich selbst verführen. Es ist viel besser, wenn ein Christ großen Hunger leidet, als wenn er zum Aergerniße anderer mit Heyden speiset. Ueberdieß höre ich auch, was die ganze katholische Kirche verabscheuet: daß ihr nach ihrem Gebrauche beschnitten seyd, und euch ihnen zu Gefallen wider den Verbot des Apostels von gewißen Speisen enthaltet. Nachdem ihm der Bischof darauf geantwortet hatte: daß sie dazu genöthiget wären: daß sie sonst nicht mit ihnen wohnen dürften: und daß ihre Vorfahren das nämliche gethan hätten; widersetzte ihm Johann: er werde dieses niemal billigen, wenn man aus Furcht, oder Hoffnung der Menschen Gunst dadurch zu erlangen die apostolischen Satzungen übertritt.

tritt. Bey mir wenigstens, sagte er, ist es fest beschlossen, und weder eine Furcht, noch Verheißung wird mich von meinem Vorsatze abwendig machen, den Brief meines Herrn, an welchem kein Buchstaben veränderet werden soll, dem Abderam zu überreichen. Sollte nun Abderam wirklich auch einige Lästerungen wider die katholische Religion ausspeyen; so will ich mit meinen Antworten in das Angesicht widerstehen; denn meinem Leben zu Liebe werde ich nie einen Verräther der Wahrheit abgeben.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

§. 138.

Alle diese Worte Johanns wurden dem sarazenischen König Abderam hinterbracht, und dieser war verschlagen genug auf ein neues Mittel zu denken, wodurch er den Johann von seinem Vorsatze abzuschrecken versuchte. Es verflossen indessen sechs oder sieben Wochen, als er ihm einen Drohungsbrief zustellen ließ, der ihm zu einer solchen Zeit überreicht wurde, als Johann mit den übrigen von einer Wache begleitet in die nahe gelegene Kirche des heiligen Martins gieng; denn es war ihm nur an Sonntagen, und an gewißen Feyertagen erlaubt in dieselbe zu kommen. Johann nahm diesen Brief an, eröffnete ihn aber nicht eher, als bis er nach verrichtetem Gottesdienste nach Hause gekommen war. Wie er nun in demselben unter anderen Drohungen las: daß seines Eigensinnes wegen nicht allein er, sondern alle Christen, die sich in Spanien befinden, der Todesstrafe unterliegen sollen, und er an diesem

Johanns überaus große Beständigkeit.

loc. sup. cit. cap. 124. & seqq.

Blute

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

Blute vor Gott Schuld haben wird; entsetzte er sich zwar anfangs darüber; faßte sich aber bald wieder, und befahl seinem Reisegefährten Garamann ein viereckiges Stück aus einer Haut herauszuschneiden, und seine Antwort darauf aufzuzeichnen. Garamann gehorchte seinem Befehle, und konnte kaum alle seine Worte nachholen; mit solchem Eifer war Johann entzündet, als er ihm die Antwort hersagte. Nun war aber der Inhalt derselben nachstehender: es sey ihm nämlich keineswegs erlaubt den Brief, den er von seinem Fürsten zu übergeben hat, entweder einem anderen zu vertrauen, oder ohne denselben vor dem Abderam zu treten. Wenn der König zulassen will: daß er ihn vorlesen darf; so wird er an seiner Pflicht nicht ermangeln. Gestattet er aber dieses nicht; so wäre er bereit eher sich in Stücke zermetzeln, und heute einen Finger, Morgen den anderen, den dritten Tag den Arm, hierauf den Fuß, dann den Schenkel, und so weiter die übrigen Theile Tag für Tag abhauen zu lassen, als daß er die Treue, die er seinem Fürsten schuldig ist, und seine Pflicht verletzen sollte. Was die übrigen Drohungen anlangt, setzte er sich über alle hinweg; denn er versicherte den Abderam, er wäre nicht so unwissend: daß es ihm unbekannt seyn sollte, eine dergleichen Verfolgung der Christen, die daraus entstehen könnte, müßte nur der Grausamkeit Abderams, keineswegs aber seiner so billigen Standhaftigkeit zugeschrieben werden. Endlich sorgt Gott für die Seinigen, und sollten auch wirklich

lich die Christen unschuldiger Weise dabey leiden; so wartet auf sie eine desto größere Belohnung dafür in dem Himmel. Ueber diese Antwort ward der sarazenische König nicht allein in keinen Zorn gebracht, sondern er nahm sie weder übel auf. Er befürchtete zweifelsohne: Otto der Große, dessen Name seiner Kriegskunst und Tapferkeit wegen weit und breit berühmt war, würde sich gewiß rächen, und ihn auf solche Art nur um sein Königreich in Spanien bringen, im Falle man etwa seinen Gesandten eine Unbild zufügen möchte. Heilsamer war demnach der Rathschlag, auf den er verfiel, eine andere Gesandtschaft an Otto den Großen zu schicken, welchen ebenfalls Johann sehr gebilliget hat; denn er versicherte dabey ausdrücklich: wenn König Otto ihm andere Befehle zuschickt; so ist er bereit denselben unverzüglich nachzukommen.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

§. 139.

Es befand sich um diese Zeit am Hofe Abderams ein Christ, Namens Rezemund, welcher der lateinischen, und arabischen Sprache kündig war. Diesen wählte sich der sarazenische König zu seinem Gesandten, daß er mit seinen Aufträgen zu Otto dem Großen die Reise unternehmen sollte, wofür er ihm ein eben dazumal in Spanien entledigtes Bisthum geschenkt, und aus einem Layen einen Bischof gemacht hat. Vor seiner Abreise gieng Rezemund zu dem Johann, und ließ sich von ihm in Absicht auf die Sitten, und Gebräuche der Deutschen unter-

Johann kömmt von den Könnig Abderam. Ibid. cap. 128 & seqq. Bolland in Not. ad Vit. S. Joan. Gorz. Abb. 27 Febr. Witich. lib. III, p, 659. Mabill. Observ. præv. ad Vit. S.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

terrichten. Johann hieß ihn ganz unbesorgt seyn, und gar nicht zweifeln: daß man ihn aller Orten mit Freundschaft empfangen wird, und gab ihm zugleich einen Brief an seinen Abt mit. Nach einer Zeit von zweenen Monaten, und vierzehen Tagen langte Rezemund in der Abtey zu Gorze an, ward daselbst mit Freuden aufgenommen, nach Metz begleitet, und von dem Bischofe Adalbero dem Könnig Otto aufgeführet. Sobald als Otto durch diesen Gesandten von dem Umstande der Sache belehret war; lobte er die Standhaftigkeit seines Gesandten Johanns, schickte ihm einen anderen Brief zu, der in gelinderen Ausdrücken als der erstere verfaßt war, hieß ihn von diesem keine Erwähnung mehr machen, und befahl ihm lieber alles freundschaftlich abzuhandeln, damit keine böse Folgen daraus entständen, sondern er vielmehr mit allen Ehren zurück kehren könnte. Zur Rückreise Rezemunds gab ihm Otto der Große einen anderen Gesandten, Namens Dudo, aus Verdun mit, welcher ebenfalls Geschenke mit sich gebracht hat. Man wollte diesen sogleich, als er zu Korduba angelangt war, bey Hofe aufführen; allein Abderam ließ es nicht zu, sondern befahl: es sollte zuerst derjenige erscheinen, der schon so lang wartet, und dann der zweyte mit seinen Geschenken kommen; er wollte auch dem Johann das Vergnügen lassen sich eher mit dem neu angekommenen Gesandten besprechen zu können. Nun drangen die Mohren darauf: Johann sollte in einer prächtigen Kleidung

Joan. Gorz. Sæc. V. Tom. VII. pag. 364.

vor

vor ihrem König erscheinen, und weil der König glaubte, es fehle ihm am nöthigen Gelde, schickte er ihm, soviel als er brauchen könnte dazu. Johann dankte zwar für diese königliche Freygebigkeit; er theilte aber dieses Geld unter die Armen, und sagte: es wäre ihm nicht anders als in seinem Mönchskleide zu erscheinen erlaubt. Nachdem man diese Antwort Johanns dem Abderam beygebracht hatte; lobte er die Standhaftigkeit dieses Gesandten, und erwiederte: sollte auch Johann in einem Sacke gekleidet seyn, so will ich ihn sehen, und er wird mir auf solche Art noch mehr gefallen. An dem dazu bestimmten Tage bekam also Johann unter einer prächtigen Begleitung am königlichen Hofe Zutritt, und wurde in das Zimmer Abderams geführet, der auf seinem Throne saß, und ihm die Hand von innen zu küßen gab, so man bey diesem Volke für die größte Ehre schätzte. Er hieß ihn hierauf auf einem dazu bereiteten Sitze Platz nehmen, redete mit ihm von der Ursache der langen Verzögerung, und nahm zuerst von ihm, alsdenn aber von dem zweyten Gesandten die Geschenke Otto des Großen an. Johann verlangte sogleich wieder entlassen zu werden; allein Abderam antwortete ihm mit Verwunderung: da sie so lange Zeit auf einander gewartet haben; so könne dieses nicht so leicht geschehen: daß sie sich so geschwind vonsammen scheiden sollten. Als in einer Zeit darnach Johann zum zweyten Male nach Hofe berufen war, redete Abderam mit ihm von der Macht, Weisheit, Tapferkeit, Kriegskunst, und

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

anderen rühmlichen Thaten seines Königs, und tadelte nur dieses allein an ihm: daß er die königliche Gewalt, die einem allein zugehöret, unter mehrere seiner Fürsten theilet. Daher geschah es also: daß er sich so viele Unruhen auf den Hals, und durch die Empörung dieser Fürsten zu seinem größten Nachtheile die Ungarn in seine Länder gezogen hat. Hier hört in der Urschrift die Lebensgeschichte des Johanns von Gorze auf, und wiewohl noch einige kurze Bruchstücke davon vorhanden sind; so kann man doch so vieler sich darin befindlicher Lücken wegen keinen Zusammenhang der Erzählung mehr daraus abnehmen. Jedoch andere Geschichtschreiber erzählen uns: Johann wäre entweder zu Ende des Jahres Christi 958, oder zu Anfange des darauf folgenden von dieser Gesandtschaft zurück gekommen, und beyläufig um das Jahr Christi 960 Abt zu Gorze worden, in welcher Würde er endlich im Jahre Christi 973 ein seliges Ende nahm.

§. 140.

Tod Heinrichs des Herzoges von Bayern.

Otto Frising. lib. VI. c. 20. Cont. Regin. Herm. Contr. Lamb. Schaff. Ne-

Die Gesandtschaft Johanns von Gorze, die sich auf mehrere Jahre hinaus verzogen hatte, nöthigte uns über etwelche Jahre fortzuschreiten um das Ende derselben zu sehen. Wir wollen nun wieder auf jenes zurück kehren, in welchem er aus Deutschland abgereiset war, um andere merkwürdige Ereigniße nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Otto der Große konnte nach erhaltenem Siege von den Ungarn noch nicht ausruhen; sondern er mußte

in

in diesem nämlichen Jahre wider die Slaven zu Felde ziehen, die er eben so glücklich als die Ungarn überwunden hat. Die Freude dieses doppelten Sieges vergrößerte sein Sohn Otto, der ihm zu dieser Zeit gebohren wurde, und nachher sowohl in dem Königreiche, als in der kaiserlichen Würde nachfolgte. Weil aber menschliche Freuden gemeiniglich durch ein Leid gestöret zu werden pflegen; so erfuhr König Otto das nämliche durch den Verlust seines Bruders Heinrichs des Herzoges von Bayern, der den 1 Tag des Wintermonats den Weg des Fleisches gieng. Diesem kam der Tod nicht unverhofft, denn er merkte schon lange: daß es mit seiner Gesundheit nicht am besten steht. Eben darum eilte er zu seiner Mutter der heiligen Mathild sie nur noch einmal vor seinem Tode zu sehen, und von ihr den letzten Abschied zu nehmen. Die heilige Königinn hielt ihren kranken Sohn etwelche Tage bey sich, und trug alle Sorgfalt für ihn, die man sich von einer Mutter vorstellen kann. Da endlich der Tag seiner Rückreise heran gekommen war; sagte ihm die heilige Mathild sehr vieles voraus, und ertheilte ihm die heilsamsten Ermahnungen. „ Geliebtester „ unter meinen Söhnen! sagte sie zu ihm, präge „ die Worte deiner Mutter sorgfältig in dein Herz, „ und bereue deine Sünden, damit du bey Gott „ Nachlassung derselben erlangen mögest; denn es „ steht im Zweifel, wohin diese Krankheit zielet. „ Was ich befürchte, ist: daß ich dein Angesicht „ wohl nicht mehr sehen werde. „ Dieses zu sagen

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

crol. Fuld. ad an. 955. Ditm. lib. II. p. 339. Anonym. in Vit. S. Mathild. c. 4. n. 19.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

gen umarmeten sie, und küßten sich einander. Heinrich befolgte wirklich den Rath seiner Mutter, bereuete seine begangene Fehltritte, und klagte sich derselben bey dem Michael Bischofe zu Regenspurg an, wie uns Ditmar erzählet. Allein dieser nämliche Geschichtschreiber giebt genugsam zu erkennen: Heinrich wäre in einer sehr irrigen Meynung gestecket, und habe nicht alles, wie er es doch hätte thun sollen, vollkommen bereuet; denn er erzählet uns: Heinrich habe den Patriarchen von Aquileja entmannen, und dem Herolf Erzbischofe zu Salzburg die Augen ausstechen lassen. Er will uns weder die Ursachen anführen, weil dieserwegen keiner von beyden eine solche Strafe verdienen konnte; sondern sagt nur so viel: dem Heinrich wäre es Leid gewesen sich an dem ersteren, keineswegs aber an dem letzteren versündiget zu haben. So wenig Herolf auch immer unsträflich gewesen seyn mag; so läßt doch dieses kaum eine Entschuldigung zu, wenn man einem unverhörten Beklagten, einem Erzbischofe über ganz Bayern, welchen kein Kirchenrath verdammet, und entsetzt hat, die Augen ausstechen läßt. Um desto mehr ließ sich Judith die Gemahlinn Heinrichs, und seine heilige Mutter Mathild angelegen seyn für seine Sünden der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten; und zwar von Letzterer lesen wir: daß sie nach dem Tode Heinrichs eine so tiefe Trauer annahm, die sie ihre Lebtage hindurch nicht mehr abgelegt hat.

§. 141.

§. 141.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

Ein anderer Todesfall entriß in diesem nämlichen Jahre dem Königreiche Engelland an dem Edred einen der rechtschaffenen Könige, der an Tapferkeit seinem Vater, und Brüdern nichts nachgegeben, und die aufrührischen Northumber, und Schottländer zum Gehorsame gebracht hat. So lang er lebte, ließ er den heiligen Abt Dustan, dessen Verdienste wir bereits oben kennen lernten, nicht von seiner Seite; sondern bediente sich seiner Rathschläge, und vertrauete ihm sogar die Verwaltung des Königreiches. Man kann sich daher vorstellen, wie glücklich eine solche Regierung, und wie sehr unter derselben die Frömmigkeit, und Gerechtigkeit im Flore war. Man tadelte an dem König Edred dieses allein: daß er Wulstanen den Erzbischof von York einer geringen Ursache wegen in das Elend verwiesen hat; weil er aber für die Gesalbten des Herrn große Ehrfurcht trug, ließ er ihn wieder zurück berufen. Da zur Zeit der letzten Krankheit Edreds der heilige Dustan abwesend war, und den kranken König zu besuchen eilte; versicherte ihn eine vom Himmel herab tönende Stimme: Edred wäre des Todes der Gerechten entschlafen. Der Nachfolger Edreds in dem Königreiche ward Eduin sein Neffe, ein junger Prinz, dem es an hinreichender Vernunft fehlte, der ganz seinen bösen Lüsten nachhieng, und nur junge Leute von eben so flüchtiger Denkungsart zu seinen Rathgebern hatte. Männer, die großen Reichthum besaßen, besonders

Dem König Edred folgt im Engelland Eduin nach.

Natal. Alex. Hist. Eccl. Tom. XII. p. 166 & seq. Osber. in Vit. S. Dustan. ap. Sur. 19 Maj. Tom. III. Hist. Floriac. Westmonast. ad an. 955. Mabillon. Sæc. V. Bened. n, 25. & seqq. Vit. S. Odon. n. 13.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

wenn sie dabey fromm, und gottesfürchtig waren, beraubte er ihrer Güter, und verjagte sie aus dem Vaterlande. Er scheuete sich nicht die Kirchen auszuplünderen, die Religion zu verachten, und die Städte mit unmäßigen Geldauflagen zu kränken. Er schonte nicht einmal seiner Blutsverwandten, sondern behandelte die Königinn seine Großmutter auf das übelste, und überließ sich einem zügellosen, und wohllüstigen Leben. Der heilige Dustan sparte zwar keine Mühe ihn von seinen Lastern abzuhalten; weil aber alle seine auch noch so heilsame Ermahnungen gar nichts gefruchtet hatten; verließ er den Hof, und zog sich in sein Kloster nach Glastemburg zurück. Nur auf die Vorstellungen des heiligen Odo Erzbischofes zu Kantelberg enthielt sich Eduin auf eine sehr kurze Zeit von seinen Ausschweifungen; indem er befürchtete: dieser heilige Erzbischof würde ihm sonst die Einsegnung zu seiner königlichen Würde auf eine längere Zeit verschieben. Kaum als er diese empfangen hatte; gieng er wieder den alten Weg der schändlichen Lüste, und legte gleich den nämlichen Tag, als er gekrönet wurde, einen Beweis davon ab. Es befanden sich mit ihm Bischöfe, und die vornehmsten Herren des Königreiches an der Tafel, als Eduin auf einmal aufstand, sich von seinen hohen Gästen entfernte, und in eine Kammer eilte mit zwoen Mädchen, die daselbst seiner warteten, Unzucht zu treiben. Die Bischöfe schämten sich, und zum Theile schmerzte es sie auch, daß sie sich dergestalt verachtet sehen mußten. Der heilige Odo

war daher der Meynung: es sollte jemand von den beysitzenden Geistlichen zu dem König geschickt werden, der ihn zurück führen möchte. Von der Zahl der zur Mahlzeit geladenen Gäste war auch der heilige Dustan, dem man den Auftrag machte dieses zu vollziehen, und man gab ihm dazu noch einen Bischof mit. Der heilige Dustan trat also in die Kammer, riß den König mit Gewalt aus den Umarmungen einer seiner Buhlerinnen, setzte ihm seine abgelegte Krone wieder auf das Haupt, und führte ihn auf solche Art dem heiligen Erzbischofe Odo vor. Desto grimmiger ward dafür die Rache der schamlosen Buhlerinn, die so lang nicht ruhete, als bis sie Eduinen dahin bewog den heiligen Dustan in das Elend zu verschicken. Es erschien zuerst eine königliche Verordnung, kraft welcher allen Klöstern die Güter weggenommen wurden. Hierauf kamen Bevollmächtigte nach Glastemburg, welche nach abgefodertem genauem Verzeichniße aller sich daselbst befindlicher Geräthschaften den heiligen Dustan aus seinem Kloster vertrieben haben. Der heilige Dustan stieg in das Schiff, setzte über das Meer, kam nach Flandern, und nahm seinen Aufenthalt in dem Kloster des heiligen Peters zu Gent. Der heilige Odo Erzbischof von Kantelberg hingegen, dessen Ansehen und Macht in dem Königreiche überaus groß war, unterließ andererseits nicht die schändliche Buhlerinn des Königs zuerst gebrandmarkt nach Irrland wegführen, und nachdem sie dennoch wieder zurück gekom-

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

kommen war, zu einer schärferen Strafe ziehen zu lassen.

§. 142.

Die Königinn von Rußland wird getauft.

Als dieses im Engellande vorgieng, kam Elga die Ehegemahlinn Ingers des Königs von Rußland nach dem Tode desselben nach Konstantinopel, und nachdem sie ein großes Verlangen den christlichen Glauben anzunehmen gezeiget, und den heydnischen Irrthümern abgeschworen hatte, war sie so glücklich im gegenwärtigen Jahre getaufet zu werden, allwo sie den Namen Helena bekam. Man gab ihr diesen Namen in der Hoffnung: daß ihre Bekehrung dem Königreiche Rußland eben so nützlich seyn würde, als es jene der Mutter des großen Konstantins dem römischen Reiche gewesen war. Allein man betrog sich sehr; denn weder ihre Hofstatt, noch das Volk folgte ihrem Beyspiele, und wir werden in der Folge der Geschichte finden: daß die Bekehrung der Russen zu dem christlichen Glauben nicht eher als vom Jahre Christi 987 unter der Regierung Wolodimers ihres Königs herzuleiten ist. Indessen fehlte es doch dieser Königinn Helena nicht an heißem Wunsche mit sich zugleich ihr ganzes Volk bekehret zu sehen. Eben darum schickte sie auch in etwelchen Jahren nach ihrer empfangenen heiligen Taufe an König Otto den Großen Gesandte mit folgender Bitte ab: er möchte einen Bischof und einige Priester in ihr Königreich schicken. König Otto nahm

Cedren. p. 499. Zonar. Tom. III. p. 252. Sigis. Herberst. Comment. Rer. Moscov. p. 3. Cont. Regin. Annal. & Chronog. Sax. ad an. 959.

diese

diese Gesandtschaft sehr gütig auf, und weil ihn die Ursache ihrer Reise noch mehr erfreuet hat; willigte er sehr geneigt in ihr Begehren, und ernannte zur Erfüllung desselben einen ehrwürdigen Mann, Namens Libuzius, welchen Adeltag der Erzbischof zu Hamburg zum Bischofe weihete. Ob gleich Helena für die Bekehrung dieses Volkes möglichst besorgt war, so schien sie doch nur vergebens sich bemühet zu haben, weil Swatoslav der Sohn der Königinn Helena aus allen Kräften dawider arbeitete, und nicht gestatten wollte: daß der Saamen des göttlichen Wortes im Rußlande Wurzel fassen möchte.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

§. 143.

Wir kommen itzt auf die Begebenheiten eines Bischofes, dessen Schicksal Mitleiden verdient. Es ist bereits oben gemeldet worden: was für Verfolgungen Rathar der Bischof zu Verona ausgestanden hat, und sein weiteres Schicksal verdient nicht minder Aufmerksamkeit. Nachdem nun Rathar im Jahre Christi 937 im Sommermonate aus dem Gefängnisse zu Pavia entlassen war; wurde er verwiesen, und in der Stadt Como von dem Bischofe Atto mit sonderbaren Freundschaftsbezeigungen aufgenommen, der ihn sogar in seinem bischöflichen Palaste bey sich behielt, allwo er bis auf das Jahr Christi 940 blieb, in welchem er vollkommene Freyheit erhielt. Er begab sich hierauf in die Provence, fand daselbst an einem adelichen Herrn, Namens Rostagne, seinen Gönner, unterrichtete dessen klei-

Rathar muß das Bisthum zu Lüttich verlassen.

Fulcuin. de gest. Abb. Lobienf. c. 20 & ſeqq. Mabill. Sæc. V. Ben. pag. 479. Vit. Brun. c. 38. Rath. epiſt. ad Joan. Pap.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

nen Sohn in den Wissenschaften, und schrieb diesem zu Liebe eine Sprachlehre unter dem Titel: Servadorsum, wodurch er zu verstehen geben wollte: daß die Knaben dazumal ihren Rücken vor allen Schlägen sicher stellen, wenn sie fleißig lernen. Kurz vor dem Jahre Christi 944 kehrte er in sein ehemaliges Kloster nach Lobbe zurück, und hatte das Vergnügen an dem Richar, der zugleich Abt dieses Klosters, und Bischof zu Lüttich war, einen Mann zu finden, der an seinem Schicksale großen Antheil nahm, und ihn in seinen Widerwärtigkeiten tröstete. Weil König Hugo das Bisthum zu Verona jenem Manasses, der ohnehin schon über die Kirchen zu Arles, Mantua, und Trient eingesetzt war, eingeräumet hat; schien Rathar schon alle Hoffnung aufgegeben zu haben sein Bisthum jemal mehr zurück zu bekommen; als im Jahre Christi 946 dieser nämliche König Hugo ihn neuerdings aneiferte die Regierung seiner Kirche wieder anzunehmen. Rathar trat ungesäumt die Reise an, und wiewohl ihn Manasses mit dem Berengar gefangen hielt; so ward er dennoch nach dreyen Monaten mit Hülfe des Grafen Milo, der Statthalter von Verona war, auf freyen Fuß gestellt, und endlich in den Besitz seiner Kirche eingelassen, von der er schon beynahe eilf Jahre abwesend war. Theils der Unordnungen wegen, die dazumal zwischen seinem Volke, und zwischen seiner Klerisey herrschten, theils wegen der rauhen Art im Umgange, und üblen Laune Rathars hatte man Ursache zu befürchten:

seine

seine Ruhe dürfte etwa nicht lang währen, und seine Wiedereinsetzung zu Verona von kurzer Dauer seyn. Graf Milo war der einzige, der ihn wider die Hartnäckigkeit des Volkes zu unterstützen im Stande war. Weil er aber unter seiner Klerisey eine Verbesserung vornehmen, und verhältnißmäßiger die Kirchengüter abtheilen wollte; schlug sich die Klerisey zu dem Milo, und Rathar fiel auf solche Art dergestalt aus der Gnade dieses Grafen: daß, wie er sich selbst darüber beklagt, ihm nur die Gewalt der Weihe, keineswegs aber eine Handlung der Gerichtsbarkeit auszuüben gestattet war. Eben darum sah er sich im Jahre Christi 948 abermal genöthiget seine Kirche zu verlassen, und nachdem er nach Deutschland zurück gekehret war; wanderte er eine Zeit lang durch Bayern, Schwaben, und Sachsen herum, bis ihn König Otto zu sich berufen hat seinem Bruder Bruno Unterricht zu geben. Indessen nahm Manasses neuerdings widerrechtlichen Besitz von dem Bisthume zu Verona um die Güter dieser Kirche zu verschwenden, und brachte im darauf folgenden Jahre, wie bereits davon die Rede war, mit Hülfe Berengars nebst den vier Bisthümern, die er ohnehin schon besaß, auch noch das Bisthum Mayland an sich, ob er gleich im Jahre 951 oder 952 jenes zu Verona einem Neffen des Grafen Milo, der noch nicht über achtzehen Jahre alt war, verkaufet hat. Rathar kam gerade um diese Zeit mit dem König Otto nach Wälschland, und konnte sich sichere Hoffnung machen: daß die Unterstützung eines

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

nes Fürsten, der diesem Königreiche Gesetze vorzuschreiben, und gute Ordnung daselbst einzuführen gekommen war, ihm zur Wiedererlangung seiner Kirche zu Verona verhülflich seyn könnte. Nachdem er von dannen wieder nach Deutschland zurück gekehret war; schrieb er drey Briefe, und machte seine Gerichtsberufung wider die Ungerechtigkeit des ihm entzogenen bischöflichen Sitzes bey dem heiligen Stuhle anhängig. Da ihm nun auch auf solche Art alle seine Hoffnungen fehlgeschlagen sind, wandte er sich zu dem Bruno, der um diese Zeit Erzbischof zu Köln ward. Dieser nahm nicht allein an seinem Schicksale großen Antheil; sondern schätzte die Verdienste seines ehemaligen Lehrmeisters so hoch: daß er ihm im Jahre Christi 953 nach dem Tode des Bischofes Faraberts zu dem Bisthume nach Lüttich verhalf, weil er an ihm einen Mann fand, der nicht allein der Kirche zu Lüttich, sondern auch anderen in dieser Gegend seiner Gelehrsamkeit, und Beredtsamkeit wegen großen Nutzen schaffen könnte, da es besonders in diesen Gegenden einige Bischöfe gab, die stolz auf ihre weltliche Macht, und ihrer Streithändel halber anderen nur zum Aergerniße waren. Er versprach sich von dem Rathar desto mehr, weil ihm andererseits auch sein heiliger Lebenswandel nicht unbekannt war, wodurch er bösen Leuten allen Anlaß zu Verleumdungen aus dem Wege zu räumen glaubte. Es war demnach nichts anderes zu wünschen, als daß Rathar seinen Eifer mit jener einnehmenden Art, die der christlichen Sanftmuth

eigen

eigen ist, ausüben, und, wenn er einmal die Liebe seines Volkes gewonnen hätte, dasselbe auf dem Wege der Tugenden zu dem Ziele der ewigen Glückseligkeit führen möchte. Weil aber zu Lüttich die nämlichen Ursachen vorkamen, die ihn zu Verona verhaßt gemacht hatten; sah sich der nämliche Bruno, der ihn zu dieser bischöflichen Würde in Lüttich beförderet hatte, genöthiget ihn im gegenwärtigen Jahre derselben wieder zu entsetzen, indem er sich in die Nothwendigkeit der Umstände schicken mußte, worauf sich Kathar nach Maynz zu dem Erzbischofe Wilhelm begab. Von dem weiteren Schicksale dieses unglücklichen Bischofes werden wir noch mehreres in der Folge hören, und ob gleich von ihm in dem chronologischen Verzeichniße der Bischöfe zu Lüttich bereits gemeldet worden ist; so war doch daselbst nicht der Ort dazu alle Umstände auseinander zu setzen, die wir eben darum in dem Gange der Geschichte theils nachtragen, theils richtiger bestimmen.

Jahre der Geburt Christi 955. Agapits II. 10. Konstantins VIII. 44.

§. 144.

Zu Rom beschloß Alberich, der die Herrschaft über diese Stadt an sich gerissen hatte, schon im verflossenen Jahre Christi 954 sein Leben, und anstatt daß diese Herrschaft über die besagte Stadt, und das Herzogthum dem heiligen Stuhle heimgefallen wäre; übergieng sie vielmehr auf seinen hinterlassenen Sohn Oktavian, der noch sehr jung war, dem es durchaus an der Vernunft fehlte, und der, ob er sich gleich zum geistlichen Stande entschlossen

Pabst Johann XII folgt dem Agapit II nach.

Flodoard. In Chron. Pag. Breviar. PP. Tom. II. p. 176. & seq. Routg. in Vit. Brun. c. 23. Bar.

Jahre der Geburt Christi 956. Johanns XII. 1. Konstantins VIII. 45.

schlossen hatte, nichts weniger als von jenen Grundsätzen der Ehrbarkeit, und Religion wußte, die ihm wenigstens eine gute Erziehung in sein Herz hätte einflößen sollen. Wenn die höchst betrübten Umstände damaliger Zeiten dem heiligen Vater gestattet hätten seine Stimme zu erheben, und seine gerechte Foderungen zu betreiben; so würde dieser der geschickteste Zeitpunkt gewesen seyn diesen Jüngling aus seinem widerrechtlichen Besitze zu heben. Allein bey dieser allgemeinen Verkehrung fehlte es ihm sowohl an hinreichender Macht, als an tauglichen Männern, die im Stande gewesen wären ihm seine verlohrene Rechte wieder zu verschaffen, und daher endigte er in zweyen Jahren darnach, das ist: im gegenwärtigen den 20 Tag des Sommermonats sein Leben, nachdem er über zehen Jahre regieret hatte (8). Dieser Pabst, welchen die Geschichte als einen Mann von sehr unschuldigem Lebenswandel anrühmt, und der in der Lebensgeschichte des heiligen Bruno ein Pabst von wunderbarer Heiligkeit genannt wird, mußte sich begnügen seinen Eifer in Aufrechterhaltung des Glaubens, und der Kirchenzucht, wie auch in Ausrottung jener Mißbräuche ausgeübet zu haben, die er nicht genug beklagen konnte, und die er gänzlich zu vertilgen sich alle Mühe gab. Als es auf die Wahl eines neuen Pabstes ankam;

ad an. 955. n. 1. & seqq. Crit. Pag. in eund. n. 1. Chron. Farf.

(8) Daher kömmt in dem II Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte in dem chronologischen Verzeichnisse der römischen Päbste die Regierungszeit des Pabstes Agapits II S. 44 zu verbessern.

ankam; wußte der oben erwähnte Oktavian, der sich nothwendiger Weise eine große Menge der Anhänger und Schmeichler für seine Partey geworben haben mußte, die Sache dergestalt anzuschicken: daß man ihn auf den Stuhl des heiligen Peters erhoben, und er mit der weltlichen Regierung zugleich die geistliche vereinbaret hat. Der größte Theil der Wählenden wird sich leicht dazu haben überreden lassen ihm dieser nämlichen Ursache wegen die Regierung zu vertrauen, die den Oktavian bewog nach derselben zu trachten, wenn nicht etwa die Herrschsucht dabey das meiste gewirket hat. Dem sey nun aber, wie ihm wolle; so bleibt doch immer gewiß: daß sein jugendliches Alter, so dazumal nicht viel über achtzehen Jahre zählte, ihn durchaus dieses höchsten Ehrenranges unwürdig gemacht hat, wenn er übrigens auch wirklich mit jenen Eigenschaften, und Tugenden, welche die nothwendige Zierde desselben ausmachen sollten, begabt gewesen wäre. Einige Geschichtschreiber nennen gegenwärtigen Oktavian einen eingedrungenen Pabst. Allein er mag sich schon gleich durch was immer für Ränke auf den Stuhl des heiligen Peters erschwungen haben, und seinem Betragen nach auch noch so unwürdig gewesen seyn ein so heiliges Amt zu bekleiden; so war er alles dessen ungeachtet gleichwohl ein rechtmäßiger Pabst, weil ihn nicht sein Eindringen, sondern die dazu einstimmende Bewilligung der Kirche, die ihn für rechtmäßig aufnahm, und erkannte, zu einem solchen gemacht hat. So viel uns bekannt ist, war Oktavian un-

Jahre der Geburt Christi 956. Johanns XII. 1. Konstantins VIII. 45.

ter

Jahre der Geburt Christi 956. Johanns XII. 1. Konstantins VIII. 45.

ter den Päbsten der erste, welcher bey Besitznehmung des päbstlichen Stuhles seinen Namen änderte, und sich in allen Angelegenheiten, die mit seinem geistlichen Amte verbunden waren, Johann den XII nennen ließ; dagegen behielt er den Namen Oktavians in jenen Akten bey, welche die zeitliche Herrschaft betrafen.

§. 145.

Tod des Patriarchen Theophylakts. Curopal. ap. Bar. ad an. 956. n. 2. 3. Crit. Pag. in eund. n. 1.

Die römische Kirche sah von ihrer ersten Stiftung an bis auf diese Zeiten noch keinen so jungen Pabst, als Johann XII war, auf dem heiligen Stuhle sitzen, und man würde wohl kaum eine so unbesonnene Wahl getroffen haben, wenn nebst dem Beyspiele Johanns des XI, der mit beyläufig vier und zwanzig Jahren zum Pabste erwählet worden war, die gutgeheißene Wahl des Hugo Erzbischofes zu Rheims, und Theophylakts des Patriarchen zu Konstantinopel nicht vieles dazu beygetragen hätte. Eben dieser Patriarch, dessen wir hier erwähnen, nahm im gegenwärtigen Jahre ein unseliges Ende, und starb den 7 Tag des Hornungs beyläufig im vierzigsten Jahre seines Alters. Wie jung Theophylakt zu dieser Würde gekommen war, davon ist bereits an einem anderen Orte gemeldet worden. Hier wollen wir nur mit einem flüchtigen Blicke seinen wahrhaft unruhmwürdigen Lebenslauf übersehen. So lang sich Theophylakt unter der Aufsicht der Hofmeister befand, schien er ernsthaft, und bescheiden zu seyn; sobald er aber zu reiferem Alter gelangt war,

war, und nach seinem Eigendünkel leben konnte; that er nichts, was nicht höchst verabscheuenswürdig, und unerlaubt gewesen wäre. Bey ihm waren die heiligen Weihen eben so, wie die Vertheilung der Bisthümer feil, und er that noch mehreres, was wahren Bischöfen zu keiner Ehre gereichet. Er war der Jagd unmäßig ergeben, und von der Leidenschaft Pferde zu halten dergestalt hingerissen: daß er derselben über tausend gehalten, und ihnen anstatt des gewöhnlichen Futters Pinien, Mandeln, Pimpernüße, Dattelkerne, dürre Feigen, Weinbeerchen mit geschmackvollestem Weine, und Gewürzen vermengt zur Nahrung gegeben haben soll. Als ihm einstens am grünen Donnerstage, während als er den Gottesdienst hielt, einer seiner Stallknechte die Nachricht brachte: daß die schönste seiner Stutten ein Fullen geworfen hat; konnte er die Freude darüber nicht verbergen, sondern kaum als er nur den übrigen Theil von dem heiligen Meßopfer vollendet hatte, eilte er sogleich in den Stall besagtes Fullen zu besehen, und kam erst alsdenn in die Kirche zurück den übrigen Gottesdienst zu verrichten. Von ihm rührte auch der schändlich eingeführte Gebrauch her: daß man an größeren Festtagen in den Kirchen ungebührende Lieder sang, mit Ausgelassenheit lachte, und tanzte. Wie nun Theophylakt einmal mit heftiger Gewalt ritt, hatte er das Unglück an eine Mauer anzuprellen, und hierauf Blut auszuspeyen. Ob er gleich aus dieser Lebensgefahr gerettet war; so blieben doch seine Gesundheitsumstände immer mißlich,

Jahre der Geburt Christi 956. Johanns XII. 1. Konstantins VIII. 45.

Jahre der Geburt Christi 956. Johanns XII. 1. Konstantins VIII. 45.

bis endlich die Wassersucht nach zweyen Jahren seinen Tod befördert hat. Er besserte weder in der äußersten Lebensgefahr seinen Lebenswandel, denn er blieb bey seiner Weichlichkeit, und Pferdleidenschaft, und verkaufte die Bisthümer.

§. 146.

Welchem Polyeukt nachfolgt. Cedren. & Posth. Theoph. Crit. Pag. in Bar. ad an. 956. n, 2. 3.

Als es nach dem Tode Theophylakts um die Einsetzung eines Nachfolgers zu thun war, richtete Kaiser Konstantin seinen Augenmerk auf einen gewißen Polyeukt, der zu Konstantinopel gebohren, und erzogen war, und in einem Kloster von Jugend an seinen Geist vollkommen gebildet hatte. Da Konstantin von den Tugenden dieses Mönchen ganz eingenommen war, und ihn seiner Gelehrsamkeit wegen ungemein schätzte, wollte er seine Verdienste belohnen, als er ihn zum Patriarchen von Konstantinopel ernannte. Zu diesem kam noch die Einwilligung der Klerisey, und des Rathes, worauf Polyeukt den 3 April die bischöfliche Weihe empfieng. Diese feyerliche Handlung die Weihe zu ertheilen hätte eigentlich dem Nizephorus Erzbischofe von Heraklea, unter welchen das alte Bizanz gehörte, zugestanden; weil sich aber dieser eben dazumal in der Ungnade des Kaisers befand; so mußte sie Basilius der Erzbischof von Cäsarea in Kappadonien auf eine Art vollziehen, die offenbar wider die heiligen Kirchensatzungen, und wider den von je her eingeführten Gebrauch lief, und eben darum tadelte man diese Weihe überhaupt. Konstantin hatte sich

ganz

ganz und gar nicht in seiner Meynung betrogen, da er den Polyeukt auf den Patriarchenstuhl erhob. Allein eben die nämlichen Tugenden, und schöne Eigenschaften eines Mannes, den wir hier angerühmet sehen, und dessen Verdienste der Kaiser durch seine höhere Beförderung belohnet hat, wurden dem Konstantin, was gemeiniglich zu geschehen pflegt, ein Gegenstand der Ueberlast, und des Verdrußes, als Polyeukt sich in die Nothwendigkeit versetzt sah mit bischöflicher Freymüthigkeit die Wahrheit zu sagen, um dadurch Wunden zu heilen, die sogleich Schmerzen verursachen, wenn man sie nur berühret. Polyeukt wollte die schmutzige Habsucht einiger Blutsverwandten des entsetzten Kaisers Romans nicht ungeahndet dahin gehen lassen, und redete mit unerschrockenem Muthe dawider. Als einstens Kaiser Konstantin am heiligen Charsamstage in die Kirche gieng, ermahnte er ihn die Schuldigen zur verdienten Strafe zu ziehen. Konstantin war ein Schwiegersohn Romans, und daher nahm er diese Ermahnung sehr übel auf. Nun verdroß dieses die übrigen Verwandten Romans, besonders die Schuldigen, noch mehr, welche auch auf alle Mittel dachten diesen eifrigen Patriarchen bey dem Kaiser verhaßt zu machen, und brachten es bey ihm wirklich dahin, daß es ihn zu reuen anfieng den Polyeukt zum Patriarchen eingesetzt zu haben; ja er dachte sogar schon auf einen Vorwand, unter welchem er denjenigen wieder von seinem Sitze verstoßen könnte, den er vor kurzem mit vieler Freude auf denselben erhoben

Jahre der Geburt Christi 956. Johanns XII. 1. Konstantins VIII. 45.

Jahre der Geburt Christi 956. Johanns XII. 1. Konstantins VIII. 45.

hat. Wiewohl Polyeukt von dieser Zeit an aus der Gnade des Kaisers dergestalt gefallen war: daß er dieselbe hinfüro nicht mehr vollkommen erlangen konnte; so setzte er sich doch über alles dieses standhaft hinweg, denn er wußte: daß einem Bischofe, auf dem eben so heilige als schwere Pflichten liegen, auch vielmehr daran liegen soll lieber dasjenige zu thun, was in den Augen Gottes recht und billig ist, als was in den Augen eines Kaisers gefällig seyn könnte. Es ereignete sich in dem ersten Jahre, als Polyeukt die Kirche zu Konstantinopel regierte: daß ein Diakon, Namens Job, den Arm des heiligen Johanns des Täufers in diese Stadt gebracht hat. Der Patriarch Polyeukt gieng demselben mit seiner ganzen Klerisey entgegen. Es brannten bey diesem prächtigen Einzuge viele Lichter, und auch viel Weihrauch ward aufgestreuet. Wider dieses überzeugende Beyspiel von der Einstimmigkeit der morgenländischen Kirche mit der abendländischen in Absicht auf die Verehrung der Heiligen, und ihrer Gebeine dürfen wohl die Protestanten keine Einwendung mehr machen. Dieser Arm des heiligen Johanns des Täufers ward endlich in dem kaiserlichen Palaste aufbewahret.

§. 147.

Lebensbeschreibung des heil. Pauls von Latra.

Verschieden sind die Wege, durch welche Gott die Heiligen zu sich berufet. Ein Beyspiel davon giebt uns Morgenland an dem heiligen Paul von Latra, dessen Lebensgeschichte zwar sehr erbaulich,

der

der Geist der Buße aber, der ihn aneiferte, von solcher Strenge war: daß er sich vielmehr zu einem Gegenstande der Bewunderung, als der Nachahmung gemacht hat. Paul war aus Elåa in Asien unweit von Pergamus gebohren, der einen Bruder, Namens Basilius, hatte, welcher kurz zuvor, als er sich vereheligen sollte, seine Braut verließ, auf den Berg Olymp entfloh, und in dem Kloster des heiligen Elias ein Mönch ward. Dieser ließ nach dem Tode seiner Mutter seinen Bruder Paul, der in seiner äußersten Armuth Schweine zu hüten genöthiget war, aufsuchen, und übergab ihn dem Abte des Klosters auf dem Berge Latra zu seinen Diensten. Hier fieng Paul an ein strenges Leben zu führen, und sich besonders im Schlafe Abbruch zu thun, zu welchem er sich nie niederlegte, sondern nur entweder auf einem Baume, oder Steine lehnte. Man hörte kein müßiges Wort aus seinem Munde, und die verächtlichsten Dienste im Kloster waren seine angenehmste Beschäftigung, wobey er heilsame Betrachtungen anzustellen pflegte, und aus Gelegenheit der Dienste in der Kirche oft auf das höllische Feuer dachte, und darüber bittere Thränen vergoß. Nach dem Tode des Abtes fand Paul an seinem Freunde Demetrius einen Mitgespan, der sich mit ihm zu einem noch strengeren Leben in der Einöde entschloß. Beyde begaben sich in eine wilde Gegend bey Latra, und weil es ihnen daselbst an gewöhnlicher Nahrung fehlte, nahm sich Paul vor von bloßen Eicheln sich zu ernähren. Diese unverdauliche Kost verursachte

Jahre der Geburt Christi 956. Johanns XII. 1. Konstantins VIII. 45.

Vit. S. Paul. Latrens. ex MS. Bibl. Sfort. Vers. Sirmond. & ap. Bar. ad an. 944. n. 16. & seqq. & ad an. 956. n. 6. & seqq.

Jahre der Geburt Christi 956. Johanns XII. 1. Konstantins VIII. 45.

sachte beyden ein heftiges Erbrechen, mit welchem sie zugleich Blut auswarfen, worauf sich Demetrius zu einem nahe gelegenen Einsiedler begab, und von dannen dem Paul verdaulichere Lebensnahrung zuschickte. In einer Zeit darnach begab sich Paul in eine noch düsterere Höhle auf dem Berge Latra, wo sich ein Ackersmann, der ihn ungefähr daselbst angetroffen hatte, seiner erbarmte, und ihm einen kleinen Vorrath von Speisen, eine Lampe, einen Feuerstein zum Lichtschlagen, und etwas Oehl zutrug. Da sich Paul nach der Erndtzeit dieser Hülfe beraubt sah; unterstützte ihn ein gewißer Athanas, der zur Zeit der Verfolgung sich aus Konstantinopel in diese nämliche Höhle geflüchtet, und zwey Jahre daselbst gewohnet hatte, und sein alter Freund Demetrius. In dieser Höhle blieb Paul zwölf Jahre, brachte diese Zeit mit Beten, Fasten, himmlischen Betrachtungen, und strengsten Leibeskasteyungen zu, und stand durch drey Jahre die gewaltigsten Versuchungen des Teufels aus. Sein Ruf der Heiligkeit, der durch Wunderwerke bestättiget wurde, zog ihm viele Nachfolger zu, die sich unter seiner Anleitung zu leben wünschten, und daher in dieser Gegend herum einsame Hütten erbaueten. Diese mit dem nöthigen Lebensunterhalte zu versehen lag ihm viel mehr am Herzen, als für sich selbst zu sorgen; denn er wollte dadurch allen Vorwand, der sie in ihrer Lebensart hinderen könnte, aus dem Wege geräumet wissen. Theils seiner Jünger, theils des großen Zulaufes der Leute überdrüßig machte er

sich

sich heimlich davon, und bezog eine Einöde, wo er unter wilden Thieren wohnte, und bald der grimmigsten Kälte, bald der unerträglichen Hitze ausgesetzt war. Aus Liebe für die Einsamkeit nahm sich hierauf Paul vor in die Insel Samon zu schiffen, und befreyete bey dieser Gelegenheit zehen der Gefangenen. Wie er nun auf diese Insel gekommen war; begab er sich in die nämliche Höhle, in welcher einstens Pythagoras der Weltweise gewohnet haben soll. Er konnte daselbst nicht so verborgen leben: daß nicht der Ruf seiner Heiligkeit ihm viele Leute zugezogen hätte, die in Anhörung seiner Lehre unersättlich zu seyn schienen. Nach vielem Nachforschen erfuhren endlich die Mönche zu Larra seinen Aufenthalt, und waren durch ihr Bitten im Stande ihn zurückzurufen, worauf Paul mit verdoppeltem Eifer sich nach größerer Vollkommenheit bestrebte. Sein Ruf der Heiligkeit drang nicht allein in die benachbarten Länder, so daß der König der Bulgarn mit seinem Königreiche sich seinem Gebete empfahl, und Kaiser Konstantin in mehreren Briefen an ihn seine Hochachtung für ihn an Tag legte; sondern sogar nach Rom: daß sich selbst der Pabst durch einen abgesandten Mönchen um seinen Lebenswandel genauer erkundigen ließ. Wir lesen unter seinen merkwürdigen Begebenheiten: daß er aus einem Felsen eine immerwährende reine Wasserquelle erwecket, und so vertrauten Umgang mit seinem heiligen Schutzengel gehabt habe: daß er ihn vor seinen Augen zu haben pflegte, und sonderbar verehrte,

Jahre der Geburt Christi 956. Johanns XII. 1. Konstantins VIII. 45.

Jahre der Gebuhrt Christi 956. Johanns XII. 1. Konstantins VIII. 45.

so wie er auch das Fest der heiligen Katharina mit größter Andacht feyerte. Weitläuftig würde es seyn von seiner ungemein großen Liebe gegen die Armen, die er in allen Stücken unterstützte, Beweise anzuführen. Ohne jemal von seinen überaus strengen Bußwerken nachgelassen zu haben beschloß endlich Paul im gegenwärtigen Jahre den 15 Tag des Christmonats seinen heiligen Lebenslauf mit einem eben so heiligen Tode, und man kann sagen: Gott habe diesen Helden der Buße erwecket um uns entweder zur Ausübung wenigstens gesellschaftlicher Tugenden, und zur Abtödtung unserer Leidenschaften zu bewegen, oder im Vergleiche mit ihm unsere Lauigkeit als eine Nachläßigkeit, die keine Entschuldigung rechtfertiget, lebhaft vor Augen zu stellen. Nach dem Tode des heiligen Pauls wirkte Gott sehr viele Wunder bey seinem Grabe, und als einer von den Besessenen von dem bösen Geiste befreyet wurde, lief das Volk mit solchem Jubelgeschreye hinzu: daß einer von den Mönchen vor Uebermaße des Unwillens den entseelten Leichnam auf eine ungestümme Art angeredet, und geheißen hat seine Wunder lieber an einem anderen Orte auszuüben, als daß er sie durch dieselbe nach seinem Tode in ihrer stillen Ruhe stöhren sollte. Die Einfalt dieses Mönchen ward erhöret, und von dieser Stunde an kein Besessener mehr von dem Teufel erlediget; desto mehrere Kranke hingegen erhielten durch die Fürbitte des heiligen Pauls ihre vorige Gesundheit, und sehr viele andere Wunder geschahen

schahen nach seinem Tode eben so wie bey seinen Lebzeiten.

Jahre der Geburt Christi 956. Johanns XII. 1. Konstantins VIII. 45.

§. 148.

Wir haben bereits oben vernommen, was für Ausschweifungen Eduin der König von Engelland ergeben war, und wie wenig alle heilsame Vorstellungen des heiligen Odo Erzbischofes zu Kantelberg bey ihm gefruchtet haben. Es versammelten sich daher die Vornehmsten des Königreiches, verstießen den Eduin vom Throne, und wählten in einer allgemeinen Zusammenkunft der Fürsten seinen Bruder Edgar zu ihrem König, welcher alsogleich alle ungerechte Gesetze, die Eduin öffentlich bekannt gemacht hatte, aufhob, und jenen betrübten Folgen, die hieraus entstanden wären, noch zur rechten Zeit steuerte. Unter jenen Verordnungen, die dieser neue König bey dem Antritte seiner Regierung ergehen ließ, befand sich auch die Zurückrufung des heiligen Dustans, der mit desto größeren Ehren in seine vorige Würde wieder eingesetzt wurde, je schändlicher ihn Eduin derselben entsetzt hat. Indessen ereignete es sich: daß der bischöfliche Sitz zu Worchester entlediget stand, und man ruhete nicht, als bis der heilige Dustan seine Einwilligung dazu gab dieser Kirche vorzustehen. Als ihm der heilige Odo Erzbischof zu Kantelberg die bischöfliche Weihe ertheilte, geschah es: daß er ihn in den gewöhnlichen Kirchengebeteren anstatt des Bischofes von Worchester einen Erzbischof von Kantelberg nannte. Man

Jahre der Geburt Christi 957. Johanns XII. 2. Konstantins VIII. 46.

Der heilige Dustan wird Bischof zu Worchester.

Vit. S. Dustan. ap. Osb. n. 28. & Mabill. Sæc. V. Ben.

Jahre der Geburt Christi 957. Johanns XII. 2. Konstantins VIII. 46.

glaubte zuerst: der heilige Odo habe sich in der Aussprache verstoßen, und ermahnte ihn daher: daß er sich in dem Namen der Kirche verirret habe. Allein der heilige Odo erwiederte: er wisse gar wohl, was Gott in ihm wirket, und versicherte: daß nach seinem Tode dieser nämliche heilige Dustan die Kirche zu Kantelberg regieren wird. Nachdem nun auch der Bischof zu Londen mit Tode abgegangen war; drangen sowohl der König Edgar, als die Bürger und Vornehmsten dieser Stadt darauf: Dustan möchte auch die Regierung dieser Kirche übernehmen. Diese neue Würde von sich zu lehnen schützte der heilige Dustan die heiligen Kirchensatzungen vor, welche einem Bischofe mehreren Kirchen vorzustehen ausdrücklich verbieten. Weil man ihm aber darauf antwortete: der heilige Johann wäre über sieben Kirchen eingesetzt gewesen, und der heilige Paul habe für alle Kirchen Sorge getragen; gab er endlich seine Einwilligung dazu, und verwaltete bey seinem Bisthume zu Worcester, zugleich auch jenes zu Londen.

§. 149.

Luidolph der Sohn Otto des Großen stirbt.

Witich. lib. III. p. 655. 659. Cont. Regin. ad ann. 956 &

Luidolph der Sohn Otto des Großen, der mit seinem Vater schon vollkommen ausgesöhnet war, zog schon im vorhergehenden Jahre nach Wälschland den Gewaltthätigkeiten Berengars einen gehörigen Damm zu setzen, und die daselbst bedrückten Völker von einer unerträglichen Last zu befreyen, weil so viele Klagen der Wälschen bey dem König

Otto

Otto eingeloffen waren. Sein Unternehmen gelang ihm auch dergestalt: daß er nicht allein den ganzen oberen Theil von Wälschland, sondern sogar den Berengar selbst unter seine Gewalt bekam. Weil ihm aber Berengar durch Verrätherey in seine Hände gelieferet war; zeigte er sich großmüthig gegen ihn, und stellte ihn wieder auf freyen Fuß; denn er hielt es für unrühmlich sich eines anderen durch Verrätherey zu bemeisteren, den er sich mit Waffen zu überwinden nicht getrauen sollte. Allein Luidolph, der sich im Wälschlande wider Berengaren eben so tapfer als großmüthig bezeigt hatte, ward im gegenwärtigen Jahre eine Leiche, und starb den 25 Tag des Sommermonats an einem Fieber. Einige Schriftsteller sind zwar der Meynung: Luidolph wäre durch beygebrachtes Gift von dieser Welt geräumet worden; allein glaubwürdigeren Zeugnißen zu Folge starb er eines natürlichen Todes, dessen Leichnam nach Maynz gebracht, und daselbst in der Kirche des heiligen Albans mit größtem Leidwesen vieler Völker zur Erde bestattet wurde. Dieser Todesfall Luidolphs verursachte: daß sich die Kriegsvölker Otto des Großen wieder nach Deutschland zurück begeben mußten.

Jahre der Geburt Christi 957. Johanns XII. 2. Konstantins VIII. 46.

957. Herm. Cont. ad eund. an. Routg. in Vit. Brun. Archiep. cap. 31. Ditm. lib. II. p. 333. & Necrol. Fuld. ad h. an.

§. 150.

Ein anderer Todesfall entzog im Engellande der Kirche zu Kantelberg an dem heiligen Odo einen Erzbischof, dessen Lebensgeschichte wir bereits oben vernommen haben, und dessen heiliger Lebens-

Tod des heil. Odo Erzbischofes zu Kantelberg.

wan-

Jahre der Geburt Christi 958. Johanns XII. 3. Konstantins VIII. 47.

wandel so berühmt war: daß er nach seinem Tode in der Zahl der Heiligen verehret zu werden verdiente. Nachdem auf solche Art der erzbischöfliche Sitz zu Kantelberg erlediget war; bat der König Edgar den heiligen Dustan die Regierung dieser Kirche zu übernehmen. Weil er ihn aber keineswegs dazu überreden konnte; erlangte diese Würde auf Fürbitte der Großen dieses Königreiches, und durch Geschenke, mit welchen die Hofleute bestochen wurden, Elfin der Bischof zu Wincheſter, der lang schon darnach getrachtet hatte. Allein da sich dieser wirklich auf der Reise befand sowohl die Bestättigung als das Pallium von Rom abzuholen; erkrankte er, und starb unter Weges. Der König drang hierauf das zweyte Mal in den heiligen Dustan: er möchte diesen entledigten erzbischöflichen Stuhl in Besitz nehmen; er wirkte aber auch dieses Mal eben so wenig, als das erste Mal bey ihm aus. Es wurde daher an diese Stelle Berthelin, oder Birthelm, der Bischof von Dorcheſter erwählet. Weil aber dieser zwar ein guter Mann, diesem so wichtigen Amte hingegen nicht gewachsen war; mußte er nur mit Schande abtreten, und ward geheißen zu seinem vorigen Bisthume wieder zurück zu kehren. Der König unterließ nicht seine wiederholte Bitte bey dem heiligen Dustan neuerdings und mit vielem Nachdrucke anzubringen, worauf sich dieser endlich bewegen ließ seine Einwilligung dazu zu geben. Auf solche Art säumte der heilige Dustan nun nicht mehr, sondern reisete sogleich nach

Matth. Westmonast. Bar. ad an. 958. n. 3. Crit. Pag. in eund. n. 3. & ad an. 957. n. 12. Mabill. Sæc. V. Ben. pag. 658. Tom. IX. Conc. pag. 641.

Rom

Rom, allwo ihm Pabst Johann XII seinen Bestättigungsbrief eigenhändig überreichte; das erzbischöfliche Pallium hingegen, so auf dem Altare des heiligen Peters lag, hieß er ihn selbst wegnehmen. Wir ersehen aus diesem: daß man den Pabst Johann XII, so ungesittet er auch immer war, dennoch für einen rechtmäßigen Pabst erkannt, und in vorkommenden Angelegenheiten, so wie es die Billigkeit erfoderte, sich zu ihm gewandt hat, welches ein anderes Schreiben bestättiget, so dieser nämliche Pabst auf Ansuchen Lothars des Königs von Frankreich für das Kloster zu Houmbleurs schon im vorhergehenden Jahre ertheilet hat.

Jahre der Geburt Christi 958. Johanns XII. 3. Konstantins VIII. 47.

§. 151.

Obgleich Berengar nach dem Tode Luidolphs Wälschland nur desto mehr bedrückte, und, weil Otto der Große in dem Kriege mit den Slaven zu sehr beschäftiget war, als daß er zu Hülfe kommen konnte, nun ohne Scheu und Furcht gesetzlos Geistliches mit Weltlichem untereinander mengte, so weis man doch nicht, ob Pabst Johann XII an dem Schicksale dieses Königreiches Antheil genommen hat. Uns ist nur soviel bekannt: daß er im gegenwärtigen Jahre mit den Herzogen von Spoleto, und Toskana ein Bündniß schloß, nach dem Beyspiele seines Vorfahrs Johanns X wider die zween Fürsten von Kapua und Benevent die Waffen ergriff, und mit ihnen einen Krieg führen wollte. Bevor es aber noch zu einer Schlacht kam, wodurch

Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

Irrungen zwischen dem Pabste, und einigen Fürsten.

Anonym. Salernit. Tom. XI. Concil. p. 874.

Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

durch ihr Schicksal entschieden werden sollte; ließen sie es auf einen Vergleich ankommen, und legten alle bisherige Irrungen gütlich bey, worauf der Pabst nach Rom zurück kehrte, und zum Theile froh war allen Gefahren entgangen zu seyn. Wir lesen unter gegenwärtigem Jahre von einem Kirchenbanne, mit welchem dieser Pabst auf Ansuchen Gerhards von Autun den Grafen Isuard, und einige seiner Anhänger belegt hat, weil dieser Gerhard seine Zuflucht nach Rom nahm, und daselbst wider die Gewaltthätigkeiten dieses Grafen, der ein der Kirche zu Autun zugehöriges Eigenthum an sich gerissen hatte, Hülfe suchte.

§. 152.

Kaiser Konstantin VIII. stirbt.

Cedren. p. 635. & Post. Theoph. 278 & seqq.

Im Morgenlande konnte Kaiser Konstantin dem Patriarchen Polyeukt jene Freymüthigkeit nicht vergessen, mit welcher er ihn zur Erfüllung seiner Pflichten ernstlich ermahnet hatte, und durch die Vorstellungen sowohl des Theodors Cyzikus, als anderer Bischöfe, die seine Schmeichler waren, noch mehr angeeiferet dachte er wirklich auf Mittel diesen Patriarchen abzusetzen, wenn nicht der Tod die Ausführung eines solchen Vorhabens hintertrieben hätte. Kaiser Konstantin hatte einen Sohn, Namens Roman, den er schon im Jahre Christi 949 zum Kaiser krönen ließ, und zum Mitregenten aufnahm. Da Roman des langen Wartens überdrüßig war, und im zwanzigsten Jahre seines Alters die Regierung allein zu führen sich wünschte; ließ er seinem Vater

Vater unter die Arzeney Gift beymischen. Weil aber Konstantin nur wenig davon genommen hat; erkrankte er zwar, starb aber nicht daran. Nun ereignete es sich im Herbstmonate des gegenwärtigen Jahres, daß er nach dem Berge Olympus in Natolien eine Reise machte, und vorgab: als ob er sich dem Gebete der daselbst sich befindlichen Mönche empfehlen wollte, damit sein Feldzug wider die Sarazenen in Syrien glücklich von Statten gieng. Allein Cedren versicheret uns: Konstantin habe bey seiner Reise keine andere Absicht gehabt als sich mit dem Theodor Cyzikus über die Art und Weise zu berathschlagen, wie er den Polyeukt von dem Patriarchenstuhle verstoßen könnte. Es mag nun daran seyn, was es immer will; so bleibt doch so viel gewiß: daß er auf dieser Reise erkrankte, krank nach Konstantinopel gebracht wurde, und daselbst den 9 Tag des Wintermonats seinen Geist aufgab. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Roman nach, den man darum den Jüngeren nannte, um ihn von dem abgesetzten Kaiser, seinem Oheim von mütterlicher Seite, zu unterscheiden. Das einzige, so man zum Ruhme Konstantins liest, bestehet darin: daß er ein ungemein großer Schätzer, und Freund der Gelehrten, und der Wissenschaften war. Dafür wird er aber in seinem übrigen Betragen desto schwärzer angeschrieben; denn er war dem Trunke ergeben, scheuete die Arbeit, bezeigte sich in seinem Zorne unbändig, und unerbittlich, vertheilte die öffentlichen Bedienstungen unter Unwürdige, und ver-

Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

Jahre der Geburt Christi 959. Johannis XII. 4. Romans allein 1.

verließ sich mehr auf andere, die geldgierig genug waren dieses Vertrauen zu ihrem Vortheile zu benützen.

§. 153.

Bericht von dem heil. Atto Bischofe zu Vercelli, und seinen Schriften.

Bevor wir dieses Buch beschließen, können wir nicht umhin ohne von dem heiligen Atto Bischofe zu Vercelli, der einer der berühmtesten Schriftsteller seiner Zeit war, und von seinen hinterlassenen Schriften kurze Erwähnung zu machen. Obgleich von seinen merkwürdigen Thaten sehr wenige Berichte auf unsere Zeiten gelangt sind, und uns nur soviel bekannt ist: daß er vom Jahre 928 bis 964 die Kirche zu Vercelli rühmlich verwaltet hat; so finden wir doch aus seinen Schriften mehr Ursache diesen Bischof zu schätzen, besonders da diese in einer Schreibart verfaßt sind, die man in einem eisernen Jahrhunderte, als man gegenwärtiges nennt, bewunderen kann. Unsere Absicht geht nicht dahin von seinen Auslegungen über die Sendschreiben des heiligen Pauls näheren Bericht zu ertheilen; wiewohl man hieraus die Erblehre der Kirche über die Glaubenspunkte von dem allerheiligsten Altarssakramente, von dem Fegfeuer, und von der Gnade in ein helleres Licht gestellt sehen kann; sondern wir wollen uns dafür bloß allein bey anderen seinen Werken, als: bey seiner Sammlung der Kirchensatzungen, bey seinen Briefen, und bey seinem Buche von den Bedrängnißen der Kirche ein wenig verweilen, weil wir hierin verschiedenes finden, so zur Beleuchtung

Atton. Epist. Tom. VIII. Spicil. & Car. Buront. in Præf. edit. 1768.

der

der Kirchengeschichte sehr dienlich ist. Seine Samm- lung der Kirchensatzungen, die größten Theils aus jener des Theodulphs abgeborgt ist, besteht aus hundert Artikeln, und giebt uns einen schönen Be- griff von der Kirchenzucht, die zu allen Zeiten in der Kirche eingeführet war. Aus derselben ersehen wir

Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

also: daß es Weibspersonen verboten war bey dem Altare zu dienen, und die heiligen Gefäße zu berühren: daß es den Geistlichen nicht erlaubt war in ihrer Kleidung es den Layen nachzumachen, und ohne Versicherung einer Anstellung bey einer Kirche, oder des zukünftigen standesgebührenden Lebensunterhalts die heiligen Weihen zu empfangen: daß die Begräb- niße in den Kirchen nicht gestattet waren; daß sich die Priester, und Diakonen in Gegenwart des Bi- schofes eidlich verbanden keusch, und rein zu leben, weshalben den Geistlichen untersagt war mit Weibs- personen in dem nämlichen Hause zu wohnen, gleich- wie ihnen auch verboten war Gewerbe, oder Han- del zu treiben, und durch die Zuflucht zur weltlichen Behörde dem Urtheile der geistlichen zu entgehen: daß die Priester sich bey dergleichen Hochzeiten nicht einfinden sollen, wo schon zum zweyten Male oder öfters zur Ehe geschritten wird: daß am Sonntage das Gebet stehend verrichtet werden soll: daß man die vierzigtägige Fasten bis zum heiligen Ostertage genau beobachten, und sieben Wochen vor Ostern sich des Fleischessens enthalten soll: daß man diejenigen für keine Katholiken hielt, welche zu Ostern, Weihnachten, und Pfingsten das allerheiligste Abend-

Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

mahl nicht empfiengen: und endlich daß die Buße, welche die Priester den Beichtenden auferlegen, ihrer Person, und Schwere der Sünden angemessen seyn soll, so den Protestanten zu einem Beweise der von jeher üblichen Ohrenbeicht dienen kann. Wie glücklich wären die Zeiten für jenes Volk gewesen, so unter diesem Hirten stand, der sowohl erst erwähnte, als auch noch mehrere andere Kirchensatzungen der ältesten Kirchenräthe zu desto genauerer Befolgung mühsam gesammelt hat! Allein wie wenig sah man zu jener Zeit darauf, wo die heilsamsten, und heiligsten Gesetze nur in Verfall geriethen. Man kann die Briefe, und das Buch dieses heiligen Bischofes, so von den Bedrängnißen der Kirche handelt, nicht lesen ohne zum Mitleiden bewogen zu werden, und innigst gerührt zu seyn, da man das Sittenverderbniß sogar bis in das Allerheiligste einreissen sah. Er klagt bitterlich über jene Geistliche, welche die Heiligkeit ihres Standes ganz außer Acht setzten, und mit Hintansetzung ihrer Pflichten nicht allein freyen Umgang mit Personen des anderen Geschlechtes hatten; sondern sie sogar in ihre Häuser einführten, ihnen beywohnten, und dergleichen öffentlich bekannte Beyschläferinnen zu Erben der Einkünfte von ihrer Kirche einsetzten. Der Eifer, mit welchem Atto diesen Brief schrieb, schien gute Wirkung gemacht zu haben; eben darum schrieb er wieder einen anderen an seine Klerisey, worinnen er seine Freude über ihre Bekehrung ausdrückte, und sie väterlich ermahnet und aufmuntert bey dem Guten standhaft

zu verbleiben. Unter anderen verdienen folgende zween Briefe gelesen zu werden, davon der eine an die Bischöfe im Wälschlande gerichtet ist, wo er über das Begehren Berengars, und seines Sohnes Adalberts ihre Meynung vernehmen will, weil diese zween Könige von ihnen Bürgschaft ihrer Treue verlangten. Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

Weil zu dieser Zeit kein Kirchenrath gehalten werden konnte; forschte er daher ihre Gesinnungen aus, wie man sich in diesem Falle zu verhalten hätte. Da nun in diesem alle überein kamen: daß man seinem Landesfürsten, dem man sich eidlich verbunden hat, die Treue unverbrüchlich halten soll; so erklärte Atto in Absicht auf diesen Zweifel seine Meynung folgendermaßen: daß, wenn Berengar auf seinem Begehren beharren sollte, nichts eher zu entscheiden wäre, so lang man nicht zuvor die Meynung des Pabstes, oder eines Kirchenrathes darüber vernimmt. Hieraus ersieht man: was die Bischöfe in Wälschland von der Meynung des Pabstes gehalten haben. Der zweyte von den oben erwähnten Briefen betrifft den Waldo Bischof zu Como, der einer von denjenigen Bischöfen war, welche wider den Eid, den sie dem Berengar abgelegt hatten, handelten, da sie sich zur Partey Otto des Großen geschlagen haben. Dieser Brief erkläret demnach mehreres von dem Gehorsam, und der Treue, die man seinem Landesfürsten, mag gleich dieser auch noch so übel gesittet seyn, schuldig ist; und er verdienet darum gelesen zu werden, weil man hieraus kennen lernen kann, wie die Kirche auch zu diesen betrüb-

Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

testen Zeiten, wo sie von dergleichen Landesfürsten auf das empfindlichste gekränket war, für sie gedacht hat. Aus dem anderen Werke des Atto, nämlich von den Bedrängnißen der Kirche nehmen wir vieles ab, so zur kläreren Beleuchtung der Kirchengeschichte dienet. Es bestehet aus dreyen Theilen, worunter in dem ersten von dem Strafgerichte der Bischöfe die Rede ist, und wo es heißt: daß wider diese nur solche Kläger, und Zeugen auftreten dürfen, die in ihrem Betragen durchaus untadelhaft sind. Daselbst wird jener Gebrauch verworfen, wo die Bischöfe zum Beweise ihrer Unschuld entweder einen Eid ablegen, oder jemanden zum Zweykampfe für sich stellen mußten. Ferner heißt es daselbst: daß die Bischöfe nicht anders als von dem päbstlichen Stuhle entscheidungsweise verurtheilet werden dürfen, obgleich ihre Klage bey einem Provinzialkirchenrathe anhängig gemacht werden kann. Merkwürdig ist hier, was Fleury bey Gelegenheit dieses Satzes in seiner Geschichte für eine belehrende Erinnerung hinzu setzt; indem er sagt: dieser Satz wäre aus den falschen Dekretalen Isidors abgeborgt (9). Es war

Lib. LV. §. 54.

(9) Isidor muß das gewöhnliche Steckenpferd des Fleury abgeben, auf dem er allemal herum reitet, so oft ihm in der Geschichte etwas auffält, was sich mit seinen eigensinnigen Vorurtheilen unmöglich verträgt. Es ist heut zu Tage kein Geheimniß mehr, und die eigene Geschichte des Fleury dient uns zum unwidersprechlichen Beweise: dieser Schriftsteller habe nichts anderes in seiner Absicht geführet als gewiße Sätze seiner Vorurtheile glaublich zu machen, wodurch er nur das päbstliche Ansehen herab zu würdigen, und gegenwärtige Verfassung der Kirchenzucht zu verschreyen suchte. Wie konnte es aber möglich werden dergleichen Vor-

war endlich überhaupt den Layen verboten über die Bischöfe auf was immer für eine Art ein Urtheil zu

Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

Vorurtheile anderen einzuprägen, und sie glaublich zu machen, da man bey einem solchen Unternehmen nur wider die offenbare Geschichte streiten müßte? Dieses sah Fleury sehr wohl ein, und eben darum fieng er an die bisherigen Geschichtschreiber in Verdacht zu ziehen, als ob sie nicht aus reinen Quellen geschöpfet hätten, und selbst eine neue Kirchengeschichte zu schreiben, die zu seiner Zeit seinen Abhandlungen zum Grunde dienen sollte, damit es ihm alsdenn mit seinen Vorurtheilen desto ungescheueter aufzutreten erlaubt wäre. Da Fleury die Geschichte schrieb, mag er sich gedacht haben: hier ist Zeit anzusäen, das ist: die Thatsachen auf eine solche Art zu erzählen, wie sie zur Bestättigung seiner Vorurtheile taugen, und jene Stellen zu fälschen, zu verdrehen, oder wenn dieses bisweilen zu auffallend wäre, lieber gar mit Stillschweigen zu übergehen, die dieselben über den Haufen werfen, um, wenn die Zeit zum Einerndten in seinen Abhandlungen kömmt, desto dreister die uralten Meynungen der Kirche mit jener überraschenden Frage umzustoßen, wenn er nur sagt: ihr, die ihr gegenwärtige Kirchengeschichte (freylich wohl nur jene des Fleury) gelesen habt, wo habt ihr wohl jemal so was dergleichen gehöret? Sein Vorhaben mit desto gewünschterem Erfolge auszuführen war ihm nichts willkommener, als Isidor, auf dessen Rechnung der gefälschten Dekretalen er alles dasjenige schreibt, was wider seine Vorurtheile läuft, und für neu erdichtet ausgiebt, was sich in denselben befindet, mag es übrigens gleich eben so alt als die Kirche selbst seyn. Unsere Sache ist gar nicht für den Isidor ein Wort zu reden, da wir ihn ebenfalls mit allen Kunstrichtern für einen Betrüger halten, allein für einen Betrüger, der niemanden so sehr als den ursprünglichen Rechten des heiligen Stuhles durch seine Fälschungen geschadet hat. Hat denn aber Isidor durch seine falsche Dekretalen wirklich unerhörte Neuerungen in der Kirchenzucht eingeführet, die den Fleury zu so bitteren Klagen bewegen? Oder hören denn alle Sätze schon darum auf wahr zu seyn, sobald sie sich nur in diesen unterschobenen Dekretalen befinden? Oder aber sind dieses nur Neuerungen eines Fleury, die er der gesunden Vernunft vorzuschieben sucht? Weil Fleury nicht allein bey dieser Stelle, son-

Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

zu sprechen. Der zweyte Theil des besagten Werkes handelt von den Weihen dieser nämlichen Bischöfe, woraus dern auch in seinen Abhandlungen (*Discour. IV. n. III.*) dieses für eine Lehre der falschen Dekretalen Isidors behauptet: daß die Bischöfe nur von dem Pabste allein entscheidungsweise gerichtet werden dürfen; so wird es wahrheitsliebenden und unbefangenen Lesern nicht unangenehm seyn das Alterthum hierüber zu Rathe zu ziehen, um sich zu überzeugen, ob Fleury, oder aber Isidor ein Neuerer zu nennen ist. Wir wollen demnach hier den hochgelehrten Herrn Marcherti (*Critic. Tom. I. §. II.*) reden lassen, und obgleich diese Stelle etwas länger ist; so ist sie desto einleuchtender um uns vollkommen zu belehren: ob in Absicht auf das Strafgericht der Bischöfe Isidor etwas Nagelneues, davon das Alterthum nichts gewußt haben sollte, geschmiedet habe.

„ So gewiß nur immer, sagt dieser gelehrte Kritiker, eine „ andere Thatsache aus der Geschichte wahr seyn kann; „ eben so ist auch dieses gewiß: daß zu Anfange des vier„ ten Jahrhunderts (*Vid. Socrat. lib. II. Hist. cap.* II. & „ *Sozom. lib. III. cap.* 8.) der heilige Athanas Primas „ von Alexandrien, Paul Bischof zu Konstantinopel, Asklepas Bischof zu Gaza, Marzell Bischof zu Ancyra, „ Luzius Bischof zu Adrianopel, und sehr viele andere „ Bischöfe (wie sich der heilige Pabst Julius in seinem „ Sendschreiben an die Morgenländer (*ap. S. Athan. Apol.* „ *II*) ausdrückt) aus Thrazien, Cölesyrien, Phönizien, „ und Palästina hieher (das ist: nach Rom) zusammen „ gekommen sind. Man merke hier wohl: daß diese nicht „ alle Bischöfe der vornehmsten Stühle waren, wodurch „ also dem eckelhaften Wortstreite einiger Neuerer auf ein„ mal ein Ende gemacht wird. Diese waren in Kirchen„ räthen, die man mit Gewalt zu Tyrus, Konstantino„ pel u. s. w. gehalten hatte, verdammet worden, und „ nachdem sie nach Rom gekommen waren, unterrichteten „ sie, wie Sokrates (*loc. cit.*) erzählet, den römischen „ Pabst Julius von ihrem Zustande. Sozomen erzählet „ weiter, und sagt: als der römische Bischof ihre Be„ schuldigungen angehöret hatte — — — weil wegen der „ Würde des Stuhles die Sorgfalt über alle ihn an„ gieng (bemerket hier die Ursache, warum dieses geschieht) „ setzte er einen jeglichen wieder in seinen Sitz ein, schrieb „ an die morgenländischen Bischöfe, und beschuldigte sie: „ daß sie ohne ihn zu Rathe zu ziehen über diese

„ Män-

woraus wir abnehmen: daß, wiewohl noch immer die Bischöfe von der Klerisey, und dem Volke erwäh-

Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

„ Männer ein Urtheil gefället hätten. Dieser näm-
„ liche Pabst gab auch wirklich den Morgenländern des-
„ halben einen sehr derben Verweis mit nachstehenden Wor-
„ ten: Ist es euch denn unbekannt, daß dieses der Ge-
„ brauch mit sich bringt, damit man uns zuerst schreibe,
„ und von daher, Was billig ist, entschieden wer-
„ den möge. Eben darum, wenn man dort den Bischof
„ in einem dergleichen Argwohne gehabt hatte, hätte die-
„ ses zu dieser unseren Kirche einberichtet werden sollen.
„ Was wir von dem heiligen Perer empfangen haben, thue
„ ich euch zuwissen; ich würde sonst dasjenige, was ich
„ euch bekannt zu seyn glaube, nicht schreiben, u. s. w.;
„ und dieses, sagt er, muß besonders hier in Absicht auf
„ den Bischof von Alexandrien zu verstehen seyn. Man
„ sehe doch nur einmal, wie alt diese Lehre ist: daß man
„ nämlich nach Rom schreiben, und von daher die Ent-
„ scheidung in Angelegenheit der Bischöfe vernehmen muß-
„ te! Es gehörte sich (setzt dieser nämliche Pabst hinzu)
„ daß man uns allen (denn die Päbste pflegten dazumal
„ von diesen Geschäften in ihren Kirchenräthen zu handeln)
„ geschrieben hätte, unf auf solche Art dasjenige, was
„ billig ist, beschlossen werden möchte. Denn es waren
„ dieses Bischöfe, die darunter litten, und keine gemeine
„ Kirchen, die man verfolgte u. s. w. Was nun aber
„ den alexandrinischen Sitz anlangt, welcher in der That
„ nebst dem römischen keinen anderen Bischof über sich
„ hatte; wie werden wohl die Grundsätze der Neuerer auf
„ einander passen, wenn sie läugnen wollen: daß dieser
„ nicht in dem Provinzialkirchenrathe gerichtet worden wä-
„ re? Und dennoch ist das Zeugniß Ammians Marzellins
„ (*lib. XXII. Vid. Bossuet. Hist. Univers. P. II. §. 12. cir. fin.*) eines gleichzeitigen Schriftstellers, und (wie wun-
„ derbar!) eines Heyden, und abgesagten Feindes des
„ Christenthums höchst merkwürdig, welcher vom Konstanz
„ dem Feinde des heiligen Athanas, und von Rom aus-
„ drücklich bezeuget: daß er (der Kaiser) inbrünstig ver-
„ langte: er (der heilige Athanas) sollte durch die Ge-
„ walt, welche der Bischof zu Rom über die ande-
„ ren Bischöfe hatte, verdammet werden Es sind die-
„ ses Worte, die, da sie sogar aus dem Munde eines Hey-

Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

wählet wurden, dennoch die Könige auf dergleichen Wahlen einen Einfluß haben wollten. Daher geschah

„ den, und aus dem Munde eines arianischen Kaisers
„ herkommen, uns hinlänglich genug begreiflich machen,
„ wie sehr die Meynung von der obersten Gewalt des Pabstes
„ in der Kirche Christi schon von dem vierten Jahrhun-
„ derte an verbreitet, gegründet, und jedermann bekannt
„ war. Man merke dabey wohl, daß Ammian keines-
„ wegs sagt: Konstanz habe sich gewunschen, damit der
„ heilige Athanas durch Veranstaltung des Pabstes, weil
„ er als Bischof von Alexandrien keinen anderen Bischof
„ über sich hatte, verdammet würde; denn die angefühs-
„ te Ursache ist überhaupt die Gewalt, welche der Bischof
„ von Rom über die anderen Bischöfe hat. Wenn drum-
„ nach die Bischöfe in den Kirchenräthen nicht verdammet
„ werden konnten ohne zuerst dem Pabste davon geschrie-
„ ben zu haben, damit dieser hierüber entscheiden könnte,
„ was billig ist; wenn eine solche Erblehre sogar von
„ dem heiligen Peter herrührte, und schon von dem
„ dritten Jahrhunderte an im Morgenlande bekannt war;
„ so war das gefällte Urtheil der Kirchenräthe keineswegs
„ entscheidend gewesen, wohl aber jenes des römischen
„ Pabstes besaß die entscheidende Kraft, welches das näm-
„ liche sagen will, was uns Isidor in dem neunten Jahr-
„ hunderte in das Gedächtniß zurück geführet hat: daß
„ nämlich nur der Pabst allein (und nicht die Kirchenrä-
„ the) die Bischöfe entscheidungsweise richten können.
„ In dem allgemeinen Kirchenrathe zu Ephesus, von dem
„ jedermann weis: daß er im Jahre 431 gehalten wurde,
„ lesen wir (*Tom. III. Conc. Art.* 4. *Conc. Ephes. Vid. it.*
„ *Tournel. de Eccl. P. II. Quæst.* 5. *Art.* 2. *p.* 30. *edit. Ven.*)
„ Juvenal von Jerusalem habe den übertriebenen Stolz
„ des Johanns von Antiochien getadelt, welchem zu wi-
„ derstehen es nöthig war sich alsogleich an den apostoli-
„ schen Stuhl des großen Roms zu wenden; denn es war
„ von jeher also eingeführet: daß der Bischof von Antio-
„ chien daselbst gerichtet wurde, allwo, wie der griechische
„ Ausleger hinzu setzt, sowohl die Unruhen desjenigen von
„ Samosata untersucht, als auch die Streitigkeiten Pau-
„ lins mit dem Melezius in Erwägung gezogen wurden.
„ Wir finden in der dritten Handlung des chalzedonensi-
„ schen Kirchenraths folgenden Ausspruch wider den Dios-
„ korus:

schah es: daß aus zeitlichen Absichten die Würden oft Kindern, oft den Unwürdigsten ertheilet, und

bey Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

„ korus: Daher hat der heiligste, und gottseligste große
„ Erzbischof des älteren Roms **Leo** durch **uns** — — —
„ ihn sowohl der bischöflichen **Würde** beraubt, als auch
„ von allen priesterlichen Diensten verstoßen. In der XI
„ Handlung dieses nämlichen Kirchenrathes lesen wir von
„ dem Bassian, der eingedrungener Weise zu dem ephesini-
„ schen Stuhle gelangte, daß es heute vier Jahre sind,
„ als **ihn der römische Bischof abgesetzt hat.** Wir
„ finden: daß Niklas I in seinem achten Sendschreiben an
„ den Kaiser Michael **acht** Beyspiele von Bischöfen her-
„ zuzählen wußte, die seine Vorfahren von dem Stuhle
„ zu Konstantinopel abgesetzt hatten. Wir sehen: daß
„ schon in dem dritten Jahrhunderte der heilige Cyprian
„ (*Epist.* 58. *al.* 67.) bey dem heiligen Kornel um Briefe
„ angehalten hat, kraft derer der schismatische Bischof
„ Marzian von seinem Stuhle zu Arles abgesetzt, und
„ ein anderer an seine Stelle eingesetzt werden möchte,
„ anstatt ein dergleichen rechtsprechendes Urtheil von dem
„ Provinzialkirchenrathe zu verlangen. Wir sehen: daß
„ uns schon im vierten Jahrhunderte der heilige Kirchen-
„ lehrer Basilius (*Epist.* 263. *al* 74.) schriftlich hinterlas-
„ sen hat: Eustazius Bischof zu Sebaste, der bereits im
„ Morgenlande verdammet worden war, habe sich nach Rom
„ begeben, und daselbst von dem heiligen Pabste Liberius
„ einen Brief erhalten: er erschlich von dem heiligen Libe-
„ rius ein Schreiben, welches ihn **wieder einsetzte**, und
„ nachdem er dieses vorgezeigt hatte, wurde er von dem
„ Kirchenrathe zu Thyane wieder eingesetzt. In den Ak-
„ ten des Kirchenrathes zu Konstantinopel, der im Jahre
„ 536 unter dem Patriarchen Mennas gehalten wurde,
„ haben wir ein sehr schönes Zeugniß, allwo der Pabst Aga-
„ pit gelobt wird, weil er wider den Antim von Konstan-
„ tinopel aufstand, und ihn von dem Schaafstalle vertrie-
„ ben hat. Wo in der Folge weiter von diesem nämlichen
„ Pabste die Rede ist, heißt es: sie halten es für eine
„ Fügung der göttlichen Vorsicht: daß er zur Absetzung
„ und Vertreibung des Severs, Peters, und Joaras, wie auch
„ derjenigen, die mit ihm gleiche Denkungsart führen, bes-
„ stimmet ist. — — — Weil er (der Antim) also mit
„ Rechte von euch bestrafet, und von dem Sitze dieser

„ königs

Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein. 1.

bey dieser Gelegenheit Männer, welche alle Eigenschaften für diesen erhabenen Rang besaßen, verstoßen

„ königlichen Stadt hinaus geworfen worden ist; so bitten „ sie ihn wider den Bischof zu Trebisonde das Urtheil zu „ fällen: machet den Ausspruch: daß er ausgeschlossen, „ und aller bischöflichen Würde beraubt seyn, ein anderer „ hingegen an seine Stelle für die Kirche zu Trebisonde „ geweihet werden soll. (*Vid. Tom. II. Concil. edit. Paris.* „ 1714. *pag.* 1200)„ Aus Ueberdruße mehrere dergleichen Beyspiele anzuführen, die man in allen Jahrhunderten von Bischöfen höherer und niederer Sitze liest, welche von den römischen Päbsten entweder verdammet, oder losgesprochen worden sind, weiset dieser nämliche gelehrte Kritiker den Leser auf die Abhandlung des P. Augustins Archusti De plena Pontificis Max. in Eccl. Cath. potestate cap. IV & V. edit. Rom. 1774 an, und erinneret nur noch folgendes dabey: „ Was nun aber die eigentliche Ausdrücke „ anlangt, deren sich Isidor bedienet; so gebet nur ein„ mal Acht, wie sich schon zu Anfange des fünften Jahr„ hunderts der heilige Innozenz ausgedrückt hat, als er an „ die Bischöfe des karthaginensischen Kirchenraths schrieb, „ und sie deshalben lobte, weil sie in die Fußstapfen der „ alten Väter traten, und ihre Verordnungen beobachte„ ten, die sie nach keiner menschlichen, sondern nach der „ göttlichen Aussage vorgeschrieben haben, damit sie „ alles dasjenige, was immer (bemerket es wohl) „ was immer auch von entlegenen, und entfernten Land„ schaften gehandelt werden sollte, nicht eher beschließen „ möchten, so lang es nicht diesem Stuhle einberichtet „ wäre, auf daß durch dessen vollkommenes Ansehen be„ stättiget würde, was es für ein billiger Ausspruch war „ u. s. w. (*Vid. Constant. Tom. I. col.* 889 & 896.) Hat „ sich wohl jemal Isidor mit so deutlichen Worten ausgedrückt? Man schlage dießfalls den Antifebronius des „ P. Zacharia (*Part. III. lib. I. cap.* 6. *n.* 15 & *seq.*) „ nach. Wir wollen dieses hinzu setzen, was der heilige „ Leo (*Epist.* 14. *Tom. I. col.* 686. *edit. Baller.*) an den „ Anastas von Thessalonich, der im Jahre 446 den Attikus Erzbischof von Nikopolis seines Ungehorsams wegen „ absetzte, geschrieben hatte. Wenn er nun auch wirklich „ (sagte der große Pabst von diesem Attikus) erwas „ großes, und unerträgliches begieng; so hat unser Ur„ theil

stoßen wurden. Obgleich der dritte Theil dieses Werkes nicht vollständig auf unsere Zeiten gelangt ist; Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

„ theil hierüber abgewartet werden sollen, damit
„ du nicht eher entscheiden möchtest, bevor du wüßtest,
„ was uns gefällig seyn würde. Desgleichen sein Nach-
„ folger der heilige Gelasius, als von der widerrechtlichen
„ Absetzung einiger Bischöfe im Morgenlande die Rede
„ war, sagt zu ihnen: Ich geschweige, daß dieses nach
„ dem Gebrauche der Väter uns hätte einberichtet
„ werden sollen. Und wieder an den Faustus schreibt er:
„ Timotheus von Alexandrien, und Peter (Mongus ge-
„ nannt, der Nachfolger des Timotheus (Paul) Bischof
„ zu Ephesus (Johann) von Antiochien) und die übri-
„ gen, nicht nur bloß ein einziger, sondern freylich wohl
„ mehrere, die den priesterlichen Namen führten, sind
„ bloß allein auf Befehl des apostolischen Stuhles
„ abgesetzt worden. „ Nachdem nun alle wichtigere Angelegenheiten dem Pabste vorbehalten sind, nachdem sogar Dupin (*De antiq. Eccl. discipl. in Præl. Diss. II. n. 2.*) die Angelegenheiten der Bischöfe darunter zählt, und selbst Fleury (*lib. LXIII. Hist. n.* 11.) dieses für eine Sache ansieht, woran kein Katholik zweifelt, ob er gleich wieder an einem anderen Orte (*Inst. Jur. Eccl. Part. III. cap. II. n.* 5.) sich selbst widerspricht; so zieht der gelehrte Kritiker folgenden Schluß hieraus: „ Wenn uns also das ganze
„ Alterthum Zeugniß giebt: daß die wichtigeren Angele-
„ genheiten dem Pabste vorbehalten sind; daß ihm diese
„ von der ganzen Kirche unumgänglich einberichtet werden
„ müßen; daß alles dieses, was man immer ohne Aus-
„ spruch des römischen Pabstes entscheidet, ungültig seyn
„ soll, und daß eben dieses ein Punkt ist, woran kein
„ Katholik zweifele. Wenn übrigens die Angelegenheiten
„ der Bischöfe unter die wichtigeren gezählet werden müßen;
„ kann wohl etwas nagelneu erdichtetes, oder unrechtes
„ hierin enthalten seyn, wenn Isidor gesagt hat: daß die
„ Angelegenheiten der Bischöfe dem Pabste vorbehalten
„ sind, und daß nur dieser allein dieselben entscheidungs-
„ weise richten kann? Mögen doch Freunde der Wahr-
„ heit selbst darüber urtheilen. „ Wer die Vorurtheile des Fleury sowohl in diesem, als anderen mehreren Punkten, wodurch er nur das päbstliche Ansehen herabzusetzen suchet, genauer kennen lernen will, der wird in dem II

Jahre der Geburt Christi 959. Johanns XII. 4. Romans allein 1.

ist; so ersehen wir doch hieraus: daß er von dem Raube der Kirchengüter handelt. Unter anderen beklagt sich dieser heilige Bischof über den nicht allein zu Rom, sondern auch an anderen Orten eingerissenen Mißbrauch, wo man nämlich nach dem Tode eines Bischofes den bischöflichen Palast auszuplündern pflegte. Soviel schien uns in den Schriften des Atto Bischofes zu Vercelli merkwürdiges zu seyn.

Theile der Kritik des hochgelehrten Herrn Marchetti aus einzelnen Beweisen und Stellen sich desto vollkommener sowohl aus den Fälschungen als Auslassungen des Fleury davon überzeugen; und so wenig seine Fälschungen mit Entgegenhaltung der ursprünglichen Urkunden geläugnet werden können; eben so wenig sind seine Vertheidiger im Stande diesen Geschichtschreiber in Absicht auf seine Auslassungen dadurch zu rechtfertigen, wenn sie sagen: Fleury habe doch unmöglich alles, was die Alten schrieben, in seine Geschichte einschalten können. Denn ein anderes ist alles einschalten, und wieder ein anderes gerade nur jene Stellen, welche die rechtmäßige Gewalt der römischen Päbste bestättigen, und für die Kirchengeschichte selbst einleuchtend sind, einerseits auslassen, wo man andererseits alles dasjenige mit heisser Begierde aufsucht, und eben so sorgfältig in die Geschichte einschaltet, was immer jemal die Feinde der Päbste wider dieselben geschmähet, aus bitterer Galle dahin geschrieben, und wodurch sie das päbstliche Ansehen verächtlich zu machen gesuchet haben. Wir verkennen bey allem dem den Werth des Fleury, da wo er es verdient, ganz und gar nicht; nur seinen Vorurtheilen nachzuhängen gestattet uns die gesunde Vernunft, und die bessere Ueberzeugung nicht, und mag gleich das Ansehen dieses Geschichtschreibers noch so groß seyn; so ist doch Bossuet ein größerer Mann, welcher sagt: auch ein großer Mann erscheine klein genug, sobald er nur von Vorurtheilen eingenommen ist.

Der allgemeinen Kirchengeschichte des neuen Testaments

zwey und siebenzigstes Buch.

Worinnen die Begebenheiten vom Jahre 960 bis 1000 enthalten sind.

§. 154.

Das abendländische Kaiserthum würde etwa in gänzlichen Verfall gerathen seyn, wenn die Bedrängniße der damaligen Zeiten, besonders aber die überwiegende Macht der Großen, die das Joch aller landesfürstlichen Gesetzgebung abzuschütteln suchten, im Stande gewesen wären einem Fürsten Hindernisse in Weg zu legen, der selbst allen Unglücksfällen gewachsen zu seyn schien, und eben so unerschrocken als stark genug war jene Bande zu zerbrechen, die sein königliches Ansehen sozusagen gefesselt hielten. Dieser war Otto König von Deutschland, dessen Tapferkeit sich nicht allein die benachbarten Völ-

Jahre der Geburt Christi 960. Johanns XII. 5. Romans 2.

Der Pabst ruset den König Otto nach Wälschland.

Cont. Regin. Annal. Sax. & Muirat. Annal. ad ann.

Jahre der Geburt Christi 960. Johanns XII. 5. Romans 2.

960. Luitp. App. lib. VI. c. 1. Grat. Dist. 63. c. 33.

Völker zinsbar, sondern dessen Klugheit auch sich um den Ruhm eines allgemeinen Schiedsrichters im Abendlande verdient gemacht hat, und eben darum schien ihn Gott dazu bestimmet zu haben: daß er die gute Ordnung aller Orten einführen, das abendländische Kaiserthum wieder herstellen, und die vornehmsten Herren in den Königreichen wo nicht zu ihren Pflichten vollkommen zurück weisen, wenigstens ihren unerträglichen Stolz demüthigen sollte. Wir haben es im vorhergehenden Buche vernommen, wie weit sich der Name des Königs Otto verbreitet hat; denn wir sahen; daß man ihn nicht allein zur Unterdrückung der Unruhen in Frankreich und Wälschland zu Hülfe gerufen; sondern auch daß der sarazenische König Abderam in Korduba durch eine Gesandtschaft sich um seine Freundschaft beworben hat. Bey immer mehr und mehr zunehmenden Unruhen im Wälschlande konnte man sich nirgend wohin besser als zu diesem nämlichen König wenden. Da die Wälschen schon seit langer Zeit her unter der Regierung des Hugo, Berengars, und Adalberts gewaltig bedrückt waren, wünschten sie sich schon dazumal denselben mit Adelheiden durch das Band der Ehe verknüpft zu sehen, und an ihm ihren Schützer zu finden. Weil ihn aber die immerwährende Kriege im Deutschlande beschäftiget hatten; fand Berengar bequemere Zeit auf Anstiften seiner Gemahlinn Willa ohne Unterschied der Personen desto größere Gewaltthätigkeiten auszuüben. Obgleich sehr wenige Urkunden von diesen Zeiten vorhanden sind,

sind, woraus wir deutlich ersehen könnten, was für Ursachen sowohl die Großen, und die Bischöfe von Wälschland, als auch den Pabst bewogen haben den König Otto zu sich einzuladen; so ist doch nicht zu zweifeln: daß sie sehr wichtig gewesen seyn mögen. Wollte man anders der Bedrückungen Berengars und des Adalberts ein Ende, den Frieden in Wälschland hergestellt, der ungerechten Verschwendung der Kirchengüter einen Damm gesetzt, und keine widerrechtlich eingeschobene und unwürdige Bischöfe mehr sehen; so war kein anderes Mittel mehr übrig als den König Otto zu Hülfe zu rufen, und durch Vergrößerung seiner Würde ihm desto größeres Ansehen zu verschaffen, damit er desto freyer zum allgemeinen Besten zu Werke gehen könnte. In dieser Absicht schickte Pabst Johann XII eine Gesandtschaft an ihn ab, welche aus dem Kardinaldiakon Johann, und Azzo dem Archivverwahrer der römischen Kirche bestand, welche den Auftrag hatten diesen König zu bitten; er möchte die römische Kirche von den Gewaltthätigkeiten der erst erwähnten zweenen Fürsten je eher je lieber befreyen. Der heilige Vater wagte diesen Schritt mit Bewilligung, und sogar auf Andringen der vornehmsten Herren des wälschen Königreiches; denn wir wissen: daß Walbert der Erzbischof zu Mayland ein ehrwürdiger Mann, welcher der Wuth Berengars und Adalberts halb todt entrunnen war, sich zur nämlichen Zeit zu dem König Otto begeben, und bey ihm Unterstützung gesucht hat, weil er die Grausamkeiten dieser zweenen Fürsten,

Jahre der Geburt Christi 960. Johanns XII. 5. Romans 2.

Jahre der Geburt Christi 960. Johanns XII. 5. Romans 2.

sten, und der Willa, die wider alles Recht den Manasses von Arles auf diesem Stuhle eingesetzt hatte, nicht länger mehr auszuhalten im Stande war. Diesem folgte Waldo Bischof von Como, der ein gleiches Schicksal erfahren hatte, und mehrere andere Herren aus Wälschland nach, worunter sich namentlich der Marggraf Otbert befand, welchen Muratori für einen Abkömmling Adalberts des Grafen von Toskana hält. Die vielen eingeloffenen Klagen bewogen den König Otto den Bedrückten seinen hülfreichen Arm zu versprechen, und die päbstlichen Gesandten unterließen andererseits nicht im Namen des Pabstes Johanns XII ihm die kaiserliche Krone zuzusicheren, wenn er nur über nachstehende Punkte Bürgschaft leistet, und sich eidlich verbindlich macht dem Pabste Sicherheit zu verschaffen, und die Güter der römischen Kirche, welche Berengar mit Gewalt an sich gezogen hatte, aus seiner Gewalt zu reissen, und zurückzustellen. Auf dieses Begehren überreichte König Otto den päbstlichen Gesandten eine Schrift, in welcher er mit einem Eide betheuerte: daß, wenn er nach Rom kommen wird, er die römische Kirche, und Johann das Oberhaupt derselben, soviel es nur an seinen Kräften liegt, erhöhen will, und daß ihm weder am Leibe und Leben, noch an der Ehre mit seinem Wissen, Willen, oder Zuthun etwas nachtheiliges widerfahren soll: daß er ohne Zuratheziehung des Pabstes zu Rom keine Zusammenkunft halten, und in Angelegenheiten, die entweder ihn, oder die Römer betreffen, nichts anordnen will:

will: daß er alles dasjenige, was er von den entzogenen Gütern des heiligen Peters unter seine Gewalt bekommen sollte, dem Pabste zurückstellen wird: daß er endlich denjenigen, welchem er immer das wälsche Königreich vertrauen würde, zur Ablegung des Eides anhalten wird, kraft dessen sich dieser verbindlich machen muß die Landschaften und Güter, welche dem heiligen Peter zugehören, aus allen Kräften zu schützen, und zu vertheidigen. Jahre der Geburt Christi 960. Johanns XII. 5. Romans 2.

§. 155.

Die päbstlichen Gesandten kehrten zwar mit dieser Versicherung nach Rom zurück; König Otto hingegen konnte ihnen nicht sogleich nachfolgen; weil ihn theils der Mangel an hinlänglichem Nahrungsvorrathe zu einem solchen Feldzuge, theils andere wichtige Anstalten, die er noch vor seiner Abreise nach Wälschland zu treffen hatte, zurück hielten. Ungewiß wie dieser Feldzug ausfallen könnte, dachte er zuerst auf einen Nachfolger, und ernannte seinen siebenjährigen Sohn Otto dazu. Dieser ward in einer allgemeinen Versammlung der Fürsten zu Worms erwählet, und von seinem Oheim Bruno, seinem Bruder Wilhelm, und Heinrich von Trier, die alle Erzbischöfe waren, zu Aachen gesalbet. Von Aachen kehrte Otto der Große nach Sachsen zurück, vertraute seinem Sohne Wilhelm dem Erzbischofe zu Maynz die Obsorge über den jungen König Otto II, und unternahm mit seiner Gemahlinn Adelheid in Begleitung vieler Bischöfe, und einiger Jahre der Geburt Christi 961. Johanns XII. 6. Romans 3.

König Otto ernennt seinen Sohn zum Nachfolger.

Hepidan. ad an. 960. Cont. Regin. Lamb. Schaff. Herm. Cont. Sigeb. in Chr. ad an. 961. Anonym. Sal. ap. Mur. Tom. II. P. I. p. 299.

Jahre der Geburt Christi 961. Johanns XII. 6. Romans 3.

ger Aebte seine Reise nach Wälschland. Als er nach Pavia kam, ward er nicht allein ohne Widerstand aufgenommen; sondern beynahe alle Grafen, und Bischöfe kamen ihm entgegen. Indessen versperrte sich Berengar mit seiner Willa und Kindern in befestigten Schlößern, und wagte nicht das geringste von außen wider den König Otto. Man will zwar sagen: die Wälschen hätten zur nämlichen Zeit sich den Adalbert den Sohn Berengars zu ihrem König einzusetzen gedacht; allein so wenig dieses Vorhaben zu Stande kommen konnte, eben so wenig läßt es sich mit ihrem dringenden Bitten zusammen reimen, durch welches sie den König Otto in ihr Königreich gerufen haben. Nachdem Otto zu Mayland angelangt war, empfieng ihn daselbst der Erzbischof Walbert mit anderen Bischöfen, und dem gesammten Adel mit größten Ehren. Eben daselbst hielt König Otto eine allgemeine Versammlung der Fürsten, empfieng von dem Erzbischofe Walbert die königlichen Ehrenzeichen, und ward zum König von Wälschland ausgerufen, und gekrönet. Unter den Ehrenzeichen, die dieser König bey dieser Feyerlichkeit empfieng, befand sich auch ein Manipel eines Unterdiakons, von welchem Gebrauche man jedoch weder den Ursprung, noch die Ursache weis, warum man ihn eingeführet hat.

§. 156.

Otto der Große wird zum Kaiser gekrönet.

Die Absicht Otto des Großen, die ihn zu dieser Reise nach Wälschland bewog, war nicht allein dieses Königreich, so ihm schon seit mehreren Jahren

her

her zugehörte, in Besitz zu nehmen, sondern sich auch die kaiserliche Krone abzuholen, die für ihn bestimmet war, und die er schon von dem Pabste Agapit II würde erhalten haben, wenn es die Umstände der Zeiten gestattet hätten. König Otto schickte den Hatto Abt von Fulda nach Rom voraus, der mit Bewilligung des Pabstes die nöthigen Anstalten zu seiner Ankunft zu treffen hatte; er aber folgte gegen das Ende des Jäners in Begleitung aller wälschen Bischöfe, und des höchsten Adels nach, hielt einen prächtigen Einzug in diese Stadt, und ward mit größten Ehrenbezeigungen daselbst empfangen. Nachdem Pabst Johann XII die voraus ihm zugeschickte schriftliche Versicherung des Königs Otto in Händen gehabt hatte, und von der Aufrichtigkeit seines abgelegten Eides überzeugt war; schritt er zu Werke, und stellte die kaiserliche Würde im Abendlande in der Person Otto des Großen Königs von Deutschland wieder her, welchen er am Tage Mariä Reinigung, der dazumal auf einen Sonntag fiel, unter freudenvollen Zurufungen des Volkes mit einer Pracht, die dieser Feyerlichkeit angemessen war, zum Kaiser gekrönet hat. Gleichwie nun dieser Fürst eben so wenig als seine Vorfahren ein Recht auf die kaiserliche Krone hatte, und über die Staaten des heiligen Stuhles, die zu keiner Zeit einen Theil des deutschen Königreiches ausmachten, keine Gerichtsbarkeit besaß; also konnte er auch bey Uebernahme dieser neuen Würde kein anderes als nur jenes Schutzrecht erlangen, welches ihm der heilige Vater einge-

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

Landulph. Sen. Hist. Mediolan. lib. II. c. 16. ap. Murat. Tom. IV. Append. Luitp. lib. VI. c. 1. Lamb. Schaff. Cont. Regin. ad an. 962. Ditm. lib. II. p. 333. Bar. ad an. 962. n. 3 & seqq. Goldast. Const. Imp. Tom. II. p. 44. Ant. Pag. ad an. 962. n. 2. Sigon. de Reg. Ital. Tom. II. lib. VII. p. 446.

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I, 1. Romans 4.

räumet, und wozu sich Otto mit einem Eide verpflichtet hat, indem er versprach: daß er ohne Wissen und Willen des Pabstes nichts thun, und den heiligen Stuhl in den Besitz der widerrechtlich entzogenen Güter wieder einsetzen will. Otto der Große mußte erkennen: daß er diese neue Würde, die bereits gegen vierzig Jahre verfallen war, einzig und allein dem heiligen Vater zu verdanken hatte.

§. 157.

Diplom des Kaisers Otto I. Vid. sup. cit. Script. Steph. Borg. Monum. Benev. Tom. I. Dissert. cap. 17. Bec. Tom. VII. pag. 247 & seqq. Cenni Esame del Diploma &c. March. Crit. sop. Fleury Tom. II. n. 111.

Es ist bekannt: daß alle Kaiser aus dem karolinischen Stamme bey ihrer kaiserlichen Krönung die Geschenknisse, die ihre Vorfahren Pipin, Karl der Große, und Ludwig der Fromme dem heiligen Stuhle verehrten, durch ein neues Diplom mit Beydrückung ihres Siegels, und ihrer Hand Unterschrift bestättiget haben. Weil Otto der Große mit dem karolinischen Stamme in keiner Verbindung stand, und die besagten Geschenknisse ihn nichts angiengen; so stand ihm auch nicht zu das nämliche zu thun, was die ersteren thaten, und man hat ihn deshalben nicht auf den kaiserlichen Thron erhoben. Da aber bey allem dem zu desto größerer Sicherheit dieser Gebrauch nicht unterbleiben sollte; so leistete Otto, anstatt wo die ersteren entschieden, und verliehen haben, dafür den Eid, und das Versprechen, worinnen dasjenige bestand, was er thun konnte. Monsignor Stephan Borgia ein Mann von tiefen Einsichten, durchdringender Beurtheilung, und ausgebreiteter Gelehrsamkeit bedauert bey Anführung dieses

ses Diploms: daß der Verfasser desselben aus Unwissenheit des damaligen rohen Zeitalters die Abschrift des Geschenknißbriefes Karls des Großen unrichtig gelieferet hat. Dieser nämlichen Unwissenheit kann man jene Undeutlichkeit zuschreiben, mit welcher einige Landschaften, oder Herzogthümer, die in diesem Geschenknißbriefe enthalten sind, beschrieben werden. Wir wollen nur folgendes hier erinneren. Wo die zwey Herzogthümer Spoleti und Benevent, wie auch die Insel Sicilien unter das Eigenthum des heiligen Stuhles gezählet werden, macht sich Kaiser Otto in Absicht auf die letztere verbündlich den Pabst in den Besitz derselben wieder einzusetzen. Was aber die zwey Herzogthümer Spoleti und Benevent anlangt; so verspricht er ihm: daß er ihm den gerechtsamen Anspruch auf dieselben unterstützen will. Nun hat aber Karl der Große in seinem Geschenknißbriefe, den er dem heiligen Stuhle verehrte, nichts anderes gemeint als nur das Obereigenthum, welches die longobardischen Könige über dieselben hatten, auf den erwähnten heiligen Stuhl zu übertragen, und daher sehen wir auch, daß diese immerfort ihre eigene Herzoge hatten. Da man also auf dieses einerseits nicht Acht gegeben, andererseits hingegen in den zweyen besagten Herzogthümern in einer ununterbrochenen Reihe die Nachfolger gesehen hat; so waren einige der Meynung: daß diese Geschenke ungegründet wären; aus welchem Irrthume man sich aber leicht hätte helfen können, wenn man auf die Umstände der Zeiten, und auf die Verschiedenheit der

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

Regierungsart, die in den päbstlichen Staaten eingeführet war, Acht gegeben hätte. Die Veränderungen im Wälschlande, besonders diejenigen, nach dem Tode Ludwigs des Frommen, haben nachher einige Städte dem Herzogthume Spoleti weggenommen, und selbe mit dem wälschen Königreiche vereinbaret. Daher geschah es: daß der Verfasser dieses Diploms nicht allein die Namen einiger Städte von Campanien, die ehedem zu dem Herzogthume Benevent gehörten, einzeln angezeigt; sondern auch zur Freygebigkeit des Otto die sieben Städte in Umbrien und Abruzzo, die doch von dem Herzogthume Spoleti getrennet, und unter dem wälschen Königreiche begriffen waren, beygezählet hat. Nachdem König Otto in seinem Diplome den heiligen Stuhl zu vertheidigen, ihn in dem rechtmäßigen Besitze seiner Staaten zu schützen sich verpflichtet, die uralten Geschenke bestättiget, und einige Städte von seinem Königreiche dazu geschenket hatte; setzt er eine Schlußformel hinzu, die desto merkwürdiger ist, weil uns Fleury darauf aufmerksam seyn heißt, indem er sagt: daß sie von größter Wichtigkeit ist, und also lautet: ohne Nachtheil unserer Gewalt, und unseres Sohnes, wie auch unserer Abkömmlinge. Es verdienet hierüber der hochgelehrte Herr Johann Marcherti gehöret zu werden, der uns mit Erklärung dieser Stelle auch die Absichten des Fleury genauer kennen lehrt, indem er sagt: „Die nämliche oben erwähnte Schlußformel trifft man bey „dem Fleury auch noch an einem anderen Orte

Lib. LVI. Histoir. Eccl. n. 1.

„an,

„ an, wo er das Diplom des heiligen Heinrichs
„ anführt. Ganz sorgfältig merkt er dabey folgen-
„ des an: hier sieht man eben so, wie in dem
„ Vorhergehenden, daß sich der Kaiser die Ober-
„ herrschaft vorbehalten hat. Allein auch in die-
„ sen Diplomen wird eben so, wie in jenem des
„ Kaisers Ludwigs (wo von der Stadt Rom,
„ ihrem Herzogthume, und dem Dazugehörigen die
„ Rede ist) allzeit die nämliche Schlußformel wie-
„ derholet: wir eignen uns auf selbe kein Recht,
„ oder Gewalt zu um Recht zu sprechen u. s. w.
„ Doch diese Schlußformel ist von keiner wichti-
„ gen Bedeutung, als daß sich Fleury auch nur
„ im geringsten gewürdiget hätte sie wenigstens ein
„ einziges Mal anzuführen. Weil er also dieses nicht
„ thun wollte; so hätte er wenigstens seine vielbe-
„ deutende Schlußformel nicht stümmeln sollen, da-
„ mit wir also den wahren Verstand begreifen könn-
„ ten. Hier haben wir sie ganz, wie sie in den
„ zweyen Diplomen Otto des I, und des heiligen
„ Heinrichs stehen. Ohne Nachtheil unserer
„ vollkommenen Gewalt, und unseres Sohnes,
„ wie auch unserer Abkömmlinge, so wie es in
„ dem Vertrage, und in der Verordnung des
„ Pabstes Eugens, und seiner Nachfolger ent-
„ halten ist, das ist (hier folgt die eigentliche Ur-
„ sache, woraus man ersehen kann, was für eine
„ Gewalt vorbehalten worden war) das ist: da-
„ mit die gesammte Klerisey, und der ganze
„ Adel der römischen Nation verschiedener Be-

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

Lib. LVIII. n. 46.

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

„ dürfnißewegen, und um der übermäßigen Här-
„ te der Päbste gegen ihr untergebenes Volk
„ Einhalt zu thun, sich durch einen Eid ver-
„ pflichte: Auf daß die künftige Wahl der
„ Päbste — — — nach den Vorschriften
„ der Kirchensatzungen, und rechtmäßig
„ geschehe, und daß bey der Weihe der erwählten
„ Päbste die kaiserlichen Gesandten zugegen seyn sol-
„ len. Dieses hatten schon Eugen II und seine
„ Nachfolger also verordnet, nachdem die damaligen
„ höchst betrübten, und unruhigen Zeiten dergle-
„ chen Vorkehrungen erfoderten, deren Aufrechthal-
„ tung, und Fortpflanzung jene Gewalt ist (Fleury
„ ist so sinnreich, und macht aus seinem Kopfe so-
„ gleich eine unumschränkte Oberherrschaft daraus),
„ welche sich die Kaiser vorbehalten. „ Es ist zwar
wahr: daß zu den damaligen Zeiten die Kaiser ein gewißes Ansehen auch zu Rom beybehalten haben, wie uns die Geschichte belehret; allein dieses rührte von ihren Rechten der Patrizier her, die von sehr großem Umfange waren, ob sie gleich nur von einem gemachten Auftrage hergekommen, und dem Pabste unterordnet gewesen sind, welcher wider die Einfälle der Feinde, und wider die innerlichen Spaltungen der unruhigen Römer sich der Macht, und Freundschaft der Kaiser zu versicheren pflegte, und es sogar gestattete: daß ihnen die nämlichen Römer den Eid der Treue ablegten. Mag übrigens gleich Fleury aus böser Absicht den Päbsten ihre zeitliche Herr-

Lib. LXXXVII. n. 52.

schaft

schaft strittig zu machen in dem XIII Jahrhunderte erzählen: daß die Päbste seit zweyen Jahrhunderten wenigstens vorgaben, als ob sie regierende Herren von Rom wären, ihre Rechte leere Ansprüche nennen, wie er immer will, und dabey die uräldesten Beweise unrichtig anführen, oder verzerren (10); so vergißt er sich doch selbst an anderen

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

Lib. XCI. n. 48. & Lib. XCIII. n. 13.

(10) Fleury hat sich einmal schon vorgenommen den uralten, und rechtmäßigen Besitz des heiligen Stuhles anzustreiten, und weil ihn so viele unläugbare Beweise sozusagen vor die Stirne schlugen; so verlegte er sich auf Ränke, wodurch er die zeitliche Herrschaft der Päbste wenigstens verdächtig machen will, denn er glaubte: er könne sich auf die blinde Leichtgläubigkeit seiner Leser immer sichere Rechnung machen, weil er ihnen schon mit seiner Vorrede zur Kirchengeschichte gleichsam die Augen verbunden hat. Man wollte sagen: Fleury wäre seinem ersten Berufe nach ein Advokat gewesen; allein Johann Daniel Gruber ein Lutheraner sagt in der Vorrede zur Einleitung in die Kirchengeschichte des Fleury, die er in das Latein übersetzt hatte, nur so viel: er wäre nur ein Sohn eines der geschicktesten Advokaten gewesen. Dem sey nun, wie ihm wolle, so höre man also, was er für Mittel braucht um seinem Vorhaben einen wahrscheinlichen Anstrich zu geben. „ Es verdient, sagt sein oben belobter Kritiker, eine „ andere Stelle aus dem Fleury (*lib. XLIV. n.* 50) angemerket zu werden, wo er das berühmte Testament Karls des Großen berichtet; allein er erzählet es uns ganz anders, als daß er uns dasjenige, woran vieles gelegen ist, sagen möchte. Fleury hält sich nur bey einigen frommen Vermächtnißen auf, die er gewißen Hauptstädten hinterlassen hat, und machte (wie Fleury sagt) ein und zwanzig Theile für ein und zwanzig Hauptstädte seines Königreiches, das ist: für Rom, Ravenna, Mayland, u. s. w. Sachte! Rom, und Ravenna waren doch ganz gewiß keine Hauptstädte, die unter das Königreich Karls des Großen gehörten. Man merke hier erstens: daß nicht Karl der Große, sondern nur Fleury mit seiner geschickten Dichtungsanlage derjenige ist, der diesen Städten den Namen der Hauptstädte

„ städte

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

ren Orten, und erkennet es für eine richtige, und gewiße Sache: daß die Päbste nach dem neunten Jahrs-

„ städte des Königreichs Karls des Großen beylegt. Karl
„ hatte sie bey weitem niemal so genannt; jawohl man
„ wird kaum eine überzeugendere Urkunde, als dieses Te-
„ stament ist, vorzeigen können, die zu erweisen im Stan-
„ de wäre: daß Rom und Ravenna ganz und gar nicht
„ unter das Königreich Karls des Großen gehöret haben.
„ Karl erkläret feyerlich: er mache dieses Testament darum,
„ damit wir, da wir das ganze Königreich von einander
„ trennen, durch diese dreyfache Theilung ihnen (nämlich
„ seinen dreyen Söhnen) keinen Anlaß zu Zwistigkeiten
„ hinterlassen möchten; sondern wir wollen die Austhei-
„ lung machen, und bestimmen, was ein jeglicher aus ih-
„ nen für einen Theil in Schutz nehmen, und regieren soll.
„ Nun gab aber Karl bey der Trennung seines ganzen
„ Königreiches, die in drey Theile geschah, keinem seiner
„ Söhne das römische Herzogthum, und Exarchat, wovon
„ Rom und Ravenna die vornehmsten Städte waren, wie
„ dieses der nämliche P. Le-Cointe, dessen sich Fleury
„ doch bedient, bemerket, da er ausdrücklich sagt: daß
„ Karl der Große, als er in diesem nämlichen Testamente
„ jene Gränzen bestimmet hatte, die im Wälschlande zu
„ dem französischen Königreiche gehörten, folgendes verord-
„ net hat: Er habe gegen Untergang unweit von Modena,
„ und Modena selbst mit dem Herzogthume Spoleti, und
„ Toskana innerhalb der Gränzen Frankreichs gesetzt. Dem
„ Pipin hinterließ er Wälschland, welches auch die Lom-
„ bardey genannt wird u. s. w. Da sehen wir das Kö-
„ nigreich Karls im Wälschlande, und sonst nichts mehr;
„ denn da er das ganze Königreich zertheilte, gab er kei-
„ nem seiner Söhne das römische Herzogthum. Würde er
„ wohl davon geschwiegen haben, wenn es sein Staat ge-
„ wesen wäre? Würde er durch ein solches Stillschwei-
„ gen den Anlaß zu Zwistigkeiten unter seinen Söhnen
„ gänzlich verhindert haben? Und dennoch trifft man da-
„ selbst noch mehreres an. Karl der Große übergeht
„ wirklich selbst nicht Rom gänzlich mit Stillschweigen,
„ und er thut dieses auf eine Art, von der man nicht sa-
„ gen kann, als ob er darauf vergessen hätte; sondern er
„ sagte: Vor allem anderen aber befehlen wir, daß diese
„ drey Brüder die Sorgfalt, und Vertheidigung der

„ Kir-

Jahrhunderte den Ursprung ihrer zeitlichen Herrschaft für einen solchen gehalten haben, der sich auf dem Geschen-

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

„ Kirche des heiligen Peters mitsammen auf sich neh-
„ men sollen, gleichwie sie einstens unser Großvater Karl,
„ der Vater sel. Andenkens König Pipin, und nachher
„ wir übernommen haben. Diese ist jene Gewalt, wel-
„ che die Vorfahren Karls, und seine Nachfolger über
„ die Staaten der Kirche des heiligen Peters beybehalten
„ haben, nämlich: die Sorgfalt, und Vertheidigung.
„ Diese übernahmen sie besonders mit dem Titel der Pa-
„ trizier, und dadurch werden so viele Ausübungen einer
„ gewißen Gerichtsbarkeit erkläret, von denen man liest:
„ daß sie mit Bewilligung des Pabstes von dergleichen
„ Fürsten zu Rom ausgeübet worden sind. Eben darum
„ dachte Karl in seinen mildthätigen Vermächtnißen auch
„ auf Rom, und Ravenna. Eben darum will vielleicht
„ auch Fleury von der Theilung des ganzen Königreiches
„ lieber gar keine Meldung thun, weil in derselben diese
„ zwo Städte nicht enthalten sind; sondern Fleury erzählt
„ bloß allein die frommen Vermächtniße, die ihnen Karl
„ der Große hinterlassen hatte, um nur durch diese feine
„ Wendung die gedachten zwo Städte zu Hauptstädten
„ seines Königreiches umstalten zu können. „ Sobald nur Fleury auf eine Urkunde kömmt, die zu einem Beweise der zeitlichen Herrschaft der Päbste dienet, scheint er seiner Gelehrsamkeit aufzubieten um nur listige Ränke damit spielen zu können. Wir sehen dieses in einem anderen Beweise, der mehr als einen lockeren Advokaten verräth. Wenn der heilige Stuhl seinen rechtmäßigen Besitz der zeitlichen Herrschaft zu erweisen nöthig hätte, so dürfte er ja nur, wie der nämliche Kritiker des Fleury bemerket, dasjenige anführen, „ woran gar niemand zweifelt, was
„ die Gegner selbst bekennen, ja sogar Fleury selbst geste-
„ het, und was immer und ewig eine richtig ausgemachte
„ Sache bleibt: daß in der berühmten Verordnung: Ego
„ Ludovicus vom Jahre 816, und in der anderen darauf
„ folgenden des Lothars vom Jahre 824 klar und deut-
„ lich enthalten ist, nämlich: Rom sammt seinem Herzog-
„ thume wäre der obersten Herrschaft der Päbste unter-
„ würfig gemacht worden. Wir wollen doch den Anfang
„ der erwähnten Verordnung Ludwigs hören, welche
„ Eginhard einen Vertrag, und Josue ein gleichzeitiger

„ Abt

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

Murat. in Annal. ad an. 1059.

Geschenke Konstantins gründete. Ja was noch mehr ist, so erkannten eben dieses die Kaiser selbst; und

„ Abt einen Verordnungs- und Bestättigungsvertrag nennt.
„ In dieser Verordnung heißt es demnach also. Ich Kai-
„ ser Ludwig verordne und verleihe durch diesen Bestät-
„ tigungsvertrag dir heiliger Peter dem Apostelfürsten, und
„ an deiner Stelle dem Statthalter dem höchsten Priester,
„ und allgemeinem Pabste Paskal, und seinen Nachfolgern
„ für immer und allzeit die Stadt Rom mit ihrem Her-
„ zogthume, und Dazugehörigem u. s. w. gleichwie
„ ihr es von eueren Vorfahren bis itzt in euerer
„ Gewalt, und Botmäßigkeit gehabt, und damit
„ gewaltet habt (man bemerke wohl, wie hier nament-
„ lich jener Besitz ausgedrückt ist, der schon vorher ge-
„ wesen war). Hierauf fährt er weiter fort, und sagt:
„ Und wir eignen uns auf dieselbe kein Recht, oder
„ Gewalt zu um anzuordnen, oder Recht zu sprechen,
„ oder zu entziehen, oder zu verringeren, es sey denn,
„ daß wir von demjenigen, der zu dieser Zeit die Regierung
„ der heiligen Kirche führen wird, dazu werden gebeten
„ worden seyn. Als Fleury dieses Diplom Ludwigs (*Lib.*
„ *XLVI. Hist. n.* 26) anführt; übergeht er sehr vorsichtig,
„ was bey ihm schon Mode ist, diese Worte mit Stillschwei-
„ gen, um desto füglicher zwo Sachen aus seinem Krame
„ hinzuflicken zu können. Die erste besteht darinn, indem
„ er sagt: Ludwig habe durch dieses Diplom zu dem Ge-
„ schenke seines Vaters, und seines Großvaters die Stadt
„ Rom, und ihr Herzogthum hinzugesetzt. Allein Lud-
„ wig selbst, der doch ein viel glaubwürdigerer Zeuge als
„ Fleury in dieser Sache ist, und seyn muß, versicheret
„ mit platten Worten: daß er nichts hinzusetzt; sondern
„ gleichwie ihr die Stadt Rom mit ihrem Herzogthu-
„ me und Dazugehörigem u. s. w. von eueren Vorfah-
„ ren bis itzt in euerer Gewalt und Botmäßigkeit
„ gehabt, und damit gewaltet habt. Zweytens über-
„ geht Fleury keineswegs die Schlußformel des Diploms,
„ ohne Nachtheil unserer Oberherrschaft über diese Her-
„ zogthümer, und ihre Unterwürfigkeit. Fleury erinnert
„ sogar noch folgendes dabey: daß diese Schlußformel ja
„ wohl zu bemerken wäre. Hingegen jene Schlußformel,
„ in welcher es heißt: und wir eignen uns auf dieselben
„ kein Recht, oder Gewalt zu, will in den Augen des

„ Fleury

und es mag dieser Anspruch vorgegeben, oder wahr seyn; so beruft er sich doch auf das IV Jahrhundert,

Jahre der Geburt Christi

962. Johanns XII.

7. Otto I.

1. Romans

4.

„ Fleury so wenig sagen: daß er lieber gar davon schweigt.
„ Wenn man so zu Werke geht, so ist es ganz sicher, daß
„ man sich die Sachen nach seiner Faust einrichten kann.
„ Man muß aber dabey wohl bemerken: daß diese er-
„ wähnte Schlußformel keineswegs zu Rom, und dessen
„ Herzogthume gehöre, wie es uns Fleury zu verstehen
„ giebt. Ganz und gar nicht. Nachdem Ludwig die Ge-
„ genden benannt hatte, die er dem heiligen Stuhle bestätti-
„ get hat; so kam er endlich auch auf jenen Punkt, wo er
„ eben diesem heiligen Stuhle gewiße Einkünfte, und Ge-
„ halte in dem Herzogthume Spoleti, und in dem longo-
„ bardischen Toskana bestättiget hat, welches solche Länder
„ waren, die dazumal zu dem Reiche gehörten, oder wor-
„ auf man wenigstens Ansprüche gemacht hatte. Er be-
„ stärtigte ferner (lauten die eigenen Worte des Diploms
„ nach der genauesten Abschrift des Kajetans Cenni *in*
„ *exam. huj. Dipl. p.* 193 *in diss. P. Augusl. Orsi*) er be-
„ stärtigte ferner die Einkünfte, und Gehalte, oder die
„ übrigen Geschenke, welche jährlich in den Palast des
„ longobardischen Königs gebracht zu werden pflegten
„ theils aus dem longobardischen Toskana, theils
„ aus dem Herzogthume Spoleti, wie es in den oben
„ erwähnten Geschenknißen enthalten, und zwischen dem
„ seligen Andenkens Pabste Hadrian und Herrn, und zwi-
„ schen unserem Vater dem Kaiser Karl ausgemacht wor-
„ den ist, als ihm dieser nämliche Pabst über die oben-
„ besagte Herzogthümer, nämlich: Toskana und
„ Spoleti die gebietende Gewalt seines Ansehens bestärti-
„ get hat. Das ist auf solche Art: daß alle Jahre dieser
„ erwähnte Zins der Kirche des heiligen Apostels Peters
„ entrichtet werden soll, jedoch allzeit ohne Nachtheil
„ oder Beeinträchtigung unserer vollkommenen Ober-
„ herrschaft über eben diese Herzogthümer, und ihrer
„ Unterwürfigkeit gegen uns. Ey! ist also diese Schluß-
„ formel in jenem Verstande, wo sie Fleury hinzieht, und
„ uns dieselbe weis zu machen glaubt, nicht merkwürdig?
„ Wie nothwendig ist es wohl: daß man die Geschichte
„ des Fleury mit den Urschriften zusammen holte, und
„ vergleiche! „ Hiemit wäre von der rechtmäßigen zeit-
lichen Herrschaft der Päbste, soweit sie mit der Kirchenge-
schichte in Verbindung stehet, und die Thatsachen in ein
helleres Licht stellet, genug gemeldet.

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

dert, und selbst die Gegner bekennen es: daß es keine weltliche Herrschaft giebt, die von einem so langen, und uralten Besitze, als der heilige Stuhl, versichert wäre. In diesem Diplome, welches Otto der Große ausgefertiget hatte, waren auch noch zehen Bischöfe, zween Aebte, fünf Grafen, und acht Herren von der kaiserlichen Hofstatt unterschrieben, und das Original davon wird heut zu Tage in dem Archiv der Engelsburg zu Rom aufbewahret. Otto dem Großen war es nicht genug dem heiligen Vater seine zeitliche Herrschaft bestättiget, und einige Städte zurückgestellt zu haben, die von seinen Staaten getrennet, und zu dem Königreiche Wälschland gezogen waren; sondern er wollte auch einen Beweis seiner Hochachtung gegen den Pabst ablegen, indem er diesem viele, und kostbare Geschenke verehrte. Dagegen machte sich Pabst Johann XII diesem Kaiser durch einen Eid verbindlich: daß er zu keiner Zeit den Berengar, und Adalbert seinen Sohn auf irgend eine Art unterstützen will.

§. 158.

Zu Magdeburg wird ein Erzbisthum bestimmet.

Es ist sehr wahrscheinlich: daß Pabst Johann XII bey dieser Gelegenheit, und im Beyseyn so vieler Bischöfe einen Kirchenrath gehalten haben mag; denn wir finden theils eine Bulle, welche dieser Pabst den 12 Tag des Hornungs unterschrieben hatte, theils einige Satzungen, die sonst in Kirchenräthen beschlossen zu werden pflegten. Unter so vielen Kriegen war Otto der Große auch so glücklich den

Bull. Joan. XII. PP. ap. Annal. Sax. ad an. 962. & Marten. ac Dur. Collect. ampl. Tom. I. col. 317.

Stolz

Stolz der Slaven zu bezwingen, und nachdem er sie unter seine Gewalt gebracht hatte, brachte er sie auch in den Schooß der Kirche, und sah zu seinem Troste, wie sich dieses Volk bekehrte, und taufen ließ. Der neue Zuwachs der Christen erfoderte besondere Sorgfalt für sie, und weil Otto der Große zu Magdeburg schon ehedem ein Kloster gestiftet hatte; verlangte er nun von dem Pabste, damit diese Kirche zu einem Erzbisthume erhoben würde; indem ihm nicht allein am Herzen lag die Neubekehrten bey dem wahren Glauben zu erhalten, sondern auch noch die benachbarten Völker unter das süße Joch Christi zu bringen. Pabst Johann XII erkannte sein Begehren für billig, und fertigte hierüber jene Bulle aus, von der wir oben meldeten. In dieser ernennt er nicht allein Magdeburg zu einem erzbischöflichen Sitze, unter welchem die mit der Zeit in den Landschaften der Slaven zuerrichtende Bisthümer stehen sollten; sondern er errichtete auch zu Merseburg ein Bisthum um dadurch das Gelübde Otto des Großen zu erfüllen. Er machte dabey den Erzbischöfen zu Maynz, Trier, Köln, Salzburg, und Hamburg, den Auftrag sich dieser neuen Errichtung nicht zu widersetzen, und wenn durch den glücklichen Fortgang der Waffen des Kaisers Otto die benachbarten Landschaften ebenfalls den christlichen Glauben annehmen möchten; so sollten sie nicht minder ihre Einwilligung zur Stiftung neuer Bisthümer geben, die unter dem Erzbisthume zu Magdeburg zu stehen hätten. Diese

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

Bulle

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

Bulle ward zwar im gegenwärtigen Jahre ausgefertiget; aber erst nach sieben Jahren unter der päbstlichen Regierung Johanns XIII befolget. Unter jenen Kirchensatzungen, die bey dieser Gelegenheit bekannt gemacht wurden, verdient nachstehende angemerket zu werden, in welcher verboten wird die Kirchen ihres Zehentes zu berauben um ihn zur Errichtung einer neuen Kirche anzuwenden.

§. 159.

Fruchtlose Bemühung in Bekehrung der Russen.

Annal. Sax. Contin. Regin. ad an. 961. 962. Cal. P. IV. p. 395. 410.

Es war bereits oben die Rede davon: daß auf Verlangen der Königinn Helena Otto der Große den Libuzius nach Rußland bestimmet habe diesen Völkern das Evangelium zu verkündigen. Weil aber dieser vor seiner Abreise mit Tode abgegangen war; schlug Wilhelm der Erzbischof zu Maynz den heiligen Adalbert einen Mönchen aus dem Kloster des heiligen Maximins zu Trier vor, und weihete ihn zum Bischofe; Otto der Große hingegen versah ihn mit allem dem, was er zu dieser Reise bauchte um von diesem Volke mit Ehren aufgenommen zu werden. Ob man sich gleich von den Bemühungen des heiligen Adalberts im Rußlande eine reiche Erndte versprach; so entsprach doch der Erfolg den schönsten Hoffnungen nicht, die man sich von seinen Bekehrungen gemacht hatte. Bey aller seiner auch noch so großen angewandten Mühe mußte der heilige Adalbert zu seinem größten Leidwesen sehen: daß er fruchtlos gearbeitet hat. Er kehrte daher zurück, und verlohr nicht allein einige seiner

Mit-

Mitarbeiter auf dem Wege, die das wilde Volk umgebracht hatte; sondern rettete mit harter Mühe sein eigenes Leben. Es geschah dieses im gegenwärtigen Jahre, wo sich Otto im Wälschlande befand. Sobald dieser von der Rückreise dieses heiligen Bischofes gehöret hatte; befahl er sogleich Anstalt zu treffen um ihn in seinem königlichen Palaste zu empfangen. Bey seiner Ankunft nahm ihn nicht allein König Otto II mit größten Freuden auf, sondern auch Wilhelm der Erzbischof zu Maynz schätzte sich ihn gleich einem Bruder, den er auch in allen Stücken unterstützt hat. Wir werden in der Folge sehen: daß die göttliche Vorsicht diesen heiligen Adalbert für eine höhere Bestimmung vorbehalten, und daß die erzbischöfliche Würde zu Magdeburg auf ihn gewartet hat um daselbst als erster Erzbischof reichlichere Früchte seiner Bemühungen als in Rußland zu sammeln.

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

§. 160.

So verderbt auch die Sitten des gegenwärtigen Jahrhunderts waren; so kann man doch nicht läugnen: daß es selbst zu diesen betrübtesten Zeiten Männer gab, die sich von dieser herrschenden Seuche nicht anstecken ließen, sondern ihren Pflichten getreu blieben. Wir haben bereits vernommen, wie sehr die Macht vieler der vornehmsten Herren in verschiedenen abendländischen Landschaften bis zu den ausschweifendesten Unordnungen ausgeartet war, und man kann nicht läugnen: daß bisweilen die Bi-

Ulrich wird Erzbischof zu Rheims. Flodoard. in Chron. ad an. 961 & 962. Hug. Flavin. p. 134. Tom. IX. Concil. p. 647.

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

schöfe selbst sich von ihren Leidenschaften dahin reissen ließen, und sogar an einigen Aergernißen Ursache waren. Es bleibt aber dabey immer auch wahr: daß es wieder andere Bischöfe gab, die zur Aufrechthaltung der Gesetze, und Kirchenzucht Muth und Standhaftigkeit genug besaßen um sich den vermessenen Unternehmungen eines anderen zu widersetzen. Wir haben oben gesehen, auf was für eine Art sich Hugo der Sohn Herberts des Grafen von Vermandois auf den erzbischöflichen Sitz zu Rheims eingedrungen hat; wir haben aber auch gesehen, wie die Bischöfe diesen Miethling, ohne auf die mächtige Unterstützung seines Hauses zu sehen, von dannen vertrieben, und an seine Stelle den Artald eingesetzt haben. Wie nun dieser im vorhergehenden Jahre den letzten Tag des Herbstmonats das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hatte; bot dieser nämliche Hugo sozusagen allen seinen Kräften auf, und glaubte mit aller Gewalt den entledigten erzbischöflichen Sitz an sich zu reissen, weil er auf die Macht seiner Brüder zu stolz, andererseits ihm aber auch König Lothar günstig war. Gerberg die Mutter dieses Königs zog zu Anfange dieses Jahres ihren Bruder Bruno den Erzbischof zu Köln zu Rathe, wie man in dieser Sache zu Werke zu gehen hätte um den besagten Hugo von dem erzbischöflichen Stuhle zu Rheims auszuschließen. Es wurde in dem Kirchsprengel von Meaux ein Kirchenrath gehalten, der aus dreyzehen Bischöfen der zwoen Landschaften Rheims, und Sens bestand

um

um sich über diese Angelegenheit zu berathschlagen. Bruno hingegen von Köln machte der Königinn Gerberg einen sehr nachdrücklichen Auftrag sich mit ihrem ganzen Ansehen dem Ehrgeitze des Hugo, der durch seine stolze Ansprüche nur die Ruhe stöhret, zu widersetzen. Bey allem dem ließen sich gleichwohl einige Bischöfe blenden: daß sie den Hugo auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Rheims eingesetzt sehen wollten. Kuricho der Bischof von Laon, und Wiberin der Bischof von Chalons standen in diesem Kirchenrathe auf, und widersetzten sich einem solchen Unternehmen mit aller Standhaftigkeit; denn sie wollten keineswegs zugeben: daß man einen Mann zu diesem Erzbisthume befördere, der von den Kirchenräthen zu wiederholten Malen mit dem Kirchenbanne belegt war, und zu dessen Beförderung nur etwelche Bischöfe ihre Einwilligung gaben. Es wurde daher beschlossen die ganze Sache dem entscheidenden Ausspruche des Pabstes zu überlassen. Wahrscheinlicher Weise mag Bruno der Erzbischof von Köln den Auftrag bekommen haben diese Bitte dem heiligen Stuhle vorzutragen. Soviel ist wenigstens gewiß: daß, nachdem der heilige Vater entschieden hatte, man könne denjenigen, der theils von dem heiligen Stuhle, theils von den Kirchenräthen in den Kirchenbann geworfen ist, keineswegs in seine ehemalige Würde wieder einsetzen, dieser nämliche Bruno dieses gefällte Urtheil der Klerisey zu Rheims zuwissen gemacht hat, die hierauf nicht säumte einen gewißen Ulrich zu ihrem Erzbischofe

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

zu erwählen, welche Wahl alsdenn mit der Gutheißung der Bischöfe, und des königlichen Hofes bestättiget wurde. Auf solche Art ward Ulrich von den Bischöfen Wido von Soissons, Ruricho von Laon, Wiberin von Chalons, Hadulph von Noyon, und Wigfried von Verdun zu Rheims geweihet. Wir dürfen uns nicht darüber wunderen: daß die Bischöfe des Kirchenraths zu Meaux so großen Eifer, und so große Standhaftigkeit wider den Hugo bezeiget haben; denn sie waren beherzt genug den Berengar Bischof zu Verdun, weil er sich bey ihrer Zusammenkunft zu erscheinen geweigeret hatte, für ihren Feind anzusehen, ihn abzusetzen, und an seine Stelle den nämlichen Wigfried zu weihen, dessen wir erst erwähnten, ohne daß sie seinem Erzbischofe zu Trier davon Nachricht ertheilet hätten.

§. 161.

Kaiser Otto reiset von Rom ab. Cont. Reg. in Murat. Annal. Ital. ad an. 962. Sigon. de Reg. Ital. lib. VII.

Während des Aufenthaltes des Kaisers Otto zu Rom wollte Pabst Johann XII für gesittet, und tugendhaft in seinem Betragen angesehen werden um dadurch seine bisherige Ungezogenheit theils zu bemänteln, theils anderen eine gute Meynung von sich beyzubringen, als ob er seines höchsten Ehrenranges würdig wäre. Nach Verlauf einiger Tage reisete Kaiser Otto von Rom nach Pavia ab, und auf dieser Reise geschah es: daß er den Hugbert Bischof zu Parma zum Statthalter dieser Stadt einsetzte, und den Domherren zu Lucca einen Freyheitsbrief ertheilte.

theilte. Auf sein Zuthun ward auch jener Luitprand zu dem Bisthume von Cremona beförderet, dessen Geschichte von Wälschland eine der berühmtesten, und in dem Reiche der Wissenschaften angesehen wäre, wenn er seine stachelige Schreibart zu mäßigen gewußt, und nicht so blindlings Gassenzeitungen, und Erzählungen des Pöbels zusammen geraffet hätte. Indessen zog Berengar von allen Seiten, wo er nur konnte, Kriegsvölker zusammen, bedeckte sich damit in der Festung des heiligen Leo auf dem Berge Feltro, und seine Gemahlinn Willa versperrte sich in die Festung des heiligen Julius, die sich auf einer Insel des Hortenser Sees befand; die Söhne hingegen Adalbert und Wido streiften irrend herum, und suchten bald in dieser, bald in jener Festung Sicherheit. Weil sich Willa die Gemahlinn Berengars ihres unerträglichen Betragens wegen den größten Haß der Wälschen zugezogen hatte; ward ihre Festung zuerst belägeret, und in einer Zeit von beynahe zweenen Monaten sich zu ergeben genöthiget. Kaiser Otto ließ Willen wegziehen, wohin sie immer wollte; allein diese flüchtete sich eilends zu dem Berengar, und hetzte ihn auf alle mögliche Weise auf sich keinesweges dem Kaiser zu ergeben. Nachdem Kaiser Otto die Insel des heiligen Julius unter seine Gewalt gebracht hatte; stellte er sie den Domherren zu Novara, denen sie weggenommen war, wieder zurück, und kehrte von dannen nach Pavia, allwo er auf Bitten seiner Gemahlinn Adelheid dem Wido Bischofe zu Modena die

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 7. Otto I. 1. Romans 4.

einträgliche Abtey Nonnantola verliehen hat. Muratori führt uns mehrere Beweise von der Freygebigkeit dieses Kaisers an, welche theils die Bischöfe, theils andere Herren vom Adel von ihm im Wälsch, lande erfahren haben, und er ist der Meynung: Otto II der Sohn des Kaisers Otto I, der bereits König von Deutschland war, wäre im gegenwärtigen Jahre auch zum König von Wälschland erwählet worden.

§. 162.

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

Alles war bisher noch immer dem Kaiser Otto im Wälschlande zugethan, und sein Vorhaben zweckte dahin ab dieses Königreich nicht eher zu verlassen, als bis er dem Berengar und seinem Sohne Adalbert alle Hoffnung jemal mehr den Thron zu besteigen benommen hätte. Er ließ sich überdieß, soviel er nur vermochte, angelegen seyn ihre Festungen, die sie noch immer besaßen, zu eroberen um sie, so wie er sich dazu verbindlich gemacht hatte, dem heiligen Stuhle zurückzustellen. Man kann sich nicht einbilden: daß Pabst Johann XII dieses nicht gewußt haben sollte. Es mögen daher die Vorstellungen des vom Throne verstoßenen Adalberts auch noch so dringend, und alle seine angewandte Mittel wie immer kräftig gewesen seyn um bey dem Johann XII Schutz und Hülfe zu finden; so kann doch der Pabst in diesem Stücke keineswegs entschuldiget werden: daß er mit ihm zum Nachtheile des Kaisers Otto ein neues Bündniß eingieng, besonders da er sich die-

Böse Rathschläge Johanns XII. wider den Kaiser Otto I. Cont. Regin. ad an. 963. Bec. Tom. VII. p. 262 & seqq. Append. Luitp. lib. VI. cap. 1.

Diesem nämlichen Kaiser einerseits mit einem Eide verpflichtet hat hinführo nimmermehr sich mit diesem Adalbert, oder mit seinem Vater Berengar in ein Bündniß einzulassen, wodurch sie ihre Ansprüche auf das wälsche Königreich geltend zu machen suchen wollten; andererseits hingegen gesehen hat, mit was für einem Eifer Otto der Große sich die Erfüllung seines Versprechens, so er mit einem Eide bestättiget hatte, angelegen seyn ließ. Pabst Johann XII hatte seine Feinde, denen es daran lag sein ganzes Betragen dem Kaiser Otto zu hinterbringen, und eben darum konnte auch die neu angesponnene Verschwörung nicht lang ein Geheimniß bleiben. So wenig uns bekannt ist, wer die letzten Hauptstücke zur Geschichte Luitprands geschrieben hat; so ersieht man doch hieraus: daß dieser Fortsetzer in seiner Schreibart nicht minder beissend, und übertrieben als Luitprand ist. Nun wäre aber dieses noch übertriebener, wenn man sagen wollte: daß alles, was immer dieser Fortsetzer von diesem Pabste schrieb, eine zusammen geschmiedete Kette von lauter Lügen, und Verleumdungen wäre. Wenn man jene Ausschweifungen liest, die man dem Johann zur Last legt; so hat man Ursache sich darüber zu entsetzen; und wenn man den Fortsetzer Luitprands erzählen hört; so hielt ihn keine Ehrbarkeit der Personen, kein heiliger Ort, keine heilige Handlung, und endlich kein Scheu vor Gott und der Welt von der Ersättigung seiner bösen Lüste ab, bis er endlich ein Gegenstand des allgemeinen Aergernißes

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

nißes ward. Da die Keuschheit des weiblichen Geschlechtes, wessen Standes sie auch immer war, nicht mehr sicher genug war; nahmen einige Römer ihre Zuflucht zu dem Kaiser, und baten ihn durch sein Ansehen ein Mittel zu treffen. Da es sehr hart zu glauben ist: daß diese der bloße Eifer die Ausschweifungen ihres Hirten lieber auf- als zuzudecken bewogen haben soll; so wollen wir es dahin gestellt seyn lassen, wie viel falsche Beschuldigungen mit den wahren in gleichem Paare, und einen Weg gegangen seyn mögen. So viel ist gewiß: daß Kaiser Otto selbst die Ausschweifungen Johanns, deren man ihn beschuldigte, bloß seinem jugendlichen, und unreifen Alter zugeschrieben, und versicheret hat: er werde sich durch das Beyspiel, und durch die Zurechtweisung rechtschaffener Männer leicht bessern. Er sandte auch wirklich solche Männer zu ihm ab, und schickte sich indessen dazu an die Festung des heiligen Leo auf dem Berge Feltro zu belägeren. Johann fühlte sich durch diese ernstliche Ermahnungen der kaiserlichen Gesandten getroffen, und dachte zur nämlichen Zeit, wo er seine jugendliche Vergehungen hinführo zu verbesseren versprach, den Kaiser anzugreifen, indem er ihn beschuldigte: er habe einen gewißen Bischof Leo, und einen Kardinaldiakon, Namens Johann, die sich gegen den heiligen Stuhl treulos bezeiget hatten, in seinen Schutz genommen, und sich von einigen Völkern, die zur römischen Kirche gehörten, den Eid der Treue schwören lassen. Die Gesandten, welche dem Kaiser diese

Vorwürfe zu machen hatten, waren Leo der erste Archivverwahrer, und Demetrius einer der vornehmsten Herren aus Rom, und von dieser Zeit fiengen die Feindseligkeiten an in eine vollkommene Gährung zu kommen. Dergleichen Vorwürfe, die Kaiser Otto unverschuldet hören mußte, verdroßen ihn; nichtsdestoweniger antwortete er doch den päbstlichen Gesandten mit Gelassenheit: es liege ihm nichts so sehr am Herzen, als sein Versprechen zu halten, und eben darum lasse er sich angelegen seyn wider den Berengar zu streiten; denn wie wäre es wohl sonst möglich die entzogenen Güter dem heiligen Stuhle zurückzustellen, wenn er nicht den Berengar aus dem Besitze derselben vertreibt, und selbe nicht eher unter seine Gewalt bringt? Was die übrigen Beschuldigungen in Absicht auf den Bischof Leo, und den Diakon Johann anlangt; da hatte Kaiser Otto einen besseren Beweis wider den Pabst in Händen. Als diese nach Konstantinopel reiseten, wurden sie zu Capua von den kaiserlichen Gesandten gefangen, und sie hatten einen Bulgarn, Namens Salek, der unter den Ungarn erzogen war, und einen gewißen Zachäus, welchen der heilige Vater zur Bekehrung der Ungarn zum Bischofe geweihet hatte, mit sich. Nun würde man sie kaum gefänglich angehalten haben, wenn sie nicht zu einem bösen Verdachte Anlaß gegeben hätten, der auch in der That gegründet war; denn man fand bey ihnen einige Briefe mit dem Siegel, und der Unterschrift des Pabstes, deren Inhalt dahin zielte die Ungarn

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

Jahre der Geburt Christi 962. Johanns XII. 2. des Nicephorus Phokas 1.

wider den Kaiser einzuladen, damit sie die Waffen ergreifen, und ihn wahrscheinlicher Weise aus Wälschland vertreiben möchten, wenn sie ihn mit Vertheidigung seines Deutschlandes beschäftigten. Dem Kaiser Otto war es nicht genug die Vorwürfe den päbstlichen Gesandten beantwortet zu haben; sondern er schickte seine Antwort durch den Landward Bischof zu Minden, und Luitprand Bischof zu Cremona, damit sie ihn nicht allein jener ihm gemachten Vorwürfe wegen mündlich rechtfertigten; sondern zugleich auch zu erkennen geben könnten, wie sehr es ihn verdroßen habe: daß man den Leo, und Johann zu Capua gefangen nahm. Um aber dem Pabste allen bösen Verdacht zu benehmen machte Kaiser Otto seinen Gesandten den Auftrag zur Bestättigung der Wahrheit entweder den Eid, oder aber den Zweykampf, so ein Mißbrauch damaliger Zeiten war, anzutragen. Pabst Johann nahm zwar die kaiserlichen Gesandten mit Ehren auf; er wollte aber weder den Eid von den Bischöfen annehmen, viel weniger zu dem angebotenen Zweykampfe seine Einwilligung geben, worauf die Gestalt der Sache immer ein schlimmeres Aussehen bekam.

§. 163.

Otto hält eine Versammlung wider den Pabst Johann XII.

Die Sache war wirklich schon zu weit gekommen, als daß sie mehr in Güte hätte beygelegt werden können. Es mag nun schon Johann XII versucht haben die Ungarn wider den Kaiser Otto aufzuhetzen, oder nicht; so bleibt doch immer gewiß: daß er es wenig-

nigstens mit dem Adalbert gehalten, und diesen mit Vertreibung des Kaisers Otto aus Wälschland auf den Thron zu setzen gesucht hat. Eben darum wollte er keine der angebotenen Rechtfertigungen des Kaisers zulassen; sondern er schickte lieber mit den kaiserlichen Gesandten den Johann Bischof von Narni, und einen Diakon, Namens Benedikt, ab, damit er während dieser Zeit, wo diese bey dem Kaiser ihren mündlichen Vortrag machen, desto bequemer sein Bündniß mit dem Adalbert schließen, und die weiteren nöthigen Anstalten treffen könnte. So wenig uns von dem Inhalte der päbstlichen Gesandtschaft bekannt ist; so wissen wir doch: daß die hin und her abgeschickten Gesandtschaften gar keinen guten Erfolg nach sich zogen. Sobald Kaiser Otto erfahren hatte: daß Adalbert nach Rom gekommen, und von dem Pabste daselbst mit vielen Ehren aufgenommen war; stand er sogleich von der Belägerung der Festung des heiligen Leo ab, und eilte nach Rom um sich persönlich bey dem Pabste zu rechtfertigen, und ihn zur Erfüllung seines Versprechens zu nöthigen. Ob uns gleich Luitprand, oder der Fortsetzer seiner Geschichte das Betragen des Kaisers Otto bey diesem Unternehmen auch noch so liebvoll, sanftmüthig, fromm, bescheiden, und gütig schilderet; so dürfen wir doch nicht so leichtgläubig seyn dazumal bloßen Worten blinden Glauben beyzumessen, wenn uns der wirkliche Erfolg lehret: daß er aus bloßem Neide, und böser Absicht diese Reise unternommen, alle Empfindungen

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

Vid. sup. cit. Script. & Tom. IX. Concil. p. 648.

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

gen für die Religion bey Seite gesetzt, und mit Hintansetzung der Gerechtigkeit, und alles dessen, was heilig ist, nur seiner Rachsucht Genüge zu leisten gedacht hat. Dem Pabste Johann konnte das Unternehmen des Kaisers ebenfalls nicht lange verborgen bleiben, und weil ihm die Absichten Otto des Großen, die er dabey führte, eben so wenig unbekannt waren, säumte er nicht den Schatz des heiligen Peters einzupacken, und sich mit dem Adalbert noch eher aus Rom zu flüchten, bevor der Kaiser anlangte. Freylichwohl ward dadurch das Uebel noch ärger. Es verbreitete sich ein Gerücht: Johann wäre in einer Soldatenkleidung entflohen, und nun fand der Neid, und die Rache die bequemste Gelegenheit dazu zu seinen bisherigen Vergehungen viel mehrere anzudichten. Dem sey nun, wie ihm wolle; so muß doch Johann nicht so beschaffen gewesen seyn, wie man ihn dazumal verschrieen hat; denn ob er gleich zu Rom viele Feinde hatte, so gab es doch auch daselbst eine große Menge der Leute, die alle Ehrfurcht für ihn trugen, und sich seiner sehr annahmen. Wären nur diese eben so beherzt gewesen, so gut sie übrigens für diesen Pabst dachten; Otto würde sich vielleicht bey Zeiten zurück gezogen, oder aber es würde ihn gereuet haben einen solchen Schritt gewagt zu haben. Allein weil die Anzahl der Feinde des Pabstes mächtiger als jene der Freunde war; so gelang es dem Kaiser alles nach seinem Willen bereit zu finden; ja die Römer ließen sich von ihrer Leidenschaft dergestalt hin-

hinreissen: daß, weil sie die Absetzung Johanns gleichsam schon für eine richtige Sache ansahen, sie dem Kaiser nicht allein ihre Treue versprochen, sondern sich sogar mit einem Eide verpflichtet haben ohne Einwilligung des Otto, oder seines Sohnes, von dem wir oben vernahmen, daß er bereits zum König von Wälschland ernannt war, keinen Pabst zu erwählen. Es mag dieses schon billig, oder unbillig zugegangen seyn; so gieng es dem Kaiser dennoch von Statten. Er bemächtigte sich der Stadt Rom, nahm die Engelsburg in Besitz, und weil er mit dem Pabste nicht sprechen konnte; verfiel er auf den Gedanken einen Kirchenrath zu halten um aus eigener Macht einen Schiedsrichter abzugeben. Es heißt zwar: Otto habe dieses auf Verlangen des römischen Volkes, und der anwesenden Bischöfe gethan. Allein wenn von solchen Leuten die Rede ist, die ganz von seinem Winke abhiengen; brauchte er wohl dazumal viel sie auf den nämlichen Gedanken zu bringen, was er gern haben wollte, wenn er ihnen auch wirklich keinen Vorschlag dazu gemacht hätte? Genug es kamen beynahe vierzig theils der wälschen, theils der deutschen Bischöfe zusammen, die mit dreyzehen Kardinalpriestern, mit dreyen Kardinaldiakonen, und vielen anderen sowohl von der römischen Klerisey, als von den vornehmsten Herren der Stadt einen Kirchenrath, oder besser zu sagen: einen Afterkirchenrath ausmachten. Wenn auch wirklich Pabst Johann aller dieser Laster, deren man ihn beschuldigte, und noch mehrerer anderer schuldig gewesen wäre; so kann

Jahre der Geburt Christi
963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

sich

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

sich doch niemand bey gesunder Vernunft beyfallen lassen: daß diese dem Kaiser ein Recht gegeben hätten die wenigen Bischöfe, die mit ihm waren, in einem Kirchenrathe zu versammeln, und über die Person des Pabstes, und seine Aufführung eine Untersuchung anzustellen, um alsdenn über ihn ein Urtheil zu fällen, welches, da es sich auf keinem Rechte gründet, ein desto überzeugenderer Beweis seiner Leidenschaft, und Rachsucht ist. Da Otto aus Verdruß, weil der Pabst mit dem Adalbert ein Bündniß schloß, und aus Furcht um sein wälsches Königreich zu kommen in größter Hitze nach Rom eilte; wie konnte wohl der Kaiser verlangen: daß Pabst Johann mit Gelassenheit in seinem Palaste auf seine Ankunft hätte warten, und jene Mißhandlungen von ihm erwarten sollen, die er sich von einem Menschen, der in keiner guten Absicht, sondern im aufbrausenden Zorne und um sich zu rächen kömmt, natürlicher Weise vorstellen mußte? Und wenn auch wirklich Pabst Johann zu Rom geblieben wäre; was würde auch dieses, und wenn auch noch so viele Bischöfe beysammen gewesen wären, dem Kaiser für ein Recht gegeben haben wider das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche, da, wo dieses seinen Sitz hat, einen Kirchenrath zusammen zu rufen? Als zu den Zeiten des gothischen Königs Dietrichs in Wälschland die Umstände erfoderten einiger sehr wichtiger Klagen wegen, welche die schismatischen Anhänger wider den damaligen Pabst Symmachus führten, eine Untersuchung anzustellen;

sah

sah dieser Fürst, ob er gleich ein Arianer war, zur Herstellung der Ruhe die Nothwendigkeit eines Kirchenraths sehr wohl ein. Allein er getrauete sich doch nicht eher, als bis er diesen Pabst deshalben gebeten hatte, die Bischöfe zusammen kommen zu lassen, und diese hatten nicht Muth genug eher nach Rom zu kommen, als bis sie das Zusammenberufungsschreiben des Pabstes gesehen hatten. Der Leser darf hier nicht fürchten: als ob nur die Schmeichler des römischen Hofes (wie man diejenigen nennen will, die nur im geringsten für den heiligen Stuhl günstig schreiben) das widerrechtliche Verfahren des Kaisers Otto tadelten. Man kann hierüber den P. Natalis Alexander zu Rathe ziehen, der doch gewiß nicht für Rom eingenommen ist, und daher vor allen anderen Glauben finden wird. Da dieser das Beyspiel von dem Pabste Symmachus anführt, setzt er die feyerliche Erklärung der dazumal versammelten Väter hinzu, welche versicherten: daß derjenige, der auf dem apostolischen Stuhle sitzt, zu keiner Zeit anderen, die weniger als er sind, unterworfen gewesen sey, welches er mit den Worten des Ennodius bestättiget, der da sagt: Die Angelegenheiten anderer Menschen wollte Gott vielleicht durch Menschen endigen; allein die Vorsteher dieses Sitzes hat er ohne Widerrede seinem Urtheile vorbehalten: wobey er jene merkwürdige Worte des Avitus von Vienne hinzu setzt: wenn etwa bey den übrigen Priestern etwas wanken sollte; so kann dieses

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

Nat. Alex. Hist. Eccl. Tom. XII. Dissert. XVI, p. m. 460.

ver-

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I, 2. des Nicephorus Phokas 1.

verbesseret werden. Wenn aber der Pabst in Zweifel gezogen wird, so wird nicht mehr der Bischof, sondern das Bisthum selbst zu wanken scheinen. Als man die Klagen wider den Pabst Leo III bey Karl dem Großen angebracht hatte, und dieselbe in einem Kirchenrathe untersuchen sollte; erklärten die Väter nach dem Zeugnisse des Bibliothekärs Anastas ausdrücklich: Wir dürfen über den apostolischen Stuhl, welcher das Haupt aller Kirchen ist, kein Urtheil fällen. Denn von diesem Stuhle werden wir alle, er hingegen von niemanden gerichtet, gleichwie dieses ein von uralten Zeiten her eingeführter Gebrauch war. Es mag nun gleich dieser Gebrauch von den Apostelzeiten her seinen Ursprung haben oder nicht; so waren doch Kaiser Otto, und seine dienstgefällige Bischöfe, die er um sich hatte, von ihrer Leidenschaft zu sehr eingenommen, als daß sie nach den Vorschriften der Gesetze, der Vernunft, und der Gerechtigkeit gehandelt hätten. Man scheuete sich nicht unter dem Vorwande Aergernißel aufzuheben, und Unordnungen aus dem Wege zu räumen seine Rachsucht zu befriedigen, und dabey eines der größten Laster zu begehen. Nachdem die oben erwähnten Personen in der Kirche des heiligen Peters zusammen gekommen waren, nahm der Kaiser, der daselbst den Vorsitz hatte, als Kläger, Zeuge, und Richter das Wort, und sagte: Freylichwohl gebührte es sich: daß der Pabst Johann in diesem ehrwürdigen Kirchenrathe zugegen wäre! Allein warum erscheint er

in Vit. Leon. III.

nicht

nicht dabey? Die Ursache seiner Flucht konnte niemand besser als der Kaiser selbst wissen. Weil aber die Bischöfe einmal schon seinen Leidenschaften schmeichelten; schienen sie über seine Frage zu erstaunen, gleichsam als ob nur er der einzige wäre, der von den Vergehungen Johanns nichts wüßte, da doch der Ruf derselben zu den Völkern in Babylon, Iberien, und Indien drang. Hierauf stand der Cardinalpriester Peter, und nach ihm verschiedene geistliche, und weltliche Personen auf, welche ihre Klagen vorbrachten. Da diese Beschuldigungen von überaus großer Wichtigkeit waren, veranlaßen sie einen nicht ungegründeten Verdacht: ob nicht, wo nicht alle, wenigstens viele derselben von der Schmähsucht, und Verleumdung erdichtet waren. In dem Verzeichniße der vorgebrachten Klagen hieß es also: Johann habe einmal die heilige Messe gelesen ohne das allerheiligste Altarssakrament dabey zu empfangen; die Weihen auf eine simonische Art, und einmal zwar in einem Pferdstalle, ein andermal aber einem zehenjährigen Knaben, den er zu dem Bisthume nach Todi beförderte, ertheilet; sich der Weibspersonen mißbraucht; den Palast im Lateran zu einem Unzuchtsorte gemacht; seinem Taufpathen Benedikt die Augen ausstechen lassen, daß er daran starb, und große Jagdten angestellt. Er ward ferner für einen Mordbrenner, und für einen solchen Menschen angegeben, der in der Soldatenkleidung herum gieng, der zu Ehren der bösen Geister trank; beym Wirfelspiele den Jupiter, die Venus und

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

andere heydnische Götter anrufte; kein Zeichen des heiligen Kreuzes machte, und die Metten, wie auch die übrigen Tagzeiten der Kirche zu beten unterließ. Aus dem letzteren kann man gelegenheitlich ersehen: daß das Brevier überhaupt für alle Geistliche eingeführet war.

§. 164.

Und setzt ihn ab. loc. sup. cit.

So lauteten die Klagen, die man wider den Pabst vorgebracht hat. Wenn man nach den Vorschriften der Kirche hätte zu Werke gehen wollen; so ist außer allem Zweifel: daß man eine angemessene Anzahl solcher Leute hätte vortreten lassen sollen, die fähig gewesen wären für die Wahrheit einer jeden von den oben erwähnten Beschuldigungen Zeugenschaft abzulegen; und dieses hätte doch ganz gewiß geschehen sollen, wenn auch wirklich der Beklagte von der niedersten Klasse der Menschen gewesen wäre, zu geschweigen wenn von einem römischen Pabste die Rede ist, über den niemand ein Recht besitzt einen Richterstuhl aufzurichten. Allein nichts von allem diesem geschah, und dem Otto schien es schon genug zu seyn, wenn er nur die Bischöfe bey dem, was heilig ist, beschworen hat keine Verleumdungen vorzubringen. Nach dem einzigen unter einander geschrieenen Zeugniße der Versammlung wurden alle Klagen angenommen, allwo höchstens nur jene einzeln angeführt wurde: daß man den Johann etwelchemal in Soldatenkleidern gesehen habe, wobey man aber sich auf das Zeugniß der kaiserlichen

Sol-

Soldaten berufen wollte, weil diese ihn in dieser Kleidung, während als er die Flucht ergriff, gesehen haben sollen. Wenn man alle Umstände dieses vorgeblichen Kirchenraths wohl erwäget; so überzeugt man sich immer mehr und mehr: daß er ein untereinander verwirrtes Geschrey war. Alles dessen ungeachtet ließ man sich nicht abschrecken weiter zu schreiten, und ob man sich gleich einerseits unberechtiget zu seyn erkannte ein Vorladungsschreiben zu schicken, welchem zufolge sich Johann nicht zwar vor einem Kirchenrathe, denn dieser Name gebühret diesen wenigen im Namen, und auf Befehl des Kaisers zusammen berufenen Bischöfen ganz und gar nicht, sondern vor einer Versammlung derjenigen, die das Heiligthum entehren, stellen sollte; andererseits aber sich dennoch das Vergnügen schaffen wollte den Pabst gedemüthiget zu sehen, und seine Rachsucht an ihm abzukühlen; so ward an ihn im Namen des Kaisers Otto, und der Bischöfe ein Vorladungsbrief abgeschickt, dessen Inhalt eben so merkwürdig, als ungereimt ist. Daselbst heißt es: nachdem eure Söhne aus Andacht nach Rom gekommen sind, erstaunten sie nicht wenig über euere Abwesenheit. Nachdem wir uns aber um die Ursache derselben erkundiget hatten; hörten wir gräuliche Klagen wider euch. Wir bitten euch demnach vor uns zu erscheinen um euch über diese Beschuldigungen zu rechtfertigen. Uebrigens soll euch kein Leid widerfahren, denn wir versprechen euch mit einem Eide: daß wir nichts unternehmen werden, so wi-

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. der Nicephorus Phokas 1.

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

der die Kirchensatzungen lief. Dieser Brief enthält doch in der That sehr befremdliche Ausdrücke in sich. Die Unterschriebenen nennen sich Söhne, und rufen doch den Pabst vor Gericht, gleichsam als ob es dem Sohne erlaubt wäre wider seinen Vater einen Richterstuhl zu errichten. Sie bitten ihn nach Rom zu kommen, und jagen ihm indessen von der anderen Seite Furcht ein. Sie thun ihm endlich sein bevorstehendes Gericht zu wissen, ohne dabey anzuzeigen, mit was für einem Fuge und Rechte dieses geschieht. Dieser Brief führte in seiner Unterzeichnung den 6 Tag des Wintermonats des gegenwärtigen Jahres. Nach Empfange dieses Briefes, und nachdem ihn der heilige Vater überlesen hatte; fand er, daß ein solches Schreiben keiner langen Antwort lohnte. Er schrieb demnach nur diese wenige Worte zurück. „ Wir haben uns sa„ gen lassen: ihr wollet euch einen anderen Pabst „ einsetzen. Je nun so wisset also: wofern ihr euch „ dieses zu thun unterstehet; so erkläre ich euch von „ dieser Stunde an in den Kirchenbann, und es „ soll euch nicht erlaubt seyn jemanden zu weihen, „ und Messe zu lesen. „ Weil diese Antwort nur die Bischöfe allein angieng; so wissen wir nicht: ob er an den Otto nur gedacht haben mag. Jedoch dieser Kaiser wollte einmal sein Vorhaben ausgeführet sehen, und ließ daher den 22 Tag des Wintermonats neuerdings die Bischöfe zusammen kommen. Man schrieb dem Pabste im drohenden Tone den zweyten Brief, allwo sich die Bischöfe über seine

Ant-

Antwort beklagen, als ob diese nichts gründliches enthielt. Hierauf heißen sie ihn abermal vor ihrer Versammlung mit beygehender Bedrohung erscheinen: daß sie im widrigen Falle nicht allein seinen Kirchenbann verachten, sondern ihn selbst dieser nämlichen Strafe unterwerfen werden. Sie setzten endlich folgende merkwürdige Worte zum Schluße hinzu. „ Solang Judas unter den Jüngern gut „ war, hatte er die Gewalt zu binden, und aufzu„ lösen. Sobald er aber aus Habsucht ein Mörder „ ward, der das Leben umbringen wollte, wen hat „ er wohl alsdenn mehr auflösen, und binden kön„ nen als nur sich selbst, da er sich erhenkte? „ Dieser Satz ist, wie mit anderen Natalis Alexander bemerket, ein offenbarer Glaubensirrthum, da sich die Väter einbildeten: Johann habe sich durch seine Ausschweifungen seiner Würde verlustig gemacht, nicht anders als ob diese nur von dem Lebenswandel, und von der Rechtschaffenheit der Person abhienge. Man kann hieraus ersehen, wie sehr die hitzige Leidenschaft die Väter verblendet, und verwirrt gemacht habe, daß sie nicht einmal gewußt zu haben schienen, was sie niedergeschrieben haben. Die zween dazu ernannten Kardinäle, welche das zweyte Vorladungsschreiben dem Johann überreichen sollten, trafen ihn nicht an, und mußten also unverrichter Sache zurück kehren. Der Kaiser ließ hierauf die dritte Zusammenkunft halten, und fieng an, ohne daß man von den Ausschweifungen des Pabstes, derer man ihn beschuldiget hatte, eine Er-

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

loc. sup. cit. pag. 461.

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. d. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

wähnung machte, die wahre Ursache seines Grolles nun deutlicher zu erklären, und seine Leidenschaft desto mehr zu verrathen. „ Wir wollten die Ankunft des Pabstes abwarten, sagte er, um in „ seiner Gegenwart unsere Klagen vorzubringen. „ Weil wir aber für gewiß wissen: daß er nicht kom„ men wird; so bitten wir euch inständig, ihr wol„ let doch erkennen, wie treulos er sich gegen uns „ bezeiget hat. Da Pabst Johann von unseren „ Aufrührern dem Berengar und Adalbert unter„ drückt war, bat er uns um Gottes Willen: wir „ möchten ihn aus ihren Händen reissen, und ihr „ habt gesehen, was wir bisher mit der Hülfe „ Gottes gethan haben. Alles dessen ungeachtet „ vergaß Johann seines uns eidlich abgelegten Ver„ sprechens, band neuerdings mit dem Adalbert „ an, ließ ihn nach Rom kommen, vertheidigte „ ihn wider mich, erweckte eine Aufruhr, und „ wurde von meinen Soldaten in der Kleidung ei„ nes Feldherrn gesehen. Mag nun der heilige „ Kirchenrath sich erklären, was er für einen Aus„ spruch darüber macht. „ Wenn man diesen Vortrag im Kurzen, und bey hellem Lichte betrachtet; so war dieses eine bloße Staatssache, und nachdem die übrigen Klagen, die man in der ersten Zusammenkunft vorgebracht hat, itzt auf einmal verschwunden waren; so konnte man dem Pabste Johann nichts anderes anhaben, als daß er einem bundesverwandten Fürsten, der sich doch auch mit einem Eide verpflichtet hatte sein Vertheidiger, und ein

Schü-

Schützer der römischen Kirche zu seyn, die Treue nicht gehalten hat. Gesetzt nun, es wären beyderseits die übrigen Umstände gleich, wenn in diesem Falle sich ein Vasall befände; so würde von dieser Sache in einer Staatsversammlung gehandelt worden seyn; vor was für einen Richterstuhl wollte man also den Pabst ziehen? Was für eine Klage konnte ein Kirchenrath wider ihn führen? Was für eine wechselseitige Gemeinschaft oder Verbindung hat denn das Pabstthum mit der Treulosigkeit gegen einen Fürsten um dieses Verbrechens wegen den Pabst seiner Würde zu berauben? Es läßt sich nicht begreifen, was Otto mit einem Gerichte, so weder geistlich, noch weltlich war, haben wollte, da er in einer Staatsangelegenheit dieser Versammlung den Namen und das Ansehen eines Kirchenraths zu geben suchte, welche Versammlung doch, anstatt sich nur nach den bey Verurtheilung der Bischöfe vorgeschriebenen Kirchensatzungen zu halten, höchstens dieses that: daß sie sich an jener Art hielt, die keineswgs in Kirchenräthen, wohl aber bey Versammlungen weltlicher Fürsten vorgeschrieben ist. Indessen geschah es doch: daß die Bischöfe, weil sie aus Voreiligkeit ihrer Leidenschaft entweder nicht überdachten, daß zur gerichtlichen Verdammung eines abwesenden Bischofes die dreymalige förmliche Vorladung in den Kirchensatzungen vorgeschrieben steht, oder besser zu sagen: weil sie päbstliche Würde für ein weltliches Lehen angesehen zu haben schienen, sich zur Verdammung des Pabstes anschickten. Allein

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Aicephorus Phokas 1.

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1

weil sie sich entweder selbst vor einem so gottlosen Unternehmen entsetzt haben mögen, oder weil sie etwa wollten, damit einer anstatt aller diesen Ausspruch machen möchte; baten sie den Kaiser, als ihr Oberhaupt dieser Versammlung, die Kirche von einem Abenteuer zu befreyen (mit diesem Namen belegten sie ihren Vater, und Hirten), damit es zu keinem Aergerniße mehr wäre, und einen anderen an dessen Stelle einzusetzen, der durch seinen heiligen Lebenswandel zur Erbauung dienen möchte. Nun war der Rachsucht des Kaisers vollkommen Genügen geleistet, und sein Vergnügen darüber läßt sich aus nichts anderem besser, als aus seinen eigenen Worten ersehen; denn er erwiederte ihnen: „Es „gefällt uns, was ihr sagt, und uns kann nichts „angenehmeres widerfahren, als wenn ihr einen „Mann findet, der auf dem heiligen Stuhle ein„gesetzt werden soll.„

§. 165.

Leo VIII wird an die Stelle Johanns XII eingeschoben.

Vid. sup. cit. Scr.

Obgleich in der Versammlung, von der hier die Rede ist, alles gesetzwidrig zugegangen war; so sah man doch den päbstlichen Stuhl für entlediget an, und es ward sogleich Leo der erste Archivverwahrer der römischen Kirche für denselben ernannt. Man führte ihn demnach in den Palast des Laterans, und von dannen in die Hauptkirche des heiligen Peters, allwo Sicho der Bischof von Ostia im Beyseyn der Bischöfe Benedikts von Porto, und Gregors von Albano ihm nicht allein alle kleinere

Wei-

Weihen, sondern auch die größeren des Unterdiakonats, Diakonats, Priesterthums, wie auch die bischöfliche nacheinander ertheilet hat, welches doch stracks wider die Kirchengesetze lief, da diese ausdrücklich verbieten: einen Neuling, das ist einen solchen, der nicht von der Zahl der Klerisey ist, zu einer höheren Würde zu befördern, und ihm alle heilige Weihen an einem und dem nämlichen Tage zu ertheilen, wie dieses Natalis Alexander bemerket. Diese gräuelvolle Entheiligung geschah im Christmonate des gegenwärtigen Jahres, und um diese auf die unerlaubteste Art empfangene Weihe sogleich auszuüben weihete Leo noch in diesem nämlichen Monate sieben Priester, und zween Diakonen. Man nannte diesen Leo den VIII dieses Namens, und weil die Deutschen für ihn eingenommen waren, und ihn für einen rechtmäßigen Pabst ansahen, daher geschah es: daß man seinen Nachfolger gleiches Namens den IX hieß, ob er gleich der VIII heißen sollte. Allein ein solcher Verstoß in der einzigen Bestimmung der Zahlen ist nie im Stande aus einem Afterpabste einen rechtmäßigen zu machen. Befremdlich ist nur, wenn Fleury von diesem Pabste wie von einem rechtmäßigen redet, und wenn er sich getrauet jene Versammlung, die den Leo auf die widerrechtlichste Art auf den heiligen Stuhl eingesetzt hat, einen Kirchenrath zu nennen. Wenn wir hierüber wälsche Schriftsteller als Bürgen anführen möchten; so könnte man uns einwenden: daß solche Zeugen verdächtig wären. Allein wir können

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

loc. sup. cit. pag. 462.

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

uns auf den Peter von Marca, und auf den Natalis Alexander, wider welche weder die Gegner Einwendungen machen, berufen, und aus diesen kann sich der Leser vollkommen überzeugen: daß diese Versammlung des Kaisers Otto I ein wahrer Afterkirchenrath, und sein Verfahren von solcher Art war, so unter die widerrechtlichsten, und unbilligsten gehöret.

§. 166.

Dem Kaiser Romanfolgt Nicephorus Phokas nach.

Wir können von den Begebenheiten des gegenwärtigen Jahres auf jene des folgenden noch nicht übergehen ohne unseren Augenmerk auf Konstantinopel zu richten, allwo Kaiser Roman II den 15 März dieses Jahres mit seinem Leben seine kurze Regierung beschlossen hat. Sein Tod rührte entweder von seinen viehischen Leidenschaften, oder aber von einem ihm beygebrachten Gifte her. Polieukt der Patriarch war wider ihn sehr aufgebracht gewesen: daß er einen gewißen Johann, den Kaiser Konstantin sein Vater abscheulicher Laster wegen aus seinem Palaste vertrieben, und als einen Mönchen in ein Kloster versperrt hatte, das Ordenskleid ablegen ließ, und in seine Dienste aufnahm. Alle Vorstellungen des Patriarchen, die er dem Kaiser machte um den Abtrünnigen von sich zu entlassen, waren vergebens, und Johann kehrte nicht eher als bis nach dem Tode des Romans in sein Kloster zurück, allwo er zwar das Kleid, aber nicht die Lebensart eines Mönchen annahm. Auf Anstiften

Cedren. in Annal. p. 642 & seqq.

seiner

seiner Gemahlinn verstieß Roman die Kaiserinn Helena seine leibliche Mutter sammt seinen Schwestern aus seinem Palaste, und versperrte sie alle in ein Kloster, welches die Helena dergestalt kränkte: daß sie den Tod davon hatte; letztere hingegen legten nach seinem Tode den Nonnenschleyer wieder ab. Roman hinterließ zwar zween Söhne, nämlich den Basilius, und Konstantin; da ihm aber keiner von beyden des unreifen Alters wegen sogleich nach seinem Tode nachfolgen konnte, und erst nach einer langen Zeit zur Regierung gelangten; ward indessen Nizephorus Phokas, der sich durch seine Tapferkeit wider die Sarazenen berühmt gemacht hatte, zum Kaiser ausgerufen, und den 16 Tag des Sommermonats von dem Patriarchen Polieukt gekrönet, dem er vorzüglich seine Erhöhung verdanken mußte, der ihm aber bald feind ward. Nizephorus Phokas verliebte sich in Theophanien die Wittwe des verstorbenen Romans, und ob er gleich einen ihrer Söhne aus der heiligen Taufe gehoben hat; so wollte er doch, daß sie mit ihm zur zweyten Ehe schreiten sollte. Einem solchen Unternehmen widersetzte sich Polieukt mit aller Standhaftigkeit, und obgleich die in einem Kirchenrathe versammelten Bischöfe, die immer denjenigen, die auf dem Throne zu Konstantinopel saßen, zu schmeicheln pflegten, weil sie die Wahrheit der Thatsache nicht läugnen konnten, wenigstens fälschlich vorgaben: daß ein solches Gesetz, so zwischen geistlicher Weise verwandten Personen die Ehe verbietet, nur von

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

dem

Jahre der Geburt Christi 963. Johanns XII. 8. Otto I. 2. des Nicephorus Phokas 1.

dem Konstantin Copronymus herrühre, und daher in demselben nachgesehen werden kann; so stand doch der Patriarch von seinen dringenden Gegenvorstellungen nicht eher ab, bis Stylian der erste Kaplan am kaiserlichen Hofe das falsch ausgebreitete Gerücht: daß nämlich weder der Kaiser Nizephorus, noch sein Vater Phokas jemal mit der Kaiserinn Theophania in einer geistlichen Verwandtschaft gewesen wäre, mit einem Eide bestätriget hat. Polieukt zeigte sich nicht minder standhaft, da er den Kaiser wegen seiner Ehe von dem Eintritte in die Kirche zurück hielt, und ihm denselben nicht eher gestattete, als bis er die vorgeschriebene Buße für die zweyte Ehe angenommen hat.

§. 167.

Johann XII setzt den Leo ab.

Append. Luitpr. cap. VI. Cont. Regin. ad an. 964. Bec. Tom. VII. p. 276 & seqq. Sigeb. in Chr. ad an. 963 ex. Act. Syn. Rom. ap. Labb. Tom. XI. Conc. col. 887.

Wir wollen nun wieder zu den Begebenheiten im Wälschlande zurück kehren. Man konnte sich nicht vorstellen: daß eine so gesetzwidrige Einschiebung auf den heiligen Stuhl, als jene des Leo war, die sich auf bloßen Gewaltthätigkeiten gründete, stracks wider alle Gerechtigkeit, und eine der gottlosesten Vermessenheiten war, von einer Dauer seyn könnte. Mag gleich die Schmeichelsucht, und die Heftigkeit der Leidenschaft der gesunden Vernunft wie immer die Augen zugedrückt haben; so mußten doch selbst diejenigen, die an dieser schwarzen That Theil gehabt hatten, bey sich erholenden Sinnen vor ihrem eigenen Laster, so sie begangen haben, erschrecken. Leo, der sich durch einen geistlichen Ehebruch, wie

ihn

ihn Natalis Alexander nennt, bey Lebzeiten des rechtmäßigen Pabstes auf den heiligen Stuhl erschwungen hatte, glaubte kaum nach dem Schatten seiner neuen Würde geschnappet zu haben, als dieser schon wieder vor ihm zu entfliehen schien. Die Römer erwachten aus ihrem Schlummer, und von ihren Gewissensbißen zernagt fiengen sie an die Augen zu öffnen, zu erkennen, was sie gethan haben, und auf Mittel zu denken das Uebel wieder gut zu machen. Wir wollen gern glauben: daß Pabst Johann XII sie aufgefodert haben mag ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Es ist wenigstens gewiß: daß, nachdem Kaiser Otto in der Absicht, der Stadt Rom mit seinem so zahlreichen Kriegsheere nicht länger mehr überlästig zu seyn, einen großen Theil desselben zurückgeschickt hatte, sich das Volk wider den Kaiser verschworen, und ihn umzubringen vorgenommen hat. Als Otto dieses noch zur rechten Zeit erfuhr; überfiel er sie mit seinen Völkern, die er noch um sich hatte, den 3. Jäner mit einer solchen Wuth: daß er eine große Menge der Leute hinrichten ließ, und seiner Rache freyeren Zügel würde geschossen haben, wenn ihn nicht sein Pabst Leo in seiner Wuth zurück gehalten hätte. Den folgenden Tag überlieferten die Römer dem Kaiser hundert Geißel mit dem Versprechen hinführo gegen den Pabst und ihn die Treue besser zu beobachten. Der Kaiser hielt sich hierauf noch eine Woche zu Rom auf, und nahm sich alsdenn vor nach Camerino und in das Herzog-

Jahre der Geburt Christi
964. Benedikts V.
1. Otto I.
3. des Nicephorus Phokas 2.

thum

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nicephorus Phokas 2.

thum Spoleti zu reisen. Leo befürchtete: es möchte in Abwesenheit des Kaisers die ganze Stadt wieder ihn aufstehen, wenn er nicht zuvor durch eine Wohlthat die wider ihn aufgebrachten Gemüther der Einwohner besänftiget. Eben darum warf er sich zu den Füßen des Kaisers, und bat ihn die Geißel den Römern zurückzustellen, und ihn ihrer Treue zu empfehlen, was er auch that. Kaum als der Kaiser Rom verlassen hatte; kehrte sogleich Pabst Johann XII in diese Stadt zurück, und ward von dem gesammten Volke mit desto größeren Freuden aufgenommen, je größeren Abscheu sie vor dem Afterpabste Leo haben mußten. Sobald dieser sah, was vorgieng; hieß ihn sein böses Bewußtseyn sich heimlich davon machen, und seine Zuflucht zu dem Kaiser Otto in das Lager nehmen. Es ist für die Geschichte damaliger Zeiten übel genug, wenn wir die Erzählung dieser Begebenheiten aus dem Zeugniße eines einzigen Schriftstellers, welcher der Fortsetzer Luitprands ist, abborgen müßen, von dem nur allzuwohl bekannt ist, daß er die Feder für den Kaiser Otto ergriffen, und die wirklichen Thatsachen in einer verkleideten Gestalt vorgestellt hat. Dem sey nun, wie ihm wolle; so erzählet uns dieser nämliche für die Partey des Otto gemiethete Schriftsteller: Johann XII habe bey dieser Gelegenheit dem Kardinaldiakon Johann die Hand abhauen, und dem ersten Archivverwahrer Atto die Zunge, die Nase, und zween Finger abschneiden lassen. Man weis zwar nicht, warum dieses geschah; doch ist nicht zu zwei-

zweifeln: daß sie sich an der geheiligten Person des Pabstes auf eine besondere Art als andere müßen vergangen haben. Allein dergleichen Ausübung der Gerechtigkeit kann dem Pabste, der zugleich rechtmäßig regierender Herr über Rom war, kein Brandmark versetzen. In wenigen Tagen darnach, das ist den 26 Tag des Hornungs nahm sich Pabst Johann XII vor in der Hauptkirche des heiligen Peters einen Kirchenrath zu halten um alles das, was man in dem Afterkirchenrathe, bey welchem Kaiser Otto I den Vorsitz gehabt hatte, ohne alles Recht unternahm, mit aller Feyerlichkeit für unrechtmäßig, und ungültig zu erklären. Dieser Kirchenrath bestand aus sechzehen Bischöfen Wälschlands, und aus zwölf Kardinalpriestern, davon die meisten dem Afterkirchenrathe beygewohnet hatten. Natalis Alexander sagt selbst: daß es in dem Kirchenrathe Johanns XII weit anders, als in jenem Otto des Großen zugegangen ist, und die Billigkeit der Sache war zu aufgelegt, als daß sie von der Schmeichelsucht, von den blinden Leidenschaften, und von menschlichen Absichten hinter das Licht geführet werden konnte. Den Anfang davon machte der heilige Vater mit Erklärung der Gewaltthätigkeit, mit welcher man ihn seiner rechtmäßigen Würde beraubt hat, und fragte zuerst die Umstehenden: ob man jener Versammlung, welche Kaiser Otto mit den Bischöfen von seiner Partey in seiner Kirche den 4 Tag des Christmonats gehalten hatte, auf irgend eine Art den Namen eines Kirchenrathes geben könne.

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nicephorus Phokas 2.

Man

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nicephorus Phokas 2.

Man antwortete ihm: es wäre nicht zu gedenken, wie schändlich es daselbst wider die Kirchensatzungen zugieng, wo man dem ehebrecherischen Leo, der die Braut eines anderen geraubt hatte, günstig war. Der Pabst fragte: was mit einer solchen Versammlung zu thun wäre, und sogleich antwortete der Kirchenrath: daß er verdammet werden muß. Diesem Ausspruche zufolge fällte Johann XII das Verdammungsurtheil, und stellte eine andere Frage: ob die Bischöfe, die er geweihet hat, in seinem Patriarchenpalaste die Weihen ertheilen konnten? Nach dieser verneinenden Antwort verlangte der Pabst von den versammelten Vätern zu wissen: was sie von dem Bischofe Sicho halten, der dem Leo, einem Beamten von seinem Hofe, einem Meineidigen, und Neuling ohne vorhergehende Prüfung wider alle Satzungen der Väter alle heilige Weihen nacheinander ertheilet hat? Der Kirchenrath wiedersetzte: er müße abgesetzt werden, und das nämliche müßte auch mit dem widerrechtlichen Besitznehmer des heiligen Stuhles geschehen. Da aber Bischof Sicho nicht anzutreffen war; verschob man das Urtheil wider ihn auf die dritte Zusammenkunft. Pabst Johann XII fragte den Kirchenrath ferner: was mit den Bischöfen Benedikt von Porto, und Gregor von Albano, welche der unerlaubten Weihe des Leo beywohnten, und was mit dem Afterpabste selbst zu thun wäre? In Absicht auf die ersteren antwortete man: ihre Vermessenheit verdiene zwar zur verdienten Strafe gezogen zu werden; doch könnte indessen

dessen der Pabst bis zur dritten Zusammenkunft gegen sie nachsichtig seyn. Was aber den widerrechtlichen Besitznehmer Leo anlangt, dessen Schuld nicht allein weltkündig ist, sondern alle Bosheit übersteigt; faßte man den Entschluß: er sollte durchaus verdammet werden, damit sich hinführo weder einer der päbstlichen Beamten, weder ein Neuling, noch ein Richter, oder Büßender mehr beygehen lasse seinem Beyspiele nachzufolgen. Auf solche Art machte der heilige Vater wider den Leo den gerichtlichen Ausspruch, entsetzte ihn seiner bisher eingebildeten Würde, und bedrohete ihn überdieß mit dem immerwährenden Bannfluche, wenn er es jemal mehr wagen möchte entweder eine priesterliche, oder sonst geistliche Handlung auszuüben, oder sich auf den heiligen Stuhl einzudringen, bey welcher Gelegenheit er die nämliche Strafe über alle diejenigen ausdehnet, die ihm dießfalls eine Unterstützung leisten sollten. Es wurden endlich auch diejenigen Priester, und Diakonen ihrer Würde entsetzt, die von dem besagten Afterpabste geweihet waren. Diese bekannten in einer Schrift die heiligen Weihen von einem Manne empfangen zu haben, der kein Recht dazu hatte, und man verfuhr mit ihnen gnädig, da man sie bey der Ausübung jener Weihen ließ, die sie vorher besaßen.

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

§. 168.

Der Kirchenrath zu Rom unter dem Vorsitze des Pabstes schritt den darauf folgenden Tag weiter, und weil Sicho der Bischof von Ostia nicht zu fin-

Kirchenrath zu Rom.

loc. sup. cit.

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

den war; beschloß man seine Sache auf die nächste Zusammenkunft zu verschieben. Indessen hieß man die zween Bischöfe, nämlich den Benedikt von Porto, und Gregor von Albano in einer Schrift ihre Schuld zu bekennen: daß sie wider die Kirchensatzungen bey Lebzeiten ihres Vaters, und Bischofes an seine Stelle einen weltlichen Beamten, einen Meineidigen, und Neuling an dem Leo zum Pabste erwählet haben. Allein auch ihre Sache wurde auf die nächste Zusammenkunft verschoben, und man handelte von denjenigen, welche dem gedachten Afterpabste Leo Geld vorgeschossen haben um sich dadurch auf den heiligen Stuhl eindringen zu können. Das Urtheil darüber fiel dahin aus: wenn es Bischöfe, Priester, oder Diakonen waren, die dieses thaten; sollen sie abgesetzt; betrift es aber Mönche, oder Layen; so sollen sie mit dem Bannfluche belegt werden. Weil endlich bey dem Afterkirchenrathe des Kaisers Otto auch einige Aebte zugegen waren; stellte man ihre Angelegenheit dem Urtheile des Pabstes heim, und es wurde bey Strafe des Kirchenbannes denjenigen, die weniger sind, anderen, die mehr sind, verboten ihre Würde zu benehmen, und die Mönche sollen hinführo in den Klöstern, wo sie hingehören, bleiben. In der dritten Zusammenkunft hatten also diejenigen Bischöfe, die den Leo geweihet hatten, und diejenigen, die von diesem die Weihen empfiengen, ihr bisher verschobenes Urtheil zu erwarten. In Absicht auf die ersteren wissen wir nur von dem einzigen Sicho Bischof von Ostia: daß er von seinem

nem Bisthume ohne Hoffnung jemal mehr zu demselben zu gelangen abgesetzt worden ist, welcher Hoffnung die übrigen zween Bischöfe nicht beraubt worden zu seyn scheinen. Die letzteren hingegen wurden auf die nämliche Art von ihren unrechtmäßig erlangten Weihen ab, und zur Ausübung derjenigen, in denen sie vorher standen, zurückgesetzt, wie es einstens Pabst Stephan III mit jenen that, die von dem Afterpabste Konstantin geweihet waren. Man begreift daher nicht, was Fleury durch seine Erinnerung sagen will, da er sich verlauten läßt: dieser Kirchenrath habe mehr, als jener Otto des Großen, wider die Kirchensatzungen gehandelt. Vielleicht weil Leo vor dem gerichtlichen Ausspruche nicht dreymal vorgeladen worden ist? Es ist wahr: daß dieses in den Kirchensatzungen vorgeschrieben steht. Allein in was für einer Kirchensatzung hat man noch jemal eine so ungeheuere und so offenbare Vermessenheit voraus gesehen: als daß man sich nach den bisher gewöhnlichen Gesetzen hätte richten sollen? Wenn wir den Kirchenrath des Pabstes Johanns XII mit dem Afterkirchenrathe des Kaisers Otto zusammen halten; so können wir nicht anders als einen überaus großen Unterschied, und zwar in dem ersteren den Geist der Kirche erkennen, besonders da wir bemerken: daß in dem Kirchenrathe Johanns XII die Bischöfe über einen jeden Punkt ihre Meynungen erkläret haben, worauf der heilige Vater kraft seiner Gewalt, die ihm eigen ist, das entscheidende Urtheil gefället hat. Dem

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

Fleury aber einen glaubwürdigen Schriftsteller entgegen zu setzen, wider welchen man gewiß keine Ausnahme machen wird, brauchen wir nur den Natalis Alexander reden zu lassen. Dieser drückt sich also aus: „ Der Kirchenrath, in welchem die Akten der Versammlung wider den Johann XII „ verworfen wurden, und wo man den Leo, der „ sich für einen Pabst ausgab, verdammte, ist doch „ gewiß von größerem Ansehen als jener, den man „ wider den Johann hielt. Letzterer war unter der „ Anleitung des Kaisers, der zugleich Kläger, Zeuge, und Richter war; der erstere hingegen von „ einem Pabste gehalten, der, ob er gleich tadelhaft, deshalben doch nicht der höchsten Kirchengewalt beraubt war. Der erstere handelte durchaus wider die Kirchensatzungen, und behauptete „ sogar einen Satz, der stracks wider den Glauben „ lief, indem er sagte: daß ein lasterhafter Pabst „ die Gewalt zu binden, und aufzulösen verliere; „ da hingegen der Kirchenrath wider den Leo nach „ den Vorschriften der Kirchensatzungen zu Werke „ gieng, weil er nach dem Beyspiele der vorhergehenden Kirchenräthe den Leo als einen Ehebrecher, und Neuling so wie der achte Kirchenrath „ den Photius, abgesetzt hat; und zwar als einen „ Ehebrecher, weil er bey Lebzeiten Johanns XII „ seine Braut die römische Kirche geraubet hat, und „ als einen Neuling, weil er ohne Prüfung und Zwischenzeit alle Weihen nacheinander bekommen hat. „ Der Kirchenrath des Otto war keineswegs nach „ dem

Nat. Alex. Hist. Eccl. Tom. XII. Dissert. XVI. pag. 461. 462.

„ dem Geiste der Kirche, wohl aber jener des Pab-
„ stes Johanns. In dem ersteren gieng es bunt
„ über Eck; im letzteren hingegen ordentlich zu. „
Man darf sich daher nicht wunderen, wenn nur
Fleury an der Versammlung des Otto wider den
Pabst Johann nichts gesetzwidriges sehen will, und sie
daher einen Kirchenrath nennt; denn seine Geschichte
überzeugt uns an unzähligen Orten, wie sorgfältig er
alles zusammenraffet, was nur immer mit Grunde,
oder ohne Grund wider die Päbste dienen kann. Eben
darum ist dieses auch seine letzte Sorge, aus was für Pfü-
tzen er bisweilen schöpft; weil ihm jeder Schrift-
steller, er mag seyn, wer er immer will, gut genug
ist, sobald er nur wider die Päbste schreibt.

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

§. 169.

Wenn wir das übrige Betragen des Pabstes Johanns XII nach seiner Ankunft zu Rom betrachten; so können wir seine Rache, die er wegen verschiedener ihm zugefügter Unbilden theils an dem Orger Bischofe von Speyer, den er peitschen ließ, theils an vielen vornehmen Herren zu Rom, die auf seinen Befehl hingerichtet wurden, ausgeübet hat, destoweniger billigen, da sich diese mit der christlichen Sanftmuth ganz und gar nicht verträgt. Nun kann man aber in Absicht auf die letzteren doch auch nicht läugnen: daß er dieses als regierender Landesherr nach den Vorschriften der weltlichen Gesetze gethan hat. Dem sey nun, wie ihm wolle, so bleibt doch auch andererseits wahr: daß die böse Aufführung des Pabstes Johanns XII zu so vermessenen Un-

Dem pabste Johann XII folge Benedikt V nach.

Append. Luitp. cap. 6. Contin. Regin. ad an. 964. Gerb. Syn. Rhem. ad an. 992.

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nicephorus Phokas 2.

ternehmungen wider ihn Anlaß gegeben hat. Da derjenige, welcher rechtmäßig auf dem Stuhle des heiligen Peters sitzt, keiner anderen Gewalt auf Erden unterliegt, und seinen Richterstuhl nur vor Gott allein zu suchen hat, so mußte dieses Johann auf eine besondere Art erfahren. Der Fortsetzer Luitprands, der sozusagen der einzige gleichzeitige Geschichtschreiber ist, erzählet uns zwar von den Thaten Johanns das meiste. Allein gleichwie dieser von der Partey des Kaisers Otto war; also hörte er auch nicht allein alle und jene Verleumdungen mit Vergnügen an, welche man wider den Pabst ausstreuete; sondern es gefiel ihm sogar dieselben in seiner Geschichte der Nachwelt zu hinterlassen. Eben darum ist es sehr hart die Wahrheit vieler Thatsachen, besonders aber in Absicht auf den Tod Johanns XII zu erfahren. Keiner Seite zunahe zu treten wollen wir uns denselben aus dem Natalis Alexander aus einem nichts weniger als verdächtigen Schriftsteller erzählen lassen. Dieser berichtet ihn uns also. „ Der Verfasser des Anhanges zu „ dem Luitprand erzählet: Johann wäre in der „ Nacht, als er sich mit schändlichen Liebshändeln „ beschäftigte, zur Zeit von dem Teufel (andere sagen, „ von dem Ehemanne, dessen Weib er mißbrauchte) „ verwundet worden, an welcher Wunde er in acht „ Tagen starb. Allein es ist gewiß: daß dieser „ Schriftsteller der Partey des Kaisers Otto, welchen er allzeit den heiligsten nennt, ganz zugethan war; daher man also sehr vieles, was er „ von

Nat. Alex. Hist. Eccl. Tom. XI. Art. 20. pag. m. 357.

„ von dem Johann XII, und von seinem unglück-
„ lichen Ende meldet, nicht unbillig in Zweifel zie-
„ het. „ Der Tod Johanns XII ereignete sich den 14 May, nachdem dieser Pabst die Kirche acht Jahre und etwelche Tage über zween Monate regieret hatte. Die Römer hatten sich zwar dem Kaiser Otto, und dem Afterpabste Leo mit einem Eide verpflichtet ohne sein Wissen keinen Pabst zu erwählen, und weihen zu lassen. Allein ein Eid, und ein Versprechen, so in der größten Furcht, und während der herrschenden Unruhen geschah (und was hätte sich da nicht alles versprechen lassen?) konnte zu einer Zeit, wo man bey ruhigerem Gemüthe seinen Fehltritt einsah, destoweniger beobachtet werden; je weniger Recht der Kaiser besaß so was dergleichen zu foderen, und je weniger die Römer als Untergebene des Nachfolgers des heiligen Peters zu dergleichen Foderungen ihre Einwilligung zu geben berechtiget waren. Es geschah wirklich: daß die Klerisey und das Volk den Benedikt V einen Kardinaldiakon der römischen Kirche sich zum Pabste wählten, und ihm wider alle Gewaltthätigkeiten des Kaisers Otto Unterstützung versprachen. Es ist nicht zu zweifeln: daß die Römer dieses aus aufrichtigen Herzen versprochen haben mögen; nur fehlte es ihnen an hinreichender Macht den Gewaltthätigkeiten Widerstand zu leisten. Sobald Otto von der neuen Wahl des Pabstes gehöret hatte, versammelte er in seinem vollen Zorn seine Kriegsvölker, und rückte wider Rom an diese Stadt zu belägeren.

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

Chron. Farf. ap. Du-Chef. Tom. III. p. 671. Pandul. Pis. ap. Murat. Script. Ital. Tom. III. P. II. p. 327.

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

ren. So tapfer sich das Volk anfangs bezeigte, und so unerschrocken Pabst Benedikt V den Kaiser, und seine Anhänger von den Stadtmauern mit dem Kirchenbanne bedrohet hat, wofern sie nicht von der Belägerung abstehen; so nöthigte sie doch die Fortsetzung derselben, und eine eingerissene Hungersnoth dem Kaiser den 23 Tag des Brachmonats die Stadtthöre zu öffnen, und mit Hintansetzung des rechtmäßigen Pabstes Benedikts V mit dem Kaiser zugleich seinen Afterpabst Leo aufzunehmen. Hier nahm die Scene eines neuen Trauerspieles ihren Anfang. Otto mag sich eingebildet haben: daß die Kirche unter ihm stehet, und ließ daher zur Absetzung des Pabstes Benedikts V einen Kirchenrath ansagen, der aus Bischöfen von Wälschland, Lothringen, und Sachsen, die mit ihm waren, wie auch aus der römischen Klerisey bestand. Aus der wirklichen That zeigt es sich, was sich der Kaiser für einen Begriff von der päbstlichen Würde gemacht haben muß, indem er sich das Pabstthum für ein Reichslehen vorgestellt zu haben scheint, so man nach seinem Belieben dem einen nehmen, und dem anderen wieder geben kann. Dem sey nun, wie ihm wolle; so wurde sein angesagter Kirchenrath auf die befremdlichste Art gehalten. Man brachte den Benedikt V in seiner päbstlichen Kleidung in die Versammlung der nämlichen Bischöfe, die ihn erwählet hatten, und der Erzdiakon Benedikt redete ihn im bedrohenden Tone auf folgende Art an: „ Mit was für einem Rechte nahmst du

App. Luitp. cap. 6. Contin. Regin. ad an. 964.

„ bey

„ bey Lebzeiten des Pabstes Leo die päbstliche Klei- Jahre der
„ dung an, welchen du doch selbst mit uns zu Pab- Geburt
„ ste erwählet hast? Dachtest du nicht auf den Christi
„ abgelegten Eid, in welchem du ohne vorhergehende 964. Be-
„ Einwilligung des Kaisers Otto zu keiner neuen nedikts V.
„ Wahl des Pabstes zu schreiten versprochen hast? „ 1. Otto I.
3. des Ni-
zephorus
Phokas 2.

Betäubt durch diese ungestümme Frage, und in größter Verlegenheit, was für ein Ende dieses Trauerspiel nehmen wird, wo er sich nichts Gutes vorstellen konnte, antwortete Pabst Benedikt V ganz demüthig: „Wenn ich mich vergangen ha- „ben soll, so habt Mitleiden mit mir.„ Diese Worte drangen dem Kaiser dergestalt in das Herz: daß er vor innigster Rührung in Thränen ausbrach, und die Bischöfe bat dem Pabste Benedikt kein Leid zuzufügen; sondern wenn er wirklich schuldig befunden würde, gnädig mit ihm zu verfahren. Der Fortsetzer Luitprands hört hier auf zu erzählen, was sich weiter zugetragen hat; und nachdem er das, was wir bisher anführten, nach seinem Geschmacke beschrieben hatte; berichtet er uns nur den Ausgang dieses Afterkirchenraths auf folgende Art. Pabst Benedikt V warf sich zu den Füßen des Leo, und des Kaisers, und bekannte: daß er sich auf den heiligen Stuhl eingedrungen habe. Er legte hierauf das Pallium ab, und überreichte es mit dem Hirtenstabe dem Leo, welcher diesen in Stücke zerbrach, und dem Volke zeigte. Man hieß alsdenn den Pabst Benedikt V auf der Erde sitzen, nahm ihm die priesterlichen Zeichen der Kleidung ab, und gab vor,

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

als ob er der bischöflichen, und priesterlichen Würde beraubt wäre. Zur größten Gnade, und nur auf die Fürbitte des Kaisers Otto wollte Leo so gütig gegen ihn seyn, und ihm die Ausübung der einzigen Weihe des Diakonats erlauben. Es giebt mehrere Schriftsteller, die von einer in diesem Afterkirchenrathe verfaßten Verordnung erzählen, worinnen Leo mit der ganzen Klerisey, und dem römischen Volke dem Kaiser Otto und seinen Nachfolgern unter anderen Rechten auch jenes ertheilet haben soll nicht allein Bischöfe, sondern sogar selbst den Pabst einzusetzen. Niemand kann wohl daran zweifeln: daß eine Versammlung, die nur von dem Geiste der Schmeichelsucht beseelet war, und die bisher weit ärgere Vermessenheiten gewagt hatte, fähig genug dazu war ihr eigenes Ansehen schändlich Preis zu geben. Mag nun Goldast, Peter von Marka, Fleury, und andere Schriftsteller von dieser Verordnung vorschwätzen, was sie wollen; so erweiset doch selbst Natalis Alexander die Unächtheit derselben aus solchen Gründen, die zu widerlegen wir jedem Glück wünschen. Wir wenigstens können sie für nichts anderes als für eine Sache ansehen, die heut zu Tage keine Antwort mehr verdient.

Nat. Alex. Hist. Eccl. Tom. XI. Art. 21. p. m. 358.

§. 170.

Leo VIII bestättiget die wunderbare Einweihung der

So wie man bey den bisher gewagten Unternehmungen wider die rechtmäßigen Oberhäupter der Kirche den Kaiser Otto nicht anders entschuldigen kann, als wenn man sagt: daß er zwar ein rechtschaf-

schaffener Kaiser, aber kein Gottesgelehrter war, der die Kirchenrechte verstanden hätte; eben so wird die Schuld der Bischöfe, die bey den Versammlungen zugegen waren, und ihn richtiger hätten belehren sollen, dadurch nur desto größer, wenn man erwäget, daß sie selbst nicht gewußt haben mögen: ein rechtmäßig erwählter Pabst unterliege außer dem Falle der Spaltung oder Ketzerey, wodurch er aufhört ein Oberhaupt der Kirche zu seyn, weil er sich außerhalb derselben befindet, eben so wenig einem Gerichte der Menschen, so wenig ein jeder Landesfürst außer Gott einen anderen Herrn über sich auf Erden erkennet. Allein eben dieses überzeugt uns desto vollkommener von der Größe der Unwissenheit, die im gegenwärtigen Jahrhunderte herrschte, weil dieses Uebel sogar unter diejenigen schon eingerissen war, die doch Gott zu Lehrern der Völker eingesetzt hat. Daher kam es auch: daß man dazumal wenigstens in Deutschland den Leo fast allgemein für einen wahren Pabst hielt, und dieser übte seine Gewalt nicht anders aus, als wenn er im rechtmäßigen Besitze gewesen wäre. Ein Beweis davon ist die Bulle, in welcher Leo VIII die wunderbare Einweihung der Kapelle zu Mariä Einsiedeln in der Schweiz, von der bereits oben die Rede war, bestättiget hat. Wenn wir diese Bulle auch nur als ein bloßes historisches Denkmal betrachten; so kann man den Inhalt derselben eben so wenig anstreiten, so wenig man einer öffentlich ausgestellten Urkunde, die sich auf der Aussage glaubwürdiger, ja sogar heiliger

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

Kapelle zu Maria Einsiedeln.

Ex mon. Areb. Monast. Einsidl.

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

liger Männer gründet, Menschenglauben zu versagen getrauen kann. Nun sagt aber Leo VIII in dieser Bulle folgendes: Konrad der Bischof zu Kostnitz, in dessen Kirchsprengel sich Einsiedeln befindet, habe ihm im Beyseyn des Kaisers Otto des Großen, und seiner Gemahlinn Adelheid, wie auch seines Sohnes Otto II den Vortrag gemacht: daß, nachdem er die Kapelle zu Einsiedeln zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebährerinn Maria einzuweihen gekommen war, nicht allein er, sondern auch einige der Ordensgeistlichen dieses Ortes um Mitternacht des 14 Tages des Herbstmonates im Jahre 948 mit offenen Augen gesehen, und mit eigenen Ohren gehöret haben, auf was für eine göttliche Art die besagte Kapelle eingeweihet worden war. Da man aber alles dessen ungeachtet den kommenden Tag gleichwohl in ihn drang die Einweihung dieser Kapelle vorzunehmen; ertönte zu dreyen wiederholten Malen eine himmlische Stimme, wovon selbst das häufig bey dieser Feyerlichkeit versammelte Volk Zeuge war, die ihn mit folgender Versicherung von der Einweihung dieser Kapelle abstehen hieß, weil sie bereits von Gott selbst eingeweihet worden war. Leo VIII zog hierüber die Erzbischöfe von Maynz, und Köln, wie auch die Bischöfe von Worms, Hildesheim, Münster, Straßburg, Chur, sammt dem heiligen Ulrich Bischofe zu Augsburg, die Aebte von Reichenau, Sangallen, und mehrere andere zu Rathe, und nachdem er diese Thatsache nach allen Umständen geprüfet und gefun-

den

den hatte: daß dieses weder eine Erdichtung, noch Traum ist, worauf sich diese Wundergeschichte gründet; erklärte er erwähnte Einweihung für wahr, und gültig, und untersagte bey Strafe des Kirchenbannes besagte Kapelle neuerdings einzuweihen. In dieser nämlichen Bulle bedrohete Leo VIII auf Ansuchen des Kaisers Otto, der das Kloster zu Einsiedeln sonderbar liebte, und seiner Gemahlinn Adelheid diejenigen mit dem Kirchenbanne, welche wider diese Bulle vermessentlich zu handeln, das Kloster in ihrem rechtmäßigen Besitze ihrer Güter zu beunruhigen, etwas davon zu entziehen, oder die Einwohner desselben auf was immer für eine Art zu kränken sich beygehen lassen wollten. Leo VIII bereicherte endlich zum Seelennutzen aller derjenigen, die diesen Gnadenort aus Andacht besuchen, aus dem Schatze der Kirche mit vielen geistlichen Wohlthaten. Alles dieses geschah zu Rom nächst dem Altare des heiligen Peters, und die Bulle ward den 10 Tag des Wintermonats im gegenwärtigen Jahre ausgefertiget. Die Unächtheit eines Pabstes kann die Wahrheit der Wunderbegebenheit desto weniger verdächtig machen, da hier von keiner Glaubens- sondern bloßen Thatsache die Rede ist, die als ein historisches Denkmal betrachtet eben so wenig von einem unrechtmäßigen, als rechtmäßigen Pabste, sondern von der gerichtlichen Prüfung ihre Glaubwürdigkeit erhält. Es wurde aber überdieß diese nämliche Bulle des Leo VIII, welche allemal zu einem öffentlichen Beweise dienet, von mehreren

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

Päb-

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

Päbsten, besonders von Pius II, und zwar abermal nach einer vorgenommenen gerichtlichen Prüfung, bestättiget. Die übrigen Päbste, welche die Bulle des Leo VIII vor und nach dem Pius II im Jahre 1463 bestättigten, waren Niklas der IV, Eugen der IV im Jahre 1433, Niklas der V im Jahre 1452, Julius der II im Jahre 1512, Leo der X im Jahre 1518, Paul der III, Pius der IV, Gregor der XIII, Klemens der VIII u. a. m. derer Bullen in der Urschrift in dem Archiv des fürstlichen Stiftes zu Einsiedeln aufbewahret sind. Ob man gleich keine ältere Bekräftigung der Bulle des Leo VIII von Rom aus, als jene des Pabstes Niklas IV antrifft; so ist sich darüber nicht zu verwundern, weil man diese Bestättigung ehedem nicht zu begehren pflegte. Allein Eugen ließ durch zween Bischöfe, nämlich durch jene von Chur, und Cervia die Aechtheit der Bulle des Leo VIII untersuchen, und nachdem man sie ächt gefunden hatte, pflegte man die Bestättigung von einer Zeit zu der anderen von Rom aus zu begehren. Von der Bulle des Leo VIII befindet sich ein ausdrückliches Zeugniß in einer alten Handschrift vom XI Jahrhunderte in der Bibliothek zu Reichenau, und in einer Handschrift vom gleichen Alter in der Bibliothek der gefürsteten Benediktinerabtey zu Einsiedeln. Von der nämlichen Bulle besitzt endlich auch ersterwähnte Abtey eine beglaubigte Abschrift in der Urkunde vom Heinrich dem Bischofe zu Kostnitz, die im Jahre 1383 den 25 Jäner zu Gottlieben gegeben ist.

Uebri-

Uebrigens bestättiget sich die wunderbare Einweihung der Kapelle zu Maria Einsiedeln nicht allein aus dem Buche des heiligen Konrads de Secretis Secretorum, welches laut untrüglichen Zeugnißen noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in einem fürstlichen Archiv Deutschlands aufbewahret wurde, von welchem selbst die gefürstete Abtey zu Einsiedeln in einer Handschrift vom XIV Jahrhunderte eine Abschrift hat, und von welchem theils zu Zürch theils an anderen Orten alte Denkmäler vorhanden sind; sondern selbst aus dem Feste der besagten wunderbaren Einweihung dieser Kapelle; denn wir finden in einer alten Handschrift vom XIV Jahrhunderte, nachher in der Bulle Pius des II, und in verschiedenen öffentlichen Schirmbriefen, in welchen ehedem den Pilgrimen auf dieses Fest sicheres Geleit zugestanden wurde: daß dieses Fest schon zu jenen Zeiten eine Feyerlichkeit von einem uralten Herkommen gewesen war.

Jahre der Geburt Christi 964. Benedikts V. 1. Otto I. 3. des Nizephorus Phokas 2.

§. 171.

Indessen setzte Kaiser Otto seinen Feldzug wider den Berengar weiter fort, und nachdem er diesen in seiner Festung des heiligen Leo belägeret hatte, bekam er ihn endlich entweder durch Kriegsliſt, oder weil Berengar aus Hungersnoth sich zu ergeben genöthiget war, in seine Hände, worauf er ihn gefangen nach Bayern schickte, allwo Berengar im folgenden Jahre zu Bamberg sein Leben beschloß. Diese Landesverweisung seines Vaters ließ Aldalbert

Nach dem Tode Benedikts V wird Johann XIII Pabst. Ditm. lib. II. p. 333. lib. III. p. 345. lib. IV. p. 360. Cont. Reg. ad an. 964. 965. Lamb.

Jahre der Geburt Christi 965. Johanns XIII. 1. Otto I. 4. des Nizephorus Phokas 3.

bert sein Sohn nicht ungerochen; denn er nahm dafür den Hofkaplan des Kaisers, Namens Dudo, gefangen, ließ ihn peitschen, führte ihn in die Insel Korsika, und stellte ihn erst nach zweyen Jahren auf freyen Fuß. Dieser einem seiner Kapläne angethane Schimpf war sozusagen nur ein Vorbot eines weit größeren Uebels, so Gott über den Kaiser verhängt hatte um ihn damit zu züchtigen. Es riß nämlich in sein Kriegsheer eine so gewaltige Pest ein: daß er an derselben eine erschreckliche Menge der Soldaten und viele der vornehmsten Herren verlohren hat, unter welchen sich Heinrich der Erzbischof von Trier, Gerrich der Abt von Würzburg, und Gottfried der Herzog von Lothringen befanden. Es ereignete sich dieses gleich im vorhergehendent Jahre, und zwar bald darnach als er von Rom abgereiset war. Durch dieses Uebel fieng Otto noch nicht an in sich zu gehen. Anstatt die zu Rom hinterlassene Aergerniße wieder gut zu machen riß er vielmehr die ohnehin noch nicht geheilte Wunde, die er der Kirche versetzt hatte, neuerdings auf, als er den einzigen, und rechtmäßigen Pabst Benedikt V wegführen ließ um versicheret zu seyn, damit dieser nicht mehr auf den päbstlichen Stuhl gelangen könne. In dieser Absicht bekam ihn Adeltag der Erzbischof von Hamburg in seine Verwahrung, und behielt ihn auch alsdenn noch bey sich, nachdem der Kaiser mit allen übrigen nach Deutschland zurück gekehret war. Hier starb dieser unglückliche Pabst den 5 Tag des Heumonats im gegenwärtigen Jahre,

Schaff. Annal. Sax. ad an. 965. Adam. Brem. lib. II. c. 6. Alb. Stad. in Chron. ad an. 965.

ein

ein Mann, der seiner Wissenschaft, und Frömmigkeit wegen gewiß ein besseres Schicksal verdienet hätte. Das Lob, welches diesem Pabste Adam von Bremen, Ditmar, und andere Schriftsteller beylegen, wollen wir hier übergehen; nur dieses allein wollen wir anführen, was uns der letztere von seinem prophetischen Geiste erzählet. Als Pabst Benedikt V in seinem Elende ganz dem Dienste Gottes ergeben war, und in dieser mitternächtlichen Gegend noch allenthalben der gewünschte Friede herrschte, sagte er: hier werde ich zwar von meinen Banden des Fleisches aufgelöset werden; es wird aber hierauf diese ganze Landschaft durch das Schwert der Heyden verheeret, und wilden Thieren zu ihrem Aufenthalte überlassen werden. Sobald hingegen mein Leichnam da, wo er hingehöret, ruhen wird; so werden sich auch die Heyden zu Ruhe stellen. Der Erfolg bestättigte die Weissagung, nachdem Razo der ernannte Bischof von Bremen, der aber vor der Weihe starb, in einer langen Zeit darnach auf Befehl des Kaisers Otto III die Gebeine des besagten Pabstes Benedikts V von Hamburg nach Rom überbracht hatte. Obgleich Pabst Benedikt V zu Hamburg nur wenige Monate gelebt hat; so dienten doch seine Lehren, und das Beyspiel seiner hervorleuchtenden Tugenden diesem Volke zu großem Nutzen. Bevor noch Pabst Benedikt V starb, endigte der Afterpabst Leo zu Rom sein Leben. Die Römer gaben sogleich dem Kaiser Otto durch eine Gesandtschaft davon Nachricht, und baten: er

Jahre der Geburt Christi 965. Johanns XIII. 1. Otto I. 4. des Nizephorus Phokas 3.

Jahre der Geburt Christi 965. Johanns XIII. 1. Otto I. 4. des Nizephorus Phokas 3.

möchte mit dem Benedikt V der Heerde ihren Hirten, und der Kirche ihr rechtmäßiges Oberhaupt zurückstellen. Weil nun dieser schon todt war; konnte man keine Spaltung mehr befürchten, und schritt daher zu einer neuen Wahl des Pabstes. Wollte man sich anders in die Umstände der Zeiten schicken, und neuen Uebeln vorbeugen; so war es eine Nothwendigkeit den Kaiser bey diesem Unternehmen nicht bey Seite zu setzen. Atto der erste Archivverwahrer der römischen Kirche, und Marin der Bischof von Sutri handelten hievon bey ihm, und da Otto, von welcher Seite er auch immer diese Sache betrachtete, für nothwendig fand: daß die Wahl des Pabstes von der römischen Klerisey, und zwar auf eine ungebundene, und freye Art geschehen muß; schickte er mit den römischen Gesandten den Otger Bischof von Speyer, und den Luitprand Bischof von Cremona nach Wälschland dieser Feyerlichkeit beyzuwohnen. Auf solche Art ward Johann XIII Bischof zu Narni einmüthig zum Pabste erwählet, dessen Vater ebenfalls Johann hieß, und, nachdem er in den geistlichen Stand getreten war, nicht minder wie sein Sohn ein Bisthum besaß. Man schmeichelte sich: das Volk werde diesem neuen Pabste destomehr zugethan seyn, weil er ein geborener Römer, und alles bey seiner Wahl in ein Jubelgeschrey ausgebrochen war. Weil aber der Geist der Aufruhr, wo er einmal schon zu sehr überhand genommen hat, nie vollkommen vertilget werden kann, und einem unruhigen Volke der geringste Anlaß gut

genug

genug ist um Gesetze übertreten zu können, und weil endlich Pabst Johann XIII die Art nicht besaß die Gemüther an sich zu locken; so geschah es: daß er auf Zuthun zweener der vornehmsten Herren Rofreds und Peters gefangen, in die Engelsburg versperret, und von dannen in Campanien abgeführet wurde, allwo er eilf Monate bleiben mußte.

Jahre der Geburt Christi 965. Johanns XIII. 1. Otto I. 4. des Nizephorus Phokas 3.

§. 172.

Die göttliche Vorsehung wußte gar wohl, warum sie im gegenwärtigen Jahrhunderte, in welchem Sittenverderbniß, Unwissenheit, und Unruhen herrschten, den Geist der Ketzerey weit von ihrer Kirche verscheuchet hat; denn dieser würde nur noch abgegangen seyn um den Weinberg des Herrn vollkommen zu zerwühlen. Gott erbarmte sich vielmehr jener Völker, die in ihren heydnischen Finsternißen lagen, und ließ für sie mit Erkenntniß der Wahrheit das Glaubenslicht aufgehen, wie wir dieses aus der Bekehrung der Pohlen ersehen, die von gegenwärtigem Jahre ihren Anfang zählt. Es waren zwar schon seit langer Zeit mehrere Verkündiger des Evangeliums aus Deutschland in dieses Land gekommen um auch in diesen Gegenden den Saamen des göttlichen Wortes anzubauen; allein er brachte so lang keine Frucht, bis nicht Miesko der Herzog von Pohlen durch seine Bekehrung mehrere Nachfolger in einem so heiligen Entschluße nach sich gezogen hat. Da die Böhmen und Pohlen beyde

Die Pohlen werden bekehret.

Matth. Michov. Chr. Reg. Pol. lib. II. c. 1. Dlugoss. Hist. Pol. lib. II ad an. 965. Balb. Epit. Boh. lib. II. c. 7. Dub. Boh. lib. V. Ditm. lib. IV. Crom. lib. III. p. 434. Papebr. Tom. I. Jun. p. 918. Frid. Henr. Sommersb. Silef. Hist. Tom. III.

Jahre der Geburt Christi 965. Johanns XIII. 1. Otto I. 4. des Nizephorus Phokas 3.

von den Slaven herstammen, verlangte Myesko durch Gesandte von dem Boleslav Herzoge von Böhmen seine Tochter Dabrowka, welche Dithmar Dobrava nennt, zur Ehe. So angenehm aus vielen Ursachen dem Boleslav dieses Ehebündniß gewesen wäre; so schlug er es ihm doch unter folgendem Bedingniße ab, wofern er nicht zuerst den Götzendienst fahren läßt, und sich zu dem wahren Glauben bekehret. Eben so dachte, und redete auch Dabrowka. Nachdem die Gesandten diese Antwort dem Myesko hinterbracht hatten, machte diese einen solchen Eindruck auf das Herz des Herzoges: daß nicht allein er, sondern auch ein großer Theil der vornehmsten Herren seines Landes die Abgötterey zu verbannen versprachen. Auf solche Art kam Dabrowka die Braut nach Gnesen, und brachte mehrere Priester mit sich, die sie nicht allein mit ihrem Bräutigam durch das Sakrament verbinden, sondern auch, weil sie der Landessprache kündig waren, die Pohlen zu Christo bekehren sollten. Merkwürdig ist: daß an dem nämlichen Tage, an welchem Myesko mit dem vornehmsten Adel in Gegenwart der Dabrowka zu Gnesen die heilige Taufe empfieng, auch seine Vermählung mit seiner gegenwärtigen Braut gehalten wurde. Der Name Myesko wurde diesem Herzoge bey der heiligen Taufe in jenen des Miezeslavs umgeändert. Dieser Fürst gab hierauf eine sehr scharfe Verordnung heraus: daß mit dem 7ten Tage des Märzmonats alle, wessen Standes sie auch immer sind, die Götzen zerbrechen,

brechen, und durchaus aus dem Wege räumen sollen, wenn sie anders nicht ihrer Güter beraubt, und des Landes verwiesen seyn wollen. Daher soll zu einem Andenken der Gebrauch eingeführet worden seyn: daß die Kinder am Sonntage, Lätare genannt, einen verfertigten Götzen zuerst herum trugen, und alsdenn nach verschiedenen Mißhandlungen in eine Pfütze warfen. Da die Sorgfalt über alle Kirchen den Pabst angeht; so säumte Johann XIII nicht den Aegidius Bischof von Frescati nach Pohlen abzuschicken, welcher nicht allein einen gewißen Jordan für Posen; sondern weil sich mit Pohlen auch Schlesien bekehret hatte, einen gewißen Gottfried für Smogra geweihet hat, von welchem letzteren das Bisthum Breßlau ihren Ursprung herleitet.

Jahre der Geburt Christi 965. Johanns XIII. 1. Otto I. 4. des Nizephorus Phokas 3.

§. 173.

Weil Otto der Große an so vielen Aergernißen zu Rom Ursache gewesen war; so stand es keinem besser als ihm zu jene Unruhen zu stillen, welche der Geist der Aufruhr wider seinen Landesfürsten, und Hirten erwecket hat. Wenn sich auch Otto I bey der kaiserlichen Krönung nicht eidlich verpflichtet hätte den Pabst wider alle Gewaltthätigkeiten zu schützen; so konnte ihm wenigstens nicht schwer fallen sich desselben anzunehmen, weil Johann XIII mit seiner Einwilligung, und vielleicht auch nach seinem gegebenen Fingerzeige erwählet worden war. Wiewohl er im vorhergehenden Jahre den Burkhard Herzog von

Johann XIII wird aus seiner Gefangenschaft entlassen.

Cont. Regin. & Herm. Cont. ad & 965. an. 966. Annal. Sax. ad eund. an.

Jahre der Geburt Christi 966. Johanns XIII. 2. Otto I. 5. des Nizephorus Phokas 4.

Schwaben wider den Adalbert und Wido die Söhne Berengars abgeschickt hatte, worauf nach der ergriffenen Flucht des Adalberts, und dem Tode des Wido, wie auch nach der Gefangennehmung eines anderen Wido des Bischofes von Modena, der dem Adalbert Unterstützung gab, die Ruhe ziemlich wieder hergestellt war; so sah sich doch dieser nämliche Kaiser abermal genöthiget nach einer im Deutschlande gehaltenen Reichsversammlung selbst nach Wälschland zu kommen theils in seinem Königreiche, theils zu Rom den Unruhen ein Ende zu machen. Nachdem er also in die Lombardey gekommen war, übte er wider diejenigen der vornehmsten Herren, die mit dem Adalbert heimlich verstanden waren, Gerechtigkeit aus, und verschickte sie in seine deutsche Länder in das Elend. Unter dieser Zahl der Mitschuldigen befand sich auch Rikulf von Piazenza. Sobald nun die Römer hörten: daß der Kaiser auch seinen Weg nach Rom nehmen will um als Vertheidiger des heiligen Stuhles die vermessenen Unternehmungen wider den Pabst an den Aufrührern zu rächen; riefen sie sogleich den Johann XIII zurück, und glaubten dadurch ein Zeichen ihrer Reue für die begangene Vermessenheit an Tag zu legen. Sie befreyeten sich zwar dadurch von dem Verdachte der Hartnäckigkeit, aber nicht von der verdienten Strafe. Otto brachte zu Rom die Weihnachtsfeyertage zu, ließ sich alsdenn von den Verbrechen aller Mitschuldigen belehren, hielt in Gegenwart, und mit Bewilligung des Pabstes

eine

eine Versammlung, und befahl zehen der Unruhenstifter aufzuhängen. Dem Stadtvogte Perer wurde zuerst der Bart abgeschoren, man band ihn alsdenn mit den Haaren an das Pferd Konstantins, und stellte ihn auf solche Art öffentlich zur Schau aus. Hierauf entblößte man ihn, und führte ihn mit verkehrter Leibesstellung, und gegen dem Schweif gewandten Gesichte zum Gespötte auf einem Esel herum, welcher eben so wie der, so darauf saß, mit einigen Glöckchen behängt war um mit denselben das Volk heranzulocken. Nach einer derben Züchtigung mit Ruthen, und einem langen Gefängniße ward endlich Perer nach Deutschland in das Elend verwiesen. Nicht einmal das Verbrechen der bereits Verstorbenen, die an der Aufruhr wider den Pabst Theil gehabt hatten, wollte Kaiser Otto ungeahndet dahin gehen lassen; daher geschah es: daß er die Leiber des Grafen Rofreds, und Stephans, dem die Kleider der römischen Kirche vertrauet waren, aus ihren Grabstätten hinauswerfen ließ.

Jahre der Geburt Christi 966. Johanus XIII. 2. Otto I. 5. des Nizephorus Phokas 4.

§. 174.

Kaiser Otto I begab sich mit dem Pabste Johann XIII nach Ravenna, hielt daselbst die Osterfeyertage, und weil viele der wälschen, und deutschen Bischöfe zugegen waren, wurde auch daselbst ein Kirchenrath gehalten, wo man vieles zum Besten der Kirche verordnet hat. Es wurde daselbst auch von den Erzbisthümern zu Salzburg, und Magdeburg gehandelt. Herolf oder Herold der Erzbischof

Kirchenrath zu Ravenna. Cont. Regin. ad an. 967. litt. Joan. XIII. ex Syn. Raven. ap. Lab. Tom. XI. Conc. p. 903. & de Archiep.

Jahre der Geburt Christi 967. Johanns XIII. 3. Otto I, 6. des Nizephorus Phokas 5.

schof von Salzburg war des Bündnißes wegen, so er mit dem Arnold aus Bayern wider den Heinrich Herzog von Bayern einen Bruder des Kaisers Otto I schloß, und der in das Land gerufenen Ungarn wegen der Augen beraubt, und des Erzbisthumes entsetzt worden. Da dieser für seine Unschuld stritt, und, ob man ihm gleich den Friedrich zum Nachfolger eingesetzt hatte, noch immer das erzbischöfliche Pallium trug; ward er deshalben in dem Kirchenrathe zu Ravenna verklagt, verdammet, neuerdings entsetzt, und Friedrich in seiner Würde bestättiget. Allein wir finden viele wahrscheinliche Gründe, wodurch wieder Herolf vertheidiget wird. Erstens wird bey dem Regino, Baronius, und Spondan nirgend etwas von dieser Verordnung gemeldet, und es ist hart zu errathen, woher Herolf dieselbe bekommen haben sollte. Zweytens liest man in einigen Urkunden: Herolf wäre in diesem Jahre schon todt gewesen. Drittens kömmt es darauf an: ob alle vorgebrachte Beschuldigungen wahr waren, besonders da sich der abwesende Herolf vor dem Kirchenrathe zu Ravenna nicht vertheidigen konnte. Viertens melden die alten Urkunden von Salzburg nichts von der Treulosigkeit Herolfs, und von einem Verständnisse mit der aufrührischen Partey, sondern nur von seiner Beraubung der Augen. Dem sey nun, wie ihm wolle; so hat doch der zweyte Punkt in Angelegenheit der Errichtung des neuen erzbischöflichen Sitzes zu Magdeburg, der ebenfalls in diesem Kirchenrathe vorkam, seine Richtigkeit.

Magdeb. ap. Lunig. Spicil. Eccl. Append. n. 45. p. 14. & Manf. suppl. Concil. Tom. I. col. 1145. Hist. Inst. Archiep. Magdeb. ap. Meib. Tom. I. p. 731. Hist. Salisb. lib. III. cap. 20.

tigkeit. Wir haben bereits vernommen: daß Pabst Johann XII im Jahre 962 für dieses neue Erzbisthum eine Bulle ausgefertiget hat; wir wissen aber die Ursache nicht, warum die Befolgung derselben unterblieben ist. Kaiser Otto trug demnach dem Kirchenrathe seine Bitte neuerdings vor, und mit Bewilligung der versammelten Väter bestättigte auf solche Art Pabst Johann XIII die Bulle seines Vorfahrs, damit sie den gewünschten Erfolg hätte. Indessen litt diese Sache doch noch einen kleinen Verschub.

Jahre der Geburt Christi 967. Johanns XIII. 3. Otto I. 6. des Nizephorus Phokas 5.

§. 175.

Von einem neuen Eifer beseelet erfüllte Kaiser Otto vor Vergnügen wegen des guten Zusammensehens, so zwischen ihm und dem Pabste Johann XIII herrschte, einen Theil seines Versprechens, so er zur Zeit seiner Erhöhung zur kaiserlichen Würde seinem Vorfahr dem Pabste Johann XII geleistet hatte, indem er ihn in die uralten Rechte, welche der heilige Stuhl über den Exarchat von Ravenna besaß, aus deren Besitze ihn aber die letzteren Könige von Wälschland widerrechtlich verstoßen hatten, wieder einsetzte. Da Otto der Große dieses that, scheint es nicht unwahrscheinlich zu seyn: daß ihm am Herzen gelegen seyn mag auch seinen Sohn auf den kaiserlichen Thron aufzunehmen, und den heiligen Vater zur Erfüllung seiner Bitte zu verleiten. Uns ist wenigstens soviel bekannt: daß Kaiser Otto I nach geendigtem Kirchenrathe zu Ravenna seinem

Otto II wird zum Kaiser gekrönet. Contin. Regin. Annal. Sax. ad an. 967. Bec. Tom. VII p. 301. Ditm. Chr. lib. II.

Jahre der Geburt Christi 967. Johanns XIII. 3. Otto I. 6. des Nizephorus Phokas 5.

Sohne Otto II, der indessen im Deutschlande die Regierung führte, geschrieben, und ihn geheißen hat nach Wälschland zu kommen um die für ihn gemeinten Ehren daselbst zu empfangen. Nach einer zu Worms gehaltenen Versammlung der Fürsten nahm König Otto II wirklich seine Reise über Tyrol durch das tridentinische Gebiet nach Wälschland vor, feyerte das Fest aller Heiligen zu Verona mit seinem Vater, zog alsdenn durch Mantua, und kam endlich zu Schiffe nach Ravenna. Daselbst hielten sich beyde etwelche Tage auf, und trafen sodenn den 24 Tag des Christmonats im gegenwärtigen Jahre zu Rom ein. Es waren ihnen sehr viele von dem Stadtrathe, wie auch die lehrbeflißene Jugend mit ihren Fahnen und Kreuzen unter Anstimmung der Lobgesänge auf drey Meilen vor die Stadt entgegen gekommen; der heilige Vater hingegen empfieng sie oberhalb der Treppen bey der Kirche des heiligen Peters, und führte sie in dieselbe das allerheiligste Altarssakrament daselbst anzubeten. Weil nun schon alle Anstalten zur kaiserlichen Krönung des jungen Otto getroffen waren; vollzog diese Pabst Johann XIII am darauf folgenden heiligen Weihnachtstage, und salbte besagten Otto II unter frolockenden Zurufungen des Volkes zum Kaiser. Soviel erzählet uns der sächsische Geschichtschreiber. Allein Ditmar, dessen Bericht uns unrichtig zu seyn scheint, schreibt: Kaiser Otto I wäre um diese Zeit in Campanien unweit von der Stadt Capua, folglich bey dieser Feyerlichkeit zu Rom

nicht

nicht zugegen gewesen. Freylich wohl befand sich Otto der Große, bevor er nach Ravenna kam, in Campanien; hieraus folgt aber noch nicht, daß er nachher bey der Krönung seines Sohnes zu Rom nicht zugegen seyn konnte; denn wir wissen: daß er neuerdings im darauf folgenden Jahre dahin eilte, als er nicht allein von der Ankunft der Gesandten des griechischen Kaisers, sondern auch die zweyte Nachricht hörte, daß nämlich Pandulph der Herzog von Benevent und Capua von den Griechen abgefallen war, und sich seinem Schutze unterworfen hatte.

Jahre der Geburt Christi 967. Johanns XIII. 3. Otto I. 6. des Nizephorus Phokas 5.

§. 176.

In Spanien regierte Sisnand die Kirche zu Kompostell; war aber dem Spiele, der Eitelkeit, und den Ausschweifungen dergestalt ergeben: daß er wegen Hintansetzung seiner Amtspflichten bey dem Volke, dem König, und bey der Klerisey verhaßt wurde. Nach vorhergehender ernstlicher Ermahnung ließ ihn der König Sankrius mit dem Zunamen der Dicke in das Gefängniß sperren, und vertraute mit Bewilligung der Klerisey, und des Volkes die Verwaltung dieser Kirche einem gewißen Rudesind Bischofe von Mondognedo, der ein Blutsverwandter Sisnands war, und die Fahrläßigkeiten desselben ersetzen sollte. Dieser nahm nur auf vieles Andringen theils des Königs, theils der Vornehmsten des Königreiches dieses Bisthum an. Nun ereignete es sich zur Zeit des abwesenden Königs: daß

Tod des Sanktius Königs von Spanien. Samp. Sap. Fund. Ruder. Tol. Ambr. Moral. lib. XVI. c. 30. 32. Crit. Pag. in Bar. ad an. 967. n. 12. & 970. n. 11.

die

Jahre der Geburt Christi 967. Johanns XIII. 3. Otto I. 6. des Nizephorus Phokas 5.

die Nordmänner in Gallizien einfielen, und die Mohren Portugall verheereten. Rudesind versammelte ein Kriegsheer, und zog mit vollem Vertrauen auf Gott wider diese Feinde, und war so glücklich die Nordmänner aus Gallizien zu vertreiben, und die Mohren dahin zu zwingen innerhalb ihrer Gränzen zu bleiben. Bald darauf, das ist im gegenwärtigen Jahre ward König Sankius durch den Gonzalez Statthalter von Portugall mit beygebrachtem Gifte aus der Zahl der Sterblichen vertilget, und ihm folgte sein Sohn Ramir III in der Regierung nach. Sobald dieses Sisnand erfahren hatte; zerbrach er seine Fesseln, entfloh aus seinem Gefängnisse, und griff am heiligen Weihnachtstage den Rudesind zur nämlichen Zeit, als dieser mit den Domherren die Tagzeiten der Kirche sang, mit solcher Gewalt an: daß er ihn mit gezücktem Schwerte das Bisthum und die Stadt verlassen hieß. Rudesind hielt ihm im ernsthaften Tone seine Vermessenheit vor, und sagte ihm voraus: daß ihn Gott zur Strafe keines natürlichen Todes sterben lassen wird. Die Weissagung bestättigte der Erfolg; denn dieser nämliche Sisnand wurde im Jahre Christi 970 in einer Schlacht von den Nordmännern bey Kompostell umgebracht. So hatte bey dem sozusagen allgemein eingerissenen Sittenverderbnisse auch Spanien Beweise davon aufzuzeigen.

§. 177.

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

Als Wilhelm der Erzbischof zu Maynz ein Sohn Otto des Großen nach erhaltener Nachricht von den siechen Umständen seiner Großmutter der heiligen Mathild dieselbe besuchte, und zum Tode bereitete; starb er auf seiner Rückreise noch eher als Mathild, so wie es diese heilige Wittwe vorausgesagt hatte, die auch seinen zeitlichen Hintritt eher wußte, und daher zum Troste seiner Seele sogleich für ihn beten, und unter die Armen Almosen vertheilen ließ. Allein diese heilige Großmutter überlebte ihren Neffen nur zwölf Tage, starb den 14 März, und wurde zu Quedlinburg vor dem Altare des heiligen Servazius neben ihrem Sohne Heinrich beerdiget, den sie bey ihren Lebzeiten so sehr geliebet hatte. Ihr ganzer Lebenswandel war sozusagen eine Kette ununterbrochen ausgeübter Tugenden, und es war an ihr ein in den Augen Gottes und der Engeln angenehmer Anblick eine an den Scepter gewöhnte Königinn in einem Kloster versperrt, und nicht allein der strengsten Buße unterworfen, sondern auch mit den verächtlichsten Diensten beschäftiget zu sehen, indem sie mit eigenen Händen den Fremdlingen die Füße wusch, und ihnen zu Tische diente. Ihre Freygebigkeit wissen mehrere Klöster zu rühmen, die sie gestiftet, und erbauet hatte. Wenn man ihre Eingezogenheit, und Schamhaftigkeit in ihrem Thun und Lassen betrachtete, würde man geglaubt haben an ihr eine Jungfrau zu erblicken,

Die heilige Mathild stirbt.

Witich. lib. III. p. 661. Ditm. lib. II. p. 334. Anonym. in Vit. S. Math. c. 4. n. 20 & seqq. & c. 6. n. 28 & seqq.

wenn

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

wenn nicht ihre Söhne die Mutter verrathen hätten. Ob nun aber gleich ihr Lebenswandel ein Beyspiel aller Tugenden war; so verdient doch ihr Lebensende besonders angemerket zu werden. Als sie die Auflösung von ihren Banden des Fleisches allmählig zu bemerken anfieng; ließ sie sich von Nordhausen nach Quedlinburg übertragen um da ruhen zu können, wo die Gebeine ihres geliebten Sohnes Heinrichs liegen, und nahm Richburgen die Abtißinn dieses Klosters mit sich ihr die letzte Treue zu leisten. Nach ihrer Ankunft zu Quedlinburg vertheilte sie von ihrem übrigen Vermögen alles unter die Bischöfe, und Priester, beichtete ihrem Neffen Wilhelm, und ließ sich durch ihn zum Tode vorbereiten, wie bereits oben davon die Rede war. Da nun der Samstag heran nahete, an welchem sie von dieser Welt scheiden sollte; weckte sie bey anbrechendem Tage diejenigen, die um sie waren, aus dem Schlafe, hieß sie die Priester und Nonnen herbeyholen, und befahl keinem den Zutritt zu ihr zu versagen. Im Beyseyn aller dieser ertheilte sie die heilsamsten Lehren, und sagte der Mathild ihrer Nichte, und Abtißinn zu Quedlinburg sehr vieles zu ihrem Unterrichte heimlich in das Ohr. Sie rief hierauf die Priester und Nonnen näher zu sich, bekannte vor ihnen reumüthig ihre Schulden, und bat sie bey Gott für sie um Nachlassung derselben zu bitten. Auf ihr Verlangen mußte alsdenn Messe gelesen, und ihr die allerheiligste Wegzehrung dargereichet werden

um

um sich mit dem Brode der Starken wider die Nachstellungen des Seelenfeindes zu stärken. Nach allem diesem ermahnte sie die Umstehenden so lang die Psalmen zu singen, bis sie ihren Geist aufgeben wird, wobey ihre Augen immer an dem Himmel geheftet, ihre Hände aber ausgestreckt waren. Um die neunte Stunde befahl sie ihr Bußkleid auf der Erde auszubreiten, und sie darauf zu legen; ja sie streuete sich sogar selbst die Asche auf ihr Haupt mit diesen Worten: Es gebühret sich für einen Christen nicht besser, als daß er büßend sterbe. Auf solche Art übergieng die heilige Mathild in die ewigen Wohnstätte. Dergleichen Beyspiele der Tugenden werden zwar bewunderet, wenn es aber auf die Nachahmung ankömmt; so findet man nur gar zu oft: daß das Menschenherz viel lieber an irrdischen als himmlischen Dingen klebet. Etwelche Jahre vorher, das ist im Jahre Christi 965 beschloß auch der heilige Bruno Erzbischof zu Köln und ein Sohn der heiligen Mathild seinen ruhmwürdigen Lebenslauf; wir übergiengen aber seine merkwürdige Thaten, weil in dem XVI Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichniße der Erzbischöfe zu Köln bereits davon die Rede war.

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

§. 178.

Otto der Große wollte zwar wider die Sarazenen im Wälschlande ziehen; nachdem er aber von dem Tode seiner Mutter und seines Sohnes gehöret hatte; stand er von seinem Vorhaben ab, und wandte seine ganze Sorgfalt für die Errichtung des Erzbisthums zu Magdeburg, die lang schon von dem heiligen Stuhle bewilliget war. Die Ursache, warum diese Errichtung nicht sogleich im vorhergehenden Jahre zu Stande kam, war Bernhard der Bischof zu Halberstadt, welcher sich Magdeburg, so sich in seinem Kirchsprengel befand, keineswegs entziehen lassen wollte. Nun starb aber dieser den 3 Tag des Hornungs im gegenwärtigen Jahre, und sein Nachfolger Hildeward, welchen Kaiser Otto I nach Rom kommen ließ, zeigte sich ganz geneigt einen Theil seines Kirchsprengels abzutreten. Nachdem dieses Hinderniß gehoben war, dachte zwar zuerst Kaiser Otto I einen gewißen Richar den dritten Abt des Klosters zu Magdeburg für diesen neu errichteten Sitz zu ernennen; wenn nicht ein heimlich dem Kaiser hinterbrachtes Schreiben sein Vorhaben geänderet hätte, worauf Richar an einer Gemüthskrankheit starb. Diese Würde wurde also dem Adalbert einem Mönchen aus dem Kloster des heiligen Maximins zu Trier, der jüngst schon zum Bischofe der Russen bestimmt, von diesen Heyden aber vertrieben, und nachher als Abt zu Weissenburg bey Speyer eingesetzt war, aufgetra-

gen,

Der heil. Adalbert wird Erzbischof zu Magdeburg.

Ditm. lib. II. p. 334. Necrol. Fuld. Annal. Sax. Narr. alt. de Fundat. Archiep. Mag. deb. ap. Meib. Tom. I. p. 734. Labb. Tom. XI. Concil. col. 911 & seqq. Bec. T. VII. pag. 295. Crit. Pag. in Bar. ad an. 968. n. 15.

gen, welchen der Kaiser sogleich nach Rom um das erzbischöfliche Pallium abgehen ließ. Johann XIII ertheilte ihm dieses während des feyerlichen Gottesdienstes am Tage des heiligen Evangelisten Lukas, und man ersieht aus den Unterzeichnungen, alles dieses habe sich im gegenwärtigen Jahre zugetragen. In Absicht auf andere Schwierigkeiten, die aus Gelegenheit dieses neuen Erzbisthums entstehen könnten, wurde auch der Erzbischof von Maynz nach Wälschland berufen die Sache mit allgemeiner Bewilligung zu behandeln. Man kam wirklich zu Ravenna zusammen, und es ward im Weinmonate daselbst ein anderer Kirchenrath gehalten, der von jenem des heiligen Vaters unterschieden war. Pagi macht diesen Unterschied zwischen diesen zwoen Kirchenversammlungen, und Mansi führt uns jene Verordnungen im einzelnen an, welche die Errichtung des neuen Erzbisthums betreffen. Aus diesen ersehen wir: daß der obenerwähnte Adalbert der erste unter den deutschen Erzbischöfen, und mit jenen zu Köln, Maynz, und Trier in gleichen Rang gesetzt wurde. Man bemerket: daß dieser neue Erzbischof unter die Kardinalbischöfe des römischen Stuhles gezählet war, und man ertheilte ihm die Erlaubniß bey seiner Kirche zwölf Priester, sieben Diakonen, und vier und zwanzig Kardinalunterdiakonen einzuführen, gleichwie dieses in der römischen Kirche gebräuchlich war, wo aber übrigens die Kardinäle noch nicht zu jenem Ehrenrange, wie es später darauf geschah, erhoben waren, wie wir es an

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto d. 7. des Nizephorus Phokas 6.

seinem Orte sehen werden. Pabst Johann XIII überhäufte den Erzbischof Adalbert darum mit so vielen Ehren, weil er ihn über alle Slaven jenseits der Elbe und der Saale einsetzte, und sich wünschte, damit unter diesen Völkern, namentlich in der kleinen Stadt Zeitz, nach derer Verheerung das Bisthum nach Naumburg kam, wie auch zu Meissen, Merseburg, Brandeburg, Havelberg, und Posen neue Bisthümer errichtet würden. Die zwo Städte Havelberg, und Brandeburg hatten zwar schon ihre eigene Bischöfe, die unter dem Erzbischofe zu Maynz standen, und das nämliche glaubt man auch von dem Bisthume zu Posen; weil sie aber von diesem getrennet, und dem neuen Erzbisthume zu Magdeburg zugetheilet werden sollten; so geschah diese Abfindung in Gegenwart des Erzbischofes von Maynz um dadurch eher oder später allen Strittigkeiten vorzubeugen. Auf solche Art kehrte Adalbert nach Deutschland zurück, wohin ihn zween der päbstlichen Gesandten, nämlich Wido Bischof von St. Rufina, und der Kardinal Benedikt begleiteten, die den Auftrag hatten die oben erwähnten Befehle zu vollziehen. Otto der Große mag Zweifelsohne erkannt haben: die Glückseligkeit, und der Friede in seinen deutschen Staaten hänge größten Theils von der Verbreitung des Evangeliums bey jenen Völkern ab, die, da sie sich selbst überlassen waren, nur die allgemeine Ruhe stöhrten; oder aber er mag in sich gegangen seyn, und durch die Bekehrung der Völker von einer anderen Seite jenen Scha-

den

den wieder gutmachen wollen, den er durch die zu Rom erweckten Spaltungen verursachet hatte. Da er sein unternommenes Werk zu Stande gebracht sehen wollte; befahl er dem Erzbischofe Adalbert in Begleitung Hildevards des Erzbischofes von Halberstadt nach Magdeburg zu kommen, und machte allen Bischöfen, und den vornehmsten Herren aus Sachsen zuwissen: daß daselbst eine Versammlung gehalten werden wird, allwo Adalbert als erster Erzbischof dieser Kirche erkannt, und in vollkommenen Besitz dieser Kirche eingelassen werden soll, welches wahrscheinlicher Weise um Weihnachten des gegenwärtigen Jahres geschah. Kaiser Otto I fand an dem Erzbischofe Adalbert einen eben so geistreichen als eiferigen Mann, der den heissen Wünschen des Pabstes vollkommen entsprach. Sobald als er auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben war, nahm er von dem Dudo von Havelberg, und Dodelin von Brandeburg, die seine unterordnete Bischöfe wurden, die Huldigung an, und weihete den Boso einen Mönchen von St. Emmeramm aus Regenspurg zum ersten Bischofe von Merseburg, einen gewißen Burkhard zum ersten Bischofe von Meissen, und einen gewißen Hugo zum ersten Bischofe von Zeitz. Von dieser Zeit an schien Adalbert mit dem Antritte seiner neuen Würde auch mit einem neuen Eifer belebt worden zu seyn.

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I, 7. des Nizephorus Phokas 6.

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

§. 179.

Es ist bereits im vorhergehenden Jahre gemeldet worden: daß der griechische Kaiser an Otto den Großen eine Gesandtschaft geschickt hat. Diese brachte viele kostbare Geschenke mit sich, und bewarb sich um seine Freundschaft. Nizephorus Phokas, der sich durch die in verflossenen Jahren erworbene Siege von den Sarazenen großen Namen verschaffet hat, mag entweder die Freundschaft Otto des Großen gesuchet haben um mit seiner Unterstützung noch mehreres zu unternehmen; oder aber, was aus der Folge viel wahrscheinlicher zu seyn scheint, gesinnet gewesen seyn nur die Macht dieses Kaisers auszuforschen, ob er sich mit ihm in einen Krieg einlassen dürfte. Dem Kaiser Otto I gefiel die Ehre, die ihm durch diese Gesandtschaft erwiesen wurde, und weil er nichts zu befürchten glaubte, und dem freundschaftlichen Verständniße eine Dauer zu geben suchte; gerieth er auf den Gedanken die Prinzeßinn Anna eine Tochter des verstorbenen Kaisers Romans, und der Theophania für seinen Sohn Otto II zur Ehe zu verlangen. In dieser Absicht wählte er sich den Luitprand Bischof zu Cremona um ihn mit diesem Gesandtschaftsauftrage nach Konstantinopel zu schicken, weil dieser theils die beste Geschicklichkeit dazu besaß, theils auch weil er schon im Jahre 948 vom Berengar dem König von Wälschland dahin geschickt worden war. Dieser Luitprand hat zwar seine Gesandtschaft selbst beschrie-

Luitprand wird als Gesandter nach Konstantinopel geschickt.

Luitp. epist. legat. Constant. ap. Murat. Tom. II. Script. Ital. pag. 479 & seqq. Camill. Pereg. Hist. Princ. Longob. P. 8. c. 3.

schrieben; allein wie sehr wäre es zu wünschen gewesen, wenn dieser Mann, der übrigens schöne Fähigkeiten besaß, in einem anderen Jahrhunderte gelebet hätte, oder wenigstens sich von den Ausschweifungen seines Zeitalters nicht hätte anstecken lassen, da er auf Kösten fremder Ehre, und sogar mit Hintansetzung der Ehrbarkeit sich mit seiner beissenden Schreibart Vergnügen schaffte. Wir sind nichtsdestoweniger gleichwohl gezwungen aus dieser Pfütze zu schöpfen, und eine solche abgeborgte Erzählung kann wenigstens zur Bestättigung desjenigen dienen, was Fleury, Natalis Alexander, und auch wir bereits oben von diesem Geschichtschreiber gesagt haben. Luitprand erzählet also: er wäre den 4 Tag des Brachmonats in diesem Jahre zu Konstantinopel angelangt, und die erste Ehre, die man ihm daselbst anthat, wäre gewesen: daß man ihn unter freyem Himmel, da es eben regnete, bis um 11 Uhr mit seinen Pferden stehen ließ. Man führte ihn endlich in einen Palast, der zwar geräumig genug war, wohin aber Kälte und Hitze eindringen konnten, und wo man ihn wie einen Gefangenen mit seinen Leuten bewachet hat. Den 7 Tag dieses nämlichen Monats wurde er vor dem Kaiser Nizephorus Phokas zugelassen, welchen er nach seiner gewöhnlichen Laune auf folgende Art schildert: daß er ein Schreckenbild von einem Menschen, und ein Zwerge war, dessen dicker Kopf, kurzer, breiter, dichter, und halbgebleichter Bart, und Mohrenfarb ihn noch mehr verunstalteten. Er erzählet hierauf

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

die Anrede des griechischen Kaisers, die in folgenden Worten bestand. „ Wir hätten dich gütig, und „ prächtig empfangen sollen, ja wir wollten dieses „ sogar thun; allein die Gottlosigkeit deines Herrn „ gestattete es nicht, weil dieser durch einen so feind„ seligen Einfall Rom an sich gezogen, dem Be„ rengar und Adalbert wider alles Recht, und „ wider alle Billigkeit das Leben benommen, einige „ der Römer durch das Schwert, andere durch „ den Strang, oder Beraubung der Augen von „ der Welt geschaffet, wieder andere des Landes „ verwiesen, und überdieß einige unserer Städte sich „ zu unterwerfen gewagt hat. Er hat dich endlich „ aus böser Absicht hieher geschickt unter dem Vor„ wande eines freundschaftlichen Bündnißes auszu„ spehen, wie mächtig ich bin. „ Wenn sich der Mensch von einem Freunde losreissen will; so weis er alles von der verkehrten Seite zu nehmen. Dieses schreckte den Luitprand nicht ab ihm eine Antwort darauf zu ertheilen, und er ließ sich in einen Wortstreit ein, der auf seinen Auftrag gar nicht paßte, und desto übler angebracht war, weil er dadurch zu erkennen gab: er verstehe nicht einmal, von was für Zeiten hier der Kaiser redet. „ Otto, wider„ setzte er, hat sich keineswegs die Herrschaft über „ Rom gewaltthätiger Weise zugeeignet, sondern „ diese Stadt von Gewaltthätigkeiten befreyet. „ Haben nicht Weichlinge, und was noch ärger, „ und schändlicher ist, haben nicht Huren daselbst ge„ herrschet? Mich deucht, deine, und deiner Vor-

fah-

„ fahren Macht, die nur den Namen der römischen „ Kaiser führen, in der That es aber nicht sind, „ schlief dazumal. Wenn sie mächtig, wenn sie „ römische Kaiser waren, warum ließen sie Rom „ unter der Gewalt der Huren ? „ Hier scheint Luitprand von den Zeiten der Marozia und Alberichs zu reden. Mit was für einem Rechte getrauet er sich aber alsdenn die Vorfahren des Nizephorus zu verdammen: daß sie gegen alles Uebel zu Rom gleichgültig waren, als einige der heiligsten Päbste in das Elend verwiesen, andere verfolgt, und sogar ihres nöthigen Lebensunterhalts beraubt wurden ? Gründlicher beantwortete Luitprand die übrigen Vorwürfe, da er sagte: Adalbert schrieb eueren Vorfahren Roman, und Konstantin höchst beleidigende Briefe, und plünderte die Kirchen zu Rom aus; warum haben nun diese wider eine so gottesräuberische Vermessenheit nicht die Waffen ergriffen ? Otto hingegen kam aus dem weit entfernten Deutschlande die Stadt Rom von ihren Feinden zu befreyen, und die apostolischen Nachfolger zu schützen. Luitprand und Nizephorus scheinen sich nicht vorgenommen zu haben eine Unterredung zu halten, die sich auf der Vernunft gründete, vielweniger daß sie den Frieden zu ihrem Zwecke hätte. Der erstere trachtete daher lieber von der Heurath zu reden, von welcher zu handeln er den Auftrag bekam. Nizephorus fieng sich an zu entschuldigen: er müßte itzt einem Umgange in der Kirche der heiligen Sophia beywohnen, und verschob auf solche

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

Jahre der Geburt Christi 968 Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

Art seine Antwort. Weil Luitprand Augenzeuge von diesem Umgange war; unterließ er nicht eine scherzhafte Beschreibung davon zu machen, und den Kaiser selbst lächerlich vorzustellen. Besonders mag ihm der Gesang dabey gefallen haben, weil er den Text desselben auf eine spöttische Weise verkehret hat: daß man sich schämen müßte ihn anzuführen. Den nämlichen Tag speisete Luitprand bey dem Kaiser, bekam aber bey dieser Tafel den fünfzehenten Platz zu behaupten, und mußte sich gefallen lassen anzuhören, auf was für eine übertriebene Art Nizephorus nicht allein von sich selbst groß gesprochen, sondern auch wie tief ebenderselbe den Kaiser Otto I herabgesetzt hat. Luitprand wollte zwar darauf antworten; allein Nizephorus hieß ihn schweigen, und also mußte er nur mit Verdruße nach Hause kehren. Aufgebracht über ein so unhöfliches Verfahren gieng Luitprand den Leo Curopalates einen Bruder des Kaisers schriftlich an, damit entweder von dem Heurathsgeschäfte gehandelt werden möchte, oder man sollte ihn unverrichter Sache zurück kehren lassen. In vier Tagen darnach bestimmte der griechische Kaiser vier der vornehmsten Herren dazu einen Rath zu halten, allwo Luitprand in Angelegenheit des Ehebündnißes Otto des II mit der Tochter der Kaiserinn Theophania neuerdings seinen Vortrag gemacht hat. Curopalates antwortete: es könne dieses nicht seyn, daß eine im Purpur gebohrene Tochter in die Hände eines auswärtigen Fürsten kommen sollte. Luitprand stellte diesem Vor-

wande

wande überzeugende Beyspiele entgegen, worauf man ihm die Hoffnung nicht mehr abschlug, wenn nur Otto der Große Rom und Ravenna mit dem Exarchat den Griechen zurück stellet, und aus der Heurath könnte etwas geschehen, wenn er Rom in Freyheit stellt, und die Fürsten von Kapua und Benevent, die von dem Nizephorus abfielen, wieder unter die vorige Botmäßigkeit bringt. Luitprand widersetzte: „ Unter wem steht wohl Rom? „ und wem entrichtet diese Stadt den Zins? Kai„ ser Konstantin, der euere Stadt erbauet, und „ ihr seinen Namen gegeben hat, schenkte der rö„ mischen Kirche nicht allein im Wälschlande, son„ dern im Morgen- und Abendlande, in Griechen„ land, Judäa, Persien, Mesopotamien, „ Chaldäen, in Aegypten, und in Lybien viele „ Güter, wie dieses die heut zu Tage vorhandenen „ Briefe bezeugen „ (man bemerke hier den rechtmäßigen, und uralten Besitz der zeitlichen Güter, mit welchem sich die römische Kirche rühmen kann, und der aus dem Munde Luitprands hier bestättiget wird) „ Diejenigen Güter aber, die sich im „ Wälschlande, oder Sachsen, in Bayern, und „ in allen Ländern meines Herrn befinden, und der „ Kirche der heiligen Apostel gehören, hat Otto „ alle dem Pabste zurückgestellt. „ Man ersieht hieraus: daß der zeitliche Besitz der römischen Kirche nicht allein rechtmäßig, sondern auch von sehr großem Umfange war. „ Wenn nun mein Herr, „ fuhr Luitprand weiter fort zu sagen, sich nur

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

„ eine einzige Stadt, ein einziges Dorf, oder auch „ nur einen einzigen Unterthan zurück behalten haben „ sollte; so will ich kein Christ seyn. Allein warum „ stellt euer Kaiser die in seinen Ländern sich be„ findlichen Güter nicht ebenfalls der römischen Kir„ che zurück? Warum stellt er sie nicht in voll„ kommenere Freyheit? Warum macht er sie nicht „ reicher? „ Man antwortete ihm darauf: der griechische Kaiser werde dieses thun, sobald nur Rom, und die römische Kirche von ihm abhängen wird.

§. 180.

Fortsetzung. loc. sup.cit.

Zu Anfange des Heumonats speisete Luitprand abermal bey dem Kaiser mit dem Patriarchen, und anderen Bischöfen, bey welcher Tafel sich auch der Vater des Kaisers befand, der schon das hundert fünfzigste Jahr seines Alters erreichet haben soll. Um nur den Luitprand zum Besten haben zu können fragte ihn Nizephorus: was doch eigentlich die abendländischen Völker für Kirchenräthe hätten? Luitprand nannte den nizäischen, chalzedonensischen, ephesinischen, antiochenischen, karthaginensischen, anzyranischen, und konstantinopolitanischen. Der Kaiser lachte hierauf überlaut, und sagte zu ihm: „ Den sächsischen vergaßest du zu „ nennen. Wenn du aber zu wissen verlangst, warum „ dieser in unseren Büchern nicht anzutreffen ist; so „ muß ich dir antworten: daß er uns befremdlich, und „ bisher noch nicht zu uns gekommen ist. „ Luitprand merkte gar wohl, wohin diese Reden zielten,

und

und weil er von aufgeweckter Laune war, antwortete er: „ Jenes Glied muß vorsichtiger Weise abge-
„ nommen werden, welches mit einem ansteckenden
„ Uebel behaftet ist. Alle Ketzereyen rührten von
„ euch her, und herrschten bey euch; von uns Abend-
„ ländern sind sie erstickt, und ausgerottet worden.
„ Seitdem Sachsenland von dem Glaubenslichte
„ erleuchtet ist, ward es mit keiner Ketzerey befle-
„ cket, und da es keinen Irrthum zu verbannen
„ nöthig war, brauchte man auch keinen Kirchen-
„ rath dazu. Du nennst den Glauben der Sach-
„ sen befremdlich und neu; er ist aber lebhaft, und
„ in den Werken bestättiget. Bey euch hingegen
„ scheint er auszusterben, und, weil er alt ist, ver-
„ achtet zu werden. „ Luitprand mußte sich noch
mehrere andere Unhöflichkeiten der Griechen gefallen lassen, als da der Gesandte des bulgarischen Königs ihm bey der Tafel vorgezogen wurde; da man ihm die Purpurkleidung wegnahm, und vorgab: es schicke sich keineswegs für Wälsche, Sachsen, Franken, Bayern, und Schwaben dergleichen kostbare Kleider zu tragen, die nur den Römern allein (so nannten sich die Griechen aus Hochmuth) ihrer vortreflichen Tugend, und Weisheit wegen zustehen. Dieses mußte dem Luitprand am verdrüßlichsten fallen: daß in seiner Gegenwart der Kaiser Nizephorus den Grimizo einen Gesandten Adalberts des ehemaligen Königs von Wälschland mit einer ausgerüsteten Kriegsflotte, wiewohl nur aus arglistiger Absicht, nach Wälschland wider den

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

Kai-

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

Kaiser Otto I geschickt hat. Um diese Zeit schickte auch der römische Pabst eine Gesandtschaft nach Konstantinopel. Diese langte daselbst den 15 Tag des Sommermonats in der nämlichen Absicht wie Luitprand, das ist in Angelegenheit der Heurath zwischen Otto II, und der kaiserlichen Tochter Romans an. Allein das überreichte päbstliche Schreiben verursachte darum so großen Verdruß, weil man in demselben den Nizephorus Phokas zwar einen Kaiser, aber nur den griechischen; Otto den Großen hingegen den römischen genannt hat. Es fehlte nicht viel, so würde man sich an dieser Gesandtschaft vergriffen haben. Die Griechen glaubten überdieß: der Pabst habe dieses nicht aus seinem Kopfe, sondern auf Anstiften des Kaisers Otto I gethan. Luitprand konnte sich bey dieser Sache nicht gleichgültig bezeigen; sondern entschuldigte sie auf die beste Art, indem er sagte: „Die Absicht „des Pabstes ist gewiß nicht den Kaiser zu beleidi„gen; wohl aber glaubte er, daß man sein Schrei„ben gütig aufnehmen wird. Denn er war der „Meynung, weil ihr die römische Sprache, Ge„bräuche, und Kleidung verworfen habt, es hätte „euch auch dieser Name mißfallen. Wenn nun „auch wirklich in diesem Stücke ein Fehler begangen „worden wäre; so wird dieser hinführo in den „Briefen verbesseret werden können.„ Durch diese Antwort ließen sich die Griechen besänftigen, und die Vornehmsten derselben, die im Namen des Kaisers zu reden hatten, fragten den Luitprand:

„So

„ So will also dein Herr mit unserem Kaiser durch
„ die Ehe ein Friedensbündniß schließen? Als ich
„ hieher kam, antwortete Luitprand, war er zwar
„ so gesinnet; weil er aber durch die Zeit meines
„ langen Aufenthalts keinen Brief von mir bekam,
„ und daher glaubt: ich wäre gefangen worden;
„ wird sein Gemüth solang höchstens aufgebracht
„ seyn, bis er sich nicht mit Hintansetzung der ge-
„ meinten Heurath an euch rächet. „ Man beant-
wortete diese Rede auf eine verächtliche Art, wie dies-
ses die Griechen ihres angeborenen Stolzes wegen
nie besser bisher gethan haben. Indessen durften sie
den Gesandten Luitprand nicht länger mehr auf-
halten; sondern gaben ihm zween Briefe mit, einen
zwar des Kaisers Nizephorus an den Kaiser Otto
I, und den anderen von dem Bruder des griechi-
schen Kaisers an ebendenselben mit dem Zusatze: sie
hielten ihren Pabst zu unwürdig, als daß er von
ihrem Kaiser einen Brief bekommen sollte. Auf sol-
che Art verließ Luitprand den 2 Tag des Wein-
monats Konstantinopel, und erzählt uns, wie we-
nig Hülfe ihm die griechischen Bischöfe auf seiner
Rückreise geleistet hätten. „ Im ganzen Griechen-
„ lande, sagt er, fand ich keinen Bischof, der die
„ Gastfreyheit liebte. Die meisten sind beschnitten,
„ und sind zwar reich, leben aber bey einer schma-
„ len Kost, woran sie gewöhnet sind, arm. Sie
„ sitzen allein bey einem sozusagen leeren Tische.
„ Ihre Nahrung ist Schiffbrodt, und Salat, wo-
„ bey sie aus kleinen Gläsern warmes Wasser all-
„ gemach

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

„ gemach hinein fürfeln. Sie verkaufen, und kaufen „ selbst ein; sie sperren selbst die Thüren auf, und „ zu, und geben ihre eigene Tischwärter, und Stall„ knechte ab. Mich deucht, sie leben darum so, „ weil ihre Kirchen zinsbar sind, und dem Kaiser „ Nizephorus nach dem Verhältniße ihres Ver„ mögenstandes große Geldsummen abführen müßen.„ Es kömmt darauf an, ob alles sowahr ist, wie es uns Luitprand von diesen Bischöfen erzählet; denn was schreibt man nicht im vollen Verdruße, besonders wenn man so übel als Luitprand empfangen wird, dessen fruchtbare Einbildungskraft bey dieser Gelegenheit ein breites Feld fand, wo sie sich mit ihren Spöttereyen recht lustig machen konnte ohne es so genau zu nehmen, wie viel Falsches mit Wahrem dabey untermengt wird? Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist doch nicht zu zweifeln: daß die Kirchen dem Nizephorus einen gewißen Zins zahlen mußten. Als Cedren die Thaten dieses Kaisers beschreibt, schildert er ihn als einen Menschen ohne Leutseligkeit, Gerechtigkeit, und Religion. Kriegführen war seine Hauptleidenschaft, der alles zu Diensten seyn mußte. Gleich beym Antritte seiner kaiserlichen Regierung zeigte man ihm verschiedene Ausschweifungen seiner Soldaten an; allein anstatt sie zu strafen, vertheidigte er sie noch mehr. Die erforderlichen Kriegskösten aushalten zu können, dachte er nur auf alle mögliche Mittel viel Geld zusammen zu scharren, zog die Gnadengehalte, und

Cedr. p. 658 & seqq.

andere

andere Geschenke ein, welche seine Vorfahren nicht allein wohlverdienten weltlichen Personen, sondern auch den Geistlichen und Kirchen zu ihrem Unterhalte abzureichen pflegten, und ließ deshalben eine neue Verordnung ergehen, in welcher er den letzten Grundstücke einzuräumen versagte, indem er vorgab: daß sie zur Unterhaltung der Soldaten viel nützlicher für den Staat zu brauchen wären. Weil er endlich die Kirchen dadurch noch nicht genug bedrückt zu haben schien, sondern sich dieselben vollkommen unterwürfig machen wollte; so ließ er wieder eine andere Verordnung ergehen: daß ohne sein Wissen niemand zur bischöflichen Würde gelangen soll. Mit Hintansetzung ihrer heiligen Pflichten waren die Bischöfe feig genug dieses zuzulassen, und sogar zuzusehen, wie dieser Kaiser zur Zeit der entledigten bischöflichen Stühle die Einkünfte derselben in seine Rentkammer fließen ließ. Er wollte sogar, diejenigen, welche im Kriege umkommen, sollten für wahre Blutzeugen Christi gehalten werden. Allein dieser Thorheit widersetzten sich doch einige Bischöfe, und führten namentlich den heiligen Basilius zum Gegenbeweise an, der denjenigen, welche ihre Hände mit Menschenblute besudelt hatten, drey Jahre lang von dem Genuße der heiligen Sakramente sich zu enthalten befiehlt.

Jahre der Geburt Christi 968. Johanns XIII. 4. Otto I. 7. des Nizephorus Phokas 6.

§. 181.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

§. 181.

Bevor noch Luitprand von Konstantinopel abgereiset war, erfuhr schon Otto der Große, was mit seinem Gesandten vorgegangen ist. Er zog daher an der Spitze seines Kriegsheeres in jene Landschaften, die im Wälschlande dem griechischen Reiche zinsbar waren, und belägerte die Stadt Bari, ob er gleich aus Rücksicht, weil sich Luitprand noch immer in den Händen der Griechen befunden hat, von diesem Unternehmen wieder abstand. Er würde vielleicht keine Feindseligkeiten mehr ausgeübet haben, wenn nicht die Griechen ihrer angeborenen Falschheit und Arglist zufolge einen schlechten Streich gespielet hätten. Aus den Erzählungen Witichinds und Ditmars ersehen wir: daß neue Gesandte aus Griechenland nach Wälschland gekommen seyn müßen, welche die falsche Nachricht von der Ankunft der kaiserlichen Braut mit sich gebracht zu haben schienen. Otto glaubte den Worten dieser Gesandten, und schickte einen Theil seines Kriegsheeres mit vielen Fürsten an den bestimmten Ort entgegen, wo diese besagte Braut empfangen werden sollte. Allein die Griechen überfielen sie wider alles Vermuthen, und anstatt die erwartete Braut zu überbringen, brachten sie einen Theil von den Leuten des Kaisers Otto I um, den anderen hingegen nahmen sie gefangen, und stellten ihn zu Konstantinopel dem Nizephorus vor. Nachdem Otto der Große von denjenigen, die sich durch die Flucht retteten,

Kaiser Nizephorus wird umgebracht, nach welchem Johann Tzimisces regiert.

Ditm. lib, II. p. 334. Witich. lib. III. p. 661. Sigeb. ad an. 969. Leo Diac. ap. Pag. ad an. 969. n. 3. Zonar. lib. 16. Cedr. in Niceph. Phoc. Mar. Scot. & Annal. Sax. ad an. 969.

den

den wahren Hergang der Sache erfahren hatte, schickte er diese Unbild zu rächen die tapfersten seiner Feldherren nach Kalabrien, die den Stolz der Griechen, die aus Gelegenheit eines jüngst erhaltenen Sieges desto muthwilliger waren, dergestalt bändigten: daß sie eine ungeheure Menge derselben niedermetzelten, viele gefangen hielten, andere mit abgeschnittenen Nasen zurück kehren ließen, Kalabrien und Apulien den Griechen wegnahmen, und mit reichen Beuten beladen, wie auch mit diesem Siege verherrlichet zu dem Kaiser Otto I wieder zurück kehrten. Nizephorus Phokas hatte sich durch sein bisheriges Betragen ohnehin schon sehr verhaßt gemacht; diese verlorene Schlacht aber entzog ihm gar alle Zuneigung seines Volkes dergestalt: daß man wider ihn aufstand, und er auf Anstiften seiner eigenen Gemahlinn umgebracht wurde. Da Nizephorus schon alt war, befürchtete er: seine Söhne möchten ihn vom Throne verstoßen, und eben darum wollte er sie entmannen lassen. Die Kaiserinn Theophania als Mutter dieser Söhne haßte von diesem Augenblicke an ihren Ehegemahl, und verschwur sich mit dem Feldherrn Johann, welcher wegen seiner kleinen Leibesgestalt Tzimisces genannt wurde, wider denselben. Obgleich dieser Johann einer der angesehenesten, und tapfersten Feldherren war, welchen Nizephorus sehr brauchte; so ließ er ihn doch aus einem bösen Verdachte auf seinen eigenen Gütern gefänglich aufbewahren. Indessen geschah es gleichwohl auf Veranstaltung der Kaiserinn Theophania,

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I, 8. Johanns Tzimisces 1.

daß man ihn auf freyen Fuß stellte, und er mit fünf anderen seiner Gesellen den 11 Tag des Christmonats verstohlener Weise in die kaiserliche Burg kam, allwo er dem Nizephorus, der eben im tiefesten Schlafe lag, den Kopf abgeschlagen hat. Theophania war die Urheberinn, und das hauptsächliche Werkzeug an dieser Mordthat; aber ein Werkzeug, so in das Feuer geworfen zu werden verdiente. Das Volk, welches über den Tod des Nizephorus frolockte, rief sogleich den Johann Tzimisces sammt dem Basilius und Konstantin den Söhnen des Kaisers Romans zu Kaisern aus. Wie nun Johann in die Hauptkirche der heiligen Sophia gehen, und daselbst von dem Patriarchen Polieukt die kaiserliche Krone empfangen wollte; versagte ihm dieser, der schon bey anderen Gelegenheiten seinen Eifer, und seine bischöfliche Standhaftigkeit an Tag gelegt hatte, den Eintritt in dieselbe, bezeigte seinen ganzen Abscheu vor einem Menschen, dessen Hände noch mit dem verspritzten Blute seines Monarchen, und Verwandten befleckt waren, und hieß ihn der öffentlichen Buße sich unterwerfen. Diese Worte demüthigten den Tzimisces dergestalt: daß er sich ganz gelassen der Strafe unterwarf. Er setzte aber hinzu: er würde den Nizephorus niemal umgebracht haben, wenn es nicht die Kaiserinn befohlen hätte; bey welcher Gelegenheit er auch diejenigen namentlich anzeigte, die an dieser Verschwörung Theil hatten. Der Patriarch ließ sich durch diese Vorstellungen bewegen, und nachdem er dem

dem Tzimisces befohlen hatte die Kaiserinn Theophania in das Elend zu verweisen, die Mitschuldigen zur verdienten Strafe zu ziehen, und jene unbillige Gesetze aufzuheben, welche die Wahlfreyheit bey Besetzung der bischöflichen Stühle benahmen; führte er ihn am nächsten Sonntage mit aller Feyerlichkeit in die Hauptkirche der heiligen Sophia, und setzte ihm daselbst die kaiserliche Krone auf. Diesem neuen Kaiser, an dessen Seite die Söhne Romans mitregierten, war es nicht genug die nachtheiligen Gesetze seines Vorfahrs aufgehoben zu haben; sondern er stellte auch den Armen jene Güter, die ihnen widerrechtlich entzogen waren, wieder zurück, und ließ für die Kirche zu Antiochia einen Mönchen von geprüfter Tugend, Namens Theodor, der ihm seine Erhöhung auf den Thron vorausgesagt hatte, einsetzen. Gut wäre es geschehen, wenn dieses neuen Patriarchen Eifer so beschaffen gewesen wäre: daß er nicht von der anderen Seite, wo er von der einen seinen Kirchsprengel von dem Sauertaige der paulizianischen Ketzerey reinigte, andere mit derselben angesteckt hätte, indem er, anstatt solche Ketzer zu bekehren, bey dem Kaiser ihre Uebertragung nach Thrazien bewirket hat, von dannen sie sich nachher bis in unsere abendländische Gegenden zum größten Nachtheile der Christgläubigen verbreitet haben.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

§. 182.

Zur Zeit als Pabst Johann XIII aus Rom vertrieben war, und sich zu Capua aufhielt; bat ihn Pandulph, der in dieser Stadt herrschte: er möchte den daselbst sich befindlichen bischöflichen Sitz zu einem erzbischöflichen erheben. Der Pabst willigte in seine Bitte, und weihete für denselben im Jahre 968 den Bruder des besagten Pandulphs, Namens Johann, zum ersten Erzbischofe. Weil unter dem nämlichen Pandulph auch Benevent stand; machte Pabst Johann auf abermaliges Bitten dieses Fürsten im gegenwärtigen Jahre in einem Kirchenrathe zu Rom, der in Gegenwart des Kaisers Otto I gehalten wurde, aus dem Bisthume zu Benevent ein Erzbisthum, unter welchem die Kirchen der heiligen Agatha, zu Avellino, Eclane, Ariano, Ascoli, Bovino, Volturara, Larino, Telese, und Alifa zu stehen hatten. Dieses waren die zwey ersten Erzbisthümer in diesen Gegenden von Wälschland, welches bisher unmittelbar unter dem Pabste als unter dem Bischofe von Rom gestanden hat. Aus Hasse gegen Rom, besonders aber wider den Pabst hatte auch Nizephorus den Patriarchen Polieukt angeeiferet mehrere Bisthümer Rom zum Trotze zu errichten, die Kirche zu Otranto zu einem Erzbisthume zu erheben, und sogar in jenen abendländischen Gegenden, die unter den Griechen standen, die griechischen Gebräuche einzuführen. Man kann nicht läugnen: daß die Menge der Bisthümer

Errichtung neuer Erzbisthümer in Wälschland.

Chron. Caff. lib. II. c. 9. Ital. Sac. Tom. VIII. pag. 92. Tom. IX. Conc. p. 1238. Luitp. Legat. Thom. dise. P. I. lib. I. cap. 43. n. 12.

in

in dem Königreiche Neapel von der Eifersucht der Griechen ihren Ursprung hat; ja wir wollen sogar zugeben: der Patriarch Polieukt habe sich aus vernünftigen Ursachen, und um das Gemüth des Nizephorus nicht noch mehr zu erbitteren, in den Willen des Kaisers geschickt. Wir können aber nicht durchaus der Meynung beypflichten, als ob dieser Patriarch es aus böser Absicht gegen den heiligen Stuhl gethan hätte, indem sich ein solches Betragen mit den Tugenden eines so heiligen Mannes unmöglich verträgt. Oder mag etwa zu der Errichtung des Erzbisthums zu Otranto den Kaiser Nizephorus auch dieses bewogen haben, weil ihm die Nachricht zukam: daß man auch zu Rom aus bischöflichen Stühlen Erzbisthümer zu errichten sich vorgenommen hat.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

§. 183.

Als sich im gegenwärtigen Jahre Otto der Große zu Rom befand, und den Dietrich Bischof von Metz mit sich hatte; war er ein Augenzeuge von einem Wunderwerke, so daselbst mit den Ketten des heiligen Pauls geschah. Einer von den Fürsten dieses Kaisers wurde im Beyseyn vieler Leute von dem Teufel besessen, und zernagte in seiner Wuth das Fleisch an seinen Händen. Auf Befehl des Kaisers wurde dieser Besessene dem Pabste vorgeführet um ihm die Kette des heiligen Pauls umhängen zu lassen. Die Geistlichen, welche diesen Auftrag zu vollziehen hatten, nahmen eine andere

Wunderwerk mit der Kette des heil. Pauls. Sigeb. in Chron. ad an. 969. Chron. Sax. ad an. 968.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

Kette, und banden den Besessenen zweymal damit; allein ohne erwarteten Erfolg. Man brachte endlich die Kette des heiligen Apostels, und sobald man nur den Besessenen mit derselben berühret hatte; fuhr auch sogleich der böse Geist unter schäumendem Geheule aus dem Rasenden heraus. Da dieses Dietrich der Bischof von Metz sah; griff er nach dieser Kette, und versicherte: er wolle sich lieber die Hand abhauen lassen, als daß er diese Kette aus derselben lassen sollte. Nach einem langen Streite vermittelte Kaiser Otto I die Sache, indem er zur Befriedigung des Bischofes Dietrichs ihm ein Glied von dieser Kette zu überlassen glaubte. Dieser nämliche Bischof war ein Verwandter Otto des Großen, und mußte mit ihm dem Feldzuge im Wälschlande drey Jahre lang beywohnen, weil ihn der Kaiser vor allen anderen besonders geliebt hat. Dietrich wußte sich auch diese Reise zu Nutzen zu machen, indem er viele heilige Leiber in seinen Kirchsprengel mit sich gebracht hat.

Standhaftigkeit des heiligen Dustans. Vit. Dustan. n. 34. ap. Mab. Sæc. V. Bened. p. 679. 702. n. 38. Reg. Hov. pag. 426. Tom. IX. Concil. pag. 686 & seqq. & 696.

§. 184.

Unter der Regierung des Königs Edgars befand sich Engelland im beglückten Zustande, denn er führte daselbst einen Frieden ein, nach welchem man vorhin nur vergebens geseufzet hatte. Durch die bisherigen Kriege, und Streyfereyen der Nordmänner oder Dänen sind die Kirchen in einen Gräuel der Verwüstung verkehret worden, und das Sittenverderbniß riß dergestalt unter die Klerisey ein:

ein: daß man beynahe keinen Unterschied zwischen den Geistlichen, und den Layen mehr antraf. Wir haben bereits an einem anderen Orte die Verdienste des heiligen Dustans Erzbischofes zu Kantelberg kennen gelernt, und gesehen, wie er das Herz seines Königs zu allem Guten gelenket hat. Unermüdet bey seinen Amtspflichten besuchte der heilige Dustan die Städte sowohl des Königreiches, als auch anderer Landschaften, die zu diesem Königreiche gehöreten, und predigte aller Orten das Evangelium mit vielem Nutzen. Bey ruhigen Stunden war entweder das Gebet, oder die Lesung der heiligen Schrift seine Beschäftigung, und nie sah man ihn müßig. Bald stellte er die verwüsteten Kirchen wieder in guten Stand, bald erbauete er neue, bald gab er einen Schiedsrichter zwischen streitenden Parteyen ab, bald bestritt er die Irrthümer, und bald lösete er die ungültigen Ehebande auf. Einen Beweis von dem letzteren gab er an einem sehr reichen Grafen, der nach seiner dreymaligen Ermahnung von der blutschändischen Ehe nicht abstehen wollte, und daher von dem Zutritte in die Kirche ausgeschlossen bleiben mußte. Nachdem der Graf den heiligen Dustan einer übertriebenen Strenge wegen bey dem König angegeben, und Schutz gefunden hatte; wunderte sich zwar der heilige Erzbischof, wie sich der fromme König von einem solchen Menschen habe hintergehen lassen; er stand aber deshalben nicht ab in diesen nämlichen Grafen noch mehr zu dringen, und ihn zur Buße anzuhalten; ja er

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces I.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

legte ihn sogar in den Kirchenbann, weil er anstatt die heilsamen Ermahnungen anzunehmen, vielmehr in eine Wuth gerieth. Wollte der Graf anders der öffentlichen Schande, und den Wirkungen des Kirchenbannes entgehen; so sah er sich genöthiget der öffentlichen Buße sich zu unterwerfen, worauf er endlich von dem heiligen Dustan losgesprochen wurde. Die Wachsamkeit für die Aufrechthaltung der heiligen Gesetze, und die Unerschrockenheit in Vertheidigung derselben verursachte: daß der heilige Dustan unter keinen Personen einen Unterschied machte. Es ereignete sich: daß König Edgar in das Kloster nach Wilton kam, und daselbst von der Schönheit eines Mädchen verblendet wurde, welches daselbst in der Kost war, und einstens Gott geweihet werden sollte. Diese ließ Edgar nach Hofe berufen; weil sie sich aber nichts Gutes einbildete, borgte sie sich von einer Nonne den Schleyer, und erschien auf solche Art vor dem König. Edgar wunderte sich, wie doch auf einmal aus ihr eine Nonne geworden wäre, und scheuete sich nicht ihres Widerstandes ungeachtet ihr den Schleyer wegzuziehen, und sich ihrer auf eine schändliche Art zu mißbrauchen. Der Ruf von dieser Schandthat kam auch zu den Ohren des heiligen Dustans, welcher hierauf mit bitterstem Herzensleide zu dem König gieng. Als Edgar diesen heiligen Erzbischof bey der Hand fassen wollte, zog sie dieser zurück, und redete ihn ganz aufgebracht also an. „ Du getraust dich die Hand eines Bi-
„ schofes anzurühren, mit welcher er auf dem Altare

„ den

„ den Sohn der Jungfrau aufwandelt? Du, sage
„ ich, wagst es deine unkeusche Hand auszustrecken,
„ nachdem du eine geheiligte Jungfrau Gott gerau-
„ bet hast? Du hast einer göttlichen Braut Zwang
„ angethan, und glaubst durch einen eitlen Gefällig-
„ keitsdienst den Freund des göttlichen Bräutigams
„ besänftigen zu können? „ Durch diese Anrede ganz getroffen warf sich Edgar zu den Füßen des heiligen Dustans, und bat mit weinenden Augen um Vergebung. Dieser Anblick war selbst für den heiligen Erzbischof dergestalt rührend: daß er in Thränen ausbrach. Er stellte ihm nachher in gelinderem Tone die Schwere seiner begangenen Sünde vor, und nachdem er den König zur Abbüßung derselben ganz bereitwillig gefunden hatte, legte er ihm eine siebenjährige Buße auf, zwischen welcher Zeit er die königliche Krone nicht aufsetzen, zweymal in der Woche fasten, und reichliches Almosen vertheilen soll. Er befahl ihm ferner ein Nonnenkloster zu stiften, allwo für die eine Jungfrau, die er Gott geraubet hat, mehrere Gott dienen sollten. Eben so hieß er ihn auch jene Geistlichen, die ein ärgerliches Leben führen, von den Kirchen vertreiben, an ihre Stelle Mönche einführen, und zum Besten der Kirche nützliche Verordnungen ergehen lassen. Während dieser Bußzeit befolgte Edgar alles, was ihm der heilige Dustan auferlegt hatte, und gab sozusagen mehr einen Apostel, als einen König seiner Unterthanen ab. Unter den Gesetzen, die er herausgab, befanden sich folgende. Wenn ein Kind auf

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

die Welt kömmt; soll es binnen drey und dreyßig Tagen getaufet werden. Alles, was immer den Namen einer Abgötterey, Wahrsagerey, Schwarzkunst, und des Aberglaubens hat, soll aller Orten gänzlich vertilget werden. Keinem Priester soll es erlaubt seyn an einem Tage über drey Messen zu lesen. Kein Christgläubiger soll was immer für ein Blut essen. Wenn die Priester unter die Armen Almosen vertheilen, sollen sie die Psalmen dabey absingen. Hierauf folgen Vorschriften für die Beichtväter, und Beichtkinder, wie auch für die allgemeine Beicht, und gewiße Bußsatzungen. Seinen Eifer zeigte König Edgar noch mehr in dem Kirchenrathe, der im gegenwärtigen Jahre auf Befehl des Pabstes Johanns XIII gehalten wurde, und in welchem er eine Anrede hielt, woraus wir das damalige Sittenverderbniß der Geistlichkeit ersehen können. „ Ich will nichts, waren seine „ Worte, von ihrer Tonsur sagen, die so klein ist: „ daß man sie kaum ausnehmen kann. Die lüstige Kleidertracht, die weltlichen Geberden, und die „ unlauteren Gespräche verrathen zu sehr, was für „ ein verderbtes Herz darinnen steckt. Wie lau „ sind erst diejenigen, welche den Gottesdienst hal„ ten! Sie würdigen sich kaum bey den Vora„ benden zu erscheinen, und wenn du sie zur Messe „ kommen siehst, würdest du sagen, sie kommen „ zum Lachen, und zum Scherzen. Ich will frey „ heraussagen, worüber zwar die Gottlosen lachen, „ die Rechtschaffenen aber bittere Thränen vergießen;

„ unse-

„ unsere Geistlichkeit besudelt sich mit den Vergnü- Jahre der
„ gungen der Mahlzeiten, und Zimmer. Eine Geburt
„ Schande ist es zu sagen: daß das Volk die Christi
„ Häuser der Geistlichen Schwelghäusern vergleichet, 969. Jo-
„ und dieses zwar nicht mit Ungrunde; denn es hanns
„ wird daselbst gespielet, getanzet, gesungen, und XIII. 5.
„ mit einem Getöse, so der ganzen Nachbarschaft Otto I. 8.
„ zur Last fällt, bis in die späte Nacht gesoffen. Johanns
„ Auf solche Art füllen sie mit den Reichthümern Tzimisces
„ der Könige und frommer Christen, welche diese 1.
„ einstens zur Unterstützung der Armen gewidmet
„ hatten, nur ihren Bauch an. „ Wenn uns die Ausschweifungen dieses höchst betrübten Zeitalters, die sogar schon unter der Geistlichkeit herrschten, nicht ohnehin bekannt wären, dürfte man über diese Freymüthigkeit erstaunen, besonders wenn man überdenkt: daß nebst dem heiligen Dustan auch der heilige Oswald Bischof von Worchester, und der heilige Ethelwold Bischof von Winchester bey diesem Kirchenrathe zugegen waren, die gewiß der nämliche, wo nicht noch ein größerer Eifer anflammte, und derer Betragen ganz sicher an allem diesem keinen Theil hatte. Allein man muß es einem zu weit getriebenen Eifer bisweilen nachsehen, wenn er sich allgemein heraus läßt, und daher sich solcher Ausdrücke bedient, die weder genugsam überdacht sind, noch auch auf alle Umstände passen. Obgleich diese Bischöfe ihre Pflichten gewiß treu erfüllten; so munterte sie doch König Edgar noch mehr dazu auf, da er zu ihnen sagte: „ Ich habe das

„ Schwert

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

„ Schwert Konstantins, ihr aber jenes des heili„ gen Peters in Händen. Beyde Mächte mitsam„ men vereiniget wollen wir das Heiligthum reini„ gen. „ Er wandte sich hierauf zu dem heiligen Dustan, und beschloß seine Anrede mit folgenden Worten. „ Du hast zu deiner Hand den Oswald „ Bischof zu Worchester, und den Ethelwold „ den Bischof zu Winchester. Euch dreyen will „ ich dieses wichtige Geschäft vertrauen. Verein„ baret mit der königlichen Gewalt euer priesterli„ ches Ansehen, vertreibet aus den Kirchen jene „ Priester, die sie mit einem schändlichen Lebens„ wandel nur entehren, und setzet an ihre Stelle „ würdige Diener Gottes ein. „ Diese Worte aus dem Munde eines Königs, die an ohnehin hei„ lige, und mit dem Geiste Gottes erfüllte Bischöfe gerichtet waren, konnten nicht anders als einen gewünschten Erfolg nach sich ziehen. Es wurde demnach verordnet: daß durchaus alle Domherren, Priester, Diakonen, und Unterdiakonen an ihre Standespflicht gehalten, und genöthiget werden sollen sich aller unerlaubten Gemeinschaft mit dem weiblichen Geschlechte zu enthalten. Diejenigen hingegen, die sich gegen diese Verordnung widerspenstig bezeigen, sollen ohne Nachsicht von ihren Kirchen vertrieben werden, gleichwie dieses die heiligen Dustan, Oswald, und Ethelwold wirklich thaten, da sie an die Stelle der Ungehorsamen Mönche eingesetzt haben.

§. 185.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

Es war hier von zween Bischöfen, nämlich von dem heiligen Oswald von Worchester, und von dem heiligen Ethelwold von Wincheſter die Rede gewesen, und von beyden verdienet der Auszug ihrer Lebensgeschichte hier Platz zu finden. Als ein naher Blutsverwandter des heiligen Odo Erzbischofes zu Kantelberg wurde bey diesem der heilige Oswald in der Frömmigkeit erzogen, und in den Wissenschaften gebildet, und bald darnach den Domherren zu Worchester beygezählet. Nachdem ihn seine Verdienste bey diesem Hochstifte zur Dechantswürde befördert hatten; ließ er sich angelegen seyn den ausschweifenden Lebenswandel der Domherren zu verbessern. Aus Ueberdruße, weil er alle seine Mühe fruchtlos angewandt sah, faßte er den Entschluß die Welt zu verlassen, und sich nach Frankreich in das Kloster Fleury an der Loire zu begeben, allwo er ein Mönch ward, und sich einzig und allein zur Ausübung der Tugenden, und dem beschaulichen Gebete gewidmet hat. Ganz entzückt über diese Nachricht, die dem heiligen Odo von dem Lebenswandel des heiligen Oswalds zu Ohren gekommen war, verehrte dieser heilige Erzbischof dem Kloster Fleury nicht allein viele Geschenke; sondern er gab auch in einem Briefe seinem Vetter zu verstehen, wie sehr er sich wünschte ihn vor seinem Tode bey sich zu sehen, damit er ihn theils in seinem hohen Alter in den apostolischen Arbeiten unterstützen, theils auch durch seine Gegenwart der Klosterzucht Nutzen schaf-

Bericht von dem heiligen Oswald Bischofe zu Worchester. Vit. S. Oswal. ap. Mabill. Sæc. V. Act. SS. Bened. pag. 728.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces I.

schaffen möchte. Nur die einzige Nachricht von der gefährlichen Krankheit des heiligen Odo war erst im Stande den heiligen Oswald dahin zu bewegen: daß er zum größten Leidwesen der Mönche zu Fleury in der Absicht nach Engelland zurück zu reisen sich auf den Weg machte. Allein eben auf dieser Reise erfuhr er, daß der heilige Odo indessen in die ewigen Wohnstätte übergangen war. Er würde auch gewiß sogleich wieder nach Fleury zurück gekehret seyn, wenn man ihn nicht durch dringende Vorstellungen von einem solchen Vorhaben abgehalten hätte. Der Aufenthalt des heiligen Oswalds hinterließ im Engellande aller Orten einen großen Ruf seiner Tugenden, und diese verschafften ihm durch den heiligen Dustan nicht allein bey dem König Edgar freyen Zutritt; sondern dieser nämliche König nahm ihn sogar unter seine Räthe, und ernannte ihn zum Bischofe von Worchester. In dieser Würde übte der heilige Oswald seinen apostolischen Eifer vollkommen aus; denn wir lesen von ihm: daß unter seiner Regierung nicht allein viele Klöster verbesseret wurden, und dadurch sehr empor kamen; sondern wir finden auch, mit was für einem Ernste er die Befolgung der Satzungen des Kirchenraths im Engellande sich angelegen seyn ließ, als er aus sieben Klöstern seines Kirchsprengels die widerspenstigen Weltgeistlichen hinausgeworfen, und an ihre Stelle Mönche eingeführet hat. Die übrigen Tage seines Lebens brachte er nicht minder mit unermüdeter Sorgfalt in Verbesserung der Klosterzucht zu,

denn

denn auch außerhalb seines Kirchsprengels hatten verschiedene Klöster ihren blühenden Zustand seinem Eifer zu verdanken. Mit solchen Verdiensten reich, und mit dem Ruhme der Heiligkeit beschloß der heilige Oswald endlich im Jahre Christi 992 seinen Lebenslauf, nachdem er durch dreyßig Jahre seiner Kirche überaus großen Nutzen verschaffet hatte.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

§. 186.

Eben so verdienstvoll, und merkwürdig war der Lebenslauf des heiligen Ethelwolds. Er stammte von adelichen, christlichen, und frommen Eltern zu Wincheſter ab, wuchs unter der Aufsicht des heiligen Elfegs Bischofes dieser nämlichen Stadt auf, der ihm nicht allein mit dem heiligen Dustan die priesterliche Weihe ertheilet; sondern beyden vorausgesagt hat, was ein jeder aus ihnen für eine Kirche zu regieren bekommen wird. Unter der Anleitung des heiligen Dustans ward hierauf der heilige Ethelwold ein Mönch zu Glastemburg, allwo er sich auf ein ganz einsames Leben verlegte, und dabey den geistlichen Wissenschaften mit größtem Fleiße oblag. Sich in diesen immer mehr und mehr vollkommen machen zu können faßte er den Entschluß nach Frankreich zu reisen; allein der König wollte nicht so leicht einen so verdienstvollen Mann vermissen, und räumte ihm dafür einen gewißen Ort, Abendon genannt, ein, allwo sich ein beynahe ganz zerfallenes Kloster befand, über welches er ihn mit Bewilligung des heiligen Dustans zum Abte eingesetzt hat.

Bericht von dem heiligen Ethelwold Bischofe zu Wincheſter. Vit. S. Ethel. ap. Mabill. Sæc. V. SS. Bened. pag. 609. Crit. Pag. in Bar. ad an. 984. n. 6.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

hat. Dahin lockte er Geistliche aus dem Kloster Korvey zu sich, und weil er in seinem Kloster die nämliche Klosterzucht, die zu Fleury an der Loire herrschte, eingeführet haben wollte; schickte er in dieser Absicht einen gewißen Mönchen Osgar, der mit ihm in das Kloster nach Glastemburg gegangen war, dahin ab alle Gebräuche auszuforschen. Als in einer Zeit darnach der heilige Ethelwold auf Befehl des Königs Edgars die Regierung der Kirche zu Wincheſter übernehmen mußte, und von dem heiligen Dustan Erzbischofe zu Kantelberg im Jahre Christi 963 zum Bischofe geweihet war; fieng er mit aller Strenge an den ausschweifenden Lebenswandel der Domherren, ihren Stolz, Muthwillen, und Ueppigkeit zu bezähmen, und bediente sich nach den Vorschriften des Kirchenraths im Engellande wider die Widerspenstigen der nämlichen Mittel, deren sich sowohl der heilige Dustan, als der heilige Oswald bedienet hatten, indem er auf gleiche Weise die ungehorsamen Weltgeistlichen von ihren Kirchen vertrieben, und an ihre Stelle Mönche aus dem Kloster zu Abendon eingesetzt hat. Weil er nun das nämliche auch bey seinem Hochstifte zu Wincheſter that; zog er sich dadurch desto größeren Haß bey den Domherren zu, je größer der Abscheu war, den diese nur schon vor dem Namen eines Mönchen hatten. Daher geschah es: daß seine Feinde so lang nicht ruheten, als bis sie ihre Rache zu stillen ihm heimliches Gift beygebracht haben. Der heilige Ethelwold fühlte zwar den

Tod

Tod hineingetrunken zu haben, und warf sich auf das Krankenlager. Er erholte sich aber gleich wieder, und nachdem er sich des steifen Glaubens, und der Verheißung Christi erinneret hatte: daß, wenn sie auch was tödtliches getrunken haben sollten, ihnen dieses nichts schaden wird; verließen ihn plötzlich alle Schmerzen, und er stand nicht allein frisch und gesund auf, sondern vergab es auch demjenigen großmüthig, der ihm dieses Gift beygebracht hat. Sein Tod erfolgte erst im Jahre Christi 984 den 1 Tag des Sommermonats, an welchem ihn die Kirche in der Zahl der Heiligen verehret.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

§. 187.

Es war bereits von dem Rathar jenem berühmten Bischofe zu Verona zu wiederholten Malen die Rede gewesen, und ob wir gleich von ihm schon vieles vernommen haben, so giebt es doch noch mehreres von ihm, was seine Lebensbeschreibung merkwürdig macht. Dieser Bischof befand sich um die nämliche Zeit im Wälschlande, als die römische Kirche unter so vielen und großen Gewaltthätigkeiten schmachtete. Nachdem Otto der Große an ihm so schöne Geistesfähigkeiten, und einen Mann gefunden hatte, dessen Herz sich von dem Verderbniße dieses Jahrhunderts nicht anstecken ließ; verjagte er den widerrechtlichen Besitzer Milo aus Verona, und ließ sich von den Einwohnern dieser Stadt bey Ablegung ihres Eides der Treue zugleich von ihnen versicheren: daß sie ihren rechtmäßigen Hirten wie-

Rathars übriges Schicksal. Mabill. Sæc. V. Tom. VII. pag. 479. Bec. Tom. VII. pag. 286 & seqq. & 320 & seqq. Frat. Baller. Cal. An. Eccl. Ger. P. IV. pag. 544.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

der annehmen, und wider alle Gewaltthätigkeiten des Milo schützen wollen. Auf solche Art ward Rathar im Jahre Christi 961 schon zum dritten Male zum Bischofe von Verona eingesetzt, welche Wiedereinsetzung überdieß durch eine Verordnung sowohl des päbstlichen Stuhles, als des Kirchenrathes zu Pavia bestättiget wurde. Das Unglück war nur: daß er eine Klerisey regieren sollte, die ausschweifend in ihrem Lebenswandel, hartnäckig in ihrer Bosheit, und zu sehr widerspenstig war, als daß man hoffen könnte: er dürfte hinführo kein böses Schicksal mehr zu gewarten haben. Allein zur nämlichen Zeit, als Rathar von dem lebhaftesten Eifer angeflammt denselben auch auszuüben anfieng, ward er ein Gegenstand, über den man neuerdings und mit lauter Stimme murrte. Es verbreitete sich ein Gerücht, als ob durch seine Nachläßigkeit in der Kirche des heiligen Vitalis ein Schaden verursachet worden wäre, weshalben das Volk über ihn sehr aufgebracht war. Als er bald darauf wider jenen Befehl, den der Kaiser an die Bischöfe, und an die Klerisey erließ um sich zur Belägerung der Festung Garda zu begeben, sich mit nicht geringerem Eifer herausgelassen hat; fand man neue Gelegenheit ihn zu verleumden. Der größte Haß hingegen wider diesen Bischof rührte bey seiner Klerisey daher, als sie ihn im ganzen Ernste die Hacke an den Baum setzen sahen um jene höchst nachtheilige Mißbräuche aus der Wurzel zu heben, die man mit dem Namen der dazumal eingeführten Gebräuche

zu beschönigen, und zu rechtfertigen glaubte. Als in Gegenwart des Kaisers Otto I zu Ravenna ein Kirchenrath gehalten war; wurde den Geistlichen auf das schärfeste untersagt unerlaubte Gemeinschaft mit Weibspersonen zu haben, vielweniger daß ihnen gestattet seyn sollte sich zu verheurathen; ja es wurde überdieß befohlen: daß diejenigen Weibspersonen, die sich mit ihnen versündiget haben, sogleich weggeschaffet werden sollen. Es war dieses leider ein schändlicher und allgemein dazumal eingerissener Mißbrauch, der eben so unter den armen, als unter den reichen Geistlichen herrschte; denn da die Reichen theils aus Muthwillen, und theils weil sie sich im Stande sahen eine Familie zu unterhalten, zur Ehe griffen, glaubten auch die Armen um desto mehr berechtiget zu seyn das nämliche zu thun, da sie ihre Frauen sogar für eine Nothwendigkeit vorgaben, weil sie durch sie ihren Lebensunterhalt haben müßten. Rathar befolgte genau die Verordnungen des Kirchenraths, und weil er als ein in den geistlichen Rechten erfahrener Mann gar wohl einsah: daß dieser Mißbrauch einerseits von der Unwissenheit der Kirchensatzungen, andererseits aber von der ungleichen Austheilung der Kirchengüter herrührt, wobey einige zuviel, andere aber zu wenig besitzen; so nahm er sich vor eine Gleichheit einzuführen, und seine Klerisey von den Kirchensatzungen besser zu belehren. So wenig Früchte er sich von Leuten versprechen konnte, die an die Uebertretung der Gesetze schon gewöhnt waren; so ließ Rathar doch nicht nach

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

um destomehr seinen Eifer zu verdoppeln, und aus seiner Lebensbeschreibung ersehen wir, wie viele, und was für große Mißbräuche es zu seiner Zeit gegeben hat. Einige derselben bestritt er in einer Rede, die er im Jahre 964 in der Fasten hielt, und weil es unter den Geistlichen viele gab, die sich zur Ketzerey der Anthropomorphiten öffentlich bekannten; so unterließ er nicht die Ungereimtheit derselben handgreiflich darzuthun. In dieser nämlichen Rede streitet er wider gewiße Mißbräuche in Beobachtung der Fasten, allwo er zugleich lehret: daß, wenn man sich durch Fasten in den Augen Gottes wohlgefällig machen will, man sich auch in anderen Bußwerken üben, von aller Sünde enthalten, dabey Almosen vertheilen, und mit Eifer dem Gebete obliegen soll. In dem letzten Irrthume bestritt er das abergläubische Vorurtheil einiger Leute, die der Meynung waren: der heilige Erzengel Michael habe am Montage das unblutige Opfer aufgewandelt, weshalben sich die Leute in der Kirche zu Verona, die zu Ehren dieses heiligen Erzengels eingeweihet war, an diesem Tage häufiger als an einem anderen einfanden. Rathar besaß Einsicht genug den Mißbrauch von dem guten Gebrauche zu unterscheiden; er hatte auch Muth genug sich den Ausschweifungen seiner Zeiten zu widersetzen. Allein er erfuhr das Unglück: daß sein auch noch so großer Eifer wo nicht gar keine, doch wenigstens eine nur sehr geringe Frucht hervorgebracht hat; denn die Empörungen seiner Klerisey wider ihn wurden

nur

nur dadurch von Zeit zu Zeit immer größer. Milo, welchen die Macht des Kaisers Otto den widerrechtlichen Besitz des Bisthumes zu Verona zu verlassen genöthiget hatte, gab noch nicht alle Hoffnung auf zu demselben wieder zu gelangen; sondern er bediente sich vielmehr dieser Zeitumstände, bis es ihm endlich gelang einen solchen Aufstand zu erwecken: daß man nicht allein den bischöflichen Palast ausgeplünderet, sondern den Bischof Rathar selbst in das Gefängniß geworfen hat, von welchem er nur auf Vermittelung hochangesehener Personen befreyet wurde. Nach hergestellter Ruhe versuchte Rathar abermal: ob es nicht möglich wäre wenigstens durch einen Kirchenrath, wobey die strafwürdigen Personen zugegen seyn sollten, die Ausschweifungen seiner Klerisey zu verbesseren. In diesem Kirchenrathe, der im Jahre Christi 966 in der Fasten gehalten wurde, hatte der Erzpriester, und Erzdiakon den Auftrag die Klerisey zu befragen, und sich um jene Mißbräuche genau zu erkundigen, die unumgänglich verbesseret werden müßten. Nachdem man dem Rathar hinterbracht hatte: daß nichts anderes mehr als manche Unordnung in Absicht auf den Psalmgesang anzutreffen wäre; dankte er zwar Gott dafür mit frohem Herzen. Als er aber seine Klerisey hierauf selbst zu befragen anfieng, und bey dieser Gelegenheit fand: daß sie nicht einmal das Glaubensbekenntniß wußten; sah er sich in die Nothwendigkeit versetzt ein Synodalschreiben an seine Geistlichkeit ergehen zu lassen, um ihnen von ihren Pflich-

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces I.

ten besseren Begriff beyzubringen. Beyläufig um diese Zeit zog Kaiser Otto I abermal nach Rom; und da ihm unter anderen auch Bischof Rathar nachfolgen mußte; that er dieses um desto lieber, weil er sich sichere Hoffnung machte: daß daselbst ein Kirchenrath gehalten werden wird um den so sehr eingerissenen Unordnungen einen gehörigen Damm zu setzen; denn er wußte gar wohl: die Pflichten eines Christen, und Geistlichen lerne man zu Rom am besten, weil in dieser Stadt der Brunn der Weisheit entsprang, und weil man von daher lernt, was beybehalten, und gelehret, oder was verworfen werden soll. Indessen mangelt es uns an weiteren Berichten, was sich auf dieser Reise Rathars, und zu Rom zugetragen haben mag. Uns ist nur soviel bekannt: daß er nach seiner Rückkehre mit unerschrockenem Muthe nicht aufhörte wider alle dazumal herrschende Mißbräuche zu streiten, und sie nach einem gehaltenen Kirchenrathe aus allen Kräften auszurotten. Damit aber seine weise Anstalten gewünschten Erfolg hätten; suchte er vor allen anderen jene Quellen zu stopfen, woher das unter seiner Klerisey eingerissene Uebel seinen Ursprung hatte, und machte durch die gleiche Austheilung der Kirchengüter den Anfang der Verbesserung. Hätte Rathar in einem anderen Zeitalter gelebet, so würde ihm ein solches Unternehmen allgemeinen Beyfall zugezogen haben. Weil sich aber in diesen höchst betrübten Zeiten seine Klerisey sich immer gegen ihn widerspenstig bezeiget hat; so suchte sie nichts anderes

res als ihm seinen vollkommenen Untergang zu berei-
ten. Sie schickte wirklich Gesandte sowohl nach
Rom zu dem Pabste, als zu dem Kaiser Otto I
mit Beschwerden ab, und nachdem man den Pabst
mit falschen Berichten hintergangen hatte; befahl
dieser dem Rathar bey Strafe des Kirchenbannes
mit den Kirchengütern keine neue Einrichtungen zu
treffen, und sich in die zeitlichen Güter der Dom-
herren zu Verona keineswegs zu mischen. Auch
von Seiten des Kaisers Otto I kam ein gewißer
Bevollmächtigter Nanno die eingeloffenen Klagen
genauer zu untersuchen. Von so vielen Seiten be-
stürmet, und durch die Vorstellungen Everarkels
des Bischofes zu Lüttich dazu angeeiferet, faßte
Rathar den Entschluß sein Bisthum gänzlich fah-
ren zu lassen, bey welchem er ohnehin nichts ande-
res als ein immerwährendes böses Schicksal erfahren
hat. Auf solche Art sah Milo, der zu wiederhol-
ten Malen den Rathar theils mit Geld zu beste-
chen, theils durch Drohungen dahin zu bewegen
versucht hatte ihm das Bisthum abzutreten, seine
Wünsche erfüllt, und freyen Zugang zu jenem Bis-
thume, so er an sich gerissen hatte, und die Güter
desselben zu verschwenden. Rathar hingegen begab
sich im gegenwärtigen Jahre in sein ehemaliges Klo-
ster nach Lobbe, allwo er im Jahre Christi 974
mit dem Ende seines Lebens alle seine auch noch so
häufige Widerwärtigkeiten überstanden hat. Vor
seinem Tode bat er: man möchte ihm auf seinen

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces 1.

Jahre der Geburt Christi 969. Johanns XIII. 5. Otto I. 8. Johanns Tzimisces I.

Grabstein folgende Grabschrift setzen, die er sich selbst verfaßt hat, und also lautet:

Veronæ Præsul, sed ter Ratherius exul,
Ante cucullatus, Lobia, postque tuus.
Nobilis, Vrbanus, pro tempore morigeratus,
Qui inscribi proprio hæc petiit tumulo.
Conculcate pedes hominum sal infatuatum,
Lector propitius subveniat precibus.

Aus den hinterlassenen Schriften Rathars ersieht man: daß er ein scharfsinniger, sehr geschickter, beredter, gelehrter, und rechtsverständiger Mann war, dessen Eifer für die Reinigkeit der Sitten, und für die Wiederherstellung der alten Kirchenzucht unermüdet arbeitete. Weil aber auch der wahre Eifer mit Liebe, Gelassenheit und Sanftmuth gewürzet seyn muß, wobey man immer das Laster, aber nicht die Person hassen soll; Rathar hingegen in seinen Schriften sich vor den beissenden Ausdrücken nicht genug in Acht genommen, und daher anstatt die Wunden zu heilen sie vielmehr aufgerissen hat; so dürfen wir uns auch nicht wunderen, wenn seinen auch noch so eifrigen Bemühungen der Erfolg nicht entsprochen hat. Man schreibt aber diesen Fehler keineswegs einem bösen Willen, sondern vielmehr seiner angeborenen Gemüthsart zu, die nicht dazu geschaffen war sich in die Herzen der Untergebenen einzuschleichen um selbe zu gewinnen; denn wir wissen: daß er nichts weniger als von sich selbst eingenommen war,

war, und wie demüthig er von sich selbst auch dazumal gedacht, und geredet hat, wo er bisweilen zum Gegentheile vielmehr Ursache gehabt hätte.

§. 188.

Zu Konstantinopel endigte der Patriarch Polyeukt den 26 Tag des Jäners des gegenwärtigen Jahres seinen ruhmvollen Lebenslauf, nachdem er seiner Kirche durch dreyzehen Jahre vorgestanden hatte. Er verdiente seiner Tugenden, und Frömmigkeit, wie auch seines Eifers wegen in das Menologium eingeschaltet zu werden, und sein Andenken feyert die griechische Kirche den 5 Tag des Hornungs. Der Verlust dieses Patriarchen, dessen Denkungsart seiner hohen Würde Ehre gemacht hatte, war dem Kaiser Johann Tzimisces sehr empfindlich, und weil er an dessen Stelle einen Mann eingesetzt sehen wollte, der in die Fußstapfen eines so würdigen Vorfahrs treten möchte; schlug er sowohl der Klerisey, als dem Rathe einen gewissen Mönchen Basilius vor. Nicht so die Empfehlung des Kaisers, als die hervorleuchtenden Tugenden, die man an dem Basilius bewunderte, hatten auf die Gemüther der Wählenden solche Eindrücke gemacht: daß sie mit Freuden zu seiner Wahl ihre Einwilligung gaben, und den 13 Tag des Hornungs ihn mit aller Feyerlichkeit auf den Patriarchenstuhl einsetzten. Um diese nämliche Zeit hielt sich Kaiser Otto I im Wälschlande auf, und hielt unter anderen Fürstenversammlungen in diesem Jahre

Jahre der Geburt Christi 970. Johanns XIII. 6. Otto I. 4. Johanns Tzimisces 2.

Dem Patriarchen Polyeukt folgt Basilius nach.

Leo Diac. Cedr. Zonar. Rub. Hist. lib. V. Dandul. in Chr.

Jahre der Geburt Christi 970. Johanns XIII. 6. Otto I. 9. Johanns Tzimisces 2.

eine in der Stadt Ferrara, bey welcher die Bischöfe Peter von Ravenna, Adalbert von Bologna, Hubert von Forli, Johann von Imola, und Leo der Bischof der erwähnten Stadt Ferrara zugegen waren, und allwo der Kaiser zwischen den streitenden Parteyen Recht gesprochen hat. Otto der Große war zwar auch mit den Griechen im Königreiche Neapel in Krieg verwickelt; allein nachdem der neue griechische Kaiser Johann Tzimisces gesehen hatte: daß ihm die Macht des Kaisers Otto I gewachsen war, und er einen Krieg in die Länge hin im Wälschlande auszuhalten nicht im Stande wäre; fieng er an sich zu Friedensbedingnißen zu bequemen, setzte den Pandulf, der über Benevent und Kapua gesetzt war, auf freyen Fuß, und ließ durch ihn die verlangte Theophania eine Tochter des verstorbenen Kaisers Romans II dem Kaiser Otto I für seinen Sohn zur Ehegemahlinn antragen, welches Ehebündniß auch wirklich im Jahre 972 geschlossen wurde. Johann Tzimisces sah sich genöthiget von dieser Seiteeines dauerhaften Friedens sich zu versicheren; denn er war von zwoen anderen Seiten, nämlich mit den Sarazenen, und mit den Russen in einen Krieg verwickelt, der sozusagen seine ganze Macht auffoderte. Die Sarazenen suchten jenen Verlust zu rächen, den sie unter seinem Vorfahr erlitten hatten, und zogen mit ihrer Macht wider die Stadt Antiochia. Die Russen hingegen wollten Konstantinopel belägeren, und sich dieser Stadt bemächtigen. Obgleich Johann Tzimisces seine

Kriegs-

Kriegsmacht wider zweyerley Feinde zertheilen mußte; so war er doch so glücklich nicht allein die Russen, sondern auch die Sarazenen dergestalt zu schlagen: daß er sich dadurch den Weg zu weiteren Eroberungen bahnte, und Jerusalem unter seine Gewalt bringen konnte, welche Stadt einstens Karl dem Großen geschenkt war, welche aber die Franzosen gänzlich fahren lassen mußten, weil es durchaus unmöglich war in einer so weiten Entfernung dieselbe zu vertheidigen. Von diesem Vorhaben mußte Johann Tzimisces die Stadt Venedig benachrichtiget haben; denn nachdem der Doge dieser Stadt eine Rathsversammlung gehalten hatte, wurde daselbst bey Lebensstrafe verboten den Sarazenen zum Kriege wider die Christen was immer für Werkzeuge, oder Waffen zu verkaufen.

Jahre der Geburt Christi 970. Johanns XIII. 6. Otto I. 9. Johanns Tzimisces 2.

§. 189.

Beyläufig um die Zeit, als diese Verordnung ergieng, und als sich Kaiser Otto I zu Ravenna befand, kam auch der heilige Ulrich Bischof zu Augsburg nach Wälschland. Er fieng an sein nahes Lebensende zu bemerken, und daher wollte er seinem Andachtstriebe Genügen leisten, und vor seinem Tode noch einmal zu Rom die Gräber der heiligen Apostel besuchen, ob ihm gleich diese Reise nicht allein seines hohen Alters wegen, sondern auch wegen der Schwäche seines Körpers, der durch Bußwerke, und Abtödtungen abgemärgelt war, sehr beschwerlich fiel, indem er zum Theile fuhr, zum Theile aber

Des heiligen Ulrichs Reise nach Rom. Annal. Sax. Herm. Cont. ad ann. 971. Gerard. in Vit. S. Udalr. Ep. c. 21. & 22.

Jahre der Geburt Christi 971. Johanns XIII. 7. Otto I. 10. Johanns Tzimisces 8.

aber sich dahin tragen lassen mußte. Nachdem er zu Rom angelangt war; schüttete er mit brünstigster Andacht sein Herz vor dem Fürsten der Apostel aus, machte seine demüthige Verbeugung dem Nachfolger desselben, der ihn mit vielen Ehren empfieng, und nahm alsdenn seinen Rückweg durch Ravenna um sowohl den Kaiser Otto I als seine Gemahlinn Adelheid, die sich daselbst aufhielten, zu begrüßen. Sobald der Kaiser hörte: daß sich der heilige Bischof in seinem Palaste, und schon vor seiner Thüre befindet, eilte er, ob er gleich noch nicht ganz gekleidet, und nur erst einen Schuh am Fuße hatte, ihm sogleich entgegen ihn zu umarmen, und rufte seine Gemahlinn Adelheid herbey an der Freude dieser Ankunft Theil zu nehmen. Da der heilige Ulrich auf seiner Reise seinen Neffen Adalbero, einen Sohn seiner Schwester Luidgard, mit sich hatte, und im Sinne führte die übrigen Tage seines Lebens in stiller Ruhe, und im Gebete zuzubringen, wobey er die einzige geistliche Sorgfalt für seine Heerde tragen wollte; so bediente er sich gegenwärtiger Gelegenheit den Kaiser zu bitten, daß er die Last der zeitlichen Verwaltung seines Kirchsprengels auf seinen Neffen übertragen dürfte; ja er ließ sich sogar von einer Zärtlichkeit gegen seinen Neffen dergestalt hinreissen: daß er überdieß für ihn bat, er möchte ihm nach seinem Tode in der Regierung seiner Kirche nachfolgen. Aus allzu großer Ehrfurcht, die Kaiser Otto I für den heiligen Ulrich zu allen Zeiten bezeigte,

zeigte, konnte er ihm keine dieser Bitten abschlagen; sondern ließ ihn überdieß mit vielen Geschenken überhäuft nach Hause ziehen. Sowohl der heilige Ulrich, als Adalbero wurden bey ihrer Zurückkunft zu Augsburg mit vielen Ehren empfangen; allein Adalbero fieng an sich des kaiserlichen Versprechens zu mißbrauchen, als er sich von den Untergebenen des heiligen Ulrichs huldigen ließ. Wie nun dieser nämliche Adalbero bemerkte: daß es gleichwohl einige gab, die nach dem Tode des heiligen Ulrichs sein Bisthum zu erlangen sich Hoffnung machten; fieng er sogar an den bischöflichen Stab, als das Kennzeichen der vollkommenen Gewalt, öffentlich zu tragen; wo indessen der heilige Ulrich nach abgelegten bischöflichen Ehrenzeichen sich der Mönchskleidung bediente.

Jahre der Geburt Christi 971. Johanns XIII. 7. Otto I. 10. Johanns Tzimisces 3.

§. 190.

Beyde Kaiser Otto kehrten im gegenwärtigen Jahre aus Wälschlande zurück, und nachdem sie im Herbste zu Ingelheim angelangt waren, wurde daselbst ein Kirchenrath gehalten, zu welchem auch der heilige Ulrich mit seinem Neffen Adalbero eingeladen war. Die versammelten Väter verdroß es überdiemaßen: daß Adalbero bey Lebzeiten seines Oheims den bischöflichen Stab öffentlich getragen, welches Unternehmen sie für eine solche Vergehung ansahen: daß sie selbe sogar eine Ketzerey nannten. Eben darum getrauete sich Adalbero nicht

Kirchenrath zu Ingelheim.

Gerard. in Vit. S. Udalr. Ep. cap. 33. n. 63. 64.

den

Jahre der Geburt Christi 972. Benedikts VI. 1. Otto I, 11. Johanns Tzimisces 4.

den ersten Tag vor der Kirchenversammlung zu erscheinen. Allein der heilige Ulrich fand sich dabey ein. Wie nun die Rede von ihm war, und man seine Stimme, die schon Alters halber gebrochen, und sehr schwach war, nicht deutlich genug vernehmen konnte; redete für ihn ein gewißer Priester Gerhard, von dem man glaubt: daß er die Lebensgeschichte dieses nämlichen heiligen Bischofes geschrieben haben soll, und erklärte die Gesinnungen des heiligen Ulrichs, nämlich: daß sich dieser von dem Weltgeräusche absönderen, nach der Regel des heiligen Benedikts ein heiliges Leben führen, und in Betrachtung göttlicher Dinge seinen Tod abwarten will. Er warf sich hierauf der Versammlung zu Füßen, und bat, man möchte in die Bitte seines Bischofes willigen; man verschob aber diese Sache auf den kommenden Tag, wo man reifer in Erwägung ziehen wollte, was mit dem Adalbero zu thun wäre. Da die Väter am bestimmten Tage wieder beysammen waren; und einige aus ihnen sich des Adalbero annahmen; entstand unter ihnen zuerst ein Wortstreit; endlich aber kamen alle überein: er sollte von der bischöflichen Würde ausgeschlossen werden, wofern er nicht mit einem Eide betheuert nicht gewußt zu haben: daß derjenige eine Sünde der Ketzerey begehet, der sich widerrechtlich den bischöflichen Stab zueignet. Man sieht hieraus: daß man dazumal die offenbare Verachtung der Kirchensatzungen eine Ketzerey genannt hat. Nachdem Adalbero dasjenige gethan hatte, was man von ihm ver-

verlangte; wiederholte der heilige Ulrich seine gestrige Bitte. Die Bischöfe wollten ihren Unwillen dem heiligen Ulrich nicht deutlich zu erkennen geben, und eben darum wollten sie auch nicht aus Ehrfurcht gegen ihn ihm öffentlich im Kirchenrathe widersprechen. Einige aus ihnen besprachen sich demnach mit ihm außerhalb des Kirchenrathes, und weil er verlangt hatte: Adalbero sollte an seine Stelle zum Bischofe geweihet werden; so stellten sie ihm jene überaus große Unordnungen lebhaft vor Augen, die durch ein so gesetzwidriges Beyspiel in der Kirche entstehen würden, wenn man bey Lebzeiten des Bischofes den Blutsverwandten, und anderen von der niederen Klerisey den Zutritt, und widerrechtlichen Besitz eines fremden Bisthumes gestatten möchte. Sie überredeten ihn dahin sein bischöfliches Amt beyzubehalten, und versicherten ihn: daß sie sich nach seinem Tode die Beförderung seines Neffen an seine Stelle angelegen seyn lassen wollen. Der heilige Ulrich erkannte ihre Vorstellungen für billig, gab seine Einwilligung dazu, und erschien hierauf wieder in dem Kirchenrathe, allwo mit Bewilligung der Bischöfe der Kaiser dem Adalbero den Auftrag machte seinen bejahrten, und ehrwürdigen Oheim in der zeitlichen Verwaltung der Kirche zu Augsburg zu unterstützen. Dieser Hergang der Sache belehret uns, was die damaligen Bischöfe vor jenem Gebrauche für einen Abscheu trugen, wenn man dem wirklich regierenden Bischofe seinen künftigen Nachfolger zur Seite gesetzt hat. Obgleich die Bischöfe

Jahre der Geburt Christi 972. Benedikts VI. 1. Otto I. 11. Johanns Tzimisces 4.

in

Jahre der Geburt Christi 972. Benedikts VI. 1. Otto I. II. Johanns Tzimisces 4.

in diesem Falle mit dem heiligen Ulrich, um diesen heiligen Greisen nicht zu bestürzen, sehr bescheiden verfahren sind; so bediente sich doch Gott einer Strenge, wodurch er ein solches Unternehmen nicht ungeahndet ließ, wie wir es an seinem Orte vernehmen werden. Indessen läßt sich doch immer dieser gewagte Schritt des heiligen Ulrichs mit seinem hohen und entkräfteten Alter, und mit der Nothwendigkeit einer Person, auf die er sich verlassen mußte, entschuldigen.

§. 191.

Nach dem Pabste Johann XIII. regiert Benedikt VI. Ant. Pag. ad an. 972. 974. Franc. Pag. in Ben. VI. & Don. II. PP. Mabillon. Præf. P. I. Sæc. VI. Litt. Bened. II. in gest. Trevir. ap. Mart. Tom. IV. col. 152. & ap. Labb. Tom. XI. col. 951.

Als dieses im Deutschlande vorgieng, starb indessen zu Rom Pabst Johann XIII im gegenwärtigen Jahre den 6 Tag des Herbstmonats. Aus einem seiner hinterlassenen Briefe an den Dietrich Bischof zu Metz ersehen wir: daß dieser Pabst der erste war, welcher den Aebten die Erlaubniß ertheilet hat sich der bischöflichen Ehrenzeichen zu bedienen, und man kann es sonst aus keiner älteren Urkunde darthun: daß den Aebten schon eher dergleichen Ehre eingeräumet gewesen wäre. Weil zwischen dem heiligen Stuhle und den deutschen Kaisern die Abfindung geschehen war: daß bey der Weihe des Pabstes die kaiserlichen Bevollmächtigten zugegen seyn sollen; Otto der Große hingegen um diese Zeit sich im Deutschlande befand, folglich seine Bevollmächtigten nicht so geschwind zu Rom eintreffen konnten; so blieb daher der päbstliche Stuhl bis auf den 28 Tag des Weinmonats entlediget. Nachdem man

end-

endlich zur Wahl geschritten war; fiel das Loos über Benedikt den VI dieses Namens, einen geborenen Römer, und Sohn Hildebrands. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung machte sich dieser Pabst sowohl um die Kirche zu Trier, als um jene zu Salzburg besonders verdient. Der ersteren bestätigte er ihre Rechte und Freyheit, gleichwie es auch sein Vorfahr Johann XIII gethan hatte. Merkwürdig ist, was Benedikt VI in seinem hierüber ausgefertigten Briefe von dem ersten Glaubenslichte in diesen Gegenden sagt: daß dieses nämlich daselbst durch die heiligen Männer Euchar, Valer und Matern, welche von dem heiligen Peter gesandt waren, angezündet worden sey. Es muß demnach diese Meynung von diesen ersten Aposteln nicht neu, sondern schon seit langer Zeit her durch die von Hand zu Hand überlieferte Erblehre fortgepflanzet worden seyn. Eben so bestättigte auch Pabst Benedikt VI der Kirche zu Salzburg ihre Rechte, und ernannte ihren Erzbischof Friedrich zum päbstlichen Statthalter über Ober- und Unterbayern, wie auch über Pannonien.

Jahre der Geburt Christi 972. Benedikts VI. 1. Otto I. 11. Johanns Tzimisces 4.

§. 192.

In diesem nämlichen Jahre, als Benedikt VI die päbstliche Regierung antrat, verließ die bischöfliche zu Regenspurg Michael, welchem der heilige Wolfgang nachfolgte. Dieser war in Schwaben von mittelmäßigem Herkommen, und mehr von frommen als vermöglichen Eltern geboren. Da schon

Der heil. Wolfgang wird Bischof zu Regenspurg. Anonym. in Vit. S. Wolfg. c. 5. 6. 7. 9. 10. 12. 13. 14.

Jahre der Geburt Christi 972. Benedikts VI. 1. Otto I. 11. Johanns Tzimisces 4.

schon an seiner Kindheit Strahlen seiner zukünftigen Heiligkeit hervorblickten; wurde er mit sieben Jahren einem Geistlichen anvertrauet, welcher ihm in den Anfangsgründen der Wissenschaften Unterricht gab. Weil aber um diese Zeit in dem Kloster Reichenau die Wissenschaften am meisten blüheten; begab er sich dahin, und bestrebte sich durch seinen unermüdeten Fleiß von Zeit zu Zeit sich immer vollkommener zu machen. Hier wurde er mit einem gewißen Heinrich, welchen Flodoard einen Verwandten des Kaisers Otto I nennt, bekannt und vertraut, welcher ihm so lang in Ohren lag, bis er sich entschloß mit ihm nach Würzburg zu reisen, wo Poppo ein Bruder des erwähnten Heinrichs Bischof war, um daselbst den Wissenschaften obzuliegen. Ein gewißer Stephan, welchen Bischof Poppo aus Wälschland kommen ließ, hielt daselbst öffentliche Vorlesungen; weil er aber dem Wolfgang die aufgeworfenen Zweifel aufzulösen nicht im Stande war; faßte er dafür wider seinen Schüler Verdruß, und schloß ihn endlich gar von seinem Hörsaale aus. Dieses hinderte den Wolfgang nicht dasjenige durch seinen Privatfleiß einzubringen, was ihm aus öffentlichen Vorlesungen zu benützen nicht erlaubt war. Wie nun Heinrich im Jahre Christi 956 zur erzbischöflichen Würde zu Trier gelangte; bat er den heiligen Wolfgang inständig: er möchte ihm auch dahin nachfolgen, und wollte ihm einen solchen Rang einräumen: daß er nach dem Erzbischofe gleich der erste in dem Kirchsprens-

sprengel zu befehlen haben sollte. Mit Bescheidenheit verbat sich der heilige Wolfgang eine solche Ehre, und behielt sich einzig und allein vor die Jugend unentgeltlich zu unterrichten, allwo er sich mit denjenigen am liebsten beschäftigte, welche die Fähigkeiten nicht besaßen den übrigen ihrer Mitschüler gleichzukommen. Eine noch größere Liebe, und Geduld bezeigte er gegen die armen Kinder, zu deren Unterrichte er nicht allein besonderen Fleiß gewidmet, sondern sie auch mit dem nöthigen Lebensunterhalte unterstützet hat. Gleich dazumal führte schon der heilige Wolfgang im Fasten, und Wachen ein strenges Leben; nahm sich gleich dazumal vor nie ein Fleisch zu essen; verachtete alle Kleiderpracht, und brachte viele Nächte im Gebete, und göttlichen Betrachtungen zu. Es war dieses ein Vorspiel seiner zukünftigen Heiligkeit. Nun ereignete es sich indessen: daß Heinrich der Erzbischof zu Trier in dem Feldzuge des Kaisers Otto I im Jahre Christi 964 mit vielen anderen von der Pest angesteckt wurde. Allein bevor er starb, erinnerte sich dieser des heiligen Wolfgangs seines innigst geliebten Freundes, und empfahl ihn dem Kaiser, damit ihm nach seinem Tode nichts zu Leide widerfahren möchte. Daher mag es geschehen seyn: daß Bruno der Erzbischof zu Köln, und Bruder des Kaisers Otto I, den heiligen Wolfgang zu sich rufen ließ, und ihn mit dem Versprechen zur bischöflichen Würde zu befördern bey sich behalten wollte, wenn sich Wolfgang nicht schon vorgenommen hätte aus Verlangen nach

Jahre der Geburt Christi 972 Benedikts VI. 1. Otto I. 11. Johanne Tzimisces 4.

Jahre der Geburt Christi 972. Benedikts VI 1. Otto I. 11. Johanns Tzimisces 4.

größerer Vollkommenheit alles Irdisches zu verlassen. In dieser Absicht begab er sich auf eine Zeit in sein väterliches Haus um seiner Erbschaft zu entsagen, und verfügte sich hierauf in das Kloster nach Maria Einsiedeln, wo er sich unter dem Abte Gregor immer mehr und mehr fähig machte mit seinem apostolischen Eifer einstens benachbarten Völkern nützen zu können. Wirklich verließ der heilige Wolfgang im gegenwärtigen Jahre aus höherem Antriebe und mit Bewilligung seines Abtes sein Kloster um sich nach Pannonien zu begeben, und die Ungarn zu dem wahren Glauben zu bekehren. Kaum als ihn der heilige Ulrich Bischof von Augsburg kennen gelernt hatte, wurde er sogleich dergestalt von seiner Tugend eingenommen: daß er ihn zum Priester weihete, obgleich der heilige Wolfgang aus Demuth dieses nicht zulassen wollte. Diese heilige Würde flammte sein Verlangen Seelen zu gewinnen noch mehr an, und er ließ sich nicht länger mehr abhalten den Ungarn das Evangelium zu predigen. Der heilige Wolfgang verehrte mit besonderer Andacht den heiligen Othmar, dessen Schutze er sein, und anderer Seelenheil mit Inbrunst empfahl, und der ihm in einer Erscheinung künftige Dinge auf folgende Art voraus sagte. „ Du wirst „ diese Landschaft arm verlassen, und Gott zu Liebe „ in eine andere kommen, allwo ein ziemlich ein„ träglich.s Bisthum auf dich wartet. Wenn du „ dein Hirtenamt genau erfüllen wirst; so sollst du „ nach zwey und zwanzig Jahren das ewige Leben

„ dafür

„ dafür erlangen, und an einem Orte, wo mein „ Andenken gefeyeret wird, dein Leben beschließen. „ Mit apostolischem Eifer kam demnach der heilige Wolfgang nach Pannonien, und weil dazumal ein großer Theil von Niederösterreich diesseits der Donau, den die Ungarn besaßen, ebenfalls Pannonien hieß; so ist nicht zu zweifeln: der heilige Wolfgang habe sich vorzüglich in jenem Theile von Oesterreich die Bekehrung der Völker angelegen seyn lassen. Indessen scheint sich der heilige Wolfgang in dieser Gegend nicht lang aufgehalten zu haben, weil Piligrin, der im Jahre Christi 970 die Regierung der Kirche zu Passau übernommen hatte, ihn von dannen zurück rufen ließ, um zuerst seinen Geist zu prüfen, ob er aus Gott ist, oder ob er nicht etwa von der Zahl jener mißvergnügten Mönche ist, die sich überall lieber als in ihrem Kloster aufhalten, und aus Ueberdruße desselben sogar lieber in der Welt irrend herumziehen. Allein nachdem Piligrin den heiligen Wolfgang, und an seinen Tugenden den wahren Geist Gottes erkannt, und nur bedauert hatte: daß alle seine Bemühungen bey einem so verstockten Volke fruchtlos waren; behielt er ihn bey sich, und konnte diesen heiligen Mann nicht genug bewunderen. „ O! wie überaus glück„ selig wird jene Kirche seyn, sagte er, die den hei„ ligen Wolfgang einstens zu ihrem Bischofe be„ kommen wird. Ich führe wirklich im Sinne „ für ihn zu bitten, damit er das Bisthum zu Re„ gensburg erlangen möchte. „ Seine Haußge-

Jahre der Geburt Christi 972. Benedikts VI. 1. Otto I. 11. Johanns Tzimisces 4.

Jahre der Geburt Christi 972. Benedikts VI. 1. Otto I. 11. Johanns Tzimisces 4.

noßen widersprachen, und antworteten ihm: er sollte sich nicht einmal beyfallen lassen: daß der Kaiser jemal mit Hintansetzung so vieler ansehnlicher Männer das Bisthum zu Regenspurg einem armen, und unbekannten Manne geben wird. Anstatt alle Hoffnung fahren zu lassen wurde dadurch Piligrin noch mehr angeeiferet, und wiedersetzte: „Denn ganz „anders sind die Urtheile Gottes als jene der Men„schen beschaffen. Ich will den Marggrafen Burk„hard, auf den der Kaiser sein ganzes Vertrauen „setzt, angehen, und ihn bitten: damit Wolfgang „vor allen anderen Mitwerbern um das Bisthum „zu Regenspurg durch ihn zu demselben gelange; „denn obgleich dieser Mann von niederem Herkom„men ist, so ist er doch der Würdigste dieser Kirche „vorgesetzt zu werden.„ Was Piligrin voraus sagte, bestättigte der Erfolg. Otto der Große hielt im gegenwärtigen Jahre zu Frankfurt die Weihnachtsfeyertage, und dahin wurde auch der heilige Wolfgang berufen ohne zu wissen, was mit ihm geschehen wird, besonders da er um diese Zeit schon an nichts anderes als auf seine Rückreise in sein Vaterland gedacht hat. Bevor aber der heilige Wolfgang zu Frankfurt eintraf, mußte er auf Befehl des Kaisers, durch Regenspurg geführt werden, allwo ihn nach dem Wunsche des Kaisers und nach den Vorschriften der Kirche die Klerisey und das Volk zu ihrem Bischofe erwählet haben. Allein bey seiner Ankunft zu Frankfurt warf er sich sogleich zu den Füßen des Kaisers, und nannte sich nicht allein einen Menschen von niederem

derem Herkommen, ungelehrt, und unwürdig; sondern schützte auch vor: es wäre ihm als einem Mönchen ohne Erlaubniß seines Abtes nicht erlaubt dergleichen Würde anzunehmen. Er bat endlich den Kaiser: er möchte doch diesem heiligen Orte mit Einsetzung seiner Person keinen Schandfleck versetzen. Diese so demüthige Ausdrücke des heiligen Wolfgangs bestärkten den Kaiser nur destomehr in seinem Vorhaben, und jemehr sich der heilige Wolfgang weigerte, desto nachdrücklicher empfahl er ihm sein Bisthum. Der Gang der Geschichte lehret uns, alles dieses habe sich zu Ende des gegenwärtigen Jahres zugetragen, weil Kaiser Otto I erst nach dem Kirchenrathe zu Ingelheim nach Frankfurt gekommen war. Aus dieser Stadt reisete der heilige Wolfgang unter zahlreicher Begleitung nach Regenspurg, wurde daselbst bey Anstimmung frolockender Lieder von der Klerisey und dem Volke mit grösten Ehren empfangen, und nach etwelchen Tagen von Friedrich dem Erzbischofe zu Salzburg und seinen unterordneten Bischöfen zum Bischofe geweihet. Mag sich nun gleich diese Weihe in den wirklichen Weihnachtsfeyertagen, von welchem Zeitpunkte einige den Anfang des Jahres zu zählen pflegten, oder aber nach denselben ereignet haben; so werden wir doch immer finden: daß der heilige Wolfgang 22 Jahre seine bischöfliche Regierung geführet, und nicht erst im Jahre Christi 974, wie Fleury glaubt, dieselbe angetreten hat.

Jahre der Geburt Christi 972. Benedikts VI. 1. Otto I. II. Johanns Tzimisces 4.

Jahre der Geburt Christi 973. Benedikts VI. 2. Otto II. 1. Johanns Tzimisces 5.

§. 193.

Otto der Große, der sich in den deutschen Landschaften angelegen seyn ließ dem Beyspiele Karls des Großen nachzufolgen, und daher jene apostolischen Arbeiter in dem Weinberge des Herrn, welche den Ungläubigen das Evangelium predigten, unterstützte,

Kaiser Otto der Große stirbt.

starb bald darnach, nämlich den 7 Tag des Maymonats im gegenwärtigen Jahre. Er wohnte noch den nämlichen Tag der Metten, und dem allerheiligsten Meßopfer bey, und vertheilte nach seiner Gewohnheit Almosen unter die Armen. Allein zur Vesperzeit überfiel ihn eine solche Schwäche: daß ihn die Vornehmsten der umherstehenden Herren schon für todt hielten. Nachdem er sich wieder erholet hatte; reichte man ihm die allerheiligste Wegzehrung, worauf er sanft seinen Geist aufgab. Er starb zu Memleben; seinen Leichnam aber ließ sein Sohn Otto II nach Magdeburg übertragen, und daselbst zur Erde bestatten. Gegenwärtige Erzählung widerlegt schon dasjenige, was der heilige Peter Damiani, weis nicht aus was für einem üblen Berichte, von dem Tode Otto des Großen geschrieben hat: daß er nämlich von seinem Sohne Wilhelm dem Erzbischofe zu Maynz wegen seiner Gemahlinn Adelheid, mit der er in einer geistlichen Verwandtschaft gewesen seyn soll, in den Kirchenbann verstrickt gewesen wäre. Es giebt übrigens einige Schriftsteller, welche Otto den Großen mit Karl dem Großen in ein gleiches Paar setzen. Wir

Ditm. lib. II. p. 337 & seqq. Annal. Hildesh. ad an. 973. Petr. Dam. Opusc. 34. c. 7. ex Tom. III. pag. 260.

benei-

beneiden ihm diese Ehre ganz und gar nicht; wenn wir ihn aber mit dem nämlichen Auge betrachten wollten; so müßten wir uns nur von der Leidenschaft einer übertriebenen Schmeichelsucht hinreissen lassen. Wenn man sich in die Lage jener Zeiten, zu welchen Otto der Große regieret hat, versetzt; so muß man freymüthig gestehen: daß er ein Fürst war, der dem Hochmuthe anderer Fürsten gewachsen war um sie bey dem Gehorsame zu erhalten, und sich auch bey den benachbarten Völkern fürchterlich zu machen. Allein um ihn mit Karl dem Großen vergleichen zu wollen, dazu wird doch gewiß noch was mehreres erfoderet, besonders da man weis: daß dieser zu eben so unglücklichen Zeiten nicht allein sich über dieselben hinweg setzte, sondern sogar dieselben dergestalt zu benützen wußte: daß er, um mich dießfalls eines Gleichnißes zu bedienen, einen wilden Wald wo nicht zu einem angenehmen Garten, doch wenigstens zu einem fruchtbaren Felde umgestaltet hat. Ein noch weit größerer Abstand zeigt sich zwischen diesen zweenen großen Fürsten, wenn man ihre Verschiedenheit der Gesinnung, die sie gegen die Kirche, und gegen den heiligen Stuhl an Tag legten, in Erwägung zieht. Karl dem Großen lag nichts so sehr am Herzen als die Ruhe der Kirche zu erhalten, und seine überaus große Ehrfurcht dem Nachfolger des heiligen Peters bezeigen zu können. Wenn hingegen Otto der Große nach Wälschland gekommen ist; so erweckte er nur Unruhen in der Kirche, richtete Spaltungen an, und verfolgte da-

Jahre der Geburt Christi 973. Benedikts VI. 2. Otto II. 1. Johanns Tzimisces 5.

Jahre der Geburt Christi 973. Benedikts VI. 2. Otto II. 1. Johanns Tzimisces 5.

bey die rechtmäßigen Päbste, wie uns dieses die Geschichte gelehret hat. Nach dem Tode des Kaisers Otto I wurde sogleich den darauf folgenden Tag sein Sohn Otto der II dieses Namens, den der Pabst schon eine Zeit vorher zum Kaiser gekrönet hatte, neuerdings von dem gesammten Volke zum Nachfolger ausgerufen.

§. 194.

Ursprung des Bisthums zu Prag.

Der Ursprung des Bisthumes zu Prag fodert bey dem gegenwärtigen Jahre unsere Aufmerksamkeit. Kosmas der älteste Geschichtschreiber von Böhmen holet ihn zwar schon vom Jahre 967 her, und erzählet uns bey diesem Jahre: Pabst Johann XIII habe auf Bitten der Mlada oder Maria Boleslav dem Frommen, Herzoge von Böhmen ihrem Bruder in einem Schreiben erlaubt zu Prag bey dem heiligen Georg ein Kloster, bey den heiligen Veith und Wenzel hingegen ein Bisthum zu errichten. Er setzt hinzu: daß auf diesen Befehl der Herzog, und die Abtißinn Mlada alles sogleich befolget hätten. Nachdem wegen der Kathedralkirche, und wegen des jährlichen Unterhaltes für die dazu erfoderliche Klerisey alles richtig ausgemacht war; kam ein gewißer Mönch Diethmar, der zugleich Priester war, Andachts halber nach Prag, welchen sich die Klerisey und das Volk sogleich zu ihrem Bischofe wählte, und ihn zu dem Kaiser Otto, dem Sohne Heinrichs, schickte, worauf dieser ihn durch den Erzbischof von Maynz zum Bischofe weihen ließ.

Script. Rer. Boem. Tom. I. edit. nov. 1783. p. 48 & seqq.

Alles

Alles dieses erzählet Kosmas bey einem, und zwar bey dem Jahre 967, und lobt alsdenn in dem darauf folgenden den Diethmar: daß er an vielen Orten die erbauten Kirchen eingeweihet, und viele Heyden getaufet habe. Worauf er aber gleich hinzu setzt: Diethmar wäre bald darnach, das ist: im Jahre 969 gestorben, und der heilige Adalbert an seine Stelle gekommen. So viel uns auch immer Kosmas von der Wahl und Weihe Diethmars des ersten Bischofes zu Prag wahrscheinliches erzählet; so bleibt doch dieses ein unauflöslicher Zweifel: wie denn der heilige Adalbert dem Diethmar im Jahre 969 im Bisthume zu Prag habe nachfolgen können, von dem wir doch aus einem viel glaubwürdigeren Schriftsteller wissen: daß er durch neun Jahre zu Magdeburg den Wissenschaften oblag, erst nach dem Tode Adalberts des Erzbischofes zu Magdeburg (der ihm seinen Namen Woytech bey der Firmung in jenen des Adalberts umgeänderet hatte, und erst im Jahre 981 starb) Magdeburg verließ, und hierauf von dem Diethmar der Klerisey zu Prag beygezählet wurde? Da es ferner gewiß ist: daß der heilige Wolfgang der erste von den Bischöfen zu Regenspurg war, der seine geistliche Gerichtsbarkeit über Böhmen, so unter den Bischöfen von Regenspurg stand, freywillig, und ohne eines anderen Widerrede abgetreten hat; wie war es wohl möglich: daß er schon im Jahre 967 seine Gerichtsbarkeit über Böhmen abgetreten haben soll, nachdem er erst im Jahre

Jahre der Geburt Christi 973. Benedikts VI. 2. Otto II. 1. Johanns Tzimisces 5.

Biogr. p. S. Adalb. a c. 5. ad 9. poster. a n. 4. ad 8.

Anonym. in Vit. S. Wolfg. c. 29. Christ. de S. Ludmil. p. 53.

Jahre der Geburt Christi 973. Benedikts VI. 2. Otto II. 1. Johanns Tzimisces 5.

972 zu dem Bisthume zu Regenspurg gelangte, wie wir es vor kurzem vernahmen? Endlich ersehen wir auch aus der viel glaubwürdigeren Lebensbeschreibung des heiligen Wolfgangs: die Errichtung des Bisthums zu Prag habe sich unter dem mittleren Otto, und auf Zuthun Heinrichs des Herzoges von Bayern ereignet, zu welcher der heilige Wolfgang um dadurch das Seelenheil mehr befördert zu sehen nicht allein mit Freuden seine Einwilligung gegeben; sondern die hierüber ausgestellte öffentliche Urkunde eigenhändig verfaßt hat. Wenn wir demnach alle diese Umstände reif erwägen; so glauben wir unsere Meynung gegründet zu seyn, da wir den Ursprung des Bisthumes zu Prag mit dem P. Calles bey gegenwärtigem Jahre 973 einrücken; denn in diesem Jahre war schon der heilige Wolfgang Bischof zu Regenspurg gewesen. Es regierte auch dazumal Otto II, oder der Mittlere unter den dreyen Kaisern Otto, unter welchem dieses Geschäft zu Stande kam, und Heinrich der Herzog von Bayern, durch dessen Zuthun dieses geschah, befand sich auch noch in diesem Jahre in der Gnade des Kaisers, aus welcher er doch im darauf folgenden Jahre gefallen war. Da nun alles dieses auf gegenwärtiges Jahr passet, so weichen wir dießfalls nicht einmal gänzlich von dem Kosmas ab, welcher behauptet: Diethmar der erste Bischof zu Prag wäre auf Begehren Boleslavs des Frommen, Herzoges von Böhmen von Otto I dem Sohne des Königs Heinrichs bewilliget worden. Dieses

Annal. Eccl. Germ. Part. IV. p. 573. 574.

konnte

konnte auf folgende Art geschehen seyn. Es ist bekannt: daß Boleslav der Fromme in diesem Jahre 973 zu Ostern nach Quedlinburg zu Otto dem Großen gekommen, und daselbst von ihm mit Ehren empfangen war. Dieser Besuch mag Gelegenheit gegeben haben mit dem Kaiser in Angelegenheit eines neu zu errichtenden Bisthumes zu handeln. Weil man sich aber hierüber mit dem heiligen Wolfgang Bischofe zu Regenspurg noch nicht abgefunden hat, und der Tod dieses nämlichen Kaisers Otto I indessen darzwischen gekommen war, der das angefangene Werk unterbrach; so wurde diese ganze Sache auf Otto den II, oder den Mittleren gewälzet, welcher daher nach erhaltener Einwilligung des heiligen Wolfgangs den Diethmar als ersten Bischof zu Prag in seiner Würde bestättigte, und ihn durch den Erzbischof zu Maynz weihen ließ. Nichtsdestoweniger sehen wir uns genöthiget von dem Kosmas, der mit dem Verfasser der Lebensgeschichte des heiligen Wolfgangs in kein gleiches Paar gesetzt werden kann, abzuweichen, weil er aus Uebereilung alles auf einen Haufen zusammenwirft, und unter einem einzigen Jahre sehr viele Dinge erzählet, nämlich: daß die Mlada oder Maria die Schwester des Herzogs Boleslavs zugleich nach Rom geschickt, zugleich unter die Benediktinernonnen aufgenommen, zugleich nach abgelegten Gelübden als Abtißinn eingesetzt worden, und von Rom nach Prag zurück gekehret seyn. Desgleichen soll auch in dem nämlichen Jahre die Kirche bey dem heiligen Veith

Jahre der Geburt Christi
973. Benedikts VI.
2. Otto II.
1. Johanns Tzimisces
5.

zum

Jahre der Geburt Christi 973. Benedikts VI. 2. Otto II. 1. Johanns Tzimisces 5.

zum bischöflichen Sitze bestimmt, das künftige Auskommen dem Bischofe angewiesen, Diethmar aus Sachsen berufen, zum Bischofe erwählet, zum Kaiser abgeschickt, und bestättiget worden seyn; zu welchem allem, wenn man den natürlichen Gang der Sachen betrachtet, doch sonst gewiß mehrere Jahre erfoderet werden. Eben so übereilte sich auch Kosmas, da er im Jahre Christi 969 den heiligen Adalbert zum Nachfolger Diethmars, der nach seiner Meynung kaum zwey Jahre als Bischof gelebet, und doch vieles gethan haben soll, einsetzt; von welchem wir doch aus zuverläßigen Urkunden darthun werden: daß er erst im Jahre 983 die Kirche zu Prag zu regieren angefangen hat.

Schannat. Hist. Worm. Epp. Tom. I. p. 324.

§. 195.

Tod des heiligen Ulrichs Bischofes zu Augsburg.

Adalbero ein Neffe des heiligen Ulrichs, eben der nämliche, welchen sich dieser heilige Bischof zu seinem Nachfolger gewunschen hatte, gieng noch Otto dem Großen in die Ewigkeit vor, und sein Tod war wirklich unvermuthet. Nach geendigter Charwoche begab er sich mit seinem Oheim dem heiligen Ulrich nach Dillingen, wohin beyde von dem Grafen Richwin eingeladen waren. Adalbero, der sich zur Ader gelassen hatte, saß beym Abendessen mit seinem heiligen Oheim am Tische; weil es ihm aber nicht gut zu seyn anfieng; stand er auf, begab sich zur Ruhe, und starb die nämliche Nacht eines plötzlichen Todes. Da andere noch nichts davon wußten, wußte es schon der heilige Ulrich, was

Herm. Cont. ad an. 973. Gerard. in Vit. S. Udalr. Ep. cap. 24. & seqq.

was mit seinem Neffen geschehen ist, obgleich dieser heilige Bischof von ihm abwesend war. Er ließ hierauf seinen Leichnam nach Augsburg bringen, und ihn daselbst unter Anstimmung der Gesänge, mit Vortragung der Kreuze, mit brennenden Wachskerzen, Aussprengung des Weihwassers, und Aufstreuung der Rauchwerke durch seine Klerisey in der Hauptkirche der heiligen Afra beerdigen. Nur im Vorübergehen wollen wir hier bemerket haben: daß der Gebrauch der Wachskerzen, des Weihwassers, und des Weihrauches schon dazumal bey Leichenbegängnißen eingeführet war. Es ist nicht zu zweifeln, daß der Todesfall sowohl des Adalbero, welchen der heilige Ulrich innigst geliebt hatte, als auch des Kaisers Otto I, bey welchem dieser heilige Bischof in großen Gnaden stand, ihm einen empfindlichen Stoß versetzt haben mag; und der heilige Ulrich beyden keinen anderen Dienst mehr leisten konnte, so vertheilte er wenigstens vieles Almosen, und schickte zum Troste ihrer Seelen sein brünstiges und häufiges Gebet für sie zu Gott empor, und bereitete sich durch solche gottselige Werke ihnen nächstens nachzufolgen. Er sagte die Ursache voraus, warum die benachbarten Bischöfe bey seiner Begräbniß nicht erscheinen werden, und entdeckte dem Wernhar Abte zu Fulda: daß er zwar sein Nachfolger in dem Bisthume seyn sollte, und daß er sonst alle Stimmen bis auf einzige zwo dazu haben wird. Größere Aufmerksamkeit verdienten jene Worte, die er gleichsam wie aus einem Schlummer erwachend

Jahre der Geburt Christi 973. Benedikts VI. 2. Otto II. 1. Johanns Tzimisces 5.

gesagt

Jahre der Geburt Christi 973. Benedikts VI. 2. Otto II. 1. Johanns Tzimisces 5.

gesagt hat. „Ach! ach! daß ich doch nur jemal „meinen Neffen sehen mußte! Denn weil ich in „sein Begehren gewilliget habe, so wollen sie mich „nicht ungestrafet in ihre Gemeinschaft aufnehmen.“ Einige der Umstehenden nahmen diese Worte in solchem Verstande, als ob es dem heiligen Ulrich geoffenbaret worden wäre: daß er dafür in dem Fegfeuer werde büßen müßen. Allein dieses folgte nicht unumgänglich daraus. Denn er hat dieses in seiner verlängerten Krankheit abbüßen können. Dieses schien auch wirklich nicht anders geschehen zu seyn, indem es ihn schmerzte: daß er nicht, wie er glaubte, am Tage der Apostelstürsten starb. Nachdem er endlich in etwelchen Tagen darnach auf göttliche Eingebung die letzte heilige Messe gelesen, und den Tag seiner Auflösung von den Banden des Fleisches vor Augen hatte; ließ er in Gestalt eines Kreuzes Asche aufstreuen, und sie mit dem Weihwasser besprengen, worauf man ihn legen mußte, und wo er mit steif an den Himmel gerichtetem Blicke den 4 Tag des Heumonats im gegenwärtigen Jahre seine Seele in die Hände des Schöpfers übergeben hat. Mehreres von diesem heiligen Bischofe zu melden gehöret nicht mehr hieher; weil von ihm bereits an einem anderen Orte, nämlich in dem XIX Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichniße der Bischöfe zu Augsburg weitläuftig die Rede war.

§. 196.

Jahre der Geburt Christi

Man würde glauben, Rom sollte sich eine Zeit her aus seinen Betrübnißen erholet haben; allein anstatt der Uebel ein Ende zu sehen verursachte vielmehr die Herrschsucht, und Uebermacht: daß immer größere und größere hervorquollen. Weil Otto der Große, dessen Schwert viele zurück hielt, schon todt war; so scheueten sich jene unruhigen Geister nicht, die in allgemeinen Trübsalen ihren Vortheil suchten, öffentlich loszubrechen, und neuerdings die allgemeine Ruhe zu stöhren. Bonifaz mit dem Zunamen Franko Kardinaldiakon bey der römischen Kirche, ein Mann, den der Ehrgeiz aufgeblähet hat, und der Frechheit genug besaß seine bösen Absichten auszuführen, war derjenige, der sich an die Spitze der Unzufriedenen stellte, und von dem Cenzius oder Crescenzius einem mächtigen römischen Bürger und Sohne jener berüchtigten Theodora unterstützt sich des heiligen Stuhles zu bemächtigen suchte. Nachdem sich Pabst Benedikt VI seinen Feinden mit Standhaftigkeit widersetzt hatte; wurde er gefangen, und in die Engelsburg versperrt. Auf solche Art drang sich Bonifaz, ein Sohn des Ferruzius, auf die widerrechtlichste Weise auf den päbstlichen Stuhl ein nicht um die Kirche zu regieren, weil er zu dieser Würde niemal berufen war, sondern sie nur durch seine Schandthat zu beflecken. Pabst Benedikt VI lebte nicht lang in seinem Gefängniße; denn er wurde auf Zuthun der zweenen

974. des Donnus II. 1. Otto II. 2. Johanns Tzimisces 6.

Pabst Benedikt VI. wird umgebracht.

Herm. Cont. ad an. 974. Sigon. de Regn. Ital. Tom. II. p. 419. Crit. Pag. in Bar. ad. an. 974. n. 7.

Jahre der Geburt Christi 974. des Donnus II. 1. Otto II. 2. Johanns Tzimisces 6.

oben erwähnten treulosen Männer, nämlich des Bonifaz und Crescenzius erdrosselt. Diese mögen sich eingebildet haben: daß sie nach dem Tode des Pabstes Benedikts VI die Frucht ihrer ausgeübten Gottlosigkeit nun schon in Ruhe genießen werden; weil aber das Blut des Gerechten von der Erde um Rache geschrieen hat; gefiel es der göttlichen Vorsicht das Laster nicht ungeahndet zu lassen. Selbst die Römer entsetzten sich über dieses Verbrechen, woran sie Theil gehabt hatten, und säumten daher nicht sich wider den Afterpabst Bonifaz zu empören. Dieser widerrechtliche Besitzer wurde genöthiget die Flucht zu ergreifen, nachdem er den heiligen Stuhl 7 Monate, und 5 Tage entehret hatte, zwischen welcher Zeit er einen beträchtlichen Theil von dem Schatze der Kirche des heiligen Peters sich auf die Seite geräumet hat, um ihn nach Konstantinopel, wohin er sich in seiner Flucht gerettet hatte, zu verschleppen. Die Klerisey, und das Volk zu Rom versammelten sich hierauf neuerdings, und wählten einen geborenen Römer, Namens Donnus II, zum Pabste, von dem aber zu uns keine Nachricht gelangt ist, und wir wissen von ihm nur soviel: daß er eine sehr kurze Zeit regieret hat; denn einige Schriftsteller erzählen: er habe der römischen Kirche nur wenige Tage vorgestanden; andere hingegen melden: er habe seine Regierungszeit mit dreyen Monaten vollbracht.

§. 197.

Jahre der Geburt Christi

Als dieses im Wälschlande vorgieng, war Kaiser Otto II mit Staatsangelegenheiten im Deutschlande beschäftiget, und weil er noch nicht Erfahrung genug besaß verworrene, und erhebliche Händel beyzulegen; so überließ er Rom lieber seinem Schicksale. Wir lesen wenigstens nirgend: daß er als Schützer des päbstlichen Stuhles sich der gottlosen Unternehmung wider den Pabst Benedikt VI angenommen, oder der unerlaubten Besitznehmung des Bonifaz widersetzt hätte. Eben darum wurde auch sein Ansehen zu Rom sehr herabgesetzt. Nach dem Tode des Pabstes Donnus II, weil entweder die Lage der Umstände nicht mehr so übel aussah, oder weil die Römer zu dem Kaiser Gesandte abgeschickt hatten, schickte auch Otto II seine Bevollmächtigten nach Rom ab der Wahl eines neuen Pabstes beyzuwohnen. So viel ist gewiß: daß, wenn nicht die Römer selbst bey Gelegenheit, als der heilige Majolus Abt von Clugny Andachts halber die Gräber der Apostelfürsten zu Rom besuchte, auf die hervorleuchtenden Tugenden dieses verdienstvollen Mannes ihren Augenmerk schon gleich dazumal sollten gerichtet haben, wenigstens Kaiser Otto II sich angelegen seyn ließ, damit die neue Wahl des Pabstes zum Besten des heiligen Abtes Majolus ausfiel; denn in dieser Absicht ließ er ihn nach Hofe kommen, und glaubte ihn durch seine dringende Vorstellungen dahin zu bewegen dieser schweren Last seine

975. Benedikts VII. 1. Otto II. 3. Johanns Tzimisces 7.

Benedikt VII. wird Pabst.

Sigon. de Regn. Ital. lib. VIICrit. Pag. inBar. ad an. 974. n. 1, 2. & ad an. 975. n. 3. Vit. S. Majol. Labb. Tom. XI. Concil. pag. 962.

Jahre der Geburt Christi 975. Benedikts VII. 1. Otto II. 3. Johanns Tzimisces 7.

Schultern zu widmen. Obgleich mit den Vorstellungen des Kaisers auch seine heilige Mutter Adelheid ihre Bitte vereiniget hat; so ließ sich doch dieser heilige Abt keineswegs dazu überreden. Mit einer ihm ganz eigenen Demuth versicherte er: er habe sich nur die Verachtung, keineswegs aber die Ehre zu seinem Theile erwählet, und er finde die Lebensart der Römer von der seinen sehr unterschieden um ihr Oberhaupt werden zu können. Es wurde demnach Benedikt VII aus dem Geschlechte der Grafen von Frescati, Bischof zu Sutri, zu Rom zum Pabste erwählet, und in den ersten Monaten des gegenwärtigen Jahres eingesetzt. Es wollte sich zwar der Afterpabst Bonifaz durch die Unterstützung seiner Anhänger abermal auf den heiligen Stuhl eindringen; allein Pabst Benedikt VII versammelte zu Rom einen Kirchenrath, und nachdem daselbst die Angelegenheit des erwähnten Afterpabstes genau untersucht worden war; schloß er ihn durch einen feyerlichen Ausspruch von der Gemeinschaft der Christgläubigen gänzlich aus um seinem Ehrgeize hinführo dadurch alle Ansprüche zu benehmen.

§. 198.

Bericht von dem heiligen Majolus Abte zu Clugny.

Mabill. Sæc. V.

Weil eben hier die Rede von dem heiligen Majolus gewesen war, der kurz zuvor, als man ihn zur päbstlichen Würde verlangte, nach dem Tode des heiligen Aimards über die Versammlung von Clugny als wirklicher Abt zu regieren anfieng; so können wir nicht umhin ohne seine merkwürdige Lebens-

bensbegebenheiten hier einzurücken. Majolus war um das Jahr Christi 906 zu Avignon von sehr adelichen, und reichen Eltern geboren; weil er aber frühzeitig sowohl um diese, als durch den Einfall der Ungarn um seine Güter gekommen war; nahm ihn einer seiner Verwandten zu Mascon zu sich, und sorgte solang für ihn, bis ihn der in dieser Stadt sich befindliche Bischof, Namens Berno, unter die Zahl der Domherren aufgenommen hat. Nachdem er zu Lion, wo um diese Zeit die Wissenschaften am meisten blüheten, seinen Verstand mit nützlichsten Kenntnißen bereicheret hatte; ertheilte ihm bey seiner Zurückkunft der Bischof von Mascon die heiligen Weihen bis zum Diakonate, und setzte ihn zum Erzdiakon ein. Hier beschäftigte er sich dergestalt mit der Bildung der Klerisey, und legte seine Liebe besonders gegen die Armen dergestalt an Tag: daß man ihn bald hierauf zum Erzbischofe von Bisanz erwählet hat, welche Ehre er aber durchaus nicht annehmen wollte, und von dieser Stunde an sich von allem Weltgetümmel abzusöndern sich vornahm. Da Mascon nicht weit von Clugny entlegen, und Majolus mit dem Abte Aimard nahe bekannt war; faßte er den Entschluß in diesem Kloster um das Jahr 943 ein Mönch zu werden, wo er sich durch seinen Gehorsam, und durch seine Demuth vorzüglich ausgezeichnet hat. Als er daselbst als Bibliothekär die Sorgfalt über die Schulen hatte; überredete er seine Mitbrüder anstatt weltlicher Bücher sich lieber auf geistliche zu verlegen, und ver-

Jahre der Geburt Christi 975. Benedikts VII. 1. Otto II. 3. Johanns Tzimisces 7.

Bened. p. 322. 762. Bolland. 11 Maj. Tom. XIII. p. 567. Vit. Maj. per Syr. lib. II. c. 20, lib. III. c. 1. & seq.

Jahre der Geburt Christi 975. Benedikts VII. 1. Otto II. 3. Johanns Tzimisces 7.

waltete dabey das Amt des Schatzmeisters dieser Kirche mit grösster Sorgfalt. Wie nun Aimard im Jahre Christi 948 theils seines Alters, theils seiner Blindheit wegen befürchtete: es könnte dadurch aus Mangel hinlänglicher Aufsicht der Klosterzucht ein Nachtheil zuwachsen; nahm er mit Bewilligung der Mönche besagten Majolus zu seinem Gehülfen auf, der ihm nach seinem Tode im gegenwärtigen Jahre in der Würde des Abtes nachfolgte. Auch hier hörten die Bücher nicht auf seine Lieblingsbeschäftigung zu seyn, welchen er zu verdanken hatte: daß er sowohl in den Kirchenrechten, als in anderen Wissenschaften andere übertraf. Seiner gründlichen Gelehrsamkeit machte seine Beredtsamkeit noch größere Ehre, als seine Worte den Verstand seiner Zuhörer zugleich überzeugten, und zugleich ihre Herzen rührten. Auf solche Art pflanzte er anderen mit der englischen Reinigkeit alle übrige Tugenden allmählig ein, mit welchen sein Herz erfüllet war, und seine Liebe zur Einsamkeit, sein brünstiges Gebet, und sein einziger Hang nach Gott war ein redendes Beyspiel, so allen seinen heilsamen Lehren das Siegel aufdrückte. Es ist sich daher nicht zu verwunderen, wenn es Gott gefallen hat die Verdienste eines so heiligen Abtes schon bey seinen Lebzeiten durch Wunderwerke zu verherrlichen, gleichwie der Verfasser seiner Lebensgeschichte nach der Aussage der Augenzeugen Beyspiele davon anführet, wo sogar durch das Wasser, mit welchem sich dieser heilige Abt seine Hände wusch, die Blinden zu ihrem ehemaligen Augenlichte wie-

wieder gelangten. Der Ruf seiner Heiligkeit bewog nicht allein Otto den Großen den Majolus kennen zu lernen; sondern er zog auch viele der vornehmsten Herren nach sich: daß sie sich unter seiner Anleitung auch seinem Beyspiele nachzufolgen bestrebten. Wir übergehen hier jene Klöster, die dem Eifer des heiligen Majolus ihre Verbesserung zu verdanken hatten, und wollen dafür auf eines seiner Schicksale unseren Augenmerk richten, als er im Jahre Christi 973 auf seiner zweyten Rückreise von Rom von den Sarazenen gefangen wurde. Hier schmerzte ihn nichts so sehr, als daß seine Reisegefährten seinetwegen dem nämlichen Schicksale unterliegen mußten, und bat es bey Gott aus: daß keiner von ihnen umgebracht wurde. Er verhütete sogar: daß nicht einmal einem anderen etwas zu Leide widerfahren möchte; denn als einer von den Sarazenen auf einen anderen den Pfeil abgedruckt hatte, hielt er seine Hand vor, und wollte lieber zum Zeichen seiner Liebe das Wundmal an derselben lebenslänglich herum tragen, als einen anderen verwundet sehen. Aus Verlangen für Christo zu sterben, und die Mahometaner zu dem Lichte des wahren Glaubens zu bringen unterließ der heilige Majolus nicht ihnen die Thorheit ihres Aberglaubens begreiflich zu machen; wurde aber dafür in ein schreckbares Gefängniß geworfen, wo er durch eine Offenbarung erfuhr: daß ihn Gott von seiner Gefangenschaft befreyen wird. Als er sich nun aus Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria nichts

Jahre der Geburt Christi 975. Benedikts VII. 1. Otto II. 3. Johanns Tzimisces 7.

Jahre der Geburt Christi 975. Benedikts VII. 1. Otto II. 3. Johanns Tzimisces 7.

anderes wünschte, als das Fest ihrer Himmelfahrt unter den Christen feyern zu können; fielen ihm in einer Nacht die Fesseln auf eine so wunderbare Art ab: daß selbst die Heyden darüber erstaunten, ihm dieselben nicht mehr anzulegen sich getraueten, und von dieser Zeit an eine überaus große Ehrfurcht gegen ihn bezeigten. Zwischen der Zeit, als die Sarazenen dem heiligen Majolus einen seiner Mönche um das Lösegeld nach Hause zu schicken erlaubten, hielten sie ihn auf das beste, und nachdem dieses angelangt war, entließen sie ihn nicht allein mit seinen Reisegefährten mit Ehren; sondern schickten ihm sogar noch einige Bücher nach, die er zurück gelassen hatte. Mehreres von diesem heiligen Abte zu melden behalten wir uns an einem anderen Orte vor.

§. 199.

Tod Edgars des Königs von Engelland. Wilhelm. Malmesbur. lib. II. c. 9. Vit. S. Dust. n. 36. Tom. XI. Concil. pag. 964. 967.

Da wir in einem Jahrhunderte, wo es so viele Aergerniße und Unordnungen gab, so große Heilige antreffen, die sich für die Verbesserung der Klosterzucht so eifrig bezeiget, und sich durch ihre Frömmigkeit vorzüglich hervor gethan haben; so dürfte uns dieses wunderbar scheinen, wenn wir andererseits nicht wüßten: daß jene Vorsicht, die für ihre Kirche wachet, eben dazumal, wo es am meisten nöthig ist, ihre ganze Kraft ihres Beystandes zu erkennen giebt. Wir haben bereits vernommen, mit was für einem Eifer sich Edgar der König von Engelland die Verbesserung der Kirchenzucht angelegen

legen seyn ließ; allein dieser fromme König, der durch den heiligen Dustan alles in gute Ordnung gebracht hat, starb im gegenwärtigen Jahre, und es fehlte nicht viel, so wären auch nach seinem Tode alle bisherigen Bemühungen fruchtlos gewesen. Als es um die Wahl des Thronfolgers zu thun war; trennten sich die Vornehmsten des Königreiches in zwo Parteyen, davon die eine für den Eduard II einen Sohn Edgars eingenommen war. Die andere hingegen verlangte den Ethelred ebenfalls einen Sohn Edgars, den dieser aus der zweyten Ehe mit Elfreden erzeuget hatte, auf den Thron erhoben zu sehen. Der heilige Dustan mußte diesem Streite ein Ende machen, und nachdem er mit vorausgetragenem Kreuze in die Versammlung gekommen war; bewog er die vornehmsten Herren dahin den Eduard zu erwählen, salbte ihn zum König, und war ganz väterlich für ihn besorgt, mag gleich die Stifmutter dieses jungen Königs das Aeußerste gewagt haben an seine Stelle den Ethelred einzusetzen. Nicht allein die Herrschsucht desjenigen, der dabey seinen Vortheil gesucht hatte; sondern auch die Foderungen jener Geistlichen, die zu ihren verlorenen Klöstern wieder gelangen wollten, mögen zur Verschiedenheit der Parteyen vieles beygetragen haben. Soviel ist wenigstens gewiß: daß viele der vornehmsten Herren die Klagen der Geistlichen unterstützt haben, und unter anderen befand sich Alfer ein sehr mächtiger Herr aus dem Lande der Merzier, der sozusagen alle von dem heiligen Ethelwold Bi-

Jahre der Geburt Christi 975. Benedikts VII. 1. Otto II. 3. Johanns Tzimisces 7.

Jahre der Geburt Christi 975. Benedikts VII. 1. Otto II. 3. Johanns Tzimisces 7.

schofe zu Winchester gestiftete Klöster verheeret hat, und man war wider Niemanden so sehr als wider den heiligen Dustan aufgebracht, weil man ihn überhaupt den Urheber dieser Verbesserung genannt hat. Diese Unruhen zu stillen wurde zu Winchester ein Kirchenrath gehalten, bey welchem der heilige Dustan den Vorsitz hatte, und wo die Geistlichen, weil sie ihren angebundenen Handel mit keinem Rechte vertheidigen konnten, das Kürzere gezogen haben. Sie schlugen hierauf den Weg der Gnade ein, und glaubten auf demüthiges Bitten eher als durch trotzige Foderungen in ihren ehemaligen Besitz wieder eingelassen zu werden. Eben als man sich darüber berathschlagt hatte; soll das Bildniß des gekreuzigten Heilandes, so an der Wand des Speisesaales hieng, mit lauter Stimme versicheret haben: daß nichts daraus werden wird; worauf der König und die ganze Versammlung in Erstaunen versetzt Gott lobten, die Geistlichen hingegen zum Stillschweigen gebracht wurden. Durch dieses Wunder hörte zwar der Wortstreit, aber nicht die Verbitterung in den Gemüthern der Geistlichen auf, die sich für den beleidigten Theil ansahen, wenn man ihre Ausschweifungen nicht belohnet. Nachdem in zweyen Jahren darnach dieser nämliche Streit erneueret, und in einer Kirchenversammlung zu Calne neuerdings untersucht wurde; brach plötzlich der Boden des Saales ein, und nur der einzige heilige Dustan blieb bey diesem Unglücke unbeschädiget. Durch solche handgreifliche Wunder mußten endlich die Geistlichen von

ihren Foderungen abstehen, und man wagte es nicht mehr diesen Streit zu rügen.

§. 200.

Sowohl durch die herrlichen Siege des verstorbenen Kaisers Nizephorus Phokas, dessen Herrschaft nach glücklich überwundenen Sarazenen sich sogar über die Stadt Antiochia erstrecket hatte, als durch die gesegneten Waffen, und unermüdete Bemühungen des Johanns Tzimisces kam die christliche Religion im Morgenlande sehr in Aufnahme, und dieser würde dem abendländischen Reiche seinen vollkommenen Glanz wieder verschaffet haben, wenn das Volk biegsamer gewesen wäre, wenn die Bischöfe nach dem Beyspiele ihrer ruhmvollen Vorfahren den beynahe erloschenen Eifer für die Religion in den Herzen der regierenden Fürsten lebhafter aufgewecket hätten, und wenn endlich die Kaiser selbst nicht allein nur auf neue Eroberungen gedacht; sondern das, was sie schon besaßen, zu erhalten gewußt hätten. Alle auch noch so herrliche Siege des Kaisers Johanns Tzimisces, die er in Syrien, und Palestina von den Sarazenen, und in den mitternächtlichen Gegenden von den Russen und Bulgarn davon trug, die er aber vorzüglich dem Schutze der allerseligsten Jungfrau Maria zuschrieb, und eben darum bey seinem siegreichen Einzuge in die Kaiserstadt ihr Bildniß auf dem Triumphwagen mit den eroberten Beuten führen ließ, waren nicht im Stande auf das Herz eines einzigen Menschen

Jahre der Geburt Christi 976. Benedikts VII. 2. Otto II. 4. des Basilius und Konstantins I.

Johann Tzimisces wird umgebracht.

Cedren. & Leo Diac.

Ein-

Jahre der Geburt Christi 976. Benedikts VII. a. Otto II. 4. des Basilius und Konstantins I.

Eindruck zu machen, der aus Furcht von seinem Privatvortheile etwas zu verlieren lieber das allgemeine Beste auf das Spiel setzte. Als Johann Tzimisces aus seinem letzten Feldzuge zurück kehrte, und mitten durch einige weitschichtige Landschaften fuhr, die einem der Beschnittenen, Namens Basilius, dem ersten Kämmerer bey seinem Hofe zugehörten; erstaunte er darüber, als er sah: daß ein einziger Beschnittener so großen Reichthum besitzt, da indessen die Rentkammer des Staates erschöpfet ist, seine Kriegsvölker Mangel leiden, und er selbst, ob er gleich in Purpur gekleidet ist, sich den größten Beschwerlichkeiten aussetzen muß. Tzimisces mag bey diesen Worten etwa nur das einzige allgemeine Beste vor Augen gehabt, und gar nicht daran gedacht haben den Kämmerer dadurch in seinem ruhigen Besitze zu stöhren. Allein nachdem man diesem die Worte des Kaisers hinterbracht, und er gefürchtet hatte seiner Güter beraubet zu werden; ließ er dem Johann Tzimisces bey seiner Zurückkunft nach Konstantinopel heimliches Gift beybringen, an welchem dieser unglückliche Kaiser im Jänermonate des gegenwärtigen Jahres seinen Geist aufgab. Nach seinem Tode regierten zwar Basilius und Konstantin die Söhne des Kaisers Romans II; allein der nämliche treulose Kämmerer Basilius, der an dem Tode Johanns Tzimisces Ursache war, wagte es unter diesen zweenen Kaisern die Regierung an sich zu reissen, und rief zu seiner Seite ihre Mutter Theophania aus dem Elende zurück. Wiewohl

nun

nun aber sein Glück von kurzer Dauer war; so verursachte doch die geringe Erfahrung dieser zweener neuer Kaiser und ihrer Minister in den ersten Jahren verschiedene Empörungen, die nur zum größten Nachtheile des Reiches gereichten.

Jahre der Geburt Christi 977. Benedikts VII. 3. Otto II. 5. des Basilius und Konstantins 2.

§. 201.

Zustand der Kirche zu Konstantinopel.

Basilius der Patriarch zu Konstantinopel war gewißer Vergehungen halber schuldig angegeben worden, und schon im Jahre Christi 974 vorgeladen sich vor einem Kirchenrathe zu verantworten, worauf man ihn seiner Würde entsetzt, und einen gewißen Anton Studita an seine Stelle eingesetzt hat. Eine von den Früchten der Aufruhr, welche Bardas das mit dem Zunamen Sklerus oder der Harte, erwecket hatte, war: daß dieser neue Patriarch von freyen Stücken seine Würde fahren ließ, Konstantinopel räumte, und auf solche Art diese Kirche durch vier Jahre ohne Oberhaupt in eine Trauer versetzte. Erst nach dem Tode des Patriarchen Antons beyläufig um das Jahr Christi 980 wurde Niklas Chrysoberges, oder der goldene Stab genannt, zum Patriarchen von Konstantinopel geweihet, welcher alsdenn diese Kirche zwölf Jahre, und sechs Monate regierte. Aus Gelegenheit dieses nämlichen bürgerlichen Kriegsfeuers, so Bardas angezündet hatte, bekam die Kirche zu Antiochia an jenem Agapius Bischofe zu Aleppo einen neuen Patriarchen, der Muth genug besaß sich an die Spitze eines Kriegsheeres zu setzen um diese Hauptstadt

Cedren. Leo Diac. Zonar. & Mich. Pfal. Elmac. lib. III cap. 5. Petr. Dam. Opusc. 19. epitaph. ap. Bar. ad an. 977. n. 1. Dandul. in Chro. cap. 14. Murat. Annal. ad an. 978. Mabillon. Sæc. V. Ben. Tom. VII. p. 483. & Annal. Tom. III. pag. 648.

Jahre der Geburt Christi 977. Benedikts VII. 3. Otto II. 5. des Basilius und Konstantins 2.

stadt dem griechischen Scepter unterwürfig zu machen. Aus den wenigen Berichten, die wir von diesen entfernten Ländern haben, ersehen wir nur soviel: daß bey dieser Gelegenheit Sergius der Erzbischof zu Damasko seinen Sitz verlassen, und sich nach Rom begeben hat, allwo er bey der Kirche der heiligen Bonifaz und Alexius, die beynahe ganz verlassen war, ein Kloster stiftete, die Regel des heiligen Benedikts daselbst einführte, und endlich im Jahre Christi 981 starb. Diese Gährungen im Morgenlande bestättigen die Erzählung des heiligen Peters Damiani, welcher von dem Peter Urseolus schreibt: daß er im Jahre 976 zum Doge von Venedig erwählet war, und über Dalmatien geherrschet hatte, gleichwie auch diese Landschaften bey Gelegenheit der herrschenden Unruhen das ganze Joch des griechischen Gehorsams abgeschüttelt haben. Der Doge Candian IV hatte sich durch seinen Stolz, und durch seine Gewaltthätigkeit, die er besonders dadurch ausgeübet hatte, als er seine rechtmäßige Gemahlinn in das Kloster des heiligen Zaccharias verstoßen, und dafür Waldraden eine Schwester des Hugo Marggrafen von Toskana geheurathet hatte, bey dem Volke allgemeinen Haß zugezogen. Nachdem man auf Anrathen des Peters Urseolus in dem Palaste des Doge Feuer angelegt hatte, und Candian sich durch die Flucht retten wollte; ward er von den Bürgern sammt seinem Sohne Peter umgebracht. Der gewaltsame Tod dieses Doge war wahrscheinlicher Weise die Ursache, warum die darauf folgende

Wahl

Wahl des Peters Urseolus nicht ohne Unruhe vor sich gieng; denn Vitalis Candian der Patriarch zu Grado ein Sohn des umgebrachten Doge, wie auch die oben erwähnte Wittwe Waldrada begaben sich zu dem Kaiser Otto II, und seiner Mutter Adelheid bey beyden wider die Unternehmungen des Peters Urseolus Schutz und Hülfe zu suchen. Ob sich gleich dieser Doge bey der Kaiserinn Adelheid vollkommen gerechtfertiget hat, so daß alle Gegenvorstellungen ihm keinen Nachtheil verursachten; so befürchtete er doch: er könnte eher oder später in die Fallstricke seiner Feinde gerathen, und eben darum faßte er den Entschluß die Welt zu verlassen, wozu ihn vorzüglich der Abt in dem Kloster des heiligen Michaels zu Casan in Catalonien angeeiferet hat.

Jahre der Geburt Christi 977. Benedikts VII. 3. Otto II. 5. des Basilius und Konstantins 2.

§. 202.

Was sich Peter Urseolus vorgenommen hatte, befolgte er im gegenwärtigen Jahre, als er in Begleitung vieler anderer Personen, die ihrer Frömmigkeit wegen berühmt waren, sich heimlich aus Venedig davon machte, seine Gemahlinn mit einem Sohne verließ, und sich auf solche Art in das oben erwähnte Kloster des heiligen Michaels begab, allwo er neunzehen Jahre einen so tugendsamen, und heiligen Lebenswandel geführet: daß er unter der Zahl der Heiligen verehret zu werden verdiente. Der heilige Romuald jener berühmte Stifter des Kamal-

Berichte von dem heiligen Romuald. Præt. sup. cit. Script. Annal. Camald. Tom. I. Vit. S Romuald. per Petr. Dam. Act. Ben. Sæc. VI. pag. 281. Boll. 7. Febr. Tom. IV.

Jahre der Geburt Christi 978. Benedikts VII. 4. Otto II. 6. des Basilius und Konstantins 3.

maldulenserordens war einer von denjenigen, die den Peter Urseolus in das Kloster des heiligen Michaels begleitet hatten. Er war im Jahre Christi 952 zu Ravenna aus einem der vornehmsten Geschlechter geboren, und in seinen ersteren Jahren den Ausschweifungen seines Zeitalters unterworfen. Indessen wirkte die Furcht Gottes dennoch soviel in ihm: daß er öfters in sich gieng, und einen gewißen Hang zu einem einsamen Leben in sich fühlte. Als er einstens zugegen war, wie sein Vater Sergius einen Streit über den Besitz eines Grundstückes, den er mit seinem Vetter hatte, mit dem Schwerte entschied, und diesen nämlichen Vetter erlegte; schmerzte ihn dergestalt ein Augenzeug von dieser Mordthat gewesen zu seyn: daß er in dem Kloster des heiligen Apollinars zu Classe vierzig Tage dafür Buße that. Von einem der Mönche aufgemuntert, und auf eine wunderbare Weise durch den heiligen Apollinar in seinem Berufe gestärkt, erhielt er es durch den Honest Erzbischof zu Ravenna: daß man ihn in dieses Kloster aufnahm, allwo er in kurzer Zeit ein Beyspiel klösterlicher Tugenden ward. In der Hitze seines Eifers wünschte er sich nichts so sehr, als daß seine Mitbrüder den nämlichen Weg der Vollkommenheit mit ihm wandeln möchten; weil aber um diese Zeit die Klosterzucht sehr verfallen war; erweckten alle seine Ermahnungen anstatt der gewünschten Frucht so großen Verdruß: daß sie ihn in einen sehr tiefen Graben stürzen, und auf solche Art aus dem Wege räumen wollten.

ten. Die göttliche Vorsicht, welche den Romuald zu größeren Unternehmungen auserwählet hat, schützte ihn vor dieser Gefahr, und sobald ihm dieses böse Vorhaben zu Ohren gekommen war, und er gesehen hatte: daß dieser Ort ihn nur in seinem Eifer hinderte; begab er sich von dannen mit Bewilligung seines Abtes, und seiner Mitbrüder zu einem berühmten Einsiedler, Namens Marin, unweit von Venedig, führte mit diesem ein strenges Leben, unterwarf sich ihm ganz, und litt selbst die unbescheidenen Streiche desselben mit heldenmüthiger Standhaftigkeit. Die Bekanntschaft mit dem oben erwähnten Peter Urseolus bewog ihn demselben nachzufolgen, allwo er aber außerhalb des Klosters des heiligen Michaels seinen Aufenthalt nahm um sein einsames Leben weiter fortzusetzen, und eben hieraus können wir ersehen, was Gott durch seine Gnade in seinen Heiligen für Wunderdinge wirket, wenn wir sein strenges Fasten, seine Abtödtungen des Fleisches, und Bußwerke betrachten, woran er auch seine Jünger, die ihm nachfolgten, gewöhnet, und ihnen die heilsamsten Vorschriften zu einem heiligen Lebenswandel gemacht hat. Er selbst blieb bey seiner unveränderten Lebensart in seiner Einöde bis gegen das Ende dieses Jahrhunderts, zwischen welcher Zeit er indessen einen gewißen Grafen Oliban, dem besagtes Kloster zu Casan zugehörte, und der zwar hoch angesehen, aber ein großer Sünder war, nicht allein bekehret, sondern auch zu dem Klosterleben überredet hat; daß dieser endlich mit einem heiligen Leben auch

Jahre der Geburt Christi
978. Benedikts VII.
4. Otto II.
6. des Basilius und Konstantins 3.

Jahre der Geburt Christi 978. Benedikts VII. 4. Otto II. 6. des Basilius und Kanstantins 3.

ein seliges Ende nahm. Romuald würde wohl nie mal seine Einöde verlassen haben, und nicht mehr nach Ravenna zurückgekehret seyn, wenn ihn nicht die Mönche aus dem Kloster des heiligen Severs so sehr gebeten hätten seinem Vater zu Liebe, der zwar ein Mönch geworden war, in einer Zeit darnach aber wieder in die Welt zurück kehren wollte, dahin zu kommen. Romuald that es; allein es fehlte nicht viel, so hätte ihn bald dieser Entschluß das Leben gekostet. Weil die Catalauner ihn von seiner Abreise nicht abschrecken konnten; beschloßen sie ihn weis nicht aus was für einer barbarischen Andacht umbringen zu lassen, um auf solche Weise seine Gebeine bey sich verehren zu können. Es ist dieses in der That eine sehr befremdliche Art zu heiligen Reliquien zu gelangen. Nichtsdestoweniger würde dieses gleichwohl geschehen seyn, wenn sich nicht Romuald eines klugen Vortheiles bedienet hätte. Sobald er demnach der Gefahr entrunnen, und zu Ravenna angelangt war; hielt er seinen Vater Sergius zuerst durch sanfte Vorstellungen zur Erfüllung seiner Pflichten, wozu er sich als Mönch feyerlich verbunden hatte. Da aber bey diesem keine heilsame Ermahnungen fruchteten, wandte er an ihm die schärfsten Mittel an. Hier heißt uns der Gang der Geschichte von den übrigen Lebensbegebenheiten des heiligen Romualds abbrechen, weil wir an einem anderen Orte wieder davon zur Rede kommen werden.

§. 203.

Jahre der Geburt Christi

Weil im Engellande jene Partey, die den Ethelred auf den königlichen Thron eingesetzt sehen wollte, nicht ruhete, sondern auf alle Mittel dachte den König Eduard von der Welt zu schaffen; so konnte in diesem Königreiche keine wahre Ruhe herrschen. Der junge König Eduard II befand sich auf der Jagd, als er um seinen Durst zu löschen zu jenem Schloße ritt, wo sich die Königinn Elfried seine Stifmutter mit ihrem Sohne Ethelred befand. Elfried, die sich auf den Schein sehr freundlich gegen ihn bezeigte, reichte ihm den Becher, und zur nämlichen Zeit stieß ihm ein anderer den Dolch in Leib. Eduard, der die Wunde fühlte, wollte noch davon sprengen, er fiel aber bald darauf todt zur Erden. Die in ihrer Wuth rasende Stifmutter des umgebrachten Königs befahl seinen Leichnam an einem heimlichen Orte zu beerdigen; er soll aber nichtsdestoweniger durch ein himmlisches Licht, und viele Wunderwerke verrathen worden seyn, worauf man ihn in ein herrliches Grab übertragen hat. Weil Eduard durch die Herrschsucht eines anderen für die Gerechtigkeit starb, und in seinem jugendlichen Alter Beyspiele einer seltenen Frömmigkeit gab; so verehret ihn die Kirche den 18 März, als an dem Tage seines Hinscheidens in der Zahl der Heiligen. Nun fand Ethelred kein Hinderniß mehr den königlichen Thron zu besteigen, und ob ihm gleich der heilige Dustan in Rücksicht jenes gräulich begange-

978. Benedikts VII. 4. Otto II. 6. des Basilius und Konstantins 3.

Marterod des heiligen Königs Eduards in Engelland.

Vit. S. Eduard. ap. Boll. 17 Mart. Tom. VII. pag. 638. Martyr. Rom. 18 Mart.

Jahre der Geburt Christi 978. Benedikts VII. 4. Otto II. 6. des Basilius und Konstantins 3.

nen Lasters, so ihm den Weg dazu gebahnet hatte, manches Hinderniß in Weg zu legen dachte; so krönte er ihn dennoch, weil er der nächste Erbe der königlichen Krone war, und andererseits sonst ein bürgerlicher Krieg zu befürchten gewesen wäre, wenn er sich etwa widersetzt hätte. Indessen aber sagte es ihm doch bey der Krönung nicht allein die künftige Erlöschung seines königlichen Geschlechtes, sondern auch den Einfall der Dänen in sein Königreich vor. Dieser nämliche heilige Dustan mag auch die Königinn Elfried dazu bewogen haben: daß sie auf seine Vorstellungen für ihr begangenes Laster zur Buße griff um dafür bey Gott Barmherzigkeit zu erlangen; denn wir lesen von ihr: daß sie sich einer strengen Buße unterworfen, durch mehrere Jahre das Bußkleid getragen, auf der Erde geschlafen, ihren Leib kasteyet, und zwey Nonnenklöster gestifstet hat.

§. 204.

Zustand von Deutschland unter dem Otto II.

Chron. Sax. Annal. Hildesh. ad an. 974. 976. 977. Lamb. Schaff. ad an. 975. 977. Avent. Boic. lib. V.

Es ist bereits oben, als von dem Ursprunge des Bisthums zu Prag die Rede war, gemeldet worden: daß Heinrich II der Herzog von Bayern, nachdem er zur Errichtung des erwähnten Bisthumes sehr vieles beygetragen hatte, das folgende Jahr aus der Gnade des Kaisers fiel. Dieser Herzog, welchen man den Zänkischen nannte, verschwur sich mit dem Myesko Herzoge von Pohlen, und mit dem Boleslav Herzoge von Böhmen wider den Kaiser Otto II, und wurde nach entdeckten bösen

Rath-

Rathschlägen zur Fürstenversammlung vorgeladen, allwo er sich dem Kaiser zwar freywillig unterwarf, nichtsdestoweniger aber zu Ingelheim gefänglich aufbewahret wurde. An allen diesen bösen Rathschlägen Heinrichs hatte der heilige Wolfgang nicht den geringsten Antheil; sondern er ließ sich dafür die Verbesserung der Klöster angelegen seyn, und setzte namentlich dem Kloster bey St. Emmeramm einen eigenen Abt ein, den es schon seit langer Zeit her nicht hatte, weil die Bischöfe zu Regenspurg zugleich auch Aebte von diesem Kloster gewesen waren. Im Jahre Christi 976 entfloh Herzog Heinrich aus dem Gefängnisse, fieng an viel größere Unruhen zu erwecken, und weil er sich vor der Fürstenversammlung zu verantworten geweigeret hat; wurde er öffentlich als Landes verwiesen erkläret, und flüchtete sich nach Böhmen, wohin ihm Kaiser Otto II nachfolgte, nach einer unglücklichen Schlacht aber sich zurückziehen mußte. Die dem Herzoge Heinrich anhiengen, waren nebst dem Herzoge von Böhmen: Heinrich der Kleinere Herzog von Kärnthen, der Bischof zu Augsburg, und Abraham der Bischof zu Freysingen, welcher Letzterer ihm zu Regenspurg, als der heilige Wolfgang abwesend war, die königliche Krone aufgesetzt haben soll. Weil Piligrin der Bischof zu Passau immer getreu dem Kaiser blieb; bemächtigte sich Herzog Heinrich seiner Stadt, die aber sowohl durch den Kaiser Otto II, als durch einen anderen Otto den neu eingesetzten Herzog von Bayern und Schwaben glücklich

Jahre der Geburt Christi 978. Benedikts VII. 4. Otto II. 6. des Basilius und Konstantins 3.

c. 2. n. 14. Annal. Sax. ad an. 976. Gerard. in vit. S. Udalr. c. 28. n. 80. Anonym. Fam. in Vit. S. Wolfg. lib. II. p. 123. Meichelb. Hist. Frising. Tom. I. Part. I. p. 181. 182. Ditm. lib. III. p. 342. 343. litt. Piligr. ap. Hund. Tom. I. Lambec. Bibl. Cæs. lib. II. Labb. Tom. XI. Concil. col 957. Hansiz. Tom. I. p. 211. litt. Bened. PP. ap. cit. Auth. Ant.

Jahre der Geburt Christi 978. Benedikts VII. 4. Otto II. 6. des Basilius und Konstantins 3.

wieder zurück eroberet wurde. Diese Unruhen währten so lang, bis endlich im gegenwärtigen Jahre die Mitschuldigen zur Strafe gezogen wurden, und Herzog Heinrich darauf in das Gefängniß kam. Kaiser Otto II wußte nicht allein dem Bischofe Piligrin allen bey diesen Unruhen zugefügten Schaden zu vergüten, sondern auch seine Treue zu belohnen. Es war dieses der nämliche Piligrin, von dem schon an einem anderen Orte die Rede war, als wir meldeten: daß der heilige Wolfgang ihm zur Bekehrung der Ungarn gleichsam die Thüre geöffnet hat.

Pag. ad an. 979. n. 4. Manfi Suppl. Concil. Tom. I. col. 1179.

Nachdem Otto der Große im Jahre Christi 955 durch seinen herrlichen Sieg den Stolz dieses Volkes mit Verringerung ihrer Anzahl merklich gedemüthiget hatte; fiengen sie auch nach und nach an von ihrem wilden Uebermuthe abzustehen, und vor der Verkündigung des Evangeliums keinen solchen Abscheu mehr zu tragen, gleichwie sie ihn doch vorher dergestalt bezeigt hatten: daß sie nicht einmal die Kinder der unter ihrer Gefangenschaft stehenden Christen zu taufen erlaubt haben. Nach der Zeit untersagten sie den Christen nicht allein nicht mehr ihre Religionsübungen; sondern hörten sogar selbst den christlichen Unterricht mit Begierde an, und fiengen allmählig an jene Religion zu lieben, welche sie vorher, weil sie dieselbe nicht kannten, gehasset haben. Aus Gelegenheit des eingegangenen Friedens schickte Piligrin viele Geistliche zu ihnen ab das Wort Gottes daselbst zu verbreiten, und wie er es selbst dem Pabste Benedikt VII in einem Schreiben berichtet;

richtet; so sind durch diese nämlichen Geistliche gegen fünf Tausend von diesem Volke getaufet worden, wobey er zugleich versicherte: das ganze Volk bezeige sich geneigt den christlichen Glauben anzunehmen. Geysa, der um diese Zeit in Ungarn herrschte, unterstützte vorzüglich diese heilsame Unternehmungen; denn dieser war den Christen nicht allein zugethan, sondern ließ sich auch taufen, wiewohl er übrigens nicht standhaft genug in seinem Glauben gewesen zu seyn schien, weil er theils die heydnischen, theils die christlichen Gebräuche beobachtet hatte, und eben darum von dem Bischofe Piligrin einen Verwe s bekam. Piligrin, welchen so wichtige Geschäfte zurück hielten selbst nach Rom zu reisen, bat den heiligen Vater: damit er ihn mit dem nämlichen Pallium beehren möchte, mit welchem der heilige Stuhl seine Vorfahren beschenket hat; und Benedikt VII, welchen die trostvolle Nachricht von den Früchten des Evangeliums bey den Ungarn nicht geringe Freude erweckte, säumte nicht sowohl das verlangte Pallium zu schicken, als auch die ehemaligen erzbischöflichen Rechte der Kirche zu Lorch zu bestättigen, und ihre, wie auch der Kirche zu Salzburg Gränzen fast auf die nämliche Art zu bestimmen, wie es Agapit II gethan hatte, nur mit dem einzigen Unterschiede: daß hinführo bey den Zusammenkünften unter den Erzbischöfen zu Lorch und Salzburg jener den Vorzug haben sollte, welcher schon länger in der erzbischöflichen Weihe stehet; wo hingegen zufolge der Verordnung Agapits II die

Jahre der Geburt Christi 978. Benedikts VII. 4. Otto II. 6. des Basilius und Konstantins 3.

Jahre der Geburt Christi 978. Benedikts VII. 4. Otto II. 6. des Basilius und Konstantins 3.

Kirche zu Lorch ihres wohlverdienten Alterthums wegen allemal den Vorzug hatte. Es wollen zwar einige Gelehrte das Schreiben des Pabstes Benedikts des VII Benedikt dem VI zueignen; allein nach dieser Meynung müßte man sagen: Pabst Benedikt VI habe zu gleicher Zeit das nämliche Recht über beyde Theile von Pannonien sowohl dem Erzbischofe zu Salzburg als jenem zu Lorch gegeben und weggenommen, wenn man sich nur seines Schreibens erinneret, in welchem er den Friedrich Erzbischof zu Salzburg zu seinem Statthalter über ganz Pannonien eingesetzt hat. Ob sich übrigens gleich Piligrin um die Bekehrung der Ungarn sehr verdient gemacht hatte; so gefiel es doch der göttlichen Vorsicht dem heiligen König Stephan vorbehalten zu haben, damit dieser Ungerland vollkommen mit der Kirche vereinige.

Litt. Ben. VI. PP. ap. Labb. Tom. XI. col. 951.

§. 205.

Marterthod des heiligen Harolds Königs in Dänemark.

In Frankreich suchte König Lothar seine Ansprüche auf Lothringen geltend zu machen, und hatte in dieser Absicht schon im Jahre Christi 978 dem Kaiser Otto II einen Krieg angekündiget, der endlich nach verschiedenen beyderseits ausgeübten Feindseligkeiten im gegenwärtigen Jahre auf folgende Art vermittelt wurde: daß Lothar allen seinen bisherigen Ansprüchen auf Lothringen durch einen feyerlichen Eid entsagt hat. Weil die Franzosen diesen auf erst besagte Weise eingegangenen Frieden nicht mit gleichgültigen Augen ansehen, so geben sie vor:

Contin. Flodoard ex Nang. ad an. 978. Hug. Floriac. ap. Du. Chef. Tom. III. p. 349. Ditm. lib.

vor: Lothringen wäre dem Kaiser nur als ein Lehen eingeräumet worden, über welches demnach König Lothar sich das Obereigenthum vorbehalten hat. Dem sey nun, wie ihm wolle; so bekam doch von dieser Seite die Gestalt der Sache eine bessere Wendung als jene in Dänemark. König Harold ein Vertheidiger, und Verbreiter der christlichen Religion hatte einen Sohn, Namens Sveno, der in seinem Heydenthume verharrte, und aus Verlangen bald zur Regierung zu gelangen mit denjenigen, welche den wahren Glauben anzunehmen genöthiget waren, wider seinen alten Vater böse Rathschläge zu schmieden anfieng. Die Dänen fielen wirklich auf einmal vom Glauben ab, wählten sich den Sveno zu ihrem König, und kündigten dem Harold den Krieg an. In die Nothwendigkeit versetzt sich zu vertheidigen ergriff Harold ungern genug die Waffen; war aber so unglücklich von seinen Feinden in einer Schlacht überwunden, und verwundet zu werden. In seiner Flucht stieg er in ein Schiff, und langte auf solche Art zu Jumne in einer Stadt an, wo sich Slaven befanden, die, ob sie gleich Heyden waren, ihn freundschaftlich aufnahmen. Nach etwelchen Tagen starb daselbst Harold an seiner Wunde im gegenwärtigen, seiner Regierung aber im fünfzigsten Jahre, und wird unter der Zahl der heiligen Blutzeugen verehret, weil er für die Vertheidigung der Gerechtigkeit und des wahren Glaubens sein Leben eingebüßet hat. Sein Leichnam wurde nach Roschild in sein Königreich übertragen,

Jahre der Geburt Christi 980. Benedikts VII. 6. Otto II. 8. des Basilius und Konstantins 5.

III. p. 343. Annal. Hild. Chron. Sax. Sigeb. & Alber. ad an. 980. Adam. Brem. lib. II. c. 2. & 15. Epit. ap. Bar. ad an. 980.

Jahre der Geburt Christi 980. Benedikts VII. 6. Otto II. 8. des Basilius und Konstantins 5.

und in der von ihm erbauten Kirche beerdiget. Der heilige Harold war der erste, welcher den christlichen Glauben in Dänemark eingeführet, daselbst viele Kirchen erbauet, und mit Priestern besetzt hat. Mit ihm erlangte auch der heilige Liefdag Bischof zu Rypen die Marterkrone, welchen die Dänen in ihrer Wuth wider die Christen umgebracht haben.

§. 206.

Kaiser Otto II söhnt sich mit seiner Mutter der heil. Adelheid aus.

Als sich dieses in Dänemark zutrug, dachte Kaiser Otto II, der mit dem König Lothar den Frieden geschlossen, und die deutschen Angelegenheiten in gute Ordnung gebracht hatte, eine Reise nach Wälschland anzutreten, von dannen er nicht mehr zurück kehrte. Seine Absicht mit einem zahlreichen Kriegsheere dahin zu ziehen zielte nicht allein dahin ab die vornehmsten Herren dieses Königreiches zu ihren Pflichten zurück zu weisen; als vielmehr wider die Griechen einen Krieg zu führen, und sie aus Apulien, und Calabrien zu vertreiben. Nachdem er zu Pavia angelangt war, hatte er die Freude mit seiner Mutter der heiligen Adelheid zusammen zu kommen, und sich mit ihr vollkommen auszusöhnen. Bevor Adelheid Otto den Großen geheurathet hatte, mußte sie viele, und große Widerwärtigkeiten überstehen, wie wir dieses bereits in dem Gange der Geschichte vernommen haben. Nun mußte sie nach dem Tode ihres Ehegemahls abermal aus dem Kelche der Bitterkeiten trinken, als einige Beamte am kaiserlichen Hofe, welche der

Ditm. lib. III. pag. 343. Lamb. Schaff. Sigeb. Annal. Hildesh. ad an. 980. Syr. in Vit. S. Majol. lib. III. c. 9. Odil. in Vit. S. Adelh. c. 4. Chronogr. & Annal. Sax. ad an. 980.

Glanz

Glanz ihrer Tugenden verdroß, und daher das Gemüth ihres Sohnes Otto II von ihr abwendig zu machen suchten, solang nicht ruheten, als bis sie dieselbe unter dem verleumderischen Vorwande, als ob sie sich in Staatsgeschäfte mengte, endlich gar von dem Hofe ihres Sohnes verdrangen. So wenig ihre Demuth, Eingezogenheit, und ihr Geist der Liebe vor dem Verdruße und Neide der Hofleute sicher genug war; eben so wenig konnten auch ihre Tugenden verhinderen den Geist des Hochmuthes ihrer Schwiegertochter Theophania, die aus Griechenland gebürtig war, zu erfahren. Allein weil sie in den Grundsätzen der Religion vollkommen bewandert war; so erkannte sie an den bösen Leidenschaften, die andere an ihr ausließen, eben so viele Werkzeuge, die ihre Geduld prüften um sie entweder vor aller Sünde auf guter Hut zu erhalten, oder aber um dadurch für die bisher begangenen Genugthuung zu leisten. Ohne sogar darüber beleidiget zu seyn sah sie selbst die empfindlichsten Widerwärtigkeiten mit dem Blicke des Glaubens an um hieraus jene Vortheile zu ziehen, die Gott von ihr erwartete. Weil aber die feindseligen Gesinnungen wider sie von Zeit zu Zeit immer gewaltiger ausbrachen; sah sie sich im Jahre Christi 978 genöthiget den kaiserlichen Hof zu verlassen, und sich zu ihrem Bruder Konrad dem König von Burgund zu begeben. Hier blieb sie solang, bis sie ihr Sohn Otto II im gegenwärtigen Jahre aus Burgund nach Wälschland kommen ließ, und auf Vermittlung

Jahre der Geburt Christi 980. Benedikts VII. 6. Otto II. 8. des Basilius und Konstantins 5.

des

des heiligen Majolus Abtes zu Clugny nach einer demüthigen Abbitte sich vollkommen mit ihr wieder ausgesöhnet hat.

§. 207.

Jahre der Geburt Christi 981. Benedikts VII. 7. Otto III. 9. des Basilius und Konstantins 6.

Wir haben zwar gemeldet: Kaiser Otto II wäre hauptsächlich darum nach Wälschland gekommen die Griechen aus Apulien, und Calabrien zu vertreiben; wir wissen aber nicht, was zu diesen Feindseligkeiten zwischen diesen zwoen Mächten Anlaß gegeben haben mag. Soviel ist gewiß: daß dieser Krieg schon wirklich erkläret gewesen seyn muß, weil

Und ziehet hierauf nach Calabrien.

der griechische Kaiser, der seine Kriegsmacht zu schwach hielt um den Unternehmungen des Kaisers Otto II widerstehen zu können, die Sarazenen aus Sizilien zu Hülfe gerufen hat, welche auch wirklich nach Calabrien kamen, und die Ankunft des Kaisers Otto daselbst erwarteten. Nach der Versöhnung mit seiner Mutter der heiligen Adelheid begab sich der Kaiser mit ihr nach Ravenna, allwo er die Weihnachtsfeyertage hielt, und von dannen in Begleitung der erwähnten heiligen Adelheid, und seiner Ehegemahlinn Theophania nach Rom, wohin ihn der Pabst eingeladen hatte um den Stolz einiger aufrührischer Köpfe zu demüthigen, wo er zugleich im gegenwärtigen Jahre das Osterfest feyerte. Es sind zwar keine besondere Berichte von dem vorhanden, was Kaiser Otto sowohl zu Rom, als in anderen Städten, durch welche er gereiset war, gethan haben soll, und wir wissen nur soviel: daß

Sigebert. Annal. & Chronog. Sax. ad an. 981. Dipl Ott. II. ap. Mabill. Annal. Bened. Tom. IV. p. 6. Chron. Cassin. Tom. IV. lib. II. c. 9. Camill. Peregr. ap. Murat. Script. Ital. Tom. V. p. 213. Cont. Flod.

er

er nach Benevent zog, daselbst seine Kriegsvölker verstärkte, hierauf die Stadt Salerno belägerte, und um die Weihnachtszeit in dieselbe siegreich seinen Einzug hielt.

Jahre der Geburt Christi 981. Benedikts VII. 7. Otto II. 9. des Basilius und Konstantins 6.

§. 208.

In der Abwesenheit des Kaisers Otto II starb indessen der heilige Adalbert der erste Erzbischof zu Magdeburg durch einen unvermutheten Zufall, als er eben den Kirchsprengel von Merseburg besuchte. Er las noch den 20 May gesund zu Merseburg Messe, und setzte seine Reise weiter, als ihn unterweges plötzliche Kopfschmerzen überfielen, die immer mehr und mehr zunahmen, und ihm einen solchen Schwindel verursachten: daß er vom Pferde gefallen wäre, wenn nicht die Seinigen, welche die Gefahr bemerkten, ihn herabgehoben hätten. Man legte ihn auf ein ausgebreitetes Tuch, und hier gab er ganz sanft den 21 May seinen Geist auf, nachdem er seine Seele in die Hände Gottes empfohlen hatte. Sein Leichnam wurde nach Gibickstein übertragen, und von dannen auf einem Schiffe nach Magdeburg gebracht, wo ihn Hildeward der Bischof zu Halberstadt in der Kathedralkirche vor dem Altare des heiligen Kreuzes zur Erde bestattet hat.

Tod des heiligen Adalberts Erzbischofes zu Magdeburg.

Annal. & Chronog. Sax. ad an. 981. Ditm. lib. III. p. 344. Mabill. Sæc. V. Ben. Tom. VII. p. 563. & Annal. Tom. IV. p. 6. Anonym. in Vit. pr. S. Adalb. c. 8.

Wir haben die Verdienste des heiligen Adalberts schon an einem anderen Orte kennen gelernt, und wir wollen hier nur dasjenige hinzu setzen, was Ditmar von seiner bischöflichen Wachsamkeit erzählet. Er kam sehr oft zur späten Nachtszeit in das Klo-

ster

Jahre der Geburt Christi 981. Benedikts VII. 7. Otto II. 9. des Basilius und Konstantins 6.

ster des heiligen Moritz, und sah fleißig nach: ob die Mitbrüder bey der Metten erscheinen, oder aber ob sie zu ihrer Bequemlichkeit den Schlaf verlängeren. Wenn er alles in guter Ordnung angetroffen hat, dankte er Gott dafür; fand er aber eine Nachläßigkeit, so unterließ er auch nicht durch heilsame Ermahnungen dieselbe zu verbesseren. Otrich ein sehr gelehrter Mann wurde nach dem Tode des heiligen Adalberts von der Klerisey zum Erzbischofe von Magdeburg erwählet, nichtsdestoweniger aber, so wie es der heilige Adalbert vorausgesagt hatte, gleichwohl bey Seite gesetzt, indem Gisiler der Bischof zu Merseburg an seine Stelle folgte, der sich aber dadurch großen Haß zugezogen hat. Weil der heilige Erzbischof Adalbert mit Tode abgegangen, Otrich hingegen zu dem Kaiser nach Wälschland abgerufen, und auf der Reise ebenfalls gestorben war; hielt den heiligen Adalbert, der nachher Bischof zu Prag ward, nach dem Verluste seines Erzbischofes, und Otrichs seines Lehrmeisters nichts mehr zu Magdeburg zurück, besonders da er zur nämlichen Zeit seinen Vater Slavink, der nicht allein ein vermöglicher, sondern auch ein gerechtigkeitsliebender, und frommer Mann gewesen war, verloren hat. Dieser Adalbert begab sich demnach nach Prag zurück, und wurde von dem Bischofe Diethmar unter seine Klerisey aufgenommen.

§. 209.

Jahre der Geburt Christi 982. Benedikts VII. 8. Otto II. 10. des Basilius und Konstantins 7.

Unternehmungen des Kaisers Otto II wider die Griechen.

Im gegenwärtigen Jahre fuhr Kaiser Otto II in seinen Unternehmungen wider die Griechen weiter fort, und weil er in seinen Eroberungen glücklich war, nahm er sich vor alle Landschaften von Campanien, Lukanien, Abbruzzo, und Apulien unter seine Gewalt zu bringen. Er vertrieb die Griechen wirklich aus Wälschland, und rückte mit seinem zahlreichen Kriegsheere, so aus Sachsen, Bayern, Schwaben, Beneventanern, Capuanern und andern Völkern seiner wälschen Landschaften bestand, immer weiter. Wenn wir einigen Geschichtschreibern Glauben beymessen; so hatten Anfangs seine Waffen einen sehr glücklichen Fortgang; denn es gelang ihm die Sarazenen, die aus Sizilien und Afrika den Griechen zu Hülfe gekommen waren, zu überwinden. Als er aber mit diesen Barbaren an den Ufern von Calabrien zu einem Angriffe kam; fiel dieser desto unglücklicher für ihn aus, je schwächer seine Kriegsmacht im Vergleiche mit jener seiner Feinde war. Hier soll Kaiser Otto II gefangen, und in eines der feindlichen Schiffe gezogen worden seyn. In diesem Schrecken bat er auf eine verstellte Art: man möchte ihm nur erlauben seine einzige Gemahlinn mit ihrem Gefolge mitzunehmen, und versprach: daß diese eine Menge Goldes und Silbers mit sich bringen wird. Er hieß hierauf Jünglinge als Weibspersonen verkleidet kommen, die, weil sie in ihrer Kleidung verborgene Dolche hatten,

Sigeb. Annal. & Chronog. Sax. ad an. 982. Ditm. lib. III. p. 346. Arnulph. de Gest. Mediol. c. 8. p. 730. ap. Leibnitz. Tom. III.

bey

Jahre der Geburt Christi 982. Benedikts VII. 8. Otto II. 10. des Basilius und Konstantins 7.

bey ihrem Eintritte in das Schiff, alle, die ihnen nur immer unter ihre Hände kamen, umgebracht haben sollen. Bey dieser Gelegenheit soll der Kaiser in das Meer gesprungen, und an das Ufer geschwommen seyn. Es mögen nun gleich alle Umstände dieser Erzählung Arnulphs ihre Richtigkeit haben, oder nicht; so bleibt doch soviel gewiß: daß sich Kaiser Otto mit sehr harter Mühe aus dem feindlichen Schiffe gerettet hat, und daß bey diesem unglücklichen Hergange der Sache Landulph der Fürst von Benevent und Capua mit verschiedenen anderen Grafen, Herren, und mehreren Bischöfen, wie auch Aebten, worunter sich Heinrich der Bischof von Augsburg, und Verner der Abt von Fulda befanden, ihr Leben eingebüßet haben. Epidaurus hingegen der Bischof von Vercelli wurde gefangen, und als ein Leibeigener nach Alexandria geführet.

§. 210.

Kaiser Otto II stirbt. Anonym. post. in Vit. S. Adalb. M. c. 10. Ditm. lib. III. pag. 347 & seq. Sigeb. Chronog. & Annal. Sax. ad an. 982. 983. Chron.

Obgleich Theophania die Gemahlinn des Kaisers Otto II die Urheberinn von diesem Kriege gewesen seyn soll; so soll sie doch über den unglücklichen Erfolg desselben seiner nur gespottet, und sich gerühmet haben: daß ihre Landesleute die Römer überwunden hätten, von welcher Zeit an sie sich großen Haß zugezogen hat. Sobald Kaiser Otto aus den Händen der Sarazenen entwischt war, kam er ganz beschämt, und aufgebracht nach Rom, und dachte sich zu rächen. Weil es ihm aber an hinlänglichen Kriegsvölkern fehlte, mußten ihm die

Vor-

Vornehmsten des Königreiches beyspringen, in welcher Absicht er eine allgemeine Fürstenversammlung zu Verona angesagt hat, bey welcher sich zugleich auch die deutschen Fürsten einfanden. Diese Versammlung wurde im Brachmonate des gegenwärtigen Jahres gehalten, in welcher man von sehr wichtigen Angelegenheiten handelte. Daselbst wurde Heinrich, der Kleinere genannt, zum Herzoge von Bayern ernannt, weil sein Vetter Heinrich II noch immer zu Utrecht im Gefängnisse versperrt saß. Auf gleiche Weise wurde Otto III der vierjährige Sohn des Kaisers zum König erwählet, und bey dieser nämlichen Gelegenheit wurden einige neue Gesetze bekannt gemacht, die in Absicht auf jene Gerechtfertigungen, wodurch man Gott, und seine Gerechtigkeit auf die verwegenste Art nur versucht hatte, sehr vieles von den barbarischen Zeiten in sich enthielten, und die ungeachtet so vieler bisher angewandten Mittel gleichwohl noch nicht ausgerottet werden konnten. Indessen traf der Kaiser zugleich die Anstalt: daß sein Sohn Otto III zu Aachen mit gewöhnlicher Feyerlichkeit gekrönet werden sollte, so auch im gegenwärtigen Jahre in den Weihnachtsfeyertagen geschah. Nach geendigter Fürstenversammlung zu Verona kam Kaiser Otto II nach Pavia und von dannen nach Benevent in der Absicht den Krieg wider die Griechen fortzusetzen, und die Sarazenen auf der Insel Sizilien anzugreifen. Nachdem alle Anstalten zu dieser fürchterlichen Unternehmung getroffen waren; kam er im Christmonate

Jahre der Geburt Christi 983. Benedikts VII. 9. des Basilius und Konstantins 8.

Vulturn. ap. Murat. Script. Ital. Tom. II. P. II. Leo Ost. lib. II. c. 9. Syr. in Vit. S. Majol. lib. III. c. 10.

Jahre der Geburt Christi 983. Benedikts VII. 9. des Basilius und Konstantins 8.

nach Rom, erkrankte gählings, und starb daselbst, so wie es ihm der heilige Abt Majolus vorausgesagt hatte, in der Blüthe seines Alters zu einer Zeit, wo er sich die vortheilhaftesten Plane und schönste Hoffnungen seinen Namen zu vergrößeren gemacht hat. Vor dem Tode machte er aus seinem Schatze vier Theile, davon der eine den Kirchen, der zweyte den Armen, der dritte seiner Schwester Mathild Abtißinn zu Quedlinburg, und der vierte seinen Hofbeamten gehörte. Er bekannte seine Sünden öffentlich dem Pabste, Bischöfen, und Priestern, die um ihn waren, und sein entseelter Leichnam wurde alsdenn bey dem Eintritte in der Hauptkirche des heiligen Peters beerdiget. Verschieden lautet die Meynung der Geschichtschreiber von diesem Kaiser, indem einige an ihm die jugendliche Hitze, und Blutdürstigkeit, die sie aber aus einem Märchen von dem blutigen Abendmahle zu erweisen glauben, tadeln, worunter sich selbst deutsche Schriftsteller befinden, die theils wegen der Absetzung Heinrichs II Herzoges von Bayern, theils wegen der von sich entfernten Mutter der heiligen Adelheid, theils wegen des Bisthumes Merseburg, so er eingehen und zertheilen ließ, und theils endlich wegen verschiedener anderer böser Kriegsfolgen gar nicht rühmlich von ihm sprechen. Andere hingegen sagen ihm zum Ruhme nach: er habe von Jahr zu Jahr seiner jugendlichen Hitze immer mehr Einhalt gethan, und glauben Ursache zu finden um ihn den allerchristlichsten Kai-

Kaiser, und einen die Gerechtigkeit, und den Frieden liebenden Fürsten zu nennen.

Jahre der Geburt Christi 983. Benedikts VII. 9. des Basilius und Konstantins 8.

§. 211.

Noch vor dem Tode des Kaisers Otto II, und als sich dieser im Wälschlande befand, starb in dessen im gegenwärtigen Jahre um den 2 Tag des Jäners Diethmar der erste Bischof zu Prag, ein Mann, der dieser Würde nicht unwürdig war, von dem aber die Verfasser der Lebensgeschichte des heiligen Adalberts erzählen, als ob er unter gewißen Ausdrücken, die eine Verzweiflung verriethen, gestorben wäre. Allein P. Mabillon bemerket sehr schön: man habe die Worte dieses sterbenden Bischofes in einem übleren Verstande genommen, als sie wirklich lauteten, indem Diethmar nach Gewohnheit gottesfürchtiger Männer seine eigene Saumseligkeit sich vorwarf, und aus Furcht des göttlichen Gerichtes anderer Sünden, die er nicht genugsam verbesseren konnte, den seinigen beyzählte. Wie rühmlich übrigens Kosmas von ihm schrieb, davon ist bereits oben gemeldet worden, und Aeneas Silvius trägt kein Bedenken den Diethmar einen Mann zu nennen, der im Rufe der Heiligkeit stand. Dem sey nun, wie ihm wolle; so mag doch der heilige Adalbert durch die Worte seines sterbenden Bischofes innigst gerührt worden seyn; denn wir lesen von ihm: er habe alles, was ihm noch immer von der weltlichen Pracht anklebte, gänzlich von sich verworfen, und man sah ihn zur Nachts-

Der heilige Adalbert wird Bischof zu Prag.

Anonym. pr. in Vit. S. Adalbert. M. n. 8. & post. n. 7. Mabill. Sæc. V. Ben. Tom. VII. p. 811. Cosm. Prag. ad an. 968. 969. Aen. Silv. Hist. Boem. c. 16.

Jahre der Geburt Christi 983. Benedikts VII. 9. des Basilius und Konstantins 8.

zeit im Bußkleide, und mit bloßem, wie auch mit Asche bestreutem Haupte eine Kirche um die andere besuchen, häufiges Almosen austheilen, und auf eine ganz inbrünstige Art dem Gebete obliegen. Bald nach dem Tode Diethmars, nämlich den 19 Tag des Hornungs versammelten sich im Beyseyn des Herzoges Boleslave die Klerisey und das Volk zu Levigrad, so nicht weit von Prag entlegen war, und berathschlagten sich über die Wahl eines neuen Bischofes. Alle verlangten einstimmig den heiligen Adalbert ihren Landsmann zu ihrem Bischofe, und versicherten: er werde auf dem nämlichen Wege, auf welchem er wandelt, auch andere zu führen wissen. Weil nun zu dieser Wahl die Bewilligung des Kaisers noch erfoderet wurde, und dieser sich dazumal bey der Fürstenversammlung zu Verona befand; schickte man den heiligen Adalbert dahin ab, welcher nicht allein von dem Kaiser Otto II den Ring, und bischöflichen Stab bekam; sondern zugleich auch von dem Willigis dem Erzbischofe zu Maynz, unter welchen er gehörte, und der eben dazumal zu Verona zugegen war, auf Befehl des Kaisers am Festtage der heiligen Apostelfürsten Peters, und Pauls die bischöfliche Weihe empfieng. Auf solche Art ritt der heilige Bischof Adalbert mit einem kleinen Gefolge, auf einem Pferde, so anstatt aller prächtigen Ausrüstung einen Strick zum Zaume hatte, in sein geliebtes Vaterland zurück, und nachdem er vor die Stadt Prag gekommen war; entblößte er seine Füße, hielt seinen Einzug barfuß, und

trat

trat im Geiste der Demuth, mit zerknirschtem Herzen, und unter häufigem Gebete seine Regierung an.

§. 212.

Die Slaven, welche den christlichen Glauben angenommen, sich den Königen, und Kaisern zinsbar gemacht hatten, durch den überaus großen Stolz ihres Herzogs Dietrichs aber nach der Zeit höchst bedrückt waren, ergriffen auf einmal die Waffen, verheerten alle Kirchen jenseits der Elbe und unter diesen jene zu Havelberg und Brandeburg, und kehrten nicht allein zu ihrem Heydenthume zurück; sondern sie brachten auch eine große Anzahl der Christen, und Geistlichen um. Ihre Absicht gieng dahin den christlichen Glauben in ihren Gegenden gänzlich zu vertilgen, wenn nicht die Sachsen mit wunderbarer Hülfe Gottes einen so herrlichen Sieg davon getragen hätten. So wenig man aus den verschiedenen Erzählungen der Geschichtschreiber das Jahr bestimmen kann, in welchem sich dieses zugetragen hat; eben so wenig weis man auch mit Zuverläßigkeit, in welchem Jahre eigentlich Pabst Benedikt VII das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt haben soll. Man war bisher immer der Meynung: er sey im gegenwärtigen Jahre gestorben. Da wir aber aus dem sächsischen Geschichtschreiber ersehen: Kaiser Otto II habe sich bey seiner Zurückkunft von Verona nach Rom angelegen seyn lassen, damit ein neuer Pabst eingesetzt würde; so müßte sich die Wahl des Nachfolgers in dem vor-

Jahre der Geburt Christi 984. Johanns XIV. 1. des Basilius und Konstantins 9.

Nach dem Tode Benedikts VII wird Johann XIV Pabst. Adam. Brem. lib. II. c. 20. 22. 23. 30. 31. Ditm. Merf. lib. III. p. 345. Chronogr. & Annal. Sax. ad an. 982. 983. Anonym. post. in Vit. S. Adalb. n. 9.

Jahre der Geburt Christi 984. Johanns XIV, 1. des Basilius und Konstantins 9.

hergehenden Jahre ereignet haben. Dem sey nun, wie ihm wolle; so fand doch der Kaiser zur Besetzung des päbstlichen Stuhles keinen tauglicheren vorzuschlagen als einen gewißen Peter Bischof zu Pavia seinen Erzkanzler. Da diese Wahl einen Mann traf, der nicht von der römischen Klerisey, sondern dem Kaiser Otto II zugethan war; so scheint uns dieses in der Meynung zu bestärken: daß sich sowohl der Tod Benedikts VII, als die Wahl seines Nachfolgers schon im vorhergehenden Jahre ereignet haben mag. Bey dieser Unzuverläßigkeit der Meynungen bleibt nur so viel gewiß: daß dieser neu erwählte Pabst den Namen Johanns XIV angenommen, und nicht lang regieret hat.

§. 213.

Johann XIV kömmt um, und nach ihm regiert Johann XV.

Herm. Cont. ad an. 985. litt. Bonif. ap. Rub. Hist. Raven. lib. V. Franc. Pag in Vit. PP. Mar. Scot. Chr. Malleac. ad an 985. Go-

Ungeachtet der dazumal herrschenden bürgerlichen Unruhen im Wälschlande hörte der Pabst nicht auf ein Gegenstand zu seyn, woran sich die Habsucht, und der Ehrgeiz derjenigen rieb, die seine heilige Würde mit einem bloß weltlichen Auge betrachteten. Sobald die Nachricht von dem Tode des Kaisers Otto II zu den Ohren des Franko, der schon vor zehen Jahren unter dem Namen Bonifaz des VII sich in den Stuhl des heiligen Peters eingedrungen hatte, gekommen war; glaubte er den gewünschten Zeitpunkt erwartet zu haben um zu jener Ehre wieder gelangen zu können, die er niemal rechtmäßig besaß, eilte daher von Konstantinopel nach Rom, und nachdem er durch seine Gegenwart sei-

nen

nen Anhängern Muth gemacht hatte sich an dem Gesalbten des Herrn zu vergreifen, setzte er sich selbst an dessen Stelle ein. Er ließ wirklich den Pabst Johann XIV gefangen nehmen, ihn in die Engelsburg versperren, und daselbst entweder am Hunger sterben, oder durch Gift von der Welt räumen. Soviel wir aus einem Schreiben dieses Afterpabstes Bonifaz ersehen, muß dieses Laster schon im Märzmonate des gegenwärtigen Jahres begangen worden seyn. Dieser gottlose Besitznehmer des heiligen Stuhles genoß alsdenn jene an sich gerissene Würde in guter Ruhe, und weil Niemand war, der mächtig genug gewesen wäre ihn von jenem Throne zu vertreiben, auf welchem er niemal rechtmäßig eingesetzt war; so hatte man nur zu befürchten, er könnte etwa die Frucht seiner Gottlosigkeit lange Zeit genießen. Allein die göttliche Gerechtigkeit wußte die Kirche von einem solchen Aergerniße zu befreyen, als sie ihn nach sechs, oder wie andere wollen, nach eilf Monaten durch einen gähen Tod von der Welt nahm. Durch diese kurze Zeit seiner widerrechtlichen Regierung hatte sich Bonifaz sogar bey denjenigen, die vorher seinen Ehrgeiz unterstützten, dergestalt verhaßt gemacht: daß sie seinen entseelten Leichnam auf das schändlichste mißhandelten, mit Lanzen zerstachen, nackt bey den Füßen durch die Stadt schleppten, und endlich auf dem Platze, wo sich das Pferd Konstantins befand, unbeerdigt liegen ließen. Endlich erbarmten sich die Geistlichen, räumten seinen Körper aus dem Wege,

Jahre der Geburt Christi 985. Johanns XV. 1. des Basilius und Konstantins 10.

def. Viterb. P. XX. p. 374. Murat. Annal. ad an. 985.

Jahre der Geburt Christi 985. Johanns XV. i. des Basilius und Konstantins 10.

und beerdigten ihn. Man hält dafür: es wäre hierauf Johann ein Römer, und Sohn Roberts zum Pabste erwählet worden. Allein sein Name kömmt in den Verzeichnißen der römischen Päbste nicht vor, weil entweder seine Wahl ihre Richtigkeit nicht gehabt haben, oder er etwa vor seiner Weihe gestorben seyn mag. Hierauf schritt die Klerisey und das Volk zu Rom neuerdings zur Wahl, und ernannte einen gewißen Johann XV einen Römer, und Sohn des Priesters Leo zum Nachfolger des heiligen Peters, dessen Wahl zwar einige auf das folgende Jahr ansetzen, die sich aber wahrscheinlicher Weise noch in diesem Jahre ereignet hat.

§. 214.

Nach dem Tode Lothars regiert Ludwig V in Frankreich. Chronogr. Sax. ad an. 984. Ditm. lib. IV. p. 349. Sigeb. ad an. 985. Guil. Nang. in Chr. Hug. Flavin. ad an. 984. Chron. Alber. ad an. 986. Gerbert. epist. 97 & 119.

Wenn die allzu große Macht der vornehmsten Herren zu Rom nicht solche Zerrüttungen in der Staatsverfassung angerichtet hätte; so wäre wohl die Ruhe der Kirche gewiß nicht auf oben erwähnte Weise gestöret worden, besonders wenn sie ihren Schützer und Vertheidiger gehabt hätte. Allein Otto III war noch ein Kind, bisher außer Stande, und nicht einmal noch zum Kaiser ernannt um sich dergleichen Gewaltthätigkeiten widersetzen zu können. Ueberdieß herrschten ja selbst im Deutschlande nach dem Tode des Kaisers Otto II nicht geringe Unruhen, als sich Heinrich II der ehemalige Herzog von Bayern zum König ausrufen ließ. Auf Zuthun der heiligen Kaiserinn Adelheid, und der Theophania erfolgte erst der Friede, unter derer Aufsicht Otto III die Regierung zu führen

ren bekam ; und seine Mutter war eben so glücklich Lothringen wieder zurück zu bekommen, welches Lothar König von Frankreich nach dem Tode des Kaisers Otto II in Besitz genommen hatte. Dieser König starb im gegenwärtigen Jahre den 12 März, nachdem er zwey und dreyßig Jahre regieret hatte, und zeichnete sich dadurch besonders aus, weil er zwischen den vornehmsten Herren seines Königreiches den Frieden aufrecht zu erhalten wußte, ob er gleich nicht zu jener überaus großen Macht, die sich diese zugeeignet hatten, gelangen konnte. Er hinterließ einen neunzehenjährigen Sohn Namens Ludwig V, dessen Mutter Emma, eine Tochter der heiligen Kaiserinn Adelheid, allein im Stande gewesen wäre ihn wider die Versuche jener Leute zu schützen, die sich nur von dem kaiserlichen Throne zu bereicheren suchten. Allein der Geist der Zwietracht erweckte schon bey Lebzeiten des Königs Lothars solche Uneinigkeiten, daß selbst Karl der Herzog von Lothringen dieselbe unterstützte ; denn man beschuldigte die Königinn Emma eines geheimen Briefwechsels mit dem Adalbero Bischofe zu Laon, welchen andere Ascelin nennen, wodurch sie dergestalt verschrieen wurde : daß sie sogar ihre Freunde verlassen, und alle sie zu einem Gegenstande des Hasses gemacht haben.

Jahre der Geburt Christi 986. Johanns XV. 2. des Basilius und Konstantins 11.

Jahre der Geburt Christi 987. Johanns XV. 3. des Basilius und Konstantins 12.

§. 215.

Diese Sache scheint zu einem ganzen Ernste gekommen zu seyn, als sich Adalbero der Erzbischof von Rheims offenbar wider den König Ludwig V empörte. Dieser König zog demnach wider die Stadt Rheims, belägerte sie, und nachdem er die Soldaten des Erzbischofes überwunden hatte; sah sich dieser genöthiget die Flucht zu ergreifen. Nicht lang darnach, nämlich den 2 Tag des Brachmonats im gegenwärtigen Jahre, endigte König Ludwig V sein Leben, nachdem er die Regierung nicht länger als nur ein Jahr, und drey Monate geführet hatte. Mit seinem Tode erlosch der karolinische Stamm in Frankreich, bey welchem bisher der königliche Scepter durch zweyhundert sieben und dreyßig Jahre gewesen war, und von diesem ganzen Stamme blieb nur noch der einzige Karl Herzog von Lothringen ein Bruder Lothars, und Oheim des verstorbenen Ludwigs übrig, welchen man Zweifelsohne zur Uebernahme der Regierung würde berufen haben, wenn er nicht bey Antritte des Herzogthumes von Lothringen ein Vasall des Königs von Deutschland geworden wäre, wodurch ihm alle Franzosen überdiemaßen abgeneigt wurden. Man hätte bey dieser Veränderung große Unruhen zu befürchten gehabt, wenn nicht der natürliche Gang der Sache selbst wenigstens zu einem Scheine der öffentlichen Ruhe abgezweckt hätte. Wir haben bereits an einem anderen Orte vernommen, wie sehr die

Nach welchem Hugo Capetus zum König erwählt wird.

Chron. Vird. pag. 137. Odorann. & Nang. in Chron. ad an. 987.

die Macht, und das Ansehen der regierenden Könige in Frankreich abnahm, je nachdem jene der Vornehmsten dieses Königreiches angewachsen war. Unter den letzten Königen aus der karolinischen Linie, die zwar das Obereigenthum von dem Königreiche hatten, übrigens aber von den Großen abhängen mußten, sah man an dem Hugo Capetus Herzog von Frankreich, wie auch Grafen von Paris und Orleans einen der mächtigsten Fürsten, dessen Bruder Heinrich das Herzogthum Burgund besaß. Einem solchen Fürsten also, der an Macht den König selbst übertraf, kostete es nicht viele Mühe nach dem Tode des jungen Ludwigs auf den königlichen Thron zu gelangen. Da ihm seine Macht, die allgemeine Zuneigung des Volkes, seine Liebe für die Religion, und Gerechtigkeit den Weg dazu bahnten; bedurfte er dazu nichts weniger als einiger unerlaubten Mittel, und weil die Franzosen einmal schon Karl den Herzog von Lothringen aus oben erwähnter Ursache durchaus nicht zum Thronfolger Ludwigs haben wollten; wählten sie sich an dessen Stelle in der Stadt Noyon den Hugo Capetus, mag gleich der Herzog Karl seinen größten Verdruß darüber an Tag gelegt haben. Nachdem endlich sowohl dieser, als Wilhelm der Herzog von Aquitanien zu dieser getroffenen Wahl ihre Einwilligung zu geben genöthiget waren; blieb Hugo Capetus nicht allein im ruhigen Besitze seiner Krone, sondern machte sie auch für seine Abkömmlinge erblich, und nahm auf solche Art mit Bewilligung der vornehm-

Jahre der Geburt Christi 987. Johanns XV. 3. des Basilius und Konstantins 12.

Jahre der Geburt Christi 988. Johanns XV. 4. des Basilius und Konstantins. 13.

nehmsten Herren seinen Sohn Robert mit zur Regierung auf. Seinen Thron desto mehr befestigen zu können sah er nicht ungern, wenn die Macht der unter ihm stehenden Fürsten immer schwächer wurde, und eben darum ließ er auch zu: daß sie sich unter einander aufreiben sollen.

§. 216.

Bekehrung der Russen.

Elmac. lib. III. Hist. Sar. Crit. Pag. in Baron. ad. an. 987. n. 6. c. 6. Cedren. pag. 996. & seqq. Sigism. Herberst. Comment. Rer. Moscov. p. 5. Bec. Tom. VII. p. 383. Math. Michov. Rer. Pol. lib. II. c. 3.

Nach der Zeitberechnung des Pagi gehöret die Bekehrung der Russen, oder Moskoviten zu gegenwärtigem Jahre. Es ist uns bekannt: daß der heilige Adalbert, welcher der erste Erzbischof zu Magdeburg war, bereits im Jahre Christi 961 diesen Völkern das Evangelium geprediget, aber keine Frucht von seinen apostolischen Arbeiten gesehen, sondern seine Mitarbeiter dabey verloren, und kaum sein Leben gerettet hat. Wolodimir, der über Rußland herrschte, wurde von den morgenländischen Kaisern Basilius und Konstantin um Hülfsvölker gebeten, und fand keinen Anstand in ihr Begehren zu willigen, wofür man ihm aus Dankbarkeit die Schwester dieser Kaiser Namens Helena, oder Anna zur Ehe antrug. Nun ereignete es sich: daß aus verschiedenen Ländern Männer zu dem Wolodimir kamen, die ihn zu überreden suchten, er möchte sich zu einer ihrer Sekten bekennen. Da er die Verschiedenheit derselben betrachtete; schickte er einige seiner Leute ab die Gebräuche, und Bedingnisse eines jeglichen auszuforschen. Nachdem er sich aber anstatt aller vorgeschlagenen Sekten

die

die christliche Religion nach griechischem Gebrauche ausgewählet hatte; schickte er seine Gesandten nach Konstantinopel zu den Kaisern Basilius, und Konstantin, und eben da er ihre Schwester Helena oder Anna zur Ehe verlangte, versprach er zugleich mit allen seinen Unterthanen den christlichen Glauben anzunehmen, und sowohl Corsun, als alles übriges, so er im Griechenlande besaß, zurück zu stellen. Er erhielt, was er verlangte. Man bestimmte die Zeit, und ernannte auch Corsun zu jenem Orte, allwo diese Fürsten zusammen kamen. Hier wurde Wolodimir getaufet, und bekam daselbst den Namen Basilius. Nach dem Beylager stellte Wolodimir alles dasjenige, was er versprochen hatte, zurück, und von dieser Zeit an blieb Rußland bey dem christlichen Glauben. Die Geistlichen, welche seine Gemahlinn mit sich aus Konstantinopel gebracht hatte, ließen sich aus allen Kräften angelegen seyn das Volk zu unterrichten, und in kurzer Zeit sah man eine Kirche, in welcher zwar die griechischen Gebräuche, aber nicht die schismatischen Grundsätze eingeführet waren; denn letztere kamen erst später auf, und wir wissen sogar: daß nach wirklich schon entstandener Spaltung Rußland sich noch eine lange Zeit darnach davor gehütet hat.

Jahre der Geburt Christi 988. Johanns XV. 4. des Basilius und Konstantins 13.

§. 217.

Ueberhaupt zu reden, und wenn man den natürlichen Gang der Dinge betrachtet, konnte man sich nicht versprechen: daß wilde Völker, die bisher nur nach

Der heil. Dustan stirbt. Ditm. lib. III. p. 347.

Jahre der Geburt Christi 988. Johanns XV. 4. des Basilius und Konstantins 13.

nach dem Antriebe ihrer Leidenschaften zu handeln gewöhnet waren, mit der Annahme des wahren Glaubens zugleich auch auf einmal ihr ganzes Herz umändern würden. Wir sehen es an den Dänen, die, ob sie gleich schon beynahe durch ein Jahrhundert die göttlichen Lehren angehöret hatten, deshalben doch noch nicht aufhörten Streifereyen auszuüben, und mit Beuten sich zu bereicheren. Sie fügten zwar im Jahre Christi 983 den Ländern des Kaisers Otto II nicht geringen Schaden zu; doch ist dieser mit jenem, den Engelland von ihnen erfuhr, nicht einmal zu vergleichen. Dieses Königreich, von dessen erlittenem Schaden wir hier erwähnen, erfuhr im gegenwärtigen Jahre ein nicht geringeres Leid, indem es mit dem Verluste des heiligen Dustans Erzbischofes zu Kantelberg zugleich ihr Licht verloren hat. Die Zeit rückte heran, wo es Gott gefiel seinen getreuen Diener zu den ewigen Belohnungen abzurufen. Am Tage der Himmelfahrt Christi, welcher in diesem Jahre auf den 17 May einfiel, hielt der heilige Dustan nach abgelesenem Evangelium seinem Gebrauche nach eine Anrede an das Volk. Er las alsdenn die heilige Messe weiter fort, und bevor er das allerheiligste Abendmahl genoß, ertheilte er mit aller Feyerlichkeit den Segen, wobey er das Volk abermal bat ihr Herz von irdischen Dingen auf himmlische zu wenden. Nach ertheiltem Friedenskuße konnte er den Anwesenden dasjenige, so ihm am Herzen lag, nicht länger mehr verhelen. Er empfahl sich demnach ihrem

Vit. S. Dust. n. 38. ap. Mabill. Sæc. V. Bened. p. 681. 682. Martyrol. Roman. 19. Maj.

Anden-

Andenken, und eröffnete ihnen: daß der Tag seines Hinscheidens schon wirklich ganz nahe ist. So zärtlich und voll väterlicher Liebe er sich gegen sie bezeigt hatte; eben so bezeigten sie sich auch bey dieser Gelegenheit als wahre Söhne, denen über diese traurige Nachricht häufige Thränen über die Wangen rollten. Nach dem Mitlagmahle begab sich der heilige Dustan abermal in die Kirche, und bestimmte vor den Treppen des Altars in seiner Kathedralkirche des Heilandes genannt den Ort, an welchem er begraben zu werden verlangt hat. Als er von dannen in seinen Palast zurück kehrte, und viele ihn dahin begleiteten; sahen diese, wie er durch eine göttliche Kraft von der Erde erhoben war. Sobald er sich wieder auf der Erde zu seyn, und das Erstaunen der Augenzeugen darüber bemerkt hatte; sagte er zu ihnen: „ Ihr habt gesehen, wohin mich Gott ruft, „ und Niemand soll an seinem Seelenheile verzweifeln, der in meine Fußstapfen tritt. Lasset euch „ angelegen seyn in allen Stücken den Willen Gottes zu vollziehen. Wünschet euch nicht für gut „ angesehen zu werden, sondern es vielmehr zu seyn; „ fürchtet euch aber auch nicht von Leuten für bös „ verschrieen zu werden, wenn ihr nur in den Augen Gottes gut seyd. Ich sage es euch voraus: „ daß Engelland von auswärtigen Feinden sehr „ viele Drangsalen, und zwar durch lange Zeit „ wird auszustehen haben. Allein zu Ende wird die „ Barmherzigkeit Gottes siegen. „ Bis auf den nächsten Samstag fuhr der heilige Dustan fort alle die-

Jahre der Geburt Christi 988. Johanns XV. 4. des Basilius und Konstantins 13.

Jahre der Geburt Christi 988. Johanns XV. 4. des Basilius und Konstantins 13.

diejenigen, die zu ihm kamen, zur wahren Frömmigkeit aufzumunteren, und nachdem er an diesem Tage dem Gottesdienste beygewohnet, und die allerheiligste Wegzehrung empfangen hatte; entschlief er ganz sanft unter brünstigster Danksagung den 19 May, an welchem Tage die Kirche sein jährliches Andenken feyert.

§. 218.

Der heil. Adalbert verläßt sein Bisthum zu Prag.

Biogr. pri. S. Adalb. Ep. cap. 2. u. 12. Biog. post. S. Adalb. n 11. Annal. Sax. ad an. 988, & 989. Cosm. Irag. ad an. 994.

Wir haben aus der Lebensgeschichte des heiligen Erzbischofes Dustan ersehen, mit welchem Eifer er sich die Verbesserung der Kirchenzucht angelegen seyn ließ, und daß ihm nichts so sehr am Herzen lag als die seit langer Zeit her eingerissenen, und höchst nachtheiligen Mißbräuche auszurotten. Diese hatten nicht allein im Engellande, sondern auch im Deutschlande so tiefe Wurzeln geschlagen: daß selbst schon den Hirten der Muth zu entfallen anfieng, als einige derselben so geringe Frucht von ihren Bemühungen sahen. Die verderbten Sitten dieses Jahrhunderts genauer kennen zu lernen wollen wir unseren Blick auf Böhmen wenden um darnach auch die übrigen Kirchen beurtheilen zu können. Wir wissen: daß daselbst der heilige Adalbert schon im Jahre Christi 983 zum Bischofe von Prag eingesetzt war, und man konnte sich von den Bemühungen eines so heiligen, und eifrigen Mannes nichts anderes als gewünschte Früchte versprechen. Die rastlose Uebung in dem Predigtamte, die Sorgfalt für die Beobachtung der Gesetze, die thätige Liebe

gegen

gegen die Armen, und Kranken, das Gebet, und eine ununterbrochene Ausübung strenger Bußwerke machten sozusagen seine ganze Beschäftigung aus. Die Einkünften seiner Kirche auf die nützlichste Weise zu verwenden machte er aus denselben vier Theile, davon der eine für die Verbesserung der Kirchen, der zweyte für die Domherren, der dritte für die Armen, und der vierte zu seinem eigenen Unterhalte gewidmet war, welchen letzteren er sogar noch mit den Armen getheilet hat. Glückselig hätte sich das Volk unter einem solchen Hirten nennen, und in kurzer Zeit auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit großen Fortgang machen sollen. Allein nichts von allem diesem erfolgte. Man begieng noch immer die nämlichen Ausschweifungen, und scheute sich sogar nicht vor den Augen dieses heiligen Bischofes dieselben zu begehen. Bey allen seinen fruchtlosen Bemühungen beweinte der heilige Adalbert in Bitterkeit seiner Seele die Sünden seines Volkes, und dachte endlich sein Bisthum lieber gar zu verlassen als bey einem blinden Volke, so nur seinem Untergange zueilet, vergebliche Mühe anzuwenden. Dazu bewogen ihn vorzüglich drey Ursachen, davon die erste und hauptsächlichste die mehreren Weiber waren, die sich die Männer hielten. Die zweyte waren die verabscheuenswürdigen Ehen der Geistlichen; und die dritte jener Handel mit den gefangenen, und leibeigenen Christen, die ein Jud zusamm kaufte, und welche alle für baares Geld auszulösen der Bischof nicht im Stande war. Eben als der

Jahre der Geburt Christi 989. Johanns XV. 5. des Basilius und Konstantins 14.

Jahre der Geburt Christi 988. Johanns XV. 5. des Basilius und Konstantins 14.

heilige Adalbert seine Reise nach Rom antreten wollte; ereignete es sich ungefähr: daß um diese Zeit Strahquas ein Bruder Boleslavs des Frommen ein Mönch zu Regenspurg mit Bewilligung seines Abtes in der Absicht sein Vaterland, und seine Freunde zu besuchen nach Prag kam, welchem er nicht allein den betrübten Zustand seines Volkes, sondern auch sein Vorhaben nach Rom zu reisen, und sich mit dem Pabste zu berathschlagen entdeckte. Bey dieser Gelegenheit, wo der heilige Adalbert an dem Strahquas einen Mann fand, der vielleicht bey seinem Volke größeren Nutzen schaffen könnte, suchte er ihn zur Uebernahme seines Amtes zu überreden, und lehnte den bischöflichen Stab, den er ungefähr in der Hand hielt, auf ihn. Höchstens darüber aufgebracht warf Strahquas diesen Stab von sich, und versicherte ihn: daß er diese Würde zu keiner Zeit annehmen wird, nachdem er einmal schon alle zeitliche Ehren verachtet hat, und nicht einmal auch im Stande wäre eine so schwere Last zu tragen. Er setzte noch folgenden Ausdruck hinzu: Nachdem ich als ein Mönch gestorben bin, so kann ich die Todten nicht mehr begraben. Der heilige Adalbert antwortete ihm darauf: „Merke es dir „wohl, Bruder! merke es dir wohl, was ich dir „sage. Was du itzt nicht mit Gutem thun willst, „dieses wirst du nach der Zeit, aber zu deinem „größten Nachtheile thun.„ Wir werden den Erfolg an seinem Orte vernehmen. Indessen ließ sich der heilige Adalbert in seinem Vorhaben nicht stöh-

stöhren, sondern verließ sein unbiegsames Volk, und trat seine Reise nach Rom an.

Jahre der Geburt Christi 989. Johanns XV. 5. des Basilius und Konstantins 14.

§. 219.

Die Erhöhung des Hugo Capetus auf den königlichen Thron zog in Frankreich nicht geringe Unruhen nach sich. Nach dem Tode des Königs Lothars war von ihm ein außer der Ehe erzeugter Sohn, Namens Arnulph, vorhanden, welcher der Klerisey zu Laon beygezählet war. Nachdem es diesen verdrossen hatte: daß man den Hugo Capetus mit Hintansetzung der karolinischen Abkömmlinge zum König von Frankreich erwählte; rief er den Karl Herzog von Lothringen seinen Oheim nach Frankreich zurück, und überlieferte ihm die Stadt Laon sammt ihrem Bischofe Adalbero; wurde aber deshalben in einem französischen Kirchenrathe verdammet. Durch Vermittlung des erwähnten Bischofes von Laon, der aus dem Gefängniße entrann, kam Arnulph bey dem König Hugo in die Gnaden, und um ihn derselben vollkommen zu versicheren ertheilte dieser ihm überdieß das Erzbisthum zu Rheims, welches durch den Tod des Adalbero entledigt stand, und wozu Arnulph nach den Vorschriften der Kirche von den Bischöfen dieser Landschaft, wie auch von der Klerisey und dem Volke dieser Stadt rechtmäßig erwählet war. Mit dem Antritte dieser Würde schwur er demnach sowohl dem König Hugo, als seinem Sohne Robert unverbrüchliche Treue zu halten. Hugo war gar zu

Arnulph wird Erzbischof zu Rheims.

Chron. Vird. p. 137. Gerbert. epist. 1. Labb. Tom. XI. Conc. pag. 983. 984. Bec. Tom. VII. p. 386. & seqq.

Jahre der Geburt Christi 989. Johanns XV. 5. des Basilius und Konstantins 14.

leichtgläubig, wenn er sich eingebildet hat mit Ertheilung dieser neuen Würde zugleich die Denkungsart eines Mannes zu änderen, dem es niemal gleichgültig seyn konnte seinen Oheim von dem königlichen Throne ausgeschlossen zu sehen, und der nur auf alle Zeitumstände aufmerksam war um seine angebohrene Neigung für diesen seinen Oheim Karl den Herzog von Lothringen der seinem Wohlthäter zugesicherten Treue vorziehen zu können. Kaum als Arnulph sechs Monate im Besitze seines Erzbisthumes war, kam Karl wirklich die Stadt Rheims zu belägeren, und nachdem er sich durch Verrätherey eines gewißen Priesters Adalgers mit leichter Mühe derselben bemächtiget hat; nahm er den Arnulph selbst mit gefangen, wobey man einen Verdacht hatte, als ob dieses alles abgeredtermaßen geschehen wäre. Sich von einem so schwarzen Verdachte zu befreyen ließ Arnulph wider alle diejenigen, welche die Stadt Rheims ausgeplünderet hatten, den Bannfluch ergehen, mit welchem sie so lang belegt bleiben sollten, bis sie nicht die Beuten wieder zurück stellten. Die Bischöfe aus der Landschaft Rheims, die großen Antheil daran nahmen, folgten, wiewohl aus aufrichtigerer Absicht dem Beyspiele ihres Erzbischofes, versammelten sich zu Senlis, belegten sowohl die Kirche zu Rheims, als jene zu Laon, wo das nämliche vorgegangen war, mit dem Interdikt, verdammten die Urheber und Mitschuldigen davon, und erklärten besonders den Priester Adalger so lang in den Kirchenbann, bis sie dafür Buße thun werden.

den. Die Abschrift von dieser Verordnung wurde an die Bischöfe der übrigen Landschaften zu ihrer Richtschnur abgeschickt, damit sie sich darnach zu richten wüßten. Hugo wollte die Sache dahin gebracht sehen: damit Arnulph von den Bischöfen in einem Kirchenrathe abgesetzt würde. Wenn sie nicht etwa dieses zurück gehalten haben soll: daß diese ganze Sache dem Urtheile des heiligen Stuhles unterworfen werden muß; so weis man nicht, was sie zu Werke zu gehen abschreckte, besonders da Arnulph eine so offenbare Widerspenstigkeit bezeigte, und nach dreymaliger Vorladung niemal sich vor ihnen stellen wollte. Genug der Kirchenrath ließ die Sache unentschieden, und es wurden durch Gesandte zween Briefe, einer im Namen des Königs Hugo, und der zweyte im Namen der Bischöfe von Rheims an den heiligen Vater abgeschickt. Der Inhalt des ersteren, in welchem Hugo dem Pabste den Hergang der Sache berichtete, war folgender. „ Betrachtet einmal, was „ geschehen ist, und schreibet uns vor, was wir zu „ thun haben, damit man die Kirchengesetze beo„ bachte, und das königliche Ansehen nicht ver„ nichtet werde. Arnulph, den wir jener überaus „ großen uns zugefügten Beleidigungen ungeachtet „ mit Wohlthaten überhäufet haben, verpflichtete „ sich zuerst uns treu zu bleiben, öffnete alsdenn „ die Thore der Stadt Rheims meinen Feinden, „ und gab die ihm anvertraute Klerisey und das „ Volk Plünderungen, und der Gefangenschaft „ Preis. Wenn er dieses läugnen will, warum

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins 15.

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins 15.

„ will er nicht aus seiner Gefangenschaft entlassen
„ werden? Warum macht er Kriegsanstalten wi-
„ der uns? Und warum will er vor dem Kir-
„ chenrathe, wohin ihn die Bischöfe eingeladen ha-
„ ben, nicht erscheinen? Ihr, die ihr die Stelle
„ der Apostel vertretet, entscheidet demnach, was
„ mit diesem verrätherischen Judas geschehen soll,
„ damit wir nicht durch euer Stillschweigen aufge-
„ bracht, und aus billigem Leide angetrieben die
„ Stadt, und die ganze Landschaft verheeren, ihr
„ aber euch vor dem göttlichen Richter keine Ver-
„ antwortung zuziehen möget, wenn wir auf unser
„ Begehren, und Bitten die gebührende Entschei-
„ dung nicht bekommen sollten.„ Dieser Brief ist doch gewiß in einer ziemlich triftigen Schreibart verfaßt, und scheint einzig und allein dahin gerichtet zu seyn den heiligen Vater zu bewegen: er möchte in einer ganz neuen, unbekannten, und gar nicht untersuchten Sache jener Partey, die sich zu ihm wendet, ein günstiges Urtheil sprechen. Wir wissen nicht, aus was für einer Ursache der Pabst dieses hätte thun sollen, nachdem durch den Herbert III Grafen von Vermandois, der eine seiner Blutsverwandten, Namens Agnes, dem Herzoge Karl zur Ehe gegeben hatte, in diesem nämlichen Jahre ebenfalls Gesandte nach Rom abgeschickt waren, die für den Arnulph Rede und Antwort geben sollten, welchen man für den bedrückten Theil hielt, oder der es wenigstens zu werden befürchtete. Als sich die Bischöfe wider den Arnulph versammelten

um

um wider ihn ihr Urtheil zu fällen; getraueten sie sich nicht dieses zu thun, und ließen die Sache lieber gar unentschieden. Hier hingegen verlangte man: es sollte auf ein bloßes Schreiben, so weder mit einem einzigen glaubwürdigen Zeugniße zu seiner Bestättigung belegt war, unverzüglich, und sozusagen auf der Stelle von dem heiligen Vater der Ausspruch gemacht werden. Da wir endlich wissen: daß sich die Bischöfe, und der König Hugo darum entschlossen haben den Pabst anzugehen, weil sie schon erfahren hatten: daß Herbert der Graf von Vermandois sich des Arnulphs annahm, und eben darum seine Sache bey dem heiligen Stuhle anhängig machte; so liegt die Ursache noch klärer am Tage, warum man eigentlich so eilfertig auf die gerichtliche Entscheidung drang. In gemäßigterem Tone lautet der Brief der Bischöfe von Rheims, ob wir uns gleich aus erst erwähnter Ursache darüber nicht mehr wundern dürfen: daß er ebenfalls dringend ist. Diese entschuldigten sich zuerst: daß sie theils wegen ihrer weiten Entfernung, theils weil sie sich von vielen Tyrannen bedrückt sahen, von dem betrübten Zustande ihrer Kirchen dem heiligen Stuhle keinen Bericht ertheilet haben. Sie unterwerfen alsdenn die Untersuchung der Sache des Arnulphs dem Pabste, stellen ihm das Verbrechen dieses Erzbischofes mit den Nebenumständen vor, welche die Schuld vergrößeren, nämlich: daß dadurch viele Kirchen ihrer Hirten beraubt waren, und eine Menge der Leute dahin starb ohne jene Hülfe er-

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins 15.

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins 15.

fahren zu haben, welche ihnen die Kirche leisten soll. Sie setzten daher hinzu: „ Wir haben jenen Ausspruch gemacht, der aus dem Munde Christi kam, nämlich: der die Kirche nicht höret, soll für einen Heyden und öffentlichen Sünder angesehen werden. „ Sie bitten endlich den heiligen Vater wider den Arnulph das nämliche Urtheil zu fällen, welches die Wahrheit selbst, und die ganze Kirche gefället hat, damit er seiner Vergehungen halber abgesetzt, und ein anderer an seine Stelle erwählet werde, wodurch sie ersehen werden, warum der heilige Stuhl vor allen anderen den Vorzug habe. Dieser Brief schien zwar in guter Absicht, aber mit allzu großer Hitze geschrieben worden zu seyn, und verräth allzu sehr, was für sichere Hoffnung eine günstige Entscheidung zu bekommen sich die Bischöfe gemacht haben mögen. Daß man aber in dieser Angelegenheit nicht aufrichtig zu Werke gegangen war, erhellet selbst aus der Art, und Weise der Gesandten, die zu dem Pabste gekommen waren. Johann XV empfieng sie mit größten Ehren, und hielt sogleich bey ihrer Ankunft eine Unterredung mit ihnen. Nun mögen sich diese eingebildet haben: eine so wichtige Angelegenheit, als gegenwärtige war, könne gleich in einer einzigen Unterredung entschieden seyn; und daher geschah es, weil sie einerseits hörten: die Gesandten des Grafen Herberts hätten dem heiligen Vater einige Geschenke mit sich gebracht; sie hingegen andererseits durch drey Tage bey dem Pabste nicht vorkommen konnten, gleichsam als ob

der heilige Vater sich sonst mit keinem wichtigeren Geschäfte, als das ihrige war, abzugeben gehabt hätte; daher geschah es: daß sie unzufrieden, und im vollen Verdruße Rom verließen, nicht anders als ob man glauben müßte: daß durch einen Verschub von dreyen Tagen der Gerechtigkeit schon sogleich alle Thüre zu Rom verriegelt wären. Indessen kochte ihr bitterer Verdruß auf ihrer Rückreise um mit Rom dem heiligen Stuhle übel nachreden zu können Stoff genug dazu aus, welchen alsdenn die eben so geschickte als ehrenrührerische Feder Gerberts ausgearbeitet, auseinander gesetzt, und auf den höchsten Grad gräßlichster Verleumdungen gebracht hat.

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins 15.

§. 220.

Weil wir eben hier des Gerberts erwähnten; so wollen wir von diesem Manne genauere Nachricht einholen. Er war von niederem Herkommen aus Aquitanien gebürtig, und ward hierauf ein Mönch in dem Kloster des heiligen Geralds zu Aurillac in Auvergne. Sein Abt schickte ihn zu einem gewißen Borelus Grafen von Barcellona, der ihn dem Bischofe Hatto übergab um ihn in den mathematischen Wissenschaften zu unterrichten. Mit diesen zweenen machte er eine Reise nach Rom, und fand daselbst Gelegenheit mit dem Kaiser Otto II bekannt zu werden. Der Erzbischof Adalbero, der um diese Zeit im Wälschlande war, führte ihn nach Rheims, und mit diesem kam er abermal

Berichte von dem Gerbert.

Chron. Aur. Tom. II. Annal. pag. 241. Chron. Vird. Rud. Glab. lib. I. c. 4. Epist. Gerbert. Ademar. in Chron. ad an. 969.

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins 15.

nach Rom. Auf dieser Reise traf er wieder den Kaiser zu Pavia an, und zeichnete sich in dessen Gegenwart besonders durch seine gelehrte Unterredungen aus. Von diesem nämlichen Kaiser bekam er alsdenn die berühmte Abtey Bobi, die er aber nach dem Tode desselben vieler entstandenen Unruhen wegen jedoch mit vorbehaltenem Abtsrechte verließ, und sich dafür zu dem Erzbischofe Adalbero nach Rheims begab. Hier war er zu allen Zeiten der Partey des Otto III, seiner Mutter Theophania, und seiner Großmutter der heiligen Adelheid wider die Unternehmungen Heinrichs des Herzoges von Bayern, und Lothars des Königes von Frankreich dergestalt zugethan: daß er sich dadurch bey den französischen Königen Verdruß zugezogen hat. Gerbert verlegte sich bey anderen auch noch so vielen Geschäften allzeit mit größtem Fleiße auf die Wissenschaften, war über die Schulen zu Rheims eingesetzt, und nachher der Lehrmeister des Roberts eines Sohnes des Königs Hugo. Als ein Freund der Wissenschaften sammelte er sich die auserlesenesten Bücher, suchte sie sogar in entfernten Landen auf, und legte für dieselben vieles Geld aus. Ihm war es nicht genug an seinem Büchervorrathe einen kostbaren Schatz zu besitzen; sondern er bereicherte sich aus denselben mit solchen Kenntnißen: daß aus ihm selbst ein Schriftsteller ward. Unter seinen hinterlassenen Schriften kömmt ein Brief vor, der im Namen des Erzbischofes Adalbero an die Kaiserinn geschrieben war, allwo sie gebeten wurde dem Gerbert

bert ein Bisthum zu ertheilen. Hieraus ersehen wir, wie hoch schon dazumal Gerbert gezielet habe. In einem anderen Briefe trägt er kein Bedenken zu versicheren: daß er von dem Adalbero mit Bewilligung aller Bischöfe, und der Klerisey zu Rheims zu seinem Nachfolger ernannt worden wäre. Um diese Zeit war er noch der Partey Arnulphs zugethan; denn wir finden einige Briefe, die er in dessen Namen geschrieben hat. Er nahm sich nicht minder der Sache seines Oheims Karls des Herzoges von Lothringen an, und soll aus dieser Gelegenheit gesagt haben: daß man ihn als rechtmäßigen Erben mit größter Ungerechtigkeit von der Thronfolge ausschließe. Er soll sich sogar mit dem Arnulph berathschlaget, und dem Karl, wie dieses selbst Fleury erzählet, die Stadt Rheims in die Hände gespielet haben. Dieser gewagte Schritt würde ihm theuer zu stehen gekommen seyn, wenn er nicht seine Gesinnungen geänderet, die Partey des Arnulphs verlassen, und dem König Hugo die Treue geschworen hätte, wie dieses wieder einige im Namen des Hugo geschriebene Briefe Gerberts bestättigen. Da wir endlich aus dem Gange der Geschichte ersehen werden: daß an den wider Arnulphen erregten Unruhen Niemand so großen Theil als Gerbert hatte, indem er vorgab: er wäre schon von dem Adalbero zum Nachfolger in dem erzbischöflichen Sitze zu Rheims ernannt worden; so werden wir uns eben so wenig über seine vermessene Unternehmungen, als über seine gänzliche Hintansetzung

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins 15.

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins 15.

tzung aller schuldigen Ehrfurcht gegen den Statthalter Christi wundern dürfen. Wie wunderbar sind die Anordnungen Gottes! Diesen nämlichen Gerbert, der in den von ihm zusammengetragenen Akten des Kirchenrathes zu Rheims so gräuliche Lästerungen, und Verleumdungen wider den heiligen Stuhl ausgespieen hat, eben diesen Gerbert werden wir zu Ende unter dem Namen Silvesters II auf diesem nämlichen heiligen Stuhle ruhmvoll sitzen sehen.

§. 221.

Der heil. Adalbert wird ein Mönch zu Rom.

In dem nämlichen Jahre, als die Gesandten aus Frankreich in Angelegenheit des Arnulphs nach Rom gekommen waren, befand sich auch der heilige Adalbert Bischof von Prag in Begleitung seines Bruders Gaudenz, und zweener Geistlichen daselbst. Bey erster Gelegenheit mit dem Pabste Johann XV zu sprechen entdeckte er ihm wehklagend, wie vergebens alle seine Mühe bey seinem Volke war. Der heilige Vater antwortete ihm: „Mein Sohn! „weil man dir nicht folgen will; so meid das, „was dir nachtheilig ist; denn wenn du anderen „nicht nützen kannst, zieh wenigstens dir keinen „Nachtheil zu, „ und er rieth ihm zwischen klösterlichen Mauern Gott allein zu dienen. Diese Antwort bestärkte den heiligen Adalbert in seinem Vorhaben mit dem Vaterlande zugleich die bischöflichen Sorgen fahren zu lassen, und aus Andachtsantriebe die heiligen Länder zu besuchen. Um die nämliche Zeit befand sich die Kaiserinn Theophania zu Rom,

Biogr. pri. S. Adalb. n. 15. 16. 17. 18. Leo Marsic. lib. II. c. 17. Biogr. post. S. Adalb. n. 14.

wel-

welche den heiligen Adalbert heimlich zu sich holen ließ, und die Seele ihres verstorbenen Ehegemahls Otto II seinem Gebete empfahl. Sie schenkte ihm soviel Silber zu seinem Gebrauche: daß es sein Bruder Gaudenz kaum von der Erde heben konnte. Allein gleich die darauf folgende Nacht vertheilte der heilige Adalbert dergestalt alles unter die Armen: daß er sich gar nichts davon zurück behielt. Nachdem dieser heilige Bischof Rom verlassen hatte; begab er sich auf den Berg Kassin, wollte von dannen seine Reise in die heiligen Länder fortsetzen, und scheint zwar gleich dazumal den Gegenvorstellungen des Abtes dieses Klosters Gehör gegeben zu haben; als er aber zu dem heiligen Abte Nilus kam, der aus dem Orden des heiligen Basilius war, von der Handarbeit lebte, und mit wenigen seiner Brüder in dem Lichtthale seinen Aufenthalt hatte; überredete ihn dieser: daß er in kein griechisches, sondern in ein lateinisches Kloster treten sollte, und schickte ihn zu dem Leo, der in dem Kloster der heiligen Bonifaz, und Alexius Abt war, nach Rom zurück, der ihn auch mit Bewilligung des Pabstes und der Kardinäle unter die Zahl der Mönche aufnahm. Es wurden diejenigen, die dem heiligen Adalbert zu Diensten waren, in ihr Vaterland zurück geschickt, und sobald die zween Geistliche, die mit ihm waren, hinter seinen Entschluß kamen, machten auch diese sich heimlich davon, und nur sein Bruder Gaudenz blieb bey ihm, und ward mit ihm zugleich ein Mönch.

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins 15.

§. 222.

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins 15.

§. 222.

Der heilige Nilus war demnach derjenige, der den heiligen Adalbert überredete nach Rom zurück zu kehren, und wir finden eben hier den schicksamen Ort dazu zu sehen, wer dieser heilige Mann gewesen war. Er war aus Rossano in Calabrien gebürtig, welche Stadt dazumal unter der Herrschaft der Griechen stand. Ob er gleich in seiner Jugend den eitlen Freuden der Welt nachhieng; so erleuchtete ihn doch endlich ein himmlischer Strahl: daß er jene Bande zerbrach, die ihn an die Welt gefesselt hatten, um in dem Kloster des heiligen Merkurs Gott allein zu dienen. Ein Hinderniß, so ihm der Statthalter von Rossano in Weg legte, nöthigte ihn das Ordenskleid in dem Kloster des heiligen Nazarius anzunehmen, aus welchem er aber nach vierzig Tagen wieder in jenes des heiligen Merkurs zurück kehrte, und bald darauf bezog er eine Höhle, die sich unweit von diesem Kloster befand. Hier beobachtete er folgende Tagordnung: daß er früh bis zur dritten Stunde schrieb, denn er schrieb nicht allein schön, sondern besaß auch dabey eine besondere Fertigkeit. Von der dritten bis zur sechsten Stunde beschäftigte er sich mit dem Psalmgebete, wobey er wohl zu tausendmalen niederzukniecn pflegte. Von der sechsten bis zur neunten Stunde las er die heilige Schrift, und die heiligen Väter; die übrige Zeit wandte er hingegen dazu an Gottes Werke in verschiedenen Gegenständen zu betrachten,

Bericht von dem heiligen Nilus.

Biogr. S. Nil. ap. Bar. & Marten. Tom. VI. Leo Ost. lib. I. c. 17.

und

und nach Untergange der Sonne waren entweder wenige Früchte, oder Brod und Wasser seine Leibesnahrung. Von dieser Lebensart wich er nie, sondern fügte derselben von Zeit zu Zeit immer strengere Leibesabtödtungen hinzu. Vor allen verdienet sein strenges Fasten angemerket zu werden; denn er pflegte bisweilen in zwanzig Tagen nur zweymal zu essen. Er trank in einem Jahre alle Monate nur ein einziges Mal, und ernährte sich dabey, soviel als es nur höchst nöthig war mit dem trockenen Brode, wiewohl er von dieser allzu großen Strenge seiner Gesundheit wegen ein wenig nachlassen mußte. Sein Schlaf währte nur eine einzige Stunde in der Nacht, und diesen brachte er auf der bloßen Erde zu, dafür er die übrige Zeit zu dem Gebete angewandt hat, welches aber allemal mit unzähligen Knieverbeugungen begleitet war. Nach dem Tode Fantins des Abtes in dem Kloster des heiligen Merkurs wollte man den heiligen Nilus zu seinem Nachfolger haben; allein als ein Feind aller Ehren überredete er die Mönche: daß sie statt seiner einen gewißen Lukas wählten, und er blieb lieber in seiner Höhle solang, bis ihn die in diesen Gegenden herum streifenden Sarazenen, die ihn oft in die größte Lebensgefahr versetzten, dieselbe zu verlassen genöthiget haben. Er begab sich hierauf näher zur Stadt Rossano, und nahm seinen Aufenthalt unweit von der kleinen Kirche des heiligen Hadrians, allwo sich ihm mehrere beygesellten, die er aus Demuth um ihnen nicht als Abt vorstehen zu dürfen gewiß

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV, 6. des Basilius und Konstantins 15.

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins 15.

wiß würde verlassen haben, wenn ihn nicht der blinde Gehorsam dieser Mönche zurück gehalten hätte. Eben darum glaubte er es Gott viel wohlgefälliger zu seyn, wenn er bey ihnen blieb, als wenn er in einer vollkommenen Absönderung für sich allein leben, und himmlischen Betrachtungen obliegen möchte. Der die Lebensgeschichte des heiligen Nilus schrieb, erzählet uns von einer Unterredung, welche dieser Heilige mit dem Thophylakt Erzbischofe von Calabrien, und mit einigen anderen vornehmen Personen, die ihn in einer Krankheit besuchet hatten, hielt. Es würde zu weitläuftig seyn die ganze Unterredung hier einzuschalten, und wir wollen dafür nur dasjenige anmerken, was uns in derselben merkwürdig, und zugleich belehrend zu seyn scheint. Erstens erwies ihnen der heilige Nilus: daß man unter zehen tausend Christen kaum einen einzigen findet, dessen Seele so rein von aller Schuld wäre, daß sie nach ihrer Auflösung von den Banden des Fleisches sogleich in den Himmel fahren könnte. Auf die Frage: was er von dem Seelenheile Salomons halte, zeigte er ihnen, wie unnütz eine solche Frage wäre, wovon nichts ausdrücklich in der heiligen Schrift steht, und wollte lieber, man möchte dafür jene göttliche Aussage reifer erwägen: Wer ein Weib ansieht sie zu begehren, der hat schon mit ihr in seinem Herzen die Ehe gebrochen. Als man ihn endlich fragte: wie denn jener Baum im Paradiese hieß, von welchem Adam die verbotene Frucht aß; gab er ihnen die nämliche Antwort: daß dergleichen un-

Matth. V. v. 28.

nützes

nützes Nachforschen den Menschen nur von wichtigeren und nützlicheren Dingen zurück hält. Er setzte noch folgendes hinzu: man sollte lieber nachdenken, was man für Gebote übertreten hat, und wie man endlich die verlorene Glückseligkeit wieder erlangen kann. Wenn er endlich auch wirklich sagen möchte, was dieses für ein Baum gewesen war; so wollte der Fürwitz weiter wissen, was dieser Baum für Wurzeln, Blätter, Rinde, und Gestalt gehabt habe, und ob er endlich groß oder klein gewesen sey. Dem heiligen Nilus lag dafür die Wissenschaft der Heiligen, die er aus geistlichen Büchern, und aus den Betrachtungen himmlischer Dinge schöpfte, vielmehr am Herzen, und ward dadurch so wie durch seine Wunderwerke dergestalt berühmt: daß man ihn nach dem Tode Theophylakts zum Erzbischofe von Rossano erwählen wollte, weshalben er sich auch geflüchtet hat. Sogar die Feinde unserer Religion erstaunten über den Glanz seiner Tugenden. Nachdem die Sarazenen aus Sizilien, als sie in Calabrien herumstreiften, drey seiner Mönche gefangen genommen hatten; schickte sie sogleich ihr Fürst mit folgender Entschuldigung zurück: daß diese gewiß niemal gefangen worden wären, wenn er gewußt hätte, daß sie unter seiner Anleitung stehen. Nichtsdestoweniger bewog ihn gleichwohl die Furcht eines neuen feindlichen Einfalls seinen Ort zu verlassen, und er würde sich nach Morgenland begeben haben, wenn ihm nicht der Geist der Demuth in Sinn gegeben hätte lieber gegen Rom zu ziehen, allwo er ganz ver-

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins 15.

Jahre der Geburt Christi 990. Johanns XV. 6. des Basilius und Konstantins. 15.

borgen leben zu können glaubte. Er wählte sich demnach das berühmte Kloster auf dem Berge Kassin, und sobald die Mönche desselben von seiner Ankunft hörten; warteten sie schon seiner am Fuße des Berges mit brennenden Kerzen, und Rauchwerken. Dieser Empfang war für sie desto erfreulicher, da bey der Ankunft des heiligen Nilus sehr viele von ihren Krankheiten des Leibes und der Seele plötzlich geheilet wurden. Aligern der damalige Abt dieses Klosters räumte dem heiligen Nilus und seinen Mönchen das Kloster des heiligen Michaels im Lichtthale ein; er bat sich aber aus: er möchte einmal mit ihnen auf den Berg Kassin kommen, und daselbst die Tagzeiten der Kirche nach griechischem Gebrauche absingen. In diesem neuen Kloster blieb dieser Heilige fünfzehen Jahre, und von ihm werden wir an einem anderen Orte wieder zur Rede kommen.

§. 223.

Kirchenrath zu Rheims. Gerbert. Act. Conc. Rhem. ap. Bar. ad an. 991. 992.

Wir haben bereits vernommen, was sowohl den Hugo Capetus König von Frankreich, als die Bischöfe, die von seiner Partey waren, bewogen hat durch ihre Gesandtschaft in Angelegenheit Arnulphs des Erzbischofes zu Rheims von dem Pabste in aller Eile den entscheidenden Ausspruch zu verlangen um nur dem bedrückten Theile, der etwa inzwischen seine Rechtfertigung bey dem heiligen Stuhle anhängig machen könnte, zuvorzukommen. Wir haben auch den Verdruß vernommen, mit welchem die

die französischen Gesandten nach dreyen Tagen sogleich Rom wieder verlassen haben, weil sie einerseits schon von der Ankunft der Gesandten Herberts III des Grafen von Vermandois, der sich des Arnulphs annahm, Nachricht hatten, andererseits aber durch diese kurze Zeit ihres Aufenthaltes zu Rom weder mehr bey dem heiligen Vater vorkommen konnten. Dieser doppelte Streich mußte sie freylichwohl sehr verdrüßen, weil dieser eben die Ursache war: daß sie die ganze Zielscheibe ihres Gesandtschaftsauftrages verfehlten; denn wie konnte ihnen denn der Pabst mehr, so wie sie es gern haben wollten, auf der Stelle, und sozusagen aus dem Stegereife ein günstiges Urtheil sprechen, nachdem die Gegenpartey auch schon mit ihren Beschwerden da war? und wie konnte man sich einbilden: daß dergleichen Angelegenheit, welche nach allen Umständen zu einer förmlichen Streitsache angewachsen war, in einem so kurzen Zeitraume von dreyen Tagen, wenn es sonst auch wirklich keine andere wichtigere Geschäfte dazwischen gegeben hätte, sogleich entschieden seyn sollte? Allein man weis: daß auch diese schnelle Abreise der französischen Gesandten ihre Ursache hatte um nämlich im Falle, wo sich der Pabst nicht überraschen ließ, und ihnen nicht sogleich auf der Stelle ein günstiges Urtheil sprechen wollte, daher Anlaß zu haben von der Sache Arnulphs selbst zu handeln, und vorzugeben: der heilige Stuhl habe ihre Gesandtschaft nicht angehöret, wobey sie schon dieses genug zu seyn glaubten, daß sie ihn auf solche Art

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

in der Angelegenheit Arnulphs angegangen sind. Daß sowohl der König Hugo als die Bischöfe also gedacht haben, wird der Erfolg bestättigen; weil in den Akten des Kirchenrathes zu Rheims nichts so oft eingeschärfet, und nichts so nachdrücklich hervorgestrichen wird, als daß man mit Rechte wider den Arnulph zu Werke gehe; indem der Pabst, da man ihn hierüber zu Rathe zog, nichts darauf geantwortet, noch auch das Geringste dawider gesagt hat; aus welchem Stillschweigen man schließen könnte: er habe den Bischöfen darüber zu urtheilen erlaubt. Man nahm sich demnach vor unter diesen arglistig erdachten Vorspieglungen wider den Arnulph zu Gerichte zu sitzen, und ihn als den schuldigen Theil vor den Kirchenrath zu laden. Weil sich aber Arnulph noch immer bey dem Herzoge Karl befand, und sich entschuldigte: daß er als Gefangener keine Erlaubniß abzureisen bekommen könnte; wandte König Hugo alle Mittel an den Arnulph gefangen zu bekommen um ihn nur dem Kirchenrathe überlieferen zu können. Es gelang ihm dieses auch wirklich; und sobald er den Arnulph einmal nach eroberter Stadt Laon in seinen Händen hatte; nahm im gegenwärtigen Jahre sogleich zu Durocurt in seinem Kirchsprengel von Rheims der sogenannte Kirchenrath seinen Anfang. Es erschienen dabey dreyzehen Bischöfe aus den Gegenden von Rheims, von Bourges, und von Sens; Wido von Soissons, Adalbero von Laon, Heriväus von Beauvais, Gottesmann von Amiens,

ens, Ratbod von Noyon, Odo von Senlis, Daibert von Bourges, Walter von Autun, Bruno von Langres, Milo von Mason, Seguin von Sens, Arnulph von Orleans, und Herbert von Auxerre. Es ist uns leid genug: daß wir die ächten Akten von diesem Kirchenrathe nicht besitzen um hierüber ein richtiges Urtheil zu fällen; denn die Geschichte, oder besser zu sagen, der Auszug davon, welchen uns Gerbert liefert, und von welchem wir uns aus Mangel glaubwürdigerer Urkunden Gebrauch zu machen genöthiget sehen, zeigt offenbar, von welchem Strome der Leidenschaft dieser Mann wider den Arnulph und wider Rom dahin gerissen ist, der, nachdem er auf dem unglücklichen Schutte eines anderen sein Glück gebauet hat, sozusagen allen Kräften aufbietet um sich nur bey demselben zu erhalten. Da also Gerbert durch die Absetzung Arnulphs Erzbischof zu Rheims ward; so dürfen wir uns nicht wunderen, wenn wir für seine Seite alles schön, für jene des Arnulphs hingegen alles mit schwarzen Farben geschilderet sehen. Sollte Arnulph auch wirklich ein Verräther, und strafwürdig gewesen seyn; so gieng man dennoch in diesem Kirchenrathe nicht nach den Vorschriften der Gerechtigkeit zu Werke, und weil man überdieß findet: daß die Meynungen der Bischöfe nichts weniger als einstimmig waren; so läßt sich hieraus abnehmen: daß, wofern nicht das Ganze ein Werk der Leidenschaft war, diese wenigstens großen Theil daran gehabt habe. Bey dieser Ver-

Jahre der Geburt Christi 991. Johannis XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

sammlung räumte man dem Seguin Erzbischofe von Sens seines ehrwürdigen Alters wegen den Vorsitz ein, und Arnulph der Bischof von Orleans, welchen man für den beredtsamsten, und gelehrtesten unter den französischen Bischöfen hielt, sollte daselbst die Vorträge machen. Als den 17 Tag des Brachmonats alle beysammen waren, wurden zuerst die Entschuldigungsbriefe jener Bischöfe vorgelesen, die dabey nicht erscheinen konnten; worauf zwar Arnulph alle Anwesende ermahnte allen Geist der Parteylichkeit abzulegen, und nur allein nach der Wahrheit zu handeln, wenn man nur aber auch dieses in einer Sache, die mit so vielen Nebenumständen verkleidet war, hätte hoffen können. Allein dieser nämliche Bischof, der die Unparteylichkeit doch im Munde führte, stellte die Sache Arnulphs des Erzbischofes von Rheims in der gehäßigsten Gestalt vor, als er ihn gleich allen Anfangs für strafwürdig erkannte. Wir müßen, sagte er, untersuchen: ob sich unser Mitbruder über die Beschuldigung der verletzten Majestät rechtfertigen kann, oder nicht; denn die Größe derselben fällt über uns alle, da man öffentlich sagt: wenn sich die Bischöfe nach gerechten Gesetzen halten, warum strafet man nicht einen solchen Verbrecher? Wir verlangen nichts weniger als unsere Verbrechen ungeahndet zu sehen, und eben darum wollen wir die Zeugniße untersuchen, und nach den Kirchengesetzen zu Werke gehen. Seguin von Sens, der bey dieser Versammlung den Vorsitz hatte, erklärte feyerlich: es wäre keineswegs

erlaubt

erlaubt in der Sache weiter zu schreiten, so lang man nicht die Versicherung hat: daß demjenigen, welcher der beleidigten Majestät beschuldiget wird, sollte er auch wirklich dieses Lasters überzeugt werden, nichts am Leben geschieht. Zum Beweise dessen führte er die XXXI Satzung des IV Kirchenraths zu Toledo an. Der nämlichen Meynung war auch Daibert von Bourges. Nur Herivåus von Beauvais wandte dawider ein: es könnte dieses zum Nachtheile der Kirche ausfallen, wenn man in diesen Stücken nachsichtig wäre; indem die Layen dadurch Anlaß bekämen dem geistlichen Gerichte vorzukommen, und die Geistlichen vor ihr Gericht zu ziehen, weil sie die Laster niemal ungestraft lassen werden.

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

§. 224.

Bruno von Langres nahm hierauf das Wort, und so wie man aus dem Eingange seiner Rede geglaubt hätte: daß er ganz zum Besten des Arnulphs von Rheims redete; so zeigte er doch am Ende, wie sehr er wider denselben war; denn er ließ sich mit Heftigkeit wider seinen Undank, und dabey begangene Laster heraus, welches alles erst zu erweisen war. Was er zum Schluße sagte, war das richtigste; denn er zeigte die Nothwendigkeit diesen Streithandel erst zu untersuchen, und hoffte: daß man vielleicht doch für den Strafwürdigen bey dem König Gnade wird erbitten können. Die Untersuchung fieng demnach an, und man verlangte zuerst die Eidesformel zu sehen, in welcher Arnulph dem Kö-

Arnulph wird angeklagt. loc. sup. cit.

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

dernig Hugo die Treue schwur; denn einige sagten: diese schon allein diene zu seiner Verdammung; die Lothringer hingegen zweifelten: ob er jemal diesen Eid abgelegt habe. Nachdem man diese Eidesformel vorgelesen hatte, ließ man jenen Priester Adalger in die Versammlung kommen, der dem Herzoge Karl die Thöre der Stadt Rheims geöffnet hatte. Dieser sagte aus: er habe es auf Befehl seines Erzbischofes gethan, und, um dieser Treulosigkeit einen ehrbaren Anstrich zu geben, vor der Verrätherey dem Karl von Lothringen den Eid der Treue abgelegt. Zur Bestättigung seiner Worte bot er sich an die abergläubischen, aber dazumal üblichen Versuche mit dem glühenden Eisen, oder mit dem siedenden Wasser auszustehen. Auf Ansuchen des Odo von Senlis, und Wido von Soissons las man den ergangenen Bannfluch sowohl dieses nämlichen Arnulphs von Rheims, als der zu Senlis versammelten Bischöfe wider diejenigen, die an der Verheerung dieser Stadt Schuld hatten. Weil man nun vernahm: daß Arnulph von der letzteren Verordnung gewußt, und, ohne daß eine Zurückstellung geschehen wäre, mit den Strafwürdigen Gemeinschaft gehabt habe; las man die X Satzung des XII Kirchenraths zu Toledo vor, und bemerkte dabey: Arnulph habe zufolge der XIII Satzung des carthaginensischen Kircheurathes sie nicht anders als in Beyseyn seiner Klerisey lossprechen können. Es wurden hierauf noch verschiedene Kirchensatzungen wider diejenigen vorgelesen, welche entweder den Kirchen-

bann

bann verachten, oder ihr feyerliches Versprechen nicht halten, oder ungeachtet des Verbotes die heilige Messe lesen.

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

§. 225.

Man wollte nun auch dasjenige hören, was zur Vertheidigung Arnulphs gehörte, und Arnulph von Orleans erklärte: daß es jedermann erlaubt wäre für denselben zu reden. Es standen daher drey ihrer Gelehrsamkeit wegen sehr berühmte Männer auf, nämlich: Johann Scholaster zu Auxerre, Ranolph, oder Romuiph Abt zu Sens, und Abbo von Fleury, und ihr Vortrag schien nicht wenig zum Besten des unglücklichen Arnulphs zu dienen. Da diese zuerst behaupteten, die Angelegenheiten der Bischöfe wären dem Urtheile des heiligen Stuhles unterworfen, und zum Beweise einige unterschobene Dekretalen anführten; so will man diese übergehen, besonders da wir schon an einem anderen Orte mit Zuratheziehung des Alterthums die Frage gerüget haben: ob denn schon bloß darum die Sätze verworfen zu werden verdienen, sobald sie sich nur in der Sammlung des Betrügers Isidors befinden? Sie behaupteten ferner: Arnulph müßte vor allen anderen in den Besitz seiner Würde zuerst eingesetzt, hierauf gesetzmäßig vor den Kirchenrath geladen, und endlich vor dem gesammten Kirchenrathe die Klagen, Zeugen, und Richter untersucht werden um versichert zu seyn, daß man wider keines aus ihnen eine gegründete Einwendung machen könne. Auf diese Vor-

Arnulph wird vertheidiget. loc. sup. cit.

Jahre der Geburt Christi 991 Johanns XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

stellungen antwortete man ihnen: diese Sache wäre schon sowohl von Seiten des Königs, als von Seiten der Bischöfe dem Pabste berichtet worden, und in Absicht auf den Priester Adalger könnte man ihn auch nicht als Kläger verwerfen. Sie setzten noch hinzu: weil sich Arnulph einmal schon widerspenstig bezeigt hat; so habe er ohnehin schon das Recht verloren angehöret zu werden, und er habe auch schon vor dem Ausspruche des Kirchenrathes eingesperrt werden können, wie es unter Ludwig dem Frommen mit dem Hademar von Beauvais, und mit dem Ebbo von Rheims geschehen ist. Bey dieser Gelegenheit liest man in den Akten einen Satz, der sich mit der schuldigen Ehrfurcht gegen den heiligen Stuhl nicht verträgt, und den wir eben so, wie die Anrede des Arnulphs von Orleans darum lieber gar übergehen um nicht durch diese offenbare Lästerungen und Verleumdungen Lesern ein Aergerniß zu erwecken. Genug daß diese Akten aus der Feder Gerberts flossen, der in eben diesem Kirchenrathe (Muratori nennt ihn viel richtiger einen Afterkirchenrath) an die Stelle Arnulphs, der daselbst abgesetzt worden war, zum Erzbischofe von Rheims erwählet wurde. Nicht genug. Wir werden in der Folge noch mehreres von diesem Gerbert vernehmen, wie wacker er sich wider den Pabst Johann XV hielt, und herausließ, als dieser nach genau untersuchter Sache die Absetzung Arnulphs und die Weihe dieses Gerberts verwarf. Wir werden sehen: daß dieser widerspenstige Gerbert

Antich. Itali. Diss. XLIII. p. 318. ed. Rom.

erst

erst unter Gregor dem V von dem erzbischöflichen Stuhle herab geworfen wurde. So tapfer bezeigte er sich in seiner Widerspenstigkeit! So wie wir sehen, gab demnach Gerbert bey dem hieraus entstandenen Streithandel die Gegenpartey, und eine von den Hauptpersonen ab. Es betraf seinen Vortheil, sein Ansehen, seinen guten Namen, seine widerrechtlich erlangte Würde, und was ihm nur immer am nächsten am Herzen lag um dem Kirchenrathe zu Rheims eine scheinbare Gültigkeit zu geben, und dagegen dem entgegen gesetzten Urtheile des Pabstes dieselbe zu benehmen. Man ziehe aber alle Lästerungen des Gerberts in eines zusammen, und frage: was denn alle seine auch noch so markdurchdringende Erzählungen für eine Lehre in sich enthalten; und wir werden folgende finden: daß die Päbste seit langer Zeit her lasterhaft waren: daß die lasterhaften Päbste die Vorzüge des apostolischen Primats nicht genießen: daß man daher ohne sich jemal mehr an sie zu wenden nur einen rechtschaffenen Bischof aus Deutschland zu Rathe zu ziehen, und nur auf die Gesetze und Kirchensatzungen, keineswegs aber auf den Pabst eine Rücksicht zu haben braucht. Hierinn besteht, wie einer der neuesten Kunstrichter bemerket, der kurze Inhalt, woran gewiß der Donatist, der Azephalit, der Schismatiker, und der Protestant seinen Vortheil ersieht; besonders aber werden dieses die Wiklefiten und Waldenser billigen, von welchen uns aus dem Kirchenrathe zu Kostnitz bekannt ist, daß sie jenen Satz

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Bassilius und Konstantins 16.

March. Crit. Tom. I. §. 12.

Sess. VIII. c. 15.

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

Satz behaupteten: ein Priester, der sich in einer Sünde befindet, könne keineswegs die Sakramenten der Kirche ausspenden. Die Erzählung Gerberts wird von anderen gleichzeitigen Schriftstellern, die größer an der Zahl, wie auch von größerer Glaubwürdigkeit sind, und auf die man nichtsweniger als einen Verdacht der Parteylichkeit zu haben Ursache hat, bestritten, worunter vorzüglich Eginald gehöret, der in dem Anhange des Aimoins uns diesen sogenannten Kirchenrath zu Rheims, wie dieser es nicht besser verdient, geschilderet hat. Wir wollen nun aber die Frage stellen: wem man doch größeren Glauben beymessen soll, ob der Erzählung der erst erwähnten Schriftsteller, oder aber dem Gerbert? Die Leser vollkommen zu überzeugen: daß nicht nur die Römer, die man in diesem Stücke als verwerfliche Zeugen ansieht, ein solches Urtheil von Gerberts Akten des Kirchenraths zu Rheims gefället haben; so wollen wir ihnen an dem Natalis Alexander, der ihnen gewiß nicht verdächtig scheinen wird, einen Zeugen anführen, wider welchen sie keine Ausnahme machen werden. In der Geschichte dieser Angelegenheit, sagt dieser, soll man den Akten des vorhergehenden Kirchenraths zu Rheims, welche Gerbert hineingeflickt hat, und welche vor vielen Schmachreden wider den Pabst strotzen, durchaus keinen Glauben beymessen. Allein man bedarf weder dieses Zeugnißes; sondern man braucht nur die einzige kleine Vorrede zu lesen, die Gerbert bey diesen Akten

Ap. Du-Chesn. p. 142. A. Vid. Tom. VI. Conc. P. I. p. 731. 737. Vid. Not. p. 198. Tom. III. Tirab. Stor. dell. Lett. Ital.

In Sæc. IX & X. cap. I. Art. II.

ten

ten voraus gelassen hat um sich sogleich besser zu belehren, wer derjenige war, der sie gefälschet hat. Sehr auffallend wird demnach immer bleiben, wenn wir sehen: Fleury habe doch die Schriftsteller gewußt, welche den schmachvollen Bericht Gerberts der Lüge überzeugten, und dessen ungeachtet ihn gleichwohl in eine Geschichte zuverläßiger Thatsachen eingeflochten; wenn er sogar zu einer Schutzschrift gräßlichster Verleumdungen eine ganze Zahl widmet; und wenn er endlich nach umständlich angeführten schimpflichen Erzählungen aus arglistiger Feinheit, oder zur Warnung ganz trocken einige Schriftsteller zwar nennt, die dem Gerbert widersprechen, aber gleich hinzu setzt: daß, im Falle wo alles dieses ein Betrug des Gerberts wäre, er gleichwohl größeren Glauben verdienen müße, und dieses zwar aus einer sehr merkwürdigen Ursache: weil, nachdem Gerbert in einigen Jahren darnach Pabst geworden war, man von ihm nicht finder, daß er jemal etwas widerrufen hätte. „ Mit „ diesem befremdlichen Beweise, wie ein gelehrter „ Kunstrichter bemerket, wird also auf solche Art „ aus der förmlichen Ketzerey, die Gerbert behauptete, nämlich: daß ein lasterhafter Pabst „ keine Vorrechte des Nachfolgers des heiligen Peters besitze, auf einmal eine Wahrheit werden; „ oder aber, wenn Gerbert keine Ketzerey behauptet hat, so würde dieses nur eine lächerliche Erinnerung seyn, wenn man dabey anmerket: daß „ er nichts widerrufen habe; noch lächerlicher aber „ wird

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Bassilius und Konstantins 16.

Lib. LVII. n. 26.

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

„ wird dieses scheinen müssen, wenn man nichts „ davon gefunden haben soll, da er es doch wirk„ lich gethan hat, „ wie wir dieses an seinem Orte vernehmen, und sehen werden: Gerbert sey zu Rom in dem Kloster des heiligen Bonifaz durch den Abt Leo dergestalt seines Irrthumes überzeuget worden: daß er selbst bekannte, er habe widerrechtlich gehandelt. Er legte Beweise seiner Reue an Tag, und nachdem er in sich gegangen war, und seinen Irrthum widerrufen hatte, ward er vom Gregor dem V mit Huld aufgenommen, und aus einem Erzbischofe zu Ravenna endlich römischer Pabst. Doch wir wollen den Leitfaden der Geschichte wieder vornehmen.

§. 226.

Arnulph wird abgesetzt, und Gerbert kömmt an seine Stelle.

Baron. ub. sup. Bec. lib. LX. pag. 401 & seqq. Tom. XI. Concil. p. 991.

Es mag nun schon Gerbert, wie Natalis Alexander sagt, in die Akten des Kirchenraths zu Rheims hineingeflickt, und selbe gefälschet haben, wie er immer wollte; so wollen wir doch noch den Ausgang der Sache vernehmen. Man schritt zum gerichtlichen Ausspruche, und ließ in dieser Absicht den beklagten Arnulph von Rheims in den Kirchenrath kommen, und warf ihm seine Undankbarkeit gegen den König Hugo seinen Wohlthäter vor. Er strafte zuerst die Aussage Adalgers wider ihn der Lüge, und schützte sein Unvermögen vor sich in den Händen seiner Feinde zu rechtfertigen. Allein Adalger blieb bey seiner Aussage, und Wido von Soissons entdeckte sein übles Bewußtseyn, als er zur

Zeit

Zeit seiner Gefangenschaft bey dem Kirchenrathe zu erscheinen sich entschuldigte, da er sagte: er habe dem Karl von Lothringen die Treue geschworen. Weil endlich ein gewißer Ranier, der einstens ein Vertrauter des Arnulphs war, diesen Erzbischof seiner ehemaligen großen Zuneigung für den Ludwig den Sohn Karls erinneret, ihm gedrohet, und endlich gerathen hatte lieber dafür Buße zu thun, und sich seiner Sünden heimlich anzuklagen; gieng er aus der Versammlung in eine unterirdische Kapelle, beichtete dem Seguin von Sens, dem Arnulph von Orleans, dem Bruno von Langres, und dem Gottesmann von Amiens, und erklärte ihnen: daß er seine Würde fahren zu lassen bereit sey. Sobald der Kirchenrath von diesem Entschluße hörte; sagte man: es wäre nicht mehr nöthig sich zu dem heiligen Stuhle zu wenden. Mag schon Arnulph wirklich der Verrätherey, die man ihm zumuthete, schuldig gewesen seyn, oder mag man ihn nur unter einer solchen Gestalt aller Augen vorzustellen gesucht haben; so blieb nun schon nichts anderes mehr übrig als zu seiner Absetzung zu schreiten. In der Zusammenkunft des folgenden Tages, bey welcher die Könige Hugo, und Robert erschienen, wurde dasjenige in Kürze wiederholet, wovon in der letzten Zusammenkunft gehandelt wurde; und obgleich viele Bischöfe an dem Schicksale des unglücklichen Arnulphs großen Antheil nahmen, so führte man diesen doch dem Kirchenrathe vor, und erlaubte sogar dem gemeinen Volke diesem traurigen Auftritte zuzusehen. Arnulph

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

gab

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV, 7. des Basilius und Konstantins 16.

gab sich überhaupt seiner Schulden an ohne im einzelnen eine anzuführen, warf sich den Königen zu Füßen, und bat um Gnade. Dieser Anblick bewog alle Umstehende zu weinen. Daibert von Bourges bat ebenfalls für ihn, und die Könige versicherten ihn ihrer Gnade, wenn er sich hinführo keines Verbrechens mehr schuldig machen wird. Er stellte endlich dem König den Ring, und den bischöflichen Stab zurück; die Bischöfe nahmen ihm die Ehrenzeichen ab; und in einer Schrift, die Arnulph ablas, erklärte er: daß er seiner Sünden wegen, die er den Bischöfen heimlich gebeichtet hat, sich der bischöflichen Würde unwürdig schätzt, dieselbe abtritt, und einen anderen an seine Stelle zu wählen erlaubt. Nun schritt man noch zur Verdammung des Priesters Adalgers, und weil diesem eine von beyden Strafen zu wählen frey gestellt war, nämlich: entweder dem immerwährenden Bannfluche zu unterliegen, oder sich zur Gemeinschaft der Layen absetzen zu lassen; wählte er sich die letztere, und unterwarf sich der öffentlichen Buße. Arnulph mag schon mit Rechte, oder Unrechte abgesetzt worden seyn; so sah man wenigstens den Sitz zu Rheims für entledigt an, und bey der neuen Wahl fiel das Loos auf den nämlichen Gerberr, der uns in einem Auszuge die Akten dieses Kirchenrathes lieferet. So angesehen auch dieser Schriftsteller war, so hat er sich doch aus oben erwähnten Ursachen dergestalt verdächtig gemacht: daß uns selbst Natalis Alexander warnet ihm Glauben beyzumessen. Wenn

zwi-

zwischen mächtigen Parteyen mit Hitze ein Streit geführet wird; so pflegt man gar selten hinter die natürliche Beschaffenheit der Sache zu kommen, und man sieht sich genöthiget sein Urtheil lieber zu verschieben. Wenn auch Gerbert wirklich den Arnulph von Rheims auf das schwärzeste geschilderet hat; so gab es doch auch wieder andere Schriftsteller, welche versicherten: alles dieses wäre eine bloße Gewaltthätigkeit des Königs Hugo, Arnulph hingegen bey dieser ganzen Sache unschuldig gewesen. Man habe nur alle Abkömmlinge Karls des Großen von der Welt weggeräumt sehen, und dem Arnulph die Augen ausstechen lassen wollen. Weil sich Seguin von Sens dergleichen Gewaltthätigkeiten mit unerschrockenem Muthe widersetzt hat, soll er sich eben darum die Ungnade des Hugo auf den Hals gezogen haben. Mit Hintansetzung der Gerechtigkeit soll man es endlich so weit gebracht haben: daß man ihn in der Stadt Orleans, allwo Karl der Herzog von Lothringen, und der unglückliche Arnulph von Rheims gefangen saßen, in ein ewiges Gefängniß geworfen hat. Wenn wir diese Begebenheit nach ihrem Ausgange, den wir in der Folge sehen werden, beurtheilen wollen; so dürfen wir immer sagen: daß, wenn auch Arnulph wirklich nicht ganz unschuldig gewesen seyn sollte, man wenigstens in seiner Angelegenheit nicht nach aller Billigkeit und aus gewißen bösen Vorurtheilen nur nach seichten Gründen zu Werke gieng. Man braucht ja nur die einzige Anrede Arnulphs von Orleans

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

Jahre der Geburt Christi 991. Johanns XV. 7. des Basilius und Konstantins 16.

zu lesen um sich zu überzeugen, in was für einer Wallung die Gemüther gewesen seyn müßen, weil man sich nicht einmal einen deutlichen Begriff von einer Sache machen konnte. Dem sey nun, wie ihm wolle; so behauptete Gerbert doch die Stelle des abgesetzten Arnulphs, und ob er sich gleich durch seinen Eifer in dem bischöflichen Amte auch noch so rühmlich ausgezeichnet hat; so war doch sein Glück von kurzer Dauer.

§. 227.

Ulrich von Augsburg wird heiliggesprochen.

Murat. Annal. ad an. 991. Bull. Canoniz. S. Udalr. ap. M. Velser. p. 587. & Cher. Bull. Tom. I. pag. 22. Mabill. Sæc. V. Præf. §. 6. n. 101.

Um diese Zeit herrschten auch im Wälschlande nicht geringe Unordnungen, die der Geist der Unabhängigkeit erweckte, und wobey das Sittenverderbniß nur desto mehr überhand nahm. Daher kam es: daß eine jede Stadt beynahe ein gemeines Wesen für sich selbst ausmachen, und keinen Herrn dulden wollte. Diesen Uebeln abzuhelfen hatten die römischen Päbste verschiedene Kirchenräthe gehalten; allein das Uebel hatte schon zu tiefe Wurzeln geschlagen. Eben im gegenwärtigen Jahre hielt Pabst Johann XV in dem Palaste des Laterans den letzten Tag des Jäners einen Kirchenrath, welcher darum merkwürdig ist, weil er uns das erste Beyspiel von einer feyerlichen Heiligsprechung liefert, da bisher jene Diener Gottes, die sich durch ihren heiligen Lebenswandel, und heldenmüthige Tugenden vor anderen auszeichneten, nur durch die Stimme, und durch das Zeugniß des Volkes, die ihre Thaten bewunderten, in die Jahrbücher der Kirche eingetra-

getragen wurden. Luitolph Bischof zu Augsburg, der für die Ehre seines heiligen Vorfahrs sehr eiferte, legte in diesem Kirchenrathe in den Akten den ruhmvollen Lebenslauf, und die Wunderwerke des heiligen Ulrichs vor, und der Pabst sollte darüber sein Urtheil fällen. Nach vorgenommener Untersuchung wurde demnach beschlossen: es sollten alle das Andenken des heiligen Ulrichs mit Andacht verehren; denn die Ehre, die man den Heiligen, und ihren Gebeinen erweiset, kehret auf Gott zurück, welcher sagte: Der euch aufnimmt, nimmt mich auf. Zu desto größerer Glaubwürdigkeit wurde hierüber eine eigene Bulle ausgefertiget, die sowohl der Pabst, als die im Kirchenrathe versammelten Bischöfe, Kardinäle, und Diakonen unterschrieben haben. Nachher war Alexander III der erste, der die Heiligsprechungen dem Urtheile des heiligen Stuhles vorbehalten hat.

Jahre der Geburt Christi 993. Johanns XV. 9. des Basilius und Konstantins 18.

§. 228.

Unter der Zahl derjenigen, die von der Kirche feyerlich in die Zahl der Heiligen erkläret wurden, befand sich auch der heilige Wolfgang Bischof zu Regenspurg, dessen Heiligsprechung im Jahre Christi 1055 erfolgte. Unermüdet in seinem apostolischen Eifer brachte dieser Heilige zwey und zwanzig Jahre in seinem bischöflichen Amte zu, als ihn zu Puppingen in Oberösterreich ein Fieber überfiel, welches er für den Wink in die Ewigkeit erkannte, und eben darum sich auf die erbaulichste Art zum Tode berei-

Tod des heiligen Wolfgangs. Anonym. Faruil. in Vit. S. Wolfg. Ditm. lib. V. p. 374. Arnol. lib. II. de S. Emmeram. Annal. Einsidl.

Jahre der Geburt Christi 993. Johanns XV. 9. des Basilius und Konstantins 18.

bereitete. Er verlangte in die Kapelle des heiligen Othmars getragen, daselbst vor dem Altare niedergelegt zu werden, und nachdem er mit den heiligen Sakramenten der Sterbenden versehen war, und mit ganz zu Gott erhobenem Herze seinem Lebensende trostvoll entgegen gesehen hatte; sagte er noch einem seiner Reisegefährten, Namens Tagmon seine künftige Erhöhung auf den erzbischöflichen Stuhl vor, wie es der Erfolg bestättigt hat. Weil man die Thüren der Kapelle gesperret hatte, befahl sie der heilige Wolfgang wieder zu öffnen, und setzte hinzu: man habe sich keiner anderen Sache als nur des Bösen allein zu schämen Ursache. Ja er wollte: es sollte allen erlaubt seyn seinem Tode zuzusehen, damit sie an seinem Beyspiele sehen, was sie einstens bey ihrem Tode zu befürchten hätten. Unter Anrufung der göttlichen Barmherzigkeit drückte auf solche Art der heilige Wolfgang ganz sanft seine Augen zu, und entschlief den 30 Tag des Wintermonats.

Necrol. Fuld. ad an. 994. Brun. Boic. P. II. Rader. Bav. sanct. Tom. I. Philip. Mentzei. ap. Hund. Tom. I. p. 167. Adelzr. P. I. lib. 14.

Jahre der Geburt Christi 994. Johanns XV. 10. des Basilius und Konstantins 19.

Nach seinem Tode langte daselbst Hartwich der Erzbischof von Salzburg an, wie es der heilige Wolfgang vorausgesagt hatte. Dieser ließ den Leichnam nach Regenspurg übertragen, und beerdigte ihn alldort. Da wir die Verdienste dieses Heiligen vor seiner Erlangung der bischöflichen Würde kennen gelernt haben; so wollen wir nur noch auf die übrigen Jahre seines Lebens einen kleinen Blick werfen. Ueberzeugt von der Wahrheit: daß nicht das Kleid, sondern der wohlgeordnete Lebenswandel einen Mönchen ausmacht, und daß die Lauigkeit

der

der Geistlichen den Weltmenschen großen Nachtheil zuzieht, unterließ der heilige Wolfgang zu keiner Zeit beyde zu immer größerem Eifer in dem Dienste Gottes, und zur genauen Befolgung der heiligsten Satzungen durch seine Lehren, und durch sein Beyspiel aufzumunteren; denn wir wissen, daß er auch als Bischof die klösterliche Lebensart niemal fahren ließ. Ob er gleich in seinem Kirchsprengel viele Mönche hatte; so pflegte er dennoch seufzend zu sagen: o! wenn wir nur Mönche hätten, alles würde gewiß glücklicher von Statten gehen! Um nur diesen einen ehrbaren Lebensunterhalt verschaffen zu können gab er freywillig jene Abteyen auf, die seine Vorfahren zur bischöflichen Tafel gezogen hatten, und stellte sie zu diesem Ziele und Ende zurück, zu welchem sie ursprünglich gestiftet waren. Er gab auch die Würde eines Abtes bey St. Emmeramm auf, denn er behauptete: er wolle sich nicht mit einer neuen Last überladen lassen, da ihn die bischöflichen Sorgen ohnehin genug drücken. Weil er sich in die Fallstricke der Habsucht nicht ziehen ließ, und nur in allen Stücken die größere Ehre Gottes, und seines Nächsten Heil suchte, vernahmen wir schon oben, mit welchen Freuden er zur Errichtung des neuen Bisthumes zu Prag seine Einwilligung gegeben, und sogar die schriftlich versicherte Abtretung seiner Gerichtsbarkeit über Böhmen eigenhändig verfaßt hat. Wir dürfen uns daher nicht wunderen, wenn wir sehen, mit was für Gnaden Gott diesen seinen getreuen Diener schon bey seinen Lebzeiten mit außer-

Jahre der Geburt Christi 994. Johanns XV. 10. des Basilius und Konstantins 19.

Jahre der Geburt Christi 994. Johanns XV. 10. des Basilius und Konstantins 19.

ordentlichen Gnaden überschüttet hat, als er ihm nicht allein die Gewalt über die bösen Geister, und über Krankheiten ertheilte, sondern selbst zukünftige Dinge vorausehen ließ. Noch wunderbarer ist dasjenige, was sich in etwelchen Jahren nach seinem Tode dem heiligen König Heinrich ereignet hat. Dieser sah im Schlafe den heiligen Wolfgang, der ihn auf seinem Grabe in der Kirche des heiligen Emmeramms folgende Worte lesen hieß: Nach sechs. Man befürchtete eine traurige Bedeutung dieser Worte, und der heilige Heinrich selbst glaubte: daß etwa nach sechs Tagen sein Tod erfolgen wird. Es floßen endlich auch noch sechs Monate vorüber, und Heinrich befand sich noch immer am Leben. Wie nun sechs Jahre verflossen waren, und das siebente anfieng, erkannte sodenn der heilige Heinrich die eigentliche Bedeutung dieser Worte, als er sich auf den kaiserlichen Thron erhoben sah.

§. 229.

Tod des heiligen Majolus Abts zu Clugny.

Mabillon. Sæc. V. Bened. p. 780. Elog. c. 6. pag. 373.

In diesem nämlichen Jahre starb auch der heilige Majolus der vierte Abt zu Clugny den 11 May. Seinem Leichenbegängniße wohnte Hugo der König von Frankreich bey, und als bey seinem Grabe so viele Wunder geschahen, verehrte er sehr viele und kostbare Geschenke dahin. Es wurde hierauf sein Leichnam aus dem Grabe gehoben, und an diesem Orte ein Altar erbauet. Der heilige Majolus hatte in verschiedenen Klöstern eine bessere Klosterzucht eingeführet, namentlich aber bey St. Apollinar unweit

von

von Ravenna, zu Cielod'oro bey Pavia, bey St. Paul zu Rom, bey St. German zu Auxerre, bey St. Benignus zu Dijon, zu Fecamp, und bey St. Maurus zu Fosses. Er erwarb sich durch seine Tugenden so großes Ansehen: daß man ihn nicht allein zum Erzbischofe von Bisanz, sondern auch zum römischen Pabste erwählen wollte, wenn er nicht diese Würden großmüthig ausgeschlagen hätte. Er hätte noch auf Verlangen des Königs Hugo das Kloster des heiligen Denys verbessern sollen, wenn ihn nicht Gott von der Welt abgerufen hätte.

Jahre der Geburt Christi 994. Johanns XV. 10. des Basilius und Konstantins 19.

§. 230.

Gerbert befand sich nichts weniger als im ruhigen Besitze seines Erzbisthumes zu Rheims. So wenig man weis, auf was für eine Art der Bericht von dem Kirchenrathe zu Rheims nach Rom gekommen war; so ist doch dieses gewiß: daß der heilige Vater in einem Kirchenrathe nicht allein alle Akten des erwähnten Kirchenrathes zu Rheims für ungültig erkläret, sondern auch den Bischöfen, die dabey zugegen gewesen waren, die Ausübung ihrer Amtsverrichtungen untersagt hat. Gerbert, der mit Erlangung des Bisthums sein lang gewünschtes Glück, so er aber auf dem Unglücke eines anderen gebauet hatte, zu besitzen glaubte, gerieth hierüber in nicht geringe Verwirrung, und scheuete sich nicht in seinem vollen Verdruße den päbstlichen Verordnungen mit stolzer Verachtung zu begegnen. Die deshalben von ihm geschriebenen Briefe gereichen ihm

Gerberts Betragen wider die päbstliche Entscheidung.

Conc. Rhem. p. 146. Frag. Chr. Duchesn. Tom. IV. Bec. lib. LX. p. 413 & seqq. Tom. XI. Concil. p. 999. 1000.

Jahre der Geburt Christi 994. Johanns XV. 10. des Basilius und Konstantins 19.

in der That zu keiner Ehre. In einem derselben an Seguin den Bischof zu Sens drückt er sich also aus: es heißt, es wäre jemand zu Rom, der alles dasjenige verdammet, was ihr gutheisset, und alles dasjenige gutheißt, was ihr verdammet. Wir hingegen sagen: das Urtheil Gottes sey unwiderruflich. Wie geschwind wird nicht hier aus dem Ausspruche weniger Bischöfe, die ein besserer Geist hätte leiten sollen, ein unwiederrufliches Urtheil Gottes, sobald es nur vortheilhaft ausgefallen ist. Er fährt weiter fort zu sagen: warum wenden uns unsere Gegner ein, man hätte bey Absetzung Arnulphs das Urtheil des Bischofes zu Rom zuerst abwarten sollen? Ist vielleicht dessen Urtheil mehr als das göttliche? Mag er gleich der erste unter den Bischöfen seyn; so dürfen wir doch weder der Stimme eines Engels Gehör geben, wenn uns dieser etwas bekannt machen möchte, so den Verordnungen Gottes zuwider wäre. Wenn selbst der Bischof zu Rom sich vergehen, und nach wiederholter Ermahnung sich nicht besseren sollte: so ist er für einen Heyden und öffentlichen Sünder anzusehen. Je höher die Würde ist, desto tiefer ist auch der Fall. O wie ganz anders haben in den verflossenen Jahrhunderten die ihrer Heiligkeit und Gelehrsamkeit wegen berühmten Männer in Frankreich geredet! Mit welcher Ehrfurcht nahmen sie die päbstlichen Entscheidungen an! und wie versicherten diese nicht: es stehe ihnen keineswegs zu über die Person des Pabstes, und sein Betragen ein Urtheil zu fällen! Allein wenn man

weis,

weis, wie der Ehrgeiz redet, der um sein mühsam genug erhaschtes Glück kommen soll; so hört man gewiß auf sich über die dreiste Schreibart des Gerberts zu verwunderen. Das Uebrige von diesem Briefe lautet nicht viel besser als der Anfang; denn aus dem ganzen Briefe ersieht man: daß ihn der Geist der Unabhängigkeit und der Aufruhr in die Feder gesagt hat; ja der Verfasser desselben ließ sich von dem Strohme der Leidenschaft dergestalt hinreissen: daß er sich nicht einmal von der Verfassung der Kirche einen Begriff zu machen wußte, und konnte er gleich nicht den Pabst zu seines gleichen herabsetzen, so unterwarf er ihm wenigstens nur das Volk, aber nicht die Bischöfe. König Hugo, der sich durch die päbstliche Entscheidung viel eher beleidiget ansehen konnte, drückte sich viel bescheidener, und ehrfürchtiger gegen den Pabst aus, da er anstatt sich zu widersetzen lieber auf Vermittlung dachte. In dem Briefe, den er durch seine Gesandte dem Pabste überreichen ließ, drückte er sich also aus. Ich, und die Bischöfe meiner Staaten haben euch die Begebenheit Arnulphs berichtet. Handelt itzt nur mit uns billig, und sehet dasjenige, was zweifelhaft ist, nicht für gewiß an. Wir glauben nicht wider euer Ansehen gehandelt zu haben, und wenn ihr uns nicht glaubet; so untersuchet es selbst. Wir können ja zu Granoble, so wie es euere Vorfahren thaten, zusammen kommen. Wollet ihr mich aber bey meinem Hofe besuchen; so will ich euch bis zu dem Gebirge entgegen kommen, und mit großen Ehren

Jahre der Geburt Christi 994. Johanns XV. 10. des Basilius und Konstantins 19.

bey mir bewirthen. Hier wollen wir aufrichtig mitsammen sprechen; denn glaubet ja nicht: daß wir uns euerem Urtheile entziehen wollen. Indessen bitten wir unseren Gesandten gütig aufzunehmen, damit er uns bey seiner Rückkehre tröste, und uns enger mit euch verbinde.

§. 231.

Jahre der Geburt Christi 995. Johanns XV. 11. des Basilius und Konstantins 20.

Kirchenrath zu Mouson. Tom. XI. Concil. p. 1005 & seqq.

Weil sowohl die Bischöfe, als die vornehmsten Herren von Lothringen die Sache Arnulphs betrieben zu haben schienen, wollte Pabst Johann XV zuerst zu Aachen einen Kirchenrath halten um diese Sache neuerdings untersuchen zu lassen. Da aber dieses die Umstände nicht gestatteten; schickte er den Abt Leo aus dem Kloster der heiligen Bonifaz und Alexius zu Rom nach Frankreich der Streitsache einmal ein Ende zu machen. Es wurde demnach den 2 Tag des Brachmonats im gegenwärtigen Jahre zu Mouson in der Kirche der allerseligsten Jungfrau Maria ein Kirchenrath gehalten; weil aber die Ankunft des Leo dem König Hugo nicht willkommen war; erschienen keine französische, sondern nur deutsche Bischöfe, nämlich: Liutolph von Trier, Haymo von Verdun, Notger von Lüttich, und Siegfried von Münster dabey, obgleich mehrere Aebte, und viele der vornehmsten Herren sogar aus Frankreich zugegen gewesen waren, worunter sich namentlich Gottfried, der an die Stelle Karls eingesetzte Herzog von Lothringen befand. Es ist viel: daß Gerbert, der alles

gern

gern hintertrieben hätte, sich gleichwohl dabey einfand. Allein weil er sich einmal schon fest eingebildet hat: er befinde sich im rechtmäßigen Besitze; so wollte er nicht für den schuldigen Theil angesehen werden; sondern sein Recht auf das vollkommeneste darzuthun. Nachdem Haymo von Verdun das Wort geführet, die Ursache des zusammen berufenen Kirchenrathes erkläret, und die päbstliche Bulle vorgezeigt hatte; wurde Gerbert zur Verantwortung geladen. Dieser hielt eine lange Anrede, in welcher er seine Bereitwilligkeit diesem lang schon erwarteten Gerichte sich zu unterwerfen darthat. Hierauf erzählte er seine Begebenheiten: daß er von dem Adalbero Erzbischofe zu Rheims zum Priester geweihet, und von ihm zu seinem Nachfolger wäre bestimmet worden; allein weil sich Arnulph durch Simonie eindrang, wollte er ihm seinen Besitz nicht allein nicht streitig machen; sondern blieb ihm überdieß so lang getreu, bis er sich seiner Treulosigkeit wegen von ihm trennen mußte. Wie nun Arnulph vieler Verbrechen überzeugt, und abgesetzt war; hätten ihn die Bischöfe genöthiget eine Last zu übernehmen, die er gern würde abgeschüttelt haben. Zu Ende will er die Einwendungen seiner Gegner beantworten, und einerseits darthun: Arnulph wäre ganz billig abgesetzt worden; andererseits aber zeigen: er habe diese Würde niemal gesuchet. In dem Beschluße seiner Anrede erkennt er: eine so wichtige Sache habe ohne Zuratheziehung des heiligen Stuhles nicht geendiget werden können; er entschuldigte sich aber, und sagte:

Jahre der Geburt Christi 995. Johanns XV. 11. des Basilius und Konstantins 20.

weil

Jahre der Geburt Christi 995. Johanns XV. 11. des Basilius und Konstantins 20.

weil der heilige Stuhl so lang keine Antwort gab, und die Sache nicht verschoben werden konnte; so sahen sich die Bischöfe genöthiget mit vollkommener Entschlossenheit zu Werke zu gehen, und dieses zwar mit desto geringerem Anstande, weil sich Arnulph selbst abgesetzt hat, als er sich für schuldig angeben, der öffentlichen Buße unterworfen, und seine Würde aufgegeben hat. So wie man dem Gerbert kein Unrecht thut, wenn man sagt: er habe die billigen Schranken überschritten, als er sich zuerst dem auf päbstlichen Befehl zusammen berufenen Kirchenrathe widersetzte; eben so wenig thut man ihm Unrecht, wenn man an der Redlichkeit seiner Erzählung zweifelt; denn letzteres sagt auch Fleury, welcher überdieß kurz vor diesem folgendes bemerket: Gerbert habe den Vorwurf seines widerrechtlichen Besitzes nicht hinlänglich beantwortet. Nach seiner Anrede überreichte Gerbert dem päbstlichen Gesandten eine Schrift, und empfieng dagegen eine Bulle. Die Bischöfe glaubten diese Sache zu verschieben, berathschlagten sich außerhalb des Kirchenrathes mit dem Herzoge Gottfried, und auf Ansuchen derselben versprach ihnen Gerbert den Johann einen Mönchen des Abtes Leo bey dem König Hugo aufzuführen. Eben darum verdroß es ihn desto mehr, als man ihm bald darauf im Namen des päbstlichen Gesandten meldete: daß er sich bis auf den nächsten Kirchenrath zu Rheims aller Amtsverrichtungen enthalten soll. Sobald dieses Gerbert hörte, antwortete er ganz dreist: er wäre nicht schuldig

Lib. LVII. n. 37. p. m. 697. 696.

zu gehorsamen, und kein Bischof, kein Patriarch, ja nicht einmal der Pabst habe das Recht jemanden in Kirchenbann zu legen, solang dieser nicht überzeugt ist, oder sein Verbrechen selbst gestehet, oder aber aus Widerspenstigkeit sich vor dem Gerichte zu stellen weigert. Indessen überredete ihn doch Liutolph der Erzbischof von Trier dazu, der ihm vorstellte: er sollte wenigstens seinen Feinden nicht dadurch zu Verleumdungen Anlaß geben, indem er dadurch seine Widerspenstigkeit gegen die päbstlichen Verordnungen nur allzu offenbar an Tag legen möchte. Weil aber dieser Kirchenrath zu Rheims den 1 Tag des Heumonats nicht gehalten wurde, und König Hugo die Stütze Gerberts war; daher blieb Gerbert noch immerfort in dem Besitze der Kirche zu Rheims, und Arnulph in dem Gefängniße zu Orleans, bis nach dem Tode des Hugo Capetus sein Sohn Robert allein regierte.

Jahre der Geburt Christi 995. Johanns XV. 11. des Basilius und Konstantins 20.

§. 232.

Hätte sich Gerbert größerer Bescheidenheit bedienet; so hätte er sich viel eher in dem Besitze der Kirche zu Rheims erhalten können. Obgleich Abbo der Abt zu Fleury den Arnulph vertheidiget hat; so schätzte er doch auch den Gerbert, und nannte sich von beyden einen Freund. Dieser Abt stammte aus dem Kirchsprengel Orleans von angesehenen Eltern ab, wurde von Kindheit an Gott gewidmet, und daher in die Abtey nach Fleury gegeben. Nachdem er in den Wissenschaften großen Fortgang gemacht

Bericht von dem Abbo Abte zu Fleury.

Almoin. in Vit. S. Abb. cap. 8. & seqq. Crit. Pag. & not. Manf. in Bar. ad an. 997. n. 12. 13.

Jahre der Geburt Christi 995. Johanns XV. 11. des Basilius und Konstantins 20.

macht hatte; begab er sich nach Engelland, gab daselbst durch zwey Jahre den Mönchen zu Ramsey Unterricht, und wurde zwischen dieser Zeit von dem heiligen Oswald Bischofe zu Worchester zum Priester geweihet. Nach seiner Zurückkehre wählten ihn die Mönche zu Fleury zu ihrem Abte, welche ihm jedoch einer der ehrgeizigen Mönche durch etwelche Monate streitig zu machen gesucht hat. So groß sein Eifer für die Aufrechterhaltung der Klosterzucht war; eben so groß war der Geist des Hochmuthes, und der Zwietracht Arnulphs des Bischofes von Orleans, der von diesem Abte den Eid der Treue foderte. Da dieses eine bisher unerhörte Neuerung war, und Abbo seine Einwilligung dazu nicht geben wollte; wurde er auf seiner Reise nach Tours von den Leuten Arnulphs überfallen, schimpflich behandelt, und mußte zusehen, wie sogar einige seiner Reisegefährten tödlich verwundet wurden. Um diese Zeit hielten die Bischöfe bey St. Denys einen Kirchenrath, in welchem sie den Layen, und Mönchen den Zehent benehmen wollten, wider welchen Entschluß sich aber Abbo aus allen Kräften widersetzt hat. Als die Mönche bey St. Denys und ihre Diener darüber höchstens aufgebracht waren, kam es soweit: daß sich die Bischöfe unverrichter Sache flüchten mußten. Weil nun auf dieser Flucht Seguin der Erzbischof von Sens einen Hieb in die Schultern mit einer Hacke bekam, und mit Koth besudelt wurde; schrie man den Abbo für den Urheber dieser aufrührischen Unternehmung aus. Dieses be-

wog

wog den Abt den Königen Hugo, und Robert eine Vertheidigungsschrift zu überreichen, wodurch er sich vollkommen gerechtfertiget hat, ob man gleich ihn in einen so schwarzen Verdacht zu ziehen desto weniger Ursache hatte, da es offenbar bekannt war: daß Seguin von Sens, wider welchen die Wuth am meisten aufbrausete, einer seiner vertrautesten Freunde war. Wir wollen demnach nur einige merkwürdige Stücke, die in diesem Werke vorkommen, anführen. Er theilet daselbst die Christen in drey Klassen, nämlich in die Klerisey, Mönche, und Layen. Zur Klerisey zählet er die Diakonen, Priester, und Bischöfe, und erinnert dabey: diejenigen, welche in den kleineren Weihen stehen, zähle man nur aus einem Mißbrauche derselben bey, weil diese noch immer heurathen dürfen. Hieraus ersieht man also: daß die Klerisey an den ehelosen Stand gebunden war. Hierauf nennt er das Mönchsleben das vollkommeneste, weil sie wie Maria dem einzigen obliegen, was das nothwendigste ist. Zu Ende seiner Schutzschrift zeigt er an: daß einige in dem Glaubensbekenntniße des heiligen Athanas gewiße Worte auslassen, und widerlegt die Meynung derjenigen, welche dazumal glaubten: daß mit dem Ende dieses Jahrhunderts schon das letzte Gericht heranahe. Abbo bemerket endlich jenen Mißbrauch, da nämlich einige die Adventsfasten, die zwar vier Wochen dauern soll, schon vor dem 27 Tag des Wintermonats anfangen. Ueberdieß überreichte auch Abbo den Königen eine Sammlung der Kirchensa-

Jahre der Geburt Christi 995. Johanns XV. 11. des Basilius und Konstantins 20.

Jahre der Geburt Christi 995. Johanns XV. 11. des Basilius und Konstantins 20.

tzungen, die aus zwey und fünfzig Hauptstücken bestand, wo er unter anderen über jenen Unfug klagt: daß ebendiejenigen, welche die Kirchengüter zu schützen die Pflicht haben, dieselben verschwenden. Man findet daselbst ferner: daß Abbo die Uebertragung der Bischöfe von einer Kirche zur anderen rechtfertiget, wenn es eine wahre Nothwendigkeit erfodert. Als er von den eingerissenen Mißbräuchen seiner Zeiten redet, klagt er über die allzu sehr angewachsene Macht der Bischöfe, welche sich daher ein Recht über ihre Mitbrüder, und wider die Freyheit der Klöster anmaßten. Er lobt endlich die Frömmigkeit derjenigen, welche öfters zu dem Tische des Herrn hinzu treten. So wie man aus den Schriften des Abbo ersieht: daß es ihm nicht an Kenntnißen gefehlet hat; so muß man es doch übrigens dem gänzlichen Verfalle der Kirchenzucht zuschreiben, wenn er sich von derselben bisweilen keine richtige Begriffe gemacht hat; denn zu diesen unglücklichen Zeiten klebte auch den heiligsten Männern dieser Fehler an. Wir sehen dieses zum Beyspiele an dem Adalbero II einem überaus frommen, und gottesfürchtigen Bischofe zu Metz, welcher bey allen noch so rühmlichen Handlungen sich dennoch von den Mißbräuchen seiner Zeiten dahin reissen ließ, als er nach fruchtlos angewandten geistlichen Strafen zu den Waffen griff, und Verheerungen anrichtete. Wir lesen überdieß in seiner Lebensgeschichte: daß er durch die Zeit seiner bischöflichen Regierung über tausend Priester geweihet haben soll, was doch die Kirchensatzungen verbieten,

wenn

wenn nicht ein jeglicher, der diese Weihe empfangen soll, zuvor seinen gewißen Platz bey einer Kirche angewiesen hat, und wir haben es aus den Lebensbeschreibungen der römischen Päbste vernommen, wie wenige diese durch die Zeit ihrer Regierungsjahre im Vergleiche mit dem Adalbero geweihet haben. Uebrigens ist nicht zu zweifeln: Adalbero mag dieses aus besonderem Antriebe des Eifers und seiner Frömmigkeit gethan haben, der ihn auch bewog zu Rom die Gräber der Apostelfürsten zu besuchen. Der Verfasser der Lebensgeschichte des Abbo schildert zwar den Pabst Johann XV als einen überaus habsüchtigen Menschen, zu dem man nicht kommen konnte, wenn man nicht zuerst seine Hausleute bestochen hat; allein weil Adalbero ihn nicht für einen solchen gehalten zu haben scheint, indem er ihn vielmehr seines Eifers, und seiner tiefen Einsichten wegen lobt; so muß man den Eigennutz einiger Hofleute um destoweniger auf den Fürsten selbst sogleich wälzen, je weniger dieser Unfug selbst bey den rechtschaffenesten Höfen allzeit verhütet werden kann.

Jahre der Geburt Christi 995. Johanns XV. 11. des Basilius und Konstantins 20.

§. 233.

Wir haben bereits vernommen: daß der heilige Adalbert Bischof zu Prag, nachdem er alle Mühe bey seinem Volke fruchtlos angewandt sah, sich in das Kloster der heiligen Bonifaz und Alexius nach Rom begeben hat. Wenn die Gegenwart des Hirten nicht im Stande war das Volk in den billigen Schranken zu erhalten; was konnte man sich erst

Der heilige Adalbert kömmt nach Böhmen zurück, verläßt es aber wieder. Biogr. post. S. Adalb. c. 4. n. 14.

Jahre der Geburt Christi 993. Johanns XV. 11. des Basilius und Konstantins 20.

15. 17. Biog. pr. n. 19. 25. Cosm. Prag. ad an. 994. 995. Balb. Epit. lib. II. c. 12.

alsdenn versprechen, da man es seinem Eigendünkel überlassen, und ohne Wegweiser sah? Der Herzog Boleslav sah die Nothwendigkeit ein den heiligen Bischof zurück zu rufen, und nachdem er die Klerisey zu Rathe gezogen hatte; schickte er Abgeordnete an Willigis den Erzbischof von Maynz, die ihm die Nothwendigkeit vorstellte entweder den heiligen Adalbert zurück kommen zu lassen, oder an dessen Stelle einen anderen Bischof einzusetzen. Es mußte diesen dringenden Vorstellungen Gehör gegeben werden, und man schickte demnach den Mönchen Ztrahquas, und Radla einen Schüler des heiligen Adalberts, welche beyde Brüder des Herzoges Boleslavs waren, nach Rom von dem Pabste ihren heiligen Bischof zurück zu verlangen. So sehr die Mönche in dem Kloster der heiligen Bonifaz und Alexius dawider waren den heiligen Adalbert zu verlieren; so mußten sie sich doch dieses gefallen lassen, als der heilige Vater in einem Kirchenrathe verordnete: Adalbert sollte wieder nach Prag zurück kehren, und seinen Platz nicht mehr verlassen, es sey denn, sein Volk wollte auf seiner halsstärrigen Bosheit beharren. Auf solche Art langte dieser heilige Bischof im Jahre Christi 993 zu Prag an, und wurde daselbst mit ungemeiner Freude aufgenommen, und man würde geglaubt haben, wie viele Vortheile seine Ankunft mit sich bringen wird. Allein wie leicht änderen sich die Menschen, wenn sie ihren Leidenschaften Zwang anthun sollen? Es währte nicht lang um diese schönsten Hoffnungen verschwun-

schwunden zu sehen. Das Volk blieb nicht allein bey seinem alten Sittenverderbniße; sondern der heilige Adalbert mußte selbst zusehen, wie man eine adeliche Frau aus der Kirche des Nonnenklosters des heiligen Georgs, wohin sich diese des begangenen Ehebruches wegen geflüchtet hatte, mit Gewalt herausgezogen, und umgebracht hat. Der heilige Adalbert predigte hierauf in Ungarn; weil er aber auch da jene Früchte nicht sah, die er hoffte; kehrte er aus Verlangen nach dem einsamen Leben in diesem Jahre in sein Kloster nach Rom zurück, wo er solang blieb, bis er sich die Marterkrone aus Deutschland abgeholet hat. Aufgebracht über seine zweyte Abreise brachten die Böhmen in ihrer Wuth zu Lubick seine Brüder um, welches dieser heilige Bischof wiewohl abwesend sogleich zu Rom durch eine göttliche Offenbarung erfahren hat.

Jahre der Geburt Christi 995. Johanns XV. 11. des Basilius und Konstantins 20.

§. 234.

Wenn der junge König Otto III mächtig genug gewesen wäre den Uebermuth der Großen zu bezähmen; so würden wohl dergleichen Ausschweifungen nicht geschehen seyn. Dieser dachte auf die Fortpflanzung seines Stammes, und mit einer Prinzeßinn des morgenländischen Reiches ein Ehebündniß zu schließen, in welcher Absicht er auch zu den Kaisern Basilius und Konstantin den Johann Bischof von Plazenz, und den Bernhard von Würzburg als Gesandte nach Konstantinopel abgeschickt hat. Es ist unbekannt, ob diese Gesandtschaft vor, oder

Tod des Patriarchen Nikias. Annal. Hild. Cedr. Tom. II. pag. 782.

Jahre der Geburt Christi 996. Gregors V. 1. Otto III. 1. des Basilius und Konstantins. 21.

nach dem Tode des Niklas Chrysoberges in dieser Stadt angelangt war. Dieser Patriarch starb im gegenwärtigen Jahre, nachdem er seine Kirche durch zwölf Jahre, und acht Monate regieret, und jene Spaltung aufgehoben hatte, die aus Gelegenheit der vierten Ehe entstanden war. Ihm folgte Sisinnius nach, der den Patriarchenstuhl drey Jahre behauptete, und nach ihm Sergius II ein Abt aus dem Kloster Manuel, ein Verwandter des Photius, welcher zwanzig Jahre regieret hat. Weil uns die Geschichte wenige Berichte liefert, wie Rom und Konstantinopel sich gegen einander bezeiget haben; gerieth Gerbert auf den Gedanken, als ob sich letztere von der Gemeinschaft des heiligen Stuhles getrennet hätte. Diesem nämlichen Mangel hinlänglicher Berichte müßen wir auch zuschreiben: daß wir nicht einmal wissen, was diese Patriarchen ruhmwürdiges gethan, und ob sie bey ihrer Erhöhung ihr Synodalschreiben, und ihr Glaubensbekenntniß dem heiligen Stuhle zugeschickt haben.

§. 235.

Dem Pabste Johann XV folgt Gregor V nach.

Bar. ad an 985. Bec. lib. LX. p. 571. not. ap. Fleur. lib. LVII. n. m. 722.

Es war übel genug: daß die römischen Päbste durch die so vielen Unruhen gehindert ihre Sorgfalt und Wachsamkeit nicht auch über die morgenländischen Kirchen erstrecken konnte, wie es doch ihr Amt erfoderte. Pabst Johann XV erfuhr eben kein besseres Schicksal, als ihn die ausgeübten Gewaltthätigkeiten Rom zu verlassen, und sich nach Toskana unter den Schutz des Herzoges, oder Marggrafen

Hugo

Hugo zu retten genöthiget haben. Da der Patrizier Creszenz sein Hauptfeind die Engelsburg im Besitze hatte, und ihn nicht zurück kehren lassen wollte; mag er gleich schon dazumal gesinnet gewesen seyn nach dem Beyspiele seiner Vorfahren das abendländische Kaiserthum wieder herzustellen. Sollte ihn auch wirklich die Reue des Creszenz, der ihm bey seiner Zurückkunft nach Rom demüthige Abbitte that, von seinem Vorhaben abgehalten haben; so bleibt doch soviel gewiß: daß der Pabst bey neuerdings entstandenen Unruhen eine Gesandtschaft an den Otto III nach Deutschland geschickt, und ihn nach Wälschland zu kommen gebeten hat nicht allein um sich zum König von Wälschland krönen zu lassen, sondern vielmehr die kaiserliche Krone zu empfangen. Otto III kam wirklich mit einem Kriegsheere dahin, und nachdem er im gegenwärtigen Jahre zu Pavia das Osterfest gehalten, und hierauf seine Reise nach Ravenna fortgesetzt hatte; hörte er daselbst die traurige Nachricht von dem zeitlichen Hintritte des Pabstes Johanns XV. Auch Fleury und mit ihm Natalis Alexander beschuldigen diesen Pabst des Geizes; allein in der Grabschrift Johanns XV, welche Palatius aus dem Manlius anführt, erhellet das Gegentheil, indem wir zum Ruhme dieses Pabstes lesen: keine Furcht, keine Gewinnsucht, und keine Gunst wäre im Stande gewesen ihn von der strengen Gerechtigkeit auf Abwege zu verleiten. Nach dem Tode Johanns XV würde Creszenz nicht unterlassen haben einen von seiner Partey

Jahre der Geburt Christi 996. Gregors V. I. Otto III. 1. des Basilius und Konstantins 21.

723. Annal. Sax. ad an. 996. Marbill. Annal. Ben. T. IV. pag. 98.

Jahre der Geburt Christi 996. Gregors V. 1. Otto III. 1. des Basilius und Konstantins 1.

auf den heiligen Stuhl einzuschieben, wenn er nicht den König Otto III, der in der Nähe war, befürchtet hätte. Man schickte demnach an diesen eine Gesandtschaft von Rom, und zog ihn in Angelegenheit der neuen päbstlichen Wahl zu Rathe. Da Otto III noch kein Kaiser war, besaß er noch nicht jenes Recht dazu, so seine Vorfahren hatten, damit nämlich alles in guter Ordnung vor sich gieng. Weil man ihn aber dennoch zu Rathe gezogen hat, so schlug er den Gesandten seinen Vetter Bruno, einen Sohn seiner Schwester Judith, und des Otto Marggrafen von Verona vor, welcher Vorschlag so großen Beyfall fand: daß die Klerisey, und die vornehmsten Herren zu Rom den Bruno einstimmig zum Pabste erwählet haben. In Rücksicht des Otto III übersah man gern: daß Bruno, welcher den Namen Gregors V annahm, erst vier und zwanzig Jahre alt war, denn man versprach sich dafür von ihm desto größere Vortheile. Seine Weihe muß sich übrigens vor dem 21 May ereignet haben, indem wir wissen: daß er an diesem Tage den Otto III mit aller Feyerlichkeit zum Kaiser gekrönet hat. Otto III, der mit dieser neuen Würde zugleich in die Fußstapfen seiner Vorfahren trat, zog den Patrizier Creszenz wegen seiner aufrührischen Unternehmungen wider den verstorbenen Pabst zur Strafe; allein Gregor V erbat ihm Gnade, daß er nicht in das Elend verwiesen wurde. Wir werden aber sehen, was für ein Undank darauf erfolgt ist.

§. 236.

Jahre der Geburt Christi 996. Gregors V. 1. Otto III. 1. des Basilius und Konstantins 21.

Als dieses zu Rom vor sich gieng, befand sich der heilige Adalbert Bischof von Prag noch immer in dem Kloster der heiligen Bonifaz und Alexius, und nur auf wiederholtes Bitten des Willigis Erzbischofes zu Maynz, der bey der kaiserlichen Krönung zu Rom zugegen war, geschah es: daß ihm der Pabst befahl nach Prag zurück zu kehren. So ungern er seine Einsamkeit verließ; so tröstete ihn doch jene Erlaubniß: daß er anderen Völkern das Evangelium predigen dürfte, wenn ihm die Böhmen kein Gehör geben sollten. Er reisete demnach mit dem Norger Bischofe von Lütrich über das Gebirg, und nachdem sie beynahe zween Monate auf der Reise zugebracht hatten; kamen sie nach Maynz, wo sich der Kaiser nach seiner Zurückkunft befand. Bey diesem hielt sich der heilige Adalbert eine Zeit lang auf, und bevor er seine Reise weiter fortsetzte, wollte er zuerst einige Gräber der Heiligen in Frankreich besuchen, kehrte noch einmal nach Hofe zurück, nahm von dem Kaiser letzten Abschied, und zog gegen Prag. Er wußte, wie grausam man mit seinen Brüdern verfahren ist, und daher forschte er zuvor aus, wie man gegen ihn gesinnet wäre. Sobald er hörte: daß ihn die Seinigen nicht annehmen wollten, faßte er den Entschluß in Preußen das Evangelium zu predigen. Aus dieser Gelegenheit soll, wie Cosmas erzählet, eben der nämliche Strahquas, der zuerst auf alle Vorstellungen des

Martertod des heiligen Adalberts.

Biogr. pr. S. Adalb. c. 5. n. 22. 23. & seqq. post. n. 22 & seqq. Annal. Sax. Cosm. Prag. ad an. 995. Dubr. lib. VI. Aen. Silv. Boem. c. 16.

Jahre der Geburt Christi 996. Gregors V. I. Otto III. 1. des Basilius und Konstantins 21.

heiligen Adalberts keineswegs das bischöfliche Amt übernehmen wollte, dasselbe eigenmächtig sich zugeeignet haben, und dafür, als er die Weihe empfangen wollte, von dem bösen Geiste besessen worden seyn, welches jedoch jüngere Geschichtschreiber in Zweifel ziehen. Dem sey nun, wie ihm wolle; so ist doch dieses gewiß: daß der heilige Adalbert sein Vorhaben auszuführen zuerst nach Danzig gekommen ist, wo es ihm gelang in kurzer Zeit eine große Menge der Leute zu dem wahren Glauben zu bekehren. Er glaubte daher auch die nämlichen Früchte in Preußen zu sammeln; er wußte aber nicht: daß eben hier die göttliche Vorsicht für ihn den Marterpalm bestimmet hat. Als er in Begleitung seines Bruders Gaudenz, und Benedikts eines Mönchen daselbst anländete, und zu predigen anfieng; bekam er von einem Barbaren einen solchen Streich zwischen die Schultern: daß er halb todt auf der Erde hingestreckt lag. Wie er sich nun den anderen Tag jenseits der Weichsel begab; wurde er nicht viel besser empfangen. Er entdeckte ihnen: die Absicht seiner Ankunft sey keine andere als ihr Seelenheil um sie Jesu Christo zu gewinnen; er bekam aber zur Antwort: er sollte sich entweder auf der Stelle wegpacken, oder er kömmt nicht lebendig davon, weil sie sich durch Niemanden in ihrer Ruhe stöhren lassen. Der heilige Adalbert zog sich alsdenn zurück, nahm sich vor die Haare, und den Bart wachsen zu lassen, und sich nach dem Landesgebrauche zu kleiden um auf solche Art sich desto leichter in ihre Gemüther

einzu-

einzuschleichen, wenn sie ihn nicht erkennen. Allein man ließ ihm nicht mehr so viel Zeit; denn diese Barbaren überfielen ihn im gegenwärtigen Jahre den 23 April, banden ihm zuerst die Hände, und als sie hörten, mit was für einem Eifer er seine Mitgesellen aufmunterte den wahren Glauben mit ihrem Blute zu unterschreiben; stießen sie ihn mit sieben Lanzen durch, wobey er mit ausgespannten Armen noch für seine Feinde bat, und endlich durch diesen herrlichen Tod seine Seele zur ewigen Belohnung abschickte. Den Barbaren war es nicht genug den heiligen Adalbert umgebracht zu haben, sondern sie liefen noch hinzu, haueten seinen Kopf ab, steckten ihn an einen Pfahl, und zerstückten seinen Leichnam.

Jahre der Geburt Christi 997. Gregors V. 2. Otto III. 2. des Basilius und Konstantins 22.

§. 237.

Aus dem, was wir bisher vernahmen, ersehen wir: Kaiser Otto III sey schon im vorhergehenden Jahre nach Deutschland zurück gekommen, und seine Abwesenheit fiel für Wälschland sehr betrübt aus. Der Stolz des Creszenz war noch nicht vollkommen gedemüthiget, und da er die Herrschaft über Rom noch nicht fahren lassen wollte, weigerte er sich auch dem Pabste Gregor V den Eid der Treue abzulegen. Kaum als Kaiser Otto III Rom verlassen hatte, suchte er schon wieder seine alte Ansprüche geltend zu machen, und brachte es so weit: daß der heilige Vater sich eilends aus Rom flüchten, zuerst nach Toskana, und endlich in die Lombardey retten

Johann XVI. dringt sich auf den päbstlichen Stuhl ein.

Annal. Hild. Chronog. Sax. ad an. 996. 997. Ditm. lib. IV. p. 354. Ughell. Ital. Sac. Tom. II. p. 206. Bec. lib. LX. pag. 136 & seqq. Muratori ad an. 997.

Jahre der Geburt Christi 997. Gregors V, 2. Otto III. 2. des Basilius und Konstantins 22.

ten mußte um daselbst die Hülfe des Kaisers zu erwarten, welche doch nicht so geschwind erfolgen konnte. Da es sich inzwischen ereignete: daß die kaiserlichen Gesandten, die vor zweyen Jahren um eine Braut nach Konstantinopel gereiset waren, um die nämliche Zeit zu Rom anlangten; war einer von ihnen, nämlich: Johann der Bischof von Plazenz, anders Philagath genannt, so verwegen: daß er sich mit Gewalt auf den päbstlichen Thron eindrang. Dieser Johann, der sich den XVI nannte, war von Rossano aus Calabrien gebürtig, und geschickt genug durch die Kaiserinn Theophania die Gnade des Kaisers Otto II zu erschleichen, durch welchen er zuerst die berühmte Abtey zu Nonnantola erlangte; zur Zeit der Minderjährigkeit des Otto III hingegen wußte er sich auf den bischöflichen Sitz zu Plazenz zu erschwingen, obgleich ein Würdigerer an diese Stelle schon ernannt war, und, indem er sich der Gerichtsbarkeit des Erzbischofes zu Ravenna entzog, sich zu einem Erzbischofe zu machen. So wahrscheinlich zwar nur dieses ist: daß er während seiner Gesandtschaft zu Konstantinopel mit den morgenländischen Kaisern Unterhandlungen gehabt haben mag sie in den Besitz von Rom und anderer Landschaften wieder zu bringen; so ist doch dieses gewiß: daß mit ihm zugleich einige Beamte vom kaiserlichen Hofe aus Konstantinopel zu Rom angelangt waren, und zweifelsohne sich zur aufrührischen Partey des Creszenz, der vom morgenländischen Reiche abhieng, mögen geschlagen haben, um den Johann auf den

heili-

heiligen Stuhl einzusetzen. Doch dieses Glück war auf Sande gebauet. Die deutschen, französischen, und wälschen Bischöfe verabscheueten diesen Afterpabst, belegten ihn mit den schrecklichsten Kirchenstrafen, und Otto III selbst zog sogleich wider dieses Abenteuer nach Wälschland, traf zu Pavia den Pabst an, und setzte seine Reise mit ihm in Begleitung eines Kriegsheeres nach Rom weiter fort. Diese Nachricht versetzte sowohl den Afterpabst Johann als den Creszenz in solchen Schrecken: daß der erstere die Flucht ergriff, der letztere aber sich in die Engelsburg versperrte. Allein vergebens haben sich beyde gerettet. Man fand den Johann gar bald auf; es wurden ihm auf der Stelle die Augen ausgestochen, die Zunge, und Nase abgeschnitten, und so gestümmelt warf man ihn in einen Kerker zu Rom. Da der heilige Nilus, von dem wir schon an einem anderen Orte mehreres vernahmen, ein Landsmann dieses Afterpabstes war, nahm er sich vom Mitleiden bewogen desselben an, und sobald nur diese traurige Nachricht zu seinen Ohren gekommen war; scheuete er bey seinem hohen Alter keine Reisebeschwerniße um zu Rom für den unglücklichen Johann Gnade zu erbitten, die er sich um destomehr versprach, weil dieser nämliche Afterpabst nicht allein den Kaiser Otto III, sondern auch den Pabst Gregor V aus der Taufe gehoben hatte. Kaiser Otto III versicherte dem heiligen Nilus jene Gnade, um die er bat, doch mit hinzu gefügtem Bedingniße: Daß er in einem Kloster zu Rom seinen Aufenthalt neh-

Jahre der Geburt Christi 997. Gregors V. 2. Otto III. 2. des Basilius und Konstantins 22.

Jahre der Geburt Christi 997. Gregors V. 2. Otto III. 2. des Basilius und Konstantins 22.

nehmen, und daselbst die Tage seines Lebens beschließen soll. So ungern dieses der heilige Abt that, so that er es gleichwohl, und wählte sich in dieser Absicht das Kloster des heiligen Anastas. Weil aber Gregor V ein öffentlich begangenes Laster anderen zum abschreckenden Beyspiele wenigstens nicht ganz ungeahndet dahin gehen lassen wollte; ließ er dem Philagarth die priesterliche Kleidung vom Leibe reissen, und schimpflich durch die Stadt führen. Dieses verdroß den heiligen Nilus dermaßen: daß er deshalben dem Kaiser und dem Pabste Vorwürfe gemacht, beyde mit der göttlichen Strafe bedrohet, und Rom wieder verlassen hat. Der Kaiser hatte hierauf noch übrig den Creszenz in seine Hände zu bekommen um ihn zur verdienten Strafe zu ziehen. Nachdem er also die Festung, in welcher sich dieser Aufwiegler befand, glücklich eroberet hatte: ließ er sowohl dem Creszenz, als zwölf anderen, die an den begangenen Lastern Theil gehabt hatten, den Kopf abschlagen, worauf zu Rom die Ruhe wieder hergestellt war.

§. 238.

Gerbert wird Erzbischof zu Ravenna. Ugh. Ital. Sac. Ditm. lib. VI. p. 399. Du. Ches. Tom. VI. Conc. p. 737.

Man glaubt: Gerbert, der zum Erzbischofe von Rheims geweihet war, habe den Kaiser auf seiner Reise nach Wälschland begleitet. So sehr sich der verstorbene Pabst Johann XV angelegen seyn ließ durch seinen Gesandten Leo diesen Prälaten aus seinem widerrechtlichen Besitze zu heben, und an seine Stelle den Arnulph wieder einzusetzen; so konnte

er

er es doch noch nicht zuwegen bringen, theils weil die Vorstellungen von beyden Seiten noch nicht genug in ein helles Licht gebracht waren, theils endlich auch weil Hugo Capetus den Arnulph keineswegs aus dem Gefängnisse entlassen wollte, wodurch also Gerbert noch immer in dem Besitze der Kirche zu Rheims blieb. Nachdem nun im gegenwärtigen Jahre König Hugo mit Tode abgegangen war, mit welchem Gerbert seine ganze Stütze verlor; sein Sohn, und Thronfolger Robert hingegen sich dieses Erzbischofes nicht annehmen wollte um den heiligen Vater dadurch nicht zu beleidigen, da dieser ganz Frankreich mit dem Interdikt bedrohet hat, wenn man nicht mit Absetzung des Gerberts das Aergerniß aus dem Wege räumt; so verließ endlich dieser Gerbert seinen Sitz, auf welchen Arnulph neuerdings eingesetzt wurde, und begab sich nach Hofe des Kaisers Otto III, der ihn seiner Gelehrsamkeit wegen ungemein schätzte, und dem er, weil er in den mathematischen Wissenschaften bewandert war, zu Magdeburg eine künstliche Sonnenuhr verfertiget hat. Weil Gerbert den Kaiser Otto III auf seiner Reise nach Wälschland begleitet haben soll; mag er zweifelsohne auf Empfehlung dieses nämlichen Kaisers, der an dem Schicksale dieses entsetzten Prälaten Antheil nahm, einen anderen erzbischöflichen Sitz, nämlich jenen zu Ravenna erlangt haben, der eben vor kurzem durch den Tod Johanns entledigt wurde. Wir wissen zwar nicht genau auf was für eine Weise sich dieses zugetragen hat; doch

Jahre der Geburt Christi 997. Gregors V. 2. Otto III. 2. des Basilius und Konstantins 22.

Bec. Lib. LX. p. 448 & seqq. Lab. Tom. XI. Conc. p. 1011. Aim. lib V. c. 45. Crit. Pag. in Bar. ad an. 998. n. 21.

ist

Jahre der Geburt Christi 998. Gregors V. 3. Otto III, 3. des Basilius und Konstantins 23.

ist uns soviel bekannt: daß Pabst Gregor im Aprilmonate des gegenwärtigen Jahres dem Gerbert ein Schreiben zugeschickt hat, in welchem er ihm diese Würde ertheilte, und zugleich die gewöhnlichen Ehrenzeichen überschickte. Da wir oben vernommen haben, wie sehr sich Gerbert wider den heiligen Stuhl vergangen hat, als er sich von dem Strohme seiner Leidenschaft so weit fortreissen ließ: daß er nicht allein alle schuldige Ehrfurcht gegen denselben gänzlich bey Seite setzte, sondern sogar in eine offenbare Ketzerey verfiel; so fodert es die Redlichkeit hier auch anzumerken: dieser nämliche Gerbert habe durch die Vorstellungen des Leo Abtes in dem Kloster der heiligen Bonifaz und Alexius nicht allein erkannt widerrechtlich gehandelt zu haben; sondern auch, nachdem er in sich gegangen war, seine Irrlehre widerrufen, und Beweise seiner Reue an Tag gelegt. Eben darum nahm ihn Gregor V mit priesterlicher Huld auf, und trug kein Bedenken ihn zum Erzbischofe von Ravenna einzusetzen. Sehr groß, und von weitem Umfange waren endlich auch jene Gnaden, die ihm Kaiser Otto III zu dieser neuen Würde hinzugefügt hat. Bey dieser Beförderung Gerberts sah sich in der That Pabst Gregor V ganz und gar nicht betrogen; denn er fand an ihm einen Mann, der seiner hohen Würde Ehre, und seiner Kirche Nutzen verschafft hat. Er hielt nämlich sogleich im gegenwärtigen Jahre einen Kirchenrath, in welchem er einige sehr schändliche Mißbräuche eingestellt hat.

§. 239.

Jahre der Geburt Christi 998. Gregore V. 3. Otto III. 3. des Basilius und Konstantins 23.

Gleich nach diesem Kirchenrathe soll Gerbert einem anderen zu Rom beygewohnet haben, bey welchem auch Kaiser Otto III zugegen war, wiewohl andere der Meynung sind: dieser wäre schon im März, oder Aprilmonate des gegenwärtigen Jahres, und noch eher gehalten worden, als Gerbert den Besitz seiner Kirche zu Ravenna antrat. In diesem Kirchenrathe zu Rom kamen einige sehr wichtige Dinge vor, die dem Urtheile des Pabstes unterworfen wurden. Man handelte zuerst von der Ehe Roberts des Königs von Frankreich. Dieser heurathete Berthen eine Tochter Konrads des Königs von Burgund, und Wittwe des verstorbenen Odilo I Grafen von Chartres, Tours, und Blois stracks wider die Kirchengesetze, indem er als ein Bluts- und geistlicher Verwandter in einem doppelten Ehehinderniße verwickelt war. Weil man sich genau nach diesen Kirchengesetzen hielt, wurde dieser Schritt des Königs Roberts dem Pabste Gregor V berichtet, welcher im gegenwärtigen Kirchenrathe diese vorgebliche Ehe für nichtig und ungültig erkläret, und beyden Theilen eine siebenjährige Buße bey Strafe des Kirchenbannes auferlegt hat, im Falle sie sich nicht diesem gerichtlichen Ausspruche unterwerfen sollten. Auf gleiche Weise wurde dem Erchembald Erzbischofe zu Tours und allen dabey zugegen gewesenen Bischöfen auf eine Zeit der Zutritt zu dem Tische des Herrn untersagt, indem ersterer

Kirchenrath zu Rom. Concil. Roman. ad an. 998. ap. Labb. Tom. XI. Conc. col. 1029 & seqq. 1485 & seqq. Bec. lib. LX. p 447 & seqq. S. Pet. Dam. epist. 5.

Jahre der Geburt Christi 998. Gregors V. 3. Otto III. 3. des Basilius und Konstantins 23.

sterer diese Ehe eingesegnet, die übrigen aber dieser Feyerlichkeit beygewohnet haben. Gleichwie die Verheyrathungen der Großen viele böse Folgen nach sich ziehen, also lassen sie sich auch nur sehr hart verbessern; und daher geschah es: weil Robert ganz in Berthen verliebt sie zwey oder drey Jahre bey sich behalten, und sich dadurch in den Kirchenbann verstrickt hat, daß die Franzosen seine Unterthanen diese ganze Zeit hindurch dergestalt keinen Umgang mit ihm hatten: daß ihm nur zween seiner Hausleute dienten, die überdieß alle Geschirre zerbrachen, die auf seine Tafel kamen. Der heilige Peter Damian, der diesen besondern Umstand anführt, sagt von dieser Ehe: es wäre aus derselben ein Ungeheuer mit einem Halse und Kopfe einer Gans geboren worden. Fleury bemerket: der heilige Vater wäre der Meynung gewesen, Robert habe seiner siebenjährigen Buße ungeachtet seine vollkommene Gewalt weiter fort ausüben sollen. Es untersagten doch ganz gewiß die alten Kirchensatzungen denjenigen, die der öffentlichen Buße unterworfen waren, diese Zeit hindurch alle Ausübung was immer für eines öffentlichen Amtes. Daß aber der Staat dadurch nicht gestöhret werden soll, und daß die regierenden Fürsten unter einem solchen Gesetze nicht begriffen sind, ersieht man aus dem Beyspiele Theodos des Großen, welcher sich der öffentlichen Buße unterwarf ohne deshalben von dem Throne zu steigen. Wamba König von Spanien that es zwar, jedoch nur auf die Vorstellungen der Bischöfe, und

der

der Vornehmsten des Königreiches um sich in die Zeitumstände zu schicken, und größere Uebel zu verhüten. Daß Kaiser Ludwig der Fromme bey Unterwerfung der öffentlichen Buße den Thron verlassen mußte, war eine Frucht von der Aufruhr seiner Söhne. Daß sich endlich Lothar der öffentlichen Buße unterwarf, und in ein Kloster versperrte; geschah aus innerlichem Antriebe seiner Reue. Aus diesen Thatsachen erhellet: die öffentliche Buße heiße die regierenden Fürsten nichts weniger als ihren Thron verlassen, und Unordnungen dadurch in dem Staate verursachen, sondern daß sie sich diese Zeit hindurch vollkommen mit Gott aussöhnen sollen. Die zweyte Angelegenheit, welche der heilige Vater in diesem Kirchenrathe entschieden hat, betraf den Strephan, der stracks wider alle Kirchensatzungen einzig und allein von seinem Oheim und Vorfahr Wido ohne Wahl der Klerisey, und des Volkes zu dem Bisthume nach Puy befördert, und von zweenen Bischöfen aus einer anderen Landschaft, nämlich von dem Dagbert von Bourges, und Roden von Nevers geweihet war. Es wurde demnach der eingedrungene Bischof Strephan abgesetzt, diejenigen Bischöfe, die ihn geweihet hatten, solang von dem Tische des Altares ausgeschlossen, bis sie bey dem heiligen Stuhle Gnade erlangen, der Klerisey und dem Volke hingegen die Erlaubniß ertheilet zur Wahl eines neuen Bischofes zu schreiten. Es wurde endlich in diesem nämlichen Kirchenrathe die geschehene Unterdrückung des Bisthumes zu Merseburg unter

Jahre der Geburt Christi 998. Gregors V. 3. O to III. 3. des Basilius und Konstantins 23.

Jahre der Geburt Christi 998. Gregors V. 3. Otto III. 3. des Basilius und Konstantins 23.

dem Kaiser Otto II untersucht, und in Absicht auf den Gisiler, der sich von dem Sitze zu Merseburg nach Magdeburg übertrug, beschlossen: daß, wenn er rechtmäßig dieses Erzbisthum erlangt hat, und er die Bewilligung der Klerisey und des Volkes beweisen kann, er in seiner Würde verbleiben soll. Im widrigen Falle hingegen, wo man ihm einen Ehrgeiz, oder eine Habsucht darthun möchte; müßte er sowohl von dem Sitze zu Magdeburg, als auch von jenem zu Merseburg abgesetzt werden.

§. 240.

Des heil. Abts Abbo Reise nach Rom. Mabill. Vit. Abb. c. 1. 16. 17. Præf. Sæc. V. §. 6. 7. Gerb. epist. 151.

Der heilige Vater hatte aus Eifer für die Beobachtung der Kirchensatzungen schon vor diesem Kirchenrathe wider die blutschändische Ehe des Königs Roberts seine Stimme erhoben, und eben diese war eine von den Ursachen, weshalben der heilige Abbo Abt zu Fleury das zweytemal nach Rom gekommen war. Er langte eben zu jener Zeit daselbst an, als der Afterpabst Johann mit den Unruhen zugleich die Spaltung erwecket hatte, und traf daher den rechtmäßigen Pabst Gregor V nicht zu Rom sondern zu Spoleti an. Gregor V erfreuete sich über die Ankunft dieses heiligen Abtes umdestomehr, weil er sich schon lang gewunschen hatte ihn kennen zu lernen, beschenkte ihn mit Weihrauche und einem Meßgewande, und ertheilte ihm überdieß für seine Abtey einen Freyheitsbrief, worinnen unter anderen folgendes enthalten war: daß es dem Bischofe, wenn er nicht eingeladen wird, nicht erlaubt seyn

soll

soll in dieses Kloster zu kommen, und sollte gleich ganz Frankreich mit dem Interdikt belegt werden; so soll doch dieses Kloster davon ausgenommen seyn. Dieser nämliche Abbo brachte nach seiner Zurückkunft in Frankreich dem zu Rheims wieder eingesetzten Erzbischofe Arnulph das Pallium mit, und stattete in einem Briefe dem heiligen Vater Bericht ab: daß er seine Befehle genau befolgt habe, und daß Robert dem heiligen Stuhle vollkommen seine Unterwürfigkeit bezeige. Allein aus dem, so wir bisher vernahmen, ersehen wir: dieses wäre erst nach dreyen Jahren geschehen. In diesem Briefe bat er auch den heiligen Vater den Arnulph von Rheims zu ermahnen, damit er alle Mittel ergreife um jene Zwistigkeiten beyzulegen, die der geistlichen Güter wegen zwischen ihm und seiner Klerisey herrschten. Indessen wandte der heilige Abbo seinen ganzen Fleiß, und Eifer für die Verbesserung der Klosterzucht an, und machte in dieser nämlichen Absicht im Jahre Christi 1004 eine Reise nach Gaskonien das Kloster Reole zu verbesseren, so ursprünglich unter die Abtey Fleury gehörte. Hier bekam Abbo, als er zwischen streitenden Parteyen einen Mittler machte, einen Lanzenstich in seine Seite, an welchem er den 13 Tag des Wintermonats seinen Geist aufgab. Die Kirche verehret sein Andenken als eines heiligen Blutzeugen.

Jahre der Geburt Christi 998. Gregors V. 3. Otto III. 3. des Basilius und Konstantins 23.

§. 241.

Jahre der Geburt Christi 998. Gregors V. 3. Otto III. 3. des Basilius und Konstantins 23.

Im Wälschlande erfuhr der heilige Romuald größeren Trost seiner Bemühungen; denn er stiftete theils neue Klöster, und verbesserte theils diejenigen, wo die Klosterzucht sozusagen ganz verfallen war. Auf die so nachdrücklichen Vorstellungen des Kaisers Otto III, der in dem Kloster zu Classe eine bessere Zucht eingeführt sehen wollte, sah er sich genöthiget die Regierung desselben zu übernehmen. Weil er aber das Ziel und Ende nach allen angewandten Mitteln nicht erreichen konnte, und anstatt der gehofften Verbesserung nur lautes Murren seiner Mönche anhören mußte; sah er sich genöthiget eine Würde aufzugeben, bey welcher er selbst anstatt auf dem Wege der Vollkommenheit fortzuschreiten nur zurück geschritten wäre. Er suchte demnach den Kaiser auf, der eben dazumal die Stadt Tivoli belägerte, um sie für die an dem Herzoge Mazolin ausgeübte Grausamkeit, und ihren Abfall von ihm zur verdienten Strafe zu ziehen. Der Antheil, welchen der heilige Romuald an dem Unglücke dieser Stadt nahm, war so groß, daß er seiner Abtey wegen mit dem Kaiser zu sprechen vergaß, und vielmehr zwischen diesen beyden Theilen einen so glücklichen Mittler abgab: daß er diese Stadt vollkommen mit dem Kaiser wieder ausgesöhnet hat. Muratori glaubte zwar die Wahrheit dieser Geschichte anzustreiten; allein er irrte sich, indem er gegenwärtige Begebenheit von jener, die sich im Jahre Christi 1001 ereignete, nicht genugsam zu unterscheiden wußte.

Der heilige Romuald kömmt zu dem Kaiser Otto III. S. Petr. Damian. in Vit. S. Romual. Murat. Annal. Ital. ad an. 998.

§. 242.

§. 242.

Jahre der Geburt Christi 998. Gregors V. 3. Otto III. 3. des Basilius und Konstantins 23.

Bevor Kaiser Otto III Wälschland verließ, besuchte er die Kirche des heiligen Michaels auf dem Berge Gargan, und aus dieser Gelegenheit besuchte er auch den heiligen Nilus. Dieser heilige Abt hatte schon eine Zeit lang sein in dem Lichtthale sich befindliches, und unweit von dem Berge Kassin entlegenes Kloster verlassen um nur nicht mehr unter dem Manso, der in dem erwähnten Kloster auf dem Berge Kassin Abt war, stehen zu dürfen. Diesem ehrgeizigen Manne war es nicht genug die Abtey des heiligen Magnus zu Fondi zu besitzen; sondern auf Zuthun seines Vetters Pandulphs II des Herzoges von Capua ließ er sich auch noch zum Abte von Kassin erwählen, allwo unter seiner Regierung eine solche Ueppigkeit, Zügellosigkeit, und Unordnung einriß: daß viele der Mönche ihr Kloster verließen um nur nicht von dem eingerissenen Sittenverderbniße angesteckt zu werden. Als einstens der heilige Nilus dahin kam, und anstatt den Abt in der Kirche zu erwarten von ihm hörte: daß er sich im Baade befindet, und seine Zeit mit Gastereyen, und Lustbarkeiten zubringt; sagte er von dem Manso das unglückliche Ende voraus. Dieses erfolgte auch wirklich im Jahre Christi 996, als Adalberich Bischof der Marsier, der seinem unheiligen Sohne sein Bisthum abtrat, aus Gelegenheit der zwischen dem Manso und der Stadt Capua herrschenden Unruhen es dahin gebracht hatte: daß man

Kaiser Otto III. besucht den heil. Abt Nilus. Vit. S. Nil. ub. sup.

Jahre der Geburt Christi 99x. Gregors V. 3. Otto III. 3. des Basilius und Konstanteins 23.

diesem Abte die Augen ausstach, und sich dadurch Hoffnung gemacht hat dieses Kloster an sich zu ziehen. Der heilige Nilus, der von allem diesem nichts wissen, vielweniger einen Antheil dabey haben wollte; faßte den Entschluß sein Kloster in dem Lichthale lieber gar zu verlassen. Ob er gleich unter so vielen ihm angetragenen Klöstern die Auswahl hatte; so wählte er sich doch keines davon, sondern begab sich mit seinen Mönchen unweit von Gaeta an einen Ort, der ganz nach seinem Wunsche war. Hier blieb er bey seiner ehemaligen Lebensart, die in der Handarbeit, fleißigem Psalmgesange, der mit unzähligen Kniebeugungen untermengt war, in einer strengen Fasten, und pünktlichem Gehorsame bestand. Sein ununterbrochener Umgang mit Gott schälte sein Herz von allen irdischen Dingen vollkommen los, und er scheuete nichts so sehr als die Weltmenschen, besonders aber die Großen. In dieser Einsamkeit besuchte ihn Kaiser Otto III, und glaubte ganz vor Freuden entzückt die israelitischen Hütten zu sehen, als er in dem Umkreise einer kleinen Kirche die Zellen der Mönche in der schönsten Ordnung ausgetheilet sah. Die äußerste Armuth des heiligen Nilus bewog den Kaiser ihm einen bequemeren Ort anzutragen, damit wenigstens nach seinem Tode die übrigen Mönche nicht genöthiget wären diese Einsamkeit zu verlassen. Allein der heilige Abt schlug diesen Antrag großmüthig aus, und sagte: wenn sie wahre Mönche sind, wird Gott für sie sorgen, ohne daß sie sich selbst eine Bequemlichkeit auszusuchen nöthig haben.

haben. Was ihn aber anlangt; so sucht er nichts anderes als das Seelenheil des Kaisers; denn ob er gleich Kaiser ist, so muß er doch eben so wie andere sterben, und Gott einstens für sein Thun und Lassen Rechenschaft geben. Diese Worte drangen in die Seele des Kaisers so tief: daß er nach empfangenem Segen unter häufigen Thränen und ganz erstaunt von dem heiligen Nilus Abschied nahm. Weil Kaiser Otto III auf dieser Rückreise durch Benevent seinen Weg nahm; verlangte er den Leichnam des heiligen Apostels Bartholomäus um mit diesem Schatze die Kirche des heiligen Adalberts, die er zu Rom auf der Tyberinsel erbauen ließ, zu bereicheren. Allein eben hieraus entsteht ein Streitpunkt, indem einige sagen: die Beneventaner hätten den Kaiser hintergangen, dafür den Leichnam des heiligen Paulins von Nola unterschoben, und nach Rom geschickt. Andere hingegen behaupten das Gegentheil. Wer hievon genauere Nachricht einholen will, kann den hochgelehrten Herrn Stephan Borgia zu Rathe ziehen. So wenig man übrigens weis, um welche Zeit eigentlich Kaiser Otto III von Rom abgereiset ist um in die Lombardey, und nach Deutschland zurückzukehren; so ersehen wir doch aus einer seiner Verordnungen, in welcher die Entziehung der Kirchengüter verboten wird: daß sich dieses entweder noch in diesem, oder in dem darauf folgenden Jahre ereignet haben muß.

Jahre der Geburt Christi 998. Gregors V. 3. Otto III. 3. des Basilius und Konstantins 23.

Mem. di Benev. Tom. I. p. 307. 346.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 243.

Da Gregor V frühzeitig zu dem Pabstthume gelangt war; machte man sich von ihm die schönsten Hoffnungen einer langen, und glücklichen Regierung. Allein in den ewigen Rathschlüßen standen seine Tage abgekürzt, und also starb er im gegenwärtigen Jahre den 18. Tag des Hornungs, nachdem er nicht länger als zwey Jahre, und neun Monate regieret hatte. Er wird nicht allein seiner übergroßen Wachsamkeit für die Kirchenzucht, sondern auch seiner Freygebigkeit wegen gegen die Armen angerühmet. Sein Leichnam wurde zu jenem des heiligen Gregors des Großen in der Hauptkirche des heiligen Peters beygesetzt. So wenig man es aus zuverläßigen Urkunden darthun kann, was viele berühmte Schriftsteller erzählen, nämlich: Pabst Gregor V habe in einem römischen Kirchenrathe verordnet, daß hinführo die Churfürsten des deutschen Reiches den römischen Kaiser zu wählen das Recht haben sollen; eben so seicht, und unhinlänglich sind die Gründe, auf welchen sich eine solche Erzählung stützet. Wer nun immer in der Geschichte, und in den Vorschriften der gesunden Beurtheilungskun[illegible] mittelmäßig bewandert ist, wird an der Richtigkeit dieses Satzes nicht zweifeln. Weil es aber unter diesen Schriftstellern doch viele hochangesehene giebt, derer Glaubwürdigkeit sich nicht glattweg mit verneinenden Machtsprüchen über den Haufen werfen läßt; so gestattet uns andererseits die gesunde

Pabst Gregor V stirbt.

Epitaph. Greg V. ap. Bar. ad an. 999. & Franc. Pag. in Greg. V. Papeb. Con. Nat. Alex. Tom. XI. p. 257. Bec. lib. 60. p. 462. S. Thom. Aquin. lib. III. de Reg. Princ. August. Triumph. de sum. Potest. Eccl. Ptol. Luc. Joan. Villan. Plat. in Greg. V. Lupold. Babenb. Trith. in Chron. Hirsagu. Frag. Haf.

sunde Vernunft doch auch nicht zu behaupten: daß diese Schriftsteller ganz ohne allen Grund dieses so blindlings in die Welt hinein geschrieben, und sich durchaus hintergangen haben sollten. Wir wollen demnach den Mittelweg einschlagen, und die Meynung jener mäßigen, und bescheidenen Kunstrichter annehmen, welche sagen: Pabst Gregor V habe wahrscheinlicher Weise im Jahre Christi 996 bey Gelegenheit, als er Otto den III zum Kaiser krönte, in Absicht auf diesen Punkt eine Anstalt getroffen, die uns zwar unbekannt ist, worinnen sie eigentlich bestand, aus der aber dennoch die Meynung der Schriftsteller des XIII Jahrhunderts ihren Ursprung hat. Man kann nicht läugnen: daß das neue Kaiserthum im Abendlande an Karl dem Großen durch den Pabst Leo III eingeführet worden sey, und auch die darauf folgenden Kaiser gelangten zu dieser Würde nicht anders als durch die römischen Päbste, welche deshalben die Klerisey, und die vornehmsten Herren von Rom zu Rathe gezogen, und ihre Einwilligung dazu eingeholet haben. Der Besitz des wälschen Königreiches war jener Titel, auf den man vorzüglich seinen Augenmerk richtete um einen Fürsten zu dieser Würde zu erheben, damit er den heiligen Stuhl, und die Staaten der römischen Kirche zu vertheidigen im Stande wäre. Eben darum sahen wir: daß sich die Päbste bisweilen in die Wahl dieses Fürsten, die durch die Bischöfe, und durch die vornehmsten Herren der sich daselbst befindlichen Städte geschah, mengen wollten. Wir

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

mersleb. de Greg. V. ap. Leibn. Tom. I. p. 576. Baron. ad an. 996. n. 50. & seqq.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

sahen, wie lang nach dem Tode des Kaisers Berengars der kaiserliche Thron unbesetzt blieb, weil die römischen Päbste diese Würde den dazumal in dem wälschen Königreiche regierenden Fürsten darum nicht ertheilen wollten, weil sie theils zu schwach waren, theils vielmehr ihre Macht wider ihre Kirche angewandt haben. Pabst Johann XII war derjenige, welcher dem deutschen König Otto I, der nach Wälschland berufen war, und dieses Königreich in Besitz nahm, zu dieser Würde neuerdings erhoben hat. Es ist also nicht unwahrscheinlich: daß die nach dem Tode des Otto II in Wälschland herrschenden Unruhen den Pabst Johann XV bewogen Otto den III in dieses Königreich zu berufen um ihm den kaiserlichen Titel zu ertheilen, und daher auch seinen Nachfolger Gregor V nöthigten bey Ertheilung dieser Würde die Sache dergestalt einzuleiten, und festzusetzen, damit der kaiserliche Thron hinführo nicht mehr unbesetzt blieb, folglich auch alle diejenigen Uebel verhütet werden möchten, die dadurch entstanden, wenn kein Kaiser war. Da wir aus dem Gange der Geschichte ersehen werden: daß nach dieser Zeit die kaiserliche Würde immerfort den Nachfolgern der Könige von Deutschland ertheilet war; so konnte Pabst Gregor V keine andere Anstalt getroffen haben, als nur dieses festzusetzen: daß der Titel des Königs von Deutschland hinführo den rechtlichen Anspruch auf die kaiserliche Krone haben soll, und daß folglich der Pabst denjenigen, der zu dieser Würde erwählet wird, für den Kaiser ansieht.

Was

Was nun aber die Einsetzung der Churfürsten anlangt, welche dieses Recht zu wählen haben; so konnte dießfalls der Pabst destoweniger etwas neues einführen, da dieses eine bloße Staatssache ist, die von der Regierungsart dieser Völker abhieng, und gleichwie wir bisher sahen: daß auf diese Wahl die Bischöfe, und Vornehmsten des Königreiches Einfluß hatten; also sehen wir es auch noch heut zu Tage geschehen, indem wir an denjenigen, von denen diese Wahl abhängt, geistliche und weltliche Churfürsten betrachten.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 244.

So schmerzlich dem Kaiser Otto III der zeitliche Hintritt des Pabstes Gregors V seines Neffen fiel; so erfreulich kam ihm die Nachricht, als er seinen Lehrmeister an dessen Stelle erwählet zu seyn vernahm. Es war dieses der nämliche Gerbert, von dem wir bisher oft gemeldet, und der unlängst zum Erzbischofe von Ravenna eingesetzt war. Mögen gleich seine vorhergehenden Thaten bey der Kirche zu Rheims noch so unrühmlich gewesen seyn; so ist doch gewiß: daß er in sich gegangen ist, seine Irrthümer widerrufen, und Beweise seiner Reue abgelegt hat, bevor er den bischöflichen Sitz zu Ravenna erlangte. Nachdem man seine Geistesfähigkeiten und seinen Eifer für die Wiederherstellung der Kirchenzucht und Ausrottung schädlicher Mißbräuche im Wälschlande genauer kennen gelernt hat; dürfen wir uns nicht wundern, wenn nach dem Tode Gre-

Gerbert wird unter dem Namen Silvesters II Pabst.

Aimoin. in Vit. Abb. Flor. ap. Bar. ad an. 999. n. 2. Labb. Tom. XI. Concil. p. 1036.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

Gregors V ihn die Klerisey, und das Volk zur höchsten Würde wählten, und eine Bürde auf ihn übertrugen, welcher er bey so häufig überhand genommenen Unordnungen, und Mißbräuchen gewachsen zu seyn schien. Es mag auch seyn: daß, weil Gerbert bey dem Kaiser Otto III in großen Gnaden stand, dieses ebenfalls viel zu seiner Wahl beygetragen hat. Gerbert nahm bey dem Antritte der päbstlichen Regierung den Namen Silvester II an, und um zu zeigen, wie er nichtsweniger mehr als rachsüchtig denkt, erinnerte er sich sogleich des nämlichen Arnulphs, mit welchem er um das Erzbisthum zu Rheims gestritten hatte. Er schrieb ihm einen Brief, und weil er wußte: daß dessen Absetzung ohne Bewilligung des heiligen Stuhles geschehen war, erklärte er ihn ebenfalls, wie sein Vorfahr, für einen rechtmäßigen Besitzer des Erzbisthums zu Rheims, und machte einen ausdrücklichen Verboth ihn auf was immer für eine Art zu kränken.

§. 245.

König Wahrmund stirbt in Spanien. Monac. Sil. Pelag. Ov. p. 7. Roderic. lib. V. p. 4. Natal. Alex. Tom. XII. pag. 469.

In Spanien regierte bisher seit dem Jahre Christi 982, in welchem Ramir III König von Leon und Gallizien starb, Wahrmund ein Vetter seines Vorfahrs. Nachdem dieser den Gudest Bischof zu Oviedo aus keiner billigen Ursache in das Gefängniß geworfen, und daselbst drey Jahre aufgehalten hatte; erfuhr er in seinem Königreiche eine Hungersnoth und Dürre, die man darum für eine offenbare Strafe Gottes hielt, weil sie nicht eher aufhörte,

hörte, als bis dieser Bischof auf freyen Fuß gestellt war. Er vergieng sich auch wider den Bischof zu Kompostell, weil er zu leichtgläubig war Anklägern Gehör zu geben. Man hielt daher auch dieses für eine Strafe Gottes, als sich die Sarazenen unter der Anführung des Herzoges Almanzor seiner Städte bemächtigten, die er aber nach geschlossenem Bündniße mit anderen Fürsten glücklich in einer Schlacht überwunden, und aus dem Lande vertrieben hat. Man liest übrigens von diesem Fürsten: er habe seine rechtmäßige Ehegemahlinn verstoßen, eine andere dafür geheurathet, und überdieß sich noch zwo Beyschläferinnen gehalten. Er litt sehr stark an dem Podagra, starb auch daran im gegenwärtigen Jahre, nachdem er siebenzehen Jahre regieret hatte, und hinterließ zum Thronfolger seinen fünfjährigen Sohn Alphons V, der durch neun und zwanzig Jahre auf dem königlichen Throne saß. Seine Staaten glücklich regieren zu können hatte König Wahrmund eine Verordnung ergehen lassen: daß man nicht anders als nach den Entscheidungen der römischen Päbste, und nach den alten gothischen Gesetzen Recht sprechen soll. Bald darnach, nämlich im darauf folgenden Jahre starb auch in Spanien Garzias der König von Navarra, der nach dem Tode seines Vaters Sankrius vom Jahre Christi 994 regieret hatte. Der Thronfolger ward sein Sohn Sankrius, der sich den Namen des Großen erwarb, und den die göttliche Vorsicht das Beßte der Kirche und seines Staates zu beför-

Jahre der Geburt Christi 999. Silvestes II. 1, Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

beförderen auserwählet zu haben schien. Wir werden es in dem folgenden Theile vernehmen, auf was für eine Art die zween Könige Alphons und Sanktius sich ihrer Macht wider die Muselmänner bedienet, und bemühet haben die Kirchenzucht wieder hergestellt zu sehen.

§. 246.

Tod der heiligen Adelheid.

Odil. in Vit. S. Adelh. c. 16. & seqq. Sir. in Vit. S. Majol. lib. III. c. 9. Chron. Quedlinb. Annal. & Chronog. Sax. Necrol. Fuld. ad an. 999. Ditm. lib. IV. p. 357.

Es war bereits oben von der heiligen Kaiserinn Adelheid die Rede, und wir konnten ihre Tugenden nicht besser als aus ihren ausgestandenen Widerwärtigkeiten kennen lernen. Sobald sie sich wieder am kaiserlichen Hofe befand; verlegte sie sich auf nichts anderes als auf eine immerwährende Ausübung erhabenester Tugenden. Sie wünschte dabey nichts anderes als ihren Geist der Andacht, und Buße andern einzuflößen, damit sie mit ihr auf dem Wege der Vollkommenheit fortschreiten möchten. In dieser Absicht trug sie ihnen Mittel dazu an, und wandte alle ihre Einkünfte, und ihren ganzen Reichthum theils zur Verbesserung der mit dem Einsturze bedrohten, theils zur Erbauung neuer Klöster, worunter sich jenes zu Selz in dem Kirchensprengel von Straßburg befand, bey welcher Gelegenheit sie zugleich auch die Stadt, welche den nämlichen Namen führt, erbauen ließ. In dieser Stadt erwartete sie ihr Lebensende, so im gegenwärtigen Jahre erfolgte. Wie sie sich nun nicht weit mehr vom Rande des Grabes entfernt zu seyn bemerkte, und das immer mehr und mehr überhand nehmende Fie-

der den nahen Tod ankündigte; bereitete sie sich dazu mit verdoppeltem Gebete, ließ sich mit den heiligen Sakramenten der Sterbenden versehen, und sehnte sich zu demjenigen zu gelangen, der den einzigen Trost und die einzige Freude ihres Herzens ausmachte. Sie glaubte zwar noch das Weihnachtsfest zu überleben; allein Gott gefiel es den 16 Tag des Christmonats sie von der Welt abzurufen um ewig zu belohnen. Odilo der Abt zu Clugny, der zu allen Zeiten die sonderbaren Beyspiele ihrer Tugenden, vorzüglich ihrer Demuth bewunderet hat, hinterließ uns die Beschreibung von ihrem Lebenswandel, und von ihren Wunderwerken, die Gott zur Bestättigung ihrer Heiligkeit bey ihrem Grabe zu wirken sich gewürdiget hat. Das nämliche lesen wir auch von ihr bey dem Ditmar, und sozusagen bey allen Schriftstellern, die um diese Zeit geschrieben haben.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 247.

Wenn man die Geschichte des zehenten Jahrhunderts mit einem Blicke übersieht; so kann man über die so vielen Mißbräuche, Unordnungen, Aergerniße, und über das so sehr überhand genommene Sittenverderbniß nicht genug erstaunen. Das betrübteste dabey war: daß dieses herrschende Uebel nicht nur den gemeinen Haufen der Christgläubigen, sondern selbst die Geistlichkeit angestecket hat. Wenn nun bey dieser sozusagen allgemeinen Verkehrung, die ihre böse Folgen auch noch auf die darauf folgende Jahrhunderte nach sich geschleppt hat,

Beschluß des zehenten Jahrhunderts.

eine

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

eine Ketzerey entstanden wäre; wie viel größeren Nachtheil würde erst diese verursachet haben? Allein die göttliche Vorsicht ließ nicht allein dieses nicht zu; sondern wollte vielmehr zum Troste der Gerechten zu einer Zeit, welche die menschliche Klugheit für die unschicksamste halten würde, das Glaubenslicht bey verschiedenen wilden Völkern, als in Böhmen, Pohlen, Preußen, Dänemark, Schweden, Rußland, und Ungarn anzünden, und immer mehr und mehr verbreiten lassen. Wir können diese weise Vorsicht Gottes nicht genugsam anbeten, und eben hieraus Ursache genug zu unserer Hoffnung, und zu unserem Troste schöpfen. Bevor wir in unserer Geschichte weiter schreiten, wollen wir nur noch von jenen Schriftstellern in Kürze handeln, die im gegenwärtigen Jahrhunderte geschrieben haben.

§. 248.

Schriftsteller des X Jahrhunderts.

Wiewohl gegenwärtiges Jahrhundert unter die finsteren gezählet wird, da mit dem eingerissenen Sittenverderbniße zugleich eine höchst betrübte Unwissenheit überhand nahm; so mangelt es indessen doch nicht auch in diesen Zeiten an Schriftstellern, die sich durch ihre herausgegebene Werke der Nachwelt bekannt gemacht haben. Mag demnach gleich ihre Anzahl im Vergleiche anderer Jahrhunderte sehr klein seyn, so ist sie doch dessen ungeachtet desto merkwürdiger.

§. 249.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 249.

Leo der Weise, oder Weltweise genannt, morgenländischer Kaiser, von dem theils zu Ende des vorhergehenden, theils zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts in dem Verlaufe der Kirchengeschichte an verschiedenen Orten vieles gemeldet worden ist, schrieb mehrere Werke, worunter die Reden auf die Festtage des Herrn, der allerseligsten Jungfrau Maria, und Lobreden der Heiligen, deren man XXXVI zählet, und die sich in der großen Sammlung der Väter Tom. XVII. pag. 23. edit. Lugdun. befinden, einen großen Theil ausmachen. Von ihm haben wir ferner ein reumüthiges Lied aus der Betrachtung des jüngsten Gerichtes; gewiße Weissagungen von Konstantinopel; die Taktik, wie man nämlich Kriegsheere anführen soll; ein anderes sehr großes, und in LX Bücher abgetheiltes Werk betitelt: ἐξηποντα βίβλον, und einen kurzen Auszug der Rechte, und neue Verordnungen.

Kaiser Leo VI der Weltweise.

§. 250.

Auxilius ein Priester schrieb wahrscheinlicher Weise zu den Zeiten des regierenden Pabstes Sergius III zwey Bücher, worinn er die ertheilten Weihen des Pabstes Formos vertheidiget, und woraus man zugleich abnehmen kann, daß ihn dieser nämliche Pabst zum Priester geweihet haben müße. Er führt nichtsdestoweniger vieles an, so

Auxilius.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

falsch ist, wie es *Morin* de Ordin. bezeuget. Seine Schriften befinden sich in der Sammlung der Väter Tom. XVII. edit. Lugdun., und auch Fleury Tom. XIII. Hist. Eccl. Lib. LIV. §. XLIII. schreibt hievon weitläuftiger.

§. 251.

Adrewald.

Adrewald, ein Benediktinermönch zu Fleury, schrieb ein Buch von dem Leibe, und Blute Jesu Christi wider Johann den Schottländer, so sich in der Bücherlese des Dachery befindet; wieder ein anderes Werk von der Uebertragung des Leibes des heiligen Benedikts nach Frankreich, sammt einem Buche von den Wundern, die der heilige Benedikt daselbst gewirket hat, wie man es beym P. Mabillon, und bey den Bollandisten ad diem 21. Mart. lesen kann; und die Lebensbeschreibung des heiligen Abtes Aigulfs, die man ebenfalls bey dem P. Mabillon antrifft.

§. 252.

Waltrann.

Waltrann, oder Valdram, welchen andere auch Baldram nennen, der XXXIV Bischof zu Straßburg, von dem bereits in dem XXII. Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichniße der Bischöfe zu Straßburg S. 118 die Rede war, hinterließ einige Gedichte, die sich in der großen Sammlung der Väter Tom. XVI. edit. Lugdun. befinden.

§. 253.

§. 253.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

Salomon der III dieses Namens der XXXI Bischof zu Kostnitz, von dem ebenfalls schon in dem XXIII Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe zu Kostnitz S. 91 bis 95 mehreres gemeldet worden, schrieb verschiedene Verse an den Bischof Dado, die im obenerwähnten XVI Bande der Sammlung, oder sogenannten Bibliothek der Väter vorkommen.

Salomon.

§. 254.

Rhegino, oder Regino, ein Benediktinermönch, wurde zu Prüm in dem Kirchsprengel von Trier zum Abte erwählet, mußte aber dem Neide seiner Mitwerber nachgeben, und bekam Richarn zu seinem Nachfolger. Er schrieb in zweyen Büchern eine Chronik von der Geburt Jesu Christi anzufangen bis auf das Jahr seines zeitlichen Hintrittes 908. Warum er aber über das Jahr 906 nicht fortschreitet, glaubt Labbe daher geschehen zu seyn, weil zwey, oder drey Jahre in eines zusammen genommen worden sind. Im Jahre Christi 1671 gab Stephan Baluzius aus schriftlichen Urkunden zwey Bücher de Disciplinis Ecclesiasticis unter dem Namen des Rhegino in öffentlichem Drucke heraus.

Rhegino.

Jahre der Geburt Christi 990. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 255.

Stephan.

Stephan der X Bischof zu Lüttich, dessen Lebensbeschreibung bereits in dem XXIV Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe zu Lüttich S. 63 und 66 umständlich angeführet wurde, verfaßte die Lebensbeschreibung und den Martertod des heiligen Blutzeugen Lambrechts, wie uns Sigebert versichert. Von ihm ist auch ein Lobgesang von diesem nämlichen heiligen Blutzeugen, von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und von der Erfindung des Leichnams des ersten heiligen Blutzeugen Stephans vorhanden.

§. 256.

Aretas.

Aretas ein Priester zu Cäsarea schrieb eine Auslegung über die geheime Offenbarung des heiligen Johannes, welche sich in der Lioner Auflage der Bibliothek der Väter bey dem sechsten Jahrhunderte Tom. IX. fol. 741 befindet. Dieses misbilliget Oudin, welcher zu den Werken des Aretas auch noch eine berühmte Rede von der Uebertragung des Euthymius Patriarchen zu Konstantinopel beyzählet, folglich ihn in das X Jahrhundert mit besserem Grunde versetzt; denn wie Baronius bey dem Jahre Christi 920 erzählet, ereignete sich besagte Uebertragung in diesem nämlichen Jahre. Wie nun aber dieses geschehen seyn mag: daß die Lioner Auflage der Bibliothek der Väter den

Are-

Aretas einen Bischof zu Cäsarea, Oudin hingegen nur einen Priester nennt, ist unbekannt.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 257.

Notker, welcher wegen seines Hindernißes in der Aussprache der Stammelnde genannt wurde, schrieb mit Hiabanen seinem Mitschüler, der in dem Kloster bey St. Gallen ein Mönch war, ein Martyrerbuch, welches Heinrich Canisius Tom. VI. herausgegeben hat. Notker.

§. 258.

Berthar, ein Priester von Verdun, schrieb eine kurze Abhandlung über die Bischöfe zu Verdun, welche nach dem Berichte des Dachery er einem gewißen Dado, Bischofe dieser nämlichen Stadt, als seinem Nährvater gewidmet hat. Berthar.

§. 259.

Heriväus Erzbischof zu Rheims, und Karls des Einfältigen Kanzler, von dem bereits in dem Gange der Geschichte die Rede war, hinterließ XXIII Kapitel, die er aus den heiligen Vätern gesammelt hatte, wie nämlich die Nordmänner, welche die Kirchen verheerten, und hierauf Buße thaten, aufgenommen werden sollen. Man findet diese Schriften in der Bibliothek der Väter Tom. XVII. fol. 246. Diese Kapitel schrieb er auf die Art der Briefe an Wido den Erzbischof zu Rouen um das Jahr Christi 910, und man findet sie in der großen Sammlung der Kirchenrä- Heriväus.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

the unter dem Titel: Opusculum de injungendis pœnitentiis eingeschaltet. In der nämlichen Herausgabe der Kirchenräthe befinden sich auch bey dem Jahre 909 die Akten des Kirchenrathes zu Trosly, welche eben dieser Herivæus zusammen getragen hat.

§. 260.

Odilo.

Odilo ein Mönch zu St. Medard bey Soissons schrieb ein Buch von der Uebertragung der Reliquien der heiligen Sebastians des Blutzeugen, und Gregors des Großen Pabstes in sein Kloster. Man findet es beym Bolland ad diem 20 Jan., und unter den Heiligen des Benediktinerordens im IV Jahrhunderte beym P. Mabillon, allwo man bald darauf die Geschichte von den in das Kloster des heiligen Medards übertragenen heiligen Tiburz, Marzellin, Peter, und ihren Mitgesellen liest, welche ebenfalls Odilo beschrieben hat.

§. 261.

Walther.

Walther Erzbischof zu Sens, und Vetter Walthers des Erzbischofes zu Orleans, der den Odo zum König von Frankreich soll gesalbet haben; und nach eingenommener Stadt Sens neun Monate lang gefangen saß, bis er durch Vermittlung des Pabstes Formos auf freyen Fuß gestellet wurde, schrieb einige Synodalverordnungen, die sich beym Labbe in seiner Sammlung der Kirchenräthe befinden.

§. 262.

§. 262.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

Der heilige Odo, der aus einem Domherrn bey St. Martin zu Tours ein Mönch zu Clugny, und hierauf ebendaselbst der zweyte Abt ward, zeigte seinen aufgeklärten Geist vorzüglich in jenen Homilien, und Lobgesängen der Heiligen, die er verfaßt hatte. Die Werke des Odo ließ Du-Chesne aus dem Martin Marrier im Jahre 1514 zu Paris auflegen. Die Lebensbeschreibung des heiligen Geralds Grafen von Orleans, die IV Bücher an den Abt Aymo befinden sich beym Surius im Weinmonate. In der Bibliothek der Väter Tom. XVII hingegen kommen folgende Schriften von ihm vor: Tractatus de reversione B. Martini Turonensis e Burgundia, vor welchem die Briefe des Fulko, des Guten genannt, an den Odo, und des Odo an den Fulko stehen. Hierauf folgt: Tractatus ejusdem Odonis, quod B. Martinus par dicitur Apostolis. Sermones IV. I. in Cathedra S. Petri. II. in veneratione S. Magdalenæ. III. de S. Benedicto Abbate. IV. de combustione Basilicæ S. Martini Turonensis. Collationum seu occupationum libri III, die uns Sirmond mittheilet. Antiphonæ XII. de B. Martino. Hymni metrici III. I. de Sacramento Corporis & Sanguinis Domini. II. de B. Maria Magdalena. III. de B. Martino. Libri XXXV. Moralium in Job, welche nach der Herausgabe der Bibliothek zu Clugny Marrier ein Mönch dieses nämlichen Klosters öffentlich bekannt gemacht hat.

St. Odo.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 263.

Luitprand, oder Luitbrand, war zuerst Diakon bey der Kirche zu Pavia, und hierauf Bischof zu Cremona, ist im Jahre 946 vom Berengar II dem König von Wälschland an Konstantin den morgenländischen Kaiser, und wieder im Jahre 963 von dem Kaiser Otto an Nizephorus Phokas als Gesandter geschickt worden. Er schrieb in sechs Büchern die Begebenheiten der Kaiser, und Könige in Europa, und machte den Anfang von den Zeiten des Kaisers Arnulfs. Sigebert cap. 126 sagt von diesen Büchern: Luitprand habe die Geschichte von den Thaten der Kaiser und Könige seiner Zeit geschrieben, und ihr den Namen Antapodosis gegeben. Luitprand selbst nennt seine Geschichte lib. III ἀντίδοσιν, und setzt hinzu: die Absicht seines Werkes ziele dahin, die Thaten Berengars II, und seiner Gemahlinn Villa der zweyten Jezabel, und Lamia zu schildern. Labbe findet mit dem Baronius, Bellarmin, Vossius, und mehrern andern zu erinnern für nothwendig: daß die ächte Erzählung Luitprands im V Hauptstücke des VI Buches bey der Beschreibung des vorhergehenden Gesandtschaftsauftrages, den er auf Befehl Berengars vollzog, aufhöret; das VI Hauptstück hingegen mit den übrigen des nämlichen Buches hat eine fremde Hand anstatt eines Anhanges hinzugesetzt, welches theils die Verschiedenheit der Schreibart, theils der Wiederruf erzählter Dinge, theils die wiederholte Meldung Luitprands des Bischofes zu Cremona verräth. Er beschrieb

Luitprand.

schrieb auch seine letztere Gesandtschaft an den Nizephorus Phokas. Das Buch von den Thaten der römischen Päbste anzufangen von dem heiligen Peter bis auf den Pabst Formos, welches man dem Luitprand zueignet, hat nach dem Zeugniße des Vossius einen Mönchen aus Deutschland zu Korvey an der Weser, oder zu Hirschfeld zum Verfasser. Was endlich die spanisch-gothische Chronik Luitprands anlangt, so sagt von ihr Labbe mit einstimmender Meinung aller Kenner: daß sie mit den Märchen des Johannes von Viterbo in das Schlaraffenland gehören. Das nämliche bestättigen Matthäus Rader in Analect. ad tert. edition. Commentarior. in Martial. Gabriel Pennott in Histor. Canonic. Regular. Cornelius a Lapide in proem. in prim. Epist. Joannis, Raynaud in Indicul. SS. Lugdunens. in Erotemat., und mehrere andere, wenn man sie zu Rathe ziehen will. Da wir endlich in dem Gange gegenwärtiger Kirchengeschichte die Schriften sowohl des Luitprands, als seines Fortsetzers an verschiedenen Orten genauer kennen gelernt haben; so würde es nur überflüßig seyn, mehreres von ihm hier zu melden. Aus diesen kann jedermann sehen, was nicht allein Fleury, sondern auch andere sachverständige Schriftsteller hierüber für ein Urtheil gefället haben.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 264.

Witichind, ein Benediktinermönch zu Korvey, schrieb drey Bücher von den sächsischen Bege- Witichind.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III 4. des Basilius und Konstantins 24.

benheiten an die Königinn Mathild, eine Tochter des Kaisers Otto, oder von den Thaten Heinrichs des Voglers, und seines Sohnes des Kaisers Otto I bis zu dem Jahre 973. Die Herausgabe dieses Werkes veranstaltete Heinrich Meibom im Jahre 1621 in Bogengröße, dessen Sorgfalt man zu verdanken hat, daß zu diesem auch noch nachstehende Schriften beygelegt wurden; als: I. Versus aliquot Witichindi. II. Panegyricus Rosevithæ Monialis Gandersheimensis de *rebus* Othonis Magni. III. Historia erectionis Archiepiscopatus Magdeburgensis per Joannem XI. Papam. IV. Tres Decades Diplomatum, & Donariorum Ottonis Magni Imperatoris. V. Chronicon Monasterii Corbejensis. VI. Translatio SS. Viti & Justini MM. in novam Corbejam, & de ejusdem Monasterii fundatione.

§. 265.

Berner.

Berner, ein Benediktinermönch in dem Kloster des heiligen Remigius zu Rheims, hinterließ zwey Werke, welche P. Mabillon Sec. V. SS. Ord. S. Benedict. **anführt, und folgenden Titel führen:** Vita sanctæ Hunegundis Humolariensis Abbatissæ; & de translatione ejusdem Sanctæ. **Die Schreibart, welche in denselben herrschet, verräth wirklich mehr zierliches, als man es sich von den damaligen finstern Zeiten versprechen konnte.**

§. 266.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 266.

Johann aus Wälschland.

Johann aus Wälschland zu Rom gebürtig, zuerst Domherr, schrieb in dreyen Büchern die Lebensgeschichte des heiligen Odo Abts zu Clugny, welcher, da er im Jahre 939 nach Rom gekommen war, diesen Johann mit sich bis nach Pavia genommen, und ihm daselbst das Mönchskleid gegeben hat. Er nahm ihn hierauf auf seinen zweyjährigen Reisen mit, und setzte ihn zum Prior ein, wie er es selbst in der Lebensbeschreibung des heiligen Odo erzählet.

§. 267.

Flodoard.

Flodoard, welchen andere übel Frodoard, Froard, oder Floard nennen, war zuerst Domherr zu Rheims, und in dieser Gegend Pfarrer, und nachher in dem Kloster des heiligen Remigius zu Rheims Abt gewesen, der bis in das Jahr Christi 966 lebte. Er schrieb die Chronik von Rheims vom Jahre 917, in der unvollständigen Herausgabe des Pithäus hingegen vom Jahre 919 bis zum Jahre 948. Er schrieb auch die Lebensgeschichte der Erzbischöfe zu Rheims in IV Büchern, die sich bis auf das Jahr 948 erstrecket. Diese wurde auf Verlangen des Baronius in das Latein übersetzt. Sirmond gab sie im Jahre 1611 zuerst, und hierauf im Jahre 1617 Georg Colvener zu Douay heraus, mit dessen sehr weitläuftigen Anmerkungen, und Anhange des Sonnazius sie in die Lioner Auflage der Bibliothek der Väter Tom.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

XVII eingetragen wurde. Es sollen auch von ihm folgende Schriften: De Triumphis Italicis Martyrum & Confessorum Lib. XV. De Triumphis Christi, & Sanctorum Palestinæ Lib. III. De Triumphis Christi, & rebus Antiochiæ gestis Lib. II. bey der Hauptkirche zu Trier, und zu Clairmont in Auvergne bey den barfüßen Karmeliten vorhanden seyn.

§. 268.

Adeltag.

Adeltag, Erzbischof zu Bremen, schrieb an den Flodoard einen Trostbrief, der sich in der Bibliothek der Väter Tom. XVII. fol. 503. befindet. Allein dieser Brief mag dem Labbe durchaus unbekannt gewesen seyn. In diesem Briefe redet Adeltag dem Flodoard zu: er sollte keineswegs die klösterliche Einsamkeit verlassen, und in die Welt zurücktreten, woraus man abnehmen müßte: Flodoard wäre ein Mönch gewesen, was freylich wohl doch gerade wider die Meinung des Labbe, und vieler andern streitet.

§. 269.

Moses Barzepha.

Moses Barzepha ein syrischer Bischof (damit ich mich mit den Worten des Labbe ausdrücke) zu Beth-Raman, und Beth-Ceno schrieb in dreyen Theilen einen Kommentar vom Paradiese, der sich aber nur in zweenen Theilen in der Bibliothek der Väter Tom. XVII befindet. Da dieser Schriftsteller viel anstößiges wider die richtige Gottesgelehrsamkeit anführt; so erinnert Brasichell: daß man

ihn

ihn mit Behutsamkeit lesen soll. Indessen ist in der Herausgabe des Margarin Bignäus kein geringer Fehler begangen worden, allwo jener assyrische Moses für den Verfasser dieses Buches vom Paradiese ausgegeben wird, von welchem Andreas Fabrizius in Epist. quæstion. in Trident. Catechism. nuncupat. sagt: daß dieser vom Ignaz aus Syrien dem Patriarchen zu Antiochia an Paul III, und Julius III. ungefähr um das Jahr Christi 1550 nach Rom geschickt worden sey; denn dieser Moses war von Mardin. Dieser nämliche Moses Barzepha soll auch noch folgende Schriften hinterlassen haben: Commentar. in Matthæum. Lib. de multitudine, & differentia Sectarum. Lib. de VI primis diebus conditi mundi, die aber bisher noch nicht im Drucke erschienen sind.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 270.

Fridegod ein Diakon, aus Engelland gebürtig, schrieb in gebundener Rede die Lebensbeschreibung des heiligen Willfrieds Erzbischofes zu York, welche P. Mabillon Sect. III. Sanctor. Ord. S. Bened. anführet; den Nachtrag hingegen davon führt er später Sec. IV. an. Dem Possevin zufolge schrieb er auch noch nachstehende Werke: Vit. S. Audoeni Monachi. Lib. de Peccatrice in Evangelio. De Hierusalem superna. De visione Beatorum. De contemplationibus variis.

Fridegod.

§. 271.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 271.

Adso mit dem Zunamen Hermirich ein Mönch, und hierauf nach dem Tode des Ralo Abt zu Luxeuil in Burgund, schrieb ein Buch von den Wunderwerken des heiligen Waldeberts des dritten Abtes zu Luxeuil, welches P. Mabillon Sect. III. SS. Ord. S. Benedict. herausgegeben hat.

Adso von Luxeuil.

§. 272.

Atto.

Atto, ein berühmter Gottesgelehrter, und in den Kirchenrechten wohl erfahrner Mann, welcher nach dem Zeugnisse des Ughelli im Jahre Christi 945 zum Bischofe von Verzelli geweihet wurde, schrieb gewisse Verordnungen der Kirche zu Verzelli, die aus den Kirchenräthen, und alten Satzungen gesammelt waren. Er schrieb ferner ein Werk unter folgendem Titel: De pressuris Ecclesiasticis so aus dreyen Theilen besteht. I. De judiciis Episcoporum. II. De Ordinationibus eorumdem. III. De facultatibus Ecclesiarum, nebst verschiedenen Briefen. Man hat auch noch XVII Reden über verschiedene Gegenstände von ihm, die aber, weil sie unlesbar sind, bisher nicht alle abgeschrieben wurden.

§. 273.

Rotger.

Rotger, ein Benediktinermönch bey St. Pantaleon zu Köln verfaßte in zierlicher Schreibart die Lebensbeschreibung des heiligen Bruno Erzbischofes zu Köln, und eignete sie um das Jahr

Chri-

Christi 970 seinem Nachfolger dem Folkmar zu. Man liest sie bey dem Surius am 11. Tage des Weinmonats.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 274.

Rather, oder Rathar zuerst ein Mönch zu Lobbe, hierauf aber ein zu wiederholten Malen unglücklicher Bischof bald zu Lüttrich, bald zu Verona, dessen Schicksal, und Lebensbeschreibung in gegenwärtiger Kirchengeschichte bereits umständlich erzählet worden ist, hinterließ verschiedene Schriften, die beynahe alle Dachery in Spicileg. Tom. II. gesammelt hat. Rather.

§. 275.

Piligrin, der XIX. Bischof zu Passau, von dessen Lebensbeschreibung ebenfalls schon in dem XVIII Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe zu Passau von S. 113 bis 117 weitläuftig die Rede war, schrieb das Glaubensbekenntniß, so sich in der Lioner Auflage der Bibliothek der Väter Tom. XVII befindet. Unter den neuesten Schriftstellern liefert uns dasselbe Marx Hansitz der Gesellschaft Jesu Priester in Germ. sacr. Tom. I. aus Gelegenheit des Sendschreibens Piligrins an Benedikt den VII, von dem Piligrin das erzbischöfliche Pallium bekam, so bisher seinen Vorfahren, und selbst dem Piligrin vom Pabste Benedikt dem VI. abgeschlagen wurde. Mehreres hievon kann man bey dem Piligrin.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

erwähnten P. Marx Hansitz German. sacr. cit. Tom. fol. 203 lesen.

§. 276.

Adso.

Adso, ein Benediktinermönch, welcher von dem Oberwähnten gleiches Namens wohl zu unterscheiden ist, ward im Jahre 980 Abt zu Derve, und schrieb unter seinen größten Haushaltungsgeschäften die Lebensgeschichte des heiligen Berchars, welche P. Mabillon Sec. II. SS. O. S. Benedict. anführet. Er hinterließ ferner noch folgende Schriften: Gesta S. Basoli Confessoris. Translat. & miracula ejusd. Vit. Frodoberti Abbatis primi Cellensis prope Trecas cum Historia translationis Reliquiarum ejus, welche alle P. Mabillon herausgegeben hat. Auch von der Lebensbeschreibung Mansvets des ersten Bischofes zu Toul ist Adso der Verfasser, soviel uns aber bekannt ist, erschien sie noch nicht im Drucke.

§. 277.

Gerhard.

Gerhard, des heiligen Ulrichs Bischofes zu Augsburg Kaplan, der ihn auch zum Priester weihete, schrieb in zweyen Büchern die Lebensgeschichte und Thaten seines Bischofes, davon er ein Augenzeug war. Marx Velser gab sie zuerst im Jahre 1595 ohne Beysetzung des Namens heraus. Erst in einer schriftlichen Urkunde des Klosters bey St. Emmeram zu Regensburg fand man diese Lebensbeschreibung unter folgendem Titel: In Nomine Domini incipit vita S. Udalrici Episc. & Confesso-

fessoris, edita a Gerhardo, qui ab eo fuit Presbyter ordinatus. Gebhard, der vierte Nachfolger in der Würde des heiligen Ulrichs, und XXIII. Bischof zu Augsburg, kleidete die etwas rauh verfaßten zwey Bücher der Lebensgeschichte des heiligen Ulrichs in eine zierlichere Schreibart ein, davon nach der Zeit verschiedene Auflagen gemacht wurden, wie hievon bereits in dem XIX. Theile gegenwärtiger Kirchengeschichte unter dem chronologischen Verzeichnisse der Bischöfe zu Augsburg Seit. 122, 123. die Rede war.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

§. 278.

Johann war zuerst in dem Kloster des heiligen Arnulfs zu Metz ein Benediktinermönch, hierauf aber ebendaselbst Abt gewesen, und wohnte mit andern Aebten dem Tode Johanns des Abtes zu Görze bey, für dessen Schüler er sich ausgab, und dessen Lebensgeschichte er auf Befehl Dietrichs des Bischofes zu Metz geschrieben hat. Er schrieb auch unter Adalbero dem Bischofe zu Metz ein Buch, so die Lebensbeschreibung der heiligen Glodesind, Abtißinn zu Metz, in sich enthielt, und wieder ein anderes, so von der Uebertragung dieser nämlichen Heiligen handelte. Dieses hat P. Mabillon Sec. IV. SS. Ord. S. Benedicti herausgegeben. Johann.

§. 279.

Helperich, in der Abtey St. Gallen Dechant schrieb an einen gewißen Asper eine Abhand- Helperich.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

lung unter folgendem Titel: De computu Ecclesiastico. Weil nun einige schriftliche Urkunden davon das Jahr Christi 975 führen, bey andern hingegen, und zwar mehreren das Jahr Christi 1005 angemerkt stehet; so bleibt es eine unentschiedene Sache, ob er in diesem, oder jenem Jahrhunderte gelebet, und geschrieben hat.

§. 280.

Roswith.

Roswith, Rosewith, oder Roswerd, eine Nonne in dem Kloster zu Gandersheim, übertraf in den Wissenschaften viele Männer ihrer Zeit, und verdiente daher als ein seltenes Beyspiel unter die geistlichen Schriftsteller gezählet zu werden. Sie schrieb in ungebundener Rede die Lebensgeschichte des heiligen Willibalds Bischofes zu Eichstätt, und wieder eine andere des heiligen Wunebalds des ersten Abtes zu Hildesheim, welche Surius, Heinrich Canisius, und P. Mabillon herausgegeben haben. In gebundener Rede hingegen besang sie den Martertod des heiligen Blutzeugen Gangulphs, der HH. Denys, und seiner Mitgesellen, wie auch des heiligen Pelagius, nebst mehreren andern, so Konrad Zeltes zu Nürnberg herausgab. Auf Ansuchen Otto des II, und auf Befehl ihrer Abtißinn Gerberg schrieb sie endlich auch ein Heldengedicht auf Kaiser Otto den I, welches mit der Geschichte Vitikinds im Jahre 1621 zu Frankfurt gedruckt wurde.

§. 281.

§. 281.

Jahre der Geburt Christi

Hartmann, ein Mönch bey St. Gallen, schrieb die Lebensgeschichte der heiligen Wiborada Jungfrau, und Blutzeuginn, welche mit Erklärungen in ein helleres Licht gestellt Gottfried Henschen bey dem Tage des zweyten May, an welchem Wiborada im Jahre 925 starb, zuerst öffentlich bekannt gemacht hatte. Eben dieser Henschen eignet gegenwärtigem Hartmann noch zwey andere Bücher von dem Leben, und Wunderwerken der heiligen Wiborada zu, die sonst Goldast herausgegeben hat.

999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

Hartmann.

§. 282.

Gerbert, ein Franzos aus dem Benediktinerorden Erzbischof zuerst zu Rheims, und hierauf zu Ravenna, ward endlich unter dem Namen Silvesters II. römischer Pabst, und war seiner mathematischen Kenntniße wegen so berühmt: daß ihn die Feinde des heiligen Stuhles aus Neid einen Schwarzkünstler nannten. Er schrieb verschiedene Briefe, welche Massoni herausgab, und die sich itzt in der Bibliothek der Väter Tom. XVII. fol. 669 befinden. Man hat auch noch folgende Werke von ihm, die nachstehenden Titel führen: Disputatio Christianorum, & Judæor. Romæ habita. Commentar. in locum aliquem Porphyrii ad Ottonem Imp., so P. Mabillon in Annal. anführt. Ein anderes Werk unter dem Titel: Geometria, & Rhitmomachia Gerberti wird unter den geschriebenen Urkunden in der Colbertischen, ehemals Thuaneischen Bi-

Gerbert.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

bliothek aufbewahret. Doch befindet sich letzteres von diesem mit vier deutschen anderen Büchern von dem Schachspiele in der nur gar zuselten mehr vorfindigen Auflage, welche der Herzog von Braunschweig, und Lüneburg unter dem Namen Gustavs Selens veranstalten ließ. Abraham Bzovius gab unter dem Namen des Pabstes Silvesters II. die Lebensbeschreibung des heiligen Adalberts Bischofes zu Prag heraus; allein die Bollandisten ad diem 23. Aprilis glauben nach dem Zeugniße Oudins in Suppl. V. *Gerbertus* viel richtiger zu handeln, da sie diese Lebensbeschreibung einem ungenannten, und unbekannten Schriftsteller zueignen.

§. 283.

Fulkuin.

Fulkuin, ein Mönch zu Lobbe, der nach dem Tode seines Abtes Aletranns im Jahre 965 an seine Stelle folgte, schrieb ein Werk unter folgendem Titel: Chronicon Abbatum Laubiensis Cœnobii, so man beym Dachery in Spicil. liest, und woraus man ersieht: er müße dieses Werk als schon wirklicher Abt geschrieben haben. Er schrieb ferner ein anderes Werk von den Wunderwerken des heiligen Ursmars, die zu seiner Zeit geschahen, so bey den Bollandisten ad diem 18. April. zu lesen ist; und wieder ein anderes, welches die Lebensbeschreibung Folkuins des Bischofes zu Terouene in Arrois in sich enthält, und beym P. Mabillon Sec. IV. SS. Ord. S. Benedict. nachgeschlagen werden kann.

§. 284.

Jahre der Geburt Christi 999. Silvesters II. 1. Otto III. 4. des Basilius und Konstantins 24.

Letald, ein Mönch, lebte um das Jahr Christi 990, hinterließ ein Buch unter folgendem Titel: De miraculis S. Maximini Abbatis Miciacensis, und führte in demselben nebst der Reihe der ordentlich auf einander folgenden Aebte seines Klosters auch das chronologische Verzeichniß der Bischöfe zu Orleans an.

Letald.

§. 285.

Dudo, Dechant bey der Kollegiatkirche des heiligen Quintins in Vermandois schrieb in dreyen Büchern von den Begebenheiten mit den Nordmännern, welche Herausgabe durch den Andreas Du-Chesne in Collect. Historic. Normann, zu Paris im Jahre Christi 1619 erschien.

Dudo.

Ende des sieben und zwanzigsten Theiles.

Register
der
vornehmsten Merkwürdigkeiten, und Namen.

A.

Abbo, Abt zu Fleury, wurde von seinen Feinden verläumdet. 558. Ueberreicht dem Könige eine Vertheidigungsschrift, daraus man verschiedene Misbräuche kennen lernet, die damals herrschten. 559. 560. Reiset nach Rom. Was zu dieser Reise Gelegenheit gegeben. 578. Bekam von dem Pabste einen Freyheitsbrief für seine Abtey. Was derselbe enthalten. Ebend. Sein seliger Tod. 579.

Adalbert. Wie er auf den bischöflichen Sitz zu Prag gelanget. 499. 500. Verläßt sein Bisthum, weil alle seine heilige Bemühungen, welche er die Sitten zu verbessern anwandte, fruchtlos abliefen. 512. 513. Wird ein Mönch zu Rom. 524. Kömmt nach Böhmen wieder zurück, verläßt es aber wieder. 561. Martertod des heiligen Adalberts. 567.

Adalbert, ein Mönch aus dem Kloster des heiligen Maximins zu Trier, wird von Otto dem Großen als Bischof nach Rußland geschickt, an der Bekehrung dieser Völker zu arbeiten. 336. Konnte seinen Zweck nicht erreichen, und rettete noch mit genauer Noth sein Leben. Ebend. folg. Wird Erzbischof zu Magdeburg; hat schöne Vorrechte für seine Kirche von dem Pabste Johann erhalten. 400. folg. Nahm einen schnellen Tod. 493. Was Ditmar von seiner bischöflichen Wachsamkeit erzähle. Ebend. folg.

Adelmann, Diakon zu Verdun, hätte bald ein schreckliches Beyspiel der rächenden göttlichen Gerechtigkeit abgeben müssen. 99.

Register.

Adeltag, Erzbischof zu Bremen, schrieb dem Flodoard einen Trostbrief wegen nicht erhaltener Bestättigung zweyer Bisthümer, welche ihn zu ihrem Hirten verlangten. Es wird dieser Brief ganz beygesetzt. 234. folg. Seine Schriften. 604.

Adrewald, ein Benediktinermönch zu Fleury. Seine gelehrten Werke. 594.

Adso von Luxevil. Seine hinterlassenen Werke. 606.

Adso, Abt zu Derve, hat uns einige Lebensgeschichten geliefert. 608.

Agapit der II. folgte auf Marin den II. in dem Pabstthume. 188. Entscheidet den Streithandel zwischen den Erzbischöfen zu Lorch und Salzburg, 197. und zwischen jenen zu Hamburg und Köln. 201. Bestättiget den Bannfluch wider den Hugo Grafen von Paris, und wider den Hugo, Aftererzbischof von Rheims. 213. Endiget seine Lebensbahne nach zehnjähriger Regierung. 286.

Alberich wird von den Römern zu ihrem Herrn erwählt. Hergang dieser Sache. 91. Wie er seine Mutter und den Pabst Johann behandelt. 92. Seine Bemühung zur Wiederherstellung der Klosterzucht in dem Herzogthume von Rom. 154.

Alexander, Kaiser im Morgenlande. Seine ersten unlobwürdigen Handlungen. 18. Versuchte den jungen Konstantin aus dem Wege zu räumen. Ebend. Nahm ein elendes Ende. 23. War ein lasterhafter Fürst. Beweise hievon. Ebend. folg.

Alfred, König von Engelland, verläßt dieses Zeitliche. 1. War der Andacht ergeben, und schätzte die Gelehrten. Ebend. Wie er seine Einkünfte eintheilte. 2. War ein besonderer Liebhaber der englischen Reinigkeit. 3.

Alfred, ein Feind des Königs Athelstan, wird wegen einem falschen abgelegten Eid von Gott mit dem Tode gestraft. 144.

Alphons der Große, König in Spanien, tritt die Regierung seinem Sohne ab. 21. Dienet unter dem Könige seinem Sohne als Feldherr, und überwindet die Feinde. 22.

Alphons der IV, König in Spanien, dankte das Königreich wegen Ermanglung nöthiger Eigenschaften ab, und begab sich in ein Kloster. 93. Nahm wieder Besitze von dem Königreiche, wurde aber von seinem Bruder gefangen, der ihm auch die Augen ausstechen ließ. Ebend.

Anastas der III. folgte auf Sergius den III. in dem Pabstthume. 20. Sein Absterben. 25. Seine Grabschrift. Ebend.

Aretas. Seine gelehrten Werke. 596.
Arnulph, Herzog von Bayern, geht nach Wälschland, den König Hugo daraus zu vertreiben. Wie unglücklich dieses Unternehmen für Arnulphen ausgefallen. 106. 107. Geht mit Tode ab. 133. Ihm blieb der Zuname des Bösen auch noch nach seinem Tode. Aus was Ursache ihm dieser beygelegt worden. Ebend. folg.
Arnulph wird Erzbischof zu Rheims. 515. Kömmt in Verdacht, als hätte er Karln dem Herzoge von Lothringen, die Stadt Rheims eingehändiget. 516. Wie er diesen Verdacht von sich abzulehnen gesucht. Ebend. Wird von dem Könige Hugo, und von den Bischöfen von Rheims bey dem Pabste verklagt. 517. Ob man in dieser Angelegenheit aufrichtig zu Werke gegangen. 520. Wird abgesetzt. 542.
Artald. Wie er das Erzbisthum Rheims erhalten. 81. 82. Wird gewaltsamer Weise von seinem Sitze verstossen. 146. Begiebt sich nach Laon zu dem Hofe des Königs Ludwigs. 147. Versagte standhaft seine Einwilligung unter der Bedrohung des Kirchenbannes in die Einweihung des Hugo. 148. 149 Wird durch den Kirchenrath zu Verdun auf seinen Stuhl zu Rheims wieder eingesetzt. 196. Dieses Urtheil wurde von dem Kirchenrath zu Ingelheim bestätiget. 207.
Athelstan, König von Engelland. Welch gefährliche Nachstellungen er von seinen Feinden gleich bey dem Antritte seiner Regierung erfahren mußte. 144. Wie er die Güter des Alfreds, welche ihm von dem Pabste, und den Vornehmsten des Reichs zugeeignet worden, verwendet habe. Ebend. Ließ sich die Staatsverbesserung vorzüglich angelegen seyn, und machte verschiedene heilsame Gesetze. 145.
Atto, Bischof von Vercelli. Bericht von seinen hinterlassenen Schriften. 304. folg. 606.
Auxilius, ein Priester. Seine hinterlassene Schriften. 593.

B.

Basilius folgt auf dem Patriarchenstuhl zu Konstantinopel dem Polyeukt nach 441. Wird abgesetzt. Unruhen in der Kirche zu Konstantinopel. 477. folg.
Benedikt der IV. römischer Pabst endiget seine Tage. 3. Wie Flodoard seine Freygebigkeit und Milde besinge. Ebend. Was noch Merkwürdiges unter seiner Regierung vorgefallen. Ebend.
Benedikt der V. folgte auf Johann XII. Was in dem Afterkirchenrath, welchen Otto der Große versammelte, wider ihn entschieden worden, und wie schändlich er mishandelt worden. 376. 377.

Register.

Benedikt VI. folgte auf Johann XIII. Gleich in dem ersten Jahre seiner Regierung machte er sich um die Kirche zu Trier sowohl, als um jene zu Salzburg besonders verdient. 449. Wird umgebracht. 465. Wie Gott die Mörder bestraft habe. 466.

Benedikt VII. Wie er zur päbstlichen Würde gelanget. 467. Legte den Afterpabst Bonifaz in den Kirchenbann. 468.

Berengar, der Kaiser, wird verrätherischer Weise umgebracht. 51.

Berengar der Jüngere flüchtete sich aus Wälschland. Was zu dieser Flucht Anlaß gegeben. 151. 152. Wie er sich den Weg zum Königreiche Wälschlands gebahnet habe. 172. 173. Wird nach dem Tode Lothars als König von Wälschland anerkannt. 226. 227. Wie sehr er die Königinn Adelheit, die Wittwe Lothars, mishandelte. Ebend. folg. Unterwirft sich mit seinem Sohne, dem Könige Otto. 237. Was er für Bedingniße eingehen mußte. 238. Wird vom Otto gefangen, und endiget in dem Elende sein Leben. 383.

Berner, ein Benediktinermönch von Rheims. Seine Schriften. 602.

Berno, der heilige, war der erste Abt zu Clugny. 17. Legte noch bey Lebzeiten seine Würde ab. 60. Was er für Verfügungen in Ansehung derselben getroffen habe. 61. Beschloß seinen heiligen Lebenslauf. Ebend.

Bertha, Marggräfinn von Toskana. Kurze Lebensgeschichte dieser Marggräfinn. Durch ihre Kinder wurden viele Uebel in der Kirche angestiftet. 59. 60.

Berthar, ein Priester von Verdun. Von ihm haben wir eine Abhandlung über die Bischöfe von Verdun. 507.

Bertolph, ein Bruder Arnulphs, wird von dem Könige Otto in den Besitz des Herzogthums Bayern gesetzt. 141.

Böhmen werden von Otto dem Großen bezwungen, und der größte Theil derselben nahm den christlichen Glauben an. 126.

Boleslav haßte seinen Bruder den heiligen Wenzel, und machte ihn zum Martyrer. 121. Wurde Otto dem Großen zinsbar gemacht. 225. 226.

Bruno wird von dem Könige Heinrich auf den bischöflichen Stuhl zu Metz gesetzt. 69. War dieser Würde wohl würdig. Ebend. Wurde schändlich gestümmelt. Ebend.

Bruno, ein Bruder des Königs Otto des Großen, wird Erzbischof zu Köln. 248. 249. Wird über das Königreich Lothringen gesetzt, und gab in den benachbarten Landschaften einen Mittler und Friedensstifter ab. 255.

Register.

C.

Clugny. Stiftung dieses berühmten Klosters. 16. Wer der erste Abt dieses Klosters gewesen. 17.
Christoph, Gegenpabst. Sein Schicksal. 4.

D.

Deutschland. Zustand von Deutschland unter Otto dem II. 484.
Drahomira vergoß das unschuldige Blut der heiligen Ludmilla. 64. 65. Uebte selbst Rache an den Mördern der heiligen Ludmilla, die ihren Befehl vollzogen haben. 66. Wird von dem heiligen Wenzel aus dem Lande vertrieben. 67. Welch eine erschreckliche Strafe über dieses boshafte Weib der gerechte Gott verhängt habe. 128. folg.
Dreyfaltigkeit. Das Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit wird eingeführt. 88. 89.
Dudo, Dechant bey der Kirche des heiligen Quintins in Vermandois. Seine Schriften. 613.
Dustan. Seine adeliche Abkunft und gute Erziehung. 158. Der Neid vertreibt ihn von dem Hofe des Königs Athelstan. 159. Nimmt das Ordenskleid an, und wird zum Priester für die Kirche zu Glastemburg geweihet. Ebend. Bauete nahe bey dieser Kirche eine enge Zelle, und führte darinn ein strenges und heiliges Leben. 160. Durch sein eigenes Vermögen und die Freygebigkeit des Königs stiftete er fünf ansehnliche Klöster, und kann mit Recht der Verbesserer der klösterlichen Zucht in Engelland gehalten werden. Ebend. Sein großes Ansehen bey dem Nachfolger des Athelstan. 161. Wird vom Könige Eduin in das Elend verwiesen. 279. Wird auf den bischöflichen Sitz zu Worchester erhöhet. 297. Was sich Wunderbares bey seiner Weihe zugetragen. 298. Mußte nach diesem auch die Kirche zu London verwalten. Ebend. Wird der Kirche zu Kantelberg als Vorsteher vorgesetzt. 300. 301. Gab sich alle Mühe, das eingerissene Sittenverderbniß zu verbessern. 422. Wie er den König Edgar von seiner Ausschweifigkeit wieder auf den rechten Weg gebracht, und was für eine Buße er ihm wegen dem Misbrauche einer Jungfrau auferlegte. 424. Legte den Streit bey, der nach dem Tode Edgars wegen der Thronfolge in Engelland entstanden. 473. Sein seliger Hintritt. Ebend. folg.

Register.

E.

Eberhard, Domprobst zu Straßburg, bezog die Einöde des heiligen Meinrads. 105. Erbauete daselbst ein Kloster und Kirche. Ebend.

Eberhard, ein Sohn Arnulphs, wird von den Bayern als regierender Fürst angenommen. 134. Wird von dem Könige Otto in das Elend geschickt. 142.

Edgar wird König von Engelland. Mit welch herrlichen Thaten er sich gleich bey dem Antritte der Regierung auszeichnete. 297. Nimmt bereitwillig die Buße an, welche ihm der heilige Dustan wegen eines großen Verbrechens auferlegte. 424. 425. Ließ nützliche Verordnungen ergehen. Ebend. Wie er von der Sittenverderbniß der Geistlichkeit rede. 426. Sein Tod. Unruhen, welche sich nach seinem Tode über die Thronfolge ereignet. 472. 473.

Edith, die Gemahlinn Otto des Großen, geht mit Tode ab. 191. Wird von den deutschen Schriftstellern überdiemassen angerühmt. 192.

Edmund, König von Engelland, wird ermordet. 188. War ein gottesfürchtiger, und tapferer Fürst. Ebend. Machte ein scharfes Gesetz wider jene Geistliche, welche des Lasters der Unzucht schuldig befunden worden. Ebend.

Edred wird König von Engelland. 189. War ein rechtschaffener, und gottseliger Regent. 277. Bediente sich der Rathschläge des heiligen Dustans in Verwaltung seines Königreichs. Ebend. Sein seliges Ende. Ebend.

Eduard der II, König von Engelland, wird ermordet. 483. Die Kirche verehrt ihn als einen Heiligen. Ebend.

Eduin war der Nachfolger Edreds in dem Königreiche Engelland. War ein ausgelassener wohllüstiger Prinz. 277. Welch eine schändliche That er selbst an dem Tage seiner Krönung ausgeübet. 278. Verfolgte den heiligen Dustan. 279. Wird vom Throne verstossen. 297.

Einsiedeln. Wunderbare Einweihung der Kapelle zu Maria Einsiedeln, wie sie von dem berühmten Geschichtschreiber Calles mit allen ihren Nebenumständen beschrieben wird. 214. Große Unverschämtheit einiger heutigen Modegelehrten, welche sich erfrechen, diese so beglaubte, und bestättigte Thatsache dreist zu läugnen, und selbst den heiligen Konrad als einen Träumer auszuschreyen. 216. in d. A. Von dieser Zeit an kam dieses Kloster in großen Ruf. 217.

Elga, Königinn von Rußland, wird getauft. 280. Verlangte vom Kaiser Otto einen Bischof, und Priester nach Rußland zu schicken, um an der Bekehrung ihres Volkes zu arbeiten. Ebend. folg.

Ethelred wird zum Könige von Engelland gekrönet. Der heilige Dustan sagte ihm viele künftige unbeliebige Begebenheiten vor. 484.

Ethelwolf, Bischof von Winchester. Sein gottseliger Wandel von Jugend auf. 432. Wird Abt zu Abendon, und muß endlich auf Befehl des Königs Edgars die Regierung der Kirche zu Winchester übernehmen. 432. Sein Eifer in Verbesserung der verderbten Sitten seiner Klerisey. Ebend. Zog sich dadurch den Haß seiner Domherren zu, die ihn mit Gift aus der Welt schaffen wollten, welches ihm aber doch nicht schadete. Ebend. Sein heiliger Tod. 433.

Euthym wird statt des Niklas vom Kaiser Leo als Patriarch zu Konstantinopel eingestellt. 12. Wird vertrieben, und von dem wieder eingestellten Niklas sehr übel behandelt. 18. Sein Leichnam wird mit großer Pracht nach Konstantinopel gebracht. 38. 39.

F.

Fleury. Sein Urtheil über die Schriften des Luitprands. 7. in d. A. Die Dekretalen des Isidor müssen ihm immer zum Vorwande dienen, so oft ihm in der Geschichte etwas auffällt, was sich mit seinen eigensinnigen Vorurtheilen unmöglich verträgt. 308. in d. A. Sucht vergebens die zeitliche Herrschaft der Päbste anzustreiten. 329. in d. A.

Flodoard war anfangs Domherr zu Rheims, dann wurde er ein Benediktinermönch, und Abt in dem Kloster des heiligen Remigius zu Rheims. 223. Wie sehr es ihm zu Herzen gieng, daß ihm der König Ludwig die Bestättigung zu den Bisthümern zu Noyon, und Tournay versagte. Ebend. Seine Schriften. 603.

Freyheiten des geistlichen Standes. Was von der Aufrechthaltung dieser Freyheiten in dem Kirchenrathe zu Troßly gesagt worden. 13. 14.

Fridegod. Seine gelehrten Werke. 605.

Friederich, der Erzbischof von Maynz, verfolgt die Mönche. Was ihm dazu Anlaß gegeben. 178.

Fulkuin, Mönch zu Lobbe. Seine hinterlassenen Schriften. 612.

Fürsten, zween türkische, nehmen den christlichen Glauben an. Ihre weiteren Schicksale. 179. 180.

Register.

G.

Garsias. Wie er zu dem Besitze des Königreichs Spanien gelangt. 21.

Gerbert. Wie er die Gunst des Kaisers erworben. 521. Legte sich mit allem Fleiß auf die Wissenschaften. 522. Ward selbst ein Schriftsteller. Ebend. Hatte den größten Theil an den wider Arnulphen, Erzbischof von Rheims, erregten Unruhen. 523. Worinn seine irrigen Lehren bestanden. 539. Kömmt an die Stelle des abgesetzten Arnulphs. 542. Sein Betragen wider die Entscheidung des Pabstes Johann des XV. 551. 552. Wird Erzbischof zu Ravenna. 572. Gelangt zu der päbstlichen Würde unter dem Namen Silvesters II. 587. Läßt dem Arnulph, dem abgesetzten Erzbischofe von Rheims, Gerechtigkeit widerfahren. 588. Seine Schriften. 611.

Gerhard, der heilige von Brogne. Seine hohe Abkunft. 102. Erbauete die Kirche zu Brogne, und begab sich in das Kloster zu St. Denis. Ebend. Stiftete ein Kloster zu Brogne, darinn er ein heiliges Leben führte. 103. Ihm ward von vielen großen Herren die Obsorge über zerschiedene Klöster übertragen. Ebend. Zog sich dadurch großen Haß zu. 104. Sein heiliges Absterben. Ebend.

Gerhard, Bischof zu Passau, suchte die erzbischöflichen Rechte der Kirche zu Lorch wieder an sich zu bringen. Was Leo VII. ihm auf sein Ansuchen für eine Antwort ertheilet. 135. Wird von dem Pabste mit der Würde eines päbstlichen Statthalters beehret. 136.

Gerhard. Von ihm haben wir die Lebensgeschichte des heiligen Ulrichs, Bischofes zu Augsburg. 608.

Giselbert, Herzog von Lothringen, hat vieles beygetragen zur Herstellung der Klosterzucht in der Abtey zu St. Maximin zu Trier. 97. 98.

Gorum, König der Dänen. Sein Haß wider die Christen. 34.

Gregor V. Wie er auf den päbstlichen Thron gelanget. 566. Sein Absterben. 584. Ob er verordnet habe, daß hinführo die Churfürsten des deutschen Reichs den römischen Kaiser zu wählen das Recht haben sollen. Ebend. folg.

Günther, ein Mönch von St. Emmeram, wird Bischof zu Regensburg. 141.

H.

Hadumar, Abt von Fulda. Auf seine Vorstellung werden die Streitigkeiten zwischen den Erzbischöfen von Lorch und Salz-

Salzburg, und jene zwischen Hamburg und Köln vom Pabste Agapit II entschieden. 197. folg.
Harold, König der Dänen, empfängt die heilige Taufe. 194. Wurde durch ein Wunder dazu bewogen. Ebend. Wird von seinem Sohne des Glaubens willen getödtet. 489.
Hartmann, Benediktiner von St. Gallen. Seine auf uns gekommenen Schriften. 611.
Heinrich, der Vogler, wie er zu dem Königreiche von Deutschland gelanger. 36. Verehlichte sich mit Hathebur: gen. Diese Ehe wurde für ungültig erkläret. Ebend. Ließ sich nicht zum Könige salben. 37. Diese unterlassene Sal: bung war nicht ohne Nachtheil. Ebend. Sein glückliches Unternehmen wider die Ungarn. 47. Bevor er sich mit ih: nen einließ, machte er ein Gelübd. Worinn dieses Gelübd bestanden. Ebend. Macht sich Böhmen zinsbar. 72. 73. Trägt abermal einen glorreichen Sieg über die Ungarn davon. 96. Folgen dieses Sieges. 97. Heinrich erkranket. Ueberträgt die Nonnen von Winthausen nach Quedlinburg, und ernennt seinen Sohn Otto zum Nachfolger. 115. 116. Seine letzte Anrede an seine Gemahlinn die Königinn Ma: thild. 117. Geht in die Ewigkeit. Ebend.
Heinrich, Herzog von Bayern, besuchte noch vor seinem Tode seine heilige Mutter Mathild. 257. Bereuete seine begangenen Fehler, und verließ dieses Zeitliche. 276.
Helperich. Seine hinterlassenen Schriften. 609.
Herbert, Graf von Vermandois, ließ Seulf, Erzbischof von Rheims, ums Leben bringen. 57. Brachte durch sein mächtiges Ansehen die Sache dahin, daß sein jüng: ster Sohn Hugo von fünf Jahren als Erzbischof zu Rheims gewählet wurde, und erhielt die Bestättigung darüber sowohl vom Könige, als auch von dem Pabst. 58. Verwaltete an dessen Stelle die Güter dieser Kirche. 80. Wegen übler Verwaltung dieser Güter gelangte sein Sohn nicht zum Besitze dieses Erzstiftes. 81. Verstößt mit Beyhülfe der Großen den rechtmäßigen Erzbischof Ar: tald von seinem Sitze. 146. 147. Seinen Sohn Hugo in dieses Erzstift einzudringen, ließ er zu Soisson eine Kir: chenversammlung halten. Ebend. folg.
Heriväus, Erzbischof von Rheims, bekehrt die Nordmän: ner. 8. Hält einen Kirchenrath zu Troßly. 12. Merkwür: dige Satzungen desselben. Ebend. folg. Salbet Robert zum Könige von Frankreich. 44. Sein Tod. 45. Seine hinterlassenen Schriften. 597.
Hugo, Graf von der Provence, wird König von Wälsch: land. 55. Befreyt sich durch Lüste der Hermingard von Rudolph, König von Burgund, der das Königreich Wälsch:

land

land in Besitz nehmen wollte. 56. Vermählte sich mit Marozien. 79. Wird von Alberich seinem Stiefsohne aus Rom verjagt. 91. Machte sich durch seine Grausamkeiten bey den Römern immer mehr verhaßt. 92. Kann Rom nicht mehr in seine Gewalt bekommen, und mußte mit dem Alberich Friede machen. 111. Heurathete die hinterlassene Wittib des Königs Rudolphs von Burgund, und ihre Tochter Adelheid gab er seinem Sohne Lothar zur Ehe, und räumte ihr viele Landgüter, worunter drey Abteyen, zum Heurathgute ein. 139. 140. Wie widerrechtlich er mit den Gütern der Kirche und Klöster verfahren. Ebend. Seine Nachstellung gegen Berengar dem Jüngern wurde vereitelt. 152. Muß sein Königreich abtreten. 172. folg.

Hugo, Graf von Paris, widersetzte sich tapfer den Normännern, welche den christlichen Glauben ausrotten wollten. 150. 151. Wird von dem Kirchenrathe zu Trier in den Bann gethan. 211. 212.

Hugo Kapetus. Wie er auf den königlichen Thron Frankreichs erhoben wurde. 506. 507.

Hugo, der Sohn Herberts, wird auf Gutheißen des Kirchenraths zu Soisson zum Erzbischofe zu Rheims eingeweihet. 150. Wird aus Rheims verstossen. 189. Wollte weder zu Verdun, noch zu Mouson auf dem Kirchenrathe erscheinen. 196. 202. Wurde von dem Kirchenrathe zu Ingelheim in den Bann gethan. 208.

J.

Johann X. Wie widerrechtlich er zur päbstlichen Würde gelangte. 26. 27. Wie betrübt damals die Lage der Kirche war. 28. Krönte Berengarn zum Kaiser. 32. Schickt eine Gesandtschaft nach Kompostell. 34. Wird durch Anstiftung der Marozia in den Kerker geworfen, allda er bald hernach sein Leben endigte. 71. Ob er eines gewaltsamen Todes gestorben. 72.

Johann XI. wird durch die Marozia in den Stuhl Petri eingedrungen. 78. Ob er ein Sohn von ihr gewesen. Ebend. Wird von Alberich in das Gefängniß geworfen. 92. Verläßt dieses Zeitliche. 109.

Johann XII. War der päbstlichen Würde keineswegs würdig. 287. Ob man ihn einen eingedrungenen Pabst nennen könne. Ebend. Irrungen zwischen ihm, und einigen Fürsten. 301. 302. Ruft den König Otto nach Wälschland. 317. Krönt Otto den Großen zum Kaiser. 323. Geht mit Nachtheil des Kaisers Otto ein Bündniß mit Adalbert dem Sohne Berengars ein. 342. Kann wegen diesem

Betragen keineswegs gerechtfertiget werden. Ebend. folg. Seine Beschuldigungen gegen den Kaiser. 344. Wollte die Hungarn gegen den Otto aufhetzen. 345. Seine Antwort auf das Vorladungsschreiben der Bischöfe, welche Otto zu Rom versammelt hatte. 356. Wird von dem Kaiser Otto, und den versammelten Bischöfen widerrechtlich abgesetzt. 360. Johann hingegen setzt den eingeschobenen Leo ab. 364. Kömmt nach Rom, und hält einen Kirchenrath daselbst. 366. 367. Darinn wurde alles vernichtet, was in dem vorigen Afterkirchenrathe beschlossen wurde. 368. 369. Es wird Fleury aus dem Natalis Alexander zu Rechte gewiesen. 371. 372. Rache, welche Johann nach seiner Zurückkunft an verschiedenen Personen ausgeübet. 373. Auf was für eine Art er sein Leben geendet habe, haben wir keine gewisse Nachricht. 374.

Johann XIII. War anfangs bey den Römern nicht willkomm, und wurde nach Kampanien abgeführt. 387. 390. Krönt Otto II. zum Kaiser. 394. Schickte eine Gesandtschaft nach Konstantinopel. Wie schlecht derselben begegnet wurde. 412. Es wurden unter seiner Regierung einige Bisthümer in Wälschland errichtet. 420. Sein Ableben. 448. Soll der erste gewesen seyn, der den Aebten die Erlaubniß ertheilet, der bischöflichen Ehrenzeichen sich zu bedienen. Ebend.

Johann XIV. wird Pabst. 502. Wurde von dem Afterpabste Bonifaz umgebracht. Wie Gott diesen gottlosen Menschen gestraft. 503.

Johann XV. folgte auf Johann den XIV. 504. Zählte den Bischof Ulrich den Heiligen bey. 546. Dieß war das erste Beyspiel einer feyerlichen Heiligsprechung. Ebend. Vernichtete alle Akten des Kirchenraths zu Rheims in Betreff Arnulphs des Erzbischofes dieser Stadt. 551. Sein Tod. 565. Ob man ihn mit Recht des Geizes beschuldigen könne. Ebend.

Johann XVI. dringt sich auf den päbstlichen Stuhl ein. 569. Wie ihn Otto III. gestraft. 571.

Johann von Gorze. Seine Geburt, und Studien. 99. Ergiebt sich dem einsiedlerischen Leben. 100. Machte eine Reise nach Rom. Ebend. Bekömmt von dem Bischofe zu Metz das Kloster Gorze, übte sich in allen Tugenden, und mußte die Sorge für das Zeitliche seiner Mitbrüder auf sich nehmen. 101. Wurde von Otto dem Großen als Gesandter nach Spanien zu dem Könige Aderam geschickt, und auf verschiedene Art versucht. 263. folg. Welch bittere Vorwürfe er einem zu ihm abgeschickten Bischofe gemacht. 267. Seine überaus große Beständigkeit. 269.

Kömmt endlich vor den König Abderam, der ihn gnädig empfangen, und auf das freundlichste behandelte. 272. Wurde nach seiner Rückkehr Abt zu Gorze. Sein Lebensende. 274.
Johann, ein Benediktinermönch zu Metz. Seine hinterlassenen Schriften. 609.
Johann Tzimisces verschwur sich wider den Nizephorus. 417. Es wurde ihm von dem Patriarchen Polyeukt der Eintritt in die Kirche versagt. 418. Unter was für Bedingnissen er ihm die kaiserliche Krone aufsetzen wollte. 419. Fängt seine Regierung durch gute und nützliche Verordnungen an. Ebend. Geht mit Otto dem Großen den Frieden ein, und schließt das Ehebündniß zwischen der Prinzeßinn Anna und Otto II. 442. Wird von seinem Kämmerer Basilius umgebracht. Was dazu Gelegenheit gegeben. 475. 476.
Jütland wird in drey Bisthümer abgetheilt, welche unter den Erzbischof zu Hamburg gehörten. 195.

K.

Karl, der Einfältige, König in Frankreich. Die Großen des Reichs erregen eine Aufruhr wider ihn; was dazu Gelegenheit verschaffte. 40. Streitigkeit wegen der Besetzung des Bisthumes Lüttich. 41. Wie sie beygelegt wurde. Ebend. Läßt einen Kirchenrath zu Trosly halten. Was für Ursachen zu diesem Kirchenrathe Anlaß gegeben. 42. Auf seinen Befehl wurde abermal ein Kirchenrath nach Coblenz berufen. 43. Neue Verschwörung wider den König Karl. 44. Verliert sein Königreich, und zugleich seine Freyheit. 45. folg.
Kirchenrath zu Trosly. 12. Merkwürdige Satzungen desselben. Ebend. Zweyter Kirchenrath zu Trosly. Was dazu Anlaß gegeben. 35. Kirchenrath zu Coblenz. Es wird der Inhalt der acht Satzungen, die daselbst sind verfasset worden, angeführt. 43. Dritter Kirchenrath zu Trosly, wo die Entlassung Karls des Einfältigen beschlossen wurde. 68. Kirchenrath zu Duysburg. Was in selbem abgehandelt worden. 70. Kirchenrath zu Altheim. Von diesem sind noch zwo Sitzungen vorhanden 82. Kirchenrath zu Erfurt. Inhalt der fünf Satzungen, so darinn abgefaßt worden. 84. Kirchenrath zu Dingelfingen. Was darinn abgehandelt worden. 85. Kirchenrath zu Soissons. Das Absehen dieser Versammlung war, den Hugo, Sohn des Grafen Herbert, in den Sitz zu Rheims widerrechtlich ein-

Register.

zudringen. 147. Kirchenrath zu Verdun, in welchem die Streitsache zwischen Hugo und Artald geendiget wurde. 196. Kirchenrath zu Mouson. Der Gegenstand dieses Kirchenraths war die nämliche Streitsache. 202. 203. Kirchenrath zu Ingelheim. König Ludwig brachte daselbst seine Klagen wider Hugo, den Grafen von Paris, und Artald die seinigen wider den Hugo von Rheims. 205. 206. Dieser Kirchenrath that den Hugo von Rheims in den Bann. 208. Was in der Angelegenheit des Königs Ludwigs beschlossen wurde. 209. Fernere Verordnungen dieses Kirchenraths in Ansehung gewisser Misbräuche, und Bedrückungen, welche einige Kirchen ausstehen mußten. Ebend. Kirchenrath zu Trier. In diesem wurde die Sache des Grafen Hugo von Paris, und einiger Bischöfe, die bey dem Kirchenrathe nicht erschienen, oder die an der Weihe des Hugo von Rheims Theil hatten, untersucht. 211. 212. Hugo von Paris wurde von diesem Kirchenrathe sammt einigen Bischöfen in den Bann gethan. Ebend. folg. Kirchenrath zu Augsburg. Inhalt der eilf Satzungen, die in diesem Kirchenrathe abgefaßt worden. 240. Kirchenrath zu Rom, worinn alles, was der Afterkirchenrath des Otto 1. festgesetzt, vernichtet worden. 368 Kirchenrath zu Ravenna. Was darinn verhandelt worden. 391. Kirchenrath zu Ingelheim. Die Väter dieses Kirchenraths wollten durchaus nicht zugeben, daß der heilige Ulrich, Bischof zu Augsburg, sich der bischöflichen Würde entladete, noch billigten sie, daß er diese Würde für seinen Neffen Adalbero bestimmet hatte. 445. folg. Kirchenrath zu Rheims. Was zu selbem Gelegenheit gegeben. 530. Was für Bischöfe gegenwärtig waren. 532. Arnulph wird angeklagt, abgesetzt, und Gerbert kömmt an seine Stelle. 535. folg. Kirchenrath zu Mouson. In diesem wurde die Streitigkeit der beeden Bischöfe Arnulphs und Gerberts untersucht. 554. Es wurde nichts entschieden. Ursache hievon. 557. Kirchenrath zu Rom. Was in diesem abgehandelt worden. 574. folg.

Klöster. Wenn man die reine Wahrheit gestehen will, so waren die Klöster jene Pflanzschulen, in welchen es selbst in den betrübtesten Zeiten allein noch Männer gab, die den einreißenden Uebeln zu steuren vermögend waren. 157. 158.

Klosterzucht wird an verschiedenen Orten verbessert. 97. folg.

Konrad, Herzog von Frankenland, auf was Weise er das Königreich Deutschland erhalten. 20. 21.

Konrad, Herzog von Lothringen, empört sich wider Otto den Großen. 242. Ruft die Hungarn zu Hülfe. 249. Er-

kanns

kannte das Unrecht, und war begnügt, daß man ihm erlaubte, seine Tage in seinem Vaterlande zu endigen. 254.
Konstantin, ein Sohn Leo VI. Warum man ihn Porphyrogenitus nannte. 24. Ernannte den Patrizier Roman zum Mitregenten. 35. Entdeckte die Verschwörung der Söhne Romans, schickte sie in das Elend, und nöthigte sie zu dem Mönchsstande. 170. 171. Verehliget seinen Sohn mit einer Tochter des Hugo Königs von Wälschland. Ebend.
Konstantin VIII, Kaiser im Morgenlande. Es wird ihm von seinem Sohne Roman nach dem Leben gestrebt. 302. Starb auf seiner Reise nach dem Berge Olympus. 303. Sein Charakter wird geschildert. Ebend.

L.

Lando folgte dem Anastas III. in der päbstlichen Würde. 25. Läßt sich von der berüchtigten Theodora zu einer widerrechtlichen Handlung verleiten. 26. Sein Ableben versetzte die römische Kirche in eine höchst betrübte Lage. Ebend.
Lanze, die heilige, die aus den Nägeln Christi, oder aus einem Stücke des Nagels geschmiedet war, wie sie nach Deutschland gekommen. 75. Wann die Tagzeiten von den Nägeln, und der Lanze Christi in Deutschland eingeführt worden. 76.
Leo V. hatte ein kurzes Pabstthum. 4.
Leo VI. folgte Johann X. in dem Pabstthume nach. 72. Geht nach einer kurzen Regierung in die ewige Ruhe. 73. Ob er eines natürlichen Todes gestorben. 74.
Leo VII. war ein apostolischer Mann, und eifriger Hirt. 110. Wie ihn Flodoard schildere. Ebend. Sein Eifer für die Verbesserung der Klosterzucht. 111. Beruft den heiligen Odo, Abt zu Clugny, nach Rom, und bediente sich seiner Rathschläge in wichtigen Angelegenheiten. 112. Gestattet dem Gerhard, Bischofe zu Passau, den Gebrauch des erzbischöflichen Palliums. 135. Macht ihn zum päbstlichen Statthalter über Deutschland. 136. Erläßt ein Schreiben an die Bischöfe in Frankreich, und Deutschland. Inhalt dieses Briefes. Ebend. folg. Sein Lebensende. 142. Ob er vor seinem Tode den heiligen Abt Odo noch zu sich berufen habe. Ebend.
Leo VIII. wird an die Stelle Johanns XII. eingeschoben. 360. Kann keineswegs für einen rechtmäßigen Pabst angesehen werden, weil er von einem Afterkirchenrathe eingesetzt worden. Ebend. folg. Ob er dem Kaiser das Recht

gegeben habe, den Pabst einzusetzen. 378. Bestättigte die wunderbare Einweihung der Kapelle zu Maria Einsiedeln. Ebend. folg. Geht mit Tode ab. 385.

Leo VI. Kaiser in Morgenland schreitet zur vierten Ehe. 8. Streitigkeiten, so darüber entstanden. 9. Wird durch einen Kirchenrath, dabey die päbstlichen Gesandten den Vorsitz hatten, in dem Besitze seiner Ehe gelassen. 12. Einige Verfügungen, die er noch vor seinem Tode getroffen. 17. Sein Ableben. Ebend. Seine hinterlassenen Schriften. 593.

Letald. Schriften dieses Mönches. 613.

Lotbar folgte Ludwig IV. in dem Königreiche Frankreich nach. 255. Seine Gewalt hatte nicht viel zu bedeuten, weil zu seiner Zeit die Großen des Königreichs selbe schier ganz an sich gerissen hatten. 256. Wußte den Frieden in seinem Reiche zu unterhalten. 505. Sein Ableben. Ebend.

Ludmilla, die heilige Großmutter des heiligen Wenzels, stirbt eines ruhmvollen Martertodes. 64. Die göttliche Strafe folgte den zweenen Mördern auf dem Fuße nach. 66. Gott verherrlichte das Grab der heiligen Ludmilla mit Wunderwerken. 67.

Ludwig, ein Sohn Karls des Einfältigen, gelangt auf den französischen Thron. 113. Warum er Transmarinus genennt werde. 114. That sehr übel daran, daß er Hugo den Großen als seinen ersten Minister nicht beybehalten hat. Ebend. Wird gefangen, von Otto dem Großen aber wieder befreyt. 175. Belägert vergebens die Stadt Mouson, in welcher sich Hugo von Rheims befand. 193. Bringt in dem Kirchenrathe zu Ingelheim seine Klagen wider Hugo den Grafen von Paris vor. 206.

Ludwig V, König von Frankreich, regierte nur ein Jahr, und starb. Mit ihm erlosch der Karolinische Stamme. 506.

Luitolph empörte sich wider Otto den Großen seinen leiblichen Vater. Was ihm dazu Gelegenheit gegeben. 242. Erkannte seinen Fehler, und bath seinen Vater um Verzeihung. 253. 254. Bezwang Berengar den König von Wälschland, nach welchem Siege er bald darauf sein Leben endigte. 298. 299.

Luitprand wird von dem Kaiser Otto I. als Gesandter nach Konstantinopel abgesandt, um die Prinzeßinn Anna für seinen Sohn zu Ehe zu verlangen. 404. Wie er seinen Empfang, und den Kaiser Nizephorus Phokas schildere. 405. Wie er die Vorwürfe des Kaisers beantwortet. 406. 407. Unhöflichkeiten, welche dem Luitprand daselbst begegneten. 410. Was er von den griechischen Bischöfen schreibe. 413. Seine hinterlassenen Schriften. 600.

Lukas, der Jüngere, führte von Jugend auf ein strenges Leben. 181. Wählte den Mönchsstand. Ebend. Wurde mit himmlischen Erleuchtungen erfüllet. Ebend. Endiget sein heiliges Leben. 182.

M.

Majolus, der heilige, wird unter die Zahl der Domherren zu Mascon aufgenommen. 469. Seine heilige Beschäftigungen daselbst. Ebend. Wird in dem Kloster zu Clugny ein Mönch, Bibliothekar, und Abt daselbst. Ebend. Seine Gelehrsamkeit, Beredsamkeit, und gründliche Tugenden. 470. Wurde von Gott schon bey Lebzeiten durch Wunderwerke verherrlichet. Ebend. Wird von den Sarazenen gefangen. 471. Wie er von dieser Gefangenschaft wieder befreyet worden. 472. Sein heiliger Tod. 550. Verbesserte in vielen Klöstern die zerfallene Zucht. Ebend. folg.

Marchetti untersucht, ob in Absicht auf das Strafgericht der Bischöfe Isidor etwas neues, davon das Alterthum nichts gewußt hatte, geschmiedet habe. 310. in d. A. Seine Anmerkung über die Schlußformel des Diploms Kaisers Otto I. 326. 327.

Marin II, römischer Pabst, soll dem heiligen Ulrich seine Erhöhung auf den bischöflichen Sitz zu Augsburg vorgesagt haben. 165. Nimmt das Kloster Fulda von der bischöflichen Gerichtsbarkeit aus. 166. Sein Ableben. 187. Schrieb einen triftigen Brief an den Bischof Sicho zu Kapua. Was dazu Gelegenheit gegeben. Ebend.

Marin wird als päbstlicher Gesandter vom Pabste Agapit in Deutschland geschickt. 205. Hatte den Vorsitz bey den Kirchenräthen zu Ingelheim, und zu Trier. Was darinn entschieden worden. Ebend. folg. Weihete die Kirche zu Fulda ein. 213.

Marozia, jene berüchtigte Hure, war an dem Tode Johanns X. schuldig. 70. 71. Schob einen gewissen Johann, den man den Eilften nennte, auf den Stuhl Petri ein. 78. Ob er ein Sohn von ihr gewesen. Ebend. Heurathet Hugo den König von Wälschland. 79. Wird von Alberich ihrem Sohne in das Gefängniß geworfen. 92.

Mathild, die heilige Königinn, wie sie sich bey dem Tode ihres Gemahls des Königs Heinrichs betragen. 117. Wie königlich sie den Priester, der noch den nämlichen Tag das unblutige Opfer für die Seele ihres Ehegemahls entrichtete, belohnte. 118. Hielt bey dem entseelten Leichname Heinrichs eine rührende Rede an ihre Söhne von Verachtung irdischer Dinge. Ebend. folg. Wird von ihren Söhnen

Otto, und Heinrich verfolgt. Was dazu Anlaß gegeben. 182. 183. Welch eine Standhaftigkeit sie in diesen betrübten Umständen äußerte. Ebend. Bekam vollkommene Genugthuung von ihren Söhnen. 184. 185. Ihr heiliges Absterben 397 Ihre Vorbereitung zum Tode wird etwas weitläuftiger beschrieben. 398. 399.

Mönche von Lobbe werden wunderbar vor dem Ueberfall der Hungarn gerettet. 251.

Morgenländer. Ihre Meynung über die dritte und vierte Ehe. 9.

Moses Barzepha. Seine hinterlassenen Schriften. 604.

Muselmänner. Das Reich der Muselmänner wird getheilt. 94. 95.

Myesko, Herzog von Pohlen. Was ihm Gelegenheit gegeben, den christlichen Glauben anzunehmen. 387. Gab eine sehr scharfe Verordnung wider den Götzendienst heraus. 388.

N.

Niklas, der Patriarch zu Konstantinopel, widersetzt sich aus allen Kräften der vierten Ehe, so Kaiser Leo VI. mit Zoe eingegangen. 9. Es ist ungezweifelt, daß Niklas in diesem Stücke zu übertrieben gehandelt. 10. Wird in das Elend geschickt. 11. Wird von dem Kaiser Alexander wieder eingesetzt. 18. Wie schimpflich er den Euthym behandelte. Ebend. Will sein Verfahren in einem Schreiben an den Pabst rechtfertigen. 19. Wird von der Kaiserinn Zoe aus dem Pallast verjagt, und seiner Vormundschaft über Konstantin entsetzt. 31. Sein Ableben, und warum man ihn Mysticus hieß. 59.

Nilus, der heilige, begiebt sich in das Kloster des heiligen Merkurs Was er für eine Tagordnung beobachtete. 526. Hielt eine Unterredung mit Theophylakt, Erzbischofe von Calabrien. Es werden die Hauptpunkten derselben angeführt. 528. Sogar die Feinde unserer Religion staunten über den Glanz seiner Tugenden. 529. Wie er auf dem Berge Kassin empfangen worden 530.

Nizephorus Phokas wird Kaiser im Morgenlande. 363. Seine Zwistigkeiten mit dem Patriarchen Polyeukt. Ebend. folg. Krieg führen war seine Hauptleidenschaft, der alles zu Diensten seyn mußte. 414. 415. Wird umgebracht. 417.

O.

Odilo. Seine hinterlassenen Schriften. 598.

Register.

Odo. Seine vornehme Abkunft. 61. Seine schöne Eigenschaften, und gute Erziehung 62. Widmet sich dem geistlichen Stande, und den göttlichen Wissenschaften. Ebend. Begiebt sich in das Kloster zu Beaume. 63. War bey dem Bischofe zu Limoges, und dem heiligen Abte Berno bestens empfohlen. 64 Gelangt zur Würde eines Abtes zu Clugny. Ebend. Wird von Leo VII. nach Rom berufen. Wie sehr er daselbst beliebt war. 112. Ob er vor dem Absterben Leo VII. noch einmal nach Rom gekommen. 142. Wurde von dem Pabste Stephan IX. abermal nach Rom berufen, um den Frieden zwischen Alberich, und Hugo zu vermitteln, und die verfallene Klosterzucht wieder herzustellen, welches er auch glücklich zu Stande brachte. 154. 155. Da er sich schon nahe am Tode befand, fristete ihm Gott das Leben noch so lange, bis er seiner Begierde das Grab des heiligen Martins nochmals zu besuchen, genug thun konnte. 155. Bald nach diesem gieng er in die ewige Ruhe. 156. Wir haben verschiedene Werke von ihm. Ebend.

Odo, der heilige Nordmänner, wird von seinem Vater des Glaubens willen verfolgt, und endlich gar enterbt. 161. 162. Wird von dem Herzoge Athelm aufgenommen, und in allem unterstützt. Ebend. Wird erstens Bischof zu Salesbury, nachmals aber Erzbischof zu Kantelberg. 163. Er wandte alles an, diese große Bürde von sich abzulehnen. 163. 164. Erläßt ein Synodalschreiben an seine untergeordnete Bischöfe. Ebend. Verläßt dieses Zeitliche. 299. 300.

Ogo stellte die Klosterzucht in der Abtey zu St. Maximin bey Trier wieder her. 97. 98. Wie schrecklich Gott einen lasterhaften Akolyth dieses Klosters gestraft. 98.

Ordognus III, König in Spanien, vereitelte die Absichten seines Bruders, die er auf die Krone Spaniens hatte. 259. Stieß seine rechtmäßige Gemahlinn von sich, und heurathete eine andere, Namens Elvira. Ebend. Starb bald nach dieser ärgerlichen That. Ebend.

Oswald, der heilige. Seine ersten Jugendjahre, und wie er zum Bisthume Worchester befördert worden. 429. Sein Eifer in Verwaltung seiner Kirche. 430. Sein seliger Tod. 431.

Otto, der Große, wird gekrönt. 119. Erbauete die Stadt Magdeburg, und stiftete daselbst ein Kloster. 138. 139. Kömmt nach Bayern. 140. Gab der Kirche zu Regensburg einen neuen Bischof in der Person des Günthers. Ebend. folg. Setzt Bertolphen in den Besitz des Herzogthumes Bayern ein. 141. Nimmt den flüchtigen Beren-

gar freundschaftlich auf. Seine großmüthige Antwort, die er Hugo, dem Könige von Wälschland, über dieses sein Betragen gegeben 153. Seine Zwistigkeiten mit seiner heiligen Mutter Mathild, woher sie entstanden, und wie sie wieder beygelegt worden. 182. folg. Befreyet seine Schwester von der Gewalt Hugo des Grafen von Paris. 189. Demüthiget die Dänen. 193. Schickte eine Gesandtschaft zu dem Pabste Agapit II. Beweggründe dieser Gesandtschaft. 204. 205. Trug für den Gnadenort zu Einsiedeln die größte Hochachtung 218. Bändiget die aufrührischen Böhmen. 225. Heurathet die Königinn Adelheid von Wälschland. 228. Macht sich den Berengar, König von Wälschland, unterwürfig. 237. Es hat sich eine Verschwörung wider Otto angesponnen; was für Personen damit verwickelt waren, und was für üble Folgen, und verderbliche Kriege daraus entstanden. 242. folg. Söhnt sich mit seinem Sohne Luidolph durch die Vermittlung des heiligen Ulrichs wieder aus. 253 Trägt einen herrlichen Sieg über die Hungarn nahe bey Augsburg davon. 260. Wird von Johann XII. nach Rom berufen, den Bedrückungen Berengars ein Ende zu machen. 320. Ernennt seinen Sohn zum Nachfolger. 321. Wie er in Wälschland aufgenommen worden 322. Wird von dem Erzbischofe zu Mayland zum Könige von Wälschland, und vom Pabste zum abendländischen Kaiser gekrönet 323. Fertigte ein Diplom aus, wo er den heiligen Stuhl in allen seinen Rechten, und Besitzungen ruhig belassen, und unterstützen wolle. 324. Der Verfasser dieses Diploms hat aus Unwissenheit des damaligen rohen Zeitalters die Abschrift des Geschenknißbriefes Karls des Großen unrichtig geliefert. 325. Anmerkung des Herrn Marcherti über die Schlußformel dieses Diploms. 326. 327. Besiegte die Slaven, und brachte sie in den Schooß der Kirche. 335. Errichtet das Erzbisthum zu Magdeburg, und das Bisthum zu Merseburg. Ebend. Reiset von Rom ab. 340. Wie sich Otto wider die Beschuldigung des Pabstes Johann vertheidiget. 345. Hält eine Versammlung wider den Pabst Johann XII. 346. Ob er ein Recht gehabt, diese Versammlung anzustellen 349. Der Kaiser, und die versammelten Bischöfe haben an Johann einen Vorladungsbrief abgeschickt. Inhalt desselben. 355 Es wird ein zweyter schärferer Brief an ihn erlassen. 356. In der dritten Versammlung führte der Kaiser das Wort, und beschuldigte Johann der Untreue. 358. Läßt den Johann seiner Würde entsetzen. 360 Rache, die er an den Römern ausgeübet. 365. Wie gesetzwidrig er gegen den rechtmäßigen Pabst Benedikt ver-

verfahren. 376. 377. Ob, und wie man die gewagten Unternehmungen des Otto wider die rechtmäßigen Oberhäupter der Kirche entschuldigen könne. 378. 379. Bekömmt den Berengar in seine Hände. 383. Es riß eine gewaltige Pest in sein Kriegsheer ein. 384. Schickte seine Gesandte zur Wahl eines neuen Pabstes ab. 386. Kömmt dem bedrängten Pabste Johann XIII. zu Hülfe, und zieht die vornehmsten Unruhstifter zur Strafe. 390. 391. Setzte den Pabst in den Besitz des Exarchats von Ravenna wieder ein 393. Wie er die Treulosigkeit der Griechen gerächet. 416. 417. Sein Ableben 456. Ob Otto der Große mit Karl dem Großen möge in eine Gleichheit gestellt werden. Ebend. folg.

Otto II wird zu Rom als Kaiser gekrönt. 394. Dämpfte die Unruhen, welche Herzog Heinrich von Bayern gestiftet. 484. folg. Söhnet sich mit seiner Mutter der heiligen Adelheid vollkommen aus. 490. In seinen Unternehmungen wider die Griechen war er nicht glücklich. 495. Hält eine Fürstenversammlung zu Verona, in welcher man von sehr wichtigen Angelegenheiten handelte. 497. Stirbt zu Rom 498. Wie er seinen Schatz vertheilet. Ebend. Verschieden lautet die Meynung der Geschichtschreiber von diesem Kaiser. Ebend.

Otto III. Wie er den Afterpabst Johann gezüchtiget. 571. Er besucht den heiligen Nilus. 581.

P.

Päbste. Daß es einige ärgerliche, und lasterhafte Päbste gegeben, gereichet der Religion gar zu keinem Nachtheile. 29. Es wird eine Stelle von Voltaire über diese Sache angeführt. Ebend. in d. A.

Pavia wird von den Ungarn in Brand gesteckt. 51.

Paul von Latra. Lebensbeschreibung dieses mehr zu bewundernden, als nachzuahmenden Heiligen. 292. folg.

Peter Urseolus, Doge von Venedig. Bericht von ihm, so, wie ihn der heilige Peter Damiani liefert. 478.

Piligrin, Bischof von Passau. Wie vieles er an der Bekehrung der Hungarn gearbeitet. 486. 487. Seine hinterlassenen Werke. 607.

Podewin, der innigste Freund des heiligen Wenzels, und gottesfürchtiger Mann, wurde der Wuth des gottlosen Boleslav aufgeopfert, und erwürget. 127. Wunder, die sich bey seinem Leichname zugetragen. 128.

Pohlen werden zum wahren Glauben bekehrt. 337.

Polyeukt. Bericht von seinem Privatleben. 290. Wird von Konstantin zum Patriarchen von Konstantinopel bestellt. Ebend. Sagte dem Konstantin, und den Großen des Reichs mit bischöflicher Freyheit die Wahrheit, welche ihm Haß, und Verfolgung zuzog. 291. Mit welch einer Pracht und Ehrerbiethigkeit er den Arm des heiligen Johannes des Täufers empfangen. 292. Widersetzte sich mit vieler Standhaftigkeit der gesetzwidrigen Eheverbindniß, welche Nizephorus Phokas eingehen wollte. Ebend. Versagte dem Johannes Tzimisces den Eintritt in die Kirche. 418. Was er von ihm foderte, ehe er ihm die kaiserliche Krone aufsetzte. 419. Vollendet sein ruhm- und tugendvolles Leben. 441.

Prag. Ursprung des Bisthumes zu Prag. 458. folg.

R.

Ramir II. besteigt den Thron Spaniens. Siegte über die Mohren. 93. Zu was er die Beute dieses Sieges angewendet. 94. Trägt abermal einen herrlichen Sieg über die Mohren davon. Ebend. Endiget sein Leben. Ebend.

Rathar. Wie er zu dem Bisthume zu Verona gelanget. 79. Mußte viele Verfolgungen von Hugo, dem Könige von Wälschland, ausstehen. 80. Wird gefangen gesetzt. Was dazu Anlaß gegeben. 106. 107. Behielt seine gewöhnliche Munterkeit selbst im Gefängnisse. Ebend. Muß auch das Bisthum Lüttich verlassen. 281. Wird von Otto dem Großen zum drittenmal als Bischof zu Verona eingeführt. 433. Weil er sich den vielen Unordnungen, und Ausschweifungen seiner Klerisey mit allem Eifer widersetzte, war er abermal der Gegenstand des allgemeinen Hasses. 434. Wie viele, und große Misbräuche zu seiner Zeit herrschten, ersehen wir aus einer Rede, die er in der Fasten gehalten. 436. Seine weitere Bekränkungen. 437. Starb in seinem Kloster Lobbe. 439. Die Grabschrift hat er sich selbst verfaßt. 440. Es wird sein Charakter geschildert. Ebend. Seine Schriften. 607.

Reichenau. Das Blut Jesu Christi wird nach dem Kloster Reichenau übertragen. 46. Wie uns der P. Mabillon diese Geschichte berichte. Ebend. folg.

Rhegino. Seine Schriften. 595.

Richar, Bischof zu Lüttich, war der erste, der das Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit eingeführt. 88. Seinem Beyspiele folgte nach der Zeit die ganze Kirche. Ebend.

Robert, Graf von Paris, wird wider Karl den Einfältigen von den Großen des Reichs zum Könige erwählt. 40.

Ergreift die Waffen wider Karl mit gutem Erfolge, und wird zum Könige gesalbet. 44. Kömmt in der Schlacht zu Attigny ums Leben. 46.

Rollo, Herzog der Nordmänner, nimmt den christlichen Glauben an. 22. Dem Beyspiele des Herzogs folgte das ganze Volk. Kurze Lebensgeschichte dieses Herzogs. Ebend.

Roman wird von Konstantin zum Mitregenten angenommen. Ursache hievon. 35. Wie übermüthig ihn diese Erhöhung gemacht. 36. Stellte die Ruhe in der Kirche zu Konstantinopel, welche aus Gelegenheit der vierten Ehe des Kaisers Leo verdrängt war, wieder her. 38. Verschafft seinem Sohne die Patriarchenwürde zu Konstantinopel. 89. 90. Läßt das Bildniß Christi von Edessa nach Konstantinopel übertragen. 166. 167. Wird von seinem eigenen Sohne vom Throne gestossen, und gezwungen, ein Mönch zu werden. 168. Hat diese Strafe aus vielen Ursachen verdient. Ebend. Wußte sich in sein hartes Schicksal recht wohl zu schicken. 169. Bußwerke, und Abtödtungen, welche er vorgenommen, Nachlassung der Sünden zu erhalten. Ebend. Wollte sich abermal durch eine Verschwörung auf den Thron schwingen. 170. Endiget sein Leben. Ebend.

Roman II. morgenländischer Kaiser, führte ein gottloses Leben. Verfolgte seine eigene Mutter und Schwestern. 362. 363. Sein Tod. Ebend.

Romuald. Seine ersten Jugendjahre. 480. Wird in dem Kloster zu Classe ein Mönch. Wie er von seinen Mitbrüdern verfolgt worden. Ebend. Begiebt sich zu einem gewissen Einsiedler, Namens Marin. 481. Bekehrte den Grafen Oliban, einen großen Sünder. Ebend. Warum er wieder nach Ravenna zurückgekehrt. 482. Kömmt zu dem Kaiser Otto III. Was diese Reise veranlasset. 580.

Roswith, eine Nonne von Gandersheim. Von ihr haben wir verschiedene Lebensbeschreibungen. 610.

Rotger, ein Benediktinermönch. Seine gelehrten Werke. 606.

Rudesind mußte auf Befehl des Königs die Kirche zu Kompostel verwalten. 395. Vertheidigte das Königreich wider die Einfälle der Nordmänner, und Mohren. 396. Sagte dem Sisnand vor, daß er keines natürlichen Todes sterben werde. Ebend.

Rudolph aus Burgund wird zum Könige in Frankreich gekrönet. 46. Wird durch Liste der Hermingard von der Besitznehmung des Königreichs von Wälschland abgehalten. 56. Seine fernere Versuche, Wälschlands Krone an sich zu reißen, haben ihm abermal fehlgeschlagen. 57. Macht Frieden mit dem Könige Hugo von Wälschland. 76. 77.

Geht in die Ewigkeit über. 113. Sein Schritt, den er gewagt hatte, den rechtmäßigen König Karl den Einfältigen zu verstossen, mag niemal gerechtfertiget werden. Ebend.
Russen Obwohl sich der heilige Adalbert alle Mühe gegeben, so konnte er sie doch nicht zur Annahme des christlichen Glaubens bewegen. 336. Die Bekehrung der Russen wurde durch Wolodomir, der über sie herrschte, bewerkstelliget. 508. 509.

S.

Salomon, Bischof zu Kostnitz. Seine hinterlassenen Schriften. 595.
Sanktius, König von Spanien, ließ Sisnand, den Bischof von Kompostel, seines ärgerlichen Lebens wegen in das Gefängniß versperren 395. Wie er von den Einfällen der Nordmänner und Mohren befreyet worden. 396. Sein Ableben. Ebend.
Schriftsteller des zehnten Jahrhunderts. 592. folg.
Sergius III. wird gewaltsam in den Stuhl Petri eingedrungen. 4. War einer so heiligen Würde durchaus unwürdig. 5. Diesem ungeachtet hatten die Christgläubigen für den apostolischen Stuhl die schuldige Hochachtung niemal abgelegt. Ebend. Schöne Bemerkung des gelehrten P. Natalis Alexander über die Laster dieses, und einiger anderer Päbste. 6. Johann XI. war kein Sohn dieses Sergius. Ebend. folg. Sein Absterben. 19. Was er Lobwürdiges gethan, und ob er in sich gegangen. 20.
Seulf. Wie er zu dem Erzbisthume Rheims gelangt. 45. Wird auf Anstiften Herberts, Grafen von Vermandois, um das Leben gebracht. 57.
Simon, König der Bulgarer, belagerte Konstantinopel. 30. Durch Verrätherey eroberte er Adrianopel. 31.
Stephan VIII. Sein kurzes Pabstthum. 74. Endigte seine Tage nicht ohne Verdacht eines beygebrachten Gifts. 77.
Stephan IX. folgte auf Leo VII. Ob er ein Römer, oder ein Deutscher gewesen. 143. Sein Ableben. 165.

T.

Theodora, jene berüchtigte, wodurch sie die Herrschaft über Rom erhalten habe. 25. Hat Johann X. mit Gewalt auf den päbstlichen Stuhl eingeschoben. 26.
Theophylakt. Durch was für Wege er den Patriarchensitz zu Konstantinopel erhalten. 89. 90. Bekam vom Pabste das

das Pallium für sich, und seine Nachfolger. 91. Führte eine abscheuliche Lebensart. 289. Nahm ein schlimmes Ende. 290.

Torquetulus. Seine hohe Abkunft, und scheinbare Tugenden. 319. Mußte das Amt eines Kanzlers von Engelland übernehmen. 220. Brachte das Kloster zu Kroyland wieder empor, und faßte den Schluß, ein Mönch zu werden. 221. Was er dem Könige auf seine Vorstellung für eine Antwort gegeben. Ebend. Anstalten, die er getroffen, bevor er dieses Vorhaben ausführte, und wie er seine Güter getheilet. 222. Legt wirklich das Ordenskleid an, und wird zum Abte eingesegnet. Große Freyheiten, und Rechte, die er für sein Kloster von dem Könige Edred erhalten. Ebend. Ihm folgten viele Freunde der Wissenschaften in das Kloster nach. 223.

V. U.

Verbrüderung der Mönche, und Stifter zum Troste der Verstorbenen. 176. Was das Bündniß, so der Abt zu Sangallen mit jenem der Reichenau für Bedingniße in sich enthielt. Ebend. Dieser Verbrüderung traten nach der Zeit immer mehrere Stifter, und Klöster bey. 177.

Ulrich, der heilige Bischof von Augsburg, machte eine Reise nach Rom zu den Gräbern der heiligen Apostel. 443. Auf seinem Rückwege begrüßte er den Kaiser Otto, welcher ihn mit ungemeiner Freude und Ehre empfangen. 444. Sein Gesuch an den Kaiser wegen seines Neffen Adalbero. Ebend. Sagte viele zukünftige Dinge vor, und wurde der Gesellschaft der Heiligen durch einen seligen Tod beygezählt. 462. Pabst Johann XV. hat ihn feyerlich heiliggesprochen. 546. Dieß war das erste Beyspiel von einer feyerlichen Heiligsprechung. Ebend.

Ungarn verheeren Deutschland. 33. Uebten zu Bremen die größten Gewaltthätigkeiten aus. Ebend. Wie sie deswegen gestraft worden. Ebend. Verwüsten die Lombardey, und stecken die Stadt Pavia in Brand. 51. Werden vom Heinrich dem Vogler überwunden. 96. 97. Brechen auf ein neues von allen Seiten ein. 131. Da sie eben das Land verwüsteten, ereigneten sich einige Wunder, welche ihre Herzen zur Annahme des Evangeliums vorbereiteten. 132. 133.

Unni wurde von Gott auf eine wunderbare Art zur bischöflichen Würde berufen. 86. Bekehrte den Sohn des dänischen Königs. 87. Seine weitere apostolischen Arbeiten. 88. Sein Lebensende. Ebend.

Register.

W.

Wahrmund, König in Spanien. Kurze Lebensgeschichte dieses Fürsten. 588. 589. Ueberläßt das Reich durch den Tod seinem Sohne Alphons V. Ebend.

Walther, Erzbischof zu Sens. Seine gelehrten Werke. 598.

Waltram, Bischof zu Straßburg. Seine hinterlassenen Schriften. 594.

Wenzel, der heilige, wird von seiner boshaften Mutter Drahomira verfolgt. 67. Macht sich dem Könige Heinrich zinsbar. 73. Seine große Tugenden. Ebend. Wird aus Gelegenheit eines Gastmahles, welches sein Bruder Boleslav anstellte, um das Leben gebracht. Umständlicher Bericht davon. 121. folg. Die Uebertragung seines heiligen Leibes in die Hauptkirche des heiligen Veits nach Prag wurde von Gott mit vielen Wundern verherrlichet. 124. Rühmliche Thaten dieses heiligen Blutzeugens. 125. Verfolgung in Böhmen nach dem Tode des heiligen Wenzels. 127.

Wiborada, die heilige Jungfrau, erkannte durch göttliche Offenbarung die Ankunft der Ungarn nach Sangallen, und daß sie die Marterkrone davon tragen würde. 52. Gab dem Abte die beßten Räthe sich wider diese Barbarn zu schützen. 54. Gieng wirklich als eine Martyrinn zum Herrn, und Gott verherrlichte durch viele Wunder ihr Grab. 55.

Wilhelm, Herzog von Aquitanien, unter was für Bedingnissen er das Kloster Clugny stiftete. 16. 1.

Witichind, ein Benediktinermönch von Korvey. Seine Schriften. 601.

Wolfgang, der heilige. Seine ersten Jugendjahre. 450. Wird ein Mönch zu Einsiedeln. 452. Prediget das Evangelium in Pannonien. Ebend. Wird durch Empfehlung des Piligrin, Bischofes zu Passau, der Kirche zu Regensburg als oberster Hirt gegeben. 453. folg. Giebt dem Kloster zu St. Emmeram einen Abt. 485. Umstände, welche seinen heiligen Tod begleiteten. 547. 548. Wurde von Gott mit vielen außerordentlichen Gnaden überschüttet. 550.

Wunderwerk, das sich mit der Kette des heiligen Pauls zu Rom zugetragen. 421. 422.

Z.

Ztrahquas. Seine hohe Abkunft. Ward ein Mönch zu Regensburg. Ihm wollte der heilige Adalbert die Kirche zu Prag übergeben. 514. Merkwürdige Worte, so Adalbert zu ihm gesprochen. Ebend.

In gegenwärtigem Theile kömmt folgendes zu verbessern.

In der Chronologischen Tafel, und Verzeichniß der Bischöfe.

Seite:	Zeile:	anstatt:	lies:
42	3	— Mlata.	— Mlada.
61	14	— dahin verlegt	— das Bisthum dahin verlegt.
—	18	— Bathumar	— Hathumar.
76	12	— dieses.	— dieses

In der Kirchengeschichte.

Seite:	Zeile:	anstatt:	lies:
2	17	— in der Kirchen	— in der Kirch.
64	28	— Drachomira	— Drahomira.
100	26	— ihr	— ihrer.
143	23	— verweilen	— zuverweilen.
184	18	— König Heinrich	— Herzog Heinrich.
224	6	— Ehrgeiz	— Ehrgeiz.
293	22	— Kirche	— Küche.
295	5	— Samon	— Samos.
311	23	— unf	— und.
312	14	— drmnach	— demnach.
336	19	— bauchte	— brauchte.
344	9	— wie viel	— wie viele.
359	28	— päbstliche Würde	— die päbstliche Würde.
403	1	— gutmachen wollen	— haben gutmachen wollen.
461	29	— seyn	— sey.
463	17	—und der heil. Ulrich	— und da der heilige Ulrich.
480	14	— schmerzte ihn	— schmerzte es ihn.
555	6	— darzuthun	— darthun.
558	6	— welche	— welche Würde
561 (am Rande)		— ver435t es	— verläßt es.
562	7	— vorstellte	— vorstellten.
564	16	— hinänglicher	— hinlänglicher.
—	24	— konnte	— konnten.
576	8	— verstrickkt	— verstrickt.
593	17	— ε'ξηκονταβίβλον	— ἑξηκονταβίβλον

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Godeau, Antoine, 1605-1672 / Hyper, Bernhard / Groote, Johann Ludwig von

Antons Godeau Bischofs, und Herrn von Vence in Frankreich algemeine Kirchengeschichte

Bd.: 27

Augsburg 1787

H.eccl. 440 a-27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10024919-0
VD18 80040012